This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

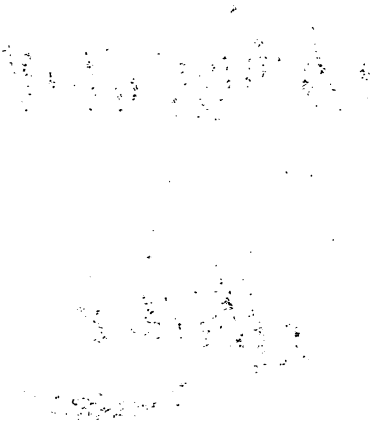
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

PROPERTY OF
University of Michigan Libraries
1817
ARTES SCIENTIA VERITAS



891
M636
V.2

Slavische Bibliothek.

Zweiter Band.

Slavische Bibliothek

oder

Beiträge

zur

slavischen Philologie und Geschichte

herausgegeben

von

Fr. Miklosich und J. Fiedler.

Zweiter Band.

Wien.
Bei Wilhelm Braumüller.
1858.

Druck und Papier von Leopold Sommer in Wien.

Die Freunde der slavischen Philologie und Geschichte erhalten hier den zweiten Band der vor mehreren Jahren begonnenen slavischen Bibliothek. Hinsichtlich der folgenden Bände bemerken die Herausgeber zweierlei und zwar erstens: die weiteren Bände werden in rascherer Aufeinanderfolge erscheinen, indem das Material dazu grossentheils sich bereits in den Händen der Herausgeber befindet; zweitens: in den folgenden Bänden sollen auch Bibliographie und Kritik nach Thunlichkeit berücksichtigt werden: die Herausgeber wollen nämlich in die nächsten Bände ein Verzeichniss der wichtigsten Erscheinungen auf dem Gebiete der slavischen Literatur aufnehmen und die bedeutendsten Leistungen im Fache der Philologie und Geschichte kurz besprechen.

I.

Correspondenz des Gelasius Dobner mit dem Hofrathe von Rosenthal.

Ein Beitrag zur Biographie des Ersteren.

Mitgetheilt von Joseph Fiedler.

Was die Geschichte Böhmens Dobner zu verdanken hat, ist Jedem zu Genüge bekannt, der sich auch nur oberflächlich damit beschäftigt hat. Ihm gebührt nicht nur das Verdienst, dass sein kritisches Messer den kräftigen Stamm der Geschichte seines Vaterlandes von einer überwuchernden markerschöpfenden Schmarotzervegetation gereinigt hat, — mentiendi finem fecit, sagt Prochaska — sondern sein forschender Geist drang auch in das tiefe Dunkel der vaterländischen Vorzeit, und zündete an vielen Stellen die Leuchte an, welche seinen Nachfolgern auf demselben Pfade, wo nicht das Ziel wies, doch die Richtung nach demselben anzeigte. *)

Nach seinem am 24. Mai 1790 im 71. Lebensjahre erfolgten Ableben hat die k. böhmische Gesellschaft der Wissenschaften, ihrer in den Statuten vorgezeichneten Pflicht gemäss, das Andenken eines ihrer thätigsten Mitglieder durch die Veröffentlichung der Biographie und des Verzeichnisses der literarischen Arbeiten desselben geehrt, welche sie in ihren Abhandlungen, Bd. II. 1795, p. XVII—XXVI veranstaltete.

Diese, wahrscheinlich von dem Secretär der Gesellschaft verfasste Skizze hat die Vorzüge und Schwächen der meisten officiellen oder doch officiösen Lebensbeschreibungen; sie gibt viele schätzenswerthe Einzelnheiten über die äusseren Umstände und die Wirksamkeit dieses ausgezeichneten Mannes; über das innere Leben desselben enthält sie wenig oder gar nichts: und doch gibt erst die Darstellung der ganzen inneren geistigen Thätigkeit des Abgeschiedenen, seiner Studien, deren Gang und Richtung, der bewweckten und erzielten Resultate, der daraus

*) „Denn alle Nachfolger Dobner's bauten oder bauen noch, mehr oder weniger, auf den von ihm zuerst gelegten Grund." Palacky: Würdigung der alten böhm. Geschichtschreiber. Prag 1830, p. XXI.

hervorgegangenen Ansichten, sowie der dieselben fördernden und hemmenden Einflüsse, kurz alles dessen, wodurch der Mann auf dem Gebiete der Wissenschaft das geworden ist, was er war, in ein lebendiges Bild zusammengefasst, das so schätzenswerthe Product, das dem gereiften Manne zum Prüfsteine, dem strebenden Jünglinge zum Leitfaden und zur Richtschnur wird.

Bei den grossen Verdiensten Dobner's um Böhmens wahre Geschichte wäre eine alle Seiten seiner literarischen Wirksamkeit umfassende Biographie nicht nur eine sehr dankenswerthe Arbeit, sondern auch das so lange Zeit ausständige Monument.

Eine befriedigende Lösung dieser Aufgabe gehört wohl noch zu den schwierigen Dingen; da es nur zu wohl bekannt ist, dass die vaterländische Gelehrtengeschichte noch im ersten Lebensjahre befindlich, nur durch die liebevollste Pflege und Wartung über das gefährliche Kindesalter zu führen ist.

Nicht unmöglich ist es aber, dass eine jüngere Thatkraft gerade in der Schwierigkeit die lockende Veranlassung und in dem Gedanken, dass dem wahren Verdienste die lange vorenthaltene Palme zu Theil werde, das würdige Ziel werkthätigen Ehrgeizes finden wird.

Von dem Verlangen geleitet, zu dem Zweke nach Kräften beizusteuern, legen wir eine Reihe eigenhändiger Briefe Dobner's als einen Beitrag zur wissenschaftlichen Characteristik des hochverdienten Mannes vor.

Sie sind (mit Ausnahme von Nr. 6) in den Jahren 1761—1767 an den Hofrath Theodor Anton Taulow Ritter von Rosenthal geschrieben; den Mann, der die Idee der grossen Kaiserin und Königin Maria Theresia, für die Bedürfnisse des Staates und der Wissenschaft ein Centralinstitut zu schaffen, in dem k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchive verwirklichte, und als dessen mit den umfassendsten und gründlichsten Kenntnissen der Geschichte und staatsrechtlichen Verhältnisse der Länder des österreichischen Kaiserstaates und Böhmens (seines im Sinne jener Zeit speciellen Vaterlandes) insbesondere ausgerüsteter Director die Früchte seines Geistes und Wissens in zahllosen literarischen Dienstschriften, schriftstellerischen Arbeiten, grossartigen Entwürfen und dazu gesammeltem vasten, leider aber unverarbeitet gebliebenen Materiale niederlegte.

Fast schülerhaft schüchtern und bescheiden, wendet sich der Altvater der böhmisch-historischen Kritik mit einem sehr sorgfältig ausgefeilten lateinischen Glückwunsche zum künftigen Neujahre 1762 an den seiner Meinung nach sowohl durch die amtliche Stellung als

den schon erworbenen Gelehrtenruf so hoch über ihm stehenden Hofrath, um einen wissenschaftlichen Wechselverkehr einzuleiten.

In der nachfolgenden den im k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchive aufbewahrten Originalien entnommenen Correspondenz liefert er so manchen Zug zu dem durch das Erwachen des wissenschaftlichen Lebens in Böhmen so merkwürdigen Zeit — und zu seinem eigenen Lebensbilde, legt schätzbare Ansichten über interessante und wichtige Verhältnisse und Gegenstände dar, und hat auf diese Weise nicht wenige Körner gesäet, von denen die vaterländische Geschichte, Münz- und Siegelkunde sehr bedauern würde, dass sie in der Wüste der Vergessenheit verdorrt sind.

Auch Hofrath von Rosenthal introducirt sich in Nr. 6, welches als eigenhändiges Concept desselben eben dort aufbewahrt wird, als den Mann von grosser Erudition, wofür ihn Dobner gehalten und gepriesen hat, und es ist nicht ohne Interesse zu lesen, wie er den böhmischen Kritiker par excellence über einem Versehen in rebus patriis ertappt und durch unumstössliche Gründe zum Bekenntnisse und zur Entschuldigung desselben nöthigt.

Es ist sehr zu bedauern, dass von den übrigen Concepten nichts aufgefunden werden konnte, wodurch der Verkehr erst sein wahres Leben und die Wissenschaft gewiss mehrfachen Nutzen gewonnen hätte.

1.

Prag, 11. Dec. 1761.

L. d. Ch.
Perillustri ac Clarissimo Viro
Taulow de Rosenthal
Gelasius a S. Catharina Scholarum Piarum
S. P. D.

Miraberis Vir Perillustris ac Clarissime, quid ego hominum imperitissimus nunquamque visus aut notus Te rebus severioribus, gravissimisque Augustae nostrae negotijs distentum his literis interpellem. Summa Tua humanitas Comitasque non semel mihi ab Excellentissimo Coadjutore nostro Archi-Episcopali, Episcopo Litomericensi, tum Reverendissimo Abbate Rayhradensi, denique maxime a Praenobili Domino Klauser multis elogijs praedicata me omni metu carere jussit, stimulosque addidit ad praesentes exarandas. Audeo Vir Perillustris ac Clarissime obtutibus Tuis offerre exemplar Prodromi mei Historici, quod apud Dominum Tratner Bibliopolam Regium depositum quoquo

tempore levare Tibi integrum erit, quod vel ejusmodi munusculi loco accipe, quod Consulibus Romanis a vernis quot annis delatum legimus. Novi Te saeculi Nostri in historia patria Polyhistorem, ac pridem veluti unquem ex leone cognovi Te ex eruditissimis epistolis Domino Klauser inscriptis, tum maxime ex indice illo et Epitome immortalis operis Tui, quod sub incude versas; quod ut boni superi tandem aliquando in lucem prodire faciant ex animo suspiro, facem enim procul dubio accendet tot tenebris, quibus hactenus premitur Historia Czechiae, et opus meum qualecunque, quod meditor, si nulla alia re certe his Tuis cymelijs pretium acquiret. Non mirare Vir Perillustris ac Clarissime primam partem Annalium Hayecianorum tam tenuem evasisse, duae cumprimis causae ad id me compulerunt. I^um^ quidem, quod marsupij mei facultates vix pares essent majori volumini edendo. Alterum quod qualemcunque majorem pecuniae vim nollem periculo exponere, nescius quae fortuna partum meum sequeretur, dignusne judicaretur, in quem redimendum quispiam nummum profunderet. Ubi vero intellexero vel quibusdam et cumprimis Tibi vel in partem probari, pensabunt molem partes caeterae. Tu igitur Vir Clarissime si subinde vacuis a gravibus negotijs horis quisquilias ineptiasque meas dignas lectu judicaveris, suspende tantisper severius supercilium, atque ab homine profectas memineris, cui quidem voluntas non deest bene de patria merendi, atqui praeter inopiam necessariorum documentorum (quam levandi penes Te prope unum est facultas) ultra fateatur se se in rebus historicis balbutire, novitiumque esse, qui denique gratissimo accepturus sit animo, quid quid sapientissimum Tuum rebus in ejusmodi judicium limandum: corrigendumque aestimaverit. Perlatum ad me est non ita pridem librum de nummis veteribus Bohemiae a Tua Perillustri Claritate magno labore, majori eruditione conscriptum jam sub praelo sudare, cujus quidem videndi, legendique quantum me teneat desiderium verbis nullis referre par sum. Nam eo jam mihi maxime opere ad partem secundam perficiendam opus est, in qua eorum nummorum simulacra referre quoque paro, qui a Libussa, ut vulgo fertur, ad Borzivojum I. usque circumferuntur. Et quanquam omnino annos ante facile sex bona fortuna MS. de nummis Ducum et Regum Bohemiae per licitationem in manus meas pervenerit, tamen magno opere doleo in eo non cujusque typum, sed descriptionem solum exhiberi, neque hactenus nisi per paucos ex vetustioribus reperire potuisse, quorum hoc MS. memoriam facit. Caeterum authorem hunc, quicunque demum fuit, vel eo fide dignum deputo, quod plures nummos jam ipse oculis spectaverim, qui cum relatis illius ad unquem respondent. MS. istud si forte Perillustri Clari-

tati Tuae alicui utilitati esse potest, significaverisque voluntatem Tuam, non deero ut illico describi faciam, transmittamque, simul operam Tuam ex qua par est submissione efflagitans, utsi praeter eos paucos, quos Kehlerus nobis transcripsit Tibi quorundam ad hoc aevum spectantium notitia est, pro singulari Tua liberalitate eo magis mihi obventurum spero, quod nuper non sine magna delectatione animi in Clarissimi Kollarij praefatione legerim promptissimam Tuam erga Eum voluntatem, cum diplomata aliaque monumenta rerum Austriacarum Eidem communicasti. Deus O. M. Te Augustissimae nostrae commodis, Patriae meae decori, Tuis vero omnibus solatio ac praesidio servet quamdiutissime sospitem, id unum a Tua munificentia postulans ut me vel aliquo Clientium Tuorum numero habeas. Vale. Dabam Pragae III Iduum Decembris MDCCLXI.

2.

Prag, 21. Mai 1763.

Hoch- und Wohlgeborner Gnädiger Herr Herr!

Euer Gnaden erkühnte ich mich schon im vorigen Jahr den ersten Theil meines historischen Werks gehorsamst einzuschicken. Da ich aber durch den von Wien zurückgekommenen Herrn Professor Peithner vernommen, dass es mit nichten eingereicht worden, als bitte bey den Herrn Buchführer Trattner nachfragen zu lassen, als welchem es durch seinen Prägerischen Factorem richtig eingesendet worden, wie dessen Recepisse über den dazumahl überschickten ganzen Pack lautet, und zweifle nicht, dass es bis dato sammt meinen beygeschlossenen Brieff da erliegen wird. Nun habe die Ehre abermahls den anderten Theil zu übermachen mit unterthänigster Bitt meine Fehler und Schwäche in der Historie in Gnaden aufzunehmen, als welcher ich dieses Werk nur vor Mittelmässig-Gelehrte geschrieben, und mir Euer Gnaden hohe Einsicht, und Känntnüss der Böhmischen Geschichten nicht verholen ist. Mein einziger Wunsch ist: Euer Gnaden mächten mit Dero Hochgelehrten Werk (dessen Begrieff ich mit erstaunen gelesen) dermahleins hervorrucken, wodurch unserer Historie ein niemahls verhofftes Liecht, und meiner Arbeit eine grosse Leichtigkeit zukommen wurde; Wo so dann ich nicht ermanglen werde, meinen Hocherläuchten Führer anzuzeigen, und zu rühmen. Darf ich ferner mich erkühnen umb eine hohe Gnad demüthigst anzusuchen, so wäre meine unterthänigste Bitte, Euer Gnaden geruheten mir jene copien von Böhmischen, besonders ältern Münzen gnädigst zu communiciren, so

Hochdieselbte mit besonderer Mühe gesammlet, welcher hohen Gnad ich mich umb so vielmehr vertröste, als Hochderselbten Eyffer zur Emporbringung und cultivirung der Böhmischen Historie Landbekant. Ja ich solle nicht ermangeln diese Gnad durch mein unermüdetes Gebett, und Anrühmung dieser Wohlgewogenheit aller Orten in meinen Werken zu demeriren. Der mich zu hohen Gnaden anempfehlend mit aller Hochachtung ersterbe

Euer Hoch und Wohlgebohrn Meines Gnädigen Herrens
Herrens unterthänig gehorsamster Diener
Gelasius a S. Catharina
Schol. Piarum Junioris Principis
a Mannsfeld praefectus m. p.

P. S. Nun habe ich unter der Press den ersten Tomum medij aevi ineditorum monumentorum Bohemiae, worinnen des Vincentij Canonici Pragensis, des Chronographi Siloensis, und Beati Gerlaci Chronica nebst einigen diplomatario erscheinen werden, und hoffe, dass mit Ende des Monaths Septembris dieses Werk die Press verlassen wird, worauf nicht ermangeln werde Euer Gnaden alsobald ein exemplair einzuschicken.

3.

Prag, 8. August 1764.

Wohlgebohrner Gnädiger Herr Herr!

Euer Gnaden güttigste Erinnerung, so Hochderselbte in einem an Herrn Klauser gegebenen Schreiben meiner Wenigkeit gethan, erregte in mir jene Freude, welche mit Worten sattsam auszudrucken, mich ausser Stand erachte. Ich sehe mit grössten Verlangen entgegen jenem Paquet, so Euer Gnaden dem Herrn P. Wenzel von Braunau mitgegeben, und bitte Gott, er wolle mir die Gnad verleihen, der grossen Einsicht und Känntnüss, so Euer Gnaden in Böhmischen Sachen haben, nur eine kleine satisfaction geben zu können, worzu ich alle Kräften anzustrecken mich schuldig erachten werde. Bitte nur einige Zeit in Geduld zu stehen, weilen ich den 15. dito nach Carlsbaad mit den Herrn Praelaten von Doxan abgehe umb die Cur zu brauchen. Ich zweifle nicht, dass unser P. Julian, so vordiessmahl Professor Arithmeticae in der sogenannten Juristen Schul ist, den ersten Tomum meiner Monumentorum Bohemiae nusquam antehac ineditorum wird eingehändigt haben, welcher ihme gleich Anfangs auf meinen Befehl von den P. Chrysostomo angedeutet worden. Sollte es aber allenfals nicht

geschehen seyn, so bitte in meinem Nahmen es von besagten P. Julian abfordern zu lassen. Zu meinem grossen Nachtheil muss nun in dem Zwittauer Catalogo librorum lesen, dass die Leipziger schon diesen Tomum in Folio nachgedrucket, welches mich bemüssiget bei dem Sächsischen Hof ein Privilegium anzusuchen. Der falsche Ruf, dass ich verstorben seye, mag wohl aus den Czasslauer Creyss nach Wien sich verbreitet haben. Dann dasiger Herr Kreyss Hauptmann von Gerzabina hat sich eben dessentwegen hier erkundiget mit äusserung: man sage da fast allenthalben, ich wäre eines gähen Tods gestorben, und diess wäre eine Straf Gottes weilen ich die ganze Böhmische Historie über hauffen werfen thäte, und sogar den ersten Herzogen von Böhmen den Czech für ein Mährchen hielte. Uber welche Begebenheit wie schon ich und andere mehr gelachet, kennen sich Euer Gnaden leicht vorstellen. Es ist auch unlängst ein solcher Czechsverfechter mit Nahmen Kržiź ein Weltlicher Priester hier zu Prag mit einem Werklein in 8°, so er Introductionem Sacram in Historiam Bohemiae intituliret, ans Tag Licht getretten. Welchem guten Mann in der That jenes alte Sprichwort kann beygemesset werden: Si tacuisses Philosophus mansisses. Viele die auch nur einige Einsicht von der Historie haben, bewundern es, dass man bey unseren Hochwürdigen Consistorio dieses Werklein approbiret habe, so mit nichten einigen Historischen Beweiss, sondern lauter Hirnsgespünster, ja unhöfliche Aussdruckungen, und Verachtungen meiner Werke enthaltet. Umb die Ungnad des Consistorij und Ihro fürstlichen Gnaden des ErzBischofs auf meinen Orden nicht zu ziehen, muss ich die Sach mit Stillschweigen übergehen, wo ansonsten dieser ungereimte Schwätzer, der mein Werk, wie aus dessen Vorwürfe zu erkennen, nur obenhin durchblättert, oder gar nicht verstanden, meritirte, wohl abgedrumpft zu werden. Auf diese Weiss nemblich suchet man bey uns die Gelehrtheit empor zu bringen, und Männer, die sich umb die Ehre des Vaterlands bewerben, zu stützen. Damit aber Euer Gnaden von diesen Helden-Werklein ein Vorgeschmach hätten, so mache hiemit einen kurzen Begrieff davon: Von der Historia Sacra, dessen Titul es führet, enthaltet es fast kein Wort. Es fanget an von einer kurzen Beschreibung von Böhmen so vor einigen 40 Jahren ein Weltpriester Nahmens Erzweiler aus dem Balbin heraussgezogen, und ausgeschrieben. Nach diesen folgen die Herzoge und Königen von Böhmen, so in Wersen Cuthenus geschrieben und oftmahls gedrucket seyn, wo er bey dem Czecho eine reflexion wieder mich machet umb die Fabel des Czechs zu behaupten. Fast alle seine Vorwürfe seynt schon in meinem Werk wiederleget, oder demjenigen

gerad entgegen, was ich geschrieben, so dass er auch meinen Text verfälschet. Ungereimter Art verfallet er auch auf die Verachtung des gelehrten Werks Vindiciae Corvinianae, so ein unseriger geschrieben, und von ganz Europa mit grössten Beifall aufgenommen worden, so dass in einem Jahr 15 hundert exemplairien distrahirt worden, und keines mehr zu bekommen. Nach diesem bringt er hervor einen Catalogum Procerum Bohemiae und Archiepiscoporum, so er gänzlich aus des Hammerschmids Prodromo Gloriae Pragenae herausgeschrieben. Endlich schlüsset das Werklein Brunneri Series Chronologica Bojorum so ebenfalls öfters gedruckt, und gegen welche weith bessere zu haben. Sollten Euer Gnaden nichts destoweniger ein Verlangen tragen, dieses Werkleins habhaft zu werden, welches Ihro Excellenz Herr Bischof von Leutmeritz in seinen an mir geschriebenen Brief: Ein unlesenswürdiges Mischmasch nennen, so werde ohnermanglen es einzusenden. Eben seine Excellenz glauben, die Leipziger, Wiener und Regensburger Gelährte, welche wieder mein Anhoffen und Verdienst Recensionen über meine Werke gemacht, wären dadurch beleidigt, meistens da er pag. XXIX meine Werke nur eine farraginem animadversionum undequaque et quomodocunque quaesitam ad mollem faciendam nennet. Allein Geduld: fieleicht findet sich ein anderer, der sich meiner annehmen wird. Der dritte Theil ist schon unter der Press und wird mit Anfang Novembris, wie ich glaube, dieselbe verlassen. Wo also gleich ein exemplair einschicken gehorsammst werde. Empfehle mich zu unschätzbaren Gnaden, und harre mit allersinnlicher Hochachtung

Euer Gnaden

Meines Gnädigen Herrns Herrns

demüthigst gehorsamster Diener

Gelasius a S. Catharina

Schol. Piarum Rector. m. p.

4.

Carlsbad, 25. August 1764.

Wohlgeborner gnädiger Herr Hof Rath!

Euer Gnaden an mich adressirtes Paqwet sammt einem gnädigsten Schreiben ist mir richtig den Tag vor meiner Abreiss nach Carlsbaad eingehändiget worden. Die grosse Begierde und Freud reizte mich es alsogleich durchzugehen, obschon andere wichtige Geschäften obwalteten. Ich hab es ganz und gar mit Erstaunen durchgelesen, indeme ich eine der schönsten Eintheilungen, eine seltsamste allegirung ächtiger documentorum, und einen grossen Vorrath von mir niemals bekannten Münz Sachen

darinnen gefunden. Ich verschiebe eine vollkommene Beantwortung bis nach meiner Rückkehr nach Prag und habe unterdessen diesen Entwurf nebst dem Brief dem Herrn Klauser zu seiner Einsicht überlassen. Mein einziger Wunsch ist, Euer Gnaden möchten die Herausgebung dieses unsterblichen Werkes beschleinigen,damit meine Historie auf besseren Gründen sich fussen kunnte. Höchstnöthig aber wurde es seyn, jegliche Münzen, nicht nur beschriebener, sondern gestochener dem Leser vorzulegen. Euer Gnaden werden sich dardurch einen unerloschenen Ruhm erwerben. Auf einigen Punkten deren ich mich erinnere zu kommen. So ware es freilich ein grosser Fehler von Herrn Pater Georg Pray, der mir das Zipser diploma so beschrieben, als ob es a Rege Boemiae et Ungariae gegeben wäre, von Anno 1412 machte er mir keine Meldung, wo ansonsten ich alsogleich eine andere crisim hätte ergreiffen müssen. Dass mir schon zweyerley grossi Pragenses Sigismundi in die Hand gekommen, ist kein Zweiffel, ich werde beyder Copey bei meiner Zurückkunft nach Prag übersenden. Zweifle auch nicht ich werde es bemerket haben, wo dieselben seyen, dann ich bin ausser Stand ein Münz Cabinet zu errichten, sondern begnüge mich mit denen Abdrüken und Beschreibungen. Des Wenceslai Pigri grossos Pragenses betreffend: So binn bis dato der gänzlichen Meinung. das die grossi Pragenses Wenceslai III. desselben Münzgepräge seye. Dann es ist unbegreiflich, das der bei uns so genannte Wenceslaus III. ein so schlechtes Schrot und Korn gegeben hätte, da doch alle diplomata von dessen Zeiten von nichts mehr dann 64 Stuck auf eine Mark melden. Ich sende auch einige die controvertiren: das Wenceslaus III. in der That zum König von Böhmen seye gekrönet worden, oder einige Münzen wegen der Kürze seiner Regierung habe schlagen lassen, welches vieleicht den Anlass gegeben mag haben, das sich Wenceslaus Piger in seinen Münzen den 3ten benamset habe. Sollten es aber Euer Gnaden durch Neben-Stempel gründlicher beweisen, so unterwerfe mich gänzlich Hochderoselbten Beurtheilung. Auf des Swatopluks Münzen zu kommen: so berichte das dass Ihro Excellenz Herr Bischof von Leutmeritz vor zweyen Jahren über ein Pfunt Pfennige überkommen von fast 25zigerley Gattung, so die Umbschrift haben Wladizlaus Dux oder SVA†SOBZLAVS. Diese Buchstaben SVA verleiteten mich, dass ich glaubte es kunnte kein anderer als Suatoplucus hiedurch verstanden werden. Allein eine Münz unter denenselben hat mich hierauf auf andere Gedanken gebracht. Dann da finde ich, wie ein Weibsbild den jungen Sobieslaum als ein Kind auf einen Thron stehender haltet und ein Bischof demselben den Herzoghut aufsetzet,

worauss ich schlüsse, dass diese Münzen mit der Umbschrift SVA. SOBZLAVS müssen unter der Vormundschaft der Mutter des Sobieslai, so SVATAVA genannt worden, gepräget seyn worden. Dann mann findet nirgends eine Spur in der Historie, dass Suatoplucus mit Sobieslav zugleich regiret habe. Allein die Abdrücke, so sehr rar seyn von diesen Münzen, werde sammentlich nach meiner Ruckkehrung übermachen, welche auch zu Euer Gnaden Werk vieles beitragen kennen. Und dieses im Eyl in der Carlsbaader Cur. Empfehle mich zu hohen Gnaden. Harre mit aller Veneration

Euer Gnaden

gehorsamster Diener
Gelasius a S. Catharina,
Schol. Piarum. m. p.

5.

Prag, 3. Jänner 1765.

G. S. J. Ch.

Hoch- und Wohlgebohrner Ritter!
Gnädiger Herr Hof Rath!

Euer Gnaden an mich erlassenes Gnädigstes Schreiben muss mich billigst Schamroth machen, da Hochdieselbe im Neuen Jahrs Wunsch meiner Schuldigkeit vorgekommen. Ich hätte gewiss meine Pflicht observiret, wann ich nicht beforchten hätte, dieses ceremoniel wurde Euer Gnaden nur zur Last fallen, da Hochdieselbte mit wichtigsten Sachen occupiret seyn. Indessen kann versichern, dass ich meinen treugesinnesten Wunsch vor alle meine Patronen und Gönner bei dem Altar des Herrn abgeleget, derselbe wolle Ihnen dieses und unzählige Jahre im Wohlseyn, Vergnügen und Überhäuffung des Zeitlichen und Göttlichen Seegens überleben lassen. Wie ich dann es besonders vor Euer Gnaden ausszubitten mit meinem unwürdigem Gebeth nicht unterlassen werde, umb so vielmehr als von Erhaltung Euer Gnaden die Wohlfarth unserer vaterländischen Historie und meiner selbst abhanget. Übrigens bitte nicht ungnädig aufzunehmen, dass ich bis dato nicht meine Gedanken über Hochderoselbten grundgelehrten Entwurf des Münz Wesens eingeschicket. Dieses Jahr hat mir viel von meinem Studio entrissen, da erstlich Carlsbaad fast 6 Wochen entnommen. Ihro fürstliche Gnaden Erzbischof von Prag mir eine unverschiebliche Arbeit fast von 7 Wochen aufgetragen, endlich Ihro Excellenz Bischof von Leutmeritz mich zweymahl zu sich beruffen und beydesmahl zu 3 Wochen aufgehalten, zu geschweigen die Haussverrichtungen, be-

sonders mit unseren neuen Collegij-Bau. Deme dannoch ungeachtet wurde mich schon über das Werk gesezt haben, wann nicht ein und andere mir aus dem Präger Metropolitan Archiv zugekommene ächte Urkunden mich bemüssiget hätten, meines dritten Theils Historie besonders in denen Geschichten des heiligen Wenceslai und Ludmillae zu reformiren und eine andere Chronologie zu ergreiffen. Mit welcher Arbeit ich wohl innerhalb 4 Wochen gänzlich fertig zu seyn verhoffe, wo unterdessen dannbch die Press mit diesem Theil fortgehet. So bald also dieses reformiren von Hals seyn wird, werde nicht unterlassen Euer Gnaden hohen Willen zu erfüllen. Obschon ich voraussehe, dass wenig oder nichts zu erinnern seyn wird, da Euer Gnaden alles erschöpfet und in allem die sicherste Spur ergreiffen. Eines wäre meine unterthänigste Bitt: Euer Gnaden wollten mir mit Rath an die Hand gehen, ob, und wie es thunlich seye Ihro Maytt. unsere Allergnädigste Frau anzugehen, damit sie erlauben möchte sowohl aus dem Königl. Präger Archiv, als besonders aus der Landtafel Urkunden zu heben. Der Herr Archivarius Klauser macht hierüber billiges Bedenken, und fürchtet sich einer Ungnad, ingleichen ergeht es mit der Königl. Landtafel, allwo dannoch die schönste und sehr alte Urkunden von Carlstein in Pergamenen stecken. Ich habe hievon zweyerley Specificationen, eine von ungefähr 1542, die andere von 1640. Der Raum entgehet. Empfehle mich zu hohen Gnaden. Harre mit aller Hochachtung

Euer Gnaden
Meines Gnädigen Herrens
gehorsamst unterthäniger Diener
Gelasius a S. Catharina,
Schol. Piarum.

(Eingelegter Zettel.) P. S. Haben dann Euer Gnaden die Chronik Ottocari Regis Bohemiae so Petrus Abbas Aulae Regiae geschrieben? Ich weiss mich zwar nicht zu erinnern, dass er von der gemelten Empörung Meldung mache, nichts destoweniger so es in anderen Stucken nützlich sein kunnte, wurde nicht unterlassen, es alsogleich abschreiben zu lassen und einzuschicken.

Was den Titel Przemyzl Dei gratia Juvenis Rex Boemorum betrifft, so finde, dass er schon anno 1245 diesen Titel geführet, wovon ich das Sigill abcopirter habe, nemblich reitend gepanzert mit einer Lehensfahne und den böhmischen Löwen auf seinen Schild führend. im Contrasigill ist er auf gleiche Art reitend und führet im Schild das Oesterreicher Wappen mit dieser Umbschrift: Otacharus Dei gracia

Dux Austriae et Silesiae. Von anno 1234 habe ein dergleichen Sigill, auf den Schild aber einen Adler mit Umbschrift: Premisl Dei gratia Marchio Moraviae.

6.

Wien, 12. Jänner 1765.

Hochwürdiger Hochgelehrter
Hochgeehrtester Herr!

Eurer Hochwürden schätzbarstes Schreiben vom 3ten dieses, und was Deroselben dabei wegen des von dem jungen Przemisl, Ihrer Meinung nach, schon im Jahre 1245 geführten Titels: Przemizl D. g. Juvenis Rex Boemorum, anzumerken gefällig gewesen, veranlasset mich hierauf noch bevor zu antworten, ehe ich den zusammengetragenen kurzen Verlauf der Empörung von anno 1249, jüngst gemeldter massen, zu Dero Beurtheilung mitzutheilen die Freiheit nehme. Ich glaube ganz richtig zu errathen, dass die Urkunde mit dem Jahre 1245, wovon Euer Hochwürden das abcopierte Siegel zu haben melden, in dem Maltheser Archive zu Prag verwahret sey. Mir ist diese merkwürdige Urkunde schon von vielen Jahren her bekannt; und ich habe desswegen anno 1750 bei meiner Anwesenheit zu Prag die Gelegenheit gesuchet und gefunden, das Original selbst zu sehen. Euer Hochwürden können aber sicher glauben, dass in dem Jahre 1245 ein offenbarer Irrthum sei, dessen ich Sie künftig umständlicher überzeugen werde. Zuvor aber trachten Euer Hochwürden das Original selbst zu sehen zu bekommen, oder, wenn Sie es etwan schon vor Augen gehabt haben, belieben Sie es noch einmal einzusehen, und sich zugleich ein anderes Original in gedachtem Maltheser Archive von König Wenceslao, des Przemisls Vater von eben dem Jahre 1245, welches von Wort zu Wort gleiches Inhalts ist, vorzeigen zu lassen; wo ich hoffe, dass Euer Hochwürden bei deren Zusammenhaltung bald auf den Grund kommen werden, wie es mit der in der Przemislischen (sonst ganz ächten) Urkunde geschehenen Hinsetzung des falschen Jahres 1245 zugegangen sey. Ich habe von beiden Urkunden die Abschriften, die ich anno 1750 mit den Originalen selbst collationirt habe. Sollte ich jedoch nicht recht gerathen haben, sondern die Urkunde anderswo her seyn, so wäre das zweyfache Beyspiel desto merkwürdiger.

Das erwehnte Siegel, wovon Euer Hochwürden die Abzeichnung haben und auf dessen Rückseite der österreichische Wappenschild und der Titel von Österreich zu sehen ist, zeiget selbst ganz klar,

dass die Urkunde nicht von anno 1245 seyn könne; denn in diesem Jahre war der Herzog Friderieus bellicosus von Österreich unstreitig noch im Leben, und er ist erst im folgenden Jahre 1246 im Brachmonate, als der letzte männliche Zweig des Babenbergisch-Österreichischen Stammes, umgekommen. Unser Przemisl oder Ottokar aber ist erst anno 1251 Herzog von Österreich geworden; folglich kann das vorhergedachte Siegel nicht zum Jahre 1245 gehören. Und wie hätte er schon anno 1245 Juvenis Rex Boem. heissen können, da er noch gar keine Hoffnung, geschweige ein wirkliches Recht zur Nachfolge in Böhmen hatte? indem sein älterer Bruder Wladislaw damals noch lebte, welcher erst anno 1247 mit Tod abgegangen ist. Ich finde dieses Siegel nicht früher als an einer beim Klosterstifte Brzewnov vorhandenen Urkunde von anno 1253. XII. Kalend. Decemb., da er seinem zwey Monate vorher verstorbenen Vater schon nachgefolgt war. Ich habe eine genaue Abzeichnung von demselben Original Siegel, welches überaus schön und so wohl conserviret ist, als ich noch in meinem Leben eines gesehen habe. Euer Hochwürden können sich dasselbe zu S. Margarethen zeigen lassen und zugleich ihre Abzeichnung darnach verbessern, indem auf der Rückseite deutlich zu lesen ist: ... Dvx Avstriae. Et. Stirie. und nicht Silesie, wie Euer Hochwürden melden; wenn es nicht etwann ein Schreibfehler ist. In eben gedachtem Klosterstifte werden dieselben noch eine andere Urkunde von ihm von anno 1256 mit eben demselben Siegel finden; dergleichen auch hier in Österreich vorhanden sind.

Das andere Siegel von 1234 mit dem Adler auf dem Schilde (welcher der Mährische ist) und der Umschrift: Premisl Dei gracia Marchio Moravie, wovon Euer Hochwürden Meldung zu machen belieben, ist nicht von unserm Przemisl oder Ottokar, sondern von seinem patruo und K. Wenzels Bruder. Ich habe von eben diesem Jahre 1234. IV. Non. Novembr. eine Urkunde aus dem Mähr. Kloster Raygern in Abschrift, nebst der Abzeichnung desselben Siegels. Er macht in dieser Urkunde von K. Wenzeln seinem Bruder Meldung; und man findt von ihm beym Sommersberg T. I. p. 922 et 923 zwey Urkunden von a. 1234 und 35, worinn sein Vater, Mutter und Bruder genennet werden. Er starb a. 1240 wie Pessina Mart. Mor. p. 339 anmerket. Nach ihm wurde der älteste Sohn König Wenzels, Wladislaw, Markgraf in Mähren; und nach dessen a. 1247 erfolgtem Tode bekam erst unser Przemisl das Markgrafthum; welches er aber wegen seiner Empörung a. 1249 verlohr, jedoch noch in demselben Jahre wieder erhielt, wie ich neulich gemeldet habe. Von dieser

kurzen Zwischenzeit seiner Entsetzung hat das Kloster Hradisch bey Olmütz eine Urkunde von König Wenzeln als Selbstherrscher in Mähren d°. Pragae Calend. Sept. a. 1249. Unser Przemisl noch als Markgraf führet in seinem Siegel den Böh. Löwen im Schilde und die Umschrift heisst: S. Premisl. Filii. Reg. Boemor. Marchiois. Moravie.

Euer Hochwürden sind bei mir, wegen ihrer wichtigern Arbeiten vollkommen entschuldiget, und ich überlasse die beliebige Mittheilung Dero Gedanken über meine communicata und andere historische Erinnerungen lediglich ihrer bequemsten Zeit und Gelegenheit. Dero erwehnte Beschäfftigung mit der Chronologie der heil. Ludmillae und Wenzeslai machet mich begierig, künftig Dero Meinung hierüber zu lesen. Ich habe mich bisher wegen des Martyrii S. Wenceslai an das Jahr 929 gehalten, welches in beyden von mir gesehenen Mstis. Christanni zu Prag und zu Wittingau steht. In dem Prager Msto ist zwar noch ein *X*, aber von einem neuern Verfälscher, zugesetzt worden. Wenn Euer Hochwürden das Blatt dieses Msti, worauf das Jahr steht, gegen das Licht halten, wie ich es mehr als einmal gethan habe, so wird sich zeigen, dass die mindere Zahl auf diese Art gesetzet gewesen: *XXVIIII*. Da der Sweif des *V* gegen den zweiten *X* so weit herüber geht, dass kein Raum für einen dritten *X* vorhanden gewesen. In dem Msto Trebonensi ist es ganz deutlich und ohne Rasur also zu lesen: *D.CCCC.XXVIIII*. Christannus sagt auch, dass, was sich mit dem heil. Wenceslao begeben, zu Henrici Aucupis Zeiten geschehen sey, der doch schon 936 verstorben ist. Die Anstände wegen der Jahre beym Ditmaro und Sigeberto, auch was im Breviario Archidioeces. Prag. de Translaoe S. Ludmillae entgegen zu stehen scheint, wären meines Erachtens nicht schwer zu heben. Ich hoffe aber nicht, dass Euer Hochwürden mit dem Goldast, Jordan, Glafey und andern, den heil. Wenceslaus zum Reichsvasallen, und Böheim zum Lehen vom Römischen Reiche gemacht haben werden. Damals bestund noch der blosse nexus tributarius, welcher bis zu Königs Wratislai Zeiten gedauert hat. Böheim selbst ist auch nie ein Lehen vom Reiche gewesen; sondern es hat damit die Beschaffenheit, wie es K. Karl IV. a. 1366 am besten mit den Worten ausgedrücket hat: „was das Königreich und die Krone Böhmen vom Reiche zu Lehen hat"; woraus sich zeiget, dass die Krone Böheim nicht das feudum, sondern vielmehr nur der Vasallus, und der König der zeitliche Lehnträger sei; das Feudum aber bloss in dem Churrechte und Erzschenkenamte, und einigen andern theils vormals besessenen theils noch leicht auszuweisenden

reichslehenbaren Stücken bestehe. Dieses ist mein Systhema hievon, welches am leichtesten zu behaupten, und den Rechten und Ansehen der Krone Böheim am wenigsten nachtheilig ist. Die Fahne und der Adler, womit der heil. Wenceslaus insgemein vorgestellt wird, ist keine Lehensfahne und kein Lehenszeichen, wie Einige glauben, und wie Euer Hochwürden die Fahne im obengedachten Siegel unsers Przemisls genennet haben; sondern ein jeder Herzog und Markgraf, ja auch Könige, als Milites, wurden vor Alters mit der Fahne vorgestellet; der Reichsadler aber wurde auch von Völkern, die dem Röm. Reiche bloss mit Tribut zugethan waren, geführet; wovon auch der Polnische und Mährische Adler herkommt. Ob jedoch der heil. Wenceslaus diesen Adler selbst bei Lebzeiten geführet habe, werden die Wappenkündigen sehr zweifeln. In den Siegeln seiner Nachfolger, Boleslai pii, Brzetislai I., Wladislai, Sobieslai I., Wladislai Regis, Friderici, Ottonis al. Conradi, findt man einen gemeinen Schild ohne Wapenzeichen; und in den vier letztern ist auch der Schild des heil. Wenceslai ohne Wapen. Das erste Siegel mit dem Adler auf des heil. Wenceslai Schilde, so ich noch zur Zeit gesehen, ist an der von P. Ziegelbauer p. 245 in Druck herausgegebenen Brzewnower Urkunde Primislai Ducis von a. 1194. In dem vormaligen Böhm. Landessiegel vom XVI. und XVII. Jahrhunderte war der heil. Wenceslaus mit beiden Schilden, dem Adler und Löwen vorgestellet, wovon jenes Wapen das proprium (Sti. Wenceslai), dieses aber Regni Insigne, in der Umschrift genennet wird. Merkwürdig ist, dass König Johannes a. 1339, den alten Böhm. Adler, „als arma S. Wenceslai . . . . nunc vacantia", wie die Worte lauten, dem Bischoffe und dem Stifte zu Trient auf ihr Begehren verliehen habe (den sie auch noch wirklich führen); worüber das Diploma beim Ughelli Ital. Sacr. Tom. 5. unter den Eppis Tridentinis zu finden ist. Hieraus ist wenigstens die Tradition zu schliessen, dass Böheim vor dem im XII. Jahrhunderte, wie man glaubt, angenommenen Löwen, den Adler zum Wapen geführt habe; wovon mir bisher noch kein rechter Beweis bekannt ist.

Das Chronicon Ottocari Boh. Regis von Petro Abb. Aulae Regiae abe ich zwar nicht; doch muthmasse ich, dass es mit den theils zu Wienn a. 1752, theils zu Prag herausgegebenen Continuatoribus Cosmae übereinkommen werde; sollte es aber unterschieden seyn und besondere unbekannte Umstände enthalten, so werde Euer Hochwürden besonders verbunden seyn, wenn Dieselben solches auf meine Unkosten abschreiben zu lassen und mir geneigtest mitzutheilen belieben wollen.

Wenn Euer Hochwürden hier bey Hof einkommen wollen, und etwa gleich aus ihren Carlsteiner Specificationen herausziehen und anmerken können, was Sie theils einzusehen theils mitgetheilt zu bekommen verlangen, so wird es desto leichter seyn, hierinn auch vielleicht ohne Abforderung eines Berichts, nach Befund zu willfahren, indem die Pergamentenen sogenannten Privilegienbücher bey der dortigen Königl. Landtafel hier vollkommen bekannt sind. Doch sind schon die meisten Documenta beym Goldast, Balbinus, Lünig und in andern diplomatischen Sammlungen in Druck heraus. Was sich aber unter des Herrn Clausers Aufsicht in dem Königl. Archive, oder der alten Statthalterei- und Kammer-Registratur befindet, wird es wohl auf die Abforderung eines Berichtes und einer Verzeichniss der communicandorum von Herrn Clauser ankommen, indem man hie von hierorts keine eigentliche Kenntniss hat. Euer Hochwürden lassen mir nur wissen, wann Sie hier einkommen, wo ich nicht unterlassen werde, so viel an mir ist, beyzutragen, damit Deroselben möglichst willfahret werde.

Ich erwarte von Euer Hochwürden bei gelegenster Zeit und Musse Dero beliebigen Erinnerungen, ob und wie weit meine obigen Anmerkungen Grund haben oder nicht. Mir ist richts liebers und gewünschters, als durch dergleichen Anstände und deren Untersuchung und Hebung endlich zur rechten Wahrheit zu gelangen etc.

(Concept.)

7.

Prag, 17. Jänner 1765.

G. S. J. Ch.

Hoch und Wohl Gebohrner Ritter!
Gnädiger Herr HofRath.

Euer Gnaden an mich gnädigst erlassenes Schreiben solle ohnverweilen alsogleich zu beantworten. Es ist nicht ohne, dass meine Urkunde von 1245 aus dem Maltheser Archiv entnommen ist, welche allda nach jetziger Einrichtung sub Nr. 2 anzutreffen ist, das diploma habe ich nicht per extensum, sondern nur das Argument hievon, welches also lautet: „Premysl Junior Rex Boem. suscipit in protectionem domos et bona Hospitalis S. Joan. Hier. Datum in castello veteri Anno 1245“. Das Sigill hanget noch daran, welches ich habe abcopiren lassen. Nemblich es wurde mir auf mein vielmaliges bey Ihrer Excellenz Herrn Grand Prior Ansuchen nicht mehr erlaubt, als in dem Hause des Herrn Canzlers Tausend die Sigillen von denen di-

plomatibus abzeichnen, und das Argument herauszuziehen lassen. Vor dessen Abreiss nach Wienn hatte ich die Gnade bey seiner Tafel abermahl zu speisen, wo er endlich mir auch die documenta per extensum zu communiciren versprochen. Des Königs Wenceslai diploma von 1245 habe auch in Handen gehabt, und hievon das Sigill abcopiren lassen, finde auch im Argumento, dass es nichts anders als ein dergleichen Protectionsbrief seye. Allein die Wahrheit zu gestehen, so habe mich in die crisim dieser Zeiten noch nicht eingelassen, welche von meiner jetzigen Arbeit weit entfernt seyn, und will gänzlich nach denen von Euer Gnaden angebrachten Gegenständen zulassen, dass in dem Jahre ein Fehler eingeschlichen seye. Es wird Euer Gnaden ohnfehlbar das document von 1256 in des Huebers Austria ex Archivis Mellicensibus illustrata bekannt seyn, wo sich auch Premysl Juvenis Rex Boemiae schreibet, und allwo er Tab. IV. Nr. 2 das Sigill selbst gestochener stellet. Das Wort Silesiae und Lehensfahne betreffend, so waren es von meiner Seits Uebereilungen und Schreibfehlern, dann da ich schon den Brief würklich sigillirt hatte, und den Mantel umbnohmen hatte, um auszugehen, fiele mir das Maltheserdocument ein, womit ich auf ein kleines Stücklein Papier eilends etwas aufgeschrieben ohne es zu überlesen.

Nun auf all und jede punct des mir von Euer Gnaden zugeschickten gnädigen Briefs zu antworten:

Scheinet mir ohnmöglich ein anderes Jahr der Marter des heil. Wenceslai zu bestimmen als 936. Ich habe schon vor 5 Jahren fast durch ein ganzes Jahr wegen diesen Zeitpunct mit dem Herrn P. Athanasio Baarfüsser Augustiner Ordens Schrifte gewechslet, welcher eben das 29. Jahr behaupten wollte, er hat sich aber endlich überzeigt gefunden, und eben das 936ste Jahr in seiner Historia ecclesiastica ergrieffen. Nichts gewiessers, das gleich wie das Jahr 927 der Zeitpunct der Marter der heil. Ludmillae ist, also auch das 929. der Zeitpunct dero Uebertragung nach Prag. Christannus aber schreibet nicht unrecht, wann er sich auf die Henriciana tempora beziehet, dann eben im letzten Jahr seiner Regierung ist dieser Bruder Mord geschehen. Seine Wort aber beziehen sich mehr auf des Boleslai Feundseeligkeiten so er schon zu Henrici Zeiten getrieben, und gleich im Anfang der Regirung Ottonis I. ausgeübet, wie man es leicht aus dessen genauerer Überlegung abnehmen kann. Des Christanni seine Jahre scheinen mir gar kein Beweissthum, weilen sie nur in die Manuscripta eingeschlichen und eingeflicket seyn, gleichwie alle andere Regierungs Jahre des Borziwogij, Spitignevi und Wratislai, welche

mit nichten mit der wahren Chronologie bestehen kennen. In denen alten Martyrologijs, wie es Euer Gnaden nicht unwissend pflegte man nichts als die Täge der Marter und Uebertragungen zu benennen. Und weilen sich Christannus selbst in seiner dedication auf ältere Urkunden beziehet, so habe die Quäle entdecket, aus denen er dasjenige gezohen. Das erste ist ein altes Leben der heil. Ludmillae in der Clementinischen Bibliothek, das andere eine Translations Historie, das dritte ein Leben des heiligen Wenceslai welches auf Befehl Ottonis II. Imp. geschrieben worden. Aus diesen dreyen Werken hat Christannus eines zusammen geschmiedet und aufgeputzet. In allen dreyen aber ist kein Merkmahl einer Jahres-Zahle sowohl das Leben und Regierung deren Herzogen als die Marter des heil. Wenceslai betreffend. Viel weniger scheinet mir wahrhaft zu seyn, dass dieser Geschicht Schreiber Christannus der nembliche mit des Boleslai Sohn seye. Wieder welches ich schon vor vielen Jahren auf Anreizung Ihro Excellenz Herrn Bischof Wokauns einen Tractat mehr als 20 Bögen stark geschrieben, welcher aber mit dessen Todt ins Stecken gerathen, und nicht gedruckt worden. Ich hoffe aber was den Zeitpunct der Marter des heil. Wenceslai anbetrifft, dass mein 3. Theil Euer Gnaden satisfaction leisten werde.

Wegen den nexu tributario komme ich mit Euer Gnaden Meinung gänzlich überein, und werden Euer Gnaden von dieser materie eine ganze deduction in meinem 3. Theile finden so ich wieder Goldastum, Jordanum, und besonders des letztern in Archipincernatum Commentatorem unsern Doctor Neumann geschrieben, doch weilen die Worte fidelis und utilis etwas mehr als ein blosses tribut bedeiten wollen, so lasse noch zu einen nexum amicitiae et armorum, dass nemblich der heil. Wenceslaus möge ein Miles gemacht worden sein, gleich wie wir es von denen Königen in Dennemark lesen, und unser König Primislaus selbst ein solcher Miles in spateren Zeiten von Gulielmo Holandico Rege Germaniae gemacht worden. Die Fahne des heiligen Wenceslai halte ich imgleichen nur für eine hasta fasciata oder lancea cum flammulo dergleichen in des Conradi und Henrici Aucupis Sigillen selbst anzutreffen. Der Adler ist ein weit späteres Weesen, dann dergleichen beständige und erbliche Schildereyen waren damahligen Zeiten unbekannt. Ich finde ingleichen alle Fahnen und Schilde unserer Herzoge lehr und ohne allen Zeichen bis auf Ottocarum I. der in seinem Contra-Sigill den heil. Wenceslaum sietzender vorstellet mit einem limbo umbgeben, in der linken Hand nebst einen Palmzweig ein Schild haltend, worauf ein einfacher Adler

zu sehen. Wovon eben die Urkunde und das Sigill sub Nr. 11 in den Maltheser Archiv ist. Und binn gänzlich der Meinung, dass die Tradition wegen den Adler des heil. Wenceslai bloss daher seinen Ursprung habe; welche nemblich nach Verlauf hundert und mehr Jahren von Joanne Rege als eine wahre alte Tradition geglaubt worden. Den Löwen anbelangend, so halte bis dato darfür, dass er nirgends her seinen Ursprung habe als von denen Grabsteinen unserer alten Herzogen, so noch in der Präger Schloss Kirchen zu sehen, bey deren Füssen ein Löw anzutreffen, nicht als ein Zeichen eines Wapens sondern, als ein Symbolum der Stärke und Grossmüthigkeit, gleichwie man sonsten zum Füssen deren Bischöffen einen Hund (die Wachtsamkeit über seine Heerde anzudeuten) zu legen pflegte, und es eben noch in der Metropolitan Kirchen zu sehen.

Das Chronicon Ottocari ist gänzlich von denen Continuatoribus Cosmae unterschieden, und halte es vor ein Fragment des ersten Theiles der Chronicae aulae Regiae, so bis dato nicht in Vorschein gekommen. Ich lasse es schon würklich abschreiben, und wird es im kurzen zu Wienn erscheinen. Dann ich mache mir die gröste Gnade daraus Euer Gnaden in was immer Angelegenheiten meine devotion zu bezeigen.

Mein petitum anbetreffend: so wäre meine und des Herrn Claussers Meinung umb eine Erlaubniss generatim anzusuchen: Urkunden zu heben, gleichwie mir dieselbe nächstens der Fürst von Schwarzenberg in seinen Archiven und Canzleyen zu Wittingau und Crumau gegeben. Dann es ereignen sich allzeit neu und andere Umstände umb diess oder jenes einzusehen. Wann ich alsdann meine Bittschrift einreichen werde, so werde nicht ermanglen es zu avisiren und zu bitten mir zu Wienn gnädigst protection ausszuwürken. Empfehle mich zu beharrlich hohen Gnaden und harre mit allersinnlicher Hochachtung

Euer Gnaden
Meines Gnädigen Herrens Herrens
unterthänig gehorsamster Diener
Gelasius a S. Cathaa.

8.

Prag, 2. Februar. 1765.

Hoch- und Wohlgebohrner Ritter!
Gnädiger Herr Hofrath!

Euer Gnaden solle hiemit nicht unterlassen zu avisiren, dass ich mit heutigen Postwagen oder Diligence gemäss meinen Versprechen

das Chronicon Ottocari überschickt habe, welches hiemit zu Wienn an seinen Orth zu heben ist, wünsche nur damit es Euer Gnaden in etwas nützlich seyn mächte. Zweifle indessen nicht, dass meine letzte Beantwortung richtig wird eingeloffen seyn. Die hohe Gnad und Gunst so Euer Gnaden in Hochdero an mich geschriebenen Briefen blicken lassen, veranlasset mich zur Erkühnung um eine Gnad anzusuchen: Es machet der Seel. Hr. Praelat Bonaventura Pitter in seinem Werk vom heil. Gunthero pag. 67 und 68 Erwehnung, dass in der Kayserl. Bibliothec zu Wienn ein Martyrologium Brzewnovienſe sammt beygefügten Nicrologio in einen MS. in folio cum Signatura Historiae Eccl. L. vorhanden seye, welches in Mitten des XI. Saeculi geschrieben seyn soll. Nun wäre meine unterthänigste Bitt Euer Gnaden geruheten von einem verständigen, und der alten Lessart kündigen Menschen auf meine Spesen nachsehen zu lassen, ob dasselbe Martyrologium ad IX. Calend. Septemb. oder sonst wo eine Meldung mache von einen Arm oder Hand des heiligen Viti, so der heil. Wenceslaus solle aus Teutschland nach Prag an selben Tag gebracht haben, und in was für Worten die Erwehnung geschehe. Das Jahr 935 so Pessina im Phosphoro pag. 5. aus der Präger Martyrologio beysetzet, ist ohnedem unterschoben, und ich halte die ganze Erzehlung für ein lang hernach ersonnenes Weesen. Umb aber meine Chronologie zu manuteniren würde mir ein dergleichen Urkunde das meiste beytragen. Bitte nur die Gnade zu haben wenigstens in einen Monat hievon einige Nachricht zu erlangen. Kunnte es durch Euer Gnaden Zuthuung geschehen, dass ich eine Abschrift von ganzen Martyrologio und Nicrologio bekommen kunnte, so wurde mit tausend Freuden alle Unkosten tragen, und Euer Gnaden vor diese Bemühung umb so vielmehr lebenslang verbunden seyn. Bitte noch einmahl meine Erkühnung nicht ungnädig aufzunehmen. Der mich zu hohen Gnaden empfehlend in allersinnlicher Hochachtung ersterbe

Euer Gnaden

Meines Gnädigen Herrns Herrns

demüthigst gehorsamster Diener

Gelasius a S. Catharina,

Schol. Piarum, m. p.

P. S. Bitte auch ad diem XVII. Calend. Julij nachsehen zu lassen, ob einiger Reliquien des heil. Viti keine Erwehnung geschehe. Item ob die Fest-Täge des heil. Wenceslai und Ludmillae nebst beider Translation schon und mit was Worten angemerket seyn. Endlich was den 12. November von denen 5 heil. Brüdern Martyrern gemeldet

werde, und sofern sonst etwas in die Böhmische Historie einschläget. Gestern habe von dem Magistrat von Biela oder Weisswasser das Original erhalten von Anlegung und Erbauung dieses Orthes in Mitten des XIV. Saeculi, womit wiederum eine neue Fabel von des Hageks Biela oder Schwester der Libussa, so diesen Ort angelegt haben soll, beygeleget ist. Ich hoffe mit Gottes Gnad, dass man nach und nach allen diesen Märchen die Larwe entziehen wird kennen, wormit sie bishero als Wahrheiten in unser Historie erschienen seynd.

9.

Prag, 10. März 1765.

G. S. J. Ch.

Hoch- und Wohlgebohrner Ritter!
Gnädiger Herr Herr HofRath!

Euer Gnaden zweyfaches hochschätzbahres Schreiben ist mir richtig zu Handen gekommen. Deren Beantwortung ich in so lang verschoben bis mir das durch Sr. Excellenz Herrn Baron v. Malowez gnädigst eingeschickte Paqwet gleichfalls übergeben wurde, welches da gestern Abends geschehen, solle ohnermanglen alsogleich schuldigsten Dank abzustatten. In der That Euer Gnaden grosse Bemühungen und hohe Zuneigung gegen mir seynt mir unschäztbahr, und sehe mich ausser Standt dieselbe ausser meinen Gebett auch nur in etwas demeriren zu kennen. Nun auf das erstere gnädige Schreiben zu kommen, ware mir die güttigst mitgetheilte Nachricht von dem Codice Bibl. Caesareae Sub Num. L. und der daraus gezohene zweyfache Auszug höchst werth und erfreylich. Was die Zueignung dem Brzewnower Kloster dieses Manuscripti anbelangt, so achte es blosse nicht sattsamm gegründete Muthmassungen gewesen zu seyn. Des Seel. Herrn Praelatens von Rayhrad, gleichwie auch jenes: da er die 3 mir Specificirte Abten Deocarum, Blasium und Mihloc oder wie derselbe ihn nennet Mizloch in sua historia S. Guntheri p. 190 zu seines Ordens Abten von Hradischt machet, und jene mir von denenselben mitgetheilte Urkunden fast von Wort zu Wort aus dem nemblichen Codice ausgeschrieben. Ich kann nicht fassen, wie dieser Seel. Herr ohne ferneren Beweiss es also sicher und gewiss der gelehrten Welt habe kennen vorlegen, da er dannoch in seinen vorausgesezten diplomaten aller Orten gesehen, dass die Hradischter Kirchen den Titel Beati Proto-Martyris Stephani, und nicht Laurentij geführet, und wann dem Gentilotto zufolge in diesem Codice die Worte stehen Translatio domini

nostri Sancti Augustini lasset sich aus dem Wort nostri gar nicht zweiflen, dass dieser Codex in einem Augustiner Kloster geschrieben und eben die Kirchen und das Kloster S. Laurentij von nemblichen Orden gewesen seye. Was meldet dieser Codex in seinem Martyrologio bei dem Festtag des Heil. Benedicti? nennet er ihn auch Patrem nostrum oder dergleichen? Woraus man ganz gewiesse Gründe schöpfen kann, zu was für einen Orden dieser Codex gehöret habe. Nun auf Beurtheilungen zu kommen so haben wir umb das Jahr 1138, so mir das älteste angezeiget worden, wohl Viererley Augustiner Orden gehabt: Nemblich die Zderaser oder Canonicos S. Sepulchri, 2. die S. Joannis Hierosolymitani oder Maltheser, die so genannte Chorherrn oder Canonicos Regulares, die Praemonstratenser, welche in allen alten Urkunden auch Augustiniani genennet werden. Ob endlich die Teutschen Herren auch regulam Sti. Augustini gehalten, ist mir unbekannt, doch waren sie schon in Böhmen zu Commotau, wie ich einige diplomata von ihnen besitze. Die Premonstratenser seint erst unter dem Wladislao eingeführt worden hiemit etwas später als das Jahr 1138 aussweiset. Ecclesias S. Laurentij so mit Klöstern waren finde, ohngefähr deren Benedictinern zu Klattau (welches Kloster jedannoch ich für eine Erdichtung halte) zu Prag auf dem Ogest, zu Podlaschitz. Von Augustiner Kirchen dieses Namens ist mir aus Kürze und Mangel der Zeit noch keines vorgefallen. Zweifle aber nicht, dass mit Weile diese Strittigkeit gänzlich gehoben werden wird, wann ich nur das ganze Manuscript zu Handen bekommen kunnte. Welches sofern Euer Gnaden aus angebohrner Gütte mir communiciren lassen wollten, ich unendlich verbunden sein würde; besonders machet mich das Nicrologium begürig.

Die Jahre der Marter des H. Wenceslai und Ludmillae hoffe, dass sie Euer Gnaden Beyfall finden werden. Das Jahr 927 ist unstreitbar aus der Kirchen-Rechnung der heil. Ludmillae, das Jahr aber 929 derselben Translation nach Prag. Jordanus hat dieses Jahr falsch aus den corrupto Christanni loco auf das Jahr 932 gezohen, allein die Historia Translationis, so Christannus ausgeschrieben, zeiget uns einen anderen Tag, hiemit nach der Kirchen-Rechnung auch ein anderes Jahr. Jenes glaube ich werden Eure Gnaden bewundern, dass ich die Regierung Spitignaei von anno 895 bis 921 hinaussetze. Die Urkunden so ich gefunden, liessen auch nichts anderes beurtheilen.

Den nexum cum Imperio ausser den bisweiligen tribut habe ich aller Orten übern Haufen geworfen, und sogar die donationem Bohemiae Arulphi an Swatoplucum gänzlich entkräftet, nur fürchte

das alle Reichs-Publicisten wieder mich die Feder ergreifen werden. Allein ich fürchte mich nicht, ich getraue mir meine Sätze wieder alle Einwendungen zu behaupten. Dass ich im nächstigen Schreiben wegen Primaslao und Wilhelmo Hollando den Stiefel verdrehet, habe ich selbst gleich nach den auf die Post gegebenen Brief mich erinneret, und wohl vorgesehen, dass Euer Gnaden nach dero vollständigen Einsicht in die Historie diesen Fehler bemerken werden. Endlich habe ich einige Copien aus dem Maltheser Archiv, doch nicht alle erhalten. Soll dann des Henrici diploma von Präger Erzbistum so Cosmas ad annum 1086 anführet nicht mehr in Archivo Regio vorhanden seyn. Die Benennung deren Ortschaften ist in allen Copien so unterschieden, dass man nicht weiss woran man ist. Der Raum entgehet. Empfehle mich zu hohen unschätzbaren Gnaden. Harre mit aller Hochachtung

Euer Gnaden

meines Gnädigen Herrens Herrens

demüthigst gehorsamster Diener

Gelasius a S. Catharina

Schol. Piarum.

10.

Prag, 22. Mai 1765.

G. S. J. Ch.

Hoch- und Wohlgeborner Reichs-Ritter!

Gnädigster Herr HofRath!

Euer Gnaden unschätzbahres Schreiben vom 9. gegenwärtigen Monaths ist richtig eingeloffen. Ich binn ausser Stand mit der Feder die schuldige Dankbarkeit und die Grösse der Freude auszudrücken über den Auszug des Nicrologij, welches ich billig vor das seltsammste aus Böhmen achte, so mir auch trefflich zur Fortsetzung meines Werks dienen wird. Ich erkenne es selbst, dass eine Reise nach Wienn das rathsammste wäre, allein erstens dependiret es nicht von meinen Wollen, andertens stehen entgegen viele Prägerische Geschäften, drittens binn ich durch die Auflegung des dritten Theils gänzlich erschöpft, zu Wienn aber ist das Pflaster sehr Theuer. Ich schreibe hiemit unserem P. Julian: er möchte auf meine Kosten einen Menschen ausfindig machen, der in Stand wäre das ganze Manuscript zu copiren, worzu ich Euer Gnaden Zuthuung bittlichst anersuche, dann weilen die Oesterreichische Provinz von uns separirt ist, wurde nicht leicht ein Geistlicher sich diesen Last auftragen lassen, und zweifle ob einer da seye der dergleichen alte Schriften correct lesen kenne. Dermahleins hat mein dritter Theil die Press verlassen. Ich habe

mich hiemit unterfangen durch den P. Julian ein exemplair zu offeriren mit Bitte meine Fehler und Untüchtigkeiten in Gnaden zu excusiren. Sollten Euer Gnaden mehrere derselben haben wollen, so bitte zu befehlen. Ich habe auch dem P. Julian aufgetragen ein exemplair dem Herrn v. Kollar zu überreichen, deme ich zugleich geschrieben, und gebetten den Copirer mit seiner Gnade zu secundiren.

Euer Gnaden höchstgelehrten Entwurf von Münzweesen habe auf das fleissigste durchgelesen, und mit Erstaunung Alles so gegründet befunden, dass ich Voraus zu unzähligen Lob-Sprüchen der Gelehrten, und einen unsterblichen Nahmen gratulire, dieses hat mich auch verleitet im meinen 3. Theil Euer Gnaden einen Patrem Historiae Criticae zu nennen. Mein einziger Wunsch und Bitten ist Euer Gnaden mächten nicht säumen die Gelehrheits begürige damit ehestens zu beglücken, und unser Vatterländischen Historie ein wahres Licht hiemit anzuzünden. Es hat in der That noch keine nation in der Welt von seinen Münzweesen ein dergleichen Werk gesehen. Ich wollte nur wünschen Euer Gnaden schrieben dieses Werk in und für Engelland, so würde man bald aus denen Zeitungen lesen, dass zur Verewigung Dero Nahmen eine Bild Säule zubereitet werde. Auf Dero hohen Befehl aber habe nur ein und den anderen Punkt berühret, und kleine Anmerkungen gemacht, welche ich als blosse Zweifel meiner Unwissenheit angesehen haben will. Empfehle mich zu beharrlichen hohen Gnaden, und ersterbe mit allersinnlicher Hochachtung

Euer Gnaden
meines gnädigen Herrens Herrens
gehorsamster Diener
Gelasius a S. Catharina
Schol. Piar.

Erste Abtheilung. 1. Absatz.

1. Binn im allen der nemblichen Meinung, nur scheinet mir ohnvorgreiflich', dass auch unsere Haydnische Herzogen schon geprägte Gold- und Sielber-Münzen mögen gehabt haben, welche aber dessentwegen gewiss nicht bestimmet werden kennen, weilen aus Mangel der Schreib-Kunst dieselbe mit keinen Innschriften versehen, noch einige kennbahre Merkmahle haben. Ich achte dass viele Münzen so Ludevigius Tomo VII reliquiarum MSS. heraus gegeben Böhmische seynt, dann dieselbe gemeiniglich, und an vielen Orthen in Böhmen gefunden werden, es auch unstrittiglich zu seyn scheinet,

dass Böhmen weit ehender Bergwerke und Münze als Brandeburg gehabt habe. Ferners jene ungestallte Goldmünzen deren einige Abdruck ich im 1. und 3. Theil gegeben, zweifle nicht dass dieselbe Böhmische seynt, und von unseren Haydnischen Herzogen gepräget worden, indeme aller Orthen in Böhmen häuffig gefunden werden, und hat der Fürst von Fürstenberg allein auf seinen Herrschaften bis ein halbes Seidel davon gefunden, zu geschweigen, dass man derselben in vieler Bürgern Händen einige Stücke antrifft, und seynt nächstens wiederum zu Eile zwey Stück gefunden worden.

3. Was des Borziwoy, Spitigneu und S. Wenceslai Münzen anbetrift, so habe ein MS. welches aber gar nicht alt, so deren einige Münzen beschreibt. Zweifle aber ob die Beschreibungen davon ächte seyn. Doch muss gestehen, dass von Boleslai Zeiten hernach die Abschrift deren Münzen mit denen Stempeln wohl accordiret; sollte diess MS. unbekannt seyn, so binn bereith es zu communiciren.

2. Absatz.

5. Binn höchst begürig einen Abdruck von der Münz der Gemahlin Boleslai Pij mit der Innschrift Emma Regina zu sehen. Wann die Prägung mit dem Stempel der Boleslaorum übereinskommet, so kündte mann fieleicht behaupten, dass diese Münz des Boleslai Gemahlin betreffe. Dann das Worth Regina last sich leicht aussdeiten, indeme zu diesen ja auch spätern Zeiten fast alle Königl. Töchter Reginae genennet worden. Nun weilen unsere Scribenten, und besonders Stranskius diese Hemma vor eine aussländische und benanntlich Sächsische Princessin aussgeben, so wäre nachzuforschen, ob Sachsen dazumahl eine Hemma gehabt habe? Ich finde freylich in vita Mathildis bey Leibnitz Tomo 1. Script. Brunsvic. p. 203, dass Otto Magnus eine Stiftochter Hemma gehabt, so er mit der anderten EheFrau Adelheid erhäurathet, und so schon in ihren Kinds-Jahren von des Heinrichs Herzogs aus Bayern unmündigen Söhnlein auch Heinrich genannt erkiesen wurde, deme aber die Grossmutter Mathildis wiedersprochen, wie es weithläuffig an dasiger Stelle zulesen. Allein so finde bey Eccardo T. I. in Annalista Saxone ad Annum 965 diese Worte: Lotharius Rex Domnam Hemmam Sibi conjugio copulavit. Welche Worte unfehlbar auf die vorige Hemma abzielen, so dass die Gemahlin unsers Boleslai noch strittig seye, wessen Tochter sie möge gewesen seyn, und die Teutschen fieleicht diese Münz auf des Lotharij Ehefrau oder gar des Ludovici Pij Ehegattin, so eben Hemma gehaissen, ganz leicht ziehen kennen.

3. Absatz.

5. Die erste Erwehnung von denen Marken scheinet mir ohnmassgeblich schon von Caroli M. Zeiten herzuleiten seyn, indeme Cosmas meldet, dass schon dazumahl 500 Mark als ein Jährliches Tribut demselben von Böhmen accordiret worden.

8. Dass die Peters Pfennige oder Denarij S. Petri besondere Münz Prägungen gewesen, zweifle sehr, ich handle davon in meinen 3. Theil p. 402.

3. Binn begürig Euer Gnaden Gedanken zuvernehmen, was die Figur eines Hahns mit 3 Federn auf den Kopf in der Münz des Brzetislai bedeute? Die Erzehlung des Dalemili c. 42. Von dem Adler scheinet mir aus dieser Münz entlehnet, und erdichtet zu seyn, wie ich es in meinen 3. Theil anzeige. Von diesen Brzetislao besitze drey- bis viererley unterschiedliche Münz Sorten, doch seynt mir von Udalrico und Jaromiro keine andere bis dato in die Hände gekommen, als so in Groschen Cabinet und dem Kehler anzutreffen.

4. Absatz.

2. Von diesen Wladislao habe wohl sieben- und achterley Prägungen, welche meistens Symbolische Bildnussen vorstellen. Zweifle nicht dass sie zu den Werk Euer Gnaden vieles beytragen kennen, und binn urbittig dieselbe zu communiciren.

4. Von Sobieslao habe ich ingleichen fünf- bis sechserley Prägungen: die meisten haben folgende Inschrift Sua Sobzlaus. Dass durch die erste Syllbe Sua seine Mutter Suatava sich ausslegen lasse, kann man muthmassen aus einer Münz, in welcher Sobieslaus als ein Kind auf einen Stuhl stehet, den ein Weibsbild haltet, und ein Bischof das Herzogs Hüttel aufsetzet. Auf allen diesen Münzen in avers zu lesen Scs. Wenceslaus.

9. Von Friderico habe bis dato eine einzige Münz, so die Lehensempfahung von Kaysser vorstellet.

5. Absatz.

1. Es ist vor ungefähr 8 Jahren zu Würzburg ein gedruckter Catalogus von einen feilgebottenen Münz Cabinet heraussgekommen, welches hernach der Churfürst von Maynz an sich geleset. In diesem geschahe Meldung von einer Kupfern Münz unsers Przemislai Ottocari. Ich habe aber alle Mühe verlohren einen Abdruck davon zu erhalten, indeme dasiger Bibliothecarius Sinnens wäre das ganze Maynzische Cabinet einstens in Stich herausgehen zulassen. Ansonsten weilen dieser Ottocarus der erste in seinen Sigill einen Adler eingeführet, so

halte vor dessen Münz eine Prägung worauf ein Brustbild einer Königlichen Persohn, anderer Seiths ein zum Fliehen sich erhebender Adler zu sehen.

4. Dieser Tägen ist mir ein MS von XIV. Jahrhundert in die Hände gekommen, worinnen die Berg-Ordnungen der Stadt Iglau seynt, denen voraus ein Diploma von Wenceslao I. und dessen Sohn Przimislao Ottocaro II. gesetzet ist. Sollte es Euer Gnaden unbekannt seyn, so stehet es zu Diensten.

Zweyte Abtheilung. 1. Absatz.

5. Ich kann meine Beurtheilung noch nicht bezwingen zu glauben dass die grossi Pragenses Wenceslai tertij Prägungen von den Sohn des Wenceslai II. seynt, oder vor Neben-Stempeln sollen angesehen werden. Es ist gewiss, dass keine sichere Urkunde vorhanden, dass er jemahls seye gekrönet worden, obschon er 5 Täge vor den Todt seines Vatters von denen Ständen gehuldiget worden, hiemit hat er auch den Titel Regis nicht geführet. So viel ich mich entsinnen weiss hat sich auch Ottocarus vor seiner Crönung nur einen Haereditarium Regium Principem in Diplomatibus gehaissen, so dass durch den Wenceslaum III. kein anderer als Wenceslaus piger kenne verstanden werden. Dass Wenceslaus piger schlechte Münz Sorten gepräget, ist klar aus dem von Berghauer angeführten diplomate zuersehen, und kann nicht begreiffen, wie man just die Nebenstempel auf den so vermeinten Wenceslaum tertium, so nur ein Jahr regiret hat, und nicht lieber auf den Vatter gemünzet habe, von deme eine unzählige Menge Groschen gepräget worden. Wienach es auch habe füglich geschehen kennen, dass Groschen von dreyerley Schrott und Korn haben mögen kennen gemünzet werden, ohne den Betrug leichtlich zu entdecken? Allein diese Zweifeln werden ohnfehlbar die Documenta von denen Nebenstempeln heben, so in Entwurf nicht allegiret worden. Ferners wird nicht unbekannt seyn die Münz Wenceslai pigri, so Octavianus Strada abgezeichneter anführet, obschon ich dieselbe wie die meiste dieses Authoris als Müssgeburthen achte.

8. Weilen Henricus der erste gefunden wird, so 62 Groschen auf eine Mark gerechnet, so scheinet, dass derselbe schon von der Wenceslai II. Münz Verordnung abgegangen seye, obschon keine Münz von ihme vorhanden. Dessen Sigill herentgegen habe ich in Händen. Ferners bitte nicht zu vergessen zu erleiteren wie diese Münz Rechnung zu verstehen de Sexagenis de Wyennensibus aut alia moneta, wie sie öfters Saeculo XIV vorkommt, und benanntlich in einer donation des Joan von Rosenberg de anno 1380 zu lesen ist.

4. Absatz.

1. Ich habe 2 Abdrücke von denen Sigismundi Groschen, so von dem Herrn Apellations-Rath vom Hempfling erhalten, sie stehen zu Diensten. Georgius beklaget sich in einem diplomate über den Münz Verfall so Sigismundus einschleichen lassen, welches ein neuer Beweiss, dass Sigismundus Münzen gepräget habe.

5. Absatz.

6. Dass die Meissnische Schock den Nahmen von den Meissner PrägerHauss bekommen, habe in Tomo I. ineditorum pag. 325 angezeiget. Ich habe auch die neue Münz Verneuerung dieses Königs nemblich Georgij de anno 1470, welche klar saget, dass er auf den alten Schrot und Kornfuss des Wenceslai II gepräget und 24 groschen auf einen Hungarischen Floren gerechnet habe. Sollten Euer Gnaden dieses Document nicht haben, so stehet es ingleichen zu Diensten. Übrigens bitte meine Zweiflen nicht in Ungnad anzunehmen.

11.

Prag den 24. August 1765.

Hoch- und Wohlgebohrner Ritter!
Gnädiger Herr HofRath!

Euer Gnaden hohes Wohlseyn wird mir höchst angenehm sein zu vernehmen. Dass mein 3. Theil richtig übergeben seye, zweifle nicht, nur wünsche damit er Euer Gnaden nicht missfalle. Es hat mir in meiner retour von Karlsbaad der Herr Archivarius Clauser gemeldet, wie dass er dass schmähhafte Buch des Herrn Duchowsky eingeschicket, mit Bitte Euer Gnaden möchten zu Wien ihre Mühe dahin verwenden, womit dergleichen Approbirungen der hiesigen Censur mächten verwiesen werden. Allein da noch in meiner Abwesenheit Ihro fürstliche Gnaden hiesiger Erzbischof dieses Buch configiret, dem Verfasser allen Verkauf und Verschleiss verbotten, ja heutigen Tag alle exemplaria confisciret und zu sich genommen, dabei mir die gnädigste Erlaubniss ertheilet meine Defension auch sarcastice zu verfassen, demselben seine groben Fehler vor Augen zu legen endlich keck zu sagen, dass ich ihn weit schärfer hernehmen wurde, wann ich dem Respect seiner Obrigkeit nicht entgegen sehete; als bitte allerunterthänigst Euer Gnaden Dieselbte mächten in der Sach nichts moviren, und sofern es geschehen wäre, trachten zu unterdrücken, indeme eine so hinlängliche und niemals gehoffte Satisfaction mir von Ihro fürstlichen Gnaden angediehen worden. Euer Gnaden werden in

meiner Defensions Schrift ersehen, wie unerlaubt dieser Schmäher meine Worte nach der qwehr gezohen und wie grundfalsch alle dessen allegirte Manuscripta seynt. Ich werde aber nicht ermanglen alsogleich einige exemplarien einzuschicken, sobald diese apologie die Press verlassen wird, umb sie unter jene auszutheilen, so aus Mangel der wahren Historischen Kenntniss glauben kunnten, dass der Duchowsky gründlich schreibe. Sub rosa communicire, dass Ihro fürstliche Gnaden der selbst geglaubet, ein Jesuitter stecke unter der Decken, und dass der Herr Canzler Stoeber dieses Werk durch anderer Beytrag gesponnen habe, allein er seye schon in das Klare gekommen, dass eine weltliche Persohn, die er mir nicht genennet, der Verfasser dieses Werkes seye, welcher der Herr Duchowsky seine Arbeit wohl belohnet. Damit also der Fürst nicht glauben kunnte, ich hätte zu Wien unter der Hand einige Satisfaction gesuchet, bitte die Sach bestens zu hintertreiben. Es haben auch Ihro fürstliche Gnaden anempfohlen, dass besonders in re historica kein Buch ehender von denen Censoribus herausgelassen soll werden, bis es nicht in plena commissione censurae regiae vorgetragen werde. Empfehle mich zu beharrlichen unschätzbaren Gnaden harre mit allersinnlicher Hochachtung

Euer Gnaden

gehorsamster Diener
Gelasius a S. Catharina
Schol. Piarum.

12.

Prag, 2. November 1765.

G. S. J. Ch.

Hoch- und Wohlgebohrner Ritter!
Gnädiger Herr HofRath!

Euer Gnaden unschätzbahres Schreiben hat in mir so grosse Freude erreget, die meine Feder mit Worten auszudrücken unfähig ist. Die Beantwortung verschobe ich aus Ursach, weilen mein Abzeichner von Prag abwesend ist und bis dato mit einer Landsarbeit und Mahlerei occupiret wird, ich aber ohne Beischlüssung der verlangten abgezeichneten Münzen zu antworten unbillig erachte. Nachdeme aber wider mein Verhoffen dieser Mensch so lange ausbleibet, und ich morgen zu Ihro Excellenz Herrn Bischof von Leutmeritz, welcher umb mich eine Gelegenheit geschicket, abreise, auch da vielleicht 14 und mehr Täge ausbleiben kunnte, als habe für nöthig er-

achtet Euer Gnaden zu bitten, womit Dieselbte die Verzögerung der einschicken sollenden Münzen nicht ungnädig aufnehmen mächten. Ich sage hiemit allersinnlichen Dank vor die überschickte Boleslaische Münzen Abdrücke, welche meinen 4. Theil viele Zierde beylegen werden, ich werde nicht ermanglen die Freygebigkeit meines gnädigen Spendirers anzurühmen. Der Emmae Münz wird vieles Aufsehen machen und ich werde mir alle Mühe geben diese Emma in denen Geschichten anderer Länder aufzusuchen, dann es scheint mir unstreitig, dass sie eines auswärtigen Königs Tochter gewesen seyn mag. Melnik als eine so alte Münzstadt wird auch einen Theil der Ehre daran haben. Aus dieser Münz lasset sich fast schlüssen, dass schon von ersten Zeiten her Melnik ein dotalis civitas deren Böhmischen Herzoginen gewesen sein mag. Auf den Lucifer zu kommen, so binn mit meiner Beantwortung schon fertig, so wohl ein Alphabet stark werden wird, zu welcher Weithläufigkeit mich die Tollkühne Unschammhaftigkeit meines Gegners gezwungen, als welcher ansonsten wiederum bellen würde, ich habe Sachen übergangen die ich aufzulesen nicht im Stande wäre gewesen. Ich gehe hiemit von Punkt zu Punkt. Nur betaure dass meine Defension wenig Ehre unseren Landsleuten und meistens der Clerisey machen wird, da ich durchaus mit einem Lügner und Verfälscher zu thun habe, als welcher nicht verabscheuet hat auch getruckte documenta so in aller Händen sind, zu stimplen, zu verdrehen, zu verfälschen und ganze paragraphos, als ob es der Alten Worte wären, einzusetzen. Ich befürchte sehr, dass dieser hochmüthige Geist mit seiner Kühnheit, und Unbesonnenheit seinem Unglücke entgegen geloffen, und wann Seine fürstliche Gnaden der Erzbischof meine Defension lesen sollten, unfehlbar cassirt werden wird. Allein ich trage daran keine Schuld, das Defensions-recht gebührt mir nach allen Rechten. Ich werde jetzt zu Leutmeritz meine Arbeit ins Reine bringen und gleich hierauf drucken lassen.

Münze mit den Worten SVA SOBZLAVS habe ich wohl fünferley Gattungen, welche ich alle werde abcopiren lassen und schücken. Dux kann es nicht haissen, dann das V und bei einigen doppelte W ja S und A ist auf verschiedenen Stücken ganz kenntlich, ich habe wohl aus 50 Stück die Buchstaben zusammtragen müssen, dann die mehrste Stücke dieser Münzen seynt sehr verwischet.

Ich habe wohl 20 Pergamenene Urkunden des Wenceslai pigri von verschiedenen Jahren schon in Handen gehabt allein bis dato noch kein anderes Insigel daran gesehen, als jenes mit dem Contra-Sigill worauf der doppelte Adler und mitten darinnen der Löw ist,

auf welchen aber von dem Wort Quartus keine Spuhre. Von anderen unseren Königen als Wenceslao II, Joanne, Carolo, Sigismundo, Alberto, Ladislao, Georgio, Wladislao habe ich wohl fünferley und sechserley Sigillen. Es wäre mir hiemit eine besondere Gnade ein anderes (und besonders mit dem Wort Quartus) Sigill von Wenceslao Pigro zu sehen. Ich werde auch nicht ausser Acht lassen das Sedlitzer angezeigte diploma ausfindig machen zu lassen. Stehet nun auf den Sigillen das Wort Quartus, wie ich Euer Gnaden theuresten Worten allen Glauben beymesse, so fallet aller Zweifel und binn gänzlich accord, dass die grossi Pragenses Wenceslai III auf keinen andern als des Wenceslai II Sohn abzielen können. Dieser Tägen als ich die Münzcollection bei denen hiesigen P. P. Trinitariern durchgegangen habe ich einen grossum Pragensem Wladislai II. angetroffen von einer absonderlichen Grösse, denn ich noch niemahls gesehen, oder davon gelesen. Es wird nach meiner Augenmass den vierten Theil eines Wladislaischen Dick-Groschens innhaben. Ich werde ihn mit nächsten wägen lassen. Der Raum entgehet, empfehle mich zu beharrlichen unschätzbaren Gnaden, harre mit allersinnlicher Hochachtung

Euer Gnaden
demüthigst gehorsamster Diener
Gelasius a S. Catharina m. p.

13.

Prag, 24. Decembris 1765.

G. S. J. Ch.

Hochedelgeborner Reichs-Ritter!
Gnädiger Herr Hof Rath!

Euer Gnaden schätzbahrestes Schreiben vom 18. laufenden Monaths beschämet mich billig, da Hochdieselbte meiner Schuldigkeit in Wünschung der Feyertägen vorgekommen, die viele Hausgeschäften, dann die Aussfertigung meiner Schutzschrift hat mich gleichsamm genöthiget, diese meine Schuldigkeit auf den letzten Augenblick zu verschieben. Meine schuldige und dienstbefliesseneste Gesinnungen werde ich bei dem Altar und der Krippen des neugebornen Welt Haylands ablegen, mit Bitte dieselben zu erhören, und zu erfüllen, womit Er Euer Gnaden zum Besten und Zierde des Publici, allen Angehörigen, Freunden und Clienten zur Consolation und Schutz in die späteste Jahre in hohen Wohlseyn erhalten geruhete.

Vor die gnädigst überschickte Urkunden über die Sigillen unsers Königs Wenzel Caroli IV. Sohn sage und erstatte allersinnliche Danksagung, welche in der That überzeugend seyn, und mir eine ungemeine Freud verursacht haben. Dann ich weiche gern der Wahrheit, verabscheue auch nicht zu widerruffen, wann ich überzeugt werde. Die Historie gründet sich nicht auf Vernunftschlüsse, sondern auf Urkunden, bei deren Vorbringung alles weichen muss. Ich halte es hiemit vor unstrittig, dass unser so genannte faule Wenzel sich vor seiner Römischen Königs Wahl Wenceslaum Quartum geschrieben habe. Nachdem ich aber ganz gewiss versichert binn, dass eben Euer Gnaden nichts anderes als die Historische Wahrheit zum Endzweck Ihrer unsterblichen Arbeiten haben, als bitte nicht ungnädig aufzunehmen ein und andere Zweifel wegen der Münz Wenceslai tertij anzuführen. Dass eine so grosse Menge deren Grossorum Pragensium unter dem Namen Wenceslai tertij von Neben-Stempeln herrühren sollen, scheinet mir schwehr zu glauben, warumb dieselbe nicht ehender auf Wenceslai Secundi Nahmen gemünzet, und wie nach deren Geringhältigkeit sogar im Gewicht nicht alsogleich wäre erkennt worden? Wienach dieselbe so häufig in Böhmen eingeschlichen? Dann unlängst ist auf der Herrschaft des Herrn Baron von Gotz ein Häflein von einen Seitel von einen Bauern gefunden worden, in welchen meistens Münzen oder grossi Pragenses Wenceslai tertij wahren von eben gleicher Geringhältigkeit? Dass dieselbe von des Wenceslai II. Sohn, so kurz regiert hat, geschlagen worden, lasset es sich fast nicht muthmassen, indeme Urkunden vorhanden, welche den alten Wenceslai II Schrott und Korn auf 60 Groschen zu einer Mark beybehalten. Sollte man nicht auf andere Gedanken verfallen kennen, dass gleichwohl diese Münzen in Böhmen und gültig geschlagen worden? Allein auf was vor eine? hier ist jener Knotten so einen Alexandrum fordert. Wie wäre es wann man sagete, dass diese Münz auf des Wenceslai III. Nahmen geschlagen worden schon nach seiner Ermordung bei jenen Factionen und Unruhen zwischen den Kärntner Heinrich, den Meissnischen Marggrafen und selbst unsern Joannem König? Kann nicht jene Faction so bei denen Bergwerken und Münzen damahls den Meister gespielt aus Eigennutz, oder Verstärkung ihrer Waffen dergleichen geringhältige Münzen geschlagen haben, und gleichwol die Inwohner genöthigt haben dieselbe in vollständigen Werth anzunehmen? Wie wäre es wann man sagete: Diese grossi Pragenses wären in Meissen auf Meissnische Schrot, Korn und Gewicht geschlagen, dann Wenceslaus II hat 1299 Meissen käuflich an

sich gebracht, wie es bey Balbino Dec. I. c. 8. p. 274 aus der Urkunde zu ersehen, hat es seinem Sohne Wenceslao III. übergeben, wie es aus der Urkunde bey Sigismundo Calles in Serie Misnensium Episcoporum pag. 217 abzunehmen, allwo er das Lehen in Nahmen seines Sohnes annimmt. Es kann also leicht seyn, dass gleich wie der Vatter in Böhmen auf Böhmische Prägart und Gewicht in seinem Nahmen groschen hat schlagen lassen, also der Sohn auf Meissnisches Gewicht und Korn in Meissen Böhmische Groschen habe schlagen lassen. In dieser Muthmassung steifet mich die obengemelte Entdeckung oder Findung alter Münzen auf der Baron Gotzischen Herrschaft, dann unter denen Wenceslai tertij grossis Pragensibus seynt viele Meissnische Groschen, welche in Korn und Gewicht ganz gleichförmig seyn und welche die Umbschrift haben W. Landgravius Turingiae et Marchio Misnensis, welches ohnfehlbar den Wilhelm, Marggrafen von Meissen bedeutet, welcher kurz nach des Wenceslai III Ermordung regiert hat. Allein dieses alles bitte als blosse Muthmassungen gnädigst anzunehmen, worinnen unfehlbahr Euer Gnaden was sicheres werden entdecken kennen. Doch bitte gehorsamst Dero Gedanken mir hierüber zu eröfnen. Mein Abzeichner ist schon nach Prag zurückgekommen, allein so gleich bekame er das Mausoläum vor den Verstorbenen Kaysser von der Universität ausszufertigen hat, mir aber versprochen die Münzen nächstens zu copiren, ich werde dieselbe alsogleich nach deren Verfertigung einschicken. Unterdessen da ich bei Ihro Excellenz Herrn Bischof zu Leitmeritz warè, hat mich zu Prag ein grosses Unglück betroffen, dann Siebenzig etwelche Stück Duckaten seynt mir sammt den Beitel aus mein Zimmer und versperrten Kasten ohne Verlezung deren Schlössern entfremdet worden. Empfehle mich zu beharrlichen Gnaden und ersterbe mit aller Hochachtung

Euer Gnaden
Meines Gnädigen Herrns Herrns
unterthänig gehorsammster Diener
Gelasius a S. Catharina.

14.

Prag, 22. März 1766.

Hoch- und Wohlgebohrner Ritter!
Gnädiger Herr HofRath.

Euer Gnaden finde mich dermahleins im Stande die längst anverlangte und versprochene Abdrücke einiger böhmischen Münzen

einzuschicken. Bitte die Verzögerung nicht in Ungnade aufzunehmen, woran nicht so wohl ich als mein Abreisser Schuld traget, welcher nur bei Ermanglung grösserer Arbeiten und müssiger Stunden dergleichen Arbeit, in der er wohl erfahren, anzunehmen pfleget. Ich hab all und jede abzeichnen lassen, die ich geglaubet, dass sie Euer Gnaden anständig sein kunnten, und kann versichern, dass all und jede aus Original Münzen, so ich in Händen gehabt, abgezeichnet worden. Unter andern werden Euer Gnaden auch des Brzetislai Münz mit dem vermeinten Adler antreffen, welcher wohl zur Muthmassung des ersten böhmischen Adlers das meiste beigetragen mäge haben. Ich halte es vielmehr vor einen Falken oder Hahn, wovon zu seiner Zeit. Auf den ersten Blatt seint lauter Münzen von Wladislao, ehe er noch König worden, dann mit der Umbschrift Swa Sobzlaus, welches ich Swatawa Sobieslaus zu lesen zu seyn muthmasse und glaube, es bedeite die Vormundschaft seiner Mutter, welches die Münz Nr. 14 glaubbahr machet, wurde mich aber erfreuen, wann Euer Gnaden diese Dünkelheit durch eine andere mehr kennbahre und leslichere Schrift entdecken mächten. Dann ich bekenne es frey, dass ich zwahr von diesen Münzen mehr Stücke in Händen hatte, welche aber so verwischt waren, dass ich die Schrift Buchstaben Weiss aus allen ausziehen und abnehmen musste, so dass kaum aus einer ein Buchstabe nur zum höchsten sicher entlehnet kunnte werden. Die Menge aber machte es, dass nach Abmessung des Raums diese Buchstaben und Schrift herauskame. Wessen die Münzen Nr. 25, 26, 24, 36, 38 seyen ist mir bis dato unbekannt.

Meine Vertheidigung wider den Lucifer ist noch unter der Censur. Sollte man hier viel Schwürigkeiten machen, so werde sie ohnfehlbar in Wien censuriren und drucken lassen. Ich nenne meinen Gegner nirgends, doch weilen Seine fürstliche Gnaden der Erzbischof selbst mich versichert, dass ein anderer diess Werk geschmiedet, als muss der Lucifer sehr Haar lassen. Nur ist es zu betauern, dass es der Clerisey wenig Ehre machen wird, dann die falsa und impostüren, so dieser Mensch begangen, wären fast unglaublich, wann ich sie nicht bezeigen thäte. Ich hoffe, dass endlich diese meine Bemühung mir Friede schaffen wird, dann nun ist der Czech so widerlegt, dass kein vernünftiger Mensch daran mehr denken soll kennen. Es kommen hiemit seltsame Urkunden von unser Nation heraus, die ich durch Lesung besonders griechischer Sribenten hervorgegrüblet. Wessentwegen ich es auch einen Anhang und Erläuterung meines Prodromi nenne. Es wird etwelche 30 Bögen Stark im Druck seyn.

Im letzten an mir gnädigst abgelassenen Brief haben Euer Gnaden mir willkührigst angetragen, einige Abdrücke von denen Sigillen unserer Herzogen. Nun berichte gehorsamst den Catalogum derjenigen so ich habe. Nemblich 1. des Boleslai Pij aus dem Brzewnower diplomate. 2. des Brzetislai aus dem Rayhrader. 3. des Spitignaei aus dem Leitmeritzer. 4. des Wladislai als Königs aus dem Maltheser, hieraus auch 5. des Friderici und dessen Frau. 6. des Henrici Bischofs und Herzogs. 6. (sic) des Ottocari I. 7. des Wenceslai I. Ferners von Ottocaro II anzufangen habe ich in spätere Zeiten von allen, auch von einem jeden unterschiedene und mehrehre, so dass auch des Henrici, doch ohne Umbschrift mir nicht abgehet. Es kommet hierauf, ob von den Boleslao II und III,, Jaromiro, Udalrico etc. einige vorzufinden. Umb des Wratislai Sigill, so zu Hradischt bei Ollmütz anzutreffen, habe schon mehrmahlen und den Herrn Prälaten selbst zugeschrieben, aber bis dato nichts erhalten kennen. Ingleichen habe ich viele Sigillen von unseren Bischöfen doch keines vor 1140 herum. Familien Sigillen habe keines vor 1127. Klöster Sigillen habe ich ziemlich viele alte, doch seynt die Städte-Sigillen weit später. Alles dieses gedenke ich bey seinen Jahren einzurücken. Bitte also Euer Gnaden inständigst nach Dero angebohrnen Gütte mir in abgängigen verhülflich zu seyn, welches ich mit meinem unwürdigen Gebett zu demeriren nicht unterlassen werde. Der Raum entgehet. Empfehle mich zu schätzbahresten Gnaden ersterbe mit allersinnlicher Hochachtung

Euer Gnaden
unterthänig gehorsammster Diener
Gelasius a S. Catharina
Schol. Piarum.

15.

Prag, den 31. Augustmonath 1766.

Hoch und Wohlgebohrner Ritter!
Gnädiger Herr Hofrath!

Euer Gnaden wird billig mein so langwieriges Stillschweigen befremden: Ich hofte von Tag zu Tag meine Apologie aus der Censur, und glaubte ich wurde mit Einschickung derselben meine Dienste bezeugen kennen. Nachdeme aber die Censurirung auf die lange Bank verschoben wird, hiemit habe nicht sollen ermanglen mit gegenwärtigen Zeilen aufzuwarthen, und den Umbstandt der Verzägerung in Herausgebung meiner Werke zu notificiren. Nebst der Apologie ist

mein Tomus II ineditorum längst fertig, allein ich will nicht aus vielen erwäglichen Ursachen, dass vor der Erscheinung und publicirung meiner Apologie dieser Tomus ans Tag Licht trette. Seine Excellenz Herr Graf von Wieżnik, so zu Wienn waren, hatten mich ingehalten und gerathen, ich sollte mit der Censur meiner Werke nicht eilen, indeme zu Wienn an einer Reformation der Präger Censur gearbeitet werde, welche nächstens erfolgen sollte. Da ich aber viele Zeit vergebens gewarthet, binn ich endlich gezwungen worden meine Apologie zur Censurirung überzugeben. Ich habe selbst dieselbe Seiner fürstlichen Gnaden unseren Herrn Erzbischof eingehändiget, und kann nicht anders sagen, als dass er mir sehr gnädig ware. Er sagte mir freiwillig zu, dass er mir alle Satisfaction geben will, und eine gedruckte Currenda an seine ganze Diöces ausgehen lassen, worinnen er seiner clerisey meine Werke anrecommendiren, und zu Erkaufung derselben exstimuliren, ja anbefehlen will. Er erbothe sich selber zu einen Censor, und sagte er wollte die ganze Apologie fleissig durchlesen, welches er auch that, wie mir sein Herr Secretarius und Ceremoniarius bezeiget, ja er selbst auf der Insel an der Tafel Sr. Excellenz Herrn Grafen von Choteck, wo ich die Gnade mit ihm zu speisen gehabt, vor aller Noblesse es zu erkennen gegeben hat, dass er einen grossen Theil von meiner Apologie schon gelesen, dann er mich wegen ein und anderer Stelle im Scherz gefoppet, dass ich damahl, da ich diess schriebe, sehr böse müste gewesen seyn. Da er aber jetzt in einem kalten Fieber darnieder lieget, so weiss nicht, wie lang noch meine Apologie aufgeschoben wird werden. Ich binn nichts desto weniger vorgestern zu seinen geistlichen Herrn Secretario gegangen, umb aus ihme etwas zu erforschen, welcher mir gesagt, dass der Fürst fast den grössten Theil schon gelesen und hierinnen bisher all und jedes billigte. Er wollte nichts desto weniger, damit die Sach durch ordentliche Weege gienge, und meine Apologie dem Herrn Vicario Generali zur Censur übergeben, womit also die Sach, Gott weiss, in was für eine Länge aufgeschoben kann werden. Und was wird wohl der Herr Vicarius darzu sagen, da er in dem Lucifero, den er mit solchen Lobsprüchen geprüfet, so viele imposturen und falsa, so ich entdecke finden wird? Ich sehe also vor, dass man das möglichste beytragen wird, umb mir Brügeln unter die Füsse zu werfen. Allein wo bleibt die Erhebung unserer Studien, wann einen jeden ungeschliffenen Scribenten erlaubt seyn soll sich an Gelehrte zu reiben, und denenselben das Recht der Vertheidigung benommen seyn soll? Eben dieser Herr Geistliche Erzbischöfliche Secretarius hat mir ge-

meldet, dass Euer Gnaden (weiss nicht aus was für Gelegenheit) meine Werke dem Fürsten sollen anrecommendiret haben, für welches ich den schuldigsten Dank abstatte. Ein gleiches haben beyde Herrn Grafen von Choteck gethan. Ansonsten fangen schon unsere Lands Leute an andere Seiten in der Historie aufzuziehen, dann der Herr P. Kramer S. J. Professor Physices fallet mir bey wegen der Fabel des Czechs in seiner neulich ausgegebenen neuen Auflag des Aneae Silvij, die er mit einigen Anmerkungen illustriret.

Ich zweifle nicht, dass Euer Gnaden die anverlangte Münzen-Copien, so ich schon beyläuffig vor 3 Monathen überschicket habe, richtig werden empfangen haben. Ich habe ohnlängst aus der Metropolitanischen Bibliothek einen niemahls gedruckten Theil der Cancellariae Caroli IV abschreiben lassen. Ich finde darinnen ein sehr seltsames Münz-Patent Wenceslai inertis, welches hiemit in copia beyschlüsse, und hoffe, dass es Euer Gnaden zu Dero Münz-Entwurf dienlich seyn wird. Der mich zu hohen Gnaden empfehle, und mit allersinnlicher Hochachtung ersterbe

Euer Gnaden
Meines Gnädigen Herrns Herrns
demüthigst gehorsammster Diener
Gelasius a S. Catharina
Schol. Piarum.

Forma Regie Proclamacionis in Regno Bohemie super monetam recipiendam.

Wenceslaus Dei gracia Romanorum Rex semper Augustus, et Boemie Rex .... Judici, Consulibus, et Juratis Ciuitatis Grecensis fidelibus suis dilectis graciam suam et omne bonum. Fideles dilecti ad prouidendum Regni nostri Boemie, et incolarum ejus incommodis, et defectibus, quos ex monete parve diuersitate perpessi sunt hactenus, novam Halensem monetam cudi mandauimus sub signo et caractere capitis coronati *) quorum pro grosso Pragensi duodecim numero recipi debent finaliter, atque dari. Quare fidelitati vestre presentibus

*) Sollte nicht dieser Halensis ein Bracteatus gewesen seyn? oder sonst ein Solidus ohne Umbschrift? wie wenn es derjenige wäre, dessen abcopirung ich aus dem Münz-Cabinet Sr. Excellenz Herrn Bischofs von Leitmeritz nächstens eingeschickt, worauf auf der einen Seiten ein caput coronatum, auf der andern ein zum fliehen sich aufhebender Adler, wie er sonst in den Sigillen Wenceslai anzutreffen? Und weilen dieses Diploma Anno 1383 gegeben worden, hiemit stimmet auch die in der Münz angedeitete Jugend, mit der Jugend des Wenceslai überein. Ich erwarthe hierüber Euer Gnaden Gedanken.

seriosius committimus, et mandamus, quatenus in foris et locis vestris voce preconia proclamari faciatis publice, ut Halenses huiusmodi duodecim pro grosso pro re qualibet emenda vel vendenda sub pena perdicionis rerum et corporis recipiantur modis omnibus, et solvantur. Prohibentes nihilominus sub eadem pena recepcionem alterius cuiuscu nque parue monete, prout indignacionem nostram grauissimam volueritis euitare. Datum Karlstein die XX. Aprilis. Regnorum nostrorum anno Boemie XX°. Romano uero Septimo.

16.

Prag, 21. Jänner 1767.

Hoch- und Wohlgebohrner Ritter!
Gnädiger Herr Herr HofRath!

Euer Gnaden solle ohnermanglen meine glückliche Ankunft nach Prag gehorsammst zu vermelden. Es wäre zwar meine Schuldigkeit gewesen gleich den ersten Tag das nembliche zu vollziehen, und besonders vor so grosse unverdiente hohe Gnaden demüthigsten Dank abzustatten, allein so fande ich sehr viele wichtige Geschäfte erliegend, dass ich nicht einmahl bis dato Zeit gewonnen, meine Sachen auszupacken, und in Ordnung zu bringen. Meine Feder ist ausser Stand eine andere Dankerkenntlichkeit auszudrücken, als dass der grosse und reiche Gott ein vielfältiger Belohner wolle seyn, umb welches ich denselben Lebens-lang anzuflehen ohnermanglen werde. Es ware meine Resolution schon zu Wien gefast mit einigen Fasanen aufzuwarten, allein so finde alle mir bishero vorgezeigte wegen grosser Kälte und Schnee so ausgemerglet, dass ich darmit schlechte Ehre aufheben wurde, ich verschiebe hiemit diese meine Schuldigkeit auf bequemere Zeiten. Meine Apologie wird folgende Wochen die Press verlassen, womit sogleich mit einigen Exemplarien aufzuwarten ohnermanglen werde. Empfehle mich zu beharrlichen hohen unschäzbaren Gnaden. Ersterbe mit allersinnlichen Hochachtung

Euer Gnaden
Meines Gnädigen Herrens
unterthänig gehorsammster Diener
Gelasius a S. Catharina,
Schol. Piarum.

P. S. An die HochzuEhrende Herrn Herrn Söhne mein gehorsamstes Compliment, ohnbeschwehrter massen, ich bitte Dieselbte demüthigst Ihren gnädigen Papa unablässlich anzuflehen: Er mächte

seine mir so viele gezeigte Historische deductionen zum Druck beförderen, wodurch ihnen ein unsterblicher Nahmen, und unzahlbare meriten bei der gelehrten Welt erwachsen werden, und die Belohnung bey unseren Vatterlande nicht ausbleiben sollen.

17.

Prag, 5. Merz 1767.

G. S. J. Ch.

Wohlgebohrner Ritter!
Gnädiger Herr Hof Rath!

Euer Gnaden schätzbahrestes Schreiben von 26. Februar ist mir richtig eingehändiget worden, woraus abermahl grosse und vielfältige Merkmahlen unverdienter Gnaden mit unbeschreiblicher Freud und Hochschätzung ersehen. Die Abänderung des Herrn HofRaths v. Kollar wurde mir freylich schmerzlich fallen, allein ich setze in diesem Fall all mein Vertrauen auf die hohe Gewogenheit Euer Gnaden, dass die von mir zu Wienn aufgezeichnete Mssta. der Kaysl. Bibliotek nach und nach werden abgeschrieben werden, wòfür den Schreiber-Lohn mit schuldigsten Dank erstatten werde.

Wegen der Zeitrechnung des Königs Alberti habe mir einige Mühe gegeben, und fiende dass Euer Gnaden sehr richtig urtheilen, wann Hochdieselbte dessen erste Wahl zum Böhmischen König mit Hageco auf das 1437te Jahr versetzen. Dann den St. Jòannis Evangelisten Tag finde auch bey einen auswärtigen zu gleicher Zeit lebenden authore, nemblich den Andrea Praesbytero Ratisbonensi, so bey Kulpisio und Ekkart T. I. anzutreffen, bestimmet, obschon allda irrig das 1438te Jahr bezeichnet wird. Es scheinet hiemit mir ebenfalls sehr wahrscheinlich, ja wahr zu seyn, dass des Bartossij Wahl-Erzehlung nur auf eine Bestättigung abziele, da nemblich auch einige von der Casimirs Parthey später abgefallen, und bei Eintritt Alberti gegen die Böhmische Gränze sich zu demselben geschlagen. Ich finde auch, dass meistens die Schlesische Fürsten des Casimirs Parthei gehalten, wovon einige Urkunden in des Ludewigij T. II, und meistens bei Sommersberg anzutreffen. Es wäre dann, dass man den vorher gemelten gleich lebenden Authorem Andream mit der alten ZeitRechnung entschuldigte, nach welcher nemblich das Jahr mit den Christi Geburtstag oder 25. December anfinge, hiemit das St. Joannis Evangelistae Fest schon zum 1438ten Jahr zu rechnen wäre. Eine Muthmassung dessen giebt mir unser Kuttenus, welcher in eben dieses

1438te Jahr die Wahl an St. Joannis Evangelistae Tag, und dessen Crönung in ebenselbes Jahr an St. Petri Pauli Tag versetzet, welches wohl nach heutiger JahrsRechnung ohnmöglich sein kunnte, dass nemblich die Crönung der Wahl vorgegangen seye. Und eben aus dieser alten JahrsRechnung scheinet mir der Fehler hergekommen seyn, dass fast alle Geschichtschreiber die Wahl Alberti auf das 1438te Jahr hinaussetzen.

Der Crönungstag 1438 an Petri Pauli Tag zu Prag ist unstreittbahr, und hat Bartoss recht, wann er es an einen Sonntag angiebt, dann dieses Jahr war die Litera Dominicalis E, welche mit dem St. Petri Pauli Tag richtig übereinkommet. Die Worte prima Julij müssen durch einen Schreibfehler in das Bartossij Apographum eingeflossen seyn, bewundere mich aber nun selbst, dass ich diesen Fehler nicht ehender gesehen, und darüber in meiner edirung eine Notam beigesetzt habe. Es soll also 29. Juny oder III. Kl. Julij haissen, aus dessen Unlessbarkeit vielleicht der Copist primam Julij gemuthmasset, und aufgeschrieben. Es haben hiemit den Tag recht bezeichnet Lupacius, Weleslavinus und andere. Nur bewundere unseren Benessium von Horzowitz, welcher in seinem MS die Crönung Alberti auf das Jahr 1439 versetzet, da er dannoch ein fast gleich lebender Author ware. Allein er giebt seinen Fehler in der Erzehlung fast selbst an, indem er meldet Albertus seye schon in der Fastnacht nach Wienn und hierauf nach Ungarn verreisset, da er doch will, dass Albert selbes Jahr am St. Petri Pauli Tag zu Prag seye gecrönet worden.

Albertus ist niemahls zum Römischen König gecrönet worden, hiemit irren alle Reichsgeschichtschreiber; es machet kein einziger gleichlebender Author hievon Meldung, den ersten so ich finde ist Achilles Pirminius Gassarus (Note des Aut. Pirminius Gassarus ist gebohren 1504, gestorben 1577 hiemit kein hinlänglicher Zeig) bei Menken T. I. p. 1591 und setzet sie ad viij Idus Junij, welchen alle andere nachgeschrieben zu haben scheinen. Es beruft sich zwar Balbinus in Suo Rationario temporum MSS. auf Aeneam Sylvium, allein Aeneas Sylvius hat von der Reichs Crönung kein Wort. Euer Gnaden werden bei dem Hieronymo Pezio T. II. p. 675. Eine schöne Urkunde eines Anonymi aequalis de morte et eventibus Alberti fienden, woraus klar zu sehen ist, dass zwar anno 1439 auf dem Reichstage zu Frankfurth auf den Himmelfahrts Christi Tag anno 1440 seine Crönung hinausgesetzt worden, da aber bei eben selben Landtag der Todt Alberti kunt worden, alles zuruck gegangen, und hinterstellig seye worden, welches auch die Ursach mage seyn, dass so wohl unserige

als auswärtige Scribenten in den Tag der Crönung nicht übereinskommen, und ganze Monathen von einander abweichen. Und obschon die Pezische Urkunde keine Meldung vom Jahre thut, weilen dannoch dazumahl und in selben Landtag der Todt Alberti unverhofter und mit aller anwesender grösten Bestürzung kunt worden (Note des Aut. auch diese Urkunde 1440, wie unten zu sehen geschrieben worden), hiemit lasset sich nicht zweiflen, dass der anonymus von den Jahr 1439 und nach den Monath October rede, in welchen Albertus gestorben. Von der Crönungs Bestimmung sagt er: Placuit etiam omnibus, ut si fieri posset, quod ejus coronatio in festo Ascensionis (nemblich folgendes Jahr) Domini celebraretur. Und da bey eben selben Landtag die Italiaenische Staaten, ausser Wenedig sich Alberto unterworfen, sagt weiter der Author: Quibus quidem verbis sic peractis supervenit rumor ac litera de morte ejusdem Domini Regis, worauf er die grosse Bestürzung wehemüthig beschreibet; aus deme zu ersehen, dass Albert nicht seye gecrönet worden. Eben dieses lasset sich schlüssen aus dem Chronico Philippi de Ligamine eines in eben diesen Saeculo lebenden Authoris bey Ekkart T. I. p. 1305 da er sagt: hic electus fuit in Regem Alemanniae, sed statim intoxicatus (so ware damahls einiger Wahn) obijt. Auf das wahre Jahr der zweyten Vermählung Ottocari II. zu kommen, so glaube dass wir keine bewährtere und sicherere Stelle oder Beweissthum, als eines oculati testis des continuatoris Cosmae, so zu Wienn gedruckt, und denen Thesibus des Grafen v. Kollowrath beygedruckt ist, haben kennen, welchen billig die zwey obschon alte Österreichische Geschichtschreiber weichen müssen. Dieser sagt von ebendemselben 1261ten Jahr p. 103: „Eodem anno viij. Cal. Novembris Princeps regni Bohemorum duxit in uxorem Cunegundem filiam Hostislai Ducis Bulgarorum in Castello Ungariae, quod vulgari Ungarico Pessen nuncupatur. Quam venientem Pragam cum solempni processione recepimus in Ecclesia Pragensi X. Cal. Januarij, In die Natiuitatis Domini Princeps Bohemorum dictus Prziemisl consecratus est in Regem cum eadem Cunegunde in Ecclesia Pragensi etc.“ Allwo zu merken, dass in diesem contextu die interpunctiones nicht wohl observirt worden, so aus einen anderen MS. bei St. Wenzel auf der Neustadt zu corrigiren, welches nemblich nach denen Worten X. Cal. Januarij erst einen punctum hat, und das Wort In nemblich die Nativitatis mit einem grossen Buchstaben anfanget, dass hiemit den 23. Decembris Przemislaus mit seiner Frau zu Prag angekommen, und von der Clerisey, worunter auch unser Continuator Cosmae war, empfangen worden, den 25ten aber sammt ihr consecri-

ret worden. Welche Gewissheit der Historie glaube nicht, dass jemand wiedersprechen wird kennen.

Empfehle mich zu hohen unschätzbahren Gnaden, und harre mit allersinnlicher Hochachtung

Euer Gnaden

gehorsammster Diener
Gelasius a S. Catharina,
Schol. Piarum. Rector m. p.

P. S. Bitte zuverzeihen der Eilfertigen Schreib-arth.

18.

Drum, den 1. Juli 1767.

G. S. J. Ch.

Hoch- und Wohlgebohrner Ritter!
Gnädiger Herr HofRath!

Euer Gnaden hochschätzbahrestes Schreiben von 6. Juni ist mir zu Leitmeritz richtig übergeben worden, dessen Beantwortung ich zwahr bis zu meiner Rückkehr nach Prag, welche ich Täglich anhoffete, zu verschieben gedachte, nach deme aber Seine Excellenz Herr Bischof von Leitmeritz mich von sich nicht wek lassen wollen, ja sogar mit sich nach Drum geschleppet und von meinem P. Provincial, der neulichst Ihme seine Aufwartung machte, alle Gewalt und Disposition über meine Persohn erhalten, als sehe vor, dass kaum vor den 20. July, zu welcher Zeit Hochdesselben Herr Bruder General nach Prag abgehet, nach Haus kommen werde, hiemit solle ohnermanglen im kurzen von hier aus den Empfang Dero werthesten Schreibens gehorsammst avisiren. Und zwar die 3 Exemplaria meiner Apologie stehen Euer Gnaden zu Diensten und völliger Disposition, wollten Euer Gnaden etwann mehrere, so bitte es nur dem P. Julian zu melden, welcher sattsamm damit versehen ist. Vor die eingeschickte Siegel Zeichnungen sage gehorsammsten Dank, welche sich alsogleich Seine Excellenz, von deme eine Empfehlung erfolget, abcopiren haben lassen. Es wäre meine unterthänigste Bitte die Wenceslai IV. Sigilla so mir Vormahls güttigst beschrieben worden, mit Gelegenheit gnädigst besorgen zu lassen, damit ich hievon auch eine Abzeichnung erhalten kunnte.

Das diploma Spitignaei binn ich gesinnt nach den Original stechen zu lassen, und meinem 4ten Theil beyzulegen, hiemit kennen Euer Gnaden die Copey beibehalten.

Sofern Euer Gnaden die Ziegelbauerische Bibliothecam histor. Bohem. gänzlich beysammen sollten haben, bitte dieselbe nur unse-

rem P. Julian zu überantworten, welcher durch die Diligence dieselbe mir zuschicken wird, ich werde auch nicht saumen, die Hand alsogleich anzulegen umb das Werk zu completiren, und gedenke es in Folio herausgehen zu lassen, umb Seinen Fürstl. Gnaden unserem Herrn Erzbischof es dediciren zu kennen. Unterdessen sage gehorsamsten Dank vor die Besorgung dieses Werks. Umb es aber recht vollständig in omni genere scientiarum zu machen, so gedenke an alle Herrn Prälaten und Ordens Obere zu schreiben, womit sie mir von Ihres Ordens und respective Klöstern Gelehrten Männern, oder noch etwann erliegenden Manuscriptis einen Catalogum und kurze Relation des Lebenslauf dieser Authorum, so viel nemblich bekannt, geben möchten, hiemit damit dieses Werk vor ein Lexicon eruditorum Bohemiae passiren kunnte.

Herr Graf Coronini schreibet über die Anstände wegen der WaldSteinischen Familie eben dasjenige Sr. Excellenz Herrn Bischof, und verlanget dessentwegen die diplomata ex libris Erectionum per extensum, welche ich auch nach meiner Rückkehr nach Prag besorgen werde. Ansonsten Bitten Seine Excellenz umb eine Abschrift des Briefs der Isabella Herzogin von Friedland, und offeriren entgegen ihre Dienstwilligkeit.

Auf den von Fürst Jablonovsky ausgesezten Preyss über den Lech Stiefter der Polnischen Nation hat Herr Professor Schlötzer zu Danzig eine Abhandlung herausgegeben, und den Preyss erhalten. Er haltet den Lech ingleichen vor ein pures Märchen, dieses aber beweisst er aus meinem Prodromo und Parte II, so dass seine Abhandlung ein purer Auszug meorum assertorum ist, wie es Euer Gnaden ersehen werden. Ich habe noch 3 exemplaria verschrieben, sobald sie ankommen werden, werde nicht unterlassen eins davon einzusehicken.

Dass der Herr von Kohlar zu Wienn verbleibet, ist es mir eine unbeschreibliche Freud, wann ich nur das angefangene Chronicon Boh. aus der Kaysl. Bibliothec bekommen kunnte, welches entweder noch nicht gänzlich abgeschrieben oder collationirt seyn soll, Es wäre nun mir zu meinem 4. Theile höchst nöthig. Ich werde demselben nach meiner Rückkehr einen schönen 6eckigten zehnfachen Duckaten des Michael Apafi Transylv. Principis überschicken, und Ihm umb die Beschleinigung ersuchen. Der Raum entgehet. Empfehle mich zu hohen Unschätzbahren Gnaden. Harre mit aller Hochachtung

Euer Gnaden

gehorsammster Diener
Gelasius a S. Catharina

19. Prag, 12. September 1767.

G. S. J. Ch.

Wohlgebohrner Ritter!
Gnädigster Herr HofRath!

Euer Gnaden werden zweifelsohne mein von Leitmeritz aus gegebenes Schreiben richtig erhalten haben. Da nun mein Tomus II ineditorum schon wirklich unter der Presse ist, und schon einige Bögen dieselbe verlassen, hiemit lieget mir ob die 4tam Partem annalium ins Reine zu bringen, damit nach Endigung desselben diese alsogleich des vorigen Stell occupire. Ich habe aber einige Anstände und Erfordernüssen, so ich mittels der hohen Gewogenheit Euer Gnaden und weltbekannten Einsicht allein zu heben mich tüchtig achte. Erstens zwar entsteht bey mir ein Zweifel, welche Münzen (so uns nemblich aus denen Boleslaischen bekannt) ich eigentlich und sicher dem Boleslao I. oder Saevo zueignen solle? Euer Gnaden machen in Dero Münz-Entwurf von mehreren eine Erwehnung und das Groschen-Cabinet schreibet demselben auch mehrere zu. Allein ich kann mich bishero fast nicht entschlüssen diesem Boleslao I. eine andere Münz zuzueignen, als die ebenbenanntes Groschen-Cabinet Tab. XXXIX Nr. 34 anbringt, welche nemblich in der schlechteren Art der Prägung besonders in denen Buchstaben sehr von denen anderen Boleslaischen abweichet, obschon mir nicht unbewust, das nicht viele Zeit zwischen dem Vater und Sohn unterloffen. Nichts destoweniger umb gründlicher und sicherer vorzugehen, so erwarthe hierüber Euer Gnaden güttigste und einsehnlichste Gedanken. Wie ingleichen ich zu erfahren begürig binn, wo dieser Num. 34 specificirte denarius nun seye? ob in dem Kayssl. Münz-Cabinet? dann dass er vorhero in der Dollensteinischen Münzsammlung gewesen, habe ich aus einer dessen Beschreibung. Item ob die Zeichnung in der Grösse und Form wie das Groschen-Cabinet andeitet, richtig seye. Endlich wann es bekannt, was dessen Gewicht und Feine betreffe. Es seynt Sr. Excellenz Herrn Bischof von Leitmeritz durch den Herrn Grafen von Hržan von Böhmischen Münzen, so in den Münz Cabinet zu Göttwein aufbehalten werden, Beschreibungen zugeschickt worden, worunter auch 6 Boleslaische Stuck seynt, allein ewig Schad, dass sie nicht abgezeichneter mitgeschickt worden. Euer Gnaden haben zweifelsohne allda einige Bekannte, welche auch zu Euer Gnaden Münz-Entwurf zweifelsohne dienen wurden.

Andertens ist mein Gedanke das Boleslaische Brzewnower In-

strument, weilen es das älteste ist, in diesen vierten Theil, so wie das Original geschrieben ist, stechen lassen. Da mir aber schon beyläufig vor 3 Jahren dasiger Herr Prälat gemeldet, dass Euer Gnaden das ganze Instrument Zug nach Zug abcopiret hätten, so wäre meine unterthänigste Bitt mir diese Copie zu communiciren, oder so Euer Gnaden dieselbe ausser Hand zu geben ein Anstand trugen, es zu Wien auf meine Unkosten stechen und 1000 exemplair drucken lassen. Ich werde nirgends in meinen Büchern vergessen die hohe Gnade anzurühmen. Bitte zugleich Euer Gnaden meiner Vermessenheit zu vergeben, da ich oftmahl bei Hochdero wichtigsten Geschäften zu plagen und molestiren mich unterfange.

Der Herr von Kollar hat bishero das anverlangte und schon in meiner Gegenwart abzuschreiben angefangene Chronicon nicht eingeschickt, welches doch zur Ausführung meines vierten Theils höchst nöthig wäre. Es kommt diese Vacanz-Ferien der Herr Pater Julian nach Prag, welcher es füglich mitbringen kunnte.

Der Herr Klauser last die Jablonowskische Preyss-Schrieft wegen den Lech allhier von neuen auflegen, welche sobald sie die Press wird verlassen haben, solle nicht ermangeln einige Exemplaire einzuschicken. Der mich zu hohen unschätzbahren Gnaden empfehlend mit allersinnlicher Hochachtung ersterbe

Euer Gnaden

gehorsammster Knecht
Gelasius a S. Catharina,
Schol. Piarum.

Die Göttweinische Boleslaische Münzen seynt folgende:

1. Denarius arg. Boleslaus Dux. Manus e nubibus pendula in area Numi Alpha Omega.

Adversa: Omeriz Praga Ciz. Effigies S. Wenceslai.

2. Den. arg. idem. Adversa Omeriz Praga Cz.

3. Den. arg. idem. Adversa Tomeiz Praga V.

4. Den. arg. Eadem adversa. Divus. nWicienlo. Eadem effigies.

5. Den. arg. Eadem adversa. Nivrin Praga. Eadem effigies.

6. Den. arg. Wolecila Ciz. Manus e nubibus protensa cum literis A—W.

Adversa: Omeri Praga Caz. Effigies S. Wenceslai.

Ich falle schier auf die Gedanken, dass die Wörter Omeriz, Nivrin, Tomeiz, den Münzmeister bedeiten mögen, dann es ist gewiss, dass unsere Boleslai die Art ihrer Prägung von denen Carolingischen entnommen, worauf man auch des Münzmeisters Nahmen, oder doch initiales literas findet.

II.

Das Recht von Pskov.

Mitgetheilt von Franz Miklosich.

Dieses für russische Rechtsgeschichte wichtige Denkmal stammt aus der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts. Es wurde von Herrn N. Mazurkevič 1847 in Odessa unter dem Titel: Псковская судная грамата составленная на вѣчѣ въ 1467 году herausgegeben, und zwar nach einer dem Fürsten Michael Semenovič Voroncov gehörigen Handschrift aus der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts. Die Handschrift enthält zahlreiche, im Abdrucke ersichtlich gemachte Lücken, die zweifelsohne in der Schadhaftigkeit des Originals ihren Grund haben. Herr N. Mazurkevič hat die in der Handschrift fehlenden Buchstaben, welche er mit Recht setzen zu müssen glaubte, cursiv drucken lassen: ich habe jene Worte, in denen ein anderer Buchstabe als ъ, ь oder o fehlte, in den dem Gesetze angefügten Anmerkungen verzeichnet und dorthin auch des ersten Herausgebers kritische Noten verwiesen.

Ся грамота выписана изъ великаго князя Александровы грамоты, і изъ княжъ Костянтиновы грамоты, і изо всѣхъ приписковъ Псковъскихъ пошлинъ, по благословенію отецъ своихъ поповъ всѣхъ. ē. съборовъ, и священноиноковъ, і діяконовъ и всего божіа священьства, всѣмъ Псковомъ на вѣчи, въ лѣто .sq̄ē.e.

Се судъ княжей.

1. Ожъ клѣть покрадутъ за зомкомъ, или сани подъ полстью, или возъ подъ титягою, или лодью подъ полубы, или вь яме, или скота оукрадаютъ, или сѣно сверху стога, имать то все судъ княжой, а продажи .ѳ. денегъ. А разбой, находъ, грабежъ, .ѳ. гривенъ; а княжая продажа .ıѳ. денегъ, да .д. денги князю и посаднику. И владычню намѣстнику судъ и на судъ не судитъ; ни судіямъ, ни намѣстнику княжа суда не судите.

2. А которому посаднику сѣсти на посадничество, ино тому посаднику креетъ цѣловати на томъ, что ему судитъ право, по крестному цѣлованію, а городскими кунами не корыстоватися, а судомъ не мститися ни на когожъ, а судомъ не отчитись, а праваго не погубити, а виноватаго не жаловати; а безъ исправы человѣка не погубити, ни на суду, на вѣчи.

3. А князь, и посадникъ на вѣчи суду не судить; судити имъ у князя на сѣнехъ, взираа въ правду, по крестному цѣлованью. А не въсудятъ въ правду, іно Богъ буди имъ судіа, на второмъ пришествіи христовѣ. А тайныхъ посуловъ не имати ни князю, ни посаднику.

4. А которому княжому человѣку ѣхатъ на пригодъ, намѣстникомъ, ино цѣловати ему на томъ крестъ, что ему хотѣти Пскову добра; а судитъ прямо, по крестному цѣлованью.

5. А коли ему ѣхати на которое . . . . . .
. . . . . .
. . . . . .

6. А которой посадникъ слѣзетъ степени своей, орудіа и судове самому управливати, а иному насѣдъ, его судове не пересужати.

7. А храмскому татю, и коневому и перевѣтнику, и зажигалнику, тѣмъ живота не дати. Чтобы и на посадѣ покрадется, ино двожды е пожаловати, а изличивъ, казнити по его винѣ; и въ третій рядъ изличивъ, живота ему не дати, какъ кромъскому татю.

8. А коли будетъ съ кѣмъ судъ о земли ополней, или о водѣ; а будетъ на той земли дворъ, или ниви розстрадни, а стражетъ и владѣетъ тою землею, или водою лѣтъ .$\overline{д}$., или .$\overline{е}$., іно тому исцю сѣслатся на сосѣдъ, человѣкъ на .$\overline{д}$., или на .$\overline{е}$. А сусѣди ставъ, на коихъ шлются, да скажуть какъ правъ предъ Богомъ, что чистъ; и той человѣкъ, которой послался, стражетъ и владѣетъ тою землею, іли водою, лѣтъ .$\overline{д}$., или .$\overline{е}$.; а супротивенъ въ тѣ лѣта, ни его судилъ, ни на землю наступался, или на воду; ино земля его чиста, или вода, и цѣлованіа ему нѣтъ. А тако не доискался, кто не судилъ, ни наступался въ ты лѣта, о лѣшей земли будетъ судъ.

9. А положатъ грамоты, и двои, на одну землю, а зай-

дутъ грамоты за грамоты, а исца оба возмутъ межниковъ, да оба изведутца по своимъ грамотамъ; да предъ госпо́дою ставши, межникомъ межничество съимутъ; ино имъ присужати поле.

10. А которой своего исца перемож. . . . . .

. . . . . .

11. А которой истець . . . . . тамъ, ино того человѣка повинити, и грамоты его посудить; а правому человѣку на ту землю и судница дати; а подсудничье князю и посадникомъ и съ сотскими всѣми взяти .т. денегъ.

12. А кто у кого иметь землю отымати выкупкомъ, а старые грамоты у того человѣка, у кого землю отымаютъ, ино воля того человѣка, у кого старые грамоты: хочетъ на поле лѣзетъ, или своего исца къ правдѣ ведетъ, на его выкупке, покуду отнимаетъ.

13. А кто положитъ доску на мрътваго, о блюденъѣ, а иметъ искати на приказникохъ того соблюденіа, сребра, или платіа, или круты, или иного чего животнаго, а тотъ умръшей съ подряднею, и рукописаніе у него написано, и въ ларь положоно; ино на тыхъ приказникохъ не искати чрезъ рукописаніе, ни зсудіа безъ заклада, и безъ записи, и на приказникохъ не искати ничего. А толко будетъ закладъ, или запись, ино волно искати по записи, і и кто животомъ владѣетъ по записи, или по закладу.

14. А у приказниковъ умръшаго, а не будетъ закладу, ни записи умръшаго на кого, ино имъ не искати ни чегожъ, ни съсудіа, ни торговли, ни зблюденіа, ничегожъ.

15. А у котораго умръшаго, а будетъ отецъ, или матъ, іли сынь, или брать, или сестра, или кто ближняго племени, а а животомъ владѣетъ, а толко не сторонніи людие, ино имъ волно искати безъ закладу, и безъ записи умръшаго, а на нихъ волножъ искати.

16. А о зблюденіи кому. . . . . въ пожару, или цо грѣхомъ на кого родъ ополчится, а у того время ништо кому дастъ на зблюденіе, а иметъ проситъ своего, и тотъ человѣкъ запрется у него вземъ; ино кому искатъ, явити ему . . . . . .

. . чюжой земли приѣхавъ, или подъ пожаръ за недѣлю, или по грабежу, и тотъ иметъ запирается, ино тотъ судъ судить на того волю . . . . . хочетъ самъ поцелуеть, или на поле лѣзеть, или у креста положитъ своему исцу.

17. А кто по волости ходитъ закупенъ, или скотникъ, а иметъ искати также соблюденіа, или верши; ино госпóде обыскать правда, также присужаетъ, на комъ сочатъ; хочетъ самъ поцѣлуетъ, или на полѣ съ нимъ лѣзетъ. А хочетъ ему, у креста положитъ.

18. А кто иметъ искати зблюденіа, по доскамъ, безимено, старинѣ; ино тотъ недоискался.

19. А кто на кого иметъ сачитъ бою, или грабежу, по позовничи; и князь и посадникомъ, и сотцкимъ обыскати какъ послухъ, гдѣ будетъ обѣдалъ, і и гдѣ начавалъ; и послухъ изведется иночаемъ его, или гдѣ обѣдалъ; также и битого опросить: гдѣ есть били і грабили? явили кому? и на тѣхъ ему слатся. А на кого сошлются, а тотъ ставъ скажетъ, какъ право предъ Богомъ, што битый являлъ бой свой, и грабежь; а послухъ на судѣ ставъ, а послухуетъ въ тые-же рѣчи, ино тотъ судъ судитъ на того волю, на комъ сочатъ. Хочетъ съ послухомъ на поле лѣзетъ, или послухъ у креста положитъ, чего искалъ.

20. А противъ послуха . . . . . старъ, или младъ, или чѣмъ безвѣченъ, или попъ, или чернецъ, іно противъ послуха нанять волно наймить; а послуху наймита нѣтъ.

21. А на которого послуха истецъ послется, и послухъ не станетъ, или ставъ на судѣ не договоритъ въ тыжъ рѣчи, или переговоритъ, ино тотъ послухъ не въ послухъ; а тотъ не доискался. Или который истецъ пошлется . . . . . на послуха.

22. А на которомъ сочатъ . . . . . аркучи: тотъ мене самъ билъ съ тымъ своимъ послухомъ, а нонеча на невожъ шлется; ино тотъ послухъ въ послухъ, котораго на судѣ наимянуютъ. Или пакы тоижъ истецъ, на комъ сочатъ розбоя не почнетъ слатся на послуха, іно штобъ не слался одинъ истецъ, іно господѣ послать съ суду, своихъ

людей. А которой неслался, ино его въ томъ не повинити, что неслался; а то, господѣ отъ Пскова, безъ дива.

23. А которой позовникъ пойдетъ иска звати на судъ, и той позваный не пойдетъ на погостъ, къ церкви. позывницы чести; или стулится отъ позывницы, ино позывница прочести на погосте, предъ попомъ, или паки тоижъ позваный позывницею не емля оброку, да не станетъ на судъ, предъ госпо́дою; ино господѣ дать на него грамота, на виноватаго на .е. день, позовникомъ.

24. А кто возметъ грамоту на своего иска, і оною ограмочому поимавъ по грамотѣ, не мучитъ, ни бить; поставить предъ господою. А ограмочному противъ своего иска, ни битись, ни колотися; а толко иметь сѣчися, или колотися, да учинитъ головщину, ино быти ему самому въ головщинѣ.

25. А гдѣ учинится бой, у торгу, или на улицы, во Псковѣ, или на пригородѣ, или въ селѣ, на волости въ пиру, а грабежу не будетъ; а тотъ бой многы люди видели въ торгу, или на улицы, или въ пиру, а ставши передъ нами, человѣки .д., или .е., аркучи слово: того бихъ: ино кто бился, того человѣка ихъ душа выдати . . . битому человѣку; а княжая про тойже битъ учнетъ клепать грабежомъ, ино ему ходитъ иска послухомъ однымъ человѣкомъ, того дѣля, занежъ и поле присужать.

26. А кто на комъ иметъ сочить съсуднаго серебра, по доскамъ, а сверхъ того и закладъ положитъ; ино воля того человѣка, кто иметъ серебра сочить по закладу: хочетъ самъ поцелуетъ, да свое серебро возметъ, а хочетъ закладъ ему у креста положитъ; и онъ, поцѣловавъ, да свой закладъ возметъ. А поле, черезъ закладъ не присужати; а закладныхъ доскъ не посужати.

27. А которой человѣкъ кому закладъ положитъ въ чемъ грамоты, или иное што, въ серебри; да изымаетъ своего иска изъ невести: или предъ господою изгодитъ своего иска; а у того иска, у кого закладъ положенъ, небудетъ доски на закладъ: ино его въ томъ не повинити, нять вѣра ему. Кто выложитъ закладъ, въ чемъ скажетъ, да судомъ судитъ, на того волю, кто закладъ выложитъ: хочитъ самъ поцелуетъ на

своемъ серебри, или у креста ему положитъ; и поцеловавъ, да свой закладъ возметъ.

28. А кто иметъ давать серебро въ заимъ, ино дати до рубля безъ заклада, и безъ записи; а болши рубли не давати бесъ заклада, и безъ записи.

29. А кто иметъ . . . ти съ суда серебра, по доскамъ, безъ заклада, болѣ рубля; ино того доска повинити; а того права, на комъ сочатъ.

30. Хто на комъ иметъ ссуднаго серебра по доскамъ, а сверхъ того и закладъ положитъ на него платной, или доспѣхъ, или конь, или іное што, назрячее и животное, а тотъ закладъ того серебра несудитъ, чего ищетъ, отопрется своего закладу, а молвитъ такъ: у тебе есми того незакладалъ, а у тебе есми невзималъ ничегожъ. Іно кто ищетъ, тому человѣку тѣмъ закладомъ владѣти; а тотъ правъ, на комъ сочатъ.

31. А которой человѣкъ поручится за друга въ серебрѣ, а иметъ тотъ человѣкъ сочитъ на поручникѣ, своего серебра, и тотъ истецъ, по комъ рука дана, выметъ противъ своего иска рядницу, а молвитъ такъ: азъ, брате, тобѣ заплатилъ то серебро, за тою рукою, а у мене и рядница, што ему несочитъ истьцу на исцѣ того серебра, ни на поручники; іно тая порядня повинити, аже въ лары небудетъ въ тыжъ рѣчи. А иску знати поручника въ своемъ серебрѣ, кто по комъ руку далъ. А поруку быть до рубля, а болши небыти рубля.

32. А у котораго Псковитина у какова, учинится татба въ Псковѣ, или на пригороди, или въ сели на волости, ини явити етаростамъ, или околнымъ сусѣдомъ, или инымъ сторонным людемъ. А въ пиру, ино къ пировому старосте, или пивцамъ явити. А государю пировому . . . . . нѣтъ, а Псковитину . . . . . волости во Псковѣ на волную роту не взяти; весть ему къ ротѣ на кого ему нелюбовь.

33. Кто изъ церкви, гдѣ татба учинилась, такожъ и пригорожанѣ, или селянинъ Псковитинъ на пригородѣ, или на торгу, не звати, вести ему къ ротѣ Псковитину, гдѣ татба учинилася.

34. А на которомъ человѣкѣ имутъ сочити долгу, по доскамъ, или жонка, или детина, или стара, или немощна, или

чемъ безвѣченъ, или чернецъ, или черница, ино имать наймы волно наняти, а исцомъ цѣловати, а наймитомъ битисъ; а противъ наймита, исцу своего наймита волно, или самъ лѣзетъ.

35. А которому человѣку поле будетъ съ суда, а ставъ на полѣ истецъ поможетъ своего исца; ино ему взять чего сачилъ на исцы, а на трутъ у кунъ неимати; толька ему доспѣхъ сняти, или иное што, въ чемъ на полѣ лѣзетъ. А виноватому платити и княжа продажа, и приставное, двѣма приставомъ, толка побьются, по .s. денегъ; а толко прощеніе возмутъ, ино приставомъ по .г. денги, а князю продажи нѣтъ, ожъ истецъ чего не возможетъ.

36. А кто имеетъ на комъ сочитъ торговыхъ денегъ, по доскамъ, тотъ человѣкъ противуположитъ рядницу, а въ рядницы будетъ написано о торговли же, а противу той рядницы не будетъ во святей церкви, въ лари, въ тѣжъ рѣчи другой; ино тая рядница повинити.

37. А которой мастеръ, плотникъ или наймитъ отстоитъ свой урокъ, и плотникъ, или наймитъ, свое дѣло отдѣлаетъ . . . . . на государехъ, и въ закличь сочитъ своего найма.

38. А которой наймитъ дворной, пойдетъ прочь отъ государя, не достоявъ своего урока; іно ему найму взяти по счету, а сочитъ ему найма своего за годъ, чтобы .е. годовъ, или .і. годъ стоявши, и всѣхъ тыхъ ему годъ найма сочить какъ отиде за годъ сочить, толко будетъ найма не ималъ у государя; а толко пойдетъ болши года, ино имъ не сочити на государехъ.

39. А которой наймитъ, плотникъ, а почнетъ сочить найма своего на государи, а дѣла его не отдѣлаетъ, а пойдетъ прочь, аркучи такъ государю: у тебе есми отдѣлалъ дѣло свое все; и государь молвитъ: не отдѣлалъ еси всего дѣла своего; ино государю у креста положыть чего сочитъ, или государь самъ поцелуетъ, аже у нихъ записи не будетъ.

40. А которой государь захочетъ отрокъ дати своему изорнику, или огороднекъ, или кочетнику, ино отрокъ быти о ѳилипове заговение; такожъ захочетъ изорникъ отречися съ села, или огороднику, или четникъ, ино томужъ отроку быти; а

иному отроку небыти, ни отъ государя, ни отъ изорника, ни отъ кочетника, ни отъ огородника. А запрется изорникъ, или огородникъ или кочетникъ, отрока государева, ино ему правда дать; а государь не доискался четверти, или огородной части, или съ ысады рыбной части.

41. А которой кочетникъ заложитъ весну, или исполовникъ у государя; ино ему заплатити весна своему государю, какъ у другой чатѣ доставалося на томъ-же садѣ. А государю на изорники, или на огородники, или на кочетники волно и въ закличь своей покруты и сочить серебра, и всякой верши, по имени, или пшеница ярой, или озимой, и по отроку государеву или самъ отречется. А кто иметъ сочить торговли или поруки, или зблюденіа, или ссудиа, или выморшини, безимянно; ино той не доискался.

42. А которой человѣкъ у человѣка знаетъ свое што изгибшее; а тому молвитъ то слово: купилъ есми на торгу, а тогожъ есми не знаю у кого купилъ. Ино ему правда дать на томъ, что чисто будетъ на торгу купилъ, а съ татемъ не подѣлился; а не поставитъ его, а самъ не укралъ, ни пословицы небыло будетъ, ино тотъ недоискался.

43. А кто што купилъ на чюжей земли, или на городѣ, или найдетъ гдѣ, а а кто поимается толко, іно тотъ судить какъ въ торгу.

44. А кто почнетъ на волостеляхъ посула сачить, да и портище сойметъ, или конь сведетъ, а молвить такъ: въ посулѣ есми снялъ, или конь свелъ; ино быти ему въ грабежи, хто въ посули снялъ, или коня свелъ.

45. А княжимъ людемъ, или подвоскимъ ѣздитъ дворитъ, а ѣздъ имати на .I. верстъ, денга; а штобы двое или трое ѣхали, а ѣздъ имъ взять одинъ. А княжой человѣкъ не поѣдетъ ис тово, или подвоской, ино Псковитину послать ис того волно, ис тѣхъ же ѣздовъ.

46. А княжей писецъ взъметъ по силѣ, истъцово отъ позовницы, или отъ безсудной грамоты, или отъ приставной, а захочетъ не по силѣ, ино волно индѣ написати, а князю запечатать. А не запечатаетъ князь, ино у святѣй Тройцы запечатать, въ томъ измѣны нѣтъ.

47. А коли изорникъ иметъ запирается у государя покруты, а молвитъ такъ: у тебе есми на селѣ живалъ, а тебѣ есми не виноватъ; іно на то государю тому поставить люди сторонніе, человѣки .д̄., і .е̄., а тымъ людемъ сказати какъ прямо предъ Богомъ, какъ чисто на селѣ сѣдѣлъ; ино государю правда давши, взять свое, или изорнику вѣритъ, то воля государева. А толко государь не поставитъ людей на то, что изорникъ на селѣ седѣлъ; ино тотъ человѣкъ покруты своей не доискался.

48. А на тати, и на разбойники же, чего истецъ не возметъ, ино и князю продажа не взяти.

49. Аже сынъ отца, или матерь не скормитъ до смерти, а пойдетъ изъ дому; части ему не взять.

50. А штобы и по суду, или у креста поставить своего исца у кого купилъ, ино судъ съ тѣмъ человѣкомъ, кто искалъ, кто снялъ, а тотъ порука, кто изводъ поставилъ.

51. А у кого поимаются за отморшину отца его, или приказной, а и сусѣдомъ будетъ вѣдомо, или сторонным людемъ, а ставъ человѣкъ .д̄., или .е̄., а молвятъ какъ право предъ Богомъ, что чисто у него отморшина отца его, ли приказное; ино у кого поимался, и цѣлованья ему нѣтъ; а тотъ не доискался. А толко будетъ человѣкъ .д̄., или .е̄., скажутъ какъ право предъ Богомъ; ино ему правда дать, какъ чисто отморшина.

52. А также кто купилъ на торгу, а у кого купилъ не знаетъ его, а людемъ будетъ добрымъ вѣдомо, а у него имаются человѣкъ .д̄., или .е̄., скажутъ како право предъ Богомъ: предъ нами въ торгу купилъ; ино той правъ, у кого имаются, и целованья ему нѣтъ. А не будетъ у коего свидѣтелей, ино ему правда дати, а то не доискался.

53. А кто возметъ пристава у князя, или у посадника обыскивати татбы, іно князю и посаднику приставы отпустити, люди добрые, неизмѣнны; а тымъ приставомъ, гдѣ будетъ татба, обыскивати. А толко тѣ приставе рекутъ то слово: приѣхали есмы на дворъ, татбы обыскивати, и тотъ человѣкъ намъ не далъ обыскивати, и въ хоромы насъ не пустили, и зъ двора сбгнали. И тотъ человѣкъ кого было обыскивати, а молвитъ то слово: у мене, господо, тѣи приставы не бывали;

или, тоижъ человѣкъ возмолвитъ то слово: были, той есть у мене тѣ пристави, а язъ есми имъ хоромы отворялъ, и они мене не обыскиваючи, да сами зъ двора збѣжали, а тымъ мене згоненіемъ облыгаютъ. Ино князю и посаднику опросити приставовъ: естьли у васъ исправа какова, на томъ, предъ кимъ васъ тотъ человѣкъ зъ двора согналъ? Ино приставомъ на се поставитъ люди, человѣка .в. іли .г., а ты люди ставъ на судѣ рекутъ, какъ право, предъ Богомъ: предъ нами тотъ человѣкъ, тѣхъ приставовъ съ двора согналъ, а обыскивати имъ не далъ. Ино тымъ приставомъ правда дати, а тотъ человѣкъ въ татбѣ; или паки тыи, пристави, ино тіи пристави не въ пристави. А тотъ татбы своей не доискалъся, чіи таковіи пристави.

54. А на судъ помочью не ходити; лѣсти въ судебницу двѣма сутяжникома. А пособниковъ бы не было ни съ одной стороны, опричъ жонки, или за дѣтину, или за черньца, или за черницу, или которой человѣкъ старъ велми, или глухъ; ино за тѣхъ пособнику быти. А хто опрочъ нейметъ помогать, или силою въ судебню полѣзетъ, или подверника ударитъ; ино всадити его въ дыбу, да взять на немъ князю рубль, а подверникомъ .і. денегъ. А тымъ подверникомъ быть отъ князя человѣку, а отъ Пскова, человѣку же; а целовать имъ на томъ крестъ, што праваго не погубити, а виноватаго не оправити. А со всякого суда имать имъ денга одна, обѣма, на виноватомъ человѣки.

55. А татю вѣры не нять; а на кого восклеплетъ ино домъ его обыскать, и знайдуть въ дому его что полишное, и онъ тотже тать; а не найдутъ въ дому его, и онъ свободенъ.

56. А князю и посаднику грамотъ правыхъ не посужати, а лживыхъ грамотъ и доски обыскавши, правда судомъ посудити.

57. А кто на комъ иметъ чего искать по доскамъ, или по закладомъ, а смолве у своего истца возметъ отъ много мало по суду, и чтобы у креста; ино въ тотъ пени нѣтъ, чтобы и даромъ отпустилъ своего истца, безъ целованья.

58. А который изорникъ отречется у государя села, или государь его отрьчетъ, и государю взять у него все половину своего изорника; а изорникъ, половину.

59. А которіе пристави, княжей человѣкъ, или подвоской, или Псковитинъ, а поѣдетъ человѣка позвать на судъ, или росковать или сковати, а ѣздъ имать на .і. верстъ денга.

60. А которой приставъ поѣдетъ на татбу, ино ему ѣздъ имати вдвое; платить татю виноватому. А толко не выметъ татбы, ино приставное и дверское платити тому, кто пристава взялъ.

61. А которой приставъ, или дворянинъ, а возметъ своему уѣзду конь, или иное что у него возметъ; ино ему дать на руку стороннему человѣку. А не возметъ на руку, ино ему собою свести, а взять ѣзды на томъ, кто его не утяжетъ.

62. А истецъ приѣхавъ съ пріставомъ, а возметъ что за свой долгъ силою, не утяжетъ своего исца; ино быти ему у грабежу. А грабежъ судити рублемъ, и приставное платитъ виноватому.

63. А посаднику всякому, за друга ему не тягатся, опрочь своего орудиа, или гдѣ церковное старощеніе дръжитъ, ино имъ волно тягатся. И всякому властелю за друга не тягатись опрочь своего орудіа.

64. А за церьковною землею, и на судъ, помочью сусѣди не ходятъ; итти на судъ старостамъ, за церковную землю.

65. А одному пособнику, одного дни, за .в. орудиа не тягатся.

66. А которому человѣку будетъ кормля написанна въ руконисаніи, и да грамотами владѣть землеными начнетъ, или исадскимъ, а продастъ тую землю, или садъ, или иное что, а доличатъ того человѣка; ино ему земля та, или исадъ, или иное выкупити, а свою коръмлю покралъ.

67. А которому человѣку на комъ будетъ иманіе по записи, да и гостинецъ будетъ писанъ на записи, а пріидетъ зарокъ, ино ему явитъ господѣ, о своемъ гостинцѣ; ино по зароки ему взять свой гостинець. А толко не явитъ зарокъ господѣ гостинца, ино ему не взять по зарокѣ.

68. А кто почнетъ имать своего исца въ своемъ сребрѣ, до зарока; ино ему гостинца не взять. А на коемъ сребро имати, и тотъ человѣкъ до зароку учнетъ сребро отдавать, кому виноватъ; ино гостинца дать, по счету ему взять.

69. А которой изорникъ на государя положитъ въ чемъ доску, ино та доска пюсудитъ. А старому изорнику вози вести на государя.

70. А которой изорникъ съ села збежитъ, за рубежъ, или индѣ гдѣ, а изорничь животъ на сели останется; государю покрута имать на изорники. Ино государю у князя, и у посадника взять приставъ, да и старость губьскихъ позвати, и сторонних людей, да тотъ животъ изорничъ, предъ приставы и предъ сторонними людми, государю попродати, да поимати за свою покруту. А чего не достанетъ, а по томъ времени явится изорникъ, ино государю доброволно искать остатка своего покруты. А государю пени нѣтъ; а изорнику на государи живота не сочитъ; а сочить Псковскимъ.

71. И судьямъ Псковскимъ, и посадникомъ погородскимъ, и старостамъ пригоцкимъ, потомужъ крестъ целовать на томъ, што имъ судити право по крестному целованью, а не судѣть право, ино суди имъ Богъ, въ страшный день втораго пришествіа Христова.

72. А которому княжому человѣку ѣздити на межу, съ сотьскими, ино ему также цѣловати крестъ; а коли имуть тягатся о земли, или о водѣ, а положать двои грамоты: ино одны грамоты чести дьяку княжому, а другіе грамоты чести дьяку городскому. А коли пріидетъ грамота съ пригорода, а ты грамоты и чести дьяку городскому.

73. А кто съ кимъ побьеться во Псковѣ, или на пригородѣ, или на волости, на пиру, или гдѣ индѣ; а толко приставомъ не позовутся, а промежъ себе прощенье возмутъ; ино ту князю продажи нѣтъ.

74. А на приставное и на ссылку княжимъ людемъ ѣздить со Псковскими подвоскими, по половинамъ.

75. А княжой писецъ иметъ писати судницу о земли, ино ему отъ судницы взять .е. денегъ, а отъ позовницы денга, а отъ печати денга, а отъ безсудной и отъ приставной все то имъ имати . . . . . по денги. А толко княжой писецъ захочетъ не по силѣ; ино индѣ волно написати, а князю запечатать. А не запечатаетъ князь, ино у святѣй Тройцы запечатать; а въ томъ измѣны нѣтъ.

76. А которому Псковитину імать грамота у князя и у по . . . о своемъ дѣле за рубежъ; и отъ той грамотѣ княжому писцу взять ленга, а печатная денга.

77. А которой изорникъ поумреть у государя на сели, а не будетъ у него ни жены, ни дѣтей, ни брата, ни племени; ино государю такожъ животъ изорничъ, съ приставами і и сторонними людьми попродавать, да за свою покруту поимати, а потому плямени изорничи, ни брату, не сочить живота изорнича.

78. А у котораго человѣка, у государя, изорникъ помреть, въ записи, въ покрути, а жена у него останется, и дѣти не въ записи, но изъ оной изорничѣ женѣ и дѣтемъ откличи нѣтъ о государевѣ покруту, а та имъ покрута платитъ по той записи; а будетъ не въ записи былъ изорникъ, ино ихъ судити судомъ Псковской пошлинѣ.

79. А будетъ у изорника братъ, или иное племя, и за животъ поимаются, ино государю на нихъ и покруты искать. Изорничъ брату, изорничъ племяни государа не татбитъ ни лукошки, ни кадки. А толко будетъ конь или корова, іно волно искати у государя.

80. А изорникъ поимается за житотъ у государя, и государь изведется тѣмъ за что изорникъ поимался за свой животъ у государя, а стороннымъ людемъ вѣдомо будетъ, и околнымъ сусѣдомъ, што государево; ино изорникъ не доискался, а государь правъ.

81. А у котораго человѣка помреть жена, безъ рукописаніа, а у ней останется отчина, ино мужу ея владѣти тою отчиною, до своего живота, толко не оженится; а оженится, ино кормли ему нѣтъ.

82. А у которой жены мужь помретъ безъ рукописаніа, и останется отчина, или животъ, ино женѣ его кормится до своего живота, толко не пойдетъ замужь; ино ей нѣтъ.

83. А у котораго человѣка помретъ жена, а мужъ ея оженится; і женя мать, или сестра, или іное племя, а имутъ искать платья; іно мужъ ея, право по души, платья отдасть, а на останки мужеви, о женини платьи и целованья нѣтъ. Такожъ, коли мужь помреть, а имуть мужня платья, на женѣ

его, отець его, или братья, иное и отдасть платья право по души, что у него останется; а на останки женѣ, въ мужни платьи целованіа нѣтъ.

84. А у кого помретъ сынъ, а невѣстка останется, да учнетъ на свекри, или на дѣвери скруты своеа искати, или платья своего; ино свекру, или дѣверю отдать платье, или крута. А чѣмъ невѣстька клеплеть, іно свекру, или дѣверю воля чимъ хочетъ; хочетъ самъ поцелуетъ крестъ, или у креста невѣстка положитъ, чимъ учнетъ клепати.

85. А кто на комъ учнетъ искать сябренаго серебра, или иного чего, опрочь купетскаго дѣла и гостебнаго, да и доску положить на то; ино то судитъ на того волю, на комъ ищуть, човѣтъ самъ поцелуетъ, или своему исцу у креста положитъ іли съ нимъ на поле лѣзеть.

86. А у кого стулится должникъ въ записи, а на зарокъ не станетъ, или изорникъ въ записи будетъ, а учнетъ тулится, а что учинится проторы, или приставное, или заповѣдь; ино все платить виноватому, кто стулится, и желѣзное.

87. А которой вятшій братъ съ меншимъ братомъ жиоучи въ одномъ хлѣбе, а скажутъ долгу отцово, а на отца записи не будетъ, ино вяшьчему брату правда дать, да заплатитъ опчимъ животомъ, да остаткомъ дѣлится.

88. А которой менші братъ, или братань, жиоучи въ одномъ хлѣбе съ вятшимъ братомъ, или въ братомъ, а искористуются сребромъ у брата своего, или у брата, и учнетъ запиратися; ино ему правда дать, какъ за нимъ не будетъ, а животомъ дѣлится.

89. А гдѣ учинится головшина, а доличатъ коего головника; ино князю на головникохъ взять рубль продажи. А штобы сынъ отца убилъ, или братъ брата, іно князю продажа.

90. А которой человѣкъ съ приставомъ пріѣдетъ на дворъ тятя имать, и татбы искать, или длъжника имать, а жонка въ то время детя выверженъ, да пристава учнетъ головшиной окладати, или исца; ино въ томъ головшины нѣтъ.

91. А которой истецъ на суднѣй ротѣ не станетъ, ино ему заплатитъ безъ целованья; а цѣна ему, что искали на немъ.

92. А которой человѣкъ при своемъ животѣ, или предъ смертію, а что дасть своею рукою племяннику своему платно, или іное что животное, или отчину, да и грамоты дастъ предъ попомъ, іли предъ сторонными людьми, іно тому тѣмъ даньемъ владѣть, чтобы и рукописаніа не было.

93. О торговли и о порукѣ. А кто иметь на комъ торговли искать, или порукы, или іменного чего, ино того судити на того волю, на комъ сочатъ; хочетъ на поле лѣзеть, іли у креста положитъ.

94. А которой мастеръ иметь сочить на ученики учебнаго, а ученикъ запрется, ино воля государева, хочетъ самъ поцелуетъ на своемъ учебномъ, или ученику вѣрить.

95. А подсусѣдникъ на государи, ссудьи, или іного чего волно искати, а которому съ кимъ суплетка была записью, или закладомъ, і потомъ тотъ человѣкъ, которой въ записи былъ, іли закладъ закладывалъ кому, да учнетъ на томже чего іскать, ссудья, или зблюденья, іли иного чего, по доскамъ, или по торговли; ино то судити судомъ, по Исковской пошлинѣ.

96. А которыи исцы вымутъ на умершаго закладъ, грамоты двои, іли трои, или пятеры, на одну землю, или на воду, или на одинъ дворъ, на одну клѣть, а у тѣхъ исцовъ у кого закладъ, грамоты сверхъ того и записи, и на того умершаго, и на его закладъ, и у иныхъ истцовь не будеть записи, толко закладъ грамотъ; ино имъ правда давши, да делятъ по дѣломъ, і по серебру, колко серебра, ино доля ему по тому числу. Ожъ ближнее племя восхощетъ закладъ выкупить, а у коего исца закладъ, і записи на умершаго; ино ему целованья нѣтъ на его дѣло.

97. А которой чужеземець на чюжей земли иметь искать бою и грабежу, ино воля того на комъ ищуть; хочетъ самъ поцелуетъ, какъ будетъ его ни билъ, ни грабилъ, іли ему у креста положитъ, чего на немъ ищуть.

98. А кто съ кимъ ростяжутся о земли, или о борти, да положатъ грамоты старые, и купленую свою грамату; и его грамоты зайдутъ многихъ бо сябровъ земли, и борти и сябры вси станутъ на суду въ одномъ мѣстѣ отвѣчаючи. Ктожъ за свою землю, или за борть, да и грамоты предъ господою по-

кладутъ, да и межниковъ возмутъ, и той отведутъ у стариковъ, по своей купной грамотѣ, свою часть; ино ему правда дати на своей части, а целованью быть одному. А поцелуетъ во всѣхъ сябровъ; іно ему и судница дать на часъ, на которой поцелуетъ.

99. А кто коли закладъ цоложитъ въ пѣнезехъ, что любо, а по томъ времяне иметъ пѣнязи отдавати, а своего закълада проситъ, і онъ запрется его закладу, а молвитъ такъ: тебѣ есми пѣязь не давалъ, а у тебе есми закладъ не взялъ; іно той судъ какъ зблюденію, на три воли тому человѣку на комъ сочатъ: захочетъ самъ поцелуетъ какъ за нимъ закладъ не будетъ; или ему закладную цѣну, цѣною положитъ у креста; іли съ нимъ на поле лѣзетъ.

100. А которой строкѣ пошлинной грамоты нѣтъ, и посадникомъ доложити господина Пскова, на вѣчѣ, да тая строка написать. А которая строка въ сей грамоте не люба будетъ господину Пскову, ино та строка волно выписать вонь изъ грамотъ.

101. А попы и діяконы и проскурница, и черньца, и черница, судитъ намѣстнику владычню. Аже попъ или діаконъ, или противу черньца, или черницы жъ, а будетъ обаи не простые люди церковные, ино не судить князю, ни посаднику, ни судіамъ не судить, занежъ судъ владычня намѣстника. А будетъ одинъ человѣкъ простый истецъ мирянинъ, аже церковный человѣкъ съ церковнымъ, то судити князю и посаднику съ владычнимъ намѣстникомъ вопчи; такожъ и судіямъ.

102. У которого человѣка имутся за конь, или за корову, или за иную скотину, чтобы и за собаку, и тотъ молвитъ: то у мене свое рощеное; іно ему правда дати, какъ чисто рощеное.

103. А кто предъ господою ударитъ на судѣ своего истьца, ино его въ рубли выдать тому человѣку; а князю продажа.

104. А боранъ присужать .$\overline{s}$. денегъ, а за овцу .$\overline{\imath}$. денегъ государю; а судьи .$\overline{г}$. денги, старая правда. А за гусакъ и за гусыню присужатъ по .$\overline{в}$. денги государю, на суде .$\overline{г}$. денги. А за утицу, и за селезня, и за куръ, і за кокощь присужатъ по .$\overline{в}$. денги.

105. А братьщина, судить какъ судили.

106. А кто съ кимъ на пьяни менится чимъ, іли что купитъ, а потомъ проспятся, и одному исцу не любо будетъ, іно имъ размѣнится; а въ томъ целованіа нѣтъ, ни присужати.

107. А княжимъ людемъ по дворамъ корчмы не держать, ни во Псковѣ, ни на пригородѣ, ни въ ведро, ни въ корецъ, ни бочкою меду не продовати.

108. А кто зажоги на комъ учнетъ сочить, а долики ни каковы не будетъ, іно на волною роту позвать вольно.

109. А кто у кого бороду вырветъ, а послухъ онослушествуетъ; іно ему крестъ целовати, и битися на поли, а послухъ изможетъ, ино за бороду присудити два рубля, и за бой. А послуху быти одному.

110. А корову купить за слюблено, а по торговли телятъ несочить; а толка корова кровью помачивается имѣтъ; іно тая корова назадъ воротити, чтобы і денги заплачены были.

111. А жонки съ жонкою присужать поле, а наймиту отъ жонки не быти ни съ одну сторону.

112. А кто учнетъ на комъ сочить бою пять человѣкъ, іли десять, іли сколко ни буди, на .е̄., іли на одномъ боевъ своихъ, да утяжутъ; іно имъ присужать всимъ, за вси боеви, одинъ рубль, и княжая продажа одна.

Anmerkungen.

§. 2. Z. 1. Das Original bietet посадничество. — §. 3. Die Fortsetzung folgt unten §. 71. Die einzelnen Blätter des Originals scheinen nicht richtig gelegt gewesen zu sein. — §. 7. Z. 1. Das Original bietet кримскому für храмскому, das sich von einer andern Hand angemerkt findet. — §. 7. Z. 4. Für изличивъ steht изливъ. Für какъ steht крамъ. — §. 11. Z. 4. Für подсудничье steht подсуднич. — §. 13. Z. 1. блюденъ für блюденъѣ. — §. 14. Z. 1. 4. заклад für закладу. — §. 16. Z. 5. явит für явити. — §. 22. Z. 5. соча für сочатъ. — §. 24. Z. 1. оно für оною. — §. 29. Z. 1. Nach имѣтъ scheint искати gelesen werden zu sollen. — §. 31. Z. 5. сребро für серебро. — §. 33. Z. 3. тору für торгу. — §. 36. Z. 4. Für церкви findet sich von der Hand desselben Schreibers an

der Seite троицы geschrieben. — §. 40. Z. 1. зорнику für изорнику; Z. 9. рыбно für рыбной. — §. 41. Z. 1. котечникъ für кочетник; заложи für заложитъ. — §. 42. Die Fortsetzung dieses Paragrafes folgt im §. 50. — §. 45. Z. 3. ѣхал für ѣхали. — §. 50. Z. 3. прорка für порука. — §. 58. Z. 3. половин für половину. — §. 73. Z. 1. побьетьс für побьеться. — §. 76. Z. 2. по... scheint посадника gelesen werden zu sollen. — §. 78. Z. 3. изорнич für изорничѣ. — §. 79. Z. 1. зорника für изорника. — §. 81. Z. 2. останетс für останется. — §. 83. Z. 4. женни für женини. — §. 90. Z. 3. выверже für вывержетъ. — §. 95. Z. 1. судьи für ссудьи. — §. 96. Z. 6. деля für делятъ. — §. 101. Z. 1. черньча für черньца; Z. 6. scheint а не für аже gelesen werden zu sollen. — §. 104. Z. 3. statt на суде soll а судьѣ stehen. — §. 105. Z. 1. суди steht für судили.

III.

Aktenstücke

zu

Siegmund's Freiherrn von Herberstein zweiter Mission nach Russland.

1525 — 1526.

Mitgetheilt von Joseph Fiedler.

Siegmund Freiherr von Herberstein hat über seine Reisen nach Russland in seinen zahlreichen Schriften [1]) eine solche Fülle von Nachrichten gegeben, dass er mit vollem Rechte der zweite Entdecker dieses Reiches genannt werden konnte.

Nichts desto weniger glaube ich die Ansicht aussprechen zu dürfen, dass der diplomatische Theil derselben jenen Grad der Vollständigkeit nicht besitze, der den lebhaften Wunsch nach der Ver-

---

[1]) Sie sind zusammengestellt in Adelung's „Siegmund Freiherr von Herberstein u. s. w.“ pag. 309—368; dann in desselben „Kritisch-literarischer Übersicht der Reisenden in Russland u. s. w.“ Bd. I. p. 165—175. Dazu kommt noch: „Selbstbiographie Siegmund's Freiherrn von Herberstein u. s. w.“ von Theod. G. Karajan 1855. (Fontes rerum austr. Script. Bd. I.) pag. 69—396.

öffentlichung sämmtlicher Gesandtschaftsakten als einen müssigen erscheinen liesse; ja dieser scheint mir um so berechtigter zu sein, als damit ausser den anzuhoffenden Ergänzungen und dem lehrreichen Detail auch die verlässlichste Grundlage gewonnen würde, auf welcher die Glaubwürdigkeit des von ihm Erzählten die vollste Geltung erlangen dürfte.

Wohl kommen einzelne dahin gehörige Aktenstücke in den Herberstein'schen Schriften und der Selbstbiographie sporadisch in den Text eingewebt, in der Adelung'schen Lebensbeschreibung des grossen Diplomaten als Beilagen (Nr. I—XV) und ein offizielles Protokoll über alle von dem Augenblicke, wo sich Herberstein bei seiner ersten Mission der russischen Gränze genähert hatte, bis zu seinem Austritte aus diesem Lande vorgekommenen Ereignisse, Ceremoniellangelegenheiten, mit ihm gepflogenen Unterhandlungen mit eingeschalteten Originalien der russischen und Übersetzung der kaiserlichen Akten u. s. w. in den von der russischen Regierung veröffentlichten Protokollen über die fremden Gesandten in Russland [1]) vor; — an ein vollständiges Erscheinen derselben ist aber nur dann zu denken, wenn die beiden Foliobände, „worin alle Akten von Herberstein's Gesandtschaften von seiner eigenen Hand geschrieben, enthalten sind", und die sich zufolge einer Angabe Kovachich's [2]) in der Augustiner-Klosterbibliothek zu Lockenhaus befanden und nach einer von Adelung mitgetheilten Nachricht [3]) nebst anderen Herbersteinischen Manuscripten für die Szechenyische Bibliothek erworben wurden, den Weg in die Öffentlichkeit gefunden haben werden.

Die Vermuthung dürfte von der Wahrheit nicht allzuweit entfernt sein, dass es die Originalien der Herberstein'schen Gesandtschaftsakten seien. In diesem Glauben werde ich durch den, wenn auch negativen, Grund bestärkt, dass sich in dem k. k. geh. Hausarchive ausser den unten mitgetheilten keine weiteren auf Herberstein's Missionen nach Russland beziehenden Schriftstücke — von der ersten Reise nicht ein einziges — befinden; ein Umstand, der nur darin seine

---

[1]) Памятники дипломатическихъ сношеній древней Руссій съ державами иностранными. С. Петербургъ (Diplomatische Verhältnisse des alten Russland mit fremden Reichen. St. Petersburg.) Bd. I. pag. 177—336. Nicht ohne Interesse müsste die Vergleichung der hier veröffentlichten Angaben mit jenen Herberstein's sein.

[2]) Sammlung kleiner noch ungedruckter Stücke zur ungarischen Geschichte, Ofen. 1805. Bd. I. p. XLV.

[3]) Siegmund Freiherr von Herberstein etc. p. 435.

Erklärung findet, dass Herberstein bei seinen Lebzeiten die Akten zum Behufe seiner zahlreichen bis in sein spätes Alter fortgesetzten Arbeiten bei sich hatte und sie nach seinem Tode dem eigenthümlichen Geschicke der Bücher anheimfielen.

Die k. ungrische Akademie würde sich gewiss ein grosses Verdienst um die Geschichte des Gesammtvaterlandes und das grösste um die Manen des grossen Mannes erwerben, wenn sie dieselben entweder selbst publicierte, oder doch durch ihre Intercession bewirken wollte, dass sie einem der Sachen kundigen Manne zur Herausgabe anvertraut würden.

Ich übergebe nachfolgend einen Beitrag zu den Akten der zweiten Sendung Herberstein's aus den wenigen Originalien des k. k. geh. Hausarchives, deren Copirung mir hohen Orts bewilligt worden ist.

Über die Veranlassung und den Zweck dieser Gesandtschaft spricht sich Herberstein in der deutschen Moscouia v. J. 1557 [1]) folgendermassen aus:

„Khaiser Maximilian starb des 1519 Jars am 12. tag Jeners, „also ward Khünig Carol in Hispanien als Ertzhertzog zu Osterreich, „zu Römischen Khünig vnd khünfftigen Khaiser erwelt, sein Brueder „Herr Ferdinand Printz in Hispanien, Ertzhertzog zu Osterreich etc. „kham in die Osterreichische Erbland, Der Moscouiter nam vrsach „der verpindnus die Khaiser Maximilian mit jme wider Khünig Sig- „munden zu Poln, vnd Grossfürstn in Lithn eingangen was, hette „die gern wider mit des Khaisers Erben verneuert, schickt sein Pot- „schafft gar in Hispanien, den Knes Iwan Posetzen Jaroslawskhj, vnd „Simeon Trophimow Secretarien, die am widerzug khamen gehn „Wienn, zu Ertzhertzogen Ferdinanden, mit gleichmessiger werbung, „vnd Khaiser Carl hat dieselben Pottn mit aller handlung auf sein „Brueder gewisen, Darumb warden von des Khaisers wegen Graff Leon- „hard Nugarolis (dessen Vollmacht in Nr. I [2])), und von seines Brue- „der yetzigen Rö: Khü: etc. wegen ich (Bemerkungen zur Instruktion „Herbersteins in Nr. II [3]), zu Pottn in die Mosqua verordent, alle

[1]) Fol. Xiij. v.

[2]) Der darin fehlende Name kann nur mit Leonhard Graf von Nogarolis ausgefüllt werden, der in der Abschrift, die sich allein davon vorfindet, wie es oft geschieht, ausgelassen worden ist.

[3]) Wiewohl diese Bemerkungen erst durch das Zusammenhalten mit der Instruktion das volle Verständniss geben und selbst diese an Klarheit gewinnt, so glaubte ich sie doch nicht vorenthalten zu dürfen, da die Instruktion nicht zu finden ist, und durch dieselben manches Streiflicht auf die Gegenstände derselben

„weg zu suechen, Fryd zwischen den zwayen zuschliessen, Damit „aber dasselb bey dem Khünig zu Poln dester eher erhebt möcht wer„den, sein wir baide zu dem Khünig in Hungern geschickht, mit „beger, an Khünig zu Poln zu schreiben, sich zu Fryden zu nai„gen, des wir pald erlangten (Bericht über diese Bothschaft in Nr. III), vnd wider nach Wienn verruckhten. das geschah im ende „des 1525 Jars."

Über die Reise selbst entnehme ich der Autobiographie Herberstein's [1]) folgendes.

Am 12. Jänner 1526 verliessen die Gesandten Wien, um zuerst nach Pohlen zu ziehen. Sie schlugen den Weg nach Peterkau ein, weil der König dort den Landtag hielt. Allein dieser war schon geschlossen und der König nach Krakau gezogen, wohin auch die Gesandten beschieden wurden. Sie langten daselbst am 2. Februar an. Man schickte ihnen wider alle Gewohnheit Niemand entgegen, gab ihnen keine Herberge und stellte sich so, als wenn sie keine angenehmen Gäste wären. Vielleicht gaben die russischen Gesandten, die mit ihnen zogen, Veranlassung zu dem Verdachte, dass ein neuer Vertrag mit dem Grossfürsten geschlossen worden sei. Als sie am 8. Februar vor den König kamen und ihnen Antwort auf ihre Werbung gegeben wurde, gingen scharfe Worte mit, unter andern die: „was haben Eure Herren mit dem Moscouitter? Ist er ihr Nachbar oder Freund?" Als aber der König die wahre Sachlage vernahm, war er gelinder. Er vergönnte ihnen ihre Reise zu vollbringen und entschädigte sie für die unterbliebene Freihaltung je mit fünfzig Gulden.

Über alle diese Vorfälle und stattgehabten Unterhandlungen gibt der Bericht Nr. IV genaue Rechenschaft.

Am 14. Februar verliess die Bothschaft Krakau, um die Reise über Smolensk, Dorogobusch und Mosaisc nach Moskau fortzusetzen, wo sie am 26. April ankam, mit grosser Pracht und Ansehen empfangen und in die Herberge begleitet wurde.

Am 1. Mai hatten sie die Audienz bei dem Grossfürsten und wurden von ihm zu Gast gehalten (die dabei gehaltenen Reden finden sich als Beilagen A und B zu Nr. V). Am 6. wurden sie zum Gross-

---

und die Umsicht des Diplomaten, der in den verschiedenen möglichen Wechselfällen seiner Geschäftsführung eine positive Norm für sein Verhalten haben wollte, geleitet wird.

[1]) Theod. G. v. Karajan's: „Selbstbiographie Herberstein's am o. a. O. p. 266—274.

fürsten gerufen und es begannen die Unterhandlungen, die am 8. fortgesetzt wurden (Die Aufzeichnung darüber enthält Beilage C zu Nr. V). Sie hatten den glücklichen Erfolg, dass am 13. zwei Bothen in der Person Günthers von Herberstein und Hansens Wuecherer mit einem Schreiben der Gesandten (Beilage D zu Nr. V) an den König von Pohlen abgeschickt wurden, dass er seine Gesandten unter sicherem Geleite zur Friedenshandlung nach Moskau senden möge.

Über alle diese Begebenheiten wurde der Bericht Nr. V an Erzherzog Ferdinand erstattet. Die beiden Bothen trafen den König von Pohlen in Danzig und kehrten am 23. Juli zurück.

Am 12. Oktober begaben sich die Gesandten nach Mosaisc, wohin auch die Gesandten des Königs von Pohlen Peter Schischka, Woiwode von Plotzk, und Michael Bohusch, Schatzmeister von Lithauen, gekommen sind.

Am 5. November wurde ein fünfjähriger Friede geschlossen, am 8. die Lithauer abgefertigt und am 11. erfolgte die Rückreise der Bothschaft, nachdem sie sich ihres Auftrages mit vielem Glücke entledigt hat.

Neben der diplomatischen hatte die Gesandtschaft auch eine, ich möchte sagen, wissenschaftliche Aufgabe zu lösen. Am 1. Februar fertigte Erzherzog Ferdinand in Augsburg einen Erlass [1]) aus, worin den Gesandten nachdrücklich aufgetragen wurde, sich über die Religion und den Ritus der Russen genau zu informieren und wo möglich eines von den Ritualbüchern der griechischen Kirche zu erwerben und mitzubringen. Als Leitfaden bei diesem Studium war dem Erlasse ein Buch [2]) beigegeben, welches der k. Rath und wiener Bischof Johann Faber aus den Erzählungen der aus Spanien rückkehrenden russischen Gesandten während ihres Aufenthaltes in Tübingen zusammengestellt hatte. Der rege Geist Herberstein's mag diesem Auftrage eine grössere Ausdehnung gegeben und auch alle ihm auf der Reise und seinem Bestimmungsorte vorkommenden Profansachen von einiger Merkwürdigkeit in den Kreis seiner Beobachtung gezogen und seinem durchlauchtigsten Sender darüber Bericht zu erstatten für seine Pflicht angesehen haben. In welcher Weise er letzteres that, davon gibt der Bericht Nr. VI ein für den Berichterstatter sehr ehrenvolles Zeugniss.

---

[1]) Adelung: »Siegmund Freiherr von Herberstein u. s. w.« Beilage X.

[2]) Siehe darüber Adelung: »Kritisch-liter. Übersicht der Reisenden in Russland u. s. w.« Bd. I. p. 184—186.

I.

Vollmacht K. Kar IV. (für seinen Gesandten Grafen Leonhard von Nogaroli) die alten Verträge mit Russland zu erneuern und zu bestätigen und neue zu schliessen.

12. Aug. 1525.

Carolus diuina fauente clementia Christiani Orbis et Romanorum Electus Imperator semper Augustus, ac Germaniae, Hispaniarum, ac Regnorum omnium ad Coronas nostras Castellae et Arragoniae pertinentium nec non et Insularum Balearium, Insularum Canariae et Indiarum, nouique orbis Antipodum ac terrae firmae Maris Oceani, Freti Poli Antarctici, multarumque aliarum tam ultimi Orientis quam Occidentis Insularum etc. Rex Catholicus, Archidux Austriae, Dux Burgundiae, Brabantiae, Lymburgiae, Lucemburgiae, Geldriae etc. Comes Flandriae, Arthesij et Burgundiae, Comes Palatinus Hannoniae, Hollandiae, Seelandiae, Namurci, Rossilionis, Ceritaniae et Zutphāniae, Marchio Oristani, Gotziani, Princeps Cathaloniae aliorumque plurium Principatuum et Dominiorum in Europa, ac in Asia et Apfrica Dominus etc. Tenore praesentium recognoscimus et notum facimus quod cum nostri animi semper fuerit cum uniuersis Regibus et Principibus pacem et concordiam conseruare, cum his tamen hoc diligentius facere debemus, qui cum maioribus et praedecessoribus nostris synceram amici tiam et fraternam societatem coluerunt. Quum itaque olim inter Sacratissimum Dominum Caesarem Maximilianum Auum et Dominum nostrum Colendissimum ex vna, ac Serenissimum ac Potentissimum Principem Dominum Basilium, Magnum Ducem Russiae, Volodomeriae, Moscouiae, Nouogradiae, Plescouiae, Smolenskiae, Tferiae, Iugariae, Permiae, Vetchiae, Bolgariae, Nouogradiae Terrae inferioris Tzernigouiae, Rezaniae, Volotschiae, Rhesmae, Beleskiae, Rascouiae, Jaroslauoniae, Belozeriae, Udoriae, Obdoriae, Condiuiae etc. Fratrem et amicum nostrum charissimum ex altera partibus, nonnulla foedera, pacta, et conuentiones initae fuerint, quas nos et idem Magnus Dux pro communi bono et totius Reipublicae nouis uinculis et pactionibus firmari, roborari ac si expedierit ampliari seu in meliorem ac securiorem formam redigi cupientes Animo deliberato, maturo consilio ac de certa scientia fecimus, constituimus, deputauimus, ordinauimus et tenore praesentium constituimus, deputamus et ordinamus procuratorem et negotiorum nostrorum infrascriptorum gestorem et nuncium Generalem et specialem videlicet — — — — Consiliarium et Oratorem nostrum ita vt possit et ualeat omnia et singula foedera pacta et conuentiones, quae idem Dominus Caesar Auus noster cum

Praefato magno Duce Russiae fecerat, inierat et habuerat nomine nostro prout uidebitur eidem et prout conuentum fuerit, confirmare, ratificare et approbare, et si expediat, innouare nec non illa ampliare, extendere, declarare majoribusque etiam vinculis si ita uisum fuerit, astringere ac etiam nouas pactiones, et conuentiones prout inuicem concordauerint, inire, nosque et regna ac Dominia nostra pro ipsorum foederum obseruantia obligare, et alia omnia circa praemissa et quodlibet praemissorum facere, agere, tractare et concludere quae nos ipsi si praesentes essemus facere, agere, tractare et concludere possemus, tametsi talia forent quae mandatum exigerent magis speciale, quam praesentibus est expressum. Promittentes in verbo et fide nostra Caesarea nos omne id et quicquid per praefatum Oratorem nostrum circa praemissa actum, tractatum et conclusum promissumque fuerit, gratum, ratum et perpetuo firmum habiturum, nec vllo tempore quouis modo aut quesito colore illis contrauenturum esse. Harum testimonio litterarum manu nostra subscriptarum et sigilli nostri appensione munitarum. Toleti Duodecima Augusti 1525. Regnorum nostrorum Romani 7. Aliorum vero omnium X.

Carolus.

A tergo: Abschrift Kayserlichen Gewalts mit den Reussen Pündtniss zu machen de Anno 1525.

(Gleichzeitige Copie.)

II.

Bemerkungen Herberstein's über seine Instruction.

27. Dec. 1525.

Serenissime princeps Domine Clementissime!

Mandauit Serenitas vestra in literis suis per Magnum Dominum Comitem leonardum de Nugarolis Cesareae Majestatis Oratorem mihi presentatis, vt ego instructionem, tenore cuius ego nomine Serenitatis vestrae una cum dicto Cesareo oratore Apud Serenissimos hungarie et polonie reges Et principem ruthenorum tractare debeam, perlegere, et si in quo dubium vel corrigendum mihi videretur, vestrae Serenitati significarem, et quamuis Vienne percurerim, nihil tunc occurrebat. Modo vero cum sepius perlegerem occurrunt aliquaque vestrae Serenitati nuntianda duxi.

In primis in quodam Capitulo quod incipit. Ceterum ipsi oratores vbi premisso modo etc. datur nobis facultas concludendi pacem etc. in fine autem instructionis cauetur ne nos quicquam affirmatiue loquamur nec circa pacem cum polono et Mosco firmandam

vt supra, quam circa hanc intelligentiam mutue defensionis et offensionis etc. in ea parte necesse est habere apercius mandatum. Si rex polonie et moscus possent de conditionibus conuenire et concordarj, an nobis sit tractandum vsque in conclusionem finalem, vel quid agendum esset.

Deinde est Capitulum quod incipit. Verum ipsj oratores ad hos sermones etc. quod solum dat modum Inducendj regem polonie vt acceptet has condiciones per oratores moscj exhibitas etc. Si vero rex eas non acceptaret, nec alias proponeret, quas Crederemus moscum accepturum, Tunc Innaniter perficeremus hoc longum iter, An liceat nobis de prorogacione Induciarum tractare, hoc tamen in ultimo loco, vbj omnia alia media, quibus firma atque perpetua pax conficj deberet, rejecta essent.

In capitulo vero quod incipit, Verum si ipse polonie rex post omnia tentata etc. ferme in medio sic dicit, ipsi oratores non solum nomine oratorio etc. Est sensus mihi valde obscurus, quamuis dominus Comes mihi retulit se habere quandam expositionem a. d. Jacobo spiegl, tamen cum sit magni momenti negocium, Necesse est vt habeamus verba aperta, clarum sensum exprimencia, vt non erremus.

Per vltimum Capitulum Iniungit Serenitas vestra nobis. Vt tractemus de mutua Intelligencia Inter Cesarem, vestram Serenitatem Reges hungarie et polonie et ducem Moscouie contra turcum, etc. Et de modo quo esset offendendus hostis etc. In ea parte videtur mihi necessarium, aliquam Informacionem habere, Cum enim nos Incipimus talia proponere, Si a nobis pecietur modus, qui saltem nobis videretur, Nos cum magna Verecundia tacebimus, quia non habemus informacionem nec mandatum, quid in ea re proponamus.

In eodem Capitulo dicit Serenitas vestra vt nihil omnino in vtroque negocio hoc est tam circa pacem cum polono et mosco firmandam ut supra quam circa hanc Intelligenciam mutue deffensionis et offensionis contra turcas, per verba afirmatiua promissurj et addicturj tam Cesareae Majestatis, quam Majestatis vestrae nomine etc. hoc mihi valde graue videtur vltra hoc quod prius de hac materia tetigi, presertim si nobis esset veniendum In tractatum pacis de quo supra, Cum nouerim condiciones Moscorum quam primum aliquod verbum profertur ipsi obseruant, et monent aliquem hec dixisse, Ego nullo modo sum asuetus verba mea negare et retrahere. Ideo vestra Serenitas det mihi apertum mandatum quid et qualiter loquar vt non sit mihi reuocandum. Neque satis Clarum habeo ex Instructione Si rex polonie daret vel acceptaret condiciones, quas et Moscus obtulit

se accepturum, vel gratas acceptaret, An nihilominus tractandum nobis est, vt Cesarea Majestas Et vestra Serenitas voluit esse in tali confederacione scilicet velle esse conseruatores pacis, et Juuare alterutrum Juxta posse, Vel si de facilj ad condiciones condescendant et pacem acceptant, sit nobis de tali confederacione omnino silendum. Quod autem Serenitatem vestram Cerciorem reddere deberemus, Et illic Expectare responsum, Illud est omnino graue et grauissimum, In hijs Carceribus tam diu Morarj, Vestra Serenitas Mutet pro gracia dej illud propositum, quia In duobus annis non redirem, Et mandet vt aperciorem habeam Informacionem de omnibus, Cesar Maximilianus dederat mihi latinam alteram allemanicam Instructionem pro meliori mea Informacione.

Deinde Serenissime princeps Cum antea Serenitas vestra non habuerit suos oratores apud moscum videtur mihi necessarium Cum aliquo Inicio Incipere et deducere, quomodo et qualiter vestra Serenitas mota sit ad eum mitere vt puta quod cum Cesar Maximilianus auus vester habuerit cum eo tantam amiciciam Et Serenitati vestrae cum fratre suo Cesare omnia comunia, presertim rempublicam Christianam concernencia (aut hijs similia) Ita quod In publica oracione que comuniter nisi generalia continet, Non Cesareae Majestatis et vestro nomine loquatur Sed diuisim, tamen In vnum finem tendentes, Et In actione tandem potest vno verbo sub vtriusque nomine omnia tenore Instructionis deducere.

Et cum prius ipse Moscus hac semper superbia vsus, dicens, si rex polonie, vult pacem nobiscum, mitet oratores suos ad nos huc, sicut ab antiquo fuit, volumus pacem sicut nobis conuenit, Non dubito quin et nunc sic dicet. An nobis sit petendum a rege vt mitat nobiscum suos oratores, quod meo videre esset regi ad Exhortacionem Cesareae Majestatis, et vestrae Serenitatis honestius, quam quod iterum miteremus nunctium ed eum, vt quasi coactus tunc mitat.

Si vero rex Nolit mitere In moscouiam suos oratores vno vel alio modo, Sed solum ad Confinia, quod tempore Maximiliani, nequaquam a mosco Impetrare potuj, Et rex polonie Jam habet quinqueannalem pacem cum turco, timeo quod non mitet, Et omnis labor Innanis erit, Quid tunc faciendum Serenitas vestra mandat. — In Instructione quoque nostra nihil narratar, qualiter et quomodo Cesarea Majestas prius de hac pace tractauerit, Et quid sua Cesarea Majestas nunc Mosco respondet, Et eorum legacionis vnicum articulum reperimus. Ita nos nihil de preteritis sciamus Ipsi vero semper longo ordine continuant et declarant, Illud per illum oratorem

illud per illum nunctium, sic et sic esse actum, Nos qui nihil he hijs scimus eciam nesciemus quicquam respondere, quod quoque turpe nobis erit Ideo Serenitas vestra dignetur nobis mitere, ea que prius acta sunt, Eciam copias responsiuarum Cesaree Majestatis quas Dominus Comes clausas habet, contenta nos latent.

Serennitas vestra In suis Credencialibus dat Mosco titulum Imperatoris Vniuersorum ruthenorum, quod Cesar Maximilianus nunquam voluit facere, neque nunc mihi videtur faciendum, Sed scribat illi principi ruthenorum Et Magno ducj volodimerie Moscouie etc. Tandem dicit Serenitas vestra Maiori nostro quod mihi omnino non placet, Ipse taliter superbiet et Inflabitur vt In perpetuum Serenitatem vestram tanto minoris faceret et penderet, Si itaque vestra Serenitas alias Credenciales mitet vel quicquid mandabit prosequor.

Magister liuoniensis qui erat sub Magistro prussie, habet confinia Cum lituano Et Mosco habens magnum Equitatum grauis armature. Videbit quomodo poterit ipse nunc Manere. Junget se forte alterj eorum Et suam partem reddet difficilliorem, non potuj preterire Quin ex debito fidelitatis monerem Serenitatem vestram de illo. Hijs vestrae Serenitati me humillime commendo. Ex buda Tercia post Natiuitatem Christj Anno 1526

E. v. S.

Fidelissimus Servitor
Sigismundus de Herberstain.

A tergo. Serenissimo ac Potentissimo principi et domino domino Ferdinando principi Hispaniarum Archiduci Austriae Duci Burgundiae etc. domino meo Clementissimo

cito
cito
cito

(Original von Herberstein's eigener Hand.)

III.

Bericht des Grafen Nogaroli und Freiherrn von Herberstein an Erzherzog Ferdinand über den Erfolg ihrer Gesandtschaft an den König von Ungern.

Wien. 10. Jänner 1526.

Serenissime ac potentissime Princeps etc. post humilem Comendationem etc.

Quae hactenus Cesareae Majestatis et Serenitatis vestrae nomine egerimus visum fuit Serenitati vestrae ordinatim significare. Cum

XXII. decembris hinc profecti essemus in uigilia Natiuitatis Domini Budam peruenimus. Sed ob festiuitatem sequentis diei noluimus adire Serenissimum Regem hungariae, postero autem die fuimus cum Serenissima Regina Sorore Serenitatis vestrae, quam cum eiusdem nomine salutassemus, Communicauimus eidem negotium quod tractaturi eramus cum praefato Serenissimo Rege simulque rogauimus ut nos quantocitius expediri faceret. Missit postridie Idem Serenissimus Rex consiliarium suum Tursonem qui nos ad Regiam audientiam deduceret ad quam cum venissemus post solitas salutationes narrauimus quae a Serenitate vestra in mandatis habebamus, quae cum Regiae Majestati visa fuissent gratissima presertim cum Caesarea Majestas et Serenitas vestra ad ipsius potissimum commodum omnia haec faciant responderunt eundem regem nobis adhibiturum suos consiliarios qui super negotio hoc nobiscum tractarent. Venerunt postea ad nos tres ex suis consiliarijs Reverissimi Agriensis et vesprimiensis et Karlastk Magister Curiae: et quia suplicabantur Majestatem Cesaream et Serenitatem vestram non propter pacem hanc tantum nos in Moscouiam destinasse sed aliquid secretius sub ista specie tractare presertim quia audierant Ducem moschorum petijsse Coronam regiam a caesare interrogarunt preterea an de pace uel de indutijs ageremus: Demum rogarunt ut sibi notum faceremus quid isti oratores Moschi cum Caesare tractauerint quod cum nobis ignotum esset sicut antea Serenitati vestrae scripsimus, rem hoc colore teximus quod nulla alia de causa Moscus ad Caesarem oratores miserit nisi ut eius Majestati corresponderet se postquam Majestas sua pacem istam vult paratum esse ad obsequendum Majestati suae Attamen cum honestis conditionibus et quae sibi conueniant. Tandem remoto ipsis omni dubio postquam de praefatis pacis conditionibus nec non de comuni intelligentia si pax ista sequeretur aliquamdiu disputassemus abierunt a nobis optime de omnibus instructi vnde postea concluserunt mittere oratorem ad poloniae regem quemadmodum Majestas Caesarea et Serenitas vestra postulabant sperabantque tum Majestatis Caesareae et Serenitatis vestrae intuitu tum ad ipsius Regis hungariae complacentiam Regem polonum ad honestas conditiones deuenturum. Quod responsum cum nobis iiij huius Rex in Consilio dari fecisset accepta venia postridie statim discessimus et ante biduum huc peruenimus; et quum Moscouite mirum in modum cupiunt abire discedemus omnino hinc infra triduum uersus regem Poloniae quem putamus nos inuenturos in peterkaw ibi habet conuentum generalem. Aderit eodem tempore et orator hungarus ita nimirum nobis promisserunt quis autem sit ille quem mittent, nescimus pro certo sed

audiuimus esse statilium. Dixit nobis nuntius Apostolicus Sanctitatem Pontificis de eadem pace cum Polono tractare per quemdam velocem nuntium, qui proxime hac transiuit. Haec Hactenus a nobis acta sunt Non deerimus et in reliquis cum omni fidelitate et diligentia Nos Serenitati vestrae humillime commendantes. Ex vienna X. ianuarij MDXXVI.

E. Serenitatis vestrae

Humiles Servitores

Leonardus Comes de Nogarolis m. p.

Sigismundus de Herberstain m. p.

A tergo. Serenissimo et potentissimo principi et domino domino Ferdinando principi Hispaniarum Archiduci Austriae duci Burgundiae etc. Domino nostro Clementissimo.

(Original.)

IV.

Bericht des Grafen von Nogaroli und des Freiherrn von Herberstein über die mit dem Könige von Pohlen gepflogenen Unterhandlungen.

Cracau, 13. Febr. 1526.

Scripsimus ex vienna Serenitati vestrae quae vsque ad id tempus in hungaria egissemus. Discessimus postea illinc 12. preteriti et cum olomutium peruenissemus apertius ibi intelleximus Poloniae Regem esse in peterkaw sicuti etiam viennae et in hungaria audiueramus. Quare cum illorsum iter nostrum dirigeremus, vbi ad Crepitzam uenimus quae est prima Ciuitas in confinibus Poloniae percepimus ex capitaneo illius oppidi quemadmodum Rex Polonus confecto iam conuentu in peterkaw infra triduum cracouiam versus esset profecturus, quare expediuimus vnum Nuntium ad magnum cancellarium Poloniae vt ipse nobis significaret vbi regem deberemus conuenire. Rescripsit itaque nobis vt nos cracouiam conferremus: venturum nimirum illuc Regem vt nos audiat alias non venisset sed apud Reginam in castro tribus miliaribus abhinc mansisset. Cum itaque 2. huius huc appulissemus expectauimus per 6 dies ipsum Regem. Tandem venit et 8. huius nos ad audientiam vocauit, quae nobis publice data fuit: Ibi post salutationem nomine Caesareae Majestatis et Serenitatis vestrae habuimus tantum verba generalia cum declaratione tamen legationis nostrae et hortatione ad pacem ea Modestia et Elegantia qua potuimus. Respondit Episcopus Cracouiensis regis nomine, Majestatem suam gratias agere Majestatibus vestris de salutatione et de animo quem erga se ostenderent consulturamque super hijs quae diximus et de omnibus

postea nobis responsum daturam. Ex consiliarijs primatibus aderant Epus Cracouiensis et presmiliensis. Nikolaus Schidlouitz Th. (esaurarius) et Petrus Sabinsky Marschalkus Reliqui omnes et presertim Magnus Cancellarius expectant Regem in itinere Eius nimirum Majestas perfecto Carnispriuio proficiscitur in Prussiam ut consulat rebus Lutheranis quibus maxime infecta est illa prouintia. Eadem die post prandium missit rex pro nobis ut nos in secreto audiret de Reliquis. Cum itaque videremus Regem festinare ad Reginam sicuti ex plurimis consiliarijs suis intellexeramus non uidebatur nobis expectare oratorem Regis hungarie ad disputandum super conditionibus. Cum ipse non modo nondum venerit sicuti nobis promiserant sed ne nouum quidem adhuc de ipso audiatur. Quare cum in publica audientia causas exposuissemus quibus Majestates vestre ad talem pacem tractandam adducerentur scilicet tum propter amorem erga Majestatem suam tum vt Eadem quieta ab isto bello posset communi expeditioni vires suas adiungere sicuti melius exposuimus quam breuibus nunc scribi possint petiuimus a Majestate Sua conditiones quae sibi viderentur Moscho proponendae. Responderunt gratum esse animum Majestatis Caesareae et Serenitatis vestrae Regi huic sed eum non posse satis mirari quomodo Majestates vestrae adductae fuerint ad querendam hanc pacem non requisite ab ipso uel saltem quo modo non monuerint illum prius de hac re ut adhibito consilio Ducatus Lithuaniae ad quem hoc pertinet potuisset de conditionibus pacis deliberare. Quod si Majestates vestrae ex proprio amore id fecerunt certe debuisse illas, honestas aliquas conditiones excogitasse ac nobis in mandatis dedisse ut inter vtrumque eas tractaremus Denique omnino voluit ex nobis intelligere conditiones nobis datas et proponendas. Sed si oratores Moschi Caesarem ad hoc faciendum deduxerunt proponant ipsi Conditiones, quae si honestae visae fuerint acceptabuntur, quantum autem ad ipsum Regem pertinet se nullas prorsus neque habere neque nunc excogitare posse. Cum itaque breuitas temporis ob festinationem Regis qui sequenti die id est 9. huius debebat discedere sicuti fecit nobis locum non daret procedendi paulatim necesse nobis fuit aperire eas ad quas tandem Moschus venisset ad requisitionem Caesareae Majestatis quae sunt vt captiui reddantur et unusquisque retineat quae possidet in praesenti sed quia sciebamus quod omnis difficultas hucusque stetit in quadam Arce Smolensko quam Moscus occupauit visum fuit medium quoddam excogitare quo Rex adduceretur ad dimittendam illam sicuti in mandatis habemus a Serenitate vestra. Proposuimus itaque quod libenter omnem diligentiam adhibebimus ad inducendum ipsum

Moscum ad quascumque honestissimas conditiones quod aperte nos facturos promittimus. Tamen quia hucusque ipse nihil voluit audire de restitutione illius Arcis vnde et hodie credimus idem facturum nisi essent mutata tempora, si hoc accìderet vt Serenitas sua in fine condescendat ad dimittendum etiam hanc Arcem ostendendo quod neutique erat tanti valoris vt si Pax fieret non posset maius Emolumentum inde suis regnis prouenire: tum ob mercatores qui merces suas per utramque prouintiam tractare possent: tum quod in pace ista concludi posset quod cum tartari ita continue solicitent istud Regnum et magnum Ducatum Lithuaniae multis incursionibus depredenturque multoties et vastent confinia alter alteri suppetias ferre teneretur nec inuito altero cum dictis tartaris foedus uel treuguas inire posset addidimus etiam quod speraremus Majestates vestras inducere ut intrarent in hanc conuentionem essentque conseruatores et manutentores istius foederis nihil tamen affirmando sicuti Serenitas vestra nos instruxit et excusauimus Majestates vestras ex eo quod non praemonuerint Regem dicendo nobis videri satisfactum esse eius Majestáti cum Majestates vestrae amore erga illum inducti remittant Majestati suae ut nos instruat quas conditiones velit dare vel acceptare et ad eius mandatum iniunctum sit nobis apud Moscum tractare. Responderunt super hoc quod durus visus fuerat sermo noster Majestati Regiae et consiliarijs suis de dimittendo Smolensko et quod vix cogitarent Majestates vestras requirere ut cum foedifrago pacem conficeret tam inhonestam et foedam quam neque vellet acceptare neque posset Majestas Sua absque scitu et voluntate Magni Ducatus Lithuaniae. Quod autem attinebat ad mutuam defensionem contra tartaros videri id pertinere ad confirmationem pacis in cuius conclusione id includi posset similiter et interuentionem Majestatum vestrarum ad idem spectare. Excusauimus Majestates vestras quod eaedem non essent illius mentis suam Majestatem velle inducere ad condiciones inhonestas acceptandas sed mediatorum esse vnicuique proponere et aliquando dicere quod partibus non placet partium vero esse Eligere. Et quod ipsae Majestates vestrae id totum facerent ob propensam tantummodo voluntatem in ipsum tanquam consanguineum suum carissimum quem proculdubio pluris faciunt quam longinquum illum Moschum nulla in re Majestatibus vestris pertinentem et quod propterea habemus in mandatis conditiones, quae viderentur Majestati suae tractandas accipere nomine Majestatum vestrarum tamquam partis mediatricis cum autem nobis ita aperte denegaretur nescire quid nobis agendum sit vnde necesse esset uel redire uel Majestatum vestrarum responsum

expectare ne tantum iter incassum susciperemus. Quae cum audissent rei veritate moti dixerunt se nobis postridie responsum daturos. Hoc autem quicquid fuit credimus procesisse ex eo quod cogitauerint nos secretiora aliqua habere in mandatis ad moschum, Nam et hoc dixerunt quod mirabantur Majestates vestras habere tantam familiaritatem cum illo, ad quod respondimus quod Caesar non potuit illi non respondere cum oratores suos ad ipsius Majestatem misserint qui propterea humaniter tractati fuerunt quia decet principes ita facere cum oratoribus praesertim tam Raris et tam Longinquis. Quantum ad offensionem uel defensionem communis hostis dixerunt in tantum iam creuisse eius vires vt satis futurum sit si nos defendere tantum possimus non offendere nec opus esse quaerere turcas, cum nobis quotidie in hungaria ante oculos versentur se autem non posse in praesenti Majestatibus vestris assentiri cum triennales Inducias cum ipso turcarum Imperatore nuper confecerit tum ad requisitionem Regni sui tum quia iam videbatur generalis illa expeditio iam toties declamata in longum differri . Vnde necesse sibi esse fidem seruare, perfectis autem indutijs paratum se ad obsequendum Majestatibus vestris de tractanda autem communi intelligentia non licere isti Regno quicquam facere absque consensu Regni hungariae cum quo iam dudum ita pactum est vt alterum sine altero quid simile non audeat Acceptare. Non uidere autem se inquiunt quo modo Moschus possit christianitatem iuuare contra turcas nam et longe distat ab illorum prouintijs et si contra illos vellet castra ducere difficillimum esset propter pessimas et plurimas paludes quibus regiones illae abundant cauendum etiam illi esset semper a tartaris quibus vndequaque circumdaretur sed et impossibile fere iter habere illac ob inopiam commeatuum non improbare tum quod si aliqua spes pacis daretur id moscho ipsi proponeremus qui cum bene cognoscat vires suas nos melius de omnibus informabit. Ad haec cum nobis esset respondendum voluimus etiam illis ostendere quod Majestas Caesarea etiam tam bene cognoscebat quid essent infideles sicuti alij cum teneat Majestas sua continuum exercitum in aphrica ac quotidie prouintias sarracenorum christianitati adiungat sicut nobilissimas insulas lerbas et plures alias nescireque nos quis principum christianorum hoc hucusque fecerit et infidelibus quicquam ademerit. Sed et Serenitatem vestram sepius turcarum impetum et expertam et continue experiri in suis prouintijs per Croatiam: Et statim quaesitum est ex quibus castris, respondimus ex camergrad. Clutz, Tninio. clis et alijs. Itaque Serenitatem vestram non carere illis et hucusque annuatim excercitum suum non solum ad

defensionem confiniorum suorum sed etiam pro conseruatione Croatiae quae est Regis hungariae tenuisse et tenere. Quo ad inducias susceptas diximus non esse mentem nostram Serenissimum Regem inducere. ut foedus Rumpat et de eo quod absque hungaris nihil possit determinare circa communem intelligentiam respondimus eam esse mentem etiam Majestatum vestrarum ut et hungaria includeretur cuius causa illuc missi eramus et promisserant oratores huc mittere et quamuis nunc non possit totaliter concludi de aggrediendo hostem praesertim hijs indutijs interuenientibus saltem consultaremus quomodo agendum esset suo tempore vt data occasione Majestates vestrae id scirent. cum autem non habeamus aliud a sua Majestate diximus nos Majestatibus vestris significaturos. Haec acta fuerunt eo die. Sequenti Mane nos iterum Rex uocauit. vbi ad eum venimus incoeperunt denuo Majestatibus vestris maximas gratias agere de tam propensa voluntate erga Majestatem suam et multa alia generalia sed repetiuerunt hoc tamen mirari illam quare non prius monita fuerit, vt habuisset vtique tempus consultandi de hoc cum Consiliarijs Magni Ducatus Lithuaniae in quibus totum hoc negotium stat se nimirum nihil aliud de re ista sciuisse nisi quod D. Antonius de comitibus in reditu suo ex Moscouia id tantum sibi dixit ducem illum paratum esse amore Caesaris pacem acceptare. Quomodocunque tamen sit vt Majestas sua uideatur plurimi facere hanc curam Majestatum vestrarum quamuis non possit aliquas conditiones excogitare in praesenti, proficiscamur tamen et tractemus an concludi possit pax sub illis conditionibus quae stabant ante violatum foedus et Moneamus Majestatem suam quid facere possimus. Quod si ad illud Moschus deueniet sicuti solet deuenire quod sit contentus tractare de pace modo Rex mittat oratores suos ad illum: tunc significemus sibi hoc paratam nimirum esse Majestatem suam mittere oratores suos cum pleno mandato et instructione de concludenda pace ut uideant Majestates vestrae quod nulla in re vult deesse earum desiderio modo ipsius dignitas conseruetur, prius tamen tractemus ut ipse Moschus mittat etiam oratores suos ad confinia vt conueniant ibi cum suis et tandem habita pace possemus id proponere et addere vt adiuuent se inuicem et neuter absque altero confoederet se cum tartaris Et quod Majestates vestrae sint conseruatores pacis etc. sicuti diximus. Quod responsum cum nobis vtique acceptabilius visum fuisset superiore diximus nos ea fide et dexteritate mandata Majestatis suae tractaturos sicuti a Majestatibus vestris in mandatis habemus et Oratores conuenit: ab initio autem et medio videbatur nobis aliqua asperitas in nostra legatione tandem vbi viderunt nihil veneni nos

affere imo aperte omnia agere in melius sunt omnia versa vt et aperte faterentur de nobis se optime contentos praesertim cum ego Sigismundus de hijs fideliter et diligenter tractauerim. Die autem septima huius mensis Accepimus binas literas Serenitatis vestrae alteras in responsum de hijs quae egeramus in hungaria alteras ad declarationem instructionis et aliorum dubiorum. Quare et si Serenitas vestra nobis hanc informationem misserit vnum tamen adhuc restat nobis declarandum. In instructione continetur cum vestrae Majestates tamquam tertia pars in hac pace includantur et cum velint tenentem partem iuuare quam frangentem cum omnibus suis regnis et Dominijs, vt e converso Ambae partes vel altera obseruans Majestatibus vestris tamquam confoederatae partj: ,vbi eorum regna dominia prouintias hereditates terras et loca quae in presenti possident vel in futurum possidebunt adesse opitulari et auxilium praestare etc. tenore eiusdem instructionis. De quo etiam Articulo in responsiuis literis Serenitatis vestrae mentio fit. Ibi videtur nobis quod ad tale infinitum illos principes vix poterimus deducere vt puta cum Caesarea Majestas habeat tot regna et dominia latissima et in magna distantia ab hinc sparsa non esse possibile auxiliari etc. et quamuis articulus contineat viribus quibus poterunt vel poterit adhuc videtur quasi aliquid impossibile peti vel concludi. Si vero placeret Serenitati vestrae ut tali modo deduceretur quod Majestates vestrae tamquam partes contraherent vt nullus alterius regna dominia etc. infestaret sed ubicunque contingeret aliquam partem ab aliquo hoste infestari in quacunque parte de hijs quae modo possident vel possesuri sunt vt aliae partes obligatae sint omni meliori modo iuxta conditionem loci et temporis ac vniuscuiusque facultatis uel auxilio vel saltem consilio iuuare praemonere et quibuscunque poterunt fideliter omne bonum honorem et commodum vt veri ac integerrimi fratres inter se procurare teneantur . Si vero aliqua partium contra aliam haberet querelam de non seruato vel rupto foedere vel alia quacunque de causa nequaquam Arma sumat contra illam Nisi prius detulerit ad tertiam partem obseruantem quae conabitur omnia in melius vel bonis medijs vel suo Laudo et sententia determinare quod si tunc pars non obseruabit talem determinationem aliae duae partes fraterne insurgant contra non tenentem et armis illam ad tale foedus vel Laudum obseruandum coerceant. Videtur hoc nobis quasi simile instructioni cum certis tamen additamentis praesertim vt non ad vniuscuiusque instantiam tertia pars cogatur insurgere armis quibus se etiam diue memoriae imperator Maximilianus defendit cum contra Regem Poloniae non sumpsit Arma, qualitercunque nunc Serenitati vestrae

videbitur faciat describere et ad nos mittat. Curauimus nimirum vt cum postae ex vienna huc venient ad seuerinum boner praefectum salinarum qui habitat hic cracouiae ille habuerit comissionem mittendi ad vilnam et tandem latius. Idem habet in mandatis mittendi nostras postas viennam. De hijs autem quae Antea in hoc negotio Acta sunt non petebamus ob eam causam quod illis inherere deberemus cum sciamus alio modo debere procedi et alium finem quaeri nisi de hijs quae per D. Antonium de Comitibus acta fuere quaerebamus, vt si qua mentio fieret potuissemus obuiare tamen faciemus utcunque poterimus Nos Serenitati vestrae humillime commendantes. Datum Cracouiae XIII. Februarij MDXXVI.

Ejusdem Serenitatis vestrae
humiles Servitores
Leonardus Comes de Nogarolis m. p.
Sigismundus de Herberstain m. p.

(Original.)

V.

Bericht des Grafen Nogaroli und Freiherrn von Herberstein an Erzherzog Ferdinand über ihre Verrichtungen am russischen Hofe.

12. Mai 1526.

Serenissime ac potentissime princeps
Domine Domine clementissime!

Quae cum Serenissimo Poloniae rege ex mandato Serenitatis vestrae a nobis acta essent antequam ex Cracouia discederemus, quod fuit ad XIII. mensis Februarii, Serenitati vestrae significauimus. Die autem 26. aprilis huc peruenimus ubi a Serenissimo magno Moschorum duce prima Maji ad audientiam uocati post salutationem Caesareae Majestatis [1]) et vestrae Serenitatis [2]) cum summam rei essemus narraturi nos alio secedere iussit, missisque ad nos consiliariis suis talia ei Cesareae Majestatis et Serenitatis vestrae nomine exposuimus sicuti eadem ex incluso exemplari videre dignabitur. Quae cum audissent eo die, ut fit, nihil praeterea de negotio actum fuit. VI autem eiusdem mensis iterum uocati itidemque biduo post, haec omnia tractata fuerunt quorum exemplum ad Serenitatem vestram mittimus [3]). Et cum ad hoc deuentum sit vt, si Rex vult tractare de pace mittat ora-

[1]) Beilage A.
[2]) Beilage B.
[3]) Beilage C.

tores suos huc. Ideo mittimus in praesenti binos nuntios nostros ad prefatum regem hortamurque Majestatum vestrarum nomine vt eos velit mittere cum pleno mandato et honestis conditionibus quibus boni aliquid sperari possit sicuti Serenitas vestra ex incluso exemplo literarum [1]) videbit. Scribimus praeterea in eandem sententiam ad magnum cancellarium dominum Christoforum Schidlovitium et episcopum cracouiensem et Waiwodam Wilnensem, ut operam et consilium suum adhibeant quo res bonum aliquem sortiatur effectum.

Et quia Serenitati vestrae ex Cracouia de quodam dubio scripseramus quod scilicet cum Serenitates vestrae in hac pace includantur et velint tenentem partem contra fragentem juuare cum omnibus suis regnis et dominiis, e conuerso ambae partes vel altera obseruans, Majestatibus vestris tanquam confederatae parti adesse opitulari et auxilium prestare teneantur vbi eorum regna dominia prouintias hereditates terras et loca, quae in praesenti possident vel quae in futurum possidebunt et quemadmodum et in instructione et in superioribus Literis nostris continetur, super quo sperabamus nos antea responsum a Serenitate vestra accepturos. Quod cum factum non fuerit visum fuit repetere. Videntur nimirum ad tale infinitum principes vix posse deduci, quippe cum Caesarea Majestas et Serenitas vestra tot regna et lata Dominia hinc atque hinc sparsa habeant, impossibile quasi videretur quod istae duae partes possent vbique suum auxilium praestare. An igitur medium quoddam esset excogitandum quod illis proponeremus sicuti latius scripsimus ad quae nos remittimus. Et quia in tractandis negotiis multo plura solent occurrere quam antea excogitari possint Ideo Serenitati vestrae supplicamus velit nos etiam monere in tractanda pace ista inter polonum et Moschum si inter se concordari possent et vellent, exclusis Majestatibus vestris an interponendae sint partes nostrae vel quid agendum. Innuerunt nimirum nobis quasi nescio quid simile in polonia ab initio dum dicerent se mirari quod Caesarea Majestas prius nihil significasset Regi de aduentu nostro et quid uideretur si absque nobis possent honestiorem et vtiliorem pacem habere. Deinde si pace desperata ad inducias deueniremus et concluderentur an Serenitates vestrae in illis includi velint tamquam tertia pars contrahens et conseruans et tempore quo durabunt inducíae, super quibus Serenitas vestra dignabitur nobis voluntatem suam significare quam pro uiribus exequemur si in tempore habebimus sin minus nos secundum

[1]) Beilage D.

prius mandatum gubernabimus. Cogitabamus autem dum responsum haberemus ex Polonia aggredi illud articulum de communi Intelligentia sed uisum fuit differre quoad tractauerimus primum de pace cum polonis ne si iste moschus aperte cognosceret posse se Caesareae Majestati in aliquibus obesse vel prodesse difficiliorem se in pace praeberet vt Caesarea Majestas condescenderet ad percutiendum foedus cum ipso solo. Nos autem vix possumus excogitare quomodo Turcis obesse posset nisi cohercendo Tartarum Praecopensem a Polonia et Lithuania at illae duae provinciae quiete possent suas uires contra ipsum Turcam Impartiri. Et nos Serenitati vestrae humiliter comendamus. Datum in Moscouia die XII. Maji MDXXVI.

Ejusdem Serenitatis Vestrae

Humilles Servitores

Leonardus Comes de nogarolis m. p.

Sigismundus de Herberstain m. p.

A tergo. Serenissimo et Potentissimo Principi et Domino D. Ferdinando principi et Infanti hispaniarum archiduci Austriae Duci burgundiae et sacri Romani Imperii locumtenenti generali et Domino nostro gratissimo.

(Original von Nogaroli's Hand.)

Beilage A.

Vortrag des Grafen Nogaroli an den Grossfürsten Vasilij Ivanovic.

1. Mai 1526.

Quamprimum Caesarea Majestas diuina clementia ad summum imperium christianorum Euecta fuit omnem suam voluntatem ac cogitationem semper adhibuit ad vniuersalem in christianitate pacem conficiendam sicuti decet christianum imperatorem et moderatorem vt gregem suum in tranquillitate gubernet et contra infideles Arma conuertat: Nam et diuae Memoriae Caesar Maximilianus et Serenissimus Ferdinandus hispaniarum Rex Aui suae Majestatis semper in hoc laborauerunt et quam plurimos potentatus infidelium christiano nomini addiderunt. Sed nunquam tantum efficere potuerunt vt confecta vniuersali concordia communis expeditio fieret aduersus christianae fidei repugnatores; idque potissimum in causa fuit, quod nonnulli christiani principes, inter quos gallorum Rex, continuis bellis christianitatem affligebant qui nunc etiam in Italiam venerat cum duobus regibus ac cum omnibus galliae proceribus, et cum omni potentia sua vt Ducem Mediolani quem Caesarea Majestas paulo ante restituerat iterum ex Ducatu suo expel-

leret: vnde Caesarea Majestas Mota ex iustitia et aequitate exercitum suum contra illum missit vbi et non defuit auxilium Serenissimi principis Ferdinandi eius fratris. Cum igitur Rex ille ab incoepto nollet desistere, exercitus noster illum audacissime aggressus est et perfracto fortissimo muro quem in sui defensionem habebat irrupit ad illum vi, et aperto proelio superauit ipsumque Regem cum plurimis ex primatibus captiuauit, reliquos omnes interfecit, et pauci ex toto ipsius exercitu aufugerunt. Quam victoriam cum Deus Caesareae Majestati ad publicum christianorum commodum concesserit, non dubitat Majestas sua quin Serenitas vestra sibi et vniuersae christianitati congratuletur. Ceterum Caesarea Majestas cum inimicum suum captiuum in manibus haberet et totam ipsius potentiam dissipasset, quamuis posset et liceret sibi sequi victoriam voluit tamen potius vti humanitate sua et reliquis principibus christianis memorabile exemplum de se dare. Nam et ipsum Regem tamquam fratrem tractat et ad pacem et vnionem eum perducere intendit dummodo se velit recognoscere et adiuuare christianitatem quod speramus ita futurum. Quare cum iam Deus dederit occasionem istam Caesareae Majestati adimplendi desiderium suum et augendi christianum imperium, propterea tractat Majestas sua de intelligentia et amicitia cum omnibus principibus christianis vt communi consensu possit generalis expeditio fieri contra infideles. Et quia Caesarea Majestas sicuti fratrem vnicum habet Serenissimum principem Ferdinandum archiducem austriae etc. ita etiam eum vnice diligit eique plurima dominia et magnos potentatus debitamque omnium hereditariarum prouintiarum portionem dedit quibus inter alios potentiores principes christianos facile connumerari possit nec non Locumtenentem suum generalem et participem in imperio ac alijs quam plurimis arduis prouintijs fecit. Ideo ex fraterno Amore vnanimiter concluserunt nos oratores suos ad Serenitatem vestram mittere vt tamquam ex mandato vnius personae cum vestra Serenitate tractaremus de confederatione, intelligentia et fraternitate cum Serenitate vestra quam etiam cum omnibus principibus christianis habere intendunt. Et propterea hortatur vestram Serenitatem vt velit condescendere ad iustas et honestas conditiones quibus inter Serenitatem vestram et Serenissimum Regem Poloniae magnum ducem Lithuaniae possit firmari Pax. Tunc nostri principes volunt in eadem pace esse inclusi tamquam tertia pars contrahens et conseruans eam cum honestissimis conditionibus, de quibus postea suo tempore latius dicemus. Velit itaque Serenitas vestra ad aliquem tertium locum suos consiliarios mittere vt dimissis praeteritis iniurijs quae hinc inde

illatae esse possent de honestis aliquibus conditionibus conueniant vt puta quae ante vltimum bellum iam conclusae erant inter Serenitatem vestram et Serenissimum praefatum regem, cum quo etiam de pace ista tractauimus in itinere nostro huc et nobis satis honestae respondit, vnde nostri principes non dubitant quin et Serenitas vestra se talem exhibitura sit vt non videatur defuisse tanto commodo christianitatis. Nam confecta tam laudabili concordia Serenitas vestra poterit vna cum Caesarea Majestate et reliquis principibus christianis potentiam suam christianae reipublicae accommodare et illam ampliare. De quo adhuc mandatum habemus specialiter cum Serenitate vestra tractare, quod et suo tempore fiet. Hinc Serenitati vestrae a Deo Optimo Maximo salus felicitas et omnis prosperitas largietur. Et principes nostri Eidem semper gratificabuntur.

(Abschrift von Nogaroli's Hand.)

Beilage B.

Vortrag des Freiherrn von Herberstein an den Grossfürsten.

(1.) Mai 1526.

Potentissimus princeps Archidux Ferdinandus postquam fraterne conuenisset cum Sacratissimo Cristianorum imperatore Carolo etc. domino et majore fratre suo charissimo de hereditariis regnis, principatibus et dominiis relictis per Serenissimos quondam parentes et auos Hispaniarum Reges, Archiduces Austrie, ducesque Burgundie Et debitam ac Justam porcionem accepisset, conuenerunt etiam reliquas hereditates parentum et auorum prosequendas, utputa ex quorum sanguine sunt procreati illorum quoque vestigia sequerentur. Cumque ducibus Burgundie Magnanimitas semper attributa sit qua inquietos cohercebant, Archiducibus vero Austrie pietas et liberalitas quibus quamplurimi ad Sublimitatem Imperii et regnorum euecti, Semperque Christianos ad unitatem hortabuntur, Regibus autem Hispaniarum fortitudo et felicitas, quibus tot regna de manibus Infidelium eripuere, Unde et illis nomen Catholicum inditum est, Imo etiam de nouo plurimas ditissimas et latissimas prouincias repertas Rituque instructas Cristiano Imperio subiecerunt, Hec omnia sunt que monent et incitant principes nostros vt erigant animos et ne minores predecessoribus suis videantur quod equidem ex benignitate dei nunc Carolum ad majestatem Imperij Cristiani ascendisse, Ferdinandum sibi coadjutorem et locumtenentem ascitum, Tantorumque fratrum tantam unanimitatem conspicimus, Felicissima denique ac gloriosissima victoria de francisco francorum rege in Italia apud papiam pro felici Inicio, et

maiora subsequutura satis testantur. Que cum sic se habeant Restat nunc vt cum omnibus principibus Christianis habeant fraternitatem et pacem principes quoque dissidentes ad concordiam reducant vt sanctum ac magnum illud propositum majorum suorum sarciatur effectum, scilicet, ut unanimes Cristiani communia arma sumant contra communes Inimicos nominis Jhesu Cristi, proque amplianda gloria ac fide eius, Hinc est quod ambo fratres ad Serenitatem vestram nos miserunt. suos oratores, Hortantes ut decenti modo pax inter vestram Serenitatem et Serenissimum polonie regem concludatur, in qua et ipsi inclusi esse et cum vestra Serenitate fraternitatem et confoederationem habere volunt. Vt tandem vestra Serenitas suas vires contra inimicos Cristiani nominis etiam accomodare possit, quemadmodum Cesareus orator apercius dixit ad que me remitto. Nos enim ambo et Cesareae Majestatis et Serenissimi eius fratris nomine unum et idem negocium agimus et tractamus.

(Original. Eigenhändige Schrift Herberstein's.)

Beilage C.

Verhandlungen des Grafen von Nogaroli und Freiherrn von Herberstein mit den Räthen des Grossfürsten.

6. Mai 1526.

Sexta maj sumus vocati ad presenciam principis et cum coram eo consedissemus statim jussi sumus ad alium locum secedere ubi eius consiliari nos conuenerunt narrantes aliqua ex nostris propositis, postea dixerunt dominum eorum valde gaudere et congratulari de victoria et quod nolit desistere deum orare vt Cesareae Majestati contra omnes suos Inimicos det continuam victoriam.

Deinde dixerunt quod dominus eorum vult Cesaris fraternitatem et confederationem, quemadmodum habuit cum Cesare maximiliano, sicuti etiam per suos oratores Cesari significauit. Si itaque habemus mandatum hic in Moscouia vult nobiscum concludere.

Cum rege vero polonie vult pacem propter petitionem Cesaree Majestatis sicut sibi conuenit.

Cum Cesaris fratre Archiduce Ferdinando vult etiam fraternitatem et confederationem sicuti sibi conuenit.

Respondimus ad congratulationem etc. cum graciarum actione, neque Cesarem sibi aliud de sua Serenitate persuadere, et suam Majestatem idem acturam pro felici et prospero successu sue Serenitatis deum exoraturam.

Quod autem Sua Serenitas velit pacem cum rege polonie, de hoc gracias egimus nomine principum nostrorum. Cum itaque dicat de quibusdam conueniencíis necesse igitur est de illis tractare, Hortabamur vt sicuti antea proposuimus miteret suos consiliarios ad aliquem tertium locum etc. Vbi cum deo dante pax cum rege concludetur, principes nostri volunt in ea tanquam indiuisi, fratres esse inclussi tanquam tertia pars, Et vt conseruatores et manutentores etc. Decentibus conditionibus de quibus postea lacius tractabitur.

Illi replicant, que spectant ad congratulationem etc. se velle ad dominum eorum refferre, que vero sunt ad confederationem inter Cesarem et dominum eorum, quid hoc est mitere ad alia loca, Si mandatum habemus concludendi quod hic faciamus?

Que uero sunt ad tractandum de pace inter dominum eorum et regem polonie, talis erat consuetudo apud priorem dominum et apud ipsorum dominum semper, et nunc est, quod si rex vult aliquid tractare mitat suos oratores huc ad moscouiam, et tractabitur sicuti est consuetum et quemadmodum conuenit. Talia sunt tibi Sigismundo et alijs oratoribus nota, tibi vero comiti qui forte in hijs locis non fuisti adhuc ignota, sed rescies sic esse.

Respondimus, quod Cesarea Majestas cum Inimicum suum in manibus habeat propter oportunitatem que Christianitati nunc contigit que in plurimis annis non fuit, non aliter cum inimico quam cum fratre agit et tractat et in confederationem assumet, vt saltem non turbet Cristianitatem sed adiuuet, propter hanc oportunitatem dedit nobis cum suo fratre hoc mandatum vt omnem diligenciam adhiberemus quatenus in pacem reducantur Serenissimus princeps vester et rex polonie in qua pace et ipsi fratres tanquam indiuise inclusi esse volunt bonis condicionibus de quibus tandem tractabimus. Et vt non deperdatur tanta commoditas et oportunitas concessa Christianitati a deo, si pax non posset concludi, quod deus nolit, Cesarea Majestas non dissoluet fraternitatem et amicitiam cum domino vestro et sine dubio adhuc plura inter ipsos tractabuntur.

Quantum vero spectat ad hoc quod rex polonie dêberet suos oratores huc mittere, principes nostri sunt instructi quod talis consuetudo hic pretenditur? ipsi vero credebant, quod sic ad tercium locum mitere, sicut inter alios principes consuetum est multum faceret ad firmiorem amicitiam et confederacionem, Ideo iniunxerunt nobis taliter hortari Serenissimum principem vestrum, et omnibus modis deberemus niti vt fiat tractatus de pace, Si vtique Serenissimo principi vestro sic placet et non vult ad principum nostrorum hortaciones con-

descendere, Nos sumus parati si vestro principi placet mitere nostros ministros ad regem polonie allegando omnes raciones et causas si possemus nomine principum nostrorum eum inducere vt miteret suos oratores hue ad nos, et vt possimus ad aliquem tractatum deuenire. Si tunc mitet bene, faciemus debitum nostrum et interponemus partes nostras, si autem non mitet referemus principibus nostris quod ea que in mandatis habuimus domino vestro proposuimus, et ad ea, que nobis contigerunt, nos Serenissimo regi scripsimus vt oratores miteret, et quod non potuimus impetrare, ita quod videant nos fecisse debitum nostrum et quod in nobis non defuit quicquid.

Quesiuerunt si Cesarea Majestas velit in futurum habere amicitiam et fraternitatem cum domino eorum, respondimus quod non aliter credimus indubitanter. Quesiverunt etiam si non haberemus mandatum concludendi confederationem inter Cesarem et eorum dominum sicuti cum Cesare Maximiliano erat aut juxta scripta ad Cesarem per oratores suos missa.

Respondimus eos satis nunc intelexisse quale mandatum haberemus, quod Cesarea Majestas et frater suus oportunitate oblata velint pacem inter Cristianos et misserunt nos ad hanc pacem concludendam in qua si ipsi inclusi esse velint et partem obseruantem contra fragentem juuare, bonis tamen condicionibus de quibus postea ita vt dominus eorum et rex polonie possint vires suas pro bono Cristianitatis conuertere.

Octaua maj iterum vocati vt prius, dicunt Consiliarii dominum eorum intelexisse ea que per nos illis fuerint proposita, et que ipsi nobis nomine suo dixerunt, nos quoque intellexisse, et super hijs mandauit nobis referre, quod cum quondam Cesare maximiliano habuerit amicitiam fraternitatem et confederationem et vsque ad mortem illius firmiter seruasset et hec non propter regem polonie sed ex vero fraterno amore, post obitum vero maximiliani requisiuit Carolum Imperatorem per suos oratores pro confirmanda illa amicitia et confederatione, et multa sunt nunc in ea re acta, quare nunc differtis illam et non confirmatis.

Quod autem dixistis vos uelle vestros nuntios ad regem polonie magnum ducem lithuanie mitere vt huc suos oratores mitat, dominus eos non impedit, quia semel dixit et admisit.

Respondimus nos ea que proposuerat intellexisse. Sed modernus Cesar et frater suus hoc negotium non tractant propter regem polonie, sed quia vident tantam oportunitatem Christianitati accidisse, Cesar cum suo inimico capto confederationem vult vt Cristianitati adiuuetur.

Et ob eam causam cupimus pacem hanc vt possitis et vestras vires Cristianitati adcomodare. Et habita illa pace principes nostri sunt cum domino vestro in confederatione, bonis et honestis condicionibus, etiam talibus, quod si rex Polonie velit contra talem confederationem quidquid atemptare principes nostri asistent domino vestro, et nos non impedimus aliquam conclusionem uel confirmacionem, quia aperte diximus quale mandatum habemus. Adiunximus et hoc ad amouendam suspicionem, Cesaream Majestatem et Serenissimum ejus fratrem non solum propter regem polonie sed pro commodo Cristiane reipublice hec tractare, nam nos in nostro itinere apud regem polonie fuimus etiam adhortando ad pacem illam, cum illismet condicionibus, Nos autem apud illum in magna suspicione fuisse, Ideoque se nobis difficilem praebuisset, cogitans, quod magis amore domini vestri quam alterius causa hanc pacem promoueremus.

Cumque in eorum sermone de solo Cesare locuti et de eius fratre nullam mentionem fecerint, adiunximus quod cum dominus eorum habuisset oratores suos apud Cesarem in Hispaniis Sua Majestas reperit quod non habuerint plenum mandatum ad concludendum, quod et tunc Sua Cesarea Majestas dixerit illis, etiam si plenum habuissent mandatum quod sine fratre suo Archiduce Ferdinando in hac re nihil velit concludere, sed velit eum esse participem et eiusmodi propositi sunt et nunc fratres, quod in ea re volunt esse indiuisi.

Vltimate adhuc apercius repetiuimus hanc esse, summam totius rei quod Cesar et frater suus nolunt in hoc negotio diuidi.

Secundo comperimus quod dominus eorum cognosceret sine nostra naracione qualem se rex polonie erga Cesarem et eius fratrem exhibuisset, posset cognoscere an haberent causam et racionem pro illius comodo talia subyre.

Responderunt, quod postquam dominus eorum habuisset suum hominem apud Cesaream Majestatem, postea aduenit dominus anthonius, et dixit quod non sit possibile hic illam confederationem concludere, Misit dominus eorum suos oratores cum mandato concludendi, sed quia non euenit tractatus et poterant concludere et sic multa in eo negocio tractata et laborata sunt, quod domino eorum mirum videtur non posse ad finem perduci. Et dominus eorum nunquam recusabat confederationem cum Archiduce Ferdinando.

Petiuerunt etiam a nobis informari Si pax illa inter dominum eorum et regem polonie concludetur, an nos habeamus mandatum confederationem nomine principum nostrorum hic in moscouia concludere.

Respondimus, quod sic habemus, tamen cum honestis et bonis conditionibus de quibus tandem deo dante latius tractabimus et in fine adhuc expressius declarauimus, et in digitis demonstrauimus, quum dominus eorum una pars, Rex polonie altera pars pacem concludent tunc principes nostri tanquam indiuisi fratres volunt ut tercia pars esse inclusi in illa pace et confederacione sicuti antea diximus conuenientibus et honestis condicionibus, ad hic concludendum nos habere mandatum

Euntibus illis ad principem et Reuersi dixerunt quia inter magnos dominos talis consuetudo obseruatur, vt prius de propriis concludant tandem aliena curant, ideo fecit nobis dicere talia vti audiuimus. Quia autem vultis ad regem polonie mitere, potestis.

Diximus Tractabuntur simul et semell et petiuimus literas salui conductus pro oratoribus si uenirent et promisserunt.

(Original von Herberstein's Hand.)

Beilage D.

Schreiben des Grafen Nogaroli und des Freiherrn von Herberstein an den König von Pohlen wegen Absendung von Gesandten nach Moskau zur Friedenshandlung.

12. Mai 1526.

Serenissime et potentissime Rex etc.

Cum ad 26. Aprilis huc peruenissemus tractauimus vsque in hanc diem cum Serenissimo Basilio magno moschorum Duce ex mandato Caesareae Majestatis et Serenissimi hispaniarum principis Archiducis Austriae etc. de pace inter Majestatem vestram et praefatum Magnum Ducem, tractando primum de conditionibus sicutj erant ante vltimum bellum quemadmodum nobis mandatum fuerat deinde ut mitterentur oratores ad aliquem tercium locum vt ibi de dictis conditionibus tractaretur. Cum autem comperiamus nos nihil proficere nisi oratores Majestatis vestrae sint apud nos, ideo mittimus nuntios nostros nobiles Guntherum de Herberstain et Joannem Wuechrer Majestatem vestram principum nostrorum nomine hortantes et rogantes vt velit se ita humilem praebere et mittere oratores suos huc cum tali mandato et conditionibus quibus boni aliquid sperari possit. Nam Majestas vestra scit, sicutj eidem coram narrauimus, quibus causis ad hoc debeat condescendere. Agitur nimirum non solum de quiete alicuius priuatj sed de communi bono christianitatis, cum non ignoret Majestas vestra ad quem finem tendat Caesarea Majestas sibi a deo

praesenti occasione in qua si se Majestas vestra tam humanam prestiterit ut speramus non dubitamus quin principes nostri tantundem ei in alijs gratificentur. Nos Majestati vestrae humiliter commendantes. Datum in Moscouia: Die XII. Maij 1526.

(Gleichzeitige Copie von Nogaroli's Hand mit der Aufschrift: Copia Literarum ad Regem Poloniae.)

VI.

Bericht Herberstein's an Erzherzog Ferdinand über die auf der Reise und in Moskau gesammelten Beobachtungen.

Moscau, 12. Mai 1526.

Serenissime princeps!

Cum per tot regna et provincias de mandato Serenitatis vestre vagarer Justum mihi videretur ut etiam aliqua de hijs eidem significarem. Cum vero mea egritudo et dolores impediant deinde custodie, tanto minus potui habere sed que sunt hec mito. In hungaria Serenissime princeps que nunc videmus (de hijs que antea conscripta reperiuntur me non multum intromitam) Sunt quod tantum regnum perdituri Maiores qui habent summam rerum in manibus raro communia nisi propria curant, hec jam diu fuerunt ideo paucioribus transeo, hoc solum de illa cussione illius multiplicis inique monete, nemo unquam satis potest admirari, quantum damnum regno sit illatum avaritia sola quorundam, cumque jam sint parcialitates forte in lucem deuenient. Thesaurarius qui hec omnia in manibus habet etiam si nomen non sorciatur Emericus [1]) nouiter baptisatus dictus fortunatus una cum primate regni habent comunem seruitorem quendam quem ego jam dudum totum alienum a uero cognoui, qui eorum pecuniis emat que videntur regi quottidie necessaria vt si quid adhuc residui sit apud regem emungant etc. hec satis.

In morauia valet illa moneta plus quam in hungaria aut austria, dico illam iniquam hungariealem monetam et nisi ex duabus causis contingeret, mirarer, prima quo Certi barones volunt adulari hungaris ex causis sequentibus Secunda quod moraui sperant Mercatores ad se reducere qui alias per austriam tractabant, hinc est quod hungari ad vestras prouincias boues et alia alimenta tam graues exhibent.

Dominus de pernstain est insinuatus de quodam veneno etc. per quendam nobilem qui fuit suus intimus, nobilis capitur, Rex

---

[1]) Szerencsés, ein Jude, wahrscheinlich bei Mohács geblieben.

uero eum liberat, loquitur multum palam, Capitaneus deponitur, alter in locum surrogatur, cumque alias de officiis prouincie sint barones et nobiles parciales sic et de capitaneo qui vult paret et obedit, justitia nulla est, in certis annis nulla fuit, quis finis? sapiens intelligit. Dominus de pernstain fuit apud regem polonie laborat eum posse habere in partem suam locauit filiam suam filio ducis Casimiri Teschnensi cujus soror erat socrus regis de primo matrimonio, liberat ducatum triginta milibus ducatorum, et permitit patri illius sui generi fructus ad vitam, sponsus et sponsa sunt minorennes, hec ad conciliandum sibi regem facta sunt.

Intellexi in Bohemia baronem quendam Schlikh cum certis aliis nobilibus conspirasse vel coniurasse et conventum inter illos vt de se darent bonam probam vt dicunt, si possent tacere ita vt omnes post ordinem inter se torquerentur, primus traxit quendam ad Scalam crudelissime, deinde appositis luminibus cereis subtus brachia ita vt coste apparerent, deinde semiuiuus liberatus et in faciem proiectus, vix potuit spiritum continere, jam sibi erat alios torqueri, quia autem non potuit, res differtur in crastinum, qui singulos pari pena et crudeliori aflixit, baro Schlikh voluit se quatuor milibus ducatorum, tandem medietate bonorum suorum liberare, non tamen potuit, ad hanc societatem ego nolo.

In Slesia est magnus ducatus et sunt multi duces, et est mirum, quod tanta securitas nunc est, que etiam nondum fuit. Apud marchionem georgium brandenburgensem, qui quando ducatum illic emit inseruit ille beserolt, qui aliquando voliut seruitor ducis lunenburgensis, venerat ad Seruitia reginae hungariae de quo aliquando vestre Serenitati dixi, Apud ducem opoliensem, qui nunquam legitimam uxorem habuit, succedet Marchio jam dictus est ille helfridus haugwitz, qui Cristoforum Lembacher in austria captiuauerat inhoneste, cum magna Instantia Impetrauimus hominem qui nos duceret una die tantum per suum dominium.

In polonia reperi Cronicam [1]) nouiter impressam authore quodam Canonico Cracouiensi, narrat originem modernorum? regum. Dicit Gedeminum quemdam seruiuisse in stabulo apud quendam magnum ducem Lithuanie, quo duce sublato ipse Gedeminus occupauit duca-

[1]) Mathie de Michouia: Chronica Polonorum a prima propagatione et ortu Polonorum usque ad annum Christi MDIIII. (Abged. in Poloniae historiae corpus ex bibliotheca Pistorii Gedani pars II. F. 1. et seqq.)

tum, genuit multos filios Inter quos erant Olgrid et Kaystut qui valde se invicem diligebant, ejecerunt tertium fratrem de magno ducatu et Kaystut cessit Olgrido voluntarie de superioritate. Olgrid genuit Jagellonem, qui postea patruum Kaystut in carcere occidit, Jagello ductus amore heduigis virginis que erat sola heres regni polonie, suscepit fidem Cristi et poloni compulerunt reginam ut duci Wilhelmo austrie fidem datam rescinderet, quem intime amauit, et Jagelloni nuberet, quod factum est, et dictus est Vladislaus. Hic multas habuit uxores post ordinem genuit Vladislaum ex alia Casimirum. Vladislaus successit in regno, altero in ducatu lituanie, post obitum Alberti romanorum hungarie et bohemie regis ducis austrie, vocatus Vladislaus ad regem hungarie quod hungari voluerunt omnes expectare partum vidue regis, que postea genuerat Ladislaw, qui postea fuit in tutela Frederici imperatoris. Vladislaus polonie et hungarie rex occisus per turcas in bello, Casimirus successit fratri in regno polonie qui genuit ex filia jam dicti alberti regis, ducis austrie filia Vladislaum regem hungarie et bohemie patrem Ludouici, Johannem Albertum et Alexandrum, et modernum? Sigismundum reges polonie, Fridericum Cardinalem, Casimirum nunc canonisatum in vilna.

Lithuania post obitum Vitoldi qui fuit filius Keystuti supranominati, cujus tempore floruit et ampliata est, cepit declinare, nunc omnia castra ruunt, regis coloni sunt preda omnium, officiales maiores sunt domini, nec nunc plura, postquam rediero erunt et alia.

Ex Moscouia adhuc pauca, quia sumus custoditi ne quisquam ad nos ueniat, princeps, cum uxor sua prima [1]) ingressa est monasterium, duxit aliam Juuenem, filiam [2]) fratris (Vasilij) ducis illius michaelis linskj [3]) quem captum detinet. Ad nuptias rasit barbam, quod raro contigit. Interrogauit me dum essemus in prandio secum si rasissem barbam, cum afirmassem, dixit sicuti et nos, Tamen nunc iterum habet magnam barbam. Deo dante si vixerimus aquiremus plura. Serenitas vestra sciat quod ad octuoginta miliaria de Cracouia semper iuimus in Septemtrionem, Tandem deuertimus et vsque huc semper in orientem venimus. Ita quod Moscouia non sit ita omnino Septemtrionalis. Ab hinc ad tanaim sunt quasi quinquaginta miliaria. Sed ad ortum illius multo plus. Serenitas vestra recordetur sui humilis seruitoris

---

[1]) Salome.
[2]) Helena.
[3]) Glinski.

Sigismundi ex parte gracie de confiscatione de pernekh de qua tot vatigas habuit et semper impeditus est, cujus Serenitati se humiliter comendat Ex Moscouia duodecima mai Anno 1526

humilis ac fidelis servitor

Sigismundus de Herberstain m. p.

A tergo. Serenissimo principi domino domino Ferdinando principi Hispaniarum, Archiduci austrae, Duci burgundie et wiertemberge etc. Locumtenenti in Imperio generali Domino meo clementissimo.

(Original.)

IV.

ИЗ СРПСКЕ СИНТАКСЕ

Ђ. Даничића.

. . . . . .

Да што припада на који год од овијех начина, казује се другијем падежом (Genitiv) самоставне ријечи (Substantiv) онда кад уз њу стоји додатак. Како ријечи могу бити или самијем значењем својим довољне да се покаже шта се мисли, или треба тога ради да стоје у којем падежу, отуда долази те и додаци који задржавају самоставну ријеч у другом падежу могу бити или само по значењу:

Слава и сила Бога Господа. 1, 128;

Два славуја сву ноћ препјеваше

На пенџеру прошене ђевојке. 1, 652;

или истом по којем падежу без предлога или с предлогом:

Смрт мајке Југовића. В. С. Караџић, нар. пјес. 2, стр. 304;

Дјела његова бијаху зла а брата му праведна. 1, Јов. 2, 12;

Ово ј' књига аге од Рибника. 3, 56;

Без тестира са Босне везира. 3, 37.

Оваки је додатак и цијела реченица (Satz) која се ријечју који привезује за оно чему се додаје:

Ријеч што чујете није моја, него оца, који ме посла. Јов. 14, 24;

будући да додаци с онијем чему се додају једну ствар

показују, за то овдје пристају и оваки примјери у којима се додатак привезује ријечју и:

Благодат Господа нашега Исуса Христа и љубав Бога и оца. 2 Гал. 13, 13; — У име оца и сина и светога духа [1]).

Кад самоставна ријеч нема додатка онда јој се други падеж за припадање замјењује придјевом (Adjectiv):

Свега села овце а кнежево звонце. Посл.

. . . . . .

Под истим правилима стоје и личне замјенице (pronomina personalia): ја, ти, он, ко. И оне показују припадање другим падежем само онда кад имају додатак:

Житіе мене Герасима Зелича. Зелић 1;

Сїа книга мне Іефрема Ѩнковића, їепископа петоцрквенскога. Стари запис који се спомиње у С. Лѣтопису 1831, 2. 17.

Ово је нашега мене [2]).

Ꙋзе нимь жꙋпꙋ противa богꙋ и правди и противa записомь почтеннхь неговѣхь старѣхь и нега самога. Спом. 233:

За здравље свијех нас! Ковч. 70;

Вољу свију нас сједини. П. Кнежевић 31.

Кад је лична замјеница без додатка, онда јој други падеж за припадање замјењују придјеви:

За прво лице јед. мој:

Давор' Шаро, давор' добро моје. 2, 74;

За прво лице мн. наш:

Наша дода Бога моли. 1, 185;

---

[1]) Овако је и цара и краља, кад је обоје један човјек. Са свијем су друкчији примјери: Бог Аврамов и Исаков и Јаковљев. Д. апост. 3, 13; — Мати Јаковљева и Јосијна. Мат. 27, 56. У њима није једно чељаде са више имена, него је више чељади, које имена нијесу једно другоме додаци, него стоје на једнако. Јасно је дакле да оваки примјери не иду овамо.

[2]) Говори народ у шали, као што помиње В. С. Караџић у нар. посл. XXXV.

За друго лице јед. твој:

Сва ће твоја изгинути војска. 2, 46;

За друго лице мн. ваш:

Шта је ваша црква Димитрија. 2, 37.

За треће лице јед. мушкога и средњег рода његов, које се у старо вријеме писало и без н:

Да никто не потворить егова прѣданїа. Св. Сава, жит. св. Сим. 2, 11; — Вьзе еговоу дьщерь. Ист. 2, 16; — За ѥгова ради великаго прѣклетьвьства. Шаф. хрисов. 10, 38; — Да моу работамь оузь еговоу почьсть. Шаф. хрисов. 14, 21; — Кои властелинь имать дѣтьцоу, или не имать, и оумреть, и по нѥгове смрьти бащина поуста останеть, аще се ѡбрѣщеть ѡть нѥгова рода до третїего братоучеда, ть да имать еговоу бащиноу. Душан. зак. 40; — Ѡдь нѥгова господства. Спом. 96; — По ѡбичаю нѥговѣхь прьвѣхь. Спом. 152; — Један од његова колина. Дукљ. крон. 271;

И кад дође смрт његова
Дјеца твоја краљеваће. И. Гундулић, осм. 17, 172;
Да у тај начин ласно море
Под његово доћ' владање. Ђ. Палмотић, крист. 141;
Сина ћнегова нединога. М. Дивковић 324;
Нисꙋ хотѣли подложити се нѣговꙋ наставлѣню. Свещ. ист. 32;
Кадъ бы не знали нѣговогъ живота, нѣгове наꙋке, нѣгови чꙋдеса и нѣгова страданѧ. Ј. Раић, поуч. 1, 33; — За његову и цилога вилаета хасну. М. А. Рељковић сат. 61;
Не стрељајте по гори јунака
Док је гласа Краљевића Марка
И његова видовита Шарца
И његова шестопера златна. 2, 38;

За треће лице јед. женскога рода њен (које се у старо вријеме писало нѥинь) и њезин:

Кь всемоу нѥиноу. Рукопис од 1390, в. Шаф. Lesek. 84; — З госпоћомь деспотицомь Єленом и ш неинѡмь дечицомь. Рукопис од 1458, в. Шаф. Lesek. 132; — Што

ѣѕ рѣчи за прошлый нѣнъ животъ.. J. Раић поуч. 1, 23;
— Од све њезине војске поглавица. А. Качић, кораб. 318;
— Њезин живот не ваља. М. Добретић, богосл. 94;
Залуд њојзи сва лепота њена. 1, 384;
Съ собомъ узми варошь Подгорицу
И нѣзине околине люте. Огл. Срб. 465.

За треће лице мн. свакога рода њихов и њихан [1]):
Да соу поротци половина Срьбли а половина нина [2]) дроужина. Душан. зак. 155;
Тер њиховом брзо крви
Сву омасти земљу црну. И. Гундулић, осм. 5, 44.
Облак густи њега оплете
И њихових дигну с очи. Ђ. Палмотић, крист. 134;
Исѹс доѣе ѕ ѣниχов дом. М. Дивковић 39;
Нихно ѹтѣшенїе. J. Раић, катих. 308.
По ѹмноженїю ниχовомъ. J. Раић, поуч. 3, 54;
Стадо нихно нека пріимаю наѹке. J. Раић, поуч. 2, 13;
Ноћю ѡтилази ѿ рчїю нинихъ санъ, и мысли нине ѡбѹзима тамно замышлѣнѣ. J. Раић, поуч. 1, 13;
Яко бы нихова невѣрность прикривена ѡстала. Придат. 31;
Њихово име. П. Соларић, предг. к Мезим. 17;
Слава нихова. Л. Милетић, вечн. бл. 68;
Одъ Турака и њихна оружја. С. Милутиновић, ист. срб. 40;
За њихово мирно живованѣ. С. Милутиновић, дика 77;

---

[1]) У прв. пад. јед. мушк. (nom. sing. masc.) нијесам до сад могао наћи њихан, чему је узрок што овдје за једну ствар имамо двије ријечи, између којих је обичнија њихов. Познато је да се х не говори по свему народу; за то н. п. мјесто њихно има и њино, према чему и за прв. пад. јед. мушк. њин: Нинъ животъ или є прекратила каква годѣ болесть или ѡтѹзела непріятелска рѹка. J. Раић, поуч. 2, 11.

[2]) Ово је из познијега рукописа, у којем и мјесто их нма и. Чл. 159, 161, 165.

Емануелъ увріеди Венеціяне и њиховіемъ наговоромъ одрече Немања цару свою покорность. Цет. букв. 18;

И повео њихове кадуне. Пѣв. 133;

Њихъ и њихно рухо и оружѣ. Пѣв. 129;

И њихова дружина остала. Оглед. срб. 126;

И на њихне шестдесеть пандурахъ. Оглед. срб. 196;

И њиова сва изгибе војска. 2, 46;

Све то јесу њине задужбине. 2, 35.

Придјеве за прво и друго лице има сав народ Словенски, за то сам за њих ставио само по један примјер. Придјева за треће лице остали Словени или немају или који имају имају само неке [1]), за то сам за њих ставио више примјера да би се могло видјети двоје: α) да се сваки налази у најстаријим књигама, β) између њих који се од кога више налази. Али је мјесто ових придјева за треће лице други пад. личне замјенице не само у најстаријим књигама обичнији него се доста често налази и у познијим а гдјешто и у живоме народном говору:

---

[1]) У староме Словенском језику има ѥгоѫъ (Ф. Миклошића lex. ling. slov.), али само из књига које су писали Срби; по томе и у данашњему Новом Завјету на једном мјесту ѥгѡѫъ биће остало од Срба: аџе кто Дха Хрстова не имать, сеи нѣсть ѥгѡѫъ. Рим. 8. 9. Руси и Пољаци немају ни једнога. Чеси имају само její (њен). Словаци (и то само гдјекоји) имају jehov (његов) и jejín (њен. Л. Штура nauka reči sloven. 164). Словени Србима најближи: Словенци имају njegov и njen (Мурко у рјечнику има и njihov, али Копитар gramm. 290. изријеком каже да тога у Словенаца нема); Бугари имају негоф и нејен, нејна (њен, њена: мјесто њихов имају од другога пад. мн. рјечи тај придјев техен, техна. Шафар. Lesek. 93, Cankof. gramm. 61.); а Хрвати његов и њихов (њен у Хрвата не бих могао примјером потврдити): у њих мјесто њихов Иванишевић има и њих, њиха, њихо:

Да би брзо јуре нии
Њихо мисто удржали. 112;
Њихих отац злобе и зледи
Немој боже покривати. 115.

Мјесто његов:

Сынь его стефань. Св. Сава, жит. св. Сим. 13, 25;

Яко прости емоу властелинь или жена его или сынь его. Душан. зак. 135;

Заклехь се богомь живимь и всими нега оугодници. Спом. 131;

Градоу доубровникоу и нега властелемь. Спом. 146;

Ход'мо у њега величине. Ђ. Палмотић, крист. 40.

Мјесто њезин:

Ѡть оусть ее исходить правда. Св. Сава, жит. св. Сим. 5, 12;

Егда нѣсть моужа ее вь домоу. Душан. зак. 92;

С листомь ню вѣрованѣмь. Спом. 177;

Лете за њом а не теку

И ње друге нагле и хитре. И. Гундулић, осм. 9. 51;

Ꙋ ѣне ꙋтроби. М. Дивковић 389;

И ње сина да прослави. П. Кнежевић 184;

Да ће бити сарањен живот ње и све њезине родбине. А. Качић, кораб. 105;

Да су ње дила наравна. М. Добретић, богосл. 93;

Нег' потроши сир, јаја и масло

Што год се је за ње реда нашло. М. А. Рељковић, сат. 70;

Сви волимо погинути

Но нѣ име изгубити. П. Петровић, слобод. 15;

Помоз' Боже ње големом јаду. Б. Радичевић 2, 30;

Зету милу и нѣ Подгорицу. Оглед. срб. 433;

С б'јела двора ње прозора. 1, 272;

Из ње танка б'јела грла. 1, 224;

Да ј' поштено храни

Ње господар драги. 1, 489;

И остале ње сестре. Нар. пјесм. 1, стр. 81;

Па сам дошао к тебе као ње најбољему пријатељу. Ковч. 44;

Ње се лепота била разгласила по свијету. Прип. 206.

Мјесто њихов:

Сьхранить вьсе кѡсти ихь. Св. Сава, жит. св. Сим. 13, 18.

Прочїимъ ихъ дроужина да соу поротьци. Душан. зак. 130;

Прїиде фпетъ на нихъ землю. Душан. зак. 137;

По обичаю нихъ. Спом. 154;

Доброга њих господина. Дукљ. крон. 1072;

Свиони су њих шатори. И. Гундулић, осм. 1, 52;

И њих славу каже отоле. Ђ. Палмотић, крист. 136;

За цо ѣних нест краѣлество небеско. М. Дивковић 391;

Да се на њи не расрди

И њи молбе не погрди. П. Кнежевић 77;

Насели ихъ на њихъ отачаство. Оглед. срб. 6;

И планина една другой

Њихъ гласове предаваше. П. Петровић, слобод. 17;

Но их сестру сунце проси. 1, 229.

За треће лице непознато (ко) придјев је чиј (који имају и други Словени):

Чија, с' љуба, чија ли си сеја? 1, 745.

Отуда су и сложени: ничиј, нечиј, свачиј. — Мјесто чиј има и чигов:

Чије су жене, чигови синови и чији момци. А Качић, кораб. 35;

чигов има и у рјечницима Ј. Микаље, Ј. Белостенца (код чиј) и В. С. Караџића [1]). — И од ријечи тај, онај, шта мјесто другога падежа за припадање налазе се у старим књигама Српским придјеви: тоговь, оноговь, чеговь: кои есть сьгрѣшиль, тоговь и домь да платить. Душан. зак. 48; — Нѣкоюмоу оумрьшоу, аште вь сихъ аште вь онѣхъ, оноговоу женоу братъ водить. Миклош. chrest. 61; — чеговь помиње се из типика св. Саве у Шаф. Lesek. 83. Али данас тога нема [2]).

---

[1]) У Хрвата има не само чигов: чигова је прилика ова? Мат. 22, 20 у пист. 84, — него и чихов: ки ни пастир, чихове властите нису овце. Јов. 10, 12 у пист. 66;

Твоја нисн, дај се оному,
Душо моја, чихова сн. И. Ивањишевић 66.

[2]) Истина има чесов од чеса (друг. пад. од што) и сложено ничесов, нечесов, али не значи припадање:

Има још један придјев који замјењује личним замјеницама други падеж; то је: **свој, своја, своје**. Као год што лична замјеница **се** замјењује подмет (Subject), био које му драго лице и стајао у мн. или у јед. (н. п. мијем се, мијеш се, мије се, мијемо се, мијете се, мију се), тако и овај придјев, који је од ње постао и по том управо њојзи замјењује други падеж за припадање, тијем га замјењује подмету, био подмет које му драго лице и стајао у мн. или у јед. Н. н. кад је подмет:

прво лице јед.:

Леле мене до Бога једнога
Ђе погубих **свога** сина Марка. 2, 34;
С себе срећу изгубила нисам
Ни са себе ни са **своје** мајке
Ни са **свога** стара родитеља. 2, 69;
Твога дору водим **своме** двору
А од двора **своме** суђенику. 1, 751;
Кад ја видим **свога** драга очи. 1. 337;

прво лице мн.:

Већ што ћемо од живота **свога**. 3, 71;
Што хоћемо од живота **свога**. Оглед. 13;
Да ми **своје** коње одморимо. Бос. пријат. 2, 111;

друго лице јед.:

Видиш ђе ћеш данас погинути,
Погинути од **свог** родитеља. 2, 34;
Своје мртве све спомени. 1, 215;
Јер ћеш **своју** изгубити главу. 2, 26;
Пак ти иди своме белом двору. 2, 69;

друго лице мн.:

Брзо **своје** коње опремајте. 3, 28 (1823);
Те молите **свог** мила ујака. 2, 86;
Ніе ли ви заворъ и срамота

Штета ће ме **нечесова** наћи. П. Петровић, віен. 31;
Ту кривице **ничесове** нејма. П. Петровић, шћеп. 155;
Би ли и кад Отмановић силни
Оволику силу отправно
На **чесову** лажу и скитачу? П. Петровић, шћеп. 93.

Да вы браћу своју не светите. Оглед. срб. 55;

треће лице јед.:

Слави Марко свога светитеља. 2, 68;
Виђе Иван своје бјеле дворе. 2, 89;
А свака је мајка милостива
И на своје чедо жалостива. 2, 18;

треће лице мн.:

Нек се свога боје старјешине. 2, 44;
И двораху своје господаре. 2, 44;
Те сретоше мила зета свога. 2, 89;
Кад ме својој мајци усказују. 1, 528.

И у народнијем пјесмама и у најстаријим књигама има примјера с другим придјевима мјесто свој, али према свакоме има истих онаких са свој, а да је свој правилније, показује само значење његово, које је напријед казано.

Из ове службе у којој придјев свој замјењује подмет долази му и друга. Као што са пријечју се глаголи могу бити безлични а по том и реченице без подмета (н. п. зар се тако иде?), у којима нема онога о чему се каже оно што прирок значи, тако се и придјевом свој може казати припадање у којему нема онога чему што припада:

Не ваља своје звоно за туђег овна везати. Посл.
Своја кућица своја слободица. Посл.
Није шала своја стара мајка. 2, 15.

Овдје мислим да је почетак и значењу ријечи свој за родбину, у којему се изоставља не само оно чему што припада него и ино што припада, и које по томе — стојећи у самој ријечи а не долазећи из свезе њезине с другим ријечима — не иде у синтаксу него само у рјечник, н. п.

Свој својега украј воде-вода,
У њу тура, ал' га не упушта. Посл.;
И свој своме био у невољи. 2, 43;
Тешко свуда своме без својега. 2, 29.

Кад у реченици стоји ријеч за коју се даље каже да јој што припада, онда, будући да нема овога припадања у којему се не зна онај коме ствар припада, не може се ни свој

по овом правилу употребити. По томе није мјесто придјеву свој у оваким примјерима:

Милији Мари свекар свој
Нег' у род мили бабо свој. 1, 126;
Питала је своја мила мајка. 1, 645;
Да га кори своја стара мајка. 1, 754;
Да ј' у момка своја мајка. 1, 598;
Ће нам тамо своје вјере нема. 2, 89;
Єръ іой не'ма своегъ єдиногъ сына. М. Светић 20;
Милиј ми је него своја душа. П. Петровић, шћеп, 152;
Своја ће му вјера омрзнути. 2, 95;
Којој овци своје руно смета
Онђе није ни овце ни руна. 2, 29.

Без броја би се могло изнијети истих оваких примјера, у којима или би мјесто свој стајало мој, твој итд., или не би било ни једнога ни другога. Ево само два; у првом ће бити мој а са свијем је налик на први са свој:

Милиј' ми је ђевер мој
Но рођени братац мој. 1, 204;

у другом ево не ће бити никакве ријечи која би значила припадање а са свијем је налик на пошљедњи са свој:

Уморној лисици и реп досађује. Посл.

Опоменимо се још како је у говору обично н. п. „боли ме глава", па ни мислити не ћемо да свој у горњим примјерима може имати особито значење и с тога да му је ондје мјесто.

О ријечи свој има у С. Лѣтопису 1853, 1, 1—33, знатан чланак Ј. Суботића. Али „своіость" Суботићева не може друго бити него што је овдје у мене просто припадање без онога чему ствар припада; што још више Суботић у њу узима оно су друге ствари, тако н. п. обје Суботићеве реченице: „можешъ ты тражити по цѣломъ свѣту, твога отца нећешъ нигдѣ наћи", и „можешъ тражити по цѣломъ свѣту, свога отца нећешъ нигдѣ наћи", — ове, велим, обје реченице иду под једно правило, у њима објема синтакса налази само припадање подмету ти, и за то и у првој треба да стоји свога мјесто твога као и у другој; а што Суботић вели да она прва (са твога) значи да „равнога отца неће нигдѣ наћи", а друга (са свога) да

„отца нигдѣ на свѣту нема“, та равлика не долази ни од твој ни од свој; „отца“ било „свога“ или „твога“ замијенимо једном ријечју, рецимо н. п. Душана, пак ћемо се увјерити да се не може на ино него у оба значења ваља једнако казати, а разлика између њих, која је само у томе што се исте ријечи један пут узимају у правом значењу а други пут у фигурном, иде у реторику а не у синтаксу. — Од овога је много знатније што Суботић још спомиње реченице као н. п. „я нисамь пріятель издаицы свога народа“, и вели да овдје „народ“ припада „издаицы“, а кад би припадао ономе који говори, онда би, вели, мјесто свога ваљало казати мога. Али разлика ова нити има у уму разлога нити у говору темеља. У поменутом примјеру у оба значења имамо реченицу сложену, у којој је једна од оних од којих је сложена у другу уметнута и тако скраћена да је — истина — изгубила обличје реченицама потребно (т. ј. глаголску промјену, састављак), али јој је остало све ода шта реченице бивају (субјект и предикат); овако је уметнута реченица у горњем примјеру ријеч издајица; у њој имамо субјект, о коме се мисли да је нешто, а имамо и предикат, шта се о њему мисли, т. ј. да је нешто издао. Уметнута реченица може имати своје додатке, тако у овој може додатак бити народ, који опет може имати свој додатак, којим би се знао казало чиј је. По томе ако треба казати да је онога о коме се каже да је издајник, а то је субјект уметнуте реченице, ништа друго немамо него просто припадање субјекту, а припадање субјекту казује се ријечју свој, које и Суботић допушта у горњем примјеру кад је овога значења. Али ни онда кад би требало казати да што припада не субјекту реченице уметнуте него субјекту главне у којој је она уметнута, ни онда не бисмо имали ништа друго него припадање субјекту. За оба дакле значења сложене реченице о којој је говор, т. ј. на оба мјеста једне помисли, ум доноси у једну ријеч: свој. Истина у народним пјесмама има:

Волим бити морским рибам' рана
Него љуба мог брата крвнику. 1, 722;

али се не може рећи да овдје стоји мог мјесто свог за то да не би било сумње чиј је брат, и тога ради да се одступа од правила, јер, као што је напријед казано, и у на-

родним пјесмама и у другим књигама мјесто придјева **свој** налази се други гдје сумње не би могло бити. Осим тога ево ће се за **свој** и примјерима потврдити да се у сложеним реченицама казује њим и припадање главном субјекту:

Кад би знао домаћин у које ће вријеме доћи лупеж, чувао би и не би дао поткопати куће **своје**. Мат. 24, 43;

Не да змијам' близу приступити
Ни на тиће **своје** ударити. А. Качић, разг. 210;

Ако га нађе послушна **својијем** законитијем заповиједима. П. Ђорђић, салт. 125;

да су ови примјери добри, о том не може бити сумње, јер се са другим придјевом а не са **свој** ни мислити не могу, а **свој** у њима показује да н. п. **кућа** у првом припада ономе за кога се каже да не би дао, т. ј. субјекту главне реченице, а не ономе за кога се мисли да би **поткопао**, т. ј. субјекту реченице уметнуте. Кад би придјев **свој** у оваким примјерима показивао припадање само субјекту уметнуте реченице, као што Суботић доказује, онда би у примјеру:

Удостоивши ме служителѣмъ **своимъ** быти. У. Милутиновић, бесед. 21;

служитељ био сам свој а не онога који га је удостојио; — онда би у примјеру:

Имаши господи **своего** светаго скораго помощьника **своего**. Стефан Првовјенчани, жит. св. Сим. 19, 23.

господ био помоћник сам себи а не ономе коме се говори да га има; — и онда би у примјеру:

Призвавъ къ себѣ князе земли **своѥ**. Стефан Првовјенчани, жит. св. Сим. 12, 11;

значило да **земља** припада кнезовима а не ономе за кога се каже да их је сазвао. — Кад дакле у оваким сложеним реченицама **свој** не показује само припадање субјекту уметнуте реченице него и главне, настаје сумња кад је које. Али узрок томе није придјев **свој**, који са свијем вјерно чини службу своју, него су узрок цијеле реченице сложене у којима уметнуте додацима својим долазе више самосталне него што би требало, те им се субјект изједначује са субјектом главним. Коме

су дакле угодне реченице овако сложене, њему треба да је угодно и оно све што оне собом носе, и по томе сумњу поменуту треба да остави да се из смисла разабере. Тако и у староме Словенском:

Молѣаше и вънити въ домъ свои. Лук. 8, 41, Остром.,

само се из смисла може знати да свој показује припадање ономе који мољаше, субјекту главне реченице, а не ономе који треба да уђе, субјекту реченице уметнуте; напротив:

Остави мрътвыѩ погрети своѩ мрътвьцѧ. Мат. 8, 22, Остром.

само се из смисла може разумјети да свој показује припадање онима који треба да погребу, субјекту реченице уметнуте, а не ономе којему се каже да остави, субјекту главне реченице.

Из овога свега ласно ће се разумјети за што је боље н. п. покупи све штапове па да свакоме које је чиј (В. С. Караџић, рјечн. банати се) — него н. п. изнесе их (пушке) пуне и да свакоме своју (В. С. Караџић, ковч. 77).

Налази се али врло ријетко придјев мјесто другога падежа самоставне ријечи и онда кад уз њу стоји додатак, који остаје у другом падежу, н. п.

Аіакс, Теламанов, Саламинскога цара син. С. Живковић, телем. 544;

Син Јосифа сина Илијна, сина Мататова Лук. 3, 23 итд.;

Словима Дивалдовима, повласт. кньиготисца. На више књига штампанијех у Дивалдовој штампарији у Осијеку, н. п. А. Матића Racsun za pervu i drugu godinu shkulsku 1827; С. Аћимовића Vinci ili pripivka imperatoru austriiskomu 1830.

Оваки је и овај примјер у којему додатак стоји пред ријечју којој је додан:

С помоћу кнеза Аксентијни Срба. В. С. Караџић, грађа 80;

тако и кад је додатак цијела реченица привезана ријечју који:

Ово ће бити по воћли божиои, комꙋ ние ниедна ствар неꙋзможна. М. Дивковић 338;

Милосардиа божиега, кои се достои примити дила мона. П. Посиловић, насл. 123;

По словꙋ Паꙋловꙋ, кои вели. J. Ранћ, поуч. 2, 28;

Овај је антихристов, за којега чусте да ће доћи. 1. Јов. 4, 3.

Оваких примјера има много више у старим книгама:

Людье светого ти царства или петрови високаго севастократора. Шаф. хрисов. 18, 16; Спом. 19; — Вь земахь светого ти царства и петровехь севастократора. Шаф. хрисов. 18, 21; Спом. 19;

Почеше славити име Исусово пропетога. Дукљ. крон. 388;

Домь филиповь ѥꙋаньгелиста. Д. апост. 21, 8, Шишат.;

Вь домоꙋ симоновѣ оусмарꙗ. Д. апост. 10, 32, Шишат.;

Вь домь мариинь матере иѡанови, иже нарицаѥть се марькь. Д. апост. 12, 12, Шишат.;

тако и у садашњему Новом Завјету, у којему су на овим мјестима придјеви измијењени другим падежем самоставнијех ријечи, опет има:

Книга родьства Іи҃са Хр҃ста, сн҃а Давїдова, сн҃а Авраамлѧ. Мат. 1, 1;

Дворъ архїереовъ глаголемагѡ каїафы. Мат. 26, 3;

тако и у Супрасалском рукопису:

Помошть наша въ имѧ господьне, сътворьшааго небо и земьѭ. 59.

Исто имају и други Словени у старим књигама, н. п. Руси: лѣта Ольгова, роусьскаго кнꙗзꙗ. Нестор у Миклош. 49; — Чеси: řěč Esaie prorokowa; słowa Eliašowa proroka; В. Шафарика počátk. staroč. mluwn. 116.

И додатку уз оваке придјеве други падеж налази се у старим Српским књигама замијењен придјевом: ере ми сте писали за соль за калоꙋгеровоꙋ за никоновоꙋ. Спом. 12. Тако и у Чеха: na cěsařowě Dioklecianowě dwořě; В. Шафар. počátk. staroč. mluwn. 116.

Тако се и у старим и у новим књигама налази придјев и мјесто личних замјеница и онда кад имају уза се додатак:

Тебе ради господь сы приѩхъ образъ твои раба. Супр. 355;

Да вьси славеть име твое, ѡтца и сына и светаго доуха. Жит. св. Конст. 24, 26:

Дрьжите наказанїе мое, отца вашего. Св. Сава, жит. св. Сим. 5, 33;

Що ѥ било наше господина воеводе радосава. Спом. 171;

Роте и записе мое господина воеводе радосава. Спом. 187;

Чиј ће дакле быти спахилук него твој нашега јединога сина. М. А. Рељковић, свашта 79;

Све за љубав велике царице

И за твоју њеног посланика. П. Петровић, шћеп. 136;

То є дужность, као млађе, твоя. С. Милутиновић, обил. 94;

Послѣдꙋй моима стопама, кои живимъ заради дрꙋгихъ. J. Раић. поуч. 2, 82;

На њѣму су главарскіи потписи,

На нѣму су и печати њихни

Пакъ и наши, кои гођ смо овђе. С. Милутиновић, дика 260;

Него се дивим глупости нашој, који нисмо кадри видити. П. Берић, у В. С. Караџића дан. 5, 63;

И уз замјенице овако придјевом замијењене налази се придјев мјесто додатка у другом падежу:

На мою вѣрꙋ на кралевꙋ. Спом. 37;

На мою вѣроу на вльковꙋ. Спом. 87;

Да вѣрꙋ воѥвода радичь свою радичевꙋ. Спом. 103;

Поздрав мојом руком Павловом. Колош. 4, 18; 2. Сол. 3, 17;

пошљедњи је примјер тако с придјевима не само у старим књигама, н. п. у Шишатовачком апостолу: целованиѥ моѥю роукою павлѥю, него и у садашњему Новом Завје-

ту: цѣлованїе моею рѹкою Павлею. Тако и у Руском приjеводу: Привѣтствiе моею рукою Павловою, и у Чешком: pozdrawenj mau rukau Pawlowau, у Польском: pozdrowienie ręką moją Pawłową.

Кад је овакi додатак замjеници ријеч сам онда или остаје по правилу у другом падежу и додатак и ријеч којој је додан (в. напријед), или мјесто другога падежа ријечи која има додатак стоји придjев а додатак престане бити додатак другом падежу па припадне ономе чему је сам други падеж додатак, т. j. од додатка ономе чему што припада постане додатак ономе што припада, н. п.:

Које се од овиjех разлика слажу с jезиком њиховиjех западниjех сусjеда Крањаца, које ли су саме њихове. В. С. Караџић, ковч. 22;

Или била његова сама или циле опћине хасна. М. А. Рељковић, сат. 62;

Што се њему по његовом самому уму чини да је онако. М. А. Рељковић, прав. 2;

овако је и оно што се у шали на питање чиj си? одговори: сам свој. Тако има и у Чеха: nejste sami swoji. 1. Кор. 6, 19; тако говоре и Словенци: sam svoj gospod je, в. у Муркову рjечн. код ријечи svoj. Ово бива и кад је додатак ријеч истога значења исти:

Знаш вjереник твој љубљени
Да твој живот веће веле
Нег' свој исти љуби и сцијени. И. Гундулић, осм. 6, 57;
Предобита j' свака сама
Не од противне силе и снаге
Ну од истога свога срама. И. Гундулић, осм. 9, 120;
Тако ли те, ах, погуби
Твој пук мили без разлога,
Кога жељно ти обљуби
Врх живота твога истога. И. Ђорђић, манд. 81;

Исто може бити и кад је ријеч други додатак замjеници ко замиjењеној придjевом чиj:

Кључе од краљества небескога остави у руку сами мисника сврху земље, а ни у чиjи други. М. Добретић, богосл. 71;

отуда долази ће придјеву чиј може бити додатак придјев туђ:

Нити чију год туђу правицу уврђује. М. А. Рељковић, прав. 28.

Ако ја упитан не одговорим када чија туђа хасна моје говорење од потрибе има. М. А. Рељковић, прав. 25.

V.

Zur Literatur und Geschichte der slavischen Sprachen in Deutschland, namentlich der Sprache der ehemaligen Elbeslaven oder Polaben.

Von Ign. J. Hanuš.

Die Sprache der einst so mächtigen slavischen Völker an der nördlichen Elbe, der Obotriten und Wilzen hat allein unter allen slavischen Dialecten das Geschick erlitten, dass sie weder eines Wörterbuches noch einer Grammatik sich rühmen kann, dass also weder ihr Quantum noch ihr Quale der Zukunft aufbewahrt ist, obschon deren letzte Sprösslinge im Lüneburgischen namentlich um Dannenberg, Lüchov und Wustrow fast bis auf unsere Tage am Leben sich erhielten. In Zelle soll Schmersahl eine Grammatik des Lüneburgisch-Wendischen im Manuscripte besessen haben, allein sie ging in einer Feuersbrunst zu Grunde (Šafařík Gesch. der slav. Spr. 490). Ein anderes, aber eben so unheilvolles Geschick hatte die Grammatik der polabischen Sprache, welche Fr. L. Čelakovský in den Dreissigerjahren in Prag verfertigte, denn sie verlor sich auf eine mythische Weise irgendwo am Wege von Prag nach Petersburg, wie man in meinem „Leben und Wirken Fr. L. Čelakovský's“ (Prag 1855, herausgegeben durch die kön. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften) nachlesen kann. Sammlungen polabischer Wörter gibt es auch, allein wer würde diese lexicalischen Scheusale Wörterbücher nennen, wenn man nur einigermassen auf die Anforderungen sieht, die gegenwärtig mit Recht an ein Wörterbuch gestellt werden. Miklosich geht in seiner bahnbrechenden slavischen Laut- und Formenlehre unbarmherzig kalt an der polabischen Sprache vorüber und würdigt die arme geknechtete Sprache nicht eines mitleidigen Blickes.

Und doch scheint von dieser Sprache zu viel erhalten zu sein, ob-

schon im Zustande einer erbarmungswürdigen Erniedrigung, als dass nicht wenigstens der Versuch gewagt werden sollte, diese Sprache in eine würdige Parallele mit den andern slavischen Schwestersprachen zu bringen. Nicht so sehr im Interesse der Sprache, als im Interesse der archäologischen Cultur der Slaven in Deutschland sammelte ich seit langem vieles, was auf die Literatur dieser Sprache und die darin erhaltenen Spuren alter Cultur Bezug hatte und gedenke nun daraus dasjenige mitzutheilen, was in der Literaturgeschichte Nachricht über die Geschichte dieser Sprache und über die Quellen, in denen man die Reste derselben vorfindet, gibt. Daran mag sich hie und da manches anschliessen, was das Geschick der slavischen Sprachen in Deutschland im allgemeinen betrifft.

Zu den ältesten Quellen der Geschichte slavisch-polabischer Sprachen in Deutschland gehören nun allerdings die Nachrichten darüber in alten Urkunden und Chroniken, die, obschon sie im Vergleiche mit dem andern Materiale nur spärlich fliessen, doch oft desto merkwürdigeres liefern. Das Verzeichniss derselben übergehe ich hier aus dem Grunde, weil es sich in andern Werken, z. B. Šafařík's und Zeuss's — obschon nicht fortgeführt bis auf die Gegenwart — befindet; die aus dieser Literatur geschöpften Resultate dürfen aber allerdings in dem Wörterbuche nicht fehlen, namentlich wenn es sich darum handelt, alte Wortformen mit neuern Gestaltungen und Verunstaltungen derselben zu vergleichen. Auch würde die Urkunden- und Chronikenliteratur hier mehr Raum, als es sich schickt, in Anspruch nehmen und auch weiter reichen, als es mein Ziel ist.

Eine fernere Quelle der beabsichtigten Geschichte ist das Studium der erhaltenen slavischen Orts- und Personennamen, vielfach mit der Quelle erster Art verwebt. Aber auch die Literatur der betreffenden slavischen Orts- und Personennamen und ihrer versuchten Deutungen muss hier übergangen werden, als zu sehr seitwärts führend. Das Lexicon nimmt aber manche Resultate dieser Literatur auf, obschon die meisten und wichtigsten Orts- und Personennamen mehr archäologische und philologische Räthsel sind und bleiben als eigentliche Worte mit verständlichem Sinne. Zu dieser Literatur der Ortsnamen würde auch die Literatur der geographischen Specialkarten und der geographischen Werke über die betreffenden Länder gehören.

Noch eine Quelle muss ich nennen, aber nur um sie gleichfalls mit Stillschweigen zu übergehen, die Quelle der Grammatiken und Lexica der Volksdialecte und sogenannte Idiotica, weil durch die Jahrhunderte lange Berührung der Deutschen und Slaven in Deutschland — auch abgesehen von der Urgemeinsamkeit der Sprachen beider Nationen, — jede dieser Sprachen ungemein viel entlehntes von der andern in sich enthält und das fremde oft in reinlichern Formen durch Jahrzehende und Jahrhunderte erhält als die eingebornen Formen. Eben so gehe ich der Literatur der Lausizer- oder Sorben-Wenden und der Slaven im östlichen Deutschland geflissentlich aus dem Wege, muss aber doch unwillkürlich einzeln im folgenden in das Gehege beider gerathen, so sehr ich mich auch bemühen werde, nur auf die nordwestlichen Slaven Deutschlands loszusteuern, um relativ abgerundetes liefern zu können.

Gottfried Wilhelm Leibnitz, der weltberühmte Polyhistor und Philosoph (geboren 1646 zu Leipzig, gestorben 1716 zu Hannover), steht in unserer Literatur oben an. Mit dem genialen Blicke, womit er fast alle Gebiete menschlichen Wissens umfasste, wendete er seine Aufmerksamkeit auch slavischen Alterthümern und slavischer Sprache zu. (Ich will hier nicht ausführlich erwähnen, dass manche sowol in seiner Geburtsstadt als in seinem Namen hinreichende Beweise seiner einstigen slavischen Abkunft gefunden haben wollen.) Ich las über die Verdienste Leibnitz um die Slaven schon Anfangs Jänner 1855 in der königl. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften (Abhand. V. Folge IX. Band 33).

1691.

Leibnitz vermochte einen Herrn von Sparwenfeld dazu, dass er die altslavische Sprache mit den modernen Dialecten vergleiche. Die Resultate dieser Vergleichung, in Bezug auf Zeit, Ort und Person gewiss merkwürdig, sind in Leibnitii collectanea etymologica (Hannoverae 1717) auf Seite 352—360 verzeichnet. Wie verhallen von Sparwenfelds Worte, dass man ohne Kenntniss der altslavischen Sprache nicht eindringen könne in die Kenntniss irgend einer modernen slavischen Sprache, an den verschlossenen Ohren vieler unserer heutigen Grammatiker! Nächst Sparwenfeld bewog Leibnitz auch den Pastor Georg Friedr. Mithof in Lüchau (Lüchov „Luchoviae“) im Hanno-

verschen, durch neun ihm zur Beantwortung vorgelegte Fragen alles zu sammeln, was seiner Zeit über polabische Alterthümer und polabische Sprache merkwürdiges sich vorfände. Schon am 17. Mai 1691 schrieb Mithof brieflich die Beantwortung an Leibnitz, die jedoch erst nach dessen Tode im Jahre 1717 durch den Mitarbeiter Leibnitzens Johann Georg Eccard im Drucke veröffentlicht wurde. Eccard arbeitete seit dem Jahre 1698 gemeinschaftlich mit Leibnitz in historicis und verwandten Dingen. Von Mithofs Antwort interessiert uns namentlich die sechste Frage. „Hierauff die sechste Frage zu beantworten, so hat man meines Wissens keine Bücher in der wendischen Sprache, auch sonsten keine alte schriftliche Nachrichtungen, wie denn diese Sprache nunmehro sehr abzunehmen beginnet. Dahero auch, wie fleissig mich gleich bemühet, vor erst niemand antreffen können, welcher auf die siebende Frage, wie nemmlich ihr Vaterunser laute, zu dienen und das Vaterunser in der wendischen Sprache auszusprechen gewusst. Endlich aber hat es einer eingegeben und lautet wie folget: „Noos Wader tada töjis“ u. s. w. Sonsten habe andere Gebeter vernommen, welche vor Alters von den Wenden gebrauchet, als: „Büfaz tade tojis“ u. s. w. Ein ander Gebet: „Plotüs Wasang drenü“ u. s. w. Auf diese Art wurden auch noch andere Gebet- und Legenden-Fragmente mitgetheilt und endlich auf die achte Frage „worin die Wenden, wenn sie teutsch sprechen, von unserer Pronunciation abgehen,“ geantwortet, es sei bei ihnen gebräuchlich, „dass bei allen Worten, welche cum aspiratione sonsten ausgesprochen werden, sie den h zurücke lassen, und hergegen, da keine Aspiration, sie allemal den h davor setzen, e. gr. pro aller Augen sagen sie haller Haugen, pro Herre, Ehre u. s. w. Sonsten sprechen sie andere Wort sehr corrupt, als pro Mutter sagen sie Muttersche. Item gleich wie sie sagen pro Herr Ehre, so nennen sie die Frau Ehrske. Wenn man auch bei die rechte alte abgelebte Wenden kömt, pflegen selbige wohl ihr Vieh zu nennen ihr, und hergegen dutzen sie einen Menschen, wenn er gleich vornehmer als sie. Wie ich denn selbst einmahls gehöhret, dass eine alte Frau zu ihrem Hunde sagte: „Bias (Hund) staht hup“ und hergegen sagte sie zu einer vornehmen Frauen: „Ehrske, gah Sitte.“ — „Auf die neundte und letzte Frage wird berichtet, dass ein Teutscher auff wendisch Sjostje heisse, als wenn ich spreche: Das ist ein Teutscher: Wan jang Siostie, oder: er ist ein Teutscher: Tung jang Sjostie.“ (Dies Wort „sjostje“ ist nach polabischen Lautgesetzen das verwandelte slavische Wort sasky, ein Sachse.)

Die Gebet- und Legendenformen, welche Mithof an Leibnitz

einsendete, sind, nach den in den polabischen Urkunden und Chroniken enthaltenen Wort- und Satzformen, die ältesten literarischen Denkmale der Elbeslaven, um nicht auch zugleich des einzigen polabischen Nationalliedes zu vergessen. Ein Glück ist es, dass Mithof seinen slavischen Worten stets eine deutsche Übersetzung beifügte, weil es bei der gräulichen Orthographie oft ganz unmöglich wäre, auch nur einigermassen in den Kern des slavischen Wortes einzudringen. Er muss nebst der Beantwortung der Fragen Leibnitzens auch an die Sammlung polabischer Wörter gegangen sein, denn in den schon genannten collectaneis etymologicis Leibnitii sind 136 Worte Mithofs (II. Band. 346—352, Nr. 7) verzeichnet, und es ist Schade, dass er nicht mehr gab, denn seine Wörtersammlung ist auch qualitativ die erste und beste. Auch sein Vaterunser ist das älteste, weil das sogenannte meklenburgische Vaterunser, das Wolfgang Lazius in seinem Werke de migratione gentium Seite 787 gibt, kein slavisches, sondern ein lettisches ist.

1698.

Nach Mithof ist der beste und nächste Schriftsteller über polabien Joh. Fried. Pfeffinger, der vor 1698 ein reichhaltiges Verzeichniss polabischer Wörter mit französischer Übersetzung veranstaltete, es aber nicht lexicalisch, sondern nach Materien anordnete. Er übergab es dem schon genannten „collaborator" Leibnitzens Eccard, der es unter dem Namen „Vocabularium Venedicum" in seiner „historia studii etymologici linguae germanicae etc. Accedunt et quaedam de lingua Venedorum in Germania habitantium (Hanoverae 1711)" abdrucken liess. Auch er gibt eine Vaterunserform und zum ersten Mal das einzige polabische Nationallied oder eigentlich Singspiel, die Thierhochzeit, das später in verbesserten Formen Čelakovský, Haupt und Schmaler (Lausizische Lieder I. 384), Lisch (Meklenburg. Jahrbücher 1841. VI. Band. 65—69), Šafařík und neuestens Hilferding abdrucken liessen. Übersetzungen davon veranstalteten nebst Eccard in poetisch gerundeteren Formen zuerst Herder (Volkslieder. Leipzig 1778. I. 104. Stimmen der Völker. Stuttgart 1828. I. 126, daraus in J. Wolfs Hausschatze der Volkspoesie „die lustige Hochzeit" Seite 437), dann selbst der grosse Göthe in seinem Singspiele „die Fischerin" (vgl. Haupt I. 385).

Über Pfeffinger, der als Inspector der Ritterakademie zu Lüneburg und sonst auch durch seine juridischen Schriften berühmt war

(Eccard 274), muss bemerkt werden, dass er allerdings das Lob verdient, das ihm Dobrovský (Slovanka II. 224) gibt, er sei viel richtiger als Henning, den wir sogleich kennen lernen werden, allein Adelung hat nur in Bezug auf die Vollständigkeit Recht, wenn er (im Mithrid. II. 689) sagt: Pfeffingers Wörtersammlung ist unstreitig die beste und vollständigste", denn nicht nur, dass er von seiner realen Eintheilung (Chapitre I. de dieu, des esprits, du ciel. Chap. II. des fêtes etc.) bald abspringt und grammaticalischen Eintheilungen sich hingibt, indem er, ohne auf den Inhalt zu sehen, Zahlwörter, Fürwörter, Zeitwörter etc. sammelt und zusammenstellt, sondern er schwankt gewaltig zwischen französischer und deutscher Orthographie bei der Schreibung der slavischen Namen, dass oft aus ihm allein, ohne Vergleich mit andern, es unmöglich wäre, manche Wortform auf ihre slavische Urgestalt zurückzubringen, und ist das die „unstreitig beste" Wörtersammlung, die „Gold" (de l'or) mit kolt, kalt vermengt und Gold „seyma," zejma, zima (Kälte, Winter) nennt?

1705.

Zu Henning, dem auf Pfeffinger folgenden Schriftsteller, leitet am besten Eccard, der Herausgeber des Pfeffinger'schen Wörterschatzes (Seite 268), über. Er sagt nämlich:

„Habet tandem Venedica gens in ducatus Luneburgici praefecturis Luchoviensi et Dannebergensi habitans genus dicendi Slavonicum, quod considerationem nostram meretur. De risui quidem homines hujus gentis quondam cum sua lingua a nostris Saxonibus habiti sunt, ac usu illius a praefectis gravi sub poena interdicto, plerumque ejus se gnaros esse negarunt (so wollte vor dem Pastor Mithof niemand das slavische Vaterunser aufsagen), quo factum, ut ea inter seniores duntaxat ruricolas vigeat (das sind „die rechte alte abgelebte Wenden" Mithofs). Et brevi habuissemus gentem vernaculae suae ignaram, nisi sub Georgii Ludovici Serenissimi Electoris nostri clementi regimine ad conservationem atque usum illius iterum excitati fuissent nostri hi Slavi. Degit Wustroviae Christ. Hennigen (sic), vir doctus et pastor ecclesiae illius loci, qui a multis jam annis in id incubuit, ut quae de lingua Venedica ibi locorum superessent, colligeret, ac tandem glossarium germanico-venedicum congessit, in quo non voces solum. sed formulas etiam loquendi plurimas annotavit." Eccard wollte auch Proben aus Henning geben, versagte sich aber dies Vergnügen, weil er erwartete, das ganze Werk Hennings werde im Drucke und zwar

nächstens erscheinen, was jedoch selbst binnen anderthalb Jahrhunderten nicht geschah, da bis auf den heutigen Tag Henning nur in mehrfachen Abschriften bekannt ist. In der slavischen Literaturgeschichte gilt Henning gewöhnlich als die erste und einzige Quelle des polabischen, was er jedoch, wie aus dem obigen erhellt, durchaus nicht ist, die vollständigste Quelle kann er jedoch genannt werden.

Doch hat Henning relative Verdienste vor andern Auctoren, vor allem, dass er Erhalter des Thiersingspieles ist, das in die humoristische Gemüthsseite des armen Wendenvolkes einzig in seiner Art blicken lässt; dass aber wirklich Henning dies Lied zu danken sei, besagt Eccard selbst: „Idem Hennigenius me etiam donavit quadam cantilena, quam in tabernis considentes Venedi nostri cantare solent; est ea talis: Katy mês ninka beyt“ u. s. w. Das Werk Hennings selbst führt folgenden Titel: „Kurzer Bericht von der wendischen Nation überhaupt, insonderheit von den Lüneburger Wenden und deren Abkunft, auch von ihrem pago, dem sogenannten Drawén. Abgefasst im Jahre 1705 von Chr. Henning (sic) von Jessen, pastore zu Wustrow.“ Es ist dies eigentlich eine lange Vorrede zu dem Wörterbuche, welches unter dem Titel: „Teutsch-Wendisches Wörterbuch von der Sprache, welche annoch unter den Wenden im Dannenbergischen, Herzogthums Lüneburg, im Schwange ist,“ nachfolgt. Die genannte Vorrede enthält unter manchem unrichtigen oft nicht zu verachtende Körnlein von wissenswürdigem. Dahin setze ich die Nachricht, dass Henning schon vor dem Jahre 1691 eine Sammlung von Gebräuchen und Aberglauben der Wenden hatte, die ihm beim Brande 1691 zu Grunde ging. Er beklagt auch mit Recht, dass die „Predigten, welche der berühmte Lehrer Bruns, der mit allem Rechte der Meklenburger Apostel kann genannt werden, in dieser Sprache gehalten und geschrieben, nicht mehr vorhanden sind, sonst eine unschätzbare Antiquität,“ was ihm jeder Literarhistoriker und Philolog gern aufs Wort glaubt. Sonst sei „in dieser Sprache niemals was geschrieben worden, und konnte auch nicht geschrieben werden, weil Niemand von der Nation in den vorigen Zeiten lesen und schreiben können.“ Er gibt auch die Ursachen davon an: „Man hat nach etmaliger Überwältigung die Wenden so tief heruntergeworfen, dass man sie fast für unehrlich erklärt indem man sie von allen ehrlichen Zünften und Gilden ausgeschlossen und zu keinen bürgerlichen Dignitäten und Würden gelangen lassen und solcher Gestalt auf alle Weise und Wege verhütet, dass sie nicht wieder emporsteigen möchten.“ Begreiflich ist dann, wenn er sagt: „Jetziger Zeit reden hier herum nur noch einige von den alten

wendisch und dürfen es kaum vor ihren Kindern und andern jungen Leuten, weil sie damit ausgelacht werden." Literarhistorisch verdient auch bemerkt zu werden, was er über das Verhältniss der Wendensprache zur allgemein slavischen Sprache sagt: „Dass nun dieser Wenden ihre Sprache wahrhaftig von der allgemein slavonischen abstamme und also derselben Tochter sei, erhellet aus der am Ende gesetzten kleinen Harmonie zwischen dieser, der laussnitz-wendischen, polnischen und böhmischen, worin mich vornehmlich Abrah. Frenzels Originum Linguae Sorabicae bedient. (Diese origines erschienen Budissae 1693—1696, 4 Bücher in 2 Bänden, aber „ob typographorum smikrologiam" nicht vollständig (Vgl. Eccard. 263. Dobr. Slov. I. 1—3). Henning weiss jedoch noch mehr, nämlich dass der Pabst „auf Bitte Cyrilli, welcher ein Bruder des vortrefflichen Methodii gewesen, der die wendischen Buchstaben, sonst die glagolitischen genannt, erfunden, — ganz frühzeitig vergönnet hat, dass die Messe auch in der wendischen Sprache möge gehalten werden." Ich bemerke dies nun nicht etwa als Rarität, sondern darum, weil dies alles den Beweis liefert, dass schon am Ende des 17. Jahrhunderts im nordwestlichen Deutschland linguistisch-archäologische Studien getrieben wurden, die beim Funde der so berüchtigten obotritischen Alterthümer manches zu erklären im Stande sind. Auch die Beschäftigung mit dem böhmischen sieht man der Arbeit Hennings an, da er oft die böhmische Orthographie damaliger Zeit mit seiner deutschen mengt, wie Pfeffinger die französische und deutsche mengte. Von der Handschrift Hennings wurden, vielleicht durch Henning selbst, mehrere Umarbeitungen und Abschriften verfertigt, wovon die einen im nördlichen Deutschland blieben und unter mannigfachen Verhüllungen in der gegenwärtigen Literaturgeschichte noch wieder erscheinen werden, die andern und darunter das echte Manuscript selbst (?) kamen in den Besitz D. Antons, der ein Exemplar dem Prager Bibliothekar Posselt und Abbé Dobrovský lieh, wovon der erstere eine Abschrift nehmen liess, die noch in der Prager kais. Universitätsbibliothek sub signo XVI. E. 42 aufbewahrt wird, aber dem Anscheine nach nicht ganz vollständig ist, wenigstens fand ich „die am Ende gesetzte kleine Harmonie" nicht. Dobrovský liess aber Auszüge aus der Vorrede und dem Wörterbuche in der „Slovanka" abdrucken. Das Manuscript Antons kam mit dessen übrigen Büchern in die Bibliothek der oberlausizischen Gesellschaft der Wissenschaften (Vgl. Haupt, Volkslieder der Serben I. 384. Jahrbücher des Vereins für meklenburg. Geschichte und Alterthumskunde 1841. 65). Von dem Universi-

tätsexemplare verfertigte sich Čelakovský eine äusserst treue Copie des Wörterbuches, die nun im Besitze seines ältesten Sohnes ist. Obschon Hennings Arbeiten bis in die Zeiten Mithofs (1691) reichten, so sind doch die uns erhaltenen viel später und ganz andern Wesens als Mithofs und Pfeffingers Arbeiten, aber Henning selbst scheint der letzte, wenigstens der letzte bedeutende selbstständige Sammler von wendischen Wörtern und Phrasen zu sein. Vgl. unten das Jahr 1833.

1725.

Es lebte im Drewanischen vom Jahre 1678—1734 ein Bauersmann, Johann Parum-Schulze genannt, der sich nicht nur die Vergangenheit seines Volkes in einer Chronik zu fixieren bemühte, sondern der auch die Gegenwart der aussterbenden Sprache seiner Landsleute seiner Aufmerksamkeit würdigte und dies namentlich im Jahre 1725. Er sammelte nicht so sehr Wörter als Phrasen, und sein Manuscript erhielt sich bei seiner Nachkommenschaft in Süthen. Veröffentlicht wurde erst im Jahre 1794 ein Stück seiner Phrasensammlung in den Annalen der braunschweigisch-lüneburgischen Churlande (II. 2). In unserer Zeit erwarb sich das meiste Verdienst um Schulze Hilferding in seinen Denkwürdigkeiten der polabischen Sprache, St. Petersburg 1856, wovon unten noch gehandelt werden wird. Es scheint nicht, dass Schulze alles selbstständig sammelte, er benützte auch schon vorhandene Sammlungen, denn die Ähnlichkeit der Phrasen ist oft zu auffallend.

1727—1734.

In diese Jahre fallen einige literarische Publicationen, die ich jedoch nur nach den Titeln kenne und daher auch nur diese hier anführe. Joh. Leonh. Frisch gab seit dem Jahre 1727 einige (6) Disserltationen oder Programme heraus, wovon die dritte hierher gehört: „historia linguae slavonicae, continuatio tertia: de dialectis Venedorum in Lusatia et in ducatu Luneburgico“ Berlin 1730.

F. Frischens Entwurf, was für Wörter in jeder Provinz, namentlich in der Mark, zu sammeln sind. Auszugsweise gedruckt in Berlin 1734. Auch verarbeitet sollen sich die Resultate vorfinden in Frischens deutsch-lateinischem Wörterbuche (A. Höfer, Märk. Forschungen I. 148). Auch J. G. Keysslers: Neueste Reisen in Deutschand (1776) enthalten vieles die Wenden betreffende, z. B. Hildebrands

Visitationsbericht über die Wenden in Drawän vom Jahre 1672 11. Band. 1377, 1378.

1743—1745.

Im Anfange des 18. Jahrhunderts lebte in Dannenberg der Prediger J. G. Domeier, der wie es scheint die Arbeiten Pfeffingers lexicalisch bearbeitete und sie in der Hamburger vermischten Bibliothek Theil II. Artikel V. IX. abdrucken liess unter dem Titel „Sammlung von mehr als drei hundert Wörtern (es sind ungefähr 350) der alten wendischen Sprache. Aus den Papieren eines im vorigen Jahrhunderte bei einer wendischen Gemeine der Grafschaft Dannenberg gestandenen Prediger zusammengesuchet und in gegenwärtige alphabetische Ordnung vertheilet von J. G. Domeier, Hamburg 1743—1745, von J. Pet. Kohl.“ Ich kenne diese Umarbeitung aus einer Abschrift Čelakovskýs und verleibte sie auch meinem Lexicon ein, da oft in der Orthographie, oft auch in der Sache manche Abänderungen der Auffassung Pfeffingers durch Domeier veranstaltet zu sein scheinen.

1752.

Im Jahre 1752 gab die königl. preussische Akademie folgende Preisfragen:

1. Zu welcher Zeit die teutschen Völker die Mark, so weit sie zwischen der Elbe und Oder liegt, wie auch die Neu-Mark und Pommern in Besitz genommen.

2. Wo man die deutschen Colonien hergenommen, welche man sich in diesen Provinzen hat setzen lassen und wie, unter was vor Bedingungen man dieselben sich darinnen hat setzen lassen.

3. Was für Massregeln und Behutsamkeit die Deutschen angewendet sich zu behaupten und die Veneden, welche sie in dem Lande fanden, zu schwächen.

4. Es ist ausgemacht, dass die deutschen Völker, welche sich in Gallien und Spanien niedergelassen, nach und nach die Sprache derjenigen Völker angenommen haben, welche sie sich unterworfen hatten, dahingegen die Sprache der Veneden sich in der Mark gänzlich verloren hat. Was ist die Ursache dieses Unterschiedes und wenn ist die Sprache der Wenden in diesen Provinzen aus dem Gebrauche gekommen?“

Auf diese Preisaufgaben, welche den damaligen beschränkten Horizont der Fragenden genugsam kund thun, kamen zwei Antworten ein, welche beide abgedruckt, aber nur die eine, die kürzere, gekrönt

wurde. Die nicht gekrönte ist ein gar liebenswürdiges Elaborat und sagt z. B.: „Die Slaven oder Wenden waren ein halsstarriges und dem Müssiggange ergebenes Volk, welches der Schwierigkeit des Ackerbaues überall auszuweichen suchte und sich lieber von Strassen- und See-Räuberei ernährte«! (Seite 111.) Vgl. Sprengel: Über den Einfluss den die Wendische Nation auf den Anbau des östlichen Deutschlands gehabt hat. Deutsche Alterthümer von Fr. Kruse I. Bd. 1. Hft. Aber auch die gekrönte „Dissertation, qui a remporté le prix proposé par l'académie roy. des sciences et belles lettres sur les anciens habitans des Marches“ ist überaus seicht. Seite 26 wird z. B. gesagt: „Endlich sind aber auch diese Wenden gänzlich in die deutsche Nation übergegangen, dergestallt, dass heutiges Tages (1753) von ihnen kein anderes Andencken in der Mark mehr übrig ist, als dass einige Dörfer den Beinahmen Wendisch führen, z. B. als W. Wusterhausen, W. Horst, W. Stansdorp“ u. s. w. Aber Seite 31 wird gesagt: „In einigen Gegenden des Lüneburgischen hat sich die wendische Sprache unter den Bauern bis jetzt erhalten. Vielleicht würde man auch bei genauer Untersuchung auf dem Lande noch viele Spuren von der wendischen Sprache finden.“ Die gekrönte Dissertation gibt als Hauptgrund der Vertilgung der slavischen Sprache folgendes an: „Die Wenden waren ein barbarisches Volk, ihre Sprache war rauh und sie konnten selbige nicht einmal schreiben. Wenn dieses nicht gewesen wäre, würden die Pohlen und Böhmen, so eben die Sprache haben, nicht lateinische Buchstaben zum Schreiben angenommen haben. Die deutschen Sitten hatten also einen grossen Vorzug vor den wendischen.“ (Seite 30.) Da ist denn unser alter Lüneburger Pastor Henning doch ein ganz anderer, lieber Mann, da er doch eingestehet „ist auch an sich keine unebene Sprache, sintemal sie ja sowohl ihre Zierlichkeit hat als andere Sprachen, und wo sie vollkommen im Schwange gehet, gibt sie an Menge der Wörter und Redensarten keiner andern was bevor“; freilich hat auch Henning seine Mucken, denn als er die beiden Ausdrücke člověk, Mensch, und slovak, Slave, in einen Ausdruck irrig zusammengemengt hatte, den er slavak schreibt, bemerkt er: „es scheint, als ob die Wenden, welche gewiss jederzeit eine hochmüthige Nation gewesen, wie man noch an den Russen, Polen und andern siehet, aus Einbildung gegen sich nur diejenigen gleichsam für Menschen gehalten, die ihrer Nation gewesen. (Man vergl. auch: Braunschweig. Anz. 1747. Nr. 22. Wenden, die ehemaligen Bewohner in diesem Lande, dann Hannov. gel. Anz. 1751. Seite 611 und 1752. Seite 1137.)

1786—1791.

Das grosse russische vergleichende Wörterbuch, zuerst unter dem Titel: „Linguarum totius orbis vocabularia comparativa“ Petropoli 1786—1789, dann als „Sravniteljnyj Slovař vsjech jazykov i narječij po azbučnom porjadku razpoložennyj“ Petersburg 1790—1791, welches nur in 40 Exemplaren verkauft, übrigens nur als Geschenk versendet wurde, enthält unter Nr. 8 ebenfalls „polabische“ Wörter, allein die meisten sind nicht elbeslavisch sondern lausizisch, welches Alter nicht gewahr wurde, als er sie ausschrieb (Miscell. Seite 203). Man vgl. darüber Dobrovskýs Slovanka I. Band, Seite 14 und 23. II. Band, Seite 190—206. In das Jahr 1786 fällt auch die Aufzeichnung eines kleinen polabischen Wörterverzeichnisses (100 Wörter) durch den Lüchowerschreiber Hintz, das Hilferding abdrucken liess (Seite 8, 73—77). Es enthält wenig neues.

1783—1793.

Auch die Werke des schon oben bei Henning erwähnten K. G. von Anton gehören mit zu dieser Literatur. Schon im Jahre 1783 gab er den ersten Theil seiner Schrift: „Erste Linien eines Versuches über der alten Slaven Ursprung, Sitten, Gebräuche, Meinungen und Kenntnisse“ in Leipzig heraus, dem im Jahre 1789 der zweite folgte. Im Jahre 1790 erwähnt er in einem seiner Briefe der Henning'schen Sammlung: „jetzt (11. Juli 1790) habe ich eine Sammlung von slavischen Wörtern oder Lexicon der Slaven im Herzogthume Lüneburg gekauft. Vielleicht das letzte Überbleibsel dieses Stammes. Ein Prediger, der nicht slavisch konnte, fertigte es aus dem Munde eines Bauers, daher viele Fehler.“ Dobrovský fügt hinzu: „Doch hat schon Eccard Vieles geliefert. Es ist fast Alles verdorben, verstümmelt, verunstaltet.“ (Vgl. Neues Lausitz. Magazin. 1841, I. Seite 77. 210.) Als Ergänzung des ersten Werkes ist von Antons Geschichte der teutschen Nation, Leipzig 1793, anzusehen. (Vgl. Lausitz. Monatschrift 1793. I. 11—28.)

1794.

Im Jahre 1794 machte der polnische Graf Joh. Potocki eine Reise „dans quelques parties de la Basse-Saxe“, um slavische oder wendische Alterthümer aufzufinden. Für unsere Literatur sind die

über diese Reise erschienenen 5 Theile durch zwei Puncte beachtenswerth, wovon der eine ein neues polabisches Vaterunser ist. „Le fils d'un curé de village (Lüchau) m'a fait parvenir l'oraison dominicale, telle qu'elle était autrefois en usage dans le pays, j'en donne ici la copie", allerdings in einer schreckenerregenden Gestalt. Aber der zweite Punct ist noch merkwürdiger, denn wie konnte Potocki, selbst ein Slave, nur schreiben, „les paysans ne parlent aujourd'hui qu'un jargon sans articles, sans conjugaisons et presque aussi inintelligible que leur ancien dialecte"! Das Wörterbuch nun ist überschrieben: „Vocabulaire slave copié d'après le manuscrit original, qui se trouve chez Mr. de Plato gentilhomme qui demeure près de Lüchow au pays d'Hanovre." Es ist unter allen polabischen Wörtersammlungen das elendeste und wahrlich bei einem Slaven ganz unbegreiflich. Ein Theil der Schuld mag allerdings auf Plato oder den, welcher die Sammlung schrieb oder abschrieb, fallen, aber auch Potocki ist mit schuld, denn wie er selbst bekennt, änderte er am gegebenen und liess aus (S. 36), ja im Vater unser übersprang er die ganze vierte Bitte (Vgl. allgem. Lit. Zeitung 1798 Nr. 327). Das Lexicon, dem meist das Henning'sche zu Grunde zu liegen scheint, selbst findet man im fünften Bande seiner Reise von S. 45—63. Potocki ist auch einer der Vertheidiger der unbedingten Ächtheit der obotritischen Alterthümer und Runen. Über Plato siehe noch: Potocki, voyage dans les stepes d'Astrakhan publ. par J. Klaproth. Paris 1829. 2. Band.

1796—1799.

Aus diesen Jahren habe ich nur zu nennen:

1. Jenisch, Vergleichung und Würdigung von vierzehn Sprachen Europas. Berlin 1796, 8. Es kömmt auch polnisches, russisches, ja sogar litauisches unter den slavischen Sprachen vor.

2. Die allgem. Literatur-Zeitung vom Jahre 1798, die in der Nr. 327 über die „wendischen Slaven" handelt, aber ohne literarisch grossen Werth.

3. Endlich Fr. K. Alters philologisch-kritische Miscellaneen, in Wien 1799 herausgegeben. Von Seite 163—228 handelt er über die polabischen Slaven, und macht aufmerksam auf einen dialectischen Unterschied zwischen dem eigentlich polabischen, wozu er das Vaterunser bei Leibnitz zählt, und dem lüneburgischen, dessen Repräsentant das Vaterunser Potockis sein soll. Aber Alter war im slavischen wenig zu Hause

(er war Professor der griech. Sprache), und unterschied nicht einmal polabische Wörter von lausizischen, wie wir schon oben erwähnten, doch macht schon er auf die eigenthümlichen „polabischen“ Nasale aufmerksam, z. B. „dumbe,“ Eiche, „zumb,“ Zahn, „munka,“ Mehl, „runka,“ Hand, „unzyk,“ Zunge.

1806.

Mit dem neuen Jahrhundert begann eigentlich die Epoche der analytischen Betrachtungen der Polabensprache, da mit dem Ende des 18. Jahrhundertes die Aufzeichnungen als geschlossen angesehen werden können. An der Spitze solcher Betrachtungen steht J. Chr. Adelung mit seinem „Mithridates oder allgemeine Sprachenkunde, mit den Vaterunsern in beinahe 500 (eigentlich 442) Sprachen und Mundarten.“ 1. Band, Berlin 1806, aus dessen Papieren fortgesetzt und bearbeitet von J. Sev. Vater. Berlin 1809—1817, 2.—4. Band, dann durch den Neffen Adelungs, Fr. Adelung, und W. von Humboldt mit 82 Vaterunsern vermehrt. Die polabischen Vaterunser sind darin nach Mithof und Henning gegeben. Adelung ist (II. 688) gegen den Namen „Polaben“ von po, nach, bei, an und Labe, Elbe, „weil die eigentlichen Polaben um Ratzeburg an der Elbe wohnten und weit früher ausgestorben sind als die Linonen (von der Leyne slav. „Linac“ so genannt), (vgl. Dobrovský: Slavin, S. 67). Auch in den lüneburgischen Ämtern „Daneberg, Lücho und Wustro“ ist die wendische Sprache nach Adelung (1809) völlig abgestorben und die Einwohner reden nun ein ebenso verderbtes Deutsch, als ehedem verderbtes Wendisch.

1814, 1815.

Auch die bedeutendste Autorität in Slavicis, die zu Ende des 18. und Anfangs des 19. Jahrhundertes wirkte, J. Dobrovský, wendete seine Aufmerksamkeit der polabischen Sprache zu, und zwar

1. in der „Slovanka“ (Prag 1814, 1815). Gleich der erste Band enthält (Seite 1—27) einen Auszug aus der noch ungedruckten langen Vorrede Hennings, dann „neue Beiträge zu den Petersburger vocabul. compar., nämlich lüneburgisch-wendische Wörter, ausgezogen aus Hennings Wörterbuche mit vergleichenden Blicken auf Leibnitzens und Pfeffingers Sammlungen, gegen 250 Wörter, meist slavisch zu Recht gestellt; auch über den Charakter der Mundart wird lautge-

setzlich gesprochen. Der zweite Theil der Slovanka (S. 220—228) gibt Fortsetzungen von verglichenen Wörtern, hauptsächlich aber um das grosse Petersburger Lexicon zu verbessern und zu ergänzen. Auch sind einige Betrachtungen über die Vaterunserformeln beigegeben. Vgl. V. Stefanović, Beiträge zum Petersburger Wörterbuche. Wien 1832. (Serbisch.)

2. Auch im „Slavin" kömmt er auf polabische Vaterunser zu sprechen (S. 65—67: vergl. auch S. 118.) Über die polabische Sprache selbst siehe seine Geschichte der böhmischen Sprache, 2. Ausgabe. S. 33.; Lehrgebäude der böhm. Sprache. S. V.; Institutiones linguae Slavicae. S. IV.

Aus diesen Jahren verdient aus ganz andern, nämlich historischen Gründen auch J. E. Biester erwähnt zu werden, dessen Werk: „Waren die ersten Bewohner der brandenburgisch-preussischen Länder Slaven oder Deutsche," (Vgl. historisch-philog. Classe der königl. preuss. Akademie. 1804—1811) in Berlin im Jahre 1815 herauskam. Es wird darin der Streit gegen Schlözer, der für die Ursprünglichkeit der Slaven vor den Deutschen in Deutschland war, zu Gunsten Schlözers entschieden. Natürlich muss die ungeheuere historische Literatur über diesen Punct hier selbst berührungsweise übergangen werden.

1816, 1817.

Im „Tygodnik Wilenski" vom Jahre 1816 (II. S. 352, 353) macht Lelewel, wahrscheinlich der erste, darauf aufmerksam, dass in Hinsicht der Sitten und Gebräuche die Luticer- und Bodricer-Wenden sehr viel gemeinsames mit den Litauern haben, was deshalb wichtig ist, weil auch manche Wortformen derselben nahe an litauische Formen streifen und ein ehemaliges innigeres Berühren der Slaven in Deutschland mit den Litauern eine Thatsache ist. Auch in seinem „Rzut oka" stellt Lelewel Betrachtungen über die Polaben und deren Alterthümer (S. 42) an. — Gravenhorst, Prediger in Wustrow, schildert die Reste der Lüneburger Wenden nach ihren Sitten und Gebräuchen im Hannov. Magazin vom Jahre 1817. Stück 77—80.

1822.

„Beiträge zur Kenntniss des hannoverschen Wendlandes im Fürstenthume Lüneburg von E. F. G. Hempel" sind auf etwa 10 Blättern enthalten im „Neuen vaterländ. Archive des Königr. Hannover,"

begründet von Spiel, fortgesetzt von Spangenberg und zwar im II. Bande, 2. Heft, Nr. XXI. S. 217. Hempel gibt Beiträge zur wendischen Geschichte und Sprachenkunde und alte wendische Vaterunserformeln und Beichtgebete (die aber ganz vaterunserartig sind) wie sie einst der Bürgermeister von Lüchov F. Müller (gestorb. 1755) aufgezeichnet haben soll. Es ist dieselbe Redaction wie bei Potocki und dient höchstens zum Conferiren der beiderseitigen Fehler. Auch der alten Handschrift Hennings wird darin erwähnt.

1824.

Im literarischen Nachlasse Fr. L. Čelakovskýs in Prag fand ich eine Abschrift eines Briefes Grimms an Kopitar de dato Cassel 24. October 1824, den ich hier mittheile.

„Vorige Woche war ich einen Tag in Göttingen und habe bei der Gelegenheit die auf der Bibliothek liegende Handschrift eines: „Vollständigen lüneburgisch-wendischen Wörterbuches" besehen, welches ein Dr. Med. Namens Jugler zu Lüneburg 1807 aus andern handschriftlichen Sammlungen zusammengetragen hat. Heyne hat ihm 170 Thaler dafür bezahlt, was mir überviel vorkömmt, denn mit der Vollständigkeit wird es wenig auf sich haben. Es sind 393 Folioseiten, weitläufig geschrieben, im Durchschnitte 10 Artikel auf der Seite, macht ungefähr 3900 zusammen, immer also eine reichere Collection als das bisher bekannte von Domeier, Pfeffinger, Potocki. Vieles findet sich aber zwei-, drei- und mehrmal nach verschiedener Schreibung in die alphabetische Ordnung eingetragen, so dass es vielleicht nur 2000 Wörter sind. Da die Sprache seit einigen Generationen ausgestorben ist (nur noch in Eigennamen und nach polabischem Organ entstellter Aussprache des plattdeutschen haften heutzutage Spuren), und das ganze Material geschlossen hier vorliegt, so verdiente die Abhandlung wohl einen kritischen Herausgeber. Von slavischer Sprachkenntniss verräth Jugler sehr wenig. Damit Sie urtheilen können, will ich die auf dickes Papier abgeschriebene Probe aus dem Buchstaben P hier nochmals herschreiben. Mehr hab' ich nicht ausgeschrieben; wenn auch wenig neue Wörter zu lernen sind, scheint's mir schon wichtig, welche dieser äusserste Zweig der Slaven beibehalten hat. Jugler setzt alle guten und schlechten Schreibungen seiner Vorsammler neben einander; man müsste sich, so gut es geht, aus allen erst ein Schreibsystem festsetzen. Sonderbar ist das Nasale ang für am."

Unter den durch Grimm ausgeschriebenen Wörtern kömmt auch das vielleicht wichtigste polabische Wort „perendân, perandân," Donnerstag, „byola perendân," grüner Donnerstag, vor. Da Jugler vor allen Parum-Schulze am meisten benützte, kommen nebst Wörtern auch Phrasen vor, z. B.: „tän mohss mäute pir tüh kryjoht" du sollst Lohn dafür kriegen, wobei nur taj (ty) mós pir ty, du sollst (hast) für das, slavisch ist, da „mäute" das deutsche Miethe und „kryjoht" kriegen ist. In diesem Zustande ist alles verzeichnet, und wirklich wenig neues zum Wörtervorrath, nichts zum bessern Verständnisse des grammaticalischen Baues der Sprache vorhanden. Čelakovský, der sich bei Schulze schon angemerkt hatte: „Schulze muss Jemanden ausgefragt haben, der blutwenig von der wendischen Sprache verstand, abgesehen von den abgeschmackten Phrasen, da er z. B.: viel jeldt wieder durch viel Geld übersetzt," nahm diese Parcelle Juglers gar nicht in seine Wörtersammlung auf, und in der That gewann ich bei der Übertragung derselben in meine Sammlung meist nur schlechte Orthographien, was aber doch zur Controle dient.

1825.

Ebenfalls im Nachlasse Čelakovskýs fand ich aus einem Briefe Spangenbergs aus Celle an Dobrovský in Prag de dato 1. April 1825 die Notiz verzeichnet, dass sich in der Bibliothek des Ober-Appellationsgerichtes zu Celle ein deutsch-wendisches Wörterbuch befinden soll, welches gegen 2800 Wörter enthält. Die genannte Bibliothek soll Abr. Frenzels „Lexicon harmonico-etym. slavicum" im Manuscripte haben und noch das genannte wendische „ex lexico Frencelii auctum"! Nach der Abschrift des Buchstabens A, welche der Notiz beilag, scheint es mir jedoch nur ein Auszug aus Hennings Wörterbuche zu sein, wie es sich in Prag befindet, mag also nur eine frühere Redaction Hennings sein. Nach Hilferding (S. 4) ist es in Spangenbergs Journale: „Neues vaterländisches Archiv oder Beiträge zur allseitigen Kenntniss des Königreichs Hannover," Lüneburg, I. 319—350, II. 6—26 abgedruckt. Vgl. damit das beim Jahre 1822 über Hempel erwähnte, und unten das Jahr 1833.

1826.

Im Jahre 1826 erschien zum ersten Male eine vollständige Geschichte der slav. Literatur von J. P. Šafařík zu Ofen und darin fan-

den denn auch die Elbeslaven (S. 487—490) eine passende Stelle mit ihrer minutiösen Literatur. Mithof, der erste Sammler, wird darin noch nicht aufgeführt. — In demselben Jahre gab A. v. Wersebe in Hannover ein Werk heraus: „Über die Völker und Völkerbündnisse des alten Deutschlands, nochmals versuchte, grösstentheils auf ganz neue Ansichten gegründete Erläuterungen.“ Es ist Wersebe in der Geschichte der elbeslav. Sprache und Literatur darum so wichtig, weil er in den neuern Zeiten der erste ist, der da im Gegensatze gegen die frühern fast einstimmigen Nachrichten aller (Adelung, Mithrid. II. 689), die Elbeslaven seien ganz ausgestorben, behauptet, dass der Drewan'sche Dialect bis auf unsere Tage im verborgenen fortdauere. (Beschreibung der Gaue. Gekrönte Preisschrift von der kön. Gesellsch. der Wissenschaften zu Göttingen. S. 252—255.) Wir werden einzelne mit ihm übereinstimmende Ansichten noch unten anzuführen haben.

1827.

Vielleicht beschäftigte sich niemand so emsig mit der elbeslavischen Sprache und Literatur als Fr. L. Čelakovský in Prag schon seit dem Jahre 1827, denn in diesem Jahre hatte er schon äusserst solid abgeschrieben „vocabularia linguae Polabicae quae exstant omnia“, ein Octavband. Das Exemplar, das nun in der Bibliothek seines Sohnes Ladislav in Prag ist, enthält das Wörterverzeichniss Hennings, Potockis, Mithofs, Domeiers, Pfeffingers und Auszüge aus Schulze und Jugler. Die Gebet- und Beichtformeln sind auf eigenen Zetteln verzeichnet. Dass er das elbeslavische Nationallied in seine Sammlung slavischer Lieder aufnahm, wurde schon oben bemerkt. So ist denn in seiner Bibliothek fast das ganze Materiale beisammen, das mir die Zusammenstellung des Wörterbuches so erleichterte. Vom Jahre 1828 findet sich das Concept eines russischen Briefes Čelakovskýs an Šiškov (Jänner 1828) vor, worin er ihm kund thut, dass es ihm nicht gelang, das Jugler'sche Lexicon aus Göttingen über die Gränze zu bringen. Čelakovský stellt dann an Šiškov die Bitte, dass er die Vorrede und einige Stellen seines polabischen Wörterbuches in's russische übersetzen möge. Doch scheint die Übersendung noch aufgehalten worden zu sein, denn Šafařík sagt in seinen slav. Alterthümern (S. 925), dass im Jahre 1830 Čelakovský „die Überbleibsel des drewanschen Dialectes in ein systematisch-etymologisches Lexicon verband und mit einer gram-

maticalischen Abhandlung versah.“ Nach den Briefen Čelakovskýs (12. Juni 1827 und 8. Jänner 1828 an Kamaryt) muss bei dem Werke auch eine gewaffnete Vorrede über die Geschicke der Elbeslaven gewesen sein, die manches bittere gegen die Deutschen vorbrachte. Čelakovský übergab das Werk einem Slavisten zur Beförderung nach Russland mittelst der russischen Gesandtschaft in Wien, allein es scheint, dass das ganze weder je angekommen, noch zurückgekommen ist; es gehört nun in die Sagengeschichte der böhmischen Literatur. In dem Nachlasse Čelakovskýs fand ich rücksichtlich der Polabensprache — ausser den oben genannten „vocabulariis“ — nur grammaticalische Bemerkungen aus viel späterer Zeit, wie das schon die moderne böhmische Orthographie auswies, und eben so ein etymologisches Wörterbuch auf 40 Halbbogen, worin Vergleichungen mit dem altslav. und andern Dialecten vorkommen. Es ist nach Anordnung der gemuthmassten Wurzelwörter alphabetisch geordnet und in deutscher Sprache verfasst. Es fasst jedoch — mir unbegreiflich — obschon sichtlich beendet, nicht einmal den Wörterschatz ganz, den die „vocabularia“ enthalten. Leider kam bei Čelakovskýs Lebzeiten zwischen uns nie die Rede auf diese dunkle Seite der Literatur und die spätern Briefe enthalten gar nichts darüber.

1832, 1833.

In Beziehung auf die Geschichte der slavischen Sprachen in Deutschland, worüber bezüglich des Alterthums Šafařík (Starož. 867, 868) einige Bemerkungen mittheilt, ist F. Wiggerts: „Scherflein zur Förderung der Kenntniss älterer deutscher Mundart“, Magdeburg 1832, nicht zu übersehen, weil er Reste eines alten interlinearen lateinisch-deutschen Psalters vor sich hatte, in welchem auch einzelne slavische Wörter und Redensarten beigemengt waren. Der Psalter ist aus dem 11. oder 12. Jahrhundert. Der Jahrgang 1832 des Vaterländ. Archivs für hannover.-braunschweigsche Geschichte enthält Beiträge zur Kenntniss des wendischen Idioms und als Beilage ein Lexicon der wendischen Sprache. Darüber sagt Preusker (Jahrgang 1843, S. 637): „Das mitgetheilte wendische Lexicon scheint ein Auszug aus dem Henning'schen zu sein.“ Vgl. Fortgesetzte Beiträge zur Kenntniss des hannoverschen Wendlandes im Fürstenthume Lüneburg. Spangenberg, Neues vaterl. Arch. 1832. I. S. 299, II. 6. Im Jahre 1833 gibt Preusker im Vaterl. Archiv für hannover.-braunschw. Gesch., 4. Heft, S. 638, die Nachricht: „Dobrovský in Pertz, Arch. V.,

S. 686 sagt: „Das Celle'sche deutsch-wendische Wörterbuch ist gewiss das Henning'sche.“ Dieses ist richtig und scheint mir das im Drucke (1832, Vaterl. Archiv) mitgetheilte weit kürzer als das handschriftliche (Henning'sche) Werk und mithin ein, obwol sehr reichhaltiger Auszug zu sein.“ Noch wichtiger ist für uns die Nachricht, die derselbe thätige Preusker in seiner Abhandlung „Über die Sprache des Wendlands in Lüneburg,“ 1833, 4. Heft. S. 637 des Vaterl. Arch. für hannov.-braunschw. Gesch. mit folgenden Worten gibt: „Im Besitze der gelehrten Gesellschaft zu Görlitz befindet sich von Dr. von Anton erkauft Hennings Wörterbuch.“ „Es ist alphabetisch gedruckt (?) und besteht aus einem dreifachen Exemplare: 1. aus dem ursprünglichen Entwurfe verfasst, wie Henning die Worte wahrscheinlich aus dem Munde der der Sprache kundigen Wenden nach und nach vernahm; 2. aus einem daraus gefertigten (berichtigten) Wörterbuche selbst; und 3. aus einer Doublette mit beigesetzten gleichbedeutenden Wörtern der böhmischen und polnischen Sprache.“ Das ist gewiss die „am Ende gesetzte kleine Harmonie,“ welche wir im Prager Exemplare in der kais. Bibliothek und bei Čelakovský vermissen. (Siehe oben das Jahr 1705.)

1836.

Dr. J. B. Mendelsohn beschreibt in seinem Werke: „Das germanische Europa,“ Berlin 1836, die Eigenthümlichkeiten der Sitten und Gebräuche im Wendenlande, und sagt: „Die wendische Sprache, stark mit deutschen Wörtern vermischt, war im vorigen Jahrhunderte bei den Lüneburger Wenden noch herrschend und ist auch heute nicht ganz erloschen.“ (S. 278, 279.)

1837.

In dieses Jahr fallen zwei der bedeutendsten Erscheinungen der Literatur über die Schicksale der Slaven in Deutschland. Das erste ist Kasp. Zeuss: „Die Deutschen und die Nachbarstämme.“ München 1837; in Bezug auf die gegenwärtige Literatur sind besonders S. 592—691 wichtig.

In demselben Jahre erschienen auch Šafaříks slavische Alterthümer in Prag. In denselben gibt er nicht nur einzelne lautgesetzliche Erklärungen über die Verstümmlung altslavischer Orts- und Personennamen (S. 870), über das Fortleben der Wendensprache nach

Berichten von Augenzeugen (S. 906), sondern auch sein Urtheil über die wendischen Wörtersammler und diess in folgenden Worten: „Die hauptsächlichen und selbstständigen Sammler waren nur folgende: Pfeffinger 1698, Henning oder Henigen (1691—1700, wohl verdruckt für 1705) der reichste und beste, und Mithof (um 1691) bei Leibnitz. Alle übrigen: Domeier, Plato bei Potocki, Schulze, Jugler u. a. sind blosse und noch dazu unkundige Ausschreiber und Abschreiber jener drei“ (S. 925). Vgl. auch Šafaříks Urtheil über die Parallele der polabischen Spiranten und Zischlaute mit denen anderer Slavenstämme (Časop. česk. Mus. 1837. I. 48). In seiner slavischen Ethnographie, die 1842 zum ersten Male in Prag erschien, finden wir dieselben Urtheile und zwar auch über das Fortleben der Drewanersprache „in schwachen, wenig gekannten Resten bis auf den heutigen Tag“ (S. 108). Dann folgt eine kleine comparative Lautlehre dieses Wendenidiomes (S. 109, 110).

1839, 1840.

Neumann: Über den Zusammenhang der altgermanischen, so wie der wendischen Sprache mit der ägyptischen und die daraus hervorgehende Nothwendigkeit einer Verbindung zwischen Germanen und Wenden in grauer Vorzeit.“ Görlitz 1839. Neues Lausitz. Mag. 17. Band, 3. Heft, S. 197, ein wahrer Schlusssatz aus einer wohl irrigen Prämisse.

C. C. H. Burmeister: „Über die Sprache der früher in Meklenburg wohnenden Obtoriten-Winden.“ Rostock 1840. Das Urtheil, das sich Čelakovský bei diesem Büchertitel anmerkte, mag nicht zu scharf sein: „Ein Brochürchen, worin mit wenigem wenig gesagt ist.“ Ich kenne es nicht näher. Siehe Burmeister, Erklärung meklenburg. Ortsnamen. Meklenb. Jahrbüch. VI. S. 55.

Im Jahre 1839 und 1840 (Nr. 74, 75, 142, 143) brachten auch die Beilagen zur Augsb. A. Zeitung Erläuterungen über die Westslaven.

1841.

In diesem Jahre erschien im neuen Lausitz. Magaz. XIX. S. 45—86 von J. L. Haupt herausgegeben der Briefwechsel Jos. Dobrovskýs und K. G. von Antons vom 28. August 1789 angefangen bis zum 21. August 1797, in Bezug auf slav. Literatur im allgemeinen und polabische insbesondere vielfach belehrend.

In den Jahrbüchern des Vereins für meklenburg. Gesch. gab 1841 (VI. Jahrg. S. 59—65) Lisch ein Vaterunser der Wenden aus dem 16. Jahrhunderte und ein anderes nebst dem Hochzeitsliede vom 18. Jahrhunderte heraus. Ich kenne diess alles nur nach dem Titel und kann daher leider das Vaterunser aus dem 16. Jahrhunderte nicht näher characterisieren. Lisch gab noch in demselben Werke heraus: „Über den wendischen Götzen und die wendische Stadt Goderac“ — „über die wendische Fürstenburg Meklenburg“ (70—78, 79 — 87). Ausser diesen Schriften Lischs enthalten diese Jahrbücher desselben Jahres noch: „Ortschaften wendischen Ursprungs benannt nach Naturkörpern von M. Siemssen zu Rostock, revidiert von Hanka“ (S. 51—55). „Erklärung meklenburg. Ortsnamen von Burmeister (siehe oben), mit Beiträgen von Mussäus“. „Wendische Worterklärungen von Dr. Beyer zu Parchim.“

Die Augsb. A. Zeitung brachte auch im Jahre 1841 einen Aufsatz „über die slavisch-germanische Völkermischung“ (Beil. Nr. 141, 144, 145). Von den „germanisierten Slavenländern mit slavischen Volkstrümmern und Enclaven“ (Nr. 144, S. 1147) heben wir der Verwandtschaft wegen hervor: „2. Das transalbinische Königr. Sachsen. Brandenburg.“ — „Die slav. Brintzaner oder Brizaner, welche hier um die Priegnitz wohnten, die Sebusier zwischen der Spree und Oder, die Heveler an der Havel sind jetzt spurlos verschwunden.“ — „Aus der Vermischung aller dieser fremden Colonisten, der Deutschen aller Stämme mit den geringen Überresten der hier ursprünglich einheimischen Slaven ging nun die heutige Bevölkerung der Uckermark, der Neumark und Mittelmark hervor.“ „3. Pommern. Der wilzische Herzogsstamm, allmälich sich germanisierend, starb 1637 aus. Schon im Jahre 1404 soll im westlichen Pommern der letzte Mann gestorben sein, der wilzisch redete. Nur im östlichen Pommern haben sich in den Landschaften Bütov und Lauenburg slav. Enclaven erhalten. Es sind diess zum Theile Überreste wendischen Stammes, zum Theile aber Slaven lechischen Stammes oder sogenannte Kassuben. Sie sollen zusammen etwa 80.000 Seelen betragen. Im pommerschen Wappen sind diese Kassuben und Wenden noch besonders repräsentiert, jene durch einen schwarzen Greif in Gold, diese durch einen roth und grün gestreiften in Silber“ (Nr. 145, S. 1154, b.) „4. Ost- und West-Preussen. Der ganze Adel von Ost- und Westpreussen ist in seinem ursprünglichen wie in seinem jetzigen Wesen rein deutsch, während der sächsische, meklenburgische, pommersche ursprüngliche Adel slavisch war“ (S. 1155, a.) „5. Schlesien. In Breslau war schon um das Jahr 1300 die slav. Sprache unter allen

Gebildeten völlig unbekannt." „Mitten unter deutschen Dörfern findet sich in der Nähe von Breslau ein Strich, wo die polnische Nationalität noch so herrschend ist, dass sogar in poln. Sprache gepredigt wird. Von Oberschlesien verblieben in neuerer Zeit mehrere Theile bei Österreich, das nicht so energisch germanisierte wie Preussen" (S. 1155).

Das Werk „Märkische Forschungen." Berlin 1841 — 1849, 4 Bände, herausgegeben von einer Gesellschaft, die schon seit 1838 besteht, enthält auch für unsere Literatur sehr werthvolle Beiträge, z. B. A. Kuhns, über das Verhältniss märkischer Sagen und Gebräuche zur altdeutschen Mythologie (I. Band, 115). Kuhn unterscheidet darin die Marken nach der mehr oder weniger vorherrschenden ursprünglich slavischen Bewohnerschaft.

Karl Ferd. Fabricius, Prof. der Rechte in Breslau († 1841), der jüngere Bruder des Herausgebers der Urkunden, nimmt in seinem Werke: „Das frühere Slaventhum der Ostseeländer" (Schwerin 1841, Jahrb. des Vereins für meklenb. Gesch. u. Alterth. VI. Band) an, dass in den wendischen Ostseeländern „nur die Fürsten und der Adel Slaven waren," der Hauptstamm der Bevölkerung aber deutsch war und von den Warnern entsprang. Vergl. des Bürgermeisters Fabricius Rügische Urkunden, II. 44, 72, 74. Dagegen erhebt sich Hasselbachs Codex I. S. 317. In den „Urkunden zur Geschichte des Fürstenthumes Rügen" (Stralsund 1841 — 1844) wird (I. 117) bemerkt: „Übrigens fehlt es zur Zeit auch noch an einer irgend zuverlässigen oder gar vollständigen Zusammenstellung der in den Annalen und Urkunden aus dem germanischen Slavien erhaltenen slavischen Sprachreste. Sie werden freilich meistens in einzelnen Wörtern und Namen bestehen, aber auch in dieser Dürftigkeit sicher zu Resultaten über die Stammverwandtschaft der Slaven der fraglichen Länder führen."

1842.

Fr. Helms nennt in seinem Aufsatze: „Die Wenden im Königr. Hannover" (Hamburg. lit. und krit. Blätter, 3. Aug. 1842. S. 569) diesen Stamm „den allerkräftigsten Zweig der Wenden." „Erst seit etwas über ein halbes Jahrhundert, etwa seit 1770, sind sie ordentlich verdeutscht;" „erst seit etwa einem Jahrhundert stehen in manchen Landgemeinden deutsche Prediger — und noch leben einige Greise, mit welchen der im Jahre 1828 verstorbene Graf Grote sich in wendischer Sprache zu unterhalten pflegte."

F. Schelz entscheidet sich bei der Frage: „Waren german. oder slav. Völker Ureinwohner der beiden Lausitzen“ (Neues Lausitz. Mag. XIX. Band, 225, 359, auch eigens erschienen Görlitz 1842) für die Deutschen. Die Angabe der Literatur ist in dem Werke beachtenswerth.

Gleim gibt in der „westlichen Gränze der Slaven“ in Ermanns russ. Archiv (1842, I. 1—54) wohl eine gute Übersicht, doch wenig specielles.

1843.

„K. G. von Antons Briefe an Jos. Dobrovský.“ Herausgeg. durch Hanka. Neues Lausitz. Magaz. 1843, III. S. 193—218. Eine Ergänzung der Briefe vom Jahre 1841, siehe oben.

Bronisch: „Über die lüneburgisch-wendischen Präpositionen“ und „Dolmetschung von Feld- und Personennamen in Sagritz und Zützen.“ (Neues Lausitz. Mag. 27. Band, S. 60—70.)

K. Preusker: „Blicke in die vaterländ. Vorzeit.“ Leipz. 1843 sagt (II. S. 94): „Wie sehr die slavische Sprache in Deutschland verschwand, ergibt sich daraus, dass sie nach Riedels Mark Brandenburg schon im 12. und 13. Jahrhunderte verdrängt war (Balt. Studien, I. 108), in Vorpommern im 13. Jahrhunderte, in Hinterpommern im 14. Jahrhunderte kaum noch ein wendisch sprechender zu finden war; ferner dass Anfangs des 14. Jahrhundertes auf Rügen und 1300 in Leipzig die letzte wendische Frau starb, wenn auch noch im 14. Jahrhundert einzelne wendisch sprechende Bauern den dasigen Markt besuchten. Wegen dieses Verschwindens der wendischen Sprache ward sie auch 1327 in Sachsen, 1295 aber die polnische zu Breslau vor Gericht verboten, wo sie schon 1237 nicht mehr verstanden ward. Ungefähr zu dieser Zeit beginnt auch die Ausfertigung der früher nur lateinischen Urkunden in deutscher Sprache. So in Görlitz die Schöppenbücher vom Jahre 1385 an.“ Natürlich sind alle solche Angaben nur relativ richtig und auch erklärlich, wenn wir das Schwanken der Berichte über das Aussterben oder Nichtaussterben unserer Elbeslaven in Betracht ziehen. Man vergl. Heidenreich (Annal. Lips. S. 50) „im Jahre 1324 wurde die wendische Sprache in Leipzig gerichtlich abgeschafft.“ — „Spangenberg (Chron. Saxon. c. 282) „im Jahre 1327 wurde die wendische Sprache in den Orten an der Saale gerichtlich abgeschafft.“ — Beckmann (Hist. Anhalt. IV. 551) „im Anhalt'schen wurde im Jahre 1293 die wendische Sprache als Gerichtssprache verboten.“ — „Über die

Fortdauer und das allmählige Verschwinden einiger wendischer Volkselemente in den meissen'schen Ländern" handeln die Berichte d. deutsch. Gesellsch. in Leipzig 1829, S. 51. — »Im Jahre 1751 wurde in Wustrow zuletzt Gottesdienst in wendischer Sprache gehalten" (Hassel, Handbuch der Erdbeschreibung, I. Aufl. 4. Band, S. 507). Man vergl. auch Prof. Heffter: „Der Weltkampf der Deutschen und Slaven seit dem 6. Jahrhunderte," Bülaus Jahrbücher der Gesch. und Politik 1843, 2. Band, 11. Heft; Jordans Jahrbücher 1843. VI. Heft, S. 419; Über die deutschen Sprachgränzen. Augsb. A. Zeitung 1843, Nr. 96.

1844.

F. Boll, Prediger zu Neu-Brandenburg, „über die Volkssprache der nordwestlichen Slavenstämme" (Jahrbüch. des Vereins für meklenb. Gesch., Schwerin 1844—1845). Vgl. die Anzeige dieses Werkes von J. E. Vocel, im Čas. česk. Mus. 1846, S. 373—378.

A. Auer gab schon 1844 eine prachtvolle und reichhaltige Vaterunsersammlung in 608 Sprachen (K. k. Staats- und Hofdruckerei) heraus, die 1847 in zweiter Auflage erschien. Die polabischen Vaterunser sind nach Mithof, Henning, Potocki.

Šafařík berichtigte in der böhm. Musealzeitschrift 1844 (S. 483) den bisher fälschlich in den Chroniken gelesenen Namen eines altpolabischen Gottes (o Svarohovi.)

1845.

In derselben Musealzeitschrift wird die Identität der Stadtnamen Vineta, Jumin, Julin und Jomsburk von demselben Gelehrten nachgewiesen.

Die Bautzner „Novina" erwähnt 1845 in ihren Nr. 31, 37. das Nochfortbestehen der Elbeslaven. Wir geben hier den lausitz. Text in einer deutschen Übersetzung; das Citat ist aus einem anonymen Briefe: „Die Zeit reichte nicht zu, dass ich noch bis Lüchov zu den hannoverschen Slaven gekommen wäre — ich habe mit Bestimmtheit erfahren, dass es dort noch einige Greise gibt, welche die wendische Sprache sprechen. Diess bestätigte mir der Actuar Schulze in Beverstedt, der selbst ein eingeborner Slave aus Lüchov ist. Er schrieb mir die Dörfer Zebelin, Krumasel, Breselenz und Witfaiz auf, und sagte, auf den dortigen Kirchhöfen lägen Grabsteine mit wendischen Aufschriften und es gäbe da sogar ein Kirchenbuch in wendischer Sprache.

Er selbst konnte aber kein Wort wendisch. Ein Advocat, ein geborner Wende jener Gegend, versicherte Dr. Schönfeld, er kenne noch die Leute und wisse sie zu nennen, die dort wendisch sprechen.“ Der vollständige Titel der Zeitung ist „Tydženska novina,“ d. i. Wochenschrift. Vgl. damit Jordans slav. Jahrb. VI. Heft, S. 235.

1847.

Der Aufsatz J. E. Vocel's „über die slav. Altherthümer im nördl. Deutschland (Čas. česk. Mus. 1847, IV. Heft, S. 328—437) berührt die Wichtigkeit der in diesen Ländern aufgefundenen Alterthümer nicht bloss für vergleichende Archäologie, sondern, wie es auch bei der Anzeige von Bolls Schrift geschah, für die Sprachkenntniss der alten Polaben und hebt in beider Hinsicht auch die Wichtigkeit des Sammelwerkes: „Baltische Studien“ mit Recht hervor. In dieselbe Zeitschrift liess in demselben Jahre (VI. Heft, S. 646—651) der sanfte Doucha unter dem Titel: „Werthvolle Denkmäler der Slaven“ patriotische Schmerzensklänge ertönen in Hinsicht der trüben Geschicke, welche slavische Sprache und slavisches Wesen an vielen Orten erlitten, womit er namentlich auch auf die Reste der Slavensprache an der nördlichen Elbe hinwies. Er scheint nicht an die allgemeine Völkerchemie der Weltgeschichte gedacht zu haben. Vocel hatte seinen Aufsatz in der kön. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften zu Prag vorgelesen; in derselben Gesellschaft las 1847 auch der nun verstorbene Ritter von Kalina einen Aufsatz: „Slavisch-wendische Spuren in Deutschland insbesondere in Ostfranken,“ vor, ohne dass jedoch die Actenbände der Gesellschaft (V. Folge, 5. Band, S. 24) etwas näheres über den Inhalt dem Publicum kund gethan hätten. Es scheint, dass damals in Prag die Nachricht der Bauzner „Tydženska novina,“ dass Elbeslaven noch leben, viel Sensation machte.

1849.

Diese Sensation scheint selbst noch in dem Aufsatze Vocels, den er im Juni 1849 in der kön. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften (V. Folge, 6. Band, S. 25) vorlas und dann in der böhm. Museal zeitschrift vom Jahre 1849 (II. 104—127) abdrucken liess, wenigstens im Anfange, besonders aber am Schlusse durchzublicken, denn der Aufsatz, der den Titel führt: „Denkmäler der Lutizer

Slaven" endigt mit den pathetischen Worten „nur in der Nationalität liegt Ruhm und Leben, ohne Nationalität gibt es nur Schmach und ewigen Tod," und doch setzt sich Vocel daria die kalte Aufgabe, die Unterschiede zwischen der Sprache der Obotriten und Lutizer Slaven hervorzuheben, eine Aufgabe, wobei das Herz nichts, wohl aber der Kopf zu thun hat. Über die Quellen der Obotritensprache war Vocel damals spärlich informiert, da er von den besten Quellen, von Mithof und Pfeffinger, nichts erwähnt, auch Potocki selbst sein Wörterverzeichniss „aus dem Munde der hinsterbenden Nachkommen der vor Zeiten tüchtigen (statných) Drewanu" schöpfen lässt, da doch Potocki seine Hauptquelle (Plato) selbst angibt. Die linguistische Untersuchung ist von dem nach damaligem Geschmacke äusserst befangenen böhmischen Standpuncte geleitet. Allein bei allen diesen Mängeln hat doch der Aufsatz das gute, dass er nachweiset, wie viel Sprachmateriale in den alten Urkunden liege, nur hätten da die Quellen für jedes Wort angegeben werden müssen, die doch (S. 111, 112) gänzlich fehlen. In Beziehung auf die Parallele, die Vocel in Hinsicht auf die noch lebende und zu pflegende böhmische Nationalität im Vergleiche mit der dahingeschiedenen der Polaben macht, sind Höflers Worte, welche er in der Sitzung der kais. Akademie am 16. Mai 1853 aussprach, interessant: „Durch den grossen Kampf bei Kulm anno 1126 bewahrten sich die Böhmen vor dem Schicksale, das die Slaven in Meklenburg, Pommern betroffen." (Sitzungsberichte 1853, X., 3. Seite 311).

1850—1855.

Während in den „Sprachen Europas" Schleicher noch im Jahre 1850 (nach Šafařík) behauptet „dieser kleine Zweig der Obotriten erhielt seine Muttersprache bis ans Ende des 17. Jahrhunderts am Leben, ja in schwachen, wenig gekannten Resten vielleicht bis heut zu Tage" (S. 219), wird in einer Correspondenz des deutschen Museums von R. Prutz (1853, Nr. 46, S. 740) mit starken Ausdrücken gegen solcherlei Ansichten gekämpft. „Ich fürchte nicht," sagt der Berichterstatter, „dass auch nur ein irgendwie ansehnlicher Theil Ihrer Leser die wunderliche Anschauung theile, als seien in Meklenburg noch slavische Elemente vorhanden. Unser Land ist so gründlich germanisiert, wie man es von dem zähen und unnachgiebigen Charakter des Norddeutschen nur erwarten kann. Ausser den Ortsnamen, die allerdings zum überwiegenden Theil aus der slavischen Zeit beibehalten sind, ist all und jedes

deutsch, rein deutsch.“ Wie mir der junge L. Čelakovský mittheilte, glaubte auch sein Vater, trotz aller Nachrichten über das noch Vorhandensein von Slaven im Lüneburgischen oder in andern nahgelegenen Gegenden, nicht daran und äusserte einst, dass, wenn er in den ehemals polabischen Gegenden auch nur von einer lebenden slavischen Spur wüsste, er gewiss zur Aufsammlung der letzten Reste schon längst hingereiset wäre. Im Jahre 1854 liess sich jemand noch so vernehmen: „Vor etwa 150 Jahren soll noch im Wendland wendisch gepredigt worden sein, jetzt aber soll vor 50 Jahren (das wäre also ungefähr um das Jahr 1800) der letzte alte Mann gestorben sein, der noch wendisch verstand.“ Das Wendenland. Aus einem Schreiben des Cantors Grünewald zu Seelze. Zeitschrift des histor. Vereins für Niedersachsen. Jahrgang 1850. Hannover 1854, S. 360. Vgl. die Altenburger und Lausitzer Wenden in der Zeitschrift Ausland vom Jahre 1856, Nr. 29. Da Volkssprachen nie plötzlich, sondern nur allmälig aussterben, so hat die genannte Zeitschrift des histor. Vereins für Niedersachsen Recht, wenn sie (1854, S. 360) behauptet: „Jemand, der der slav. Sprache mächtig wäre, möchte vielleicht noch viele Wörter aus alter Wendenzeit dort finden,“ wie z. B. auch Försteman slavische Elemente im Deutschen, namentlich im westpreuss. Volksmunde vorfand (1852, I. 412—429); allein das ist doch etwas ganz anderes, als einzelne Individuen vorfinden, die mit Bewusstsein slavisch im Unterschiede von deutsch reden können.

Ich habe oben gleich beim Jahre 1691 angeführt, dass schon Mithof auf die Eigenthümlichkeit der germanisierten Wenden hinwies, dass sie die Aspirationen im deutschen mengen. Dieser Nationalzug dauert bis zur Gegenwart in ununterbrochener Zähigkeit fort, wie die eben genannte histor. Zeitschrift bezeugt: „Eine Eigenthümlichkeit der Sprache zeichnet den Wenden der Jetztzeit ganz entschieden vor jedem Deutschen aus. Der Wende gebraucht das h im Anfange stets verkehrt wie der Baier das b: den Hund nennt er „Und“, den Hasen „Aas“, den Herrn Amtmann redet er an „Err Hamtmann“ (1854, hist. Verein für Niedersachsen, S. 360, 361). Über das Verhältniss der polabischen Sprache zu den andern slavischen und indoeuropäischen habe ich populär in dem Werkchen gehandelt: Procházky, d. i. Spaziergang auf dem Gebiete der slavischen Sprach- und Alterthumsforschung, Koleda und eigens in Prag 1856.

1856.

A. Hilferding hatte Anfangs December 1855 in einem Vortrage, den er als Gast in der kön. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften zu Prag hielt (Actenbände, 5. Folge, IX. Band, S. 48), manches aus den Ergebnissen dargestellt, die ihm seine Reisen, zur Erforschung der ehemaligen Bevölkerung Lüneburgs angestellt, gewährt hatten. Er liess die Ergebnisse vollends in der kais. russ. Akademie zu Petersburg: „Izvěstija“ (5. Band) abdrucken und gab sie endlich auch besonders heraus unter dem Titel: „Pamjatniki narěčija zalabskich Drevljan i Glinjan (Denkmäler der elbeslavischen Mundart der Drewaner und Glinaner, St. Petersburg 1856, S. 77). Hilferding wäre vor allen dazu berufen, die immer noch schwankenden Ansichten über den Grad der Identität oder Verschiedenheit der Manuscripte zu Görlitz, Göttingen und Celle zu klären und festzustellen, um doch endlich einmal mit Sicherheit behaupten zu können, das und jenes sind die Materialien, aus welchen unsere Kenntniss der neupolabischen Dialecte geschöpft werden kann, denn zu einer solchen Abwägung gehören Reisen, eigene Intuition und unmittelbare Vergleichung der Quellen, über welches alles Hilferding vollkommen Herr ist. Das ist nun wohl im ganzen und grossen nicht geschehen und ein künftiger glücklicher Reisende findet noch volle Hände Arbeit, wenn man überhaupt das Arbeiten in diesen unerquicklichen Materialien ein Glück nennen kann; doch ist durch das vorliegende Werk ein bedeutender Schritt zur Lösung des elbeslavischen Wirrwars allerdings geschehen.

Hilferding zählt als Denkmäler der ausgestorbenen polabischen Sprache folgende auf:

1. Hennings Schriften, dessen zwei Hauptmanuscripte nach ihm in der königl. hannoverschen Bibliothek und in Görlitz liegen. Plato-Potockis Sammlung und die zu Celle scheint Hilferding mit Recht nur für Redactionen und Kürzungen der Henningschen Sammlung zu halten (S. 4).

2. Hennings und Mithofs Vaterunserformeln, die er in der Redaction Mithofs und Müllers (Neues vaterländ. Archiv II. 2) abdrucken lässt (S. 66—72).

3. Das polabische Hochzeitslied nach Hennings Redaction, die in manchem vom Texte, wie er seither in Druckwerken gegeben ist, abweicht. Auch diese ist hier (S. 56—66) neu abgedruckt.

4. Pfeffingers Sammlung.

5. Parum-Schulzes Wörtervorrath in dessen polabischer Chronik. Hilferding gibt genau die Geschicke dieses Manuscriptes an, und lässt daraus alles hieher gehörige, das nur zum kleinsten Theile gedruckt war, abdrucken (S. 15—55). Dieser Abdruck bildet den Hauptkern des Werkes und so wurde ihm mehr Sorgfalt zugewendet, als ihm gebührt. Hilferding gibt nämlich von jeder Phrase Schulzes zuerst diese im Original und in Schulzes deutscher Übersetzung, dann versucht er sie in slavischer Orthographie zu geben, um ferner die slavische Urform aufzustellen und mit einer russischen Übersetzung zu schliessen. Bei der ungeheuern Abgeschmacktheit und Geistesleerheit der Phrasen kommen da endlose Wiederholungen vor und wenig Ausdrücke, die nicht auch durch andere Quellen belegbar und erklärbar wären.

6. Domeiers Sammlung.

7. Die Beicht- und Vaterunserformeln nach der Redaction Müllers.

8. Ein bisher, wenigstens mir, unbekanntes Verzeichniss von 101 Worten Hintzes aus dem Jahre 1786, äusserst dürftig, welches Hilferding auch nur als Zugabe abdrucken lässt.

Wenn man auch in dieser Aufzählung der Quellen Vollständigkeit, sachliche und chronologische Ordnung vermisst, so ist doch Hilferdings Schrift immerhin ein äusserst schätzbarer Beitrag zu dieser armseligen Literatur, die wie ein Gespenst weder ganz todt noch ganz lebendig ist. Hilferding begleitet auch jedes wichtigere Wort des abgedruckten mit realen und philologischen Anmerkungen, wie er denn auch über die Orthographie der Quellen beachtenswerthe Bemerkungen macht (S. 9—15).

Unbegreiflich ist es mir, dass Hilferding, der bei Schulze nicht erlahmt, die Reste der Kirchenlegenden, wie sie Mithof an Leibnitz einsendete, nicht berührt, da in denselben sich die ältesten Wortformen erhalten zu haben scheinen. Deren Kürze erlaubt es wohl, sie hier anzuführen, um auch zugleich an einem Beispiele den ungeheueren Grad der Verderbtheit der Überlieferung zu geben.

I. Text. „Bŭzac tade tojis Wattuje emmerize,“
d. i. Bizac djade, toj jis(i) va tujem (Himmelreiche)
übers. Gottchen alter, der du bist in deinem . . . .
Text „Wittŏdume doch tamŭje Greichie“
d. i. vite du(j) me (doch) ta mije graichie
übers. weg gebe mir . . . diese meine Sünden
Text „wa Bŭhe jeomang.“
d. i. va bizeje omenj
übers. in Gottes Namen

II. Text: „Plotŭs Wasang drenŭ Wotteng rösgung“
d. i. Plotis vazan treni vo ten rezgun
übers. Pilatus bindet Dornen in diese Ruthe.
Text: „suitsi Wargnŭme Búsje nosŭje prowa tsilesoi“
d. i. svizi vargnime bizje nosje prova cilesoi
übers. hieb obersten Gott unserm rechten Kinnladen.
Text: „coquile Wargne Bŭsaz copcung caroi aipoistas“
d. i. kok (viele) vargne bizac kopkon karoi aipoistas
übers. wie . . oberstes Gottchen Tropfen Blut fallen liess.
Text: „toquile Maroika slase apoistas“
d. i. tok (viele) Maroika slaze apoistas
übers. so . . Mariechen Thränen fallen liess.

III. Text: „Daans ian Moroin daanaaz“
d. i. dâns jan Moroin dânâc
übers. heute ist Marien Tag
Text: „Waddaan noos Jesus porŭdeine“
d. i. va t' dân nôs Jezus porideine
übers. an diesem Tage unser Jesus geboren ist.
Text: „tŏhr daan dump jalajec“
d. i. ter dân tumpja lajes
übers. andern Tag Taufe gegossen hat
Text: „trite daan afstŏrial comine Wasle simia“
d. i. trite dân ? komine vade zimia
übers. dritten Tag „hat abgesteuert“ Steine, Wasser, Erde
Text: „tu Wissi noos Jesus afstŏrial [1]). Tjiroleis.“
d. i. tu visi nôs Jesus ? tjirolais
übers. das alles unser Jesus „hat abgesteuert.“ Kyrie eleison.“

IV. Text: „Maroia güdi wackaarst tserk Weitse“
d. i. Maroja jidi vakârst cerkvajce
übers. Maria geht, herum die Kirche
Text: „sat taraime suetskome soikas Bŭsie“
d. i. sa taraime sveckome soikas bisje
übers. mit drei Lichtern suchte Gottchen.
Text: „nem salojick nit jidde noocht“
d. i. ne moalo jig nitjide nojt
übers. nicht konnte ihn nirgends finden
Text: „seideo lúmang tsoorne dreine“
d. i. Zaide zluman côrne trajne
übers. Juden brachen schwarze Dornen.
Text: „techung Bŭsie wir diattai“
d. i. chtechun bizje vridjatai
übers. wollten Gottchen peitschen

---

[1]) Dazwischen ist die fast ganz deutsche Phrase eingeschoben: „tookttng krie wa ganzen Weltje abstŏrial,“ tok tun krieg wa ganzen weltje abstŏrial, d. i. so diesen Krieg in der ganzen Welt hat er „abgesteuert.“

Text: „tu my Bůsaz nibas wainе“
d. i. tu mij bizac niba(l)s vaine
übers. du mein Gottchen nicht warst schuldig

Text: „wissang lidang prilidiot por noosse grees neitje.
d. i. visan (lidan) pri(lidiot) por nôs grêsnajtje
übers. alles Leiden über (litt) für uns Sünder.

VI.

Zusätze

zu

meiner in den Denkschriften der philos.-histor. Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften (Band VII) abgedruckten Abhandlung: „Die Sprache der Bulgaren in Siebenbürgen.“

Von Franz Miklosich.

I. Zu pag. 129. Für nove ist wahrscheinlich tkinove zu lesen.

II. Die Gründe für die Nasalität der altslovenischen Vocale ѧ und ѫ habe ich im ersten Bande meiner vergleichenden Grammatik der slavischen Sprachen pag. 42—56 zusammengestellt und pag. 47 bemerkt, dass von den beiden Töchtern der altslovenischen Sprache die eine, nämlich die neuslovenische, Überreste nasaler Aussprache bis auf den heutigen Tag bewahrt, während sie die bulgarische bis auf die letzte Spur eingebüsst habe. Aus dem Denkmale, das den Gegenstand der vorliegenden Abhandlung bildet, geht jedoch hervor, dass in einer bulgarischen Colonie Siebenbürgens, nämlich in der von Cserged, die Vocale ѧ und ѫ noch in den letzten Decennien nasal gelautet haben. Es kann daher zu dem in meiner vergleichenden Grammatik der slavischen Sprachen für die Nasalität von ѧ und ѫ geltend gemachten Gründen noch ein Grund von einigem Gewicht hinzugefügt werden und man kann nunmehr sagen, dass beide Sprachen, die ich als aus dem altslovenischen hervorgegangen ansehe, auch nach ihrer Trennung den Nasalismus kannten. Zugleich liegt in dieser Bemerkung ein Grund mehr für die Zusammengehörigkeit der genannten Sprachen und für ihre gemeinschaftliche Abstammung von dem altslovenischen.

III. Pag. 107 wird bemerkt, dass die bulgarischen Bewohner von Cserged in ziemlich früher Zeit dürften eingewandert sein. Diese Behauptung stützt sich darauf, dass in unserem Denkmale die nasalen

Vocale ѧ und ѫ noch nicht mit einander verwechselt werden, was bekanntlich in den bulgarisch-slovenischen Handschriften der Fall ist. Leider kann ich die Zeit, wann diese Verwechselung überhand zu nehmen beginnt, nicht so genau bestimmen, als es wünschenswerth wäre: so viel jedoch scheint gewiss zu sein, dass schon im 13. Jahrhundert ѭ für ѩ gesetzt wurde; ich habe nämlich vor mir eine aus Bulgarien stammende Handschrift, die aus paläographischen Gründen in das bezeichnete Jahrhundert versetzt werden muss und in welcher man ѩзыкъ, словѣньскыѭ, грьчьскыѭ neben сѧ, рѧспѧтие, рѧдѫ geschrieben findet. Die Bulgaren von Cserged dürften dem zu Folge vor dem dreizehnten Jahrhundert in Siebenbürgen eingewandert sein.

VII.

Chronicon Poloniae.

Mitgetheilt von Joseph Fiedler.

Das k. k. geh. Hausarchiv bewahrt unter den Handschriften seiner Bibliothek einen Quartband auf Papier mit der Signatur Universalia 14. Loc. 252 [1]), der

a) eine kurze polnische Chronik,
b) die goldene Bulle,
c) Liber augustalis Francisci Petrarcae,
d) Pauli Dyaconi historia Eutropii, und
e) den Martinus Polonus

enthält.

Jedes dieser Stücke ist für sich und von einer andern Hand geschrieben, und sie wurden erst nachträglich zusammengelegt und gebunden. Alle Copien gehören dem 15. Jahrhunderte an.

Über die Provenienz des Codex konnte ich nichts erfahren.

Die Chronik *a)* ist am spätesten, von einer dem Ausgange desselben Jahrhundertes angehörenden Hand auf 8 Blättern, denen 10 leere vorangehen, und mit einer Unterbrechung auf der Rückseite des 5. Blattes geschrieben. Die nächstfolgenden 3 Blätter sind abermals leer.

Sie beginnt mit dem Jahre 965 und zwar mit der Vermählung der böhmischen Fürstentochter Dubrawka an den Herzog Meszko von

[1]) Siehe Pertz: »Archiv für ältere deutsche Geschichtskunde« Bd. X. p. 591.

Pohlen und der Christianisirung desselben durch das Gefolge seiner neuen Gemahlin und reicht bis zur Canonisirung des heil. Stanislaus durch Pabst Innozenz III. im Jahre 1249, und behandelt episodisch einzelne aus verschiedenen Quellen geschöpfte Begebenheiten (z. B. die Erwerbung der Königskrone für den heil. Stephan von Ungern in Rom; den Märtirertod des heil. Adalbert u. s. w.) und am umständlichsten die Übertragung des Landes Culm an den deutschen Orden.

Da jeder äussere Anhaltspunkt fehlt, um über den Verfasser, die Zeit und den Ort der Entstehung derselben irgend eine Vermuthung aussprechen zu können, und die Chronik selbst ausser diesem schwachen Anzeichen, dass sie in den Ländern des deutschen Ordens oder doch unter dem Einflusse desselben zu Stande gekommen sein dürfte, nichts derart biethet, so müssen wir die weitere Bestimmung dieser Fragen einer günstigeren Zukunft und erfahrenern Kräften anheimstellen.

Die namentlich im späteren Theile derselben vorkommenden, die Geschichte Schlesiens berührenden Daten erlauben uns sie dem in Stenzel's Scriptores rerum Silesiacarum Bd. I. gedruckten Chronicon Polonorum und Breve chronicon Silesiae, mit denen sie manche Quelle (Kadlubek, Martinus Gallus etc..) ja auch dieselben Worte (Iste Meczko habuit sororem — conuertit) gemein hat, anzureihen und vielleicht auch zu erklären, dass sie wie diese zu den ältesten Denkmälern Schlesiens gehört.

---

965 Anno Incarnacionis dominice, nongantesimo sexagesimo quinto, domina dubrouta, filia boetne ducis bohemie cum domino Meczkone, duce polonorum, matrimonium contraxit qui exhortacione magnificorum dominorum, qui dictam dominam erant secutj, est baptisatus, cum omnibus suis Et procedente tempore, ipsis filius (anno domini
967 DCCCCLXVII) nascitur, quem baptizatum boleslaum, vocauerunt. Iste Meczko, habuit sororem, nomine athleytam, quam yesse rex hungarie recepit in uxorem, que, cum esset christiana, virum suum yesse, ab ydolorum cultura conuertit, et fecit credere in christum, et postea, concepit et genuit, filium Stephanum (anno domini DCCCCLXXV), qui postea auctoritate sedis apostolice, primus rex hungarie fuit coronatus, cui postea, sanctus heinricus primus Imperator et dux bauarie sororem suam dedit in uxorem. Misericors igitur deus, obsequio duarum mulierum dicta duo regna diutius visitauit, ut ipsa misteria fidei katholice susciperent.

Tempore isto sanctus adalbertus, episcopus pragensis floruit qui pretedio plebis incorrigibilis bohemice gentis pragensem ecclesiam reliquit, et romam veniens In claustro beati bonifacij habitum monachalem accepit in quo per quinque annos commoratur, et tandem (Isto tempore Otto secundus Imperium tenuit) a gregorio papa quinto pragam invitus redire cogitur, qui demum populo bohemico in pertinacia perdurante, in hungariam diuertit, et populum vanitati multarum superstitionum deditum diuinis insistens elequijs et virtutum corruscans miraculis ab errore vie sue reuocauit, et ibi stephanum regem hungarie cum multis alijs baptisauit [1]), Et facta ibi in eum persecucione polonia ingreditur et per ducem boleslaum christianum principem ecclesie metropolitane Gnesnensi in archiepiscopum preficitur, predicato ibi verbo dei, vir sanctus ad regiones paganorum volens proficisci quos lucefacere anhelabat christo, et virum religiosum, nomine gaudentium, de consensu dicti ducis boleslai in archiepiscopum ibidem constituit, et in nauigio per terram pomorie in prussiam est perductus, quem prutheni estimantes maleficijs incantacionum deseruire, ipsum in loco officij celebrati, capite absciso (anno domini DCCCXCI) interfecerunt, cuius caput et corpus dux boleslaus predictus a prutthenis, cum pecunia redemit, et cum magna deuocione in ciuitatem gnesnensem portauit, locum eundem deinde otto III in polonia visitauit et ib brachio sancti adalberti recepto romam veniens in ecclesia ubi corpus sancti bartholomei quiescit, collocauit [2]). 991

Anno Incarnacionis dominice, Milesimo, Silvester secundus presedit sedi apostolice, Stephanus rex hungarie anno quarto post obitum patris sui yesse, misit astricum episcopum romam ad papam silvestrum pro corona petenda, Eodem tempore Meczko dux polonorum premiserat lambertum episcopum ad coronam regalem petendam. Sed dominus papa angelica monitus visione, coronam regalem, quam meczkoni duci polonorum preparauerat, astrico, nuncio regis hungarie donauit, et ea stephanum regem hungarie mandauit insignirj [3]), predictus silvester papa nacione gallicus et in cenobio aurelianensi monachus fuit, sed dimisso monasterio, dyabolo homagium fecit, ut sibi ad votum succederet, quod dyabolus promisit adimplere, Iste obsequijs dyaboli insistens frequenter super desiderijs suis cum eo loquebatur, et ipse gilbertus plures honores ambiebat, fuit enim primo archiepiscopus remensis, 1000

[1]) Vergl. Vincent Kadlubek, ed. Ged. p. 34.

[2]) Vergl. Martini Galli Chronicon. ed. Ged. p. 60 und 61.

[3]) Vergl. Martini Galli Chronicon. pag. 76.

postea rauennas, tandem papa et tunc quesiuit a dyabolo quam diu viueret in papatu, responsum habuit quam diu non celebraret in Jerusalem, gauisus fuit valde, cum non haberet voluntatem veniendi Jerusalem vltra mare, Et cum in quadragesima ad ecclesiam que dicitur Jerusalem in sancta cruce rome, celebraret, ex strepitu demonum sensit sibi mortem adesse, suspirans ingemuit, licet quod sceleratissimus erat, de misericordia dei non desperans, reuelando coram omnibus pectus, membra omnia quibus dyabolo obsequium prestiterat iussit prescidj, et deinde corpus mortuum super bigam ponj, et ubicunque alias perducerent et sisterent, ibi sepeliretur, quod et factum est, sepultusque est in lateranensi ecclesia, Et in signum misericordie consecute, sepulchrum ipsius tam ex tumultu ossium, quam ex sudore presagium est moriturj pape, sicut in eodem sepulchro est literis exaratum.

990 Anno domini DCCCCLXXXX boleslao nascitur filius qui dicitur
1002 Meczko, qui in uxorem duxit sororem ottonis tertij Imperatoris, MVII,
1007 idem imperator otto mortuus est, M. secundo, Anno MXVI kazamir
1016 dux natus est, qui anno domini MXXXI duxit uxorem de rusia nomine
1031 maria de qua genuit IIII filios, boleslaum, wladislaum, meczkonem et odonem, et isti ultimi duo morte preventj, sine prole decesserunt,
1034 Anno MXXXIIII prefatus Mezko dux polonie obijt, Anno domini
1046 MXLVI aaron in episcopum ecclesie cracouiensis qui colonie per benedictum IX. consecratur, et ecclesia eadem, in metropolitanam, per ipsum benedictum erigitur, ... successorum, qui, palam petere neglexerunt, kathedralem

1072 Anno domini MLXXII, beatus stanislaus, episcopus Cracouiensis, per boleslaum, ducem polonie, interficitur [1]).

1194 Anno domini MCLXXXXIIII, obijt dux Kasimirus qui reliquit duos filios, leczkonem, et Conradum, qui inter se, poloniam diuiserunt, leczko, Sandomirum wisliciciam, lanciciam, cum suis pertinencijs accepit, Cunradus vero Mazouiam Cuiauiam, cum suis pertinencijs suscepit.

Iste Conradus habuit quendam christianum pro palatino in ducatu mazouie, qui erat prouidus et sagax, ac timens deum, qui terram eandem, ab Insultibus pruthenorum qui barbarj erant protegebat et defendebat quem dictus Conradus, innocenter, et temerarie per suos satellites, fecit exoculare et tandem iugulare, et cum idem dux dei adiutorio destitutus, terram suam ammodo dereliquit indefensam,

---

[1]) Vergl. Martini Galli Chronicon pag. 75.

Et cum per frequentes incursus prvthenorum terra eius devastaretur et depopularetur, coactus est, Invocare auxilium Heinrici ducis Slesie, et cum propter nimiam seuiciam prvthenorum terram suam protegere non valebat, terram ipsam, gentibus crudeliter impugnandam, et sine spe defensionis devastandam, perpetua desolacione reliquit, et quantis et qualibus flagicijs in terram mazouie (que hodie polonia inferior vocatur) gens desouiat prvthenorum, litterarum tenore, nequit explanari, orbes enim et castrorum mvnitiones devastare, villas et pagos non cessauit incendio concremare, devenit autem tunc fama, ad ducem conradum predictum, quomodo fratres beate Marie theotonicorum ierosolimitani, terram sanctam, a paganis, sepe gladio defendebant, de qua non modicum pius princeps consolabatur, illorum opera atque bellandi vsu, faciliter de Infidelium manibus eripi posse, confisus fuit, Sollicitabat propterea, et nuncijs et litteris, et apostolicam sedem, ac Fridericum secundum quem ligures barbarussam vocarunt (errat, quia Fridericus primus hoc nomine est nuncupatus [1]), et precibus flagitabat, quatenus dictos cristi athletas, de orientis ecclesia expeditos in oppressorum bene credencium, reuocarent subsidium, aut quam validiorj tumultu, nomen eorum, Impij, in sacre fidei dedecus, et multarum nacionum grande periculum, de terra delerent totaliter, promittens fratribus et domui eorum, terram ipsam culmensem iam dudum occupatam, per barbaros, et omnem aliam, quam de potestate Infidelium eriperent, dare Iure perpetuo possidendam, Ideoque vicarius dei, honorius papa iij, et Imperator ille gloriosissimus Fredericus, hermannum huius sacre religionis magistrum tercium, sollicitant hortantur atque sub obediencie debito, sibi stricte mandantes precipiunt ut oblata ducis recipiat, et rem tam sanctam, veluti ecclesie profuturam, non differat perficere, ipse enim fuit vir virtuosus magnanimus, et bellator expertus, et eius auxilio, et strenuitate, mira in terra sancta, pro fide katholica diuino auxilio est operatus, tantis itaque summorum principum monitis atque iussis, honorabilis ipse magister, hermannus parere, cupiens, litteras subscripti tenoris, a prefato Invictissimo Imperatore Frederico secundo, sibi transmissas recepit.

In nomine sancte et Indiuidue trinitatis amen, Fridericus secundus, divina fauente clemencia, Romanorum Imperator semper augustus, Jerosolime et Sicilie Rex, Ad hoc deus Imperium nostrum, pre regibus orbis terre, sublime constituit et per diuersa mundi climata, dicionis

---

[1]) Anmerkung des Abschreibers.

nostre terminos ampliauit, vt ad magnificandum in seculis nomen eius et fidem in gentibus propagandam, prout ad predicacionem evangelij sacrum Romanum Imperium properauit sollicitudinis nostre cura versatur, vt nonminus ad depressionem, quam ad controuersias intendamus Illius promissionis graciam indulgentes, per quam virj Katholicj, pro subiugandis barbaris nacionibus et diuino cultui reformandis instanciam diurnj laboris assumant et tam res, quam personas indeficienter exponant hinc est igitur, Quod presentis scripti serie notum fieri volumus modernis, Imperij, et posteris vniuersis Qualiter frater hermannus, venerabilis magister Sacre domus hospitalis sancte Marie thevtonicorum ierosolimitani fidelis noster, deuotam animi sui voluntatem versandi proposuerit coram nobis Quod deuotus noster Conradus dux Mazouie et Cuyauie, promisit et obtulit prouidere sibi et fratribus de terra que vocatur culmam, et in alia terra inter marchiam suam videlicet et confinia prvthenorum. Ita quidem vt laborem, assumerent et insisterent opportune ad Ingrediendum et obtinendum terram prussie ad honorem et gloriam verj dei, quam promissionem recepisse distulerat, et celsitudinem nostram suppliciter implorabat. Quod si dignaremur annuere votis suis vt auctoritate nostra fretus, inciperet aggredj et prosequj tale opus, Et vt nostra sibi et domui sue, concederet ac confirmaret serenitas, tam terram, quam predictus dux donare debebat, quam totam terram, que in partibus prussie per eorum Instanciam fuerit acquisita et Insuper domum suam, immvnitatibus et libertatibus et alijs concessionibus, quas de dono terre ducis prefatj et de prussia acquisicione, petebat, nostre mvnificencie priuilegio mvniremus, ipsi oblatum donum reciperet dictj ducis, et ad ingressum et acquisicionem terre, continuis et indefessis laboribus bona domus exponeret et personas, Nos igitur, attendentes promptam et expositam deuocionem eiusdem magistri qua pro terra ipsa sue domuj acquirenda feruenter in domino estuabat, eo quod terra ipsa sub monarchia Imperij est contenta, confidentes quoque de sciencia magistri eiusdem, Quod homo sit potens opere et sermone, et per suam fratrumque suorum constanciam, potenter incipiat, et conquisicionem terre viriliter prosequeretur, nec desistat invtiliter ab inceptis, quemadmodum plures multis laboribus in eodem negocio frustra temptatis, cum viderentur proficere defecerunt, auctoritatem eidem magistro concessimus, terram prussie, cum viribus domus totis conatibus invadendam concedentes et confirmantes eidem magistro, successoribus eius et Domuj sue in perpetuum, tam predictam terram, quam a prescripto duce recipiet, ut promisit, et quamcumque aliam dabit, necnon totam terram,

quam in partibus prussie, deo faciente conquiret, velut vetus et debitum Ius Imperij in montibus planicijs fluminibus nemoribus et In mari, vt tam libere ab omni seruicio et exaccione teneant, et immvnem et nulli respondere proinde teneantur, liceat insuper eis de concessione nostra, per totam terram acquisicionis eorum, sicut acquisita per eos, et acquirenda fuerit, ad comodum domus passagia, et theolonea ordinare, nundinas et fora statuere, monetam cudere, tallia et alia Jura taxare, directuras per terram in fluminibus et in marj sicut vtile viderint stabilire, fodinas mineras aurj, argenti, ferri et aliorum metallorum ac salis que fuerint uel invenientur, in terris ipsis possidere perhenniter et habere, Concedimus insuper eis Judices et rectores creare, qui subiectum sibi populum tam eos scilicet qui conuersi sunt et quam omnes alios in omni sua supersticione degentes, iuste regant et dirigant, et excessus malefactorum animaduertant et pvniant secundum quod ordo exigerit equitatis, preterea ciuiles et criminales causas audient et dirimant secundum calculum racionis, Adicimus insuper ex gracia nostra quod idem magister et successores sui, jurisdiccionem et potestatem illarum habeant et exerceant in terris suis, quam aliquis princeps Imperij, melius habere dinoscitur in terra quam habet, et bonos vsus et consuetudines ponant assessiones faciant et statuta, quibus et fides credencium, roboretur et omnino eorum subditj pace tranquilla gaudeant et vtantur, Ceterum auctoritate presentis priuilegij prohibemus, vt ullus princeps dux marchio comes, ministerialis scultetus, aduocatus nullave persona sublimis uel humilis ecclesiastica uel mundana, contra presentis concessionis uel confirmacionis nostre paginam, audeat aliquid attemptare, Quod qui presumpserit penam centum librarum aurj se nouerit incursurum, quarum medietas, camere nostre reliqua passis injuriam persoluetur, ad huiusmodj itaque concessionis, et confirmacionis nostre, memoriam et stabilem firmitatem, presens priuilegium fierj et bulla aurea, tipario nostre majestatis impressa fecimus commvnirj hujus rei testes sunt magdeburgensis Rauenensis, Tirensis panormitanensis, et Reginus archiepiscopi, bononiensis mantuanus Turinensis Arminiensis et Cesanas Episcopi, Saxonie et Spoletj duces, heinricus de Swarczenburgk Gvntherus de Keuerenberg, Wenherus de Kyburch Albertus de habsperg ludwicus et hermannus de froburgk et thomas de acerbis comites, Richardus Marschalcus, et Richardus camerarius Imperialis aule Albertus de arnsteyn, Gotfridus de hohenloch et alij quam plures, Signum domini Fredericj dei gracia etc. Acta sunt hec anno dominice Incarnacionis Millesimo ducentesimo, vicesimosexto, Mense Marcij Xiiij Indiccionis 1226

Imperante domino Frederico dei gracia Serenissimo Romanorum Imperatore semper augusto, Sicilie rege, Romani Imperij anno eius sexto, Regnj Jerosolimitanj primo, Regno vero Sicilie XXVI, feliciter amen, datum arimine anno mense Indiccione prescriptis [1]).

(NB. Hier folgt im Codex eine Unterbrechung von $^1/_2$ Seite.)

Magister igitur hermannus predictus, confisus de ipsius clemencia, qui numunquam potentes humiliat, ponit humiles in sublimum (sic), defensionem terre predicte suscipit et a Conrado duce, litteras donacionis, sub hoc tenore recipit, Nos Conradus dux mazouie Cuyauie Notumfacimus tam presentibus quam futuris Quod hospitali sancte marie domus theotonicorum fratrum ierosolimitane pro Salute anime nostre et parentum nostrorum, terram cvlmensem cum omnibus attinencijs suis tam in aquis quam in agris et nemoribus, nichil vtilitatis nobis reseruantes, uel in futurum sperantes et villam in Cuyauia orlaw nomine contulimus imperpetuam proprietatem, integraliter possidendam omnium heredum nostrorum accedente consensv, Sed ne vetustas mater obliuionis hanc donacionem posset imposterum perturbare hanc paginam, sigillis nostris ac fratrum nostrorum omnium ducum polonie nec non episcoporum testiumque, qui predicte nostre donacionj interfuerunt subscriptione duximus roborare etc. datum in beze, anno Incarnacionis dominice millesimo ducentesimo XXViii nono Kalendas,
1228 Maij, anno itaque domini MCCXXXI Christi milites, wisstulam
1231 fluuium, in terram cvlmensem transfretarunt, et prope oppidum thorun, quercum, preceteris nemoris huius amplam ramorum ac radicum suarum firmitate preelectam arborem, mvnierunt, quam statim fossa et sepe, cum nonnullis propugnaculis circumdantes et in ipsius cacumine super ramos quasi habitaculi domum, de lignis quorum non modica ibi aderat copia facientes primum, ad expugnandos barbaros pedem fixerunt, a quo propugnaculo, gentes barbarorum mira animi fortitudine, cum parua colleccione Christi fidelium, copiosam multitudinem gentilium, invadere et expugnare inceperunt, et de prusia eicere.

descriptio prussie quem cultum habuerant prutheni

prusia igitur ab oriente flumine Mimmel, quod longe per Rusiam, a superiore sitia (sic) discurrens mare accipitur gothico, Samogittas lituanos et curamannos ab ea diuidit, a meridie masauia atque dobrin polonie terra, ab occidente wisstula, que pomeraniam disterminat et prusiam, ac in montibus vngarie nascens, mare penes danczk interfluit, et marj tandem ipso a septemtrione clauditur vniuersa, horum ritus,

[1]) Vide: Böhmer Reg. Imp. ab an. 1198—1256 p. 180.

sicutj a Christiana religione alienus, ita ab omni humanitate remotus fuit, ipsi namque prisco gentilitatis errore inbuti, omnem ornatum celi atque terre, adorantes, nonnulas siluas, adeo sacras esse arbitrabantur, vt nec ligna incidere, nec vetustate, quidem deiectas arbores inibi abducere permittebant, parentibus etiam liberj dum condigna exequij Jura mortis persoluebant, pulcheriorem progenitoris seruum, equum, canes et aliam domus suppellectilem, vnacum defuncto consumpserunt, credebant enim, ut decedentes in alio seculo, hijs, multo gloriosius quam hic solebant vtj, consvlebant eciam augures, ubi anime defunctorum prima nocte requiescerent in hospicio, hos et plures alios errores, obseruabant, a quibus dei voluntate per dictos milites Christi, sunt reductj, et ad fidem conuersi. Anno itaque MCCXXXiij Kaza- 1233
mirus dux Cuyauie, et prememoratj ducis conradj filius primogenitus, pretactam donacionem, predictis fratribus et ordinj per eius preces factam, ex certa sciencia ratificatauit et approbauit, per litteras suo Sigillo roboratas.

Anno domini MCCXXVI, natus est boleslaus filius leczkonis 1226

Anno domini MCCXXVII, leczko dux cracouiensis occiditur in 1227
gusana a pomoranis

Post obitum ducis leczkonis, heinricus dictus cum barba dux Slesie, contra voluntatem ducis Conradi fratris leczkonis cracouiam intrat ac obtinet, et castrum in pregina, incepit edificare, et cracouiam cum omnibus redditibus, proventibus et pertinencijs ad vsum suum retinens, habito quidem consilio, episcopi et baronum, rem publicam prouide ordinavit, leges quibus humana audacia coherceatur instituit maleficos et calumpniosos homines exterminauit, libertatem ecclesie confirmavit, eo quoque regnante quasi per decennium terra polonica, creuit rerum incremento,

Prefatus dux Conradus habuit duos filios Kazamirum et boleslaum, et idem boleslaus, plura bella, in Sandomiro et alijs terris certa, commisit,

postquam heinricus, dux Slesie et Cracouie, plenus dierum vniuerse carnis viam, ingressus, feliciter migrauit, ei filius suus heinricus, in utroque ducatu Slezie et Cracouie, successit, qui postea cito a tartaris est interfectus,

Anno domini MCCXL, Regnante in cracouia heinrico, filio hein- 1240
ricj ducis Slesie, presidente tunc gregorio IX. sedi apostolice, anno
domini MCCXLI tartarj rusiam ingressi, totam deuastant, de Inde po- 1241
loniam intrantes, eam depredantur, et feria 2. post dominicam Judica, in quadragesima in chmeliak, homines ducatus Sandomirj, et cracu-

vienses, cum tartaris grauissimum bellum inierunt, ubi et magna multitudo hominum Christifidelium est a tartaris occisa, Ita quod omnes polonj fugam, pre nimio terrore, alij in hungariam, alij In Slesiam, alij in alias provincias arripientes abierunt, et boleslaus filius leczkonis
1239 cum matre, ad regem hungarie cuius filiam, anno domini MCCXXXIX acceperat in uxorem dluertit, et post in Morauiam fugiens in claustro cisterciensis ordinis commoratur et post dictam cedem, tartarj, cracouiam, intrant, et eam, igne totaliter comburunt,

Ciues uero wratislauienses, audito quod paganj appropinquarent, omnes fugierunt de ciuitate, Custodes vero castrj descendentes, in ciuitate victualia que remanserant, et alias res plurimas et preciosas, acceperunt et in castrum detulerunt, ac ciuitatem succenderunt,

Postea autem feria secunda post octauam pasche, V ydus aprilis, tartarj, in legnicz proficiscuntur, quibus dux heinricus filius sancte hedwigis, cum magno exercitu occurrit Ibique inito et habito grauissimo bello, polonis et cruciferis pugnantibus, Ducis exercitus, terga vertit in fugam quem pagani victis omnibus insecuntur, et ipsum ducem in campo comprehendunt et occidunt, habita igitur victoria per tartaros, ipsi in territorio othmachaw, per duas septimanas steterunt, terram deuastantes, et de Inde cum magna cede populi morauiam intrant, et tandem cum suis in hungariam convenerunt, ubi per annum steterunt

Post obitum vero ducis heinricj a paganis occisi Milites cracouienses se et terram, cracouiensem boleslao filio ducis heinricj licet Juuenj, commendauerunt, Sed conradus dux, Mazouie, non paciens eum regnare congregato magno exercitu, cracouiam aggreditur, cum autem idem boleslaus, ei resistere non poterat, de cracouia, consulte recessit, dimittens ibi, capitaneum, et gentes suas, et dum dux Conradus eos vellet expugnare ipsi ei reconciliatj, sibi castrum, scale, et ciuitatem cracouiensem tradiderunt, et se eius dominio subdiderunt.

1246 Anno domini MCCXLVI, pruthenj, magna multitudine populi, poloniam intrant, terram deuastant, et milites bellicosos interficiunt,

1247 Anno domini MCCXLVII, frater Johannes ordinis fratrum minorum per Innocentium iiij, ut legatus, per poloniam transiens, ad terram et regem proficiscitur tartarorum, et ad eum perveniens legationem pape audacter peregit, et literas legacioni sue respondentes, ab eodem rege impetrauit, et pape portauit

1248 Anno domini MCCXLVIII, duces Slesie filij heinricj diuisionem inter eos faciunt, et orta dissensione propter terre diuisionem, boles-

laus frater eorum senior, cepit eos inpugnare et partem terre eorum deuastare, quem postea frater eius heinricus in quodam loco ex Insperato adit et comprehendit et vinculatum, mittit, in legnicz in turrj custodiendum eumque postea lapsis certis mensibus, quorundam consilio, liberum dimittit Ille uero ad vindictam concitatus, terram deuastare, villas incendere, milites captare, et vinculis affligere, fortiter cepit, cuius furorj predictus heinricus fortiter restitit, ipse uero boleslaus theutunicos vicinarum terrarum, in adiutorium invocat, eisque castra predia terre sue et alias possessiones largitur et archiepiscopo magdeburgensi in eius auxilium vocato castrum et ciuitatem tradit lubucensem

Anno domini MCCXLIX, Sanctus Stanislaus, Episcopus Cra- 1249
couiensis, per Innocencium papam iiij, canonizatur, et cathologo sanctorum ascribitur.

VIII.

Chorvatisch-slovenische Märchen aus der Umgegend von Warasdin.

Mitgetheilt von Matthias Valjavec.

I. Tak je bila jedna majka koja je bila noseča. Kad je išla jeden put iz cirkve od meše popali su ju trudi da bu rodila. Onda kam če? Skrila se je pod jeden most i porodila je sina srečno. Nu taki su došle tri Rojenice. To su ove babe koje sudiju sako dete s kakvum smrtjum prejde iz ovoga sveta. Jedna je rekla da očemo ga taki pogubiti. Druga je rekla: nečemo ga, neg kad vekši zrase, onda ga očemo da bude bolje materi za njega žal. A trejta je rekla: nečemo ga, neg, ako vilinskoga kralja kčer ne zeme, onda ga čemo vubiti. I tak je ostalo. Gda je on veliki zrasel veli materi: mama, ja se bum ženil. A, moj sinko, ti veliš da se buš ženil, ali ova je ni nijedna za te. On ju pita: zakaj ne? Ona njemu pove: je, tak su te sudile Sujenice, da, ako ne zemeš vilinskoga kralja kčer, očeju te vumoriti. Onda on veli: nu, ja ju idem iskat, a predi idem pitat jednoga starca kovača, morti bi on znal to mi povedati, gde je ona. Kovač veli: moj sinko, to bude tebi teško najti, neg ti idi k mesečni majki, ako ti ona ne zna povedati, ja ti ne znam, gdo bi ti bolje znal kak ona. I

dade mu tri železne cipeliše i odpošlje ga k mesečni majki: kad dojdeš do nje, samo ju primi za rame, onda te bu vre ona pitala kaj bi rad, i vre ti pove. On je išel, i kad je vre štel cipeliše dodreti, došel je do mesečne majke i prijel ju je za rame. Ona ga je taki popitala kaj bi rad. On veli: ja bi rad našel vilinskoga kralja kčer. Ona veli: e, moj sinko, ja ti neznam, neg morti moj sin zna; čekaj dok dojde on dimo, onda buš njega pital. Ali ne sme tebe najti, mam bi te rezdrapal. Gda dojde dimo bude taki poznal, da si ti tu. Nu ja tebe skrijem, i gda bude on trejti put popital, da gde je krščanska duša, onda ti odgovori: ovo sem, pa ti ne bu nikaj mogel. Baba ga je pod korito skrila. Mesec dojde dimo i pita :mama, ti imaš krščansku dušu. I kad je trejti put popital gde je krščanska duša, oglasil se je: ovo sem. I onda mu je nikaj ne mogel včiniti, drugač bi ga na prah rastepel. Popital ga je kaj bi rad. On veli: ja bi rad našel vilinskoga kralja kčer. Mesec: ja ne znam, neg, ako ne zna sunčena majka, ja ne znam, što bi drugi znal. I pokaže mu put kojim mora iti. I obul si je druge cipeliše železne, i kad je vre štel i nje rezdrapati došel je do sunčene majke, i prime nju za rame. Ona mu taki veli: kaj bi rad? On ji reče, da jeli bi ona znala gde su vilinski gradovi, da bi rad dobil vilinskoga kralja kčer. Ona mu takaj veli: je, moj sin, ja ti ne znam, neg, ako ti moj sin ne zna, ja ti ne znam, gde bi drugi znal; čekaj malo dok on dojde dimo. I ona ga je pod korito skrila, i tak se je na trejti put oglasil, kad je sunce pitalo: majka, ti imaš krščansku dušu: ovo sem. I ne je mu sunce moglo nikaj včiniti, i pitalo ga je da kaj bi rad. On je odgovoril da išče vilinske gradove i vilinskoga kralja kčer. Onda mu je sunce reklo: je, ja ti ne znam, neg, ako ti ne zna bura kobila — to je bila bura ili veter — onda ja ne znam, gdo bi znal. Ona mu pokaže pot i veli: gda dojdeš do one senokoše gde je trava tebi do kolena, ondi ti je ta bura kobila. Ako ju ne bi našel tam, počekaj ju, ona ti dojde se past. Nu onda náj iti mam k niji, neg se skrij za drevo ili v jamu, pa kad dojde ju primi za vuzdu mám, neg drugač ti no bude dobro. On je odišel, i obul si je trejte cipeliše, pak išel išel i dospel je do senokoše. Kad je došel, ne je bilo bure kobile do zorje. On se skrije pod jeden most, i kad je došla k mostu vode pit, onda ju je samo zgrabil za vuzdu, i ona ga popita, da kaj bi rad. On ji odgovori, da bi rad našel vilinskoga kralja kčer. Ona mu odgovori: dobro, sedi na me. On sede na nju, pak mu ona veli: ali ne buš opal? Ona se stepe. Skorom je opal, samo kaj se je z nogum zadržal. Onda drugoč se je stepla, i onda je skorom opal. I trejtič se je stepla, i onda je skorom opal, samo kaj se je s kolenom

zadršal. Vezda mu je ona rekla: to bude meni škodilo. I išla je tak ž njim kak vtica, i trčala i dotrčala do dveh stupov. Kak je blizu došla, od onoga slapa su se stupi rezdvojili i fletno zaprli i kobili repa malo odtrgli. Vezda mu je kobila rekla: da ti vidiš, ovo ti mi škodi kaj si skorom opal. Onda bejži dalje, bejži bejži dok dobejži do vilinskih gradov. Vezda mu veli: ti náj se opiti ili pozabiti da ne bi k meni došel. On je rekel da dojde i odišel je gor. Oni su ga mam prijeli i gostili, i on je mam pital, da jeli mu dadu kčer. Oni su mu obečali da dadu. Onda su se gostili i jeli i pili, dok nastane kmica. I kad dojde večer on veli da mora iti van zarad sebe, da dojde vre nazaj. On je odišel van k buri kobili — a nji su donesli sto centov sena. — Skril se je kobili vu rep. A ovi su ga iskali i nisu ga mogli najti, ali ipak su ga skorom našli k zorji, ali je kokot zapopeval, pa onda su mu ne mogli nikaj. Došel je posle vnuter, i dali su mu pák jesti i piti, i pitali su ga da gde je bil. On je odgoveril: pod plotom sem spal, sem opal i onda sem mam zaspal. I kobili su dali sto centov sena in nekuliko drvenjek zobi. I tak su se gostili celi den do večera. Onda je opet išel van i pák kobili vu grive. Ovi su ga pák iskali celu noč, ali su ga ni mogli najti; nu več k zorji baba veštica je povedala, da je v grivaj. Onda bi ga bili skorom našli, ali kokoti su zapopevali i nisu ga mogli več onda vubiti. A posle su v celem selu kokote poubíli. On je opet išel v grad. Jesti i piti dali su mu kaj je štel, i kobili po navadi sto centov sena i nekuliko drvenjek zobi, i rekli su mu: da večer ti ne buš nikam išel, mi ti pripravimo 'se kaj ti bude treba. Kad je večer došel zmirom su bili pri njem, ali ipak su se zrešili. On van, pa kobili. A ona kam će ž njim? Skrila ga je pod nogu v podkvu, kajti je imela veliku nogu. Onda oni opet iskat. A on je čez den zel dve jajce i kobila je do večera vu vratu zvalila, i malo su zrasli do večera. Kad su ga pák iskali nisu ga mogli najti. Onda k zorji po babu vešticu. Ona je rekla da je pod kopitom kobilnim. Oni su ga vre šteli van zeti, ali pevci su zapevali oni, koje je kobila vu vratu zvalila. Pa su mu ni mogli nikaj včiniti, pa su i one dva pevca zatukli. Vezda je rekel da naj mu daju kčer, da bu vre odišel. Ali kralj je rekel da mu ju ne da zakaj je ni tam spal gde mu je on pripravil postelju. On se spričaval, da je bil pijan, pa je išel van, pa je opal i onak zaspal. Ali kralj mu je ne štel veruvati. Vezda ga je molil, da dojde kči k njemu da ju barem kušne. A predi ga je kobila navčila, gda dojde da ga kušne, samo ju naj prime i potegne na nju, da bu vujši ž njum, i onda naj zeme kefu, čim se konji snážiju, česalo, i čim se konji češeju, i steklo vode i naj dobro spravi

k sebi. Nu kad mu je kralj dopustil da ide kči njegova da ju kušne, stala je na strumenjek na njegovu nogu, i kako je stala da bude kušnula, a kobila bejži i čez vrata duknula, pa bejži bejži. A kralj to vidil pa po svojega konja pa za njimi. Ovi su več dalko bili. Na jen put veli kobila: ogledni se, jeli što ide za nami. Onda se on ogledne i veli: ide, samo da se za rep ne lovi. Kobila veli: hiti kefu. Hitil je kefu, i postala je za njimi šuma, da je ov komaj prek se vlekel: siromak ne je mogel po trnju se vleči. A ovi su za toga dalko odišli. Kralj pák se je prevlekel i opet za njimi bejži bejži tak dugo da je opet dostignuti štel. Kobila pak veli: ogledni se, jel ide što za nami. Ogledne se, vidi da je vre blizu samo da se za rep ne lovi, pa veli: blizu je, samo da se za rep ne lovi. Kobila reče: hiti česalo. On hiti i postalo je veliko bregovje jedno do drugoga, pa bejži dalje, da su vre jeden komad veliki odišli, a kralj je komaj čez brege prejahal, pa opet za njimi da je pák dostiči štel. Kobila veli njemu da se ogledne jeli gdo ide za njimi. On opet veli da ide, samo da se za rep ne lovi. Kobila reče: hiti steklo z vodum. On hiti, i postala je velika voda da je kralj teško mogel prek dojti. A ovi su več dalko odjahali. Komaj je kralj izišel iz vode, pa onda opet za njimi bejži bejži, i štel je vre dostiči, a kobila je bila vre blizu stupov i stupi su se od slapa odprli i kobila prebejžala, i pák su se zaprli, a kralj pa ni mogel iti dalje čez stupe i zakričal je glasno: zet, nejdi dalje, ja nemrem dalje; náj mi kčer odpeljati da ji ne bi ja nikaj dal. Vezda hiti nekak prek stupov svoj pojas, ar ne je imel drugo ji dati neg onaj pojas. A onaj pojas bil je takov da kajgod je štel ono je zadobil. Onda se je kralj povrnul, a ovi su veseli ostali. On je buri kobili lepo zahvalil i išel mam dimo, kajti je pojasu rekel, da je mam postavi k njegovi kući. I ondi su napravili velike gosti, kaj njim je bilo zadosti, i ja sem tam bil na gostih i gostil sem se,

2. Tak je bil jeden bogec. Ovoga je noč stigla ne dalko od nekojega sela. Nu gda je došel vu selo bila je noč i išel je taki k prvi hiži. On prosi za stan, a žena koju je prosil, rekla je: moj človek, jaz vam nemrem dati stana, jaz bum vezda rodila, a vi to znate da je vnogo posla pri tom, pa vi ne bute imeli mira, jaz znam da ste trudni, vi bi radi počinka. A naj bude, samo vas prosim, dopustite mi, ja budem si vre počinul, No, ako vam bude po volji, ostanite. On je ostal, a ženska je 'se bolje kričala i pripravljala se k porodu. Ali njena družina i gospodar, to je muž, odišli su v šumu po drva, samo je njena dekla ostala domaj. Gda je žena porodila

onda dekla brže vun kurit peč i vodu za dete da ga opere. A Rojenice su taki došle sudit deteta. Žena ležala je kakti mrtva, a dekla vani, a on bogec koj je došel stana prosit, ne je mogel spati. Čul je ov sud. Jedna je rekla: za tri godine nekaj se v ovom zdencu koj je na dvorišču vtopi. Druga rekla: ne, on naj zrase veliki i soldat naj bude i onda bude od puške poginul. Trejta je rekla: ne, neg gda bude trinajst let trinajst danov trinajst vur i trinajst minut star, onda ga strela iz vedroga neba na sunčeni prah restepe. Ov sud je ostal i Rojenice su odišle. Onda su se vre druge susede njene skupljale i nji i detetu pomagale, nji to kaj več takove ženske ide, a detetu da su ga kopale i materi dale da naj bi cecalo. Za tim došel je i gospodar iz šume, pa bil je truden, i išel je spat. Tak je i ovaj zaspal i tak je prešla noč i jutro došlo. Onda veli bogec gospodaru: a moj gospodar, jaz vam imam nekaj novoga povedati. Onda gospodar pita njega: kaj takvoga? On mu ne je štel povedati, neg gda je jako prosil rekel je bogec gospodaru da dojde za sedem let i onda mu pove. Tak je ostalo i moralo ostati, kajti ne je štel bogec povedati. Za sedem let je došel bogec i vidi da je dete spametno i veli gospodaru da naj ga da v školu. Gospodar ga je dal, a dete je v jednom danu več se navčilo kak drugi v jednom letu. Bogec ne je ni vezda štel povedati, neg je rekel da dojde za dve leti i da onda bu povedal. I ovo se je spunilo. Došel je opet za dve lete. Onda stoprav mu je povedal da kakov sud je bil onda gda se je dete narodilo, s kakvum smrtjum bude prešlo iz ovoga sveta, da ga bude strela vudrila z vedroga neba ob trinajstem letu, 13. danu, 13. vuri i 13. minuti. Kaj će biti? Moj otec si nekaj premisli i ide delat jednu kulu, da taki voziti kamena i železo. To 'se je pripravljal za zidanje ove kule, da bude svojega sina nuter zaprl i oslobodil da ga ne bude mogla strela na sunčeni prah restepsti. On je dal devet klaftrov široko i devet klaftrov visoko zidati i kamenom i železom 'se skupa vezati. Gda ju je zgotovil i gda je došla vura da mora on vubit biti, gda su se vre spunila leta i dani i vure, nudi otec sina da naj ide v tu kulu. A on pita: zakaj? Otec mu ne je štel povedati, neg samo ga nudi da naj ide. Ali on ne je štel iti, neg veli: zakaj bi jaz išel nuter tu v rešt? Onda minute su došle, i vre blizu trinajst minut moral mu je povedati: viš, ti moraš vumreti denes ob trinajsti vuri i trinajsti minuti; jaz sem ti dal ovo napraviti zato. Hodi brže, vreme je, strela ne bu ni kroz železna vrata nuter došla, nit teh debelih zid prebila. A moj otec, ti si bedak, kaštiga božja mene sigdi dopadne; pa si zeme knjigu i odide na polje, pa begu se moli. Gda

došla je trinajsta minuta vedro nebo se zabliske i vudri strela v onu kulu i 'su restepe na sunčeni prah; a on je ostal na polju zdrav i vesel, dojde dimo i reče ocu: viš, otec, da bi te jaz posluhnul, jaz bi vezda na prah i pepel z ovum kulum, a vezda sem kak me vidiš, zdrav i vesel, — i deček je rasel dalje i dospel herbom posle izmrtja starešev.

3. Tak je bil negda neki bogati gospon. Ov je imel vnogo blaga i bogactva. On je bil od mladosti oženjen, ali nigdar nije imel nikakovo dete niti muško niti žensko. Nu gda je bil dvajsti let oženjen onda je stopram žena zanosila mu sina. Ali on ni je znal da nosi sina, neg gda ga je porodila. On se je veselil da mu bude žena porodila dete. A gda je vreme došlo da bude mu rodila, došel je jeden bogec tam prosit stana, kajti je ovo mesto bilo od sel vudaljeno. Bilo je mesto jeden gradič toga gospona. Gospona nije bilo domaj, on se je nekam na drugo imanje odpeljal. Ali gospa, koja je bila v trudi' — to je muka koju mati trpi gda rodi — ni je mu smela dati stana pred gosponom, kajti je gospon sakoga bogca s hudim od hiže odpravil i nijednomu nije nikaj dal, a još menje da bi gdo tam spal, i nadjala se je gospona onu noč dimo. Neg veli bogcu: moj človek, jaz bi vam rada dala stana, ali vam nemrem niti nesmem, gospon dojde dimo, a on ne trpi bogce, on bi vas stiral, neg jaz vam dam ovo malo jesti i piti, pa ječte i pijte, onda odidite, jaz vam nemrem dati stana; jaz bi vam iz srca dala, jaz znam da je vaš stališ težek, ali jaz vam drugo nemrem pomoči. Nu, kam budem ve išel, kmica je jako, star sem, oči su me ostavile, nemrem jošče menje iti. Nu, naj bude. Znam kaj budem včinil. Gda se je več najel i popil knpicu vina, odpravi se iz hiže, zahvali gospi za dobročinstvo, ostavi si batinu v kutu prislonjenu, kaj ju ne bilo skorom videti. To je zato napravil, gda se povrne nazaj pa ako ga bi gospa spazila, bi se izgovoril da je po batinu došel. Kak je odišel iz hiže vun, gospa od boli kričala je i onak dalje po hižaj je išla da je došla v trejtu hižu i ondi se je na stol naslonila. A bogec se je povratil v hižu nazad i išel je pod postelju. Tam ga je ne bilo videti. Gospi je bilo 'se gorje tak da je morala poslati po babu. Baba je taki dobejžala, gospa pa je tati rodila sina. Gda je gospa sina porodila dopelja se i otec ovoga deteta. On kak je čul da mu je žena porodila sina, od volikoga veselja nije znal kaj bi počel i kak bi vekše veselje iskazal; neg je družini napravil drugi dan svetka da naj nikaj ne delaju, i goščenje je njim včinil. Onda su i družina ova bila vesela, i ta da su zašli k večerji i posle gda su 'se posle družina napravila išli su i oni spat. Baba je dete okupala i dela k materi spat. Ali materi su ne dali taki zaspati, kajti

velijt, da bi onda zaspala kaj se več ne bi nigdar stala niti zbudila. Ali posle dužjega čujenja zaspi, pustili su ji, i vmirovilo se je 'se. Onda su došle Rojenice s svečum v ruki sudit deteta. A ov bogec koj je pod posteljum ležal zbudil se je i vidi svetlost pa počne poslušati. Čuje da se dogovaraju tri ženske i veli jedna: ovo dete bude raslo i dorase svoj vrh, ali budeju ga zeli za soldata, otec ga ne bude mogel obraniti i tam bude zapovednik cele trupe kraljevske, onda se budeju tabori veliki vodili, i onda od puške pogine. Druga veli: ne, ovo dete, gda bude trinajst let staro bude porad zločestoga čina i velike kraje obešeno. Trejta veli: ne, ovo dete, gda bu sedem let sedem danov sedem vur dvanajst minut staro, bude se v ovom zdencu vtoiplo, zato ar otec veliku ljubav v toga dečka ima; i njemu bude ovo blago spravil. Ov sud je ostal i Rojenice su odišle. V jutro su se svi stali i slugi odišli v svoju hižu a gospon v drugu, onda bogec je izišel ispod postelje i na vrata vun, a gospon iz one hiže na gank i zakriči: o ti, pa kaj iščeš ti v moji hiži? gde si bil? kaj nosiš? morebiti si kaj vkral? A nisam, dragi gospon, jas nikaj vašega ne nosim, jaz sem došel prosit, pa sem videl da nikoga nega v hiži, pa sem se vrnul nazad. A ne ti je to istina, jaz sem videl kak je to bilo. Onda bogec veli: no, gospon, nájte se srditi, jaz vam bum nekaj novoga povedal. — A, kaj bi ti povedal? No, jaz vam budem nekaj povedal. No pa kaj? poveć. Jaz sem bil vu vaši hiži ovu noč i — ali onda mu gospon preseče reč: o ti, pa kaj ti si bil vu moji hiži! Ne ne, gospon, nájte se bojati, jaz vam nisem nikaj kvara včinil, neg vam povem, kaj je vašemu sinu odsujeno. On pove kaj je trejta odsudila i on sud je ostal da se bude ov dečec igral i onda se v zdencu vtopi. Onda si je gospon itak premislil i zadržal je ovoga bogca da naj ima veliku pasku na dete, a onoga zdenca je dal obzidati i železna vrata napravati. Onda gda je došlo vreme onda je ov dečec veliku silu delal k onomu zdencu, ali ne je mogel nuter vu zdenec; onda je gori na zdencu na vrati' vumrl. Va bogec veli gosponu: viš, da ti nemreš božji jakosti zaprečiti.

4. Tak su bili negda tri sini, pak su imeli oca. Otec je dal sakomu hleb kruha, pak su odišli po svetu. Kad bi dalko bili išli ugladili su, pak veliju najmlajšemu, kojega su imali za bedaka: daj ti svoj kruh, da najprvo tvojega hleba pojemo, onda bume mi svoje hlebe dali. Drugo jutro su se stali, šteli su jesti i ovi dva brati jeju svoj kruh, a najmlajšemu nikaj ne daju. Ov jim veli: zakaj meni nikaj ne date kruha kaj bi jel? a vi ste mojega pojeli. Brati su rekli: ako očeš da ti kaj damo, daj si oči iskopati, da budemo s tobum

prosili i jesti dobili. Kaj oče? Bil je gladen, moral si je dati oči iskopati, i brati su ga odpeljali na jednu goru visoku, pa su odišli po svetu a njega su ostavili. On ne znal ni sim ne tam; plakal se je, i došle su Vile i spominjale su se: da bi ov človek znal da bi si zorjinum rosum oči namazal, mam bi pregledal. Ov je to čul, pa prične z očmi po travi hadrati i pregledal je. Vezda si zeme v jedno steklo ove rose pa ide po svetu. Putujuć najde mišeka, gde se je kotal, kajti bil je slep. Namazal mu je oči z zorjinum vodum i taki je pregledal. I mišek mu je zahvalil i rekel: bog ti plati dok ti ja povrnem. I odišel je i išel je jeden falaček pak je našel jednu čmelu, gde se je plakala v prahu i kotala kaj ni imela oči. I ovi čmeli je takajše namazal oči i pregledala je taki. I ona je njemu zahvalila kak mišek: bog ti plati dok ti ja povrnem. I pák je išel jen falaček i je našel jednoga goluba gde se je valjal po pesku. Pital je goluba: kaj ti je, kaj se valjaš po pesku? Golub odgovori: kaj me pitaš, znam, kaj mi nikaj ne pomoreš. I ov človek je rekel: postoj, i namazal mu je oči i taki je pregledal i odgovoril: bog ti plati dok ti ja povrnem. Onda je išel i došel je do grada gde su njegovi brati služili. I on je onde dobil službu kaj je ovce pasel. Brati su njega spoznali, i jenkrat, kad je ov odišel na pašu, nalagali su gosponu, da je rekel kaj bude 'su koruzu jednu noč zružil. Gosponu se lepo videlo to i rekel je njemu, da ako ne bude to načinil, bude vumorjen. Počel se je plakati i išel je na travu ležat. Vezda dojde k njemu mišek i mu veli, da se nikaj ne plače, naj ide samo spat, da to bude 'se načinjeno. I došlo je tuliko mišev da su 'su koruzu zruzdili. Kad se ov stane najde 'se gotovo, i gospon vidi i vesel je bil. Vezda ovi njegovi brati ne znajući kaj bi pák rekli veliju, da je rekel, da bude ovu noč cirkvu zezidal. Onda on dojde domom, pak mu poveju, ako ne bu napravil kaj je rekel, bude glavu zgubil. Pák je išel na travu i plakal se je, i dojde čmela pa mu veli, da ide samo spat, da vre prež njega napraviju. Onda dojde puno čmel i su iz vojska napravile cirkvu. Po noči se je gospon stal i prestrašil da je 'se svetlo bilo, i poslal po inoša, koj ga je peljal dol vu cirkvu; i oltari i 'se je bilo gotovo. Vezda pak su njegovi brati nalagali da je rekel da bu on z gosponovum čerjum spal i da bude sinek se zlatnum jabukum v jutro igral. Kad dojde dimo, pak mu poveju, ako ne bu napravil kaj je rekel, bude glavu zgubil. Pák je išel na travu i plakal se. Onda dojde golub i reče mu: náj se plakati, samo idi spat, vre bude 'se načinjeno. I ovi se v jutro staneju i gospon se stane, i najde njega s svojum čerjum i sinekom, i sinek se je igral z zlatum jabukum. Gospon je njega v

svoju hižu pozval i pital, kak je to on 'se včinil. Ov je povedal, kak su mu brati kruha pojeli, kak su mu oči iskopali, kak su ga na goru odpeljali i tak na dalje. I on je njegove brate gor pozval i glavu im je dal zeti; ovoga pak je nadaril i dal mu je svoju čer za ženu. — Ta naj ide v koš, gde ih ima još.

5. Bila je jedna grofica, imela je jednu kčer. Gda se je ova kči porodila grofica 'se Vile na gosti pozove. Saka Vila imela je zlate lase do zemlje, zlatnu opravu srebrenemi špicami i pojasom srebrenim. A jedna je bila zmed ovih Vil zločesta. Saka 'i je donesla nekov dar dobri i lepi, a ova zločesta donesla je lepi i zločesti dar: jednu škatulicu, v koji škatulici bilo je napisano: ti budeš velike dobrote i lepote vživala, samo da na zadnje budeš skončana. — Ova je velika zrasla, i onak se je zgodilo. Ona se je med Vilami 'se lepote vživala, a zločesta Vila ne je nju trpela. Gda bi se ona štela ženiti, dojde ova Vila i vudri nju z jednum šibum, i ona i 'se njeno je se na kamen obrnulo. A jeden car je išel v lov i zabludil i ide koga popitat kud bi došel domov. Dojde, i jeden sluga na vrati' stoji, i onak je okamenjen. Onda ga pita car: Kud bi ja išel domov? Kamen mu ni mogel odgovoriti, a on ide dalje po gradu i najde gospu da se je pripravljala za ženiti, a bila je lepa i on ju od radosti kušne, a ona veli: ah zakaj si me zbudil? kak sem lepo spala. Ide i vudri sakoga slugu i 'si su oživeli. A on jeden put ide pak zestane ovu zločestu Vilu, pa ju je strelil, a njene lasi i oprave su zgorele same od sebe. Car se je ž njum oženil i dobro su živeli. Jaz sem tam bil na gostéj, pil sem 'z pisanoga vrča da dendenes ovoga se spomenem.

6. Jen put bil je jeden kralj koj je imel tri čeri i jednoga sina. Jen put su stareši ove dece putuvali da lepe varoše vidiju i jedno celo leto su ne doma bili. A ov isti stari kralj je posud pripovedal da neče nigdar svoju kraljevinu rezdeliti i da rajši svoje čere vumori i sinu kurunu da, samo da mu se kraljevina ne restala. Ovak je okolik povedal i putuval. Pripetilo se je, da jednu noč nekaj na obloku kučilo. Mladi kralj, koj je ovo čul, pital je: gdo si? Ov pak na obloku mu veli: jaz sem kralj vetrov, daj meni naj, mlajšu sestru. On mu veli: zemi si ju, i odišel je. Drugu noč pričelo je pák nekaj na obloku kučiti. Mladi kralj pák veli: gdo si? On mu veli: jaz sem kralj od sunca, daj mi strednju sestru svoju. Kraljič mu pák veli: zemi si ju. I odide. Tretu noč pričelo je pák nekaj kučiti po obloku; mladi kralj pák veli: gdo si? kaj me bantuješ saku noč? On mu pák veli: jaz sem kralj meseca, daj mi svoju najstarešu sestru. Kralj mu pák veli: zemi si ju. On si ju je zel i odišel. Stareši došli su

dimo, i mati se je nežalostila, a kralj ju je tešil da se nikaj naj ne žalosti za čere. Vezda je rekel kraljič da bi se rad ženil. Otec mu veli: moj sin, hodi posud i išči si ženu koja je tebi par. On se napravi na put i putuje, ali nigde ne je mogel takvu lepu ženaku najti. Onda si je mislil: kaj bi jaz ve napravil? nigda nemrem sebi para najti. Znam ja, kaj bum napravil, jaz idem k svojim šogorom, oni mi poveju. On ide i dojde gde su ovi tri skup se dogovarjali. Mam je pital, da gde bi oni znali za jednu lepu ženu. Veter veli: ja ne znam ako sunce ne zna; sunce pak veli: jaz znam. Onda su mu pokazali puta k ovi ženski. On veselo je počel iti, a ovi su mu rekli: čekaj malo, mi ti nekaj damo. Onda su mu dali dve flaše, jednu ako prime i poškropi koga, da bude taki mrtev, drugu pak, če koga poškropi da bude, ako je mrtev, taki živ. Onda ov putuje i dojde do jedne jame. Ova je bila puna z glavami preobladanih koje su Vile preobladale. Ov je zel jednu glavu i ju je namazal z vodum, i taki je ov oživel i rekel mu je da je izmed oneh koje su Vile preobladale, vodja. I ov je taki drugu vodu zel i ga je skončal, gda mu je pokazal hižu Vil. Ov je brzo išel i došel je do nje, i zaljubi se v kraljicu od Vil i ženili su se. Jeden put se pripetilo da je Vila rekla ovomu kraljiču da naj nede v zadnju hižu, druga v 'se sme iti, samo v ovu ne. Dala mu je ključe i preporučila mu celo stanje. Ov gda mu je žena Vila odišla ide v zadnju hižu i odpre vrata ter vidi jednoga staroga čoveka, kojemu je iz zub sam ogenj išel i zval se je ognjeni kralj. Ov mu je rekel: ah duša krščanska, daj mi kap vode. I ov mu da, a gda ovo 'spije mam je jeden obruč na njem pokel. I ov mu ognjeni kralj pák veli: daj mi jošče dve, znaš, da je navada da saki triput pije. Ov mu i to da. 'Si obruči pokli su, i on bil je oslobojen. Gda je Vila dimo došla mam ju je ov pograbil ter odpeljal vu sužanstvo. Ve ov čaka, čaka tu svoju ženu, ali ju nikak ne je mogel dočakati, pa ju je išel iskat po svetu, ali ju borme nigde ne je našel. Ve si zmisli da pojde k šogorom. 'Se ide ide i komaj je došel do njih. Ovi su znali po kaj je sim došel. Mam nje prosi: dragi moji šogori, povečte mi, gde je moja žena. Povedali su mu, da je sam kriv, da mu je žena vušla, pa su mu rekli da ju naj ide iskat k ognjenomu kralju. Ov ide ide ide i dojde na jednu ognjevitu goru; tam je videl jednoga potoka i v njem je stala ova Vila. Ov, gda ju je opazil, rekel ji je, da naj ž njim pobegne. Ona pak veli: a kak bi jaz pobegla, da sem 'sa z lanci okovana. Ov k nji doteži ter ju odveže i počeli su bežati. A ognjeni kralj imel je jednoga konja koj je mogel tak bežati, kak si je god človek domislil, i ako je njegova družina koja odišla, je s

kopitom vudril, i tak je mam znal da mu negdo iz sužanstva fali. Ve ov konj zaružil je s kopitom, ognjeni kralj je došel i pital: dragi moj konjič, kaj ti fali? Tebi, moj dragi, fali ona Vila, nje muž je došel pak je ž njim odbežala, idi još jest i pit, dragi gospon, mi nje vre dostignemo. Ov se je najel i napil, sede se na konja ter nu veli: hajda ve kak misel. I pomislil si je da naj bu pri oveh dveh, i bil je. Ov kraljič ga zagledne ter se prestraši; a ognjeni kralj mu je rekel: samo mi se još jen put podstupi k meni dojti po ovu Vila, ar jaz ti ve opraščam kajti si ti mene iz sužanstva oprostil; idi i ne dojdi več. On ide ve žalostno i mislil si je da ju več ne dobi, i ide pák nazaj k svojim šogorom. Ovi su baš ve skupščinu držali i rekli su mu da drugač ju ne bu mogel dobiti neg ako pojde k ovi coprnici koja ne jako dalko od njih. Ov pak si je mislil: ve vumreti ali živeti za ženu koja mi je verna bila. Spremi se na put, dojde doista do ovoga grada i začudil se je kakov je to grad s samemi človečjemi glavami zložen. Ide nuter i dojde baba pred njega na glavi s samemi kačami koje su ji glavu lizale. Ova ga pita: duša krščanska, kaj si došel? očeš pri meni služiti? Ov ji odgovori: je, jaz sem čul, da jaz tu dobru plaću dobim. Ova baba veli: a to je istina, pri men imaš tri leta tri dni troje krščanske dane. Pelje ga v štalu gde su bili tri konji, a ti konji su bili njene čere. Ve mu je rekla: mo dragi, viš, te konje budeš ti pasel, da je ob sunčenem izhodu na pašu dopeljaš i baš ob sunčenem zahodu dopeljaš, ako pak ne, viš, kaj su ova tela, s temi sem ti jaz tak napravila. Ov se je prestrašil i mislil si je: ne bude za me dobro; nu dobil je od svojih šogorov enu paličku od 'sakoga. Ide on prvi put s temi konji i sel se je na jednoga. Došli su na pašu baš ob sunčenem izhodu, a ov ga je hitil v jeden mlać. Ov se komaj stane i pogledne i nigde ne je konje videl. Kaj bu ve? Zel si je one paličke i si je ž njimi premišljaval. Več je skorom sunce zašlo; zmisli se za šogora i ov je došel i rekel: jaz znam vre kaj ti je. Veter je počel puhati i ovem konjem je zima bilo i mam su v štalu išli. Dojde i drugi den i tak se je pripetilo. A ovi konji su bili biti od svoje mamice. Ov dan su bili olovnati konji i pák je počelo strašno sunce svetiti i bilo je tak vruće da su se konji počeli taliti i morali su baš na sunčenem zapadu vu štalu; i ova baba je nje pák strašno bila. Došel je trejti dan, i rekla je da ove kobile podoji, a bile su jako hude i štele su navek ritati. Ov si je pák zel paličku i mislil si je na mesečnoga kralja. Ov mu dojde i reče mu: dok ti jaz budem ob dvanajsti vuri o polnoči svetil kroz ovu luknju, tam kopaj i najdeš jednu vuzdu, ovu si deneš na ruku

i nikaj ti ne budu včinile. Ov je tak včinil i nikaj mu ne je bilo i podojil je pred sunčenem izhodom, i pun čeber bil je, i mleko bilo je čisto vruče, i donesel je k babi. Ova ga pita: kaj očeš? On veli: jaz očem onoga konja staroga koj je v pivnici. Ova veli: kaj buš ti ž njim? Ov veli: samo mi dajte, jaz sem vas verno služil i očem imeti. Baba mu da i reče mu da naj skoči v ovo mleko. Ov je konj vu se 'su vručinu del, i ov je djipil i deset put bil je lepši neg predi. Ov konj je pák vručinu v mleko del, i ova djipila je nuter i zgorela je od vručine. Ve je putuval i rekel je da oče biti pri svoji ženi; i mam je zel nju. Ovi su se seli i odišli su, a ov konj je s kopitom zaružil, i ognjeni kralj došel je i pital: kaj ti je, dragi moj konjič? Konj veli: sedi se brzo, ar su ovi na još hitrešem konju. Skoro su ovi ove dva dostigli, ali još ne. Ognjeni kralj je tak strašno vu svojega konja diral da su mu čreva počela vun iti. I ov konj počel je kričati svojemu bratu: hiti ga, viš, kak te muči, hodi i vumori ga. Konj je djipil i vumoril ga je. I skupa su dobro živeli. I ovi dva su vezda pili i jeli i druge Vile su jim služile.

6. Bila je negda jedna siromašna dovica. Ova je imela jednu čer koju je školati dala. Saki den posle škole išla je s čerjum na polje i vučivala je ju lepimi pesmami se baviti. I to je saki den trpelo, a po večerji sede si dete vun na klup i popeva. Nju su vekša gospoda dohajala slušat i više puti je dobila od gospode lepu nagradu. A ova mati imela je takajše tri pse koji su se zvali: Pazi, Skrbi, Naj bolje. Ovi tri psi su navek ovo dete čuvati morali i navek su spali kre postelje gde je deto spalo. Ovi dva psi su trejtega mrzili kajti je on naj bolje 'se znal. A ovo dete su takajše hodile Vile slušat a nje je nigdar nigdo videl ne neg ovo dete, a dete je saki večer materi povedalo da kak nju lepe gospe hodiju slušat z dugemi zlatnemi lasmi i zlatnemi opravami. Drugi večer ide dete van i z materju. Mati je gledala je li su ove gospe došle, ali mati nje ne je vidla neg samo kči. Na jenput pade ovi čeri v krilo jeden zlati uringel. Mati vidla ne je. Dete si dene na vuha i još veseleše popeva. Psi glediju kak je lepu stvar dobila i od veselja su cvilili. I tak je to bilo više večerov i saki večer je nekaj dobila od Vil. Potlam reče ona materi kaj je dobila. Mati je rekla: spravi to, to buš imela gda se ženila buš. Nu ovim Vilam se lepo dopala ova pučica i su se spominjale da nju budu k sebe zele. Dete išlo je opet na večer van i popeva, a mati gledi, jeli su došle ove gospe. Nu gda bi dete spopevalo i 'da nutri iti oče, Vile zgrabiju dete i neseju sobum. Mati gledi ovo čudo, kam je dete nikšo, a psi počelo su rvčati za dete, samo trejti pes nije nikaj

žalosten bil, kajti je znal kak se dogodilo. Onda mati nije niti od žalosti pustila pse nutri spati. Onda psi su se počeli biti da zakaj nisu bolje pazili a trejtemu nisu nikaj činili kajti su ga za norca držali. V jutro se stane gazdarica 'sa žalostna i pusti pse nutér, zeme noža da nje klati oče. Onda one dva žakolje a trejti veli: náj me klati, jaz te zapeljem gde je tvoja kči. I pusti ga. Na večer ide pes z gazdaricum na polje gde su vile ž njenum čerjum popevale. I Vile zele su mater med se i davale nji kajkakve stvari da naj samo kčer pri nji' pusti, ali ona ne je štela. Onda su nji dale lépe stvari da kči saki večer med nje dojde popevat. Kči je več velika bila. Hodili su k nji snoboki, ali ona ne je nikoga štela. Na zadnje gda nji je mati vumrla, postala je jedna lepa Vila.

7. Bil je jeden grof koj je imel tri sine i imel je jednu jabuku na vrtu koja je saki den cvela i zlate jabuke rodila; nego nigdar ne mogel nijednu dobiti, kajti su 'se jabuke sigdar Vile odnesle. Zato je poslal prvu noč najstaresega da straži. On je zaspal. Drugu noč je poslal srednjega sina, nu niti on nije nikaj spazil. Nego trejtu noč je poslal najmlajšega. Ov si je postel pod jabuku odnesel i tam je spal i celu noč je pazil. Na jenput ob dvanajsti vuri po noči doletelo je devet Vil, i taki su počele jabuke pobirati i taki se je Vilam dopal i rekel je Vilam, naj mu tri jabuke ostaviju, i druge si naj pobereju, kajti bude jednu ocu dal, jednu materi a jednu bude sebi zadržal. I pustile su mu. I gda je on to ocu donesel otec ga je jako rad imel, kajti je on najmlajši bil, pak je donesel tri jabuke, a ovi stareši ni jednu. Potlam su mu se jako dopale Vile i rekel je ocu da naj mu da jednoga konja da bu išel za Vilami. I dal mu je. I gda je jahal došel je do jednoga pastira i pital ga je: čuješ, jeli gda dohajaju sim Vile? A on veli: dojdu saki den ob dvanajsti vuri se sim kupat. I rekel je, da je bude tu čekal, i na konju je sedel, i gda su došle Vile zaspal je na konju Ov pastir ga je budil ali ga ne je mogel zbuditi. Onda gda su več Vile odišle zbudil se je i pital je pastira, jeli su bile Vile ovdi. A on veli mu: neg da su bile, nego sem te ne mogel zbuditi. Nego drugi den se je išel kupat v potok i ob dvanajsti vuri su došle Vile i kupale su se, i tak se im dopal ov sin da su ga k sebi v duplo odpelja e, i za to su ga tak rade imele da su po krstu dišale. Tam vu njihovem duplu je bil devet let i njemu su navek Vile nosile drage jestvine iz samoga cukora. I da je več bil devet let nutri, zadovolil se je ovih jestvin i štel je več dimo iti k ocu glet. I onda ga je jedna Vila dimo peljala. I gda su išli dimo zestali su jednoga človeka koj je s koli po noči išel i boga molil vu čislo, i čislo mu je opalo, i pobrala ga je Vila

i rekla je ovomu človekn, da se naj nazad vrne po ono čislo koje je zgubil. A on je rekel: ah, naj bude z bogom, zbog toga ne mi se vredno nazad vračati. I ona mu je rekla, da samo naj ide da bude srečen. I vrnul se nazad s konji i s koli a ona mu donesla na ono mesto gde je čislo zgubil, jednu ladicu samoga srebra i na ovu ladicu mu je dela ono čislo koje je zgubil, i rekla mu je da si naj to pelja dimo, nego ne sme nikaj po putu govoriti. I kak je išel po putu došel je jeden maček pred konje, i on mu je rekel: šic, i na jenput mu je ladica srebrom prepala. Onda je navek bil žalosten; i jenput pák da se je peljal na senjem po onem putu i da je išel nazad, došla je Vila i pák mu je donesla onu ladicu, kajti ga je rada imela zato kajti je kršćenik bil, da je navek boga molil. I dala mu je ladicu i rekla da ne sme nikaj pregovoriti, dok ne bu Kristuša videl. I da je išel po putu došle su kajkašne stvari pred njega i nikaj ne je govoril. I da je došel dimo, pitala je žena, kaj nese vu hižu, i nikaj nije rekel dok nije videl Kristuša na steni. I potlam je bogat postal. A on sin je dobil ženu doma i oženil se je i več je ne išel k Vilam, i potlam su ga Vile pomogle i bil je bogat človek.

8. Kraljević Marko je jen put išel krave past, onda su ga dečki dobro stukli. Vezda je odišel pod jeden hrast ležat, a tam je ležala jedna Vila. On ji reče: mamica, vidiš, vezda su me ovi dečki zbili. Vila mu odgovori: na, ovde imaš, pak cecaj. Kraljević Marko ide k Vili pa ceca. Onda pokusi onoga hrasta ispuknuti, ali ne ga je mogel. Vila mu reče: hodi, cecaj jošče malo. Išel je opet Vilu cecat, i gda je mislil da je dosta cecal, ide da spukne onoga hrasta, i spuknul ga je. No onda je pák odišel na pašu i rekel je onem drugem: no, koj se oče z menom iti jahat. Vezda su 'si na njega išli, a on ih je 'se spluskal. Nu onda kad je vre trideset i osem let star bil spremal se je iti z vojskum na Ruskoga cara. On odide k Ruskomu caru pitat, jeli se oče predati. A on je odgovoril, da se nečem predati. Onda je išel v dučan i ta si je kupil železa trideset i šest centov, i odišel je kovaču i tam si je dal napraviti šest kugel, a saka kugla je imela šest centov. Onda ide v boj i Rusi su počeli streljati. Taki je zgubil on vnogo vojske; vezda reče: Vila, pomozi mi; i zel je jednu kuglu pak je hitil vu vojsku. Frtal vojske je taki potukel. I tako je 'se šest kugle hitil med vojsku i predobil je grad. A onda je išel k caru, i obesil je cara.

9. Tak je bil jen put jen vuk, pak je v šumi sedel pak si premišljaval: zakaj bi ja to bil vuk i druge stvari klal, ja idem drugam, vu Rim, ja bum Rimljan. Kad bi se on na put odpravil zostane se

z jednum prasicum. Prasica se njega prestraši, a vuk nji reče: ne boj se, ti klapača; ne bum ja več takve klapače klal, ja bum Rimljan. Odide vuk, zestane se opet z jednim jarcom, a jarec se ga pa prestraši, a vuk njemu veli: ne boj se, ti bradač; nečem ti ja takve bradače klati, ja bum Rimljan. Odide vuk i zestane se z jednum kobilum, a kobila se njega opet jako prestraši, a vuk nji veli: ne boj se ti stara; ne bum te ja klal, ja bum vezda Rimljan, ja bum tam bolje živel. Ide vuk jedno dva dana, dok je bil gladen. Povrati se nazad, i najde ovu istu kobilu gde se pase. A kobila se ga ne prestraši. Nu vuk nji reče: ja bum tebe zaklal. Kobila njemu reče: ti mene ne smeš klati, ti si rekel, da buš ti Rimljan. A vuk nji reče: Rimljan sim tam, ja te bum zaklal. Onda kobila njemu reče: no, ako baš me očeš zaklati tak dojdi potlam, da bum potlam bolje debela i tusta. Onda vuk odide i zestane se z jarcom, pa mu veli: čuješ ti bradač, ja bum tebe zaklal. A jarec mu veli: ti mene ne smeš zaklati, ti si ni vuk, ti si Rimljan. Vuk njemu veli: Rimljan sim tam, ja bum tebe zaklal. Onda jarec mu veli: ako me baš očeš zaklati, tak potlam dojdi, da se šuma ozeleni: no vuk odide, zestane se opet s prasicum i veli nji: čuješ ti, klapača, ja bum tebe zaklal. Onda mu prasica veli: ti me ne smeš zaklati, ti si ni več vuk, ti si Rimljan. Onda ji vuk veli: Rimljan sim tam, ja bum tebe zaklal. Onda mu veli prasica: ako me baš očeš zaklati, tak dojdi potlam, da bum tusta. Vuk odide i zestane se z onum kobilum, i vuk kobil veli: čuješ ti stara, ja bum tebe zaklal. Kobila veli: no, či bu tomu tak da me buš zaklal, tak pogleć mi na podkvu, dal me je gospodar podkovati ove dane, pak je kovač napisal na moji podkvi, kuliko sem let stara, da buš mogel povedati kuliko let staru kobilu si zaklal. Onda vuk oče da bu čtel. Kobila ga vudri po čelu. Tak vuk odide s prebitum glavum. Ide i zestane se s svinjum pa nji reče: čuješ, ti klapača, ja bum tebe zaklal. Svinja mu reče: no, ako bude vre tomu tak, da me buš zaklal, primi ti mene za vuho, kaj bum se ja spričala svojim prijateljem i rodbini. Onda vuk nju prime, a ona počne cviliti tak da su 'se svinje skup zbejžale i vuka skoro sega podrapale. Tak odide vuk ves rezdrapan pa se zestane z jarcom i mu veli: čuješ ti, bradač, ja bum tebe zaklal. Onda mu jarec reče: no, či bu vre tomu tak, tak ti stani sred njive pa zdigni rep, pa ja još dopeljam svojega brata, kaj bu on išel z jedne strane a ja z druge, tak buš ti onda dugo sit. No vuk to včini; stane sred njive pa stoji. A dojde jarec z jedne strane a drugi pako z druge. Tak se oni v njega trneju da je malo živ bil. I tak se komaj v šumu

odvleče. Tam vidi jednoga pevca pa mu reče: ti pak me ne buš vkanil. Pa mu reče pevec: viš, ja sem ti sad suh, imam veliko perja, naj ja idem na ov hrast, pak ti onda samo skočim v zube. No vuk to njemu dopusti i kokot skoči na hrast i počne od grane do grane iti pa popevati, i tak mu vujde. Onda vuk sam vu sebi premišljava i reče: moj otec ni bil nigdar Rimljan, pa se je dobro doživel, pa ne bum ni ja, prav mi budi; nit je moj otec bil fiškal kaj bi kobilam pasuše čtel, pa se je dobro doživel, pa ne bum ni ja, prav mi budi; nit je moj otec gda bil svinjski muzikaš, pa se je dobro doživel, pa ne bum ni ja, prav mi budi; nit je moj otec gda jarcom njive meril, pa se je dobro doživel. Pa još to 'se ni je mi žal, neg da me je ov hunovut vkanil koj na hrastu sedi. Vezda nisem drugo vreden, neg da bi me gdo izpod ovoga hrasta tak sekirum vudril da bi se zmotal. A baš pod onim hrastom stal je jen muž s sekirum, i vudri vuka po čelu. Onda veli: no, vezda se več človek sam sobum ne sme spominjati.

10. Tak je bil negda jež i srna. Ovi dva so se vganjali da koj bode bolje čez jeden dol bežal. Jež se je zmotal v klopko i kutural se je doli; srna pak se je jako zaletela, i gda je dol bežala tresnola se je z glavom v jedno drevo i poginola je. Ve je imel jež dosti pečenke i kajti si sam ne mogel restrančerati srno zato moral si je iti mesara iskat. Gda je on tak mesara iskal, zestal se je najprvič zajcom. Onda ga je zajec pital kam ide. On je rekel da si mesara išče. Ve mu je zajec pokazal svoje zobe i rekel je da je dober mesar. Jež pak mu je rekel da ne je dober mesar. Onda se je zestal z lisicom; niti ona ne bila dober mesar. Onda se je zestal z vokom. Vok ga je pital kam ide. Jež mu je rekel da ide mesara iskat. Onda mu je vok pokazal svoje zobe i rekel da je dober mesar. Jež mu je rekel da naj ide ž njim. Vok je taki srno na štiri falate restrgnol, i gda je prvi falat vtrgnol rekel je: to bode mojemu stricu, gda drugi: mojemu ocu; pri tretjem falatu: to bo moji materi; pri štrtom: a to samomu meni. Onda ga pak ježek je pital: a kaj pak bode meni? Na to mu je vok rekel: tebi bode ono kaj je ostalo. Ježu se to ne prav videlo da on ne nikaj dobil, zato rekel je voku, da idejo k socu na pravice. Vok je rekel da ide. A jež je znal za železo koje je bilo za voka pripravljeno. Vok je taki išel ž njim, i gda so došli tam, ježek kucal je po železu svojom tacom i rekel je: gospon sodec, stante se. I gda je on več pot tak kucal i govoril, rekel mu je vok: kaj delaš da nemreš toga soca tak dogo zbuditi? idem ga ja budit. Jež mu je rekel da naj ide. Vok vudril je taki z nogom po železu i vlovil se je. Jež je onda išel na

stran i smejal se voku. Za malo časa došal je mož sekirom da voka vumori. Gda ga je mož prvič po čelu vudril rekel mu je jež: to bode tvojemu stricu; drugoč: to bode tvojemu ocu; tretič: to bode tvoji materi; a gda ga je štrtič vudril, prehitil se je vok a jež mu rekel: to bode samomu tebi, a ti bodeš samomu meni. Onda je jež sam jel srno.

11. Jeden put bila je jedna dovica koja imela je jednoga sina. Ovi su bili tak siromašni da su se komaj zdržavati mogli. Jeden put veli stara: moj dragi sinek, mi moramo iti po svetu si hranu iskat, da ne vumremo vu veliki tugi. Tak su se odpravili na put. Dojdeju vu jednu veliku šumu iz koje dugo nisu mogli iziti. Gda bi bili več gladni i trudni postali rekel je sin da bude išel iskat kakvu, god hranu bude mogel najti. Tak iduč dojde do jednoga dreva na kojem je jedno drevo našel vu kojem je bil pantlek na kojem je bilo pisano: koj si ovoga pantleka bude na desnu ruku privezal, bude najjakši. I privezal si ga je. Gda bi bil do matere došel najde ju speču i ne ju štel zbuditi. Drugi dan v jutro gda su se obadva zbudili, išli su dalje i dojdeju do jednoga velikoga kamena, pošikne ga tak da se je mati prečudila i ne znala od kud ta njegova velika jakost dojde. Kak je ovoga kamena pošiknul vidi na onom mestu jednu veliku šuplju i takaj tam vukol človečje trage, v koju je nuter išel, i nuter iduči rekel je materi da bi ga počekala dok bi vun došel. Dojde nuter i vidi kak jeden orijaš jednoga vola na ražnu peče. Isti orijaš ga zapita kaj oče. A ov mu odgovori, da ima jednu mater i da nikakvu hranu si nemre najti. Takaj ga je prosil da bi mu kaj jesti dal najti, je jako gladen. On mu veli da mu nemre nikaj dati, kajti da bi to drugi dvanajst orijaši spazili bi ga zatukli, neg ga skrije pod postelju. Gda su ovi orijaši domov došli počeli su vola jesti. Pojedu ga i još im ne je dosti bilo. Potlam gda bi opet ovi orijaši odišli veli ovomu orijašu da je on tak jak da bi se ove orijaše potukel. Na to mu orijaš odgovori: pa kaj bi ti, zemeljski črv, takve velike ljudi zatukel, hodi, idmo se predi kuglat onda budem stopram videl je li si ti tak jak. Pak mu da jednu tri cente žmehku kuglu, koju je ov kak jednu pilu v zrak hitil. A orijaš se je začudil kak je takov zemeljski črvič tak jaki; i da mu šesdeset klaftrov dugu sablju da bi tak sebe kak i ovoga od orijašev oslobodil. Gda su oni dvanajst orijaši domov došli zatuče je i zeme vola z ražna i pozove mater, gde su se obadva onasladuvali. Od onda živel je srečno s svojum materjum i z onim orijašem v oni luknji.

12. Tak je bila negda jena mati. Ova imela je tri kčeri i jednu

izmed oveh nikak ni mogla trpeti, i 'si koji su pri oni hiži bili odurjavali su ju i nišče ju ni mogel trpeti, i nji su navek najteženi posel davali takov da kojega nijedan človek ni moguč bil včiniti. Ali ona vendar saki den je svoj posel izbavila, i sigdar gda je kaj težkoga delala odišla je iz doma kam na svoje polje, i gda je večer došel onda ona dojde domom. I jenkrat išla je ova mati z njum rekši kam ona ide sigdar. Ide ide 'se lepo po lahko iza plota pak gledi kam ova pé (pojde). Na jenkrat stane ova kči nuter v seču i više ni je se van pokazala. A mati si dobro zapameti ovo mesto pa ide tam i najde nju z jednim teletom gde ji ovo tele lepo dela mesto nje. Aha, á zato ti moreš tuliko saki den napraviti kajti to tele tebi dela, zato ti ideš sigdar iz doma. Vezda ide ova mati mam srdito domom, pove doma, kaj je našla, do njeni čeri pomaže delati i zakaj ona sigdar iz doma ide. Dobro. Idu vezda dva muži mam po tele. Najdeju nju s teletom. Mam zemeju ovo tele, odpeljaju nju i tele domom. I gda su vre domom došli veli tele na samom ovi kčeri: znaš, mene budeju vezda zaklali. Neg ti, gda budu moju kožu z mene slačili, onda poleg budi i pod kožum pri zajdnem kraju najdeš jenu jabuku i ti onu jabuku brzo zemi i odbeži ž njum da te nigdo ne bu videl pak ju posadi negde za plotom. I gda su tele več guljli i do one jabuke došli, zeme ova kči brzo ovu jabuku pa ju dalko na polju za plotom posadi tak da nigdo ni znal za nju. I mam počela je rasti tak da za jeno leto več su jabuke na nji rasle. I jenkrat na večer dojdu snuboke po ovu kčer, i gda su nuter v hižu došli poveju po kakvem poslu su došli. Ova mati mam ovu zakriva za preju vu zajdnu hižu i ove druge dve tam na prvo poriva: ovo su te dve koje moreju za muž iti. Onda pita ov mladenec, koji je tam vu snoboke došel: a gde vam je trejta kči? jaz bi rad nju imel. E he, negde tu se skrila, ona mi jošče za vudaj. Onda veli ov mladi gospodin: koja mi donese iz onega dreva, koje je tam na polju pri plotu, jabuku, ona bu moja. Dobro; pošlje izmed oveh dveh ova mati jenu po te jabuke. Dojde tam ova trest te jabuke, ali ni jene ni mogla stresti. Dojde domom i veli: jaz nemrem ni jedne stresti. Ide vezda druga; niti ova ni mogla nijedne stresti. Dojde domom i nikaj ni donesla. He he, moja deca, kaj ste tak slaba kaj nemrete tih jabuk donesti? Idem pak jaz po nje. Ide ova baba po te jabuke, zeme si dugi prut, dojde tam, počne te jabuke tresti; ali kak ona na jabuku s prutom zamahne, ma se svrši od dreva gor vugiblju tak da baba ni mogla s prutom doseči, počne tam kleti, nahitava se z drevom, ali ni jenu jabuku ni mogla stresti. Onda dojde srdito domom, veli: ha, jaz ne znam,

kaj je to, jošče nisu, znam, prav zrele, ne daju se trest; naj ide ova trejta trest, znam da nikaj ne donese. Ide ova trejta kči po te jabuke. Kak ona tam dojde, samo krilo podene, mam ji jabuke same počnu cureti, i donese puno krilo jabuk, i dene je tam na stol pred ovoga gosponiča. Onda nji da ruku da nju oče. Vezda ova baba srdita misli si: čekaj, znam jaz, kaj bum s tebe napravila. I gda su vre po drugi put bili došli da bi si ovu mladenku bili odpeljali, skrije ova baba nju pod korito pod postelju, pak ovu drugu obleče v ovu istu opravu v koji je ova bila oblečena. I gda su tam pri večerji bili, imel je navek sumnju ov mladi gospodin da to ni ona ista mladenka, i pita ovu babu: gde vam je trejta kči? Veli baba: ne znam, nekam je baš odišla v selo kumici, ni je doma. Nato dojde jen pevec na oblok pak zapopeva: kukuviku, lepša devojka pod koritom neg za stolom; kukuriku, lepša devojka pod koritom neg za stolom. Na to gledi ov gospodin, kaj je to, pa pita babu, kaj je to za en pevec. Stira baba toga pevca dol z obloka, počne se tam spominjati ž njimi, a pevec pák doleti i počne tak popevati. Ta to ide se ov mladi gospodin malo po hiži šetat, i gda je do one postelje došel gde je bila devojka pod koritom poklopljena, bilo malo vugla od korita van videti, i gda je on onudaj šetal zadene mu se malo noga v korito i korito se taki samo odkrene, i najde ovu pravu devojku, koju je zasnubil. Onda mam zeme si ovu pravu prvešu mladenku i odpalja si v svoju kuču, i tam su dobro živeli. I jaz sem tam v ti svadbi bil, vino sem pil, i tak sem popeval: jaz sem najmlajši, pijem najrajši, — da mi se je 'se grlo drapalo.

Die vorstehenden zwölf Märchen sind aus einer grösseren Sammlung von Märchen entlehnt, welche Herr Mathias Valjavec in der Umgegend von Warasdin (Varaždin) aufgezeichnet hat. Ihr Werth beruht erstens auf ihrer Bedeutung für slavische Mythologie: sie enthalten was sich das slovenische Volk in jener Gegend über die Rojenice (altslovenisch рожденица), die auch Sujenice (das altslovenisch сжденица lauten würde) heissen, und über die Vilen erzählt. Es gereicht dem Sammler zu nicht geringer Ehre diese Bedeutung der Märchen unter seinen slovenischen Stammgenossen zuerst erkannt zu haben. Möchten auch in anderen vom slovenischen Volksstamme bewohnten Gegenden nach diesem Muster Sammlungen von Märchen

veranstaltet werden und mit der Zeit eine slavische Mythologie im Sinne der Grimmischen ermöglichen! Doch die Leutchen haben wichtigeres zu thun: sie grübeln über die Urgeschichte der Slovenen, von der wir nichts wissen können, und bedenken nicht, dass wir von jener Geschichte unseres Volkes nichts wissen, von der wir was wissen könnten; unbekannt mit den Elementen der Sprachphilosophie entwerfen sie die Grundzüge zu einer allgemeinen slavischen Literatursprache und bedenken nicht, dass wir jene Sprache, die uns Gott gegeben, nur halb kennen. Wir wissen zwar, dass wir kein Recht haben einem Schriftsteller Aufgaben zu stellen: wir können nur prüfen, was er zu bieten für gut findet; wir wissen aber eben so gut, dass, wer sich gewisse Aufgaben stellt, ebenso gut thäte, er stellte sich gar keine. Doch kehren wir zu unseren Märchen zurück. Der Werth derselben beruht zweitens auf ihrer Bedeutung als Proben jener Abart des slovenischen, welche durch den Einfluss des serbischen und chorvatischen entstanden, in Provinzialcroatien gesprochen wird. Herr Valjavec hat die Märchen aufgezeichnet, wie er sie aus dem Munde des Volkes vernommen, er bemerkt jedoch, dass lj nur selten, meist l gesprochen wird: kral für kralj; dass man für nj entweder n oder j oder jn hört: kon, koj, kojn für konj; dass dem altslovenischen ѫ meist u, nicht selten jedoch auch o entspricht: ruku, roku, ruko, roko für altslovenisch рѫкѫ etc.

IX.

Denkmal der neuslovenischen Sprache.

Aus einer Handschrift des XV. Jahrhunderts in der k. k. Bibliothek zu Laibach.

Mitgetheilt von Franz Miklosich.

Hoc est vna generalis confessio.

1. Ya ze odpouem chudiczu ynu nega deylam ynu vsy nega hofarti, ynu ze yspouem ynu dalsan dam nassymi gospudi etc.

2. Ya ze dalsan dam, kyr sam to prelomil, kar sam oblubil, kadar sam karst priell, kyr sam se od buga obarnyll ynw od nega zapuwidy, kyr sam boga satayll s meymi chudeymi deyli, ynw sam se volnw wdall ty oblasti tyga chudicza, kygar sam se odpouedall,

kadar sam karst pryell: tymw sam ye do seyga mall z meymy greichy wolnw slussil; tyga ye.

3. Ya ze dalsan dam, kyr sam wosye vese po reydkym zchodill, kadar sam tw prissall, z mallo andochtyo bredko, reywo meyga zarcza zam tw will, kar sam tw slissall pridigwyocz od buga, od zwete Marie od drugich swetikow ynw od meych greychw, zazveramahl, ynw nister neyssim meyga lebna po nym poprawill; tyga etc.

4. Ya ze dalsan dam, kyr swete nedele, swete sobothe veczeri, druge swete dny ynw veczeri neyssam nykuly taku prasnowall ynw czastill, kakur y wy ye to po praudy morall dyati ca. swety post, swete quatri, drugue postne dny moyo pokuro neyssam taku czystu dopernessl, kakur sam ga dalsan; tyga.

5. Ya se dalsan dam, kyr ye wogu desetino meyga synota ynu meyga szyanya, moye syvinicze nikuly neysam takw sweystu dall kakur wy to po praudy morall dyati; tyga etc.

6. Ya se dalsan dam, kyr ye moyga otscze, moya mat, moyo gosposczino, meyga farmaystra, meyga dwchwniga otzo, meyga pridigarya neysm nykuly taku czastill ynu ym pokorn will, kakur wy tiga po praudy dalsan will; tyga meyga blisniga neysam nykuly taku lubiga ymill ynw tak y ssvest will, kakur sam seby; tyga ye meny etc.

7. Ya ze dalsan dam, kar sam vogu, zwety Mary, drugim swetikom oblubill, neyssim stanovytu stall ny tyga dopernessil; kyr ye chudu willu, ynw kur ye chudobo deyllal, tyga sam lubiga ym kar ye dobruto deyall, tymw sam ye sovracz will; tyga etc.

8. Ya se dalsan dam, kyr sym greyssil wzo to gardabo, kyr se more tslowik ogardity ynu omarzity pruty wogu ynw nega swetikom, s to sam ye czesthu ynw gostu moye tellu ynw moyo wugo duscho ogardyll; ty etc.

9. Ya se dalsan dam falsch presegayem, falsch priczy, chwdy obluby ynw z chudim yesykom; tyga.

10. Ya se dalsan dam vsseymi greychi, z kemer ta czlowik more greyssity czess vsse ludy z mysalyo, z wesseydo ynw z twaryo, ynw prosso woga wsygamogoziga, da my on da edn odlog meyga sywota, prosso dnicze Mario, vsse bosye swetike ynu czweticze, da my raczyte prossity nassyga gospudy, da my on ratsy daty odpustak vzeych meych greychu ynw me ratsy naprid pred greychy owarovaty, ynw my ratsy po zym sywoty ta veytschny leb daty, ynw ye oblublo ze naprid pred greichichy owarovaty, kakur se wodem nay wulle mogl, ynw ya odpuscho vzeym teym, kyr so meny malu voly veliku dyaly

z wesczda voly vz tvario, to yme da meny tudy nas gospud odpusty moye greyche. Prosso vas yzpouednika na bossyam meystu etc.

11. Ya ze odpouem chudiczu ynu nega deylam ynu vsy nega hofarti ynu ze yzpoueym ynu dalsan dam nassymi gospudy etc.; tiga ye meny.

12. Nas gospud ye od smerti stwal, od nega brittke martre, nam ye se veseliti, onam chouztsche trosti biti.

13. Mylest yno gnada nasiga gospody, pomocz dewycze bosse matre Marie, prichod swetiga ducha, trost wssech swetnykow, obchranyenye swetega krysse, ta racz s meno yno s wamy byti.

14. Czestyena body kralewa, mati te mylosti, zywota, sladkosti, yno nass trost, czestyema sy, my k tebe vpyeme, tuge sabne otroczy te Ewe, my k tebe zdvchvgeme glagogicze yno placzecz te dolynye tech slss, ob to ty nasse odwetnycze ty k nam obrny ty mylostywe oczsy, ino Jessysse segnanega sadv twega telessa ty nam prykassy po tem tv ystv o czestyta o mylostywa o sladka mati Marya.

15. Auarus chlasczetn. gloria veselye. humilis ponisan. honor czast, potstenye. pharisaeus pochlewnik. laus chwala. lex zakon.

Anmerkungen. a) In einer andern Abschrift steht in 1. yzpoueym für — uem; und am Schlusse von 1. wird hinzugefügt: tiga ye meny. In 2. liest man kyr sym für kyr sam, und nach chudicza wird hinzugefügt: inu nega sweticom. In 4. steht kyr sym swete nedele für kyr swete nedele; czatill für czastill; druge für drugue; dopernessil für dopernessl; moyga sywota für meyga syuota; szyania für szyanya; in 5. dwchwniga otza für — otzo ; in 10. steht nach Mario: y mollo divico Mario.

b) Das Original bietet in 3. über hl in zazversmahl ein Abkürzungszeichen; desgleichen in 6. über t in mat und über k in tak: es ist daher zu lesen: mater und wahrscheinlich tako.

X.

Mistra Jana Husi

Ortografie česká.

Podává Aloys V. Šembera.

Prostý ač nedostatečný spůsob psání, jehož šetřeno v památkách řeči české od nejdávnější doby až do konce XIII. století, jmenovitě v Libušině soudu, v Evangelium s. Jana a posléz v Rukopise Kralodvorském, v století XIV. tak se zhoršil a znemotorněl, že jednak již nemalou nesnázi činilo, česky čísti a psáti, jednak i nemilé bylo, na nezřízené písmo české pohleděti. K vadám dobropísemnosti prvotní, dle níž se jedním a týmž písmenem více hlásek znamenalo, přišly v století řečeném i jiné vady hrubší; skládánoť dvé i tré písmen k označení hlásky jediné, na př. *oz* za *c* (*ozyezzta* za cesta), *czz* neb *chc* za *č* (*dyewoczzyczky* za dievčičky, *chcazzu* za času); *re*, *rez* a *rz* za *ř* (*czizzarzie* za císaře) a j.; zdvojovány jsou samohlásky, na př. kraal, plnee, suu, a široké *y* kladeno téměř veskrz na místě úzkého *i* na ujmu správnosti i úhlednosti; psáno na př. *byelmo* za bělmo, *obyeraty* za obiérati, *wyeru* za věru i viéru, *tyeſſyty* za těšiti a *nawſſtyewyty* za navštiéviti a p. K těmto a jiným nedostatkům v psání a nesnázem v čtení českém prohlíželo mistr *Jan Hus*, na tom se ustanovil, aby odstraně vady takové, písmo zjednodušil, a uveda ypsilon v náležité meze, řádná pravidla dobropísemnosti vyměřil. Znalý jsa hebrejštiny i hlaholštiny, v kterýchž řečech každá hláska jedinýma znamením vyznačena jest, zatoužil mimoděk, aby tak bylo i v češtině; že ale 24 písmen latinských k napsání 32 hlásek českých nestačilo, domyslil se zvláštního spůsobu, jak by oněch osm hlásek, jichž Latinici nemají, grafieky vypodobil, přidav *znaménko rozličovací* čili *diakritické* nad písmena, jimiž se v latině znamenají hlásky těm příbuzné, jež mu bylo v češtině písmem poznačiti. Za takové znaménko obrav sobě okrouhlý puntík čili nabodeníčko, tyto nové litery souhláskové v abecedníku českém utvořil:

ċ, ṡ, ż; ḋ, ṫ, ṅ, ṙ, l̇;

mimo to dlouhé samohlásky tenkou čárkou (ˊ) takto poznamenal:

á, é, í, ó, ú, ý.

A tak, stana se *původcem diakritického spůsobu psání*, jejž za doby naší přední jazykozpytcové za nejdokonalejší shledali, ku psání řečí výhod-

ních a jiných s pochvalou ho užívajíce, již celou abecedu českou uspořádal, určiv nejprvé znění každé hlásky *písmeny* (cze, ess, zzet a t. d.), pak ale pojmenovav hlásky dle spůsobu hlaholčiny i *slovy*, kteráž ve spojení jistý smysl podávajíce snadno se mohla pamatovati.

K abecedě takto složené sepsal (nepochybně l. 1411) jazykem latinským zevrubná pravidla ortografická ku potřebě žáků ve školách, a dle propovědění »*Verba docent, exempla trahunt*«, ihned nejen traktáty dle nich spisovati se jal, anobrž i celé písmo svaté, podlé starého textu latinského od něho přehlédnuté, v nové dobropísemnosti své napsal neb napsati dal. Z kterýchžto spisů jeho ortografie ta nejprvé v hojné opisy jich přešla, zejména téměř do všech biblí, od r. asi 1420 až do vyjití tištěné bible Pražské psaných, potomně ale s některými změnami (dílem zhoršeními) u veškerou literaturu českou převedena jest, v níž posud obecně se zachovává.

A však třebaže dobropísemnost Husova tak znamenitého rozšíření došla, spis latinský, v němž pravidla její jsou vyložena, po dnešní den vydán nebyl, aniž vůbec se vědělo, zdaliž ho kde stává, vyjmouc toliko *abecedu* napřed v něm položenou, vytištěnou v slabikáři Prostějovském r. 1547, o níž milovníci jazyka z Dobrovského a Jungmannovy Historie literatury české vědomosti nabyli. Léta však 1827 ctěný pan *František Palacký* úplný opis latinské té ortografie v archivu Třebonském nalezl, a k žádosti mé l. 1855 přepisu z něho dobrotivě mi propůjčiv, zároveň mne zmocnil, bych jej na světlo vydal. Což tuto rád i vděčně činím, jak pro velkou platnost, kterouž tato dobropísemnost v literatuře mluvnictví českého vůbec má, tak i proto, že vysláním jí v obecnost zdvihnou se pochybnosti, právě nyní se ozývající, zdali Hus byl skutečně *opravcem ortografie české*, a že se tím zároveň napraví mínění posud téměř obecné, že by Hus byl býval také *reformátorem jazyka*.

Rukopis od pana Palackého na jevo vynešený chová se v archivu Třebonském v knížce, psané od mnicha Kříže Telečského, (Manuale fratris Crucis de Telcz, MS., n. 63, in 8°), kteryžto mnich, jsa živ za časů krále Jiřího v jižních Čechách, v tom zvláštní zalíbení měl, že sbíraje rozličné spisy z času svého i z doby starší, v knížky příruční je přepisoval, a tím spůsobem, jak pan Palacký shledal, asi ve čtyřech knížkách takových mimo dobropísemnost Husovu též jiné památky literatury české, na př. *Cantica Zavissonis* a *Proverbia Flasconis*, co *unica* nám zachoval.

Tento přepis ortografie Husovy podávám tu, co do části latinské,

bez změny; čásť českou však, v níž bratr Kříž v některých věcech od původního pravopisu se odchýlil, vidělo se mi k prvotnímu spůsobu psání navrátiti, aby se příkladové s pravidly tu podávanými náležitě srovnávali. K *Páteři* a *Věřím* ku konci přidanému přiložil jsem vedlé pro patrnější rozdíl dobropísemnosti Husovy a předešlé jím opravené, starší text obojí modlitby z konce XIV. století, jejž mi přítel můj, pan *Karel Jaromír Erben*, z rukopisu c. k. universitní biblioteky Pražské laskavě byl vypsal. Mimo to připojil jsem výjimky některé z jiných spisův Husových, psaných od rozličných písařův, aby zřejmo bylo, jakou měrou a s jakou rozdílností pravopisu Husova v různých dobách užíváno. Konečně přičinil jsem poznamenání některá, ježto se mi k objasnění textu latinského a příběhů pravopisu dotčeného od prvopočátku až do nynějška příhodna býti viděla.

---

a	b	c	ċ	d	ḋ	e
A	bude [1])	celé	ċeleḋi	dáno	ḋeḋictvíe,	ey
	vſúdný den	wſem ſvatým			nebeſké králowſtvie	

f	g	h	i	y	k	l
farář	genż	hoſpodin	ili [2])	y	král	liḋí
Ježíš kňez	geſt			také		

ḷ	m	n	ṅ	o	p
ḷákán	mnoho	nás	ṅekdy	on	pokoi
od ḋábḷa	a od kňeží			(t. w ňem budem navieky bydleti)	

r	ṙ	s	ṡ	t
rád	ṙádem	ſḷúżiḷ	ſlechetný	tak
dobrovoḷňe	bezhříechu'	każdému ċlovieku	wſí ctnoſtí	

ṫ	u	v	w
ṫeleſný	ukázaw	velikoſt	wſobie
ċloviek	ſvými ſkutky	bozſtvie y ċloviečenſtvie	

x	z	ż	ch	
xiḷ [3])	zany	żivotem	chṫe	Genż geſt konec y
když duſi puſtiḷ			ny ſpaſiti	

počátek	pożehnaný	navieky.
wſeho dobrého.		

Quia latinum abecedarium pro idiomate bohemico scribendo non potest sufficere, propter quod scribentes bohemice discordant, male syllabicant et sic aggravant sonos ac in lectura, quapropter placuit, ut aestimo, utiliter, latinum abecedarium ad utilitatem scribendi bohemice aliqualiter contrahere, defectum supplere, et literarum differentiam declarare; unde pro illis abecedarium est primo positum in literis et demum in dictionibus exemplariter annotatum. Quo abecedario non haberemus nos Bohemi indigentiam, si propriis literis nostro deputatis linguagio (uteremur).

Latinae non sufficiunt literae, sicut nec Graecis, Judaeis et Teutonicis ceterisque idiomatibus sufficiunt, prout illis evidet, qui eorum idiomata plenarie vellent ponere per scripturam. Unde Judaei habent unam literam, quae dicitur *chet*, et aliam, quae dicitur *ssin*, et Slavi habent correspondenter *chir* et *ssa*, quibus literis Bohemi indigent, ut patet in his dictionibus *chudý* et *ssín*; similiter et Teutonici, ut patet in his dictionibus *Buch* et *Schild*. Ita quod ipsi *chet* vel *chir* correspondet *c* cum *h*, et ipsi *ssin* vel *ssa* correspondet dupplex *s (ss)*, faciens sonum blaesum; unde in abecedario loco *ssin* vel *ssa* posui *ṡ* (cum puncto), ut punctus teneat custodiam pro mollificatione soni ipsius *s*, et loco *chet* vel *chir* posui *c* cum *h*, et vocavi illam literam *che*, et nolui novam imponere propter gravitatem addiscendi et libros variandi [4]). Illa autem litera carent Latini, sed utuntur in prolatione et scribunt *c* cum *h*, ut patet in his dictionibus: *chamus, michi, nichil, michael*, quem sonum non faciunt illae literae; et hinc Latini diversarum gentium varie has dictiones pronunciant, ut quidam dicunt *k*amus, mi*k*i, ni*k*il, mi*k*ael, alii dicunt *c-h*amus, mi*c-h*i, ni*c-h*il, mi*c-h*ael, reservantes sonum proprium ipsius *c*; alii subticent *c*, et dicunt *h*amus, mi*h*i, ni*h*il, mi*h*ael. Ne ergo alternetur in scripto, cum Latinis scribatur illa litera *che* ut *c* cum *h* sic: *ch*. Sonat autem ista cum *e* a posterius sicut *b*; ut quasi syllabicando dicatur *b-e* similiter *ch-e*. Nascitur autem ista litera in ore remota lingua a palato et declinata modicum in fine prolationis sub dentes inferiores; et sonat cum omnibus vocalibus in bohemico, praeter *i*, sed loco *i* sonat cum *y*. Exemplum de *a* est in hac dictione *chalupa*, de *e* in hac dictione *liché* in ultima syllaba; de *y* in hac dictione *chyše* [5]); de *o* in hac dictione *chod*; de *u* ut *chudý*. Sequitur etiam in fine omnes vocales, et ipsum *i*; exemplum de *a* ut *hrách*; de *e* ut *lech, mech*; de *i* ut *lich, mnich*; de *o* ut *roch* [6]), *doch* [7]), *soch*; de *u* ut *buch* [8]), *duch*; de *y* ut *pych, kych*. Ponitur etiam circa vocales in medio dictionum; imo contra Latinorum regulam, quae dicit, non

posse fieri syllabam sine vocali, illa litera cum adjuncto, sine vocali causat syllabas vel dictiones, ut *chrt*, *krch*, *mrch*, *wrch*, *prſt*, *ſrſt*, *ſmrt*, et sic de multis allis, quae si cum vocali aliquis diceret, Bohemi audientes sine dubio dicentem taliter deriderent.

Secundo notandum, quod *c* et *ċ*, similiter *d* et *ḋ*, similiter *l* et *l̇*, similiter *n* et *ṅ*, similiter *r* et *ṙ*, similiter *s* et *ṡ*, similiter *t* et *ṫ*, similiter *z* et *ż*, sunt eiusdem generis et pariter scribuntur, sed in prolatione variantur; quae variatio debet sic adverti, quod si non ponitur punctus rotundus super litera aliqua ex iam dictis, tunc debet pronuntiari more Latinorum, sed si ponitur punctus desuper, tunc ad idioma bohemicum debet flecti [9]).

Exemplum de	*c*	est in hac dictione	*cizí*	quoad primum,	sed in hac dictione	*Čech*	quoad secundum
„	*d*	„	*den*	„	„	*ḋelo*	„
„	*l*	„	*lich*	„	„	*l̇yko*	„
„	*n*	„	*nos*	„	„	*peṅ*	„
„	*r*	„	*rád*	„	„	*ṙád* (id est ordo)	„
„	*s*	„	*ſukne*	„	„	*ṡidlo*	„
„	*t*	„	*trdlo*	„	„	*ṫiché*	„
„	*z*	„	*zúfalý*	„	„	*żivot*	„

Et ista differentia patet in dictionibus in alphabeto positis, illis literis subsignatis. Scriptor ergo debet esse attentus, ut punctum, quem debet super literam ponere, non omittat; nam in illo puncto quoad scripturam debitam consistet facilitas in scribendo compendiosius et legendo.

Tertio notandum, quod *ċ* ponitur circa *a* in principio, ut *ċakai*; circa *e*, ut *ċechu*; circa *i*, ut *ċiny*; sed circa *o* et *u* raro invenitur, specialiter in Moravis. Sed in fine sequitur omnes vocales; *a* sequitur, ut in *pláċ*, *e* ut in *leċ*, *i* ut in *kláċ*, *o* ut in *moċ*, *u* in *láċ*. De mediis syllabis aliorum occupationibus deralinquo. Sed *c* praecedit omnes vocales in principio; *a* in hac dictione *cac* [10]), *e* ut in *cecík*, *i* in *cizí* [11]), *u* in *cudný*, *o* in *co ſi*, i. e. quid es. Et hoc semper verum est, ut *c* teneat vim sui soni in bohemico, quam perdit circa *a* et *o* in latino. Similiter *c* in fine sequitur omnes vocales, ut *plac*, *lec* [12]), *noc*, *plíc*, *tl̇uc*; in latino vero in fine perdit vim suam et tenet vim ipsius *k*, ut patet in *lac* et *alec*.

Quarto notandum, quod *d* ponitur circa omnes vocales tam in principio, quam in fine. Exemplum primi in *dal̇*, *dedek*, *Dioniz*, *dobrý*, *dub*. Sed raro invenitur in principio circa *i*, sed *circa y* fre-

quenter, ut in *dým*. Exemplum secundi in *hlad*, *led*, *lid*, *rod*, *chud*; sed de *y*, ut *ſtyd*, i. e. gelatio, inde verbum descendit *ſtydne*, i. e. gelat. Raro tamen invenitur *y* ante *d* in fine. Sed *ḋ* in principio secundum quosdam [18]) communiter ponitur circa *i*, ut in *ḋiw*, *ḋiek*, i. e. regratiatio. Sed videtur mihi, quod ponatur circa *a*, ut in *ḋábeł*, saltem si est dictio bohemica, quia diabolus est dictio graeca, quae debet scribi per *y* et non per *i*. Ponitur etiam circa *e*, ut in *ḋevice*, *ḋedictvíe*. Sed circa *o* et *u* non ponitur, sed quoad hoc habet vim in sermone hungarico, quo utuntur circa *ḋo* et *ḋu*. In fine vero ponitur post omnes vocales; de *a*, ut in *młáḋ*, i. e. iuventus, de *e*, ut in *veḋ*, *kleḋ*, de *i*, ut in *klíḋ*, i. e. dispone, de *o*, ut in *roḋ*, i. e. genera filios, de *u*, ut in *ſuḋ*, i. e. iudica, et in *huḋ*, i. e. figella. Slavi vero non utuntur ipso *ḋ*; unde ubi nos dicimus *ḋeva*, i. e. virgo, ipsi dicunt *deva*. Quidam autem semper scribunt *i* in principio post *d* ante alias vocales, et tunc dicunt, quod in pronuntiatione quasi suffocatur *i* in voce sua, vel transit in vim consonantis, ut scribunt *dieva*, et tunc in pronuntiatione *i* quasi subticetur et dicitur *ḋeva*. De mediis vero syllabis etiam quoad omnes literas disserere foret sine dubio nimis longum. Sed hoc tene, quod *ḋ* numquam scribas cum *y*.

Quinto, circa *f* notandum, quod in bohemico in paucis dictionibus invenitur, ut in hoc verbo *ufám* et in suis compositis cum eorum condecliniis, ut in *neufám*, *doufám*, *zúfám*, et in paucis aliis, ut in illa dictione *ſi ſmrdí!* Utilis tamen litera est Bohemis pro dictionibus aliorum idiomatum, et in propriis nominibus, ut in *fík*, *Filip*, *farář*; *fík* enim non est proprie bohemicum, sed latinum corruptum, et *farář* est corruptum teutonicum nomen, et *Filip* proprium nomen. Non debet in bohemico per *p* et *h* scribi, sed per *f*. Invenitur etiam circa *u*, ut ibi *fúká víetr*, *fúk veliký*.

Sexto, circa *g* sciendum, quod habet iuxta Latinos sonum duplicem, scilicet mollem et durum; mollem circa *e*, ut in *genus*, et circa *i*, ut in *gigno*; sed durum circa *a*, ut in *gaudium* et circa *o*, ut in *Golias*, et circa *u*, ut in *gustus*. Et ideo duro sono Bohemi in suo idiomate non indigent, sed Latini, ut in exemplis positum est, et Graeci, ut in illa dictione *gamma*, et Hebraei, ut in illa dictione *Golias*. Unde Graeci vocant illam literam *gamma*, Hebraei vero *gimel*. Sed quia Bohemi legendo libros habent pronuntiare hebraea nomina sive alia, ut *Og*, *Magog*, ideo pro necessitate *g* molle indurabunt. Similiter si volunt cum suis patribus Slavis in locutione concurrere, dicent *gus*, *gubí*, *gúby*, i. e. *hus*, *hubí*, *húby*; Bohemi enim sic olim loquebantur. Unde mater S. Wenceslai vocabatur *Dragomiř* [19]), iam pronun-

tiatur *Drahomiṙ*; et olim Bohemi dicebant *bóg*, unde dictus fuit *Bogemus*; sed iam dicunt *bóh*, et inde dicitur Bohemus [15]). Similiter olim dicebatur *Praga*, sed iam dicitur *Praha* bohemice, sed Latini iuxta primam locutionem remanserunt. Sciendum etiam, quod quia *g* induratur circa *a*, *o* et *u*, et loco *g* circa illas vocales ponitur *i*, ut *in iaculum*, *iocus*, *iustus*, per vim consonantis: ideo propter citiorem informationem, sequendo ipsos Latinos, dico, quod *i* transit in vim consonantis, aliquando in principio, ut in *Ian*, *Iakub*, *Iarek*, aliquando in medio, ut in *Troian*, *Burian*, *Pabian*, aliquando in fine, ut in *mói*, *tvói*, *ḷói*, quae omnia deberent scribi per *g* molle sic: *Gan*, *Gakub*, *Garek* etc.; sed quia ab illo modo iam in scribendo discesserunt, ideo priori videtur esse utilius insistendum [16]).

Circa *h*, quo Slavi carent, sciendum, quod praecedit omnes vocales, ut in *had*, *herink*, *hoḷub*, *húba*, sed circa *i* nonnisi raro, ut in risu mulieris et in hinnitu equi, ut in *hi hi hi*. Sed frequenter sequitur omnes vocales, ut in *práh*, *leh* [17]), *roh*, *mih* [18]), *ḷuh*. In mediis vero sententiis circa omnes vocales ponitur, sed circa *i* nonnisi raro ponitur, etiam circa *y*, ut in *hyn* [19]), i. e. ibi, et hoc tam in principio, ut in *hybieṫi* [20]), quam in fine, ut in *drahý*, et in medio, ut in *zahynúṫi*. Quomodo autem *h* coniungitur ceteris, foret occupatio nimis longa.

Circa *i* et *y* simul habenda est differentia; sunt enim duae vocales circa Bohemos, prima vocatur *parvum i*, secunda vero *grossum*, qua Latini in suo idiomate non indigent, sed solum in dictionibus graecis, unde vocant etiam graecum *y*, quia a Graecis venit et ab ipsis est inventa, et sonat recte sicut apud Bohemos. Unde Latini non valentes eam proferre debite, vocaverunt eam per *o* et *i*: *oi*, unde et in dictionibus graecis male ipsam pronuntiant. Nam pro *ymago* dicunt *imago*, formantes principium dictionis inter dentes, cum tamen secundum prolationem Graecorum deberent formare ponendo linguam sub inferioribus dentibus, quia ibi illa litera *y* formatur. Et sciendum, quod ista litera *y* numquam debet scribi, nisi cum tenet vim suam ut vocalis; nec debet parvum *i* scribi pro ea vel e contra. Unde *y* numquam scribitur in principio alicuius dictionis, nisi quando per se est dictio, ut dum est adverbium iurandi vel admirandi, ut ibi: *y ḋíeṡ ty to?* vel quando est coniunctio, ut ibi: *vy y oṅi ḋobṙie ſte vćiṅili*. In medio vero saepe ponitur, ut in *ḷyko*, *mýdḷo*, et in fine similiter, ut in *druhý*, *hrubý*, *chudý*, *ty*, *vy*, *my*. Qui ergo vult bene loqui bohemice, quia valde saepe currit illa litera *y*, discat eam formare ponendo principium linguae sub inferioribus dentibus, et in

medio elevando linguam per modum circuli; et simili modo formabit *l̇*, et poterit dicere *l̇yko*, *mol̇yn*, *tyn*, *hyn* [21]).

Circa *k* non est necessaria occupatio, quo Latini quasi non indigent, eo quod per *c* data sibi voce accomoda ipsius *k* quasi omnia supplent. Unde omnis dictio, quae scribitur per *c* in principio, posset scribi per *k*, ut levius legeretur a pueris; non enim iuvenis titubaret in syllabicando, dum sic scriberetur: *kasta karitas kara est deo*, similiter hoc: *lak et alek placent esurientibus*; et quando scribuntur illa per *c*, tunc iuvenis discendo syllabicare, aestimans, quod *c* teneret vim sui soni, dubitat et pronuntiat sic *czasta czaritas czara est deo*, similiter *lacz* et *alecz* placent esurientibus. Ponitur autem *k* circa *a* et *o* et *u* frequenter, tam in principio et medio, quam in fine; sed circa *i* raro et circa *y* frequenter. Exempla, ut fiat brevius, iuvenibus derelinquo.

Nunc de *l* et *l̇*. Unde sciendum, quod *l* generatur apponendo linguam ad superius palatum sive dentes aequaliter tenendo, seu inferiores extra protendendo vel e contra; sed *l̇* generatur linguam in fine sub dentibus ponendo et superiores dentes ultra inferiores protendendo. Item sciendum, quod Graeci non habent *l* sed *l̇*, et vocatur apud eos *lamda*; e contrario vero Slovani non habent *l̇* sed *l*, unde more Teutonicorum dicunt *milí pane*, ubi nos dicimus *mil̇y pane*. Ambae autem istae literae ponuntur circa vocales singulas tam in principio, quam in medio et in fine; sed *l* rarius circa *a* quam *l̇*, quia statim sonaret parvum *i*. Habendo est ergo tanta differentia. Unde *volutio* sic scribitur *val̇*, scilicet cum puncto; sed *volve* sic *val*. Item mulier maledixit, sic scribitur *żena l̇ála*, sed ut pueri dicunt, per usum scribitur sic *lála*; unde quoddam est proprium nomen *Lala*. Exemplum de omnibus sententiis iuvenibus in proprio idiomate derelinquo [22]).

Praetermittendo *m* et *n* dicitur breviter de *ṅ*, quod sonat cum *a*, ut in hac dictione *maṅa* [23]), et raro currit, nisi quis loqueretur more Polonorum. Sonat etiam cum *e*, ut Nemec, quamvis quidam ante *e* post *ṅ* ponunt *i*, quod quasi interimunt; sed levius scribitur primo modo [24]). Sonat etiam cum *a* in fine, ut *báṅ*, *haṅ*, *chaṅ*, et cum *e*, ut *peṅ*, *méṅ*, et cum *o*, ut *hoṅ*, *poṅ*, *Hrdoṅ*, et cum *i*, ut *viṅ*, i. e. allice ad se, vel inculpa eum, et *líṅ*, ryba; et circa *u*, ut in *ſuṅ*, i. e. *ſtrċ gím*, et *y*, ut *tyṅ plot*, *hyṅ ve zl̇ém*.

Nunc dimittendo *p*, quod sonat cum omnibus vocalibus et cum *y* tam in principio, quam in medio et in fine, dicitur de *q*, quod Bohemi ipso *q* non indigent, sicut et alia multa idiomata, sed loco *q* utuntur

Bohemi ipso *k*, ut in hac dictione *kvik*, similiter *kvikâ*, *kvičí*, imo et Latinis satis esset inutilis, si uterentur ipso *k*, nisi quod iuvenibus in syllabicando difficultatem amministrat; quid enim noceret sine difficultate scribere sic: *koniam* et non sic *quoniam*, similiter *kvam* et non quam, et *kve* non que, similiter *linko* et non linquo etc. In quibus aliqui proferunt *q* cum sono ipsius *v*, alii sine sono, et faciunt invicem multas brigas.

Nunc de *r*, quod sonat cum omnibus vocalibus, tam in principio, medio, quam in fine; sed raro cum *i*, loco cuius sonat cum *y*, ut *ryby*, *kâry*, *páry*, *máry*.

Sed *ŕ* sonat cum omnibus, ut in dictione *ŕád*, i. e. ordo, *ŕeve*, i. e. boat, *ŕek*, i. e. dictio, *ŕíg*, i. e. boatio; de *u* secundum Moravos *ve kŕu*, i. e. in rubo. Cum *y* non reperi, quod sonaret.

De *s* manifestum est, quod sonat cum omnibus vocalibus, in principio, medio et in fine. Exempla leviter possunt inveniri. Sonat etiam cum *y*, ut in *ſyn* [25]), i. e. filius; a posterius, ut in *kyś*, i. e. fermentum, vel in *lyś*, *hýś* [26]), *ryś*. Similiter *ś* sonat cum omnibus, et potest scribi longe vel rotunde sic *ſ* [27]) vel sic *ś*; primo modo melius quod scribetur in principio et in medio dictionum, sed secundo modo in fine dictionum. Exemplum hic: *ſach*, *wſechno*, et hoc quoad primum; exemplum quoad secundum: *máś*, i. e. habes, *haś*, i. e. extingue; de *e veś*; de *i piś*, i. e. scribe; de *o noś*, i. e. porta; de *u duś*, i. e. suffoca, vel *ſuś*, i. e. sicca; de *y myś*, *chyś* [28]).

De *t* et *ť* notandum, quod *t* ponitur cum omnibus vocalibus tam in principio, quam in medio et in fine. Exemplum de *a*, ut *táta*; de *e*, ut *ten*; de *i*, ut *pit*, i. e. bibendum; de *o* ut *to*, i. e. illud; de *u*, ut *tu*, i. e. ibi, vel illam; de *y*, ut in *ty*, *rty*, *kyty*; et rarissime sonat cum *i*. Sed *ť* plurimum sonat cum *i*, numquam autem cum *y*. Exemplum de *i*: *píti*, *klíti*, *vŕíti*; cum *a* et *e* raro sonat, secundum alios numquam, nisi mediante *i*, quod interimitur; exemplum in *ťe* vel *ťie*, i. e. te [29]). Circa *o* et *u* non ponitur, sed quoad hoc transit in idioma ungaricum, in quo dicitur *ťúk* [30]); et *ťuk* in bohemico etiam est sonus quidam.

De *u* (v) notandum, quod scribitur quadrupliciter, sicut in abecedario positum est iuxta suas differentias. Geminatum autem (w) numquam debet scribi, nisi dum est consona et ponitur sine vocali; et hoc contingit primo in principio, ut in *wĺk*, *wrch*, *wrſt*, *wſak*, secundo in medio, ut in *dáwno*, i. e. diu, *ohawno*, *ſlawno*; tertio in fine, ut *daw*, i. e. pressura, *ĺow*, i. e. venatio; et hoc contingit post omnes vocales, ut in *daw*, *lew*, *ĺow*, *liw*, *pĺuw*, i. e. natans. Tale autem *v*, quod vocavi *ve*, debet poni in principio circa omnes vocales,

praeter *u*, circa quod propter differentiam bonum est, quod ponatur istud *w*. Tale autem *v* potest poni in principio, in medio et in fine; sed in medio literarum Latini inviti ponunt, quamvis legibilior foret dictio. Istud vero *u* debet poni in medio et in fine; hoc tamen non est necessitatis sed congruentiae [21]).

De *x* non est necesse multum dicere, quia non est litera necessaria Bohemis, praeter illam dictionem *xil*, et aliqua propria nomina, ut *Mixík*, *Alexík*, quae possent scribi per *k* et *ſ* sic: *kſil*, *Mikſík*, *Alekſík*; nec *x* sonat pro illis dictionibus, quia *x* aequivalet ipsis *k* et *s*.

Ultimo de *z* et *ż* est dicendum; nam *z* ponitur circa omnes vocales, tam in principio, medio, quam in fine; circa *a*, ut in *zákon*, circa *e*, ut in *zebe*, i. e. gelat, circa *o*, ut in *zobe*, circa *i*, ut in *zima* [22]), circa *u*, ut in *zub*. De medio et fine leviter invenies exempla; circa *u* raro invenitur, ut in *wrzúká*. *Ż* ponitur circa *a*, ut in *żák*, circa *e*, ut in *żena*, circa *i*, ut *żid* [23]), circa *o* raro, et hoc in medio, ut in *křiżovany*, circa *u*, ut in *křiżugi*. In aliis nolui me diu occupare. In fine invenitur post omnes vocales, ut in *dłaż*, *leż*, *liż*, *położ*, *ſłuż*. Frequentissime ponitur circa *i*, sed circa *y* non reperitur, et si reperitur, tunc sonat per modum diphthongi, scilicet *oi* vel *ai*.

Iam dictis bene notatis poterit Bohemus distincte ac promtius legere, advertendo etiam quantitates literarum. Pro quo est utile, ut super qualibet vocali ponatur gracilis virgula, ut denotetur esse producta, sic: á, é, í, ó, ú, ý; et sine virgula, ut notetur esse brevis [24]). Pro quo sciendum, quod sex sunt vocales iam positae, quae aliquando corripiuntur, aliquando producuntur. Et vocalis bohemice dicitur *hłaſíe* vel *ſamohłas* vel *hłaſupłod*; et consona dicitur *ſpołuhłas* vel *ſpołuwzníe*, quia consonae cum vocalibus sonum faciunt, sed per se non in Latino, in Bohemico vero faciunt, ut in *ſmrt*, *chrt*, *ćtwrt*, i. e. quartale. Etiam sciendum, quod litera dicitur *ćteńa* vel *ćtidło*, quia litera dicitur quasi legitera; syllaba vero dicitur *ſřek*, quasi condictio, quia dicendo duas vel tres literas seorsum dicit eas in syllaba simul. Dictio vero dicitur *řećeńíe*. Et aliquando una litera est dictio, ut *a*, cum est adverbium admirandi vel affirmandi, et *o*, dum est adverbium optandi, et *y*, dum est coniunctio. Et hoc intellige in bohemico sermone.

Ecce, qui vis bohemice scribere, habes differentias literarum positas. Et noli ponere duplex *zz* cum vocalibus, quia si centum *z* pones, non facient plus in sono vel aliter quam *z*, sed pone *ż*; nec pone *zz* cum *c* sic *czz*, sed pone *ć*; similiter non duplica *ſ* sic *ſſ*, sed pone *ſ*; nec ponas duplex *t* sic *tt*, sed *t*. Et si aliquando occurrit, quod

punctus non habeat locum positionis propter literas ex una parte, tunc scribatur, ubi competentius poterit tunc inscribi.

Disce etiam breviare, sic tamen, quod breviatura sit legibilis; unde *pře* sic scribe p^{e}, *při* sic p', *pra* sic $\tilde{p}$ vel p^{a}, *pro* sic $\tilde{p}$, *pru* sic p^{v}. Similiter in aliis, ut *kři* sic k', *kra* sic $\tilde{k}$, *kře* sic k^{e}, *kru* sic k^{v}. Similiter *dra* sic $\tilde{d}$, *dře* sic d^{e}, *dři* sic d' etc. Item loco *m* vel *n* super vocali potes ponere titellum, sic: bâ, nâ, lê, vê etc. Et sic iuxta industriam propriam breviabis.

Paterz.

Otcze naſſ genz gsy wnebeſyech oſwyet ſye gmye twe przyd kralewſtwye twe bud wola twa yakoz wneby y wzemy Chleb nas wezdayſſy day nam dnes y otpuſt nam dluhy naſſye yako y my otpuſczyemy dluznykom naſſym y nevwod nas vpokuſſenye ale zbaw ny otzleho Amen.

Páteř.

Otče náš, genž gſi nanebeſiech, oſviet ſie gmie tvé; přid královſtvie tvé, bud wuole tvá, iako wnebi y wzemi, chléb náš vezdaiſi dai nám dnes, y odpuſt nám naſe viny, iakož y my odpúſtieme ſvým vinníkuom; y nevwod nás wpokuſeníe, ale zbaw ny odzlého. Amen.

Zdrawa marya.

Zdrawa marya myloſty plna boh ſtobu pozehnana ty wzenach y pozehnany plod brzycha tweho Amen.

Zdráva Maria.

Zdráva Maria, miloſti plna, buoh ſtebú; požehnaná ty mezi ženami, y požehnaný plod bricha tvého. Amen.

Creda.

Wyerzy vboha otczye wſſemohuczyeho ſtworzytele nebe y zemye y wgezucryſta ſyna geho gedyneho pana naſſeho genz poczat geſt zducha ſwateho narozen zmarie panny trpyel podponſkym pylatem vkrzyzowan vmrzyel y pohrzeben ſtupyl dopekel trzety den wſtal zmrtwych wſtupyl nanebeſſa ſedy naprawyczy boha otczye wſſemohuczyeho ottud przyde sudyt zywe

Credo.

Vieři wbuoh otcie, wſemohúcieho ſtvoritele nebe y zemie, y w Jezu Kryſta, ſyna geho gediného, pána naſeho, genž ſie počal duchem ſvatým, narodil ſie z Marie panny, trpiel pod Pontským Pilátem, vkriżován, vmřel y pohřeben, ſtúpil dopekel, třetí den wſtal zmrtvých, (wſtúpil nanebeſa, ſedíe napravici boha, otcie wſemohúcieho, ottud přide ſúdit živých y-

ymrtwe Wyerzy wducha ſwateho ſwatu czyerkew obecznu ſwatych obczowanye otpuſczenye hrzyechow tyela wſtanye y zywot wyeczny Amen tot creda.

mrtvých [1]). Vieři wducha ſvatého, ſvatú cíerkew obecnú, ſvatých obcováňíe, odpuſťieňíe hřiechów, ťieľa wzkříeſeňíe, a viečný život. Amen.

Takým obyčegem včte ſie Čechové pſáťi, a nechceteli wſeho zachovaťi, aſpoň miegte rozďieľ mezi *i* a mezi *y*, a nekľaďte tak čaſto *y* iako kľadete, neb ťiem ťiežíte číſľo. Také nekľaďte *z* vedlé *c*, wždy ale piſte takto: racek chce ſſáťi cecík. Neb tak právie zachováte *c* w ſvém zvuku. Také pomňete, aby newždy pſali dvie *v*, ale gedné tu, kdež neňíe po ňem ſamohľas, iako teď: wľk, dáwno, daw etc. In die Leonardi.

Poznamenání.

[1]) Porovnámeli Abecedu Husovu, zachovanou v rukopise Třebonském, s Abecedou v Přídavku položenou, ježto se nalézá v c. k. dvorské bibliotece Vídenské, i s Abecedou, vytištěnou r. 1547 v Slabikáři Prostějovském a odtud v Dobrovského i Jungmannově Literatuře české, shledáme, že jsou v některých věcech od sebe rozdílné. V Abecedě Vídenské, nejstarší a přepsané nepochybně z původního rukopisu Husova, vysvětluje se glosami nad řádky (kromě ň, kdež glosa nedopatřením opisovatelovým opominuta), jak se litery Husem nově uvedené vyslovovati mají, v Abecedě však Třebonské a Prostějovské glos těch není, ježto se později nevidělo více potřebí, znění liter dotčených vyjasňovati. Podobné odchýlky spatřují se též v glosách, které Hus pro lepší vyrozumění svého katechetického výkladu Abecedy nad některá slova položil. Na místě *Ježíš kňez*, jak psáno v Abc. Třeb., jest v Abc. Víd. *Kristus kňez*; nad slovem *Hospodin* přidáno v Abc. Víd. *pán*; na místě glosy *také*, položené nad *y*, psáno v Abc. Víd. *owſem*; glosy, přidané v Abc. Třeb. k slovu *pokoi: w ňem budem navieky bydleti*, v Abc. Víd. není, ani nad slovem *rád* glosy *dobrovoľňe*; na místě *bezhřiechu* při slově *řádem* položeno v Abc. Víd. *ctnoſtňe* a na místě *wſi ctnoſti* při slově *ſlechetný* položeno *ctnoſtný*; glosa *čľoviek*, přiložená k slovu *ťeleſnú*, v Abc. Víd. schází; místo *čľoviectvie* u slova *velikoſt* napsáno *čľoviečenſtuie*; místo glosy u *xil*: *když duſi vypuſtil*, položeno: *když geſt vmřieľ* a glosa: *ny ſpaſiti*, náležitá k slovu *chtiec*, tam vynechána. Konečně přidána v Abc. Víd. nad slovem *konec* glosa: *proňž gſú wſecky vieci*, kteréž v Abc. Třeb. není, a na místě glosy Třeb. *wſeho dobrého* u slova *počátek*, položena geſt glosa tato:

---

[1]) Články závorkou poznačené v rukopise Třebonském vynechány jsou, a kladou se tuto z vedlejšího staršího textu toliko proto, aby se zachovala rovnost obojího sloupce písma.

otnehoż gśú wſecky vieci. V Abecedě *Prostějovské* před slovem *mnoho* k liteře *m* přiloženo *mieł*; na místě *vkázaw* psáno v ní *vkázał* a po slově *wſobie* při liteře *w* přidáno *viečnú*. Konec pak Abec. Prostějovské zní takto: *genż geſt konec nekonečný a počátek nepočatý ráčił požehnati na vieky viekuow.*

[2]) Úzkou samohlásku *i* poznamenal Hus u výkladu slovem ili (или, nebo) z hlaholčiny vzatým, ježto se mu snad neviděle anebo příhodno nebylo, užíti k tomu některého dialektického slova českého, měkkým *i* se počínajícího, na př. iný (jiný), istý (jistý) a p.

[3]) Souhlásku *x*, kteráž vlastně do abecedy české nenáleží, poznačil Hus slovem *xił*, nyní z obyčeje vyšlým, ježto pochází od ksíti, t. j. kýchnouti, vzdechnouti, ducha vypustiti.

[4]) Dle zdání našeho byl by Hus, když uvedl dle hlaholštiny, hebrejštiny i jiných jazyků východních za složené *ſſ* jednoduché *ś*, obtíží v učení a změňování kněh se neboje, ovšem dobře učinil, kdyby také za složené *ch* byl položil jednoduché *h* se znamením diakritickým, a dal tak veskrz platnost pravidlu jím stanovenému: *»piš každou hlásku toliko jedním znamením«.*

[5]) Jak Hus psal *y* po *ch*, tak psal je i po ostatních hrdelních *h*, *k* (*g*), po tvrdých zubních *d*, *t* a po ponebním *n* a *r*.

[6]) *Roch*, t. j. hroch, třesknutí aneb slon v šachu.

[7]) *Doch*, známější ve formě diminutivní *došek*, otep slámy.

[8]) *Buch*, bouchnutí; srovnej výbuch.

[9]) J. Hus, maje při opravě abecedy hlavní zření k latině, poznačil všechny hlásky, jichž Latiníci nemají, *jedním* znamením, t. puntíkem, tedy nejen *úzké* či jemné hlásky *ć*, *ś*, *ż* a t. d., ale i *široké* či hrubé *ł*. Nesrovnalost tuto odvarovali Bratři čeští v polovici 16. století, jmenovitě Jan Blahoslav, znamenajíce široké l' obloučkem.

[10]) *Cac*, slovo neznámé (ač jestli správně psáno). Srovnej jméno dvoru »Cacovice« blíž Brna.

[11]) Po *c* jakožto úzké hlásce kladl Hus vesměs úzké *i*, jak ve kmenu slov, tak i v koncovkách, na př. *cierkew*, *ciſar*, *k otci*, *vieci*, *cizoložníci* a p. Spisovatelé však pozdější, nešetříce tohoto pravidla, psali po *c* libovolně *i* a *y*, až konečně Beneš Optát v ortografii své léta 1533 vydané, pravidlo Husovo obrátil, klada po *c* veskrz *y* (cýsař, cýrkew, wěcy), což po něm zachováváno až do časů Dobrovského (1809), kterýž z příčin jazykovědeckých Husovu spůsobu psání zase průchod zjednal.

[12]) *Lec* supinum zastaralého časoslova *lehu*. V Tristramu psáno: Nechodiéc wiéce na posteli lec.

[13]) Hus znamenal měkké *ď*, a jakž níže patrno, i měkké *ṅ* a *ť* před samohláskami *a*, *e*, *i*, též i na konci, pravidelně puntíkem, čehož jsou v této ortografii a v jeho traktátě o Šesti bludech (v c. k. dvorské bibl. Vídenské), ve Výkladu na přikázaní Boží (v c. k. univ. bibl. Olom.) a j. někteří příkladové: ďábeł, ďeva, neroďí, hleď; ťał, ťeło, ćiṅiťi, leť; maṅa, ṅemec, pokorṅí, oheṅ. Však jiní opisovatelé spisů jeho neřídili se v tom jeho pravidlem, nébrž změkčujíce ď, ť, ṅ před *a*, *e*, *o* a *u* vložením hlásky *i*, před *i* pak puntík zcela vynechávajíce, psali (na př. v Deorce) takto: diábel, dieva, lidi; tielo, póićiti, poniavadż, klaniei, pomni, zmieniovati. K pravdě podobno, že snad i sám Hus, vida tento spůsob psání pohodlnější a úhlednější a puntík v slabikách *di*, *ti*, *ni* zbytečný býti, později tak psal, k čemuž by ukazovala zvláště bible Šafhanská, ok. r. 1450 snad z původního rukopisu jeho přepsa-

ná, v níž kromě slabiky *ňe*, změkčování dotčených hlásek vesměs prostředkem *i* znamenáno jest. Husův prvotní spůsob psání slabik *ďe*, *ťe*, *ňe* zachovávali Bratří čeští v některých spisech, od r. 1500—30 v Boleslavi a v Litomyšli tištěných; Beneš Optát pak v Gramatice své r. 1533 vydané přeložil puntík z *ď*, *ť*, *ň* na *e*, od kteréž doby se řečené slabiky takto píší: *dě*, *tě*, *ně*, ovšem nedůsledně, ježto se v slabikách *ďa*, *ťa*, *ňa* (ďas, křesťan, sňal) znamení měkkosti nad souhláskami klade, v slabikách *di*, *ti*, *ni* (hadi, ti, dáni) ale zcela se opouští.

[14]) Z toho, že Hus v jméně matky s. Václava *Dragomir* píše *ŕ*, podobá se, že za to měl, že se měkké r již v století X. jako *ř* vyslovovalo, jakož také za to pokládal, že tehda *g* za *h* nejen se psalo, ale i mluvilo.

[15]) J. Hus vykládá původ jména Čech dle letopisce Přibíka Pulkavy († 1380), jenž ve své Historii České takto píše: „Nazvána jest země Česká latině Bohemia od jména Bóh. A tak tím výkladem od jména Božího Bohemi neb Čechové jsú řečeni.“ Poněvadž pak Bůh dle míněnì Husova za starodávna jmenován jest *bóg*, tedy měl za to, že také praotec národu Českého jmenoval se „Bogemus.“

[16]) Tím, že Hus měkkou souhlásku *j* dle starší zvyklosti dvojím spůsobem znamenal, t. *g* a *i* (*genž*, *giný* — *iako*, *naimilejší*, *twój*), mimo obyčej svůj od hlavního pravidla dobropísemnosti jednoduché, znějíciho: *„nepiš jedné hlásky dvojím písmenem,“* se uchýlil; opominuv pak také g tvrdé (gamma) zvláštním písmenem poznačiti, bez něhož se v češtině ani v cizích slovích: *gyps*, *gramatika*, ani v domácích dialektických: *oigán*, *magura*, *gřích* a p. obejíti nelze, dal příčinu k pozdějším opětným změnám a doplňkům v psání hlásek těchto. Ať nepřipomínáme, že již někteří spoluvěcí písaři, jenž se jinak ortografií Husovou řídili, na místě *i* před *a*, *o*, *u* kladli *y*, píšíce: *yako*, *naymileyší*, *twóy*, jiní pak že později na místě *i* psali *g*: gako, nagmilegſſy, twůg; vmísili v polovici 16. století jiní opravcové dobropísemnosti k poznačení tvrdého *g* do abecedy české novou literu *ġ* s puntíkem tvrdost znamenajícím, a tudíž literám Husovým *ć*, *ś*, *ź* a t. d., co do moci a významu puntíka, zcela odporným. Kteréžto nesrovnalosti teprvé za našich časů zdviženy jsou, když r. 1842 písmě *g* za gamma, a *j* za měkké *g* položeno, a toto také do superlativu adjektiv a do imperativu časoslov na místě *y* tam nepříslušného uvedeno jest.

[17]) *Lóh*, odtud složené nocleh.

[18]) *Míh*, odtud míhati, míhání.

[19]) *Hyn*, t. j. ejhle, tamhle, kteréž slovo podnes slyšeti v západních Čechách, zejména v Domažlicku a Klatovsku, též i na Hané a na Slovensku (hen). Za starodávna bylo nepochybně obyčejné také jinde v Čechách, ježto se i v Mastičkáři a v jiných starších spisech nalézá.

[20]) *Hynúti*, tolik co *pojíti*, jest zastaralá trvací forma dokonavého hynúti, nyní hynouti.

[21]) Co Hus tuto o rozdílu samohlásek *i* a *y* a o psání ypsilonu neúplně praví, to v příkladech k ortografii této a v jiných spisech svých výtečně provedl. Rozeznávaje jemné *i* od hrubého *y* pouhými mluvidly, jakž se v některých krajinách v Táborsku, Jihlavsku a Opavsku v slabikách *bi*, *pi*, *vi*, *mi* (bjidlo, pjivo, mjisa, vjim) podnes rozeznává, kladl jak po retních hláskách *b*, *p*, *v*, *m*, tak i po *s*, *z* a *l* úzké *i* a široké *y* vesker tak pravidelně, jak v novém čase důmyslný Dobrovský po mnohém studium dle analogie jazyka za pravé stanovil. Na průkaz toho podáváme zde některé příklady ze spisů jeho, ke slabikám kmenovým i ke koncovkám. Psalť ve slabikách kmenových úzké *i* po *b*: zabíti (interficere), bída; po *p*: ſpikli ſie, pieſmo; po *v*: vina, vieš; po *m*: miłoſtiv, namietá; po *s*: oſidła,

ſíeti; po *z*: zima; po *l*: liboſt, blikata oči; však široké *y* psal po *b*: obyčeg, příebytek, po *p*: pych, pýcha; po *v*: zvykánie, převyſuge; po *m*: mýdlo; po *s*: ſytoſt, ſyn; po *z*: nazývati; po *ľ*: ľyko, ſľyš; *v koncovkách* psal úzké *i* po *b*: w nebi, nelíbí ſie; po *p*: trpíe; po *v*: pravi (dico), koží kravích; po *m*: mi (mihi); po *s*: ſi (sibi), vľaſi (nom.), pokuſiľ, v prſích; po *z*: poraziti, vizi (imper.), wcházíe; po *l*: k vóli, veſelí; však široké *y* psal po *b*: zuby (akkus.), osoby, hrubý; po *p*: ſípy (akkus.), hľúpý; po *m*: my (nos); po *v*: vy (vos); po *s*: hľaſy (akkus.), po *z*: iazyk; po *ľ*: ſtřeľy ďábľovy.

Tento pravidelný spůsob psání, založený, jak dotčeno, na fysiologii hlasu, po retních hláskách a po ponebním *l* nepřetrženě až po dnešní dobu se zachoval, po sykavkách však *s* a *z* od Beneše Optáta a od Bratří českých zavedením po nich ypsilonu (na př. sylný, zyma) přerušen, a teprv od Dobrovského r. 1809 v prvotní spůsob navrácen jest.

Co se tkne ypsilonu jakožto spojky (*et*), jež Hus dle staršího obyčeje v platnosti zachoval, zůstalo při tom až do času Dobrovského, kterýž měl za příhodnější, aby se na místě něho dle starocírkevního (Η) psalo úzké *i*.

[22]) Z naučení o hlásce l tuto daného zřejmě vyrozuměti, jak velkou váhu Hus kladl na bedlivé rozeznávání úzkého a širokého l. Že Pražané a někteří jiní Čechové již za jeho časů rozdílu toho nešetřili, mimo to i slova německá v česká mísíce, rozhněval se na ně a u Výkladu na desatero přikázaní důtklivě jim to vytknul, řka: „že by hodni byli mrskání, ježto říkají: tobolka (německým l) za *toboľku*, liko za *ľyko*“ a t. d. Při tom při všem ale s podivením shledáváme, že od opisovatelů jeho spisů nikde tohoto rozdílu nešetřeno, vyjímaje kratičký Výklad na přikázaní Boží v c. k. bibliotece Olomoucké a několik různých *ľ* v Postile musejní, psané r. 1414. Teprv Bratři čeští asi v polovici století XVI., jmenovitě Jan Blahoslav v Novém Zákoně (1564), k uvedení ve skutek pravidla Husova přihlíželi, široké *ľ* obloučkem na vrchu znamenajíce. Což potom, zvláště od vydání Bible Kralické, bedlivě zachováváno až do Faustina Procházky, jenž hrubé *ľ* r. 1786 nejprv z Nového Zákona jím vydaného, roku pak 1804 z celé Bible vyvrhl, porušiv tím v podstatě soustavu zvukosloví českého, čehož potom pohříchu více nenapravil ani J. Dobrovský, tvůrce vědecké mluvnice české, ani kdo jiný po něm.

[23]) *Maňa*, tolik co modla; srovnej maňás.

[24]) O psání slabik ňe a ňi viz poznamenání 13.

[25]) Jak správně Hus po *s* psal úzké *i* a široké *y*, připomenuto výše v poznamenání 21.

[26]) *Ľys*, t. holohlávek; *hýs* nyní neběžné; srovnej dimin. hýsek.

[27]) Dlouhého *ſ* s puntíkem, které Hus kladl v násloví a v slovostředí, užíváno toliko v opisech spisů jeho a bible jím přehlédnuté, jinde však kladeno složené *ſſ*, kteréž potom v knihách psaných i tištěných průchod mělo až do uvedení písma latinského Františkem Tomsou (1805), kdež nynějšímu svinutému š ustoupilo. Z krátkého *ś* Husova v koncovce, ježto i v tištěné kronice Trojanské z. r. 1468 nalezáme, uděláno později ſs (budeſs), a v polovici 16. století *š* s dvojím puntíkem, které v knihách švabachem tištěných až do nejnovějšího času platnost mělo.

[28]) Imperativy *haś*, *noś* a *duś*, za příklad tu položené, jsou dialektické za *has*, *nos* a *dus*. Připomínáť Hus v předmluvě k Postile své, že píše česky tak, jak obyčejně mluví, v příkladě že dí: „*muſiem*“, a jiní že řkú: „*muſim*“ a p., z čehož vychází, jakož se v západních Čechách, zde Hus byl zrozen a vychován, říkalo a

říká podnes *mušeti* za museti, že taktéž se tam za jeho času mluvilo: hašiti, nošiti a dušiti, odkudž výše položené spůsoby rozkazovací odvedeny jsou.

[29]) O slabikách ťe a ťi viz, co připomenuto v poznamenání 13. o slabikách ďe a ďi.

[30]) *Tyuk*, t. j. kůře.

[31]) Tuto Hus opět na ujmu jednoduchosti ortografie své ponechal *dvou* písmen k poznačení hlásek *u* a *v*, jakož výše učinil při hlásce *j*. Dvoje *u* středověké, zavřené (ʋ) na začátku a otevřené *(u)* v prostředku a na konci, zachovalo se potom bez závady až do nového času, kdež Dobrovský ʋ zavřené jakožto zbytečné zavrhna, otevřené i do násloví uvedl. Co se však týče rozdílu mezi *v* a *w*, toho již ani opisovatelé spisů Husových, vyjímajíc Zikmunda z Domažlic, nešetřili, alebrž psali všude dvojité *w*, kteréž v době nejnovější (r. 1849) jednoduchému *v* místa postoupilo.

[32]) Jak pravidelně Hus samohlásky *i* a *y* po *z* psal, toho příkladové podáni jsou v poznamenání 21.

[33]) Regule Husovy, by se po *ž*, i také po *š*, vždy psalo *i* a nikdy *y*, spisovatelé pozdější se spustili, kladouce v některých slovích po té i oné hlásce *y*; jakož psáno nalézáme v bibli Benátské: *zywoczych*, *wietſſye*, *menſſye*, u Bratří českých v století 16., ano zde onde i u D. A. z Veleslavína a u Komenského, na př. neywyšſſy a p. Teprv za nových časů (od r. 1780) pravidlu Husovu v příčině té opět úplné platnosti zjednáno.

[34]) Tuto připomenouti náleží, jak bystře Hus rozeznával dlouhou a krátkou dvojhlásku *ie*, kteréž hlásky se prvé vždy stejně a neurčitě psávaly, na př. byezye (běži), byechu (bíchu), welmye (velmi) a p. Mělť v tom za pravidlo, když se dvojhláska *ie* vyslovuje zkrátka, aby se *i* znamenalo puntíkem, když ale se dlouží, aby se značilo čárkou takto: *íe*, jak o tom v předmluvě k bibli Šafhauské čtenáři dobropísemnosti jeho neznalému naučení dává (Viz níže v Přídavku, č. 8.).

Tak psánu shledáváme dvojhlásku řečenou ve spisech Husových po hláskách retních *b*, *p*, *v*, *m*; po sykavkách *c*, *s*, *z* a *ć*, *ś*, *ź*; po *ṙ* a po *j*, a když se dloužila, také po *ď*, *ť*, *ń*, jakž patrno z těchto příkladů: po *retních*: bieda (běda) a bíeda (bída); pieťi (zpívati) a píeťi (pnouti); vieru (věru) a víeru (víru); mie (mě) a namíetá (namítá); po *sykavkách*: vódcie (vůdce) a kacíeṙ (kacíř); ſie (se) a noſíeſe (nosíše); ſkrzie (skrze) a předcházíeſe (předcházíše); ćíeſe (číše); wſiecka (všecka) a ſluſie (sluší); mużie (akk. muže) a żíeťi (žíti); po ṙ a po j: dveṙie (dvéře) a vyſtṙíeci (vystříci), gie (je, eos) a miegíeſe (mějíše); po *ď*, *ť*, *ń*: oďena (oděna) a choďíeſe (chodíše); ťeľo (tělo) a ťíehne (tíhne); ńeco (něco) a peníezie (peníze).

Z kteréhož spůsobu psání dvojhlásky *íe* na jevo vychází, že by zastaralé polominulé časy: biech, bieše, biechu a p. dlouženým *i* psáti náleželo takto: bíech, bíeše, bíechu a t. d., ačkoli v druhé Postile Husově, chované v Českém museum, naopak ié na místě íe psáno jest.

Dlouhé *í* již za Husi od mnohých dvojitým *ij* znamenáno, pročež později také dvojhláska *íe* spůsobem trojhlásky psána takto *ije*, na př. v Bibli Benátské: ſwijetila (svítila), poſmijewati (posmívati), nenije (není). V polovici 16. století udělali Bratři čeští z tohoto dvojího *ij* jednoduché *j* s čárkou dolů, od kteréž doby při tom zůstalo až do r. 1842, kdež obnovením Husova *í* nestejnost předešlá u poznačování dlouhých vokálů jest odvarována.

Dlouhé *ó* touž dobou, když *í* psáno dvojím *ij*, rozvedeno jest v dvojhlásku *uo*,

jako v slovích: buoh, wuole, včeníkuow; kteráž dvojhláska v polovici století 16. v pouhé *u* proměněna a k návrhu Jana Blahoslava a vydavatelů Bible Kralické (1579), od té doby na památku původu svého na vrchu kroužkem znamenána jest. V mluvě obecné však nicméně jak přesné *ó*, tak i dvojhláska *uo* v některých místech na Moravě a na Slovensku podnes se zachovalo.

Podobná změna dála se s dlouhým *ú*, ježto se od konce 14. století znenáhla v dvojhlásku *au* rozcházelo a tak psáno jest, na př. v rukopise „Hodiny“: *ceſtau*, *otſauzenye*; v Bibli Pražské (1480): *pod oblohau nebeſkau* a p. V druhé polovici století XVI. proměnilo se však v obecné mluvě v Čechách v dvojhlásku *ou*, psáno ale nicméně způsobem předešlým *(au)* až do nejnovějšího času (1849), kdež *ou* dle výslovnosti i v jazyku spisovném místo dáno jest. Poněvadž ale ve spisovné řeči české žádné jiné dvojhlásky není, předvídati lze, že toto dialektické *ou* v příhodné době přesným *ú* bude zapuzeno.

Dlouhé *ý* konečně týmž časem, kdež *ó* přešlo v *uo* a *ú* v *au*, rozloženo jest v dvojhlásku *ay*, jakož čteme v rukopise Hodinách: *ſwatay*, *bayti*, v Bibli Pražské: *zabitay*, a posléz v kronice Hájkově: *ſetay*, *ſmayſſlel* a p.; v druhé však polovici století XVI. přeměněno jest v úzké *ey*: *ſmeyſſleľ*, *vyheybagj*, z kteréhož *ey* v době novější opět prvotní prosté *ý* učiněno: *smýšlel*, *vyhýbají*.

Sejmemeli již krátce hlavní pravidla, v ortografii Husově bud zřejmě vyřknutá, buď v příkladech obsažená, vidí se tato býti:

1. Piš každou hlásku, *ch* vyjímaje, toliko jedním písmenem, a protož znamenej:
   a) měkké souhlásky puntíkem: *ć*, *ś*, *ź*; *ď*, *ť*; *ň*, *ř*;
   b) dlouhé sámohlásky čárkou: *á*, *é*, *í*, *ó*, *ú*, *ý*.
2. Rozeznávej *ĺ* hrubé a *l* jemné.
3. Šetř rozdílu mezi dvojhláskami *ie* a *íe*.
4. Piš *y* po: *h*, *ch*, *k*, *g*; *d*, *t*; *n*, *r*, *ĺ*;
   „ *i* po: *ž*, *š*, *ć*, *c*, *j*; *ď*, *ť*; *ň*, *ř*, *l*;
   i a *y* po: *z*, *s*; *b*, *p*, *v* *(f)*, *m*.
5. Spojku *i* (et) piš ypsilonem.
6. Piš hlásky *j*, *ž*, *š*, *u* a *v* dvojím způsobem takto: *g* a *j*; *ſ* a *ž*; *ſ* a *š*; *v* a *u*; *v* a *w*.

Pravidla tato, jsouce kromě posledního (č. 6) jednoduchá, určitá a důsledná, v literatuře české, jak v úvodu připomenuto, s malou výjimkou (č. 2, 5 a 6) podnes obecnou platnost mají, a pokud se k diakritickému způsobu psání vztahují, též od jiných Slovanů u opravě dobropísemnosti za základ položena jsou Dle nich spořádali sobě ortografii Charvaté r. 1835 působením dokt. L. Gaye, Srbové lužičtí r. 1838 přičiněním A. Smoléře a P. Jordána a Slovenci korutanští r. 1845 snažením dokt. Bleiweisse; i není pochyby, že si také Poláci časem dle nich pravopis zjednoduší.

A však i jazykozpytcové cizonárodní, oblíbivše sobě spůsob psání, jejž Hus do češtiny uvedl, ke značení zvuků v řečích východních a jiných s prospěchem ho

užili. Učinilť to před jinými jazykovědec dánský *Erasm Rask*, jeden z předních orientalistů nového věku, kterýž chtěje desatero sykavek, obyčejných v řečech východních, písmeny latinskými jednoduše poznamenati, a shledav v řeči české vedlé *c, s, z* příbuzné sykavky *č, š, ž*, do jazyka iberského i armenského je uvedl (do armenského krom toho také české *ř*), pochvalně připomena, že „tyto hlásky v žádném jiném jazyku tak přirozeně, prostě a důsledně psány nejsou, jako v českém“, i vyzvalť zkoumatele jazyků, aby jim také v jiných řečech místa dali. (Viz jeho pojednání: Commentatio de pleno systemate decem sibilantium in linguis montanis, item de methodo, Ibericam et Armenicam linguam literis Europaeis exprimendi. Havniae 1832, a zprávu P. J. Š. o něm, podanou v Časop. mus. na r. 1833. str. 434).

Raskem vybídnut zavedl také slavný *F. Bopp* prostá písmena diakritická do své Srovnavací mluvnice jazyků indoevropejských (Vergleichende Grammatik des Sanscrit, Zend, Griechischen, Lateinischen etc. Berlin 1833), kdežto byl v Gramatice sanskritské, r. 1824 a 1829 vydané, sykavky a jiné hlásky v řečech našich neobvyklé, složenými literami sch, tsch, dsch, dschh a p. dle spůsobu německého poznačoval; za Boppem pak jdou nyní u psání sanskritu téměř všichni badatelé řeči této.

I také někteří zkoumatelé jazyků *semitských* diakritický spůsob psání, českému podobný, do spisů svých přijali, zejména *Caspari* do Gramatiky arabské (Grammatica Arabica, Lipsiae 1844) a *Fleischer* do Gramatiky perské (Grammatik der lebenden Persischen Sprache, Leipzig 1847); nejšíře pak a nejdůmyslněji provedl dotčený spůsob psání slovútný *R. Lepsius*, kterýž sestaviv dle něho *Obecnou abecedu linguistickou* ku potřebě misionářů, netoliko české sykavky *š* a *ž* (jež známkami graficky dokonalými, ke zvuku zcela přiměřenými jmenuje), a litery ň, ř, ľ do ní pojal, ale i jiných 20 písmen ze 44 v té abecedě obsažených znaménky diakritickými poznačil (Viz jeho spis: Das allgemeine linguistische Alphabet, Berlin 1855). Konečně i proslulý anglický jazykozpytec *Max Müller*, skládaje svou Abecedu misionářskou (The languages of the seat of war in the East, London 1855), písmen diakritických často jmenovaných použil.

Přídavek.

Výpisy se spisů Husových.

1. Jiná Abeceda Husova a článek z Naučení křesťanského.

Tato *Abeceda* nalézá se v c. k. dvorské bibliotece Vídenské, v rukp. č. 4935, prvé Cod. theol. 480, v 8., z 1. polovice XV. století, a při ní jest *Naučení křesťanské*, 11 stran obsahující, ježto se vztahuje k Bohu, k s. Trojici, Kristu, církvi, k hříchům a t. d., a datováno jest na konci: Léta božieho 1414 v Uſtí den ſvatých mučedlníków Jana a Pawla (26. června). Totéž naučení, však bez Abecedy a poněkud zkrácené, jest v rukp. 4557, prvé Cod. theol. 944, v též c. k. bibl. dvorské. Z toho, že jak v rukp. č. 4935, tak i v jiném opise Naučení tohoto v bibl. Gersdorfské v Budišíně napřed Abeceda položena jest, domýšleti se lze, že Hus naučení to sepsal žákům za katechismus a snad i za sbírku průpovědí k psání. Článek tuto podávaný, jenž v sobě zavírá naučení o Bohu, vzat jest z rukopisu č. 4935. Znaménka diakritická písař v něm téměř všechna opominul.

A	b	c	ċ	d	ḋ	e	f	g	h	i	y	k	l	l̇	m
						erz		eſſ		eſſ	tye		ve		
n	ṅ	o	p	q	r	ṙ	ſ	ſ	s	ṡ	t	ṫ	u	v	w
		zzet			die			erz		eſſ					
x	z	ż	che	d	ḋ	r	ꝛ	ṙ	r	s	ṡ	ṫ	y.		

w ſudny den wſem ſvatym t. nebeſke kralowſtwie

a	b	c	ċ	d	ḋ
A	bude	celé	ċeledi	dáno	diedictwie

Kristus kniez t. pan t. owſem

e	f	g	h	i	y	k
eg	farař	genz	hospodin	ili	y	kral

wſech y od diabla y od kniezi y wzdy

l	l̇	m	n	ṅ	o
lidi	lakan	mnoho	nas	nekdy	on

protoze nam dawa pokoy t. ctnoſtnie kazdemu ċlovieku t. ctnoſtny

p	r	ṙ	s	ṡ
pokoy	rad	radem	ſluzil	ſlechetny

gſa ſwymi ſkutky boztwie y clowiectwie

t	ṫ	u	v	w
tak	tieleſtny	vkazaw	velikoſt	wſobie

t. kdyz geſt vmrzel t. ny ſpaſiti

y	z	ż	ch			
xil	zany	ziwotem	chtie	genz	geſt	

pronz gſu wſecky wieci odniehoz ſu wſeczky wieci

konec ypočatek pozehnany nawiecky.

Boh geſt dobre, nadniez nemoz byti pomyſleno lepſie.

Boha milowati geſt přikazanie bozie plniti.

Wboha wieřiti geſt boha naywiece milowati.

Boh geſt duch wiečny toviez geſt bez počatku ybezkoncie.

Boh geſt wſemohuci proto, ze coz by račil včiniti, toby ynhed mohl včiniti.

Boh geſt wſewieduci proto že vie a zna wſecky wieci y ty kterez ſu nam buducie.

Boh geſt kazde wieci dobre milownik tak ze wſe coz on gest ſtworil to miluge.

Boh geſt tak dobry ze nemoz bytı zly a nemoz hřieſitı anı lhatı, neb geſt neſmiernie dobry a a neſmiernie dobre miluge.

Boh geſt wſudy bytem mocí dobrotu y mudroſtı.

Boh geſt wnebi ſ ſwatymi radoſtu ſ dobrymı wzemı milosti, wpekle ſezlymi pomſtu.

Boh geſt gedıny wbytu atrog woſobach.

Bohu nemoz nizadny uſkodıti.

Bohu nemıe nic potriebie.

Bohu muſie kazdy ſluziti aneb činie co ſie bohu lıbı aneb trpie iakoz ſie bohu lıbı.

Bohu nemoz nizadny doſti rownie odplatıtı.

Boh sudi gedne vedle ſkutkow.

Boh bozſtwim netrpı boleſti.

2. Mravní průpovědi Husovy.

Průpovědi tyto položeny jsou ku konci Naučení křesťanského v rukp. 4557 v c. k. dvorské bibl. Vídenské. Posledních šest hexametrů nalézá se také při témž Naučení v rukp. č. 4935, odkudž vytištěny jsou v Dobrovského i Jungmannově Historii literatury české.

Ceſt ctnoſt ſtud a bazen ktoz ma neńíe blazen.

Gieſti hrati piti moż kto y dopekla gijti.

Zrati hrati klati freyouati amnoho żwati

Zbranuge Kristus, przikazuge ſwiet ielo dabel.

wdussi muczy lakomſtwie ſmilſtwie

Duſſi mamon knpcie, Sijmon żaky Aſmodeus wſſecky.

manżelu a też żena mieva ſie k muži

Proćtirzi přičiny bywa mużij poznańíe żeny

iako howado ſie hriechu, viećcieho, dietı, iako velı ſvaty pauel.

Aby chlipnil, warował plodil dluh zakona plnil,

ſkutek ztiech čtyř hřiech

Nayprwy ſmrtedlny druhy geſt toliko wſední,
hřiechu ſmrtedlneho
Ale dwa poſledníe gſta bezsmrtı a winy wſſedńi.
Chceſ'li ſie vyſtrziecy ſmilſtwa y čaſu ſie warug,
Neb čas a mieſto wede lidi w wſelike ſmilſtwo.

3. Z traktátu o Šesti bludech.

V rukopise č. 4935 v c. k. dvorské bibliotece Vídeňské.

Znamenaw ſeſt bludow, jímiž mnozí mohliby býti zawedeńi, położil ſem píſmo ſwatych v Betlemíe naſtieńíe, aby ſie gich lide vyſtrńehli. Prwy blud oſtwořeńí Druhy ovieřeńí Trietí o hřiechow odpuſtienı Čtwrty o poſluſenſtuí Paty o kletbıe Seſty ſwatokupectwie....

Svaty Auguſtın dıe: Neníe ſluſné, níktereho ſtwořitele, gedné boha vieřıtı ańı nazyvatı. Augustus: Ańi dobří anı zlí angelé mohu býtı ſtuořitelé ktere vieci. Damaſcenus: Ti kteříž pravíe že angele gſu ſtuořitelé které vieci, gſu vſta otcie ſveho dıabla, genž lhář geſt y otec geho....

Tak ſtogí pſano v Betlemíe latíníe na ſtienách o tom bludu, genž dobřie čeſky ſvatokupectuie, iakož ſem położil napočatcie teto poſledńíe kapitoly, a ſkonal ſem w ſtřiedu poſvietıe trogıcı v Betlemíe.

4. Z traktátu o Víeře.

V bibliotece Gerstorfské v Budišíně. Vypsal p. J. Srezněvski. Viz Časopis Česk. mus. na r. 1840, str. 408.

Ktož budeš čísti w tiechto knihach, viez že ſem nepſal obecnym obyčegem genž su wzieli Čechoue a nedobřie proto, że latinſku abecedu chtie plnie čeſku řeč pſatı ano nelze. A pſal ſem ginym nieco obyčegem y proto, abych vwedl gine wtěn obyčei y proto że geſt ſkrownieyſí a viez że kde ſem pſal *c* a za znameníčko swrchu takto č(?) iako ted čeled(?), mage pſatı vedle abecedy k čeſke řeči położene takto čeled, a to ſem včinil pro pisařie genž gſu geſte nepřiwykli tak pſatı, aby nezbludili. — Leta tiſícieho čtyřſteho dwanadſteho před Swatým Martinem geſt toto dokonano.

5. Z Dcerky.

Z rukopisu v Museum Českém, psaného r. 1414 od Zikmunda z Domažlic.

Kapitula ſedma.

Slyš dcerko a viz, a přichyl vcho ſwe, a waž doſtogenſtuíe duſe ſwe, że duſe twa, genž geſt duch, geſt ſtvořeníe rozvmne, k ſwatě

trogici podobne, genż geſt přieſahlo wſechna giná ſtwořenie nerozvmna, a tak tva duſe geſt wzácznieiſie bohu než nebe y zemie, neb die ſuaty Auguſtin: Iakož boh přievyſuge każde ſtwořenie, tak duſe każde ſtwořenie hmotné ſvym přieſaha přirozením, protož velmi gi iná človiek vážiti, neb duſſe geſt chram boží, iakož die ſuaty Pauel: Chram boží gſte wy, a duch boží přebyva w was; a poſkwrníli kto chram boží, rozptyle ho boh, neb chram ſvaty geſt, genż gſte wy, a geſt duſe swata chram boží.

6. Z Postily,

psané r. 1414 skrze Zikmunda z Domažlic a chované v Museum Českém, pod zn. 2. D. 18.

Vypsal pan Karel Jar. Erben.

Aby ktož budeš čísti, rozvmiel mé čeſké řeči, viez, žet ſem pſal tak, iakož obyčeinie mluwím Neb wgednom kragi Čechové ginak mluwie, a wginém ginak, vpříkladie, Iá píſi, niżadný nevíe, a giní říekagí, żadný nevíe. Opiet, iá díem muſſíem včiniti, a giní řkú muſſím, Opiet iá díem, tieleſtný, a giní tieleſný, Iá protiw, a giní proti, Iá wzgeviti, a giní zgeviti, Iá popad ho, a giní popad gei, Iá díem, bychme byli dobří, a giní abychom byli dobří, A geſt giných drahnie přímien, Protož proſím każdého, ktož bude pſáti, aby ginak nepſal, než gakož ſem iá pſal, než chybilli ſem kde čteny neb ſřeku, neb ſlowce opuſtil, zato proſím aby opravil, geſtli giſt plnie, aby mi pravého vmyſla nepřewrátil, neb víem, że mnozí, mníegíce, by lépe rozvmieli, což dobře geſt pſáno ſhlazují, a zle napiſugí, a na ty ſie velmie hníeval ſvatý Ieronim, neb ſú gemu to činili etc.

7. Z Výkladu na přikázaní Boží.

Tento výklad, z něhož nám pan bibliotekář Fr. Skyba snímek dobrotivě opatřil, vepsán jest v bibli Boskovické v c. k. univ. bibl. Olomoucké, na prázdném listě za knihami Genesis. Jest památný tím, že písař v něm, jakož i téměř v celé řečené bibli široké İ od úzkého rozeznával a *c* psal dvojím spůsobem jako *c* a *cz*.

Počina ſſie kratičky wyklad napřikazanie bożie deſatero, proſproſtne a neprazdne wpracij wyložene ſkrzie místra (jméno vyškrabáno).

.. Pomní aby den ſuateční ſuíetił. To geſt abý wnedielí. gíž geſt ſám boh k odpočínutí vſtauił. aby wſwatek azwłaſtne wnedielı nehřeſił. neſmíłníl. netanczouał. ne wkoſtky. neb wgíné hry hrał. nefreiouał. ne-

prazdnił wrečí marné. ani wlenoſtí dne zmarzíł. Ale aby ſuietíl. to geſt ſuatými ſkútký ſwat včínił czoż cıely tyden zmeſkał. wchwale bożíe. abý to poſtíhł. myſlením obohu. ſłoua bozıeho ſłyſením. rozmłúwaním. kniez kazaním. modlením. wpíſmíe čtením. A laık. to geſt nekniez. ıakymż mu bóh da dıelem dobry(m). *Cti* otcıe ſuého ymateř ſwu. Tak geſtlí otecz żíw neb matíe, vč ge geſtli potrıebıe, at boha poſlúchagí. aty gich poſlúchaí wdobrém amíey ſíe kním poctíuíe. Agſuli nuozní, atý możeš. pomahaý gím.

Nepromłuwıš proti bliżniému ſuemv kŕiwého ſuiedectuié. To geſt nebudeš ſuiedčíti kŕivıe naníeho akŕivıe ſwiedči. ktož kŕiwdu nadruheho prauí Aneb druhdy prawdu. ale zzłoſti aby gemu vſkodł.

8. Z bible Šafhausské,

psané asi r. 1450—70 a chované nyní v knihovně městské v Šafhausích.

Vypsal pan František Palacký.

Z položené tu předmluvy Husovy, kteréž, pokud nám známo, při jiných exemplářích bible jeho není, jisté a zevrubné vědomosti nabýváme, s jakou pilností Hus písmo svaté přehlédl Z výpisku druhého, podaného z knih Genesis, též z výjimků níže položených, vzatých z jiných opisů bible Husovy, patrno, že Hus v starším překladu bible, co forem jazyka se týče, naprosto ničeho neměnil, a ježto také ve svých spisech od tehdejší řeči v ničem se neuchyloval, tedy mylně *obnovitelem jazyka českého* nazýván bývá.

Opatrnoſt ktož budeš číſti v této Biblij takowúto zachowáš. Když kde nalezneš, ano vmenſeno nieco geſto gyne niektere Biblé magí, aneb přidano, geſto niekteré nemagí Aneb niektere ſłowo nalezneš promienıené než geſt wniekterych biblech położeno Nechvatay oprawovati, leč ſe dobře vgiſtíš prwé ſtarú prawú Biblij. Neb tato čeſka biblé pſána geſt z dobré ſtaré biblé latínské, geſto gie bylo Triſta let a niekolik a dvadceti. A ktomu geſt byla prwe oprawowana podle korektora geſto ſłowe oprawce biblé Protož zdalolitby ſe co neprawıe neyhned oprawug aż ſe prwe vtečeš kkorektorowi a k prwním biblém ſtarým A tu ſhledáš kterak ſu na mnohych mieſtech biblé obecné nowé pokażeny Niekde ſłowa zmieniowana. niekde wykladu přimieſeno wtekſt. niekde přidáno geſto nemá byti, niekde vmenſowáno A dáli komu bóh ktere ſłowo z latınſké řeči wyložiti to móż dobře včiniti ale wżdy take opatruge ſtare wykladače prwe ſłow w kterém mieſtie a kterak ſłowo ktere wykladagí. Take wiez, ktož čteš wtéto biblij kdež nalezneš nad *i* krátké nabodeníčko żet ma ſpieſňe to ſłowo řčeno byti iako takto *mieſto* latínie ciuitas A kde dlúhé że to ſłowo s prodłużením ma řčeno býti Iako takto *míeſto* latínie locus etc.

Z knih Genesis.

Napočatce ſtworil bóh nebe y zemi. Ale zemie bieſe [1]) nevžitečna a prázdná, a tmy biechu nad twarí propaſti, a duch boží noſieſe ſe nadwodami. Y pouiedie bóh: Bud ſuietlo, y včinieno geſt ſuietlo.

9. Z bible Padeřovské.

Bible tato chová se v c. k. bibliotece dvorské ve Vídni, pod zn. Ms. n. 1175, a psána jest r. 1435 skrze Jana z Prahy. Dobropísemnosti, které v ní užito, šetřeno také v jiném opise bible Husovy, nalézajícím se v bibliotece kláštera Strahovského, z něhož podal výpis Fr. Tomsa v Chrestomatii české, vyd. r. 1805. Touž ortografií psána jest též bible Novoměstská za Vídní z r. 1456, a bible Kladrubská v c. k. univ. bibl. Pražské.

Napočzatcie ſtworil boh nebe y zemi. ale zemie byla neužitečna a prazdna. A tmy biechu nad twarí propasti. a duch boži noſieſe (sic) nadwodamí. Y poviedie boh. Bud ſwietlo y včinieno geſt ſwietlo. A vidiel boh ſwietloſt že geſt dobra. y rozdielil ſwietloſt ode tmy. y nazwal geſt ſwietloſt dnem a tmy noci. Y včinien geſt večer a gitro den geden. Y opiet vecie boh. bud ſtwrzenie v prostřed wod. a rozdieleny budte wody ot wod. Včinil geſt boh ſtwrzenie a rozdielil wody ktereż biechu pod ſtwrzením. od tiech ktereż biechu nad ſtwrzením. Y ſtalo ſie geſt tak. Y nazwa boh ſtwrzenie nebem. Y ſta ſie večer a gitro den druhy.

10. Z bible Hodějovské,

psané asi r. 1460—1470 a chované v c. k. bibl. university Pražské, pod znam. A. 30. Co do ozdoby písma, malby liter počátečních a čistoty pergamenu, jest bible tato jedna z nejskvostnějších biblí českých.

Výpis učinil pan Karel Jar. Erben.

Počína ſie epiſtola S. Jeronima kterużto píſe kniezy pawlowi muži vmielemv. genž bieſe poſlal gemu dárky a liſt po ambrožowi mnichu. wzkazuge gemu vmyſl swoy žeby chtiel ſwiet opuſtití. a že ma žadoſt ſrozumieti piſmom ſwatym. a tieže mohllíby beznavčitele mieti rozum píſem ſwatych. a žeby proty wieci ſſwatym Jeronymem rád přebywal. Ktomu geho liſtu odpowiedá Jeronym tiemto ſwym liſtem a řka takto. Bratr ambrož twe mi darky přinaſege přineſl geſt y liſty přechutne . . .

[1]) Místo *bieſe* (erat) napsal písař prvotně *byla* (fuit), jakž psáno v biblích starších recense původní i Husovy, co chybné je ale přeškrtl. Opravené *bieſe* přešlo pak z bible Šafhausské do bible Dlouhovesské (1475) a do tištěných biblí Pražské i Kutnohorské; v Benátské však s jinými časy polominulými opět v *byla* proměněno jest.

11. Z bible Dlouhovesské.

Tato bible, psaná skrze Václava na Meduláně r. 1475, chová se v c. k. universitní bibliotece Pražské pod znam. A. 37.

Výpis učiněn od Raf. Ungara r. 1786.

Poczinagi ſe prwńie knihy moyżieſſowy geſſto ſlowu genezis.

Na poczatku ſtworzil buoh nebe y zemi ale zemie bieſſe neużíteczna a prazdna a tmy biechu na twarzí propaſtí a duch bożí noſieſſe ſe nad wodamí Y powiedě buoh Bud ſwietlo y ſtworzeno geſt ſwietlo. A widiew buoh ſwietloſt że geſt dobra y rozdielí ſwietloſt ode tmy y nazwal geſt ſwietloſt dnem a tmy noczí y vczińien geſt weczer a zitra den geden Y opiet wecze buoh Bud ſtwrzeńie vproſtrzed wod. . .

A tak konec Leta od Narozeníe ſyna Bozieho Tiſícieho Cztyřſteho Sedmdeſateho pateho ſkrze Waczlawa Na Medulanie w Nowem Mieſtie Prazſkem we Cztwrtek před Narozením Matky Bożie. Budiż z toho zewſſeho pan boh pochwalen na wieky wiekow Amen.

XI.

Zur Glagolica-Frage.

Ein Referat über J. P. Šafařík's Schriften.

1. Pohled na prvověk hlaholského písemnictví. Erster Artikel im Časopis česk. musea. 1852. II. S. 81—108. Zweiter Artikel. III. S. 64—80.

2. Památky hlaholského písemnictví. Motto: Multae terricolis linguae, coelestibus una. Vydal Pavel Josef Šafařík. Izъborъ glagolьskychъ drevlepisanii (mit glagol. Lettern). V Praze. 1853. 4. LX. und 100 Seiten. Sammt einem „Slovo k čtenáři", Inhaltsanzeige, Index biblischer Texte, Ergänzungen und Berichtigungen.

3. Glagolitische Fragmente. Herausgegeben von Dr. Karl Adolph Constantin Höfler, k. k. Universitätsprofessor, und Dr. Paul Josef Šafařík, k. k. Universitäts-Bibliothekar. Aus den Abhandlungen der k. böhm. Ges. der Wiss. V. Folge. 10. Band. Prag 1857. Inhalt: Vortrag über die Auffindung der glagolitischen Fragmente von Dr. K. A. C. Höfler. Gelesen am 17. Dec. 1855 in der Sectionsversammlung der k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften 1—12. — Beleuchtung der glagolitischen Fragmente. Von Dr. P. J. Šafařík. Gelesen

am 17. Dec. 1855 und am 3. Nov. 1856 in den Sectionsversammlungen der k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften. 13—62. Mit fünf Lithographien. I. Tab. Facsimile des Miniaturbildes (ohne Farbendruck). II. Tab. Synopsis alphabeti glagolitici (Schriftzüge der beiden Prager Fragmente, des Assemanischen Codex und der kroatischen Glagolica). III.—V. Tab. Facsimile dreier Seiten der Prager Fragmente in Farbendruck. 4.

Von Ignaz Joh. Hanuš.

Nachdem Šafařík in der Sectionssitzung der kön. böhm. Gesellschaft zu Prag am 5. Juli 1852 einen vorläufigen Vortrag in böhmischer Sprache über die wortabweichenden Merkmale der zweifachen Recension der alten Übersetzung der Kirchenbücher nach „kyrillischen und glagolitischen Handschriften der ersten Periode“ (Actenbände. V. Folge. 7. Bd. S. 56. 57.) gehalten und am 25. October 1852 noch nachträglich einiges zur Ergänzung über das glagol. Schriftenwesen besprochen hatte, wobei ebenfalls hauptsächlich die glagol. und kyrill. Bibelrecensionen zur Sprache kamen (Actenbände. V. Folge. 8. Bd. S. 26.), wurden die diesen Vorträgen entsprechenden, aber bedeutend vermehrten zwei Musealaufsätze, die oben unter 1. genannt sind, unter dem Titel „Blick auf die Urzeit des glagolitischen Schriftenwesens,“ durch die Matice Česká in Prag herausgegeben. Der erste Musealaufsatz gibt in 24 Abtheilungen eine bündige, lichtvolle Übersicht über die Kenntnisse der Glagolica in der Vergangenheit und Gegenwart und über die altglagolitische Literatur, besonders der bulgarischen Familie. Der zweite Musealaufsatz aber geht in das Detail der glagolitischen und kyrillischen Bibelübersetzungen ein. Der Inhalt dieser beiden interessanten und lehrreichen Aufsätze findet sich vervollkommnet und zu einem wissenschaftlichen Ganzen verarbeitet in dem oben unter 2. genannten selbstständigen Werke: »Denkmäler des glagolitischen Schriftenwesens“, so dass ich mein Referat im Allgemeinen nur nach diesen „Denkmälern“ einrichte. Es ist der Inhalt und die Form der beiden Musealaufsätze von der Art, dass gefolgert werden darf, Šafařík habe im Jahre 1852 noch nicht an die selbstständige Herausgabe der herrlichen „Památky“ gedacht, während ihn schon ein Jahr darauf das eigentümliche Interesse und die Fülle der Ahnungen über Ursprung und Wesen der so geheimnissvollen Glagolica zur Herausgabe der unschätzbaren Památky trieb. Am Ende des ersten Musealaufsatzes sagt Šafařík selbst noch: „Jeder wird mit mir die Ungunst des Geschickes bitter fühlen und darüber wehklagen,

dass mit Ausnahme des Serben Solarić, dessen Bukvář dreier Sprachen in Venedig 1810 erschien und in Hinsicht auf die Glagolica äusserst dürftig ist, noch kein Slavist sich darum bekümmerte, die Glagolica auch jenen, welche alte glagolische Bücher und Handschriften nicht besitzen, zugänglich zu machen, entweder durch Herausgabe eines guten Lesebuches oder eines reichhaltigeren Bukvář (Namenbüchleins)." Und in einem Jahre darauf machte Šafařík selbst dieser Klage durch seine sowohl in typographischer als scientifischer Hinsicht herrlichen Památky ein Ende, welche die Glagolica, noch vor wenig Jahren bei manchen Slavisten mit Schmach bedeckt, denen Kopitar's siegreiche Posaunentöne vom Jahre 1836 noch nicht eindringlich genug in ihrem Innern widerhallten, zur kulturhistorischen Würdigkeit erhoben.

In der Vorrede zu diesen „Památky" spricht Šafařík die merkwürdigen Worte: „Was die Frage über die Entstehung der Glagolica betrifft, so bringt auch meine Schrift noch nicht die endgiltige Entscheidung; aber trügt nicht alles, so ist darin ein Schritt gethan, der sein Ziel nicht verfehlen wird. Ich halte nämlich dafür, dass die Entstehung der Glagolica nicht auf ewig im Dunkel und ungewissen schweben bleiben, sondern dass dasjenige, was jetzt nur Ahnung ist, einst Anschauung und Erkenntniss werden wird, obwohl ich nicht der Ansicht bin, dass diess ohne Auffindung neuer, bisher unbekannter Zeugnisse und Denkmäler dieser Schrift werde geschehen können". Nun wurden, wie die dritte, oben unter 3. genannte Schrift darthut, am 14. November 1855 durch Prof. Höfler in der reichhaltigen Bibliothek des Prager Metropolitancapitels zwei glagolitische Fragmente neu aufgefunden: sie befanden sich am Hinterdeckel eines alten Praxapostolus ganz offenkundig angeklebt, so dass man Prof. Höfler für sein gründliches Durchforschen der genannten Bibliothek eben so Dank sagen, wie auf der andern Seite sich verwundert fragen muss, was denn die Augen aller der gelehrten und ungelehrten gethan, die doch wohl diesen Prachtcodex früher in Händen gehabt.

Der Praxapostolus (ein Folioband) gehört „nach verlässlichen palaeographischen Kennzeichen in das eilfte Jahrhundert, und zwar wahrscheinlich in die erste Hälfte desselben" (Glagol. Fragm. 21), und Šafařík liess schon am 19. Dec. 1855 in die Prager Zeitung (Nr. 299) unter anderm folgendes darüber als Nachricht über die Sectionssitzung vom 17. Dec. einrücken: „Da der Einband der Handschrift, wo nicht der ursprüngliche, so doch sehr alt und die Einsetzung der Fragmente mit ihm gleichzeitig ist; da diese Blätter, als sie angeklebt

wurden, augenscheinlich und erweislichermassen bereits sehr alt und stark beschädigt d. i. durchlöchert, angerissen und abgenutzt waren; da man mit Grund vermuthen kann, dass sie hier mit Absicht und Wahl als ein werthes Andenken zur Aufbewahrung angebracht wurden; da ihr Inhalt dem ältern Zustande der griechischen Kirchenbücher, wie er vor dem Anfange des zehnten Jahrhunderts war, nicht aber dem spätern entspricht; und da endlich auch die Gestalt der Buchstaben und die Orthographie für eine Periode, welche den ältesten bis jetzt bekannten glagolitischen Denkmälern bedeutend vorausging, ein unwiderlegliches Zeugniss gibt: so ist man berechtigt, den Ursprung dieser Fragmente in eine Zeit zu setzen, welche jener der apostolischen Thätigkeit des heil. Cyrillus und Methodius und ihrer Gehilfen in Mähren und Pannonien (862—885) wenig oder gar nicht nachsteht." Nach langen sorgfältigen Studien, die Šafařík mit beiden Fragmenten anstellte, bestätigt und ergänzt er in dem etwa Mitte März 1857 erschienenen Werke diese seine Ansicht durch folgende Worte: „Ich trage kein Bedenken, ihren Ursprung innerhalb der ersten hundert Jahre nach Cyrill's und Method's Auftreten in Mähren oder zwischen die Jahre 862—950 zu setzen," und sie somit „an die Spitze der ältesten glagolitischen Sprachdenkmale, nämlich des Glagolita Clozianus und der drei Evangelien zu stellen." (S. 61).

Natürlich drängt sich jedem nun die Frage auf, ob bei dieser Beschaffenheit der neuen Fragmente es ermöglicht wurde in der Erkenntniss der Glagolica fortzuschreiten, und die Beantwortung dieser Frage strebt an der Hand Šafařík's eben auch das vorliegende Referat an.

Eigentlich sind in dem Labyrinthe der Geschichte der Glagolica erst drei entscheidendere Schritte gethan, und diess von Dobrovský, Kopitar und Šafařík.

Es hatten wohl die Vorläufer dieser Männer manche beachtenswerthe Blicke in das Land der glagolitischen Nebelbilder auf ihren kleinen Reisen dahin gethan, allein im ganzen hatten sie doch den Umfang und Inhalt dieses Ländergebietes entweder mikrologisch zu gering geschätzt oder phantastisch überschätzt. Dobrovský bildet nun eben den Übergang von diesen frühern Slavisten, die meist nur eilenden Touristen glichen, zu den eigentlichen ernsten Reisenden, zu Kopitar und Šafařík, die von J. Grimm (Götting. gelehrte

Anzeigen. 1836. Nr. 33. 34), Sreznevskij, Palauzov und Grigorovič würdig unterstützt wurden.

Dobrovský, da er einerseits, wie seine Vorgänger, die ältesten Denkmäler der Glagolica noch nicht kannte, andererseits aber in hyperkritischem Eifer vor manchen derselben wie absichtlich seinen Blick verschloss, wollte die Glagolica ganz um ihren alten Adel bringen und ihre Wohlgeborenheit im tiefsten Altertume wie mit einem Federzuge auslöschen, indem er sie für eine Art literarischen Bastardes des dreizehnten Jahrhunderts erklärte, den eine „pia fraus" auf die Welt gesetzt, indem „ab incerto Dalmata" die Glagolica für die römisch-slavische Liturgie rein ersonnen worden sei. Fast ein halbes Jahrhundert verehrte die gelehrte und ungelehrte Welt diesen übereilten, unbegründeten, in sich nichtigen Ausspruch des an sich wahrhaft grossen, ja seiner Zeit grössten und einzigen Slavisten. Die ungeheure Verbreitung der Glagolica in Ost-Europa, ja vielleicht selbst in West-Asien (Assemanischer Codex?) kannten Dobrovský und seine treuen Schüler noch nicht.

Der grösste slavische Kritiker unseres Jahrhunderts, B. Kopitar, weckte nun in den Jahren 1830—1836 (sich selbst und) die andern slavischen Schläfer aus dem halbhundertjährigen Irrtraume, indem er ihnen die Auffindung des alten glagol. Manuscriptes des Grafen Cloz sammt den damit verknüpften Wahrheiten mit schmetternden Posaunentönen in die erstaunten Ohren rief. Die Glagolica ist alt und edelgeboren, tönte Kopitar's Posaune in seinem grossartigen Werke: „Glagolita Clozianus." Wien 1836; sie ist eben so alt, wenn nicht älter als die Kyrillica, ja Kyrill selbst kann ihr Umformer sein (p. X. XI. Hesych. 39. 40). Wer das gewaltige und umfassende dieser neuen Ansicht Kopitar's in ihrer vollen Bedeutenheit dargestellt und auf wenigen Blättern zusammengefasst haben will, der lese M. Haupt's Recension in den Wiener Jahrbüchern der Literatur. 1836. 76. Band. S. 103—133. Wer aber die wahrhaft prophetischen Blicke eines J. Grimm in die Zukunft der Glagolica-Wissenschaft bewundern will, nehme dessen Anzeige des Werkes Kopitar's in den Götting. gelehrten Anzeigen vom Jahre 1836. Nr. 33. 34. zur Hand.

Entdeckungen alter glagol. Schriften in Macedonien und Bulgarien, z. B. durch V. Grigorovič und Porphyrij Uspenskij bestätigten die Wahrheit der Worte Kopitar's über das Alter der Glagolica in vollem Masse und machten die Nothwendigkeit der Kenntniss der Glagolica für jeden Slavisten und Literarhistoriker mit jedem Tage nur dringender. Šafařík's Verdienst besteht nun, namentlich in seinen „Památky"

darin, eine, so weit es angeht, vollständige Theorie der Glagolica und ihrer Literatur entworfen, zu gleicher Zeit aber durch eine äusserst sorgfältige Chrestomathie die praktische Selbsterkenntniss derselben angebahnt zu haben.

Es zerfallen die „Památky" Šafařík's nach dem obengesagten in einen theoretischen und einen praktischen Theil. Der erstere untersucht in einer ausführlichen Einleitung (úvod) zuvörderst den Boden, d. i. die alte Literatur der Glagolica. Die Památky sind diesemnach auch ein schätzenswerther Beitrag zu der ohnehin bis über die Grenzen der Schicklichkeit in unsern Tagen vernachlässigten slavischen Literaturgeschichte, ein kulturhistorischer Mangel der Slavistik, der seinen Grund darin hat, dass man die Literaturgeschichte irrig als ein Anhängsel der Linguistik ansieht, während sie eine selbstständige Wissenschaft ist, und nicht die getheilten, mühsam ersparten Kräfte des theoretischen Linguisten zu ihrer Pflege heischt, sondern die volle ungetheilte Manneskraft des Kulturhistorikers. Nach der Einleitung geht Šafařík erst zur Theorie der Eigenthümlichkeit oder des Characters der glagol. Schriftzüge (rys písemnice) über.

Wenn Dobrovský die Glagolica erst mit dem dreizehnten Jahrhundert anheben liess, so beweiset Šafařík, dass mit diesem Jahrhunderte schon die älteste Periode der Glagolica geschlossen ist, und nur eine jüngere, räumlich eingeschränktere Epoche derselben, die in vielem eine Art Sinkens derselben ist, beginnt, und sich in dürftigen Lebenszügen bis auf unsere Tage hinzieht.

Für beide Epochen scheidet aber Šafařík die Glagolica in eine bulgarische und eine kroatische, beide Namen im weitern Sinne genommen, in welchem sie fast identisch mit den Ausdrücken östliche (griechisch-katholische) und westliche (römisch-katholische) Südslaven sind. Zu dieser Abtheilung wird Šafařík nicht etwa bloss im Interesse systematischer Übersichtlichkeit, sondern durch die historische Sachlage selbst getrieben, weil die gegebenen literarischen Denkmäler sowohl durch den Typus der Buchstaben, als auch durch Eigentümlichkeiten ihres Inhaltes in zwei Classen zerfallen, und zwar desto bedeutender, je mehr sie sich neuern Zeiten zuneigen, weniger aber

im Altertume von einander abweichen, so dass beide schon durch diesen Umstand einen uralten gemeinsamen Ursprung verrathen.

Zu den ältesten Denkmälern dieser noch gemeinsamen Epoche gehören wohl z. B. die Prager Fragmente sowohl nach Schrift als Inhalt betrachtet, allein sie neigen sich doch schon zur bulgarischen Familie der Glagolica zu, wie wir bald deutlicher sehen werden.

Als älteste Reste der glagol. Literatur bulgarischer Recension rechnet Šafařík in den Památky folgende Denkmäler:

1. Eine glagolitische Unterschrift des Priesters Georg von Hierissos unter eine griechische Urkunde vom Jahre 982. Der Archimandrit Porphyrij Uspenskij fand sie auf dem Berge Athos und liess sich dieselbe im Jahre 1846 facsimilieren. Wie mir Šafařík gütigst mittheilte, ist die durch die Zeitungen verbreitete Nachricht von dessen Tode irrig (vergl. Slav. Bibl. I. 148. 200); er war unlängst in Griechenland. „Wem fallen hier nicht die analogen gothischen Unterschriften in den lateinischen Urkunden zu Neapel und Arezzo ein“ (Šafařík glagol. Fragm. 57). Diese Urkunde gäbe also das älteste Datum der bulgar. Glagolica, das Ende des zehnten Jahrhunderts, nach dem gegenwärtigen Zustande der Literaturkenntniss.

2. Das „Abecenarium bulgaricum,“ oder das älteste verzeichnete glagol. Alphabet mit Hinzufügung der Namen in lateinischen Lettern. Die gelehrten Benedictiner Toustain und Tassin verlegen es zwischen die Jahre 850—950, Kopitar aber, der es im Codex Clozianus facsimiliert widergibt, sagt, dass es sicher nicht später als aus dem eilften oder zwölften Jahrhundert herrühre. Die Art dieser Aufzeichnung ist ganz den Aufzeichnungen runischer und gothischer Alphabete analog, deren Facsimilia besonders die Brüder Grimm gaben und erläuterten (vergl. z. B. Wiener Jahrbb. 1828. 43. Band). Ausser diesem Abecedarium sind nur noch drei bis vier alte Buchstaben- und Namenverzeichnisse der Glagolica bekannt geworden, das eine des Abtes Diviš I., zwischen 1360—1366, ist gegenwärtig in Stockholm; das zweite vom Jahre 1434 in einem Papiercodex in der Prager kais. Bibliothek, der den alten Bibliothektitel führt: „Item vetus testamentum cum rationibus vocabulorum cur. ex sermone Bohemicali“ (Sign. XI. A. 14.): das Alphabet selbst wird darin unter den Worten angeführt: „Item sequitur aliud secundum Sclavonicum.“ Das dritte um das Jahr 1591 bei Angelo Rocca; ein noch späteres (1601) gibt Maurus Orbini.

3. Das Evangeliar, das Assemani im Jahre 1736 in Jerusalem bei griechisch-slavischen Mönchen erworben haben soll, und von dort-

her nach Rom brachte. Caraman und Kopitar setzen sein Alter in das eilfte Jahrhundert. Es befindet sich jetzt in der Vaticanischen Bibliothek. Šafařík erklärt sich nicht einverstanden mit Kopitar, der die Handschrift Cloz's für älter hielt (Památ. VII. VIII.): doch war diess wohl nur Šafařík's Ansicht, ehe er die Pragerfragmente sah, denn diese rückten durch die Analogie der Buchstaben und der Orthographie den Glagolita Clozianus in eine weit höhere Zeit, und wir citierten schon oben absichtlich eine Stelle, in der Šafařík die Pragerfragmente „an die Spitze der ältesten glagolitischen Sprachdenkmäler, nämlich des Glagolita Clozianus und der drei Evangelien" setzt (S. 61).

4. Das Evangeliar vom Berge Athos, bei V. Grigorovič in Kazan. Nach Šafařík kann es älter als aus dem eilften Jahrhundert sein. Ein Bruchstück daraus mit kyrillischer Transscription gibt die Slavische Biblioth. I. 262—263.

5. Das Palimpsest aus der Kirche des Städtchens Bojana in der Nähe des alten Sardica auf halb ausgelöschten glagol. Schriften, die das höchste Altertum verrathen. Es ist diess kyrillische Evangelium, geschrieben im zwölften bis dreizehnten Jahrhundert, nun bei V. Grigorovič in Kazan.

6. Das Vierevangelium des Klosters Zographu am Berge Athos. Grigorovič, der es im Jahre 1844 sah, setzt es ins zwölfte Jahrhundert. Nach ihm sah es 1846 Avraamovič.

7. Erst an die siebente Stelle setzte damals Šafařík den Glagolita Clozianus, hauptsächlich darum, weil der Mangel eines eigentlichen Datums nicht erlaubte, es mit der Bestimmtheit Kopitar's, der es in das eilfte Jahrhundert setzte, in eine so hohe Zeit zu verlegen. Šafařík liess auch unentschieden, ob der Codex in Bulgarien oder in Kroatien verfasst wurde, während sich Kopitar und Preis für Kroatien entschieden. Nun werden ihn wohl die Slavisten mit den Pragerfragmenten in die vor-bulgarische und vor-kroatische Epoche der Glagolica versetzen.

8. Ein Evangelienfragment, das sich beim kais. Generalconsul A. v. Mihanović in Konstantinopel befand. Es sind zwei Pergamentblätter, klein 4., wahrscheinlich aus dem Zographischen Evangeliar.

9. Ein Pergamentblatt mit fast verlöschter glagol. Schrift, Homilien enthaltend, bei V. Grigorovič. Der Ausdruck „vъ prъvąją mêrą" berechtigt, es in die erste Epoche der Glagolica zu verlegen.

10. Ein beschnittenes Pergamentblatt aus Ochrid. Es ist ein Fragment des Evangeliums Joannis.

Ob zu diesen zehn Denkmälern der alten Epoche auch das glagol. Fragment aus den Briefen des Apostels Paulus, nun bei A. v. Miha-

nović gehöre, lässt Šafařík unentschieden. Es wurde auf den Deckel des serbischen Nomokanon „Krmčaja“ aus dem Jahre 1263 geklebt (Památ. VII—X).

Šafařík zählt auf und bespricht nun diejenigen alten liter. Denkmäler, in denen sich mitten unter kyrillischen Schriftzügen oft nicht bloss glagol. Buchstaben, sondern auch Worte, ja manchmal ganze Perioden befinden, und die auf eine Epoche hinweisen, in der die alte Angewöhnung an die Glagolica die neue Übung in der Kyrillica noch zeitweise überwog. Schon 1836 sagte darüber J. Grimm: „In cyrillischen Handschriften finden sich glagol. Initialen, die glagol. Buchstaben erscheinen also zu den cyrillischen fast in einem analogen Verhältnisse, wie Uncialen zur Minuskel, und da Minuskel überhaupt nichts anders ist als verkleinerte Majuskel, so möchte eher die Glagoliza den Schein höheres Alters für sich haben, die Cyrilliza eben aus ihr und dem griech. Alphabete hervorgegangen betrachtet werden müssen.“ (Götting. gelehrte Anzeigen. 1836. 325).

Zu solchen Schriften, in denen die alte Glagolica wie eine Art Urgestein die neuern Schichten der Kyrillica durchbrach, zählt Šafařík folgende:

1. Dreizehn Homilien des heil. Gregorius Nazianzenus, wahrscheinlich in Novgorod aus einem glagol. Manuscripte von einem Russen kyrillisch mit eingestreuten glagol. Buchstaben abgeschrieben. Ist nun in der kais. Bibliothek zu Petersburg.

2. Psalterfragmente (M. P. Pogodin's in Moskau). Auch Kopitar setzt sie ins eilfte Jahrhundert (Glagol. Cloz. X. 41).

3. Psalter aus einem glagol. Manuscript, wahrscheinlich zwischen den Jahren 1186—1195 abgeschrieben (Hesych. 34—39). Enthält ganze Worte in glagol. Schrift.

4. Apostolus Achridanus, bei Grigorovič; enthält zwei verschiedene, ein älteres und ein jüngeres Fragment.

5. Praxapostolus Strumicensis vel Macedonicus. Ob die im Jahre 1849 an Pogodin gekommenen Homilienfragmente noch in die ältere Periode dieser Schriftarten gehören, lässt Šafařík unentschieden.

Auch andere kyrillische Handschriften höchsten Alters weisen sich durch Sprachformen und andere Eigenthümlichkeiten als Abschriften aus glagol. Manuscripten aus. Dahin rechnet Šafařík z. B. den Codex Suprasliensis (von Miklosich 1851 in Wien herausgegeben), dahin auch die Handschrift des Mönches Chrabr. über die slavischen Buchstaben, welche in der Bibliothek der geistlichen Akademie in Moskau aufbewahrt wird. Es kommen nun wohl auch in

glagolitischen Schriften kyrillische Initialen und Randglossen vor, die jedoch durch spätern Beisatz erklärlich sind, so dass es alle Beachtung verdient „dass bestimmte und untrügliche Zeichen eines Umschreibens aus der Kyrillica in die Glagolica, was die erstere, ältere Periode betrifft, vor der Hand noch abgehen“ (S. XIV). Die Überzeugung nun, dass in der zweiten Hälfte des zehnten Jahrhunderts in Macedonien, namentlich in Hierissos, in der Nähe von Thessalonich und dem Berge Athos die glagolitische Schrift allgemein bekannt und von altersher verbreitet war, veranlasst Šafařík an die thessalonichischen Slavenapostel Kyrill und Method zu denken. Den Schluss aber, dass etwa Kyrill selbst der Erfinder der Glagolica wäre, zieht Šafařík nicht nur nicht, sondern weiset ihn hier entschieden von sich, „weil er ausdrücklichen historischen Zeugnissen entgegensteht.“ In den Pragerfragmenten aber spricht Šafařík, wie wir sehen werden, nicht mehr mit dieser Entschiedenheit, da er z. B. sagt: „historische Zeugnisse, wie sie zur Zeit vorliegen, entscheiden für sich allein die Sache nicht“ (S. 57). Es liegt daher alles daran, die historischen Zeugnisse über die alte Schrift der Slaven zu prüfen. Die Arten und Quellen derselben sind mannigfach, z. B. über die Litterae Aethici philosophi (Goldast, Script. rer. allem. II. 66. Bei Haupt, Wiener Jahrbb. 1836. 76. Bd. S. 108.). — Chronicon paschale. — Thietmar. — Die Araber Ibn-Foslan und Nedim über die Russen — Wagylevič und Glinka über alte Inschriften u. s. w. Vergl. Šafařík im Čas. česk. Musea 1837. I. 37. 1838. S. 215—219. (Hanuš. Zur slav. Runenfrage. Wien. Archiv der kais. Akademie. Bd. 17). Hier können und wollen wir mit Šafařík nur zwei der Hauptzeugnisse betrachten, die zu der Glagolica und Kyrillica in unmittelbarster Beziehung zu stehen scheinen, und, wie mich bedünken will, ihre volle historische Wahrheit auch dann behalten, wenn man Kyrill als den Mitbegründer der Glagolica sich denkt.

Das eine historische Zeugniss liegt in dem ältesten Biographen der Slavenapostel, der wahrscheinlich der heil. Klemens, ein geborner Bulgare, selbst ist, der auch Bischof in Bulgarien war. Der Biograph erzählt nun, dass Kyrill, als er sich von Konstantinopel aus nach Mähren zu den Slaven rüstete, die noch keine Schrift hatten, mit andern Gehilfen (i sъ inêmi pospêšniky) nach seiner frommen Sitte an Gott im Gebet sich wandte. „Vъ skorê že je jemu bogъ javi, poslušaje molitvy svojichъ rabъ. I abije složi pismena i načetъ besêdu pisati evangelьsku: isprьva bê slovo“ u. s. w. (Život Sv. Konst. XIV. 19). Hier sagt aber der Biograph nur, Gott habe ihm die Schrift

geoffenbart, und Konstantin sogleich die Buchstaben zusammengestellt und den evangelischen Satz niedergeschrieben: „Im Anfange war das Wort.“ Was das aber für Buchstaben waren, wird unentschieden gelassen. Auch Johann Exarch sagt vom heil. Kyrill nur: „Stroja pismena slovênьskych kъnigъ — bereitend die Buchstaben der slavischen Schriften.“ (Šafařík. Starož. 995). Diese Zeugnisse sprächen nur gegen diejenigen, die dem heil. Kyrill jeden Antheil an einer slavischen Buchstabenerfindung absprechen wollten, was allerdings nicht angeht.

Das zweite historische Zeugniss — des Mönches Chrabrъ — ist allerdings bestimmter und wichtiger. Mönch Chrabrъ, dessen Lebenszeit in die letzten Jahre des Car Simeon († 927) fällt, sagt in der Hauptstelle vom heil. Kyrill: „i sъtvori imъ pismena tri desęte i osmь, ova ubo po činu grъčьskychъ pismenъ, ova že po slovênьstêj rêči,“ d. h. er stellte ihnen zusammen (con-fecit) acht und dreissig Buchstaben, die einen nach der Reihenfolge (Anordnung) griechischer Buchstaben, die andern nach slavischen Lauten (Worten). Hier scheint mir von einer Nachahmung griechischer Buchstabenzeichen keine Rede zu sein, sondern nur von einer Anordnung irgend welcher Buchstaben einerseits nach der Reihenfolge griechischer Laute, andrerseits der slavischen Laute „po slovênьstêj rêči,“ die, wie Chrabrъ gleich am Anfange seines Aufsatzes sagt, noch gar keine eigenen Zeichen hatte. Was das für Buchstaben waren, darüber belehrt das Manuscript selbst zum Theile, denn es ist ja, wie es uns in Moskau vorliegt, eine kyrillische Abschrift aus einem glagolitischen Manuscripte (Šafařík. XIII). Es stand daher in dem ursprünglichen Exemplare mit glagolitischen Lettern die Stelle: „Se že sątь pismena slovênьskaja, sice ja podobajetь pisati i glagolati a, b, v, g i pročaja daže do ę,“ d. h. das sind nun die slavischen Buchstaben, so sollen sie geschrieben und ausgesprochen werden, und zwar von a, b, v, g angefangen bis auf ę. Es stand also dort ursprünglich glagolitisch a, b, v u. s. w., und damit gleichsam aller Zweifel schwände, sind selbst noch in der spätern Moskauer kyrillischen Abschrift aus dem fünfzehnten Jahrhunderte die kyrillischen Buchstaben nach dem glagolitischen Zahlenwerthe gebraucht, d. i. wie in der Urschrift die wirklichen glagolitischen Buchstaben selbst. Dieses Moskauer Manuscript ist die beste aller bisher bekannten Abschriften, sowohl durch ihre Vollständigkeit als durch Erhaltung der alten Form, und unterscheidet sich zum Vortheile von den andern Manuscripten, in denen der glagolitische Ursprung verwischt ist. Chrabrъ scheint also ein ausdrückli-

cher Zeuge zu sein, dass Kyrill der Erfinder der Glagolica sei, des slavischen Alphabetes nach Einrichtung der griechischen Alphabetsordnung. Der letzte Buchstabe war nach Chrabrъ ę, d. i. ein Nasalzeichen, und schon Kopitar hat die Urzahl der Glagolica auf acht und dreissig bestimmt (Šafařík, Památky. S. 6); „was zum verwundern mit der Zahl der Buchstaben Kyrill's, die Chrabrъ angibt, harmoniert" (Šafařík. Čas. česk. mus. 1852. S. 101). Dieser letzte ę-Buchstabe hat in dem Prager ersten Fragmente (auch im jęˇ-Zeichen) eine ganz eigentümliche, von den gewöhnlichen Zeichen abweichende Gestalt (Glagol. Fragm. S. 49. und Tab. II.), die daher leicht die einzige erhaltene Urform desselben sein kann. Ich will hier nun nicht die Frage besprechen, ob Kyrill der Erfinder der andern so unförmlichen Nasalzeichen mit und ohne Praejotierungen ist, die auf das ę folgen, wie es nicht scheint, sondern noch bei Chrabrъ bleiben und andere seiner Aussprüche, die difficiler klingen, berühren, sich aber alle in Harmonie lösen, wenn man bedenkt, dass Chrabrъ den Ausdruck „Buchstabe" oft statt „Laut" gebraucht, z. B. „darunter sind vier und zwanzig den griechischen Buchstaben ähnlich, und zwar folgende: a, v, g, d, e, z, i (ι), th, i (ιι), k, l, m, n, x, o, p, r, s, t, y, f, ch, ps, o (ω); aber vierzehn sind „po slovênьsku ęzyku," nach slavischer Aussprache, und zwar diese: b, ž, z (ѕ), c, č, š, št, ъ, ь, ѣ, ê, ju, ą, ę. Der Beisatz „po ęzyku," nach der Aussprache zeigt deutlich, dass auch der Name Buchstabe „pismę" hier nur Buchstabenlaut bedeute. Diess beweiset Chrabrъ selbst. Er vergleicht im Laufe seiner Abhandlung die griechischen Buchstaben mit den jüdischen eben darum, weil die Juden mit dem Laute Aleph eben so beginnen, wie die Griechen mit dem Laute Alpha. „Têmъ bo podobę sę svętyj Kirilъ stvori prъvoje pismę azъ," diesen nachamend erfand der heil. Kyrill den ersten Buchstaben azъ. Wäre nicht ursprünglich ein anderes Zeichen vorhanden gewesen, so wäre auch nicht der uralte Name azъ, sondern mit dem griech. Zeichen wäre auch der Name Alpha eben so beibehalten worden, wie selbst die Griechen die ihnen unverständlichen phönicischen Namen beibehielten. Er „erfand (confecit) den Buchstaben azъ," heisst also, er setzte das Zeichen azъ dorthin, wohin die Hebräer ihr Aleph setzten, denn an eine Ähnlichkeit des griechischen Alpha mit dem hebräischen Aleph konnte er seiner Zeit nicht gedacht haben, und dachte auch wirklich nicht, weil er die griechischen Buchstaben von griechischen Heiden erfunden wähnt. Wäre Kyrill's Erfindung die sogenannte Kyrillica, so würde auch in dem Aufsatze Chrabrъ's nicht der volle Gegensatz zwischen griechischen und slavischen Buchstaben so scharf

hervortreten, wie dies an mehreren Orten der Fall ist, denn die Kyrillica ist ja nur griechische Schrift in Formen des neunten Jahrhunderts, die Glagolica aber toto coelo diversa. Dieser Gegensatz leuchtet z. B. in folgenden Reflexionen Chrabrъ's hervor. Es muss damals die Erfindung der Glagolica (man erlaube mir noch vorläufig dies Wort „Erfindung" zu gebrauchen, bis ich im Stande bin, in dessen eigentlichen Sinn einzugehen) und ihr Gebrauch im Leben gar viel Sensation gemacht haben, da Chrabrъ in seinem ewig denkwürdigen Aufsatze, um dessen correcte Ausgabe (Prag, 1851) auch Šafařík so viele Verdienste hat, die Einwürfe seiner Zeitgenossen dagegen anführt, z. B. den einen, warum denn gar so viele Buchstaben zusammengestellt worden wären; darauf antwortet er, dass auch den Griechen ihr Alphabet von vier und zwanzig Buchstaben zu enge geworden, und sie sowohl Buchstaben als Zahlzeichen hinzugefügt hätten, „ja eben nach der Ähnlichkeit dieser Umformungen und in derselben Form „vъ tъžde obrazъ," stellte der heil. Kyrill acht und dreissig Buchstaben zusammen. Hier bezieht sich „obrazъ," d. i. τύπος, forma auf die Gestalt der Anordnung der Buchstaben im Alphabete, auf die Gestalt des ganzen Alphabets, und nicht auf die Gestalt der einzelnen Buchstaben, denn diese waren den Griechen ganz ungewohnt, und sie sprachen auch nach Chrabrъ „česomu že sątь slovênьsky knigy," warum denn überhaupt slavische Buchstaben existieren sollen, da sie weder von Gott erschaffen, noch so ursprünglich (konni) wie die jüdischen, römischen und hellenischen, welche von allem Anfange seien „otъ kona sątь." Das hätte man doch von der graecisierenden Kyrillica wohl nicht sagen können. Dass hier kniga, später und anderswo manchmal auch Schrift, Buch bedeutend, hier nur „Buchstabe" bedeutet, geht aus dem Sinne selbst hervor und daraus, dass Chrabrъ knigy mit pismena als gleichbedeutend nimmt, da er auf einen andern Einwurf seiner Zeitgenossen, ob denn die slavischen Buchstaben überhaupt Gott wohlgefällig (angenehm „prijęty") wären, antwortet „die slawischen Buchstaben „slovênьska pismena" seien heiliger und ehrwürdiger, weil ein heiliger Mann sie zusammenstellte („sъtvorilъ"), und die griechischen nur die hellenischen Heiden." Über den Gebrauch des Wortes kniga als Buchstabe sehe man u. a. Šafařík im Časop. česk. musea. 1852. II. S. 73.

Wenn es noch nöthig wäre, was es nicht scheint, Nebenbeweise dafür anzuführen, dass die Erfindung Kyrill's die acht und dreissigbuchstabige Glagolica sei, könnte man sie noch im folgenden finden:

1. Im zehnten Jahrhunderte, im Lebensalter Chrabrъ's war in

seiner Landschaft die Glagolica schon verbreitet, wie die glagolitische Unterschrift des Priesters von Hierissos vom Jahre 982 beweiset, Chrabrъ musste sie daher, wenn er auch in der ersten Hälfte des zehnten Jahrhundertes lebte, schon kennen; da er nun nur von Einem „slovênьskyj bukarь," von Einem slavischen Alphabete spricht, so kann dieses nur die Glagolica sein. Von der spätern Entstehung der sogenannten Kyrillica wird gleich gesprochen werden. Chrabrъ oder seine Zeitgenossen mögen aber bei der Glagolica (welcher Name sehr späten, kroatischen Ursprunges ist) manche Unebenheit und Unzukömmlichkeit in der slavischen Orthographie wahrgenommen haben, weil er bemerkt: „wenn aber Jemand sagen sollte, dass er (Kyrill) nicht gut zusammengestellt hätte (jako nêstь ustroilъ dobrê), weil man noch immerfort daran richte (poneže sę postrajająt̨ь i ješte), so kann man antworten, dass auch an dem griechischen häufig gebessert wurde, und endlich dass umändern (potvoriti) leichter sei als neu zusammenstellen (prъvoje sъtvoriti)".

2. Im Jahre 1047 schrieb der Pope Upir Lichyj für den russischen Fürsten Vladimir Jaroslavič in Novgorod das Buch der Propheten ab, und bemerkte dabei ausdrücklich, dass er seine (nach unserem gewöhnlichen Sprachgebrauche gesprochen) kyrillische Abschrift „is-kurilovicê," aus der Kyrillica genommen. Hier ist „kurilovica" in der ältesten wahren Bedeutung, nämlich als Kyrill's Erfindung genommen, denn in den ältesten Epochen schrieb man ja aus der Glagolica in die Kyrillica (späteren Sinnes) über. Würde hier „Kyrillica" unsere Kyrillica bezeichnen, so wäre der Beisatz rein unnöthig (doch vergl. Šafařík. Památky. XIV. XV.).

3. In der griechischen Legende vom heil. Klemens, von Grigorovič in Ochrid als Manuscript des dreizehnten Jahrhunderts vorgefunden, welche auch Šafařík in seinen „Památky" im correcten Originaltexte und einer getreuen lateinischen Übersetzung des Professors Curtius abdrucken liess (S. LVII—LIX), kommen die merkwürdigen Worte vor „er (der heil. Klemens) erdachte (ἐσοφίσατο) auch andere Buchstabenformen, als die, welche der weise Kyrill erfand (ἐξεῦρεν ὁ σοφὸς Κύριλλος), um dadurch eine grössere Deutlichkeit zu erzielen (πρὸς τὸ σαφέστερον), und übersetzte in jenen Formen die ganze heil. Schrift." In diesen Worten erscheint der heil. Klemens, der von 886—916 lebte und ein Zeitgenosse Chrabrъ's war, als einer der Reformatoren des slavischen Alphabetes, von denen Chrabrъ Erwähnung that, und inwieferne uns historisch nur zwei slavische Alphabete gegeben sind, so fiele insoferne das zweite, die sogenannte Kyrillica, dem heiligen

Klemens zu, welche durch ihre grössere Deutlichkeit dazu bestimmt schien, namentlich im östlichen, griechischen Theile der Südslavenländer die ältere Glagolica allmälig zu verdrängen, wie bei uns die modificierte lateinische Schrift die Kyrillica nicht recht aufkommen lässt. Auch wir transcribieren gerne aus der Glagolica und Kyrillica in das lateinische. Dass unter der Erfindung des heil. Klemens wirklich die Kyrillica gemeint sein könne, folgt 1. daraus, dass sie wirklich χαρακτῆρας ἑτέρους γραμμάτων, andere Buchstabenformen, nicht aber andere Buchstabennamen als die Glagolica besitzt; 2. dass sie grösstentheils ein griechisches Alphabet ist, einen griechischen Zahlenwerth den Buchstaben unterlegte, und daher in jenen griechisch redenden Gegenden, deren Bewohner dem griechischen Ritus angehörten, die grössere Deutlichkeit wirklich gewährte, von der ausdrücklich im Unterschiede vom Alphabete Kyrill's gesprochen wird, von dem schon Chrabrъ seine Zeitgenossen sagen lässt „nêstь ustroilъ dobrê," dass er (Kyrill) es nicht vollkommen gut eingerichtet hätte.

Ich wage hier noch darauf aufmerksam zu machen, dass, wenn diese Erklärung stichhältig sein sollte, in den Worten des Biographen das Gefühl ausgesprochen wäre, dass die Glagolica (Kyrill's Entdeckung) in jenen Gegenden als ein fremdes (etwa gar unslavisches?) Alphabet betrachtet wurde, worauf auch die vielen unslavischen, runisch gothischen Buchstabennamen dieses Alphabetes hindeuten, von denen ich gleich Erwähnung thun werde, und dass vielleicht der heil. Klemens der erste war, der die von Kyrill reiner, aber auch unslavischer gegebenen alten Buchstabennamen, die leider Chrabrъ bis auf azъ zu nennen vergass, mehr in die heut gebräuchlichen slavischeren Namenformen umwandelte, auch hier: „πρὸς τὸ σαφέστερον." Auch mache ich darauf aufmerksam, dass beim heil. Kyrill nur von einer Buchstabenentdeckung „ἐξ-εῦρεν," beim heiligen Klemens aber von einer eigentlichen Buchstabenerfindung „ἐ-σοφίσατο" so die Rede ist, als ob der heil. Kyrill ein älteres Alphabet vorgefunden und für die Slaven adaptiert, etwa aus der runischen Aufeinanderfolge der Buchstaben, aus der Futhork-Ordnung in die Ordnung des griechischen Alphabetes gebracht, und dieser neuen Ordnung die Zeichen für die slavischen Laute angehängt, der heilige Klemens aber erst ein deutlicheres, anwendbareres Alphabet den Slaven gegeben hätte; das auch wirklich die Glagolica in jenen Gegenden allmälig verdrängte. Diesen hier ausgesprochenen Ansichten steht aber die gewaltige Auctorität Šafařík's entgegen, der dem heil. Kyrill unsere Kyrillica, dem heil. Klemens aber unsere (bulgarische) Glagolica

vindiciert und wenigstens in Bezug auf die erstere Behauptung die ganze slavische Vorwelt und den grössten Theil der slavischen Mitwelt an seiner Seite hat. Doch gibt er selbst seine Ansicht nicht als eine apodiktische Wahrheit, sondern wägt mit gewohnter systematischer Nüchternheit (ein Feind des Schwärmens in gelehrten Dingen) Gründe und Gegengründe dieser Ansicht ab. Treten auch wir mit ihm zu der in diesen Dingen stets schwankenden Wagschale hin, um zu sehen, was das Zünglein der Wage für eine Antwort wohl gäbe.

Für Klemens, als den Entdecker der Glagolica spricht:

1. Dass in den Gegenden, wo er wirkte (Albanien, Macedonien) die ältesten Reste der Glagolica sich vorfinden, und sogar bis in das Jahr 982 belegt werden können. Klemens selbst starb ungefähr ein Menschenalter zuvor.

Das vorkommen glagolitischer Handschriften in jenen Gegenden wird noch begreiflicher, wenn vor Klemens schon Kyrill, der ebenfalls aus jenen Gegenden stammte, die Glagolica in die slavische Liturgie eingeführt hätte, dagegen aber, wenn Klemens erst ihr Erfinder wäre, liesse sich das uralte Vorkommen glagolitischer Manuscripte, z. B. in Böhmen schwer erklären. Šafařík setzt z. B. die Prager glagol. Fragmente zwischen die Jahre 862—950; wenn daher Klemens († 916) etwa erst im zehnten Jahrhundert die Glagolica entdeckt hätte, wie sollte sie sich so rasch in Böhmen, und zwar in Manuscripten verbreitet haben, deren liturgischer Text vor das zehnte Jahrhundert hinweiset, wie wirklich der Text der Pragerfragmente. Ist aber der heil. Kyrill der Erfinder der Glagolica, so brachte sowohl er als Method die Glagolica nach Grossmähren, und von Grossmähren aus sind die Beziehungen zu Böhmen hinsichtlich der slavischen Liturgie sogar historisch gegeben.

2. Die Anordnung der Glagolica, sagt Šafařík, ist nach den ältesten Handschriften nicht älter als die der Kyrillica, sondern offenbar eine Nachahmung derselben (patrné napodobnění této). Aber Šafařík fügt selbst und sogleich hinzu, dass der Zahlenwerth der glagolitischen und kyrillischen Buchstaben nicht derselbe sei, dass die Glagolica einen selbstständigen, die Kyrillica aber einen Zahlenwerth ihren Buchstaben unterlege, der sich ganz nach dem Alphabete der Griechen des neunten Jahrhunderts richte. Ein solches Verhältniss lässt eher die Kyrillica eine Nachahmung der Glagolica sein als umgekehrt, denn aus ursprünglicherem pflegt weniger ursprüngliches zu entstehen, schwer aber aus dem Gegentheile. In den „glagolitischen Fragmenten“ nennt (S. 53.) Šafařík die Glagolica „offenbar nach dem

griechischen Alphabete mit Zuziehung anderer eingerichtet," was in dem Sinne Chrabrъ's ganz richtig ist. Wenn Šafařík hier nicht mehr das Prototyp der Glagolica in der Kyrillica findet, so bemerkt er schon in den „Památky" (S. XVI.) ganz mit Recht: „Kyrill hatte, obschon er ein vollendeter Slave war, doch als ein geborner Grieche (Ῥωμαῖος) ohne Zweifel das nahe liegende Beispiel der gothischen und koptischen Schrift vor sich, welche gleichfalls auf der Grundlage der griechischen eingerichtet sind." Nichts ist wahrer als diese Worte, da sie so viel unslavisches im glagolitischen Alphabete erklären, nicht aber vieles in der Kyrillica, die, so sehr sie auch äusserlich das griechische Gewand an sich trägt, doch innerlich viel inniger sich an die Bedürfnisse der slavischen Sprache lehnt als die Glagolica, innerlich viel slavisch durchdachter ist (man vergleiche den Ausdruck „ἐσοφίσατο") als die Glagolica. Die Ähnlichkeiten aber, die zwischen der Glagolica und Kyrillica bestehen, lassen sich eben so gut, ja vielleicht noch besser erklären, wenn man die Kyrillica als eine Nachahmung der Glagolica ansieht, wiewohl ich aufrichtig gestehe, zwischen der Glagolica und der Kyrillica mehr Beziehungen auf ein gemeinschaftliches drittes, älteres Alphabet oder mehrere dergleichen wahrzunehmen, als directe Nachahmungen. Man denke nur z. B. an die Verschiedenheit des Zahlenwerthes der Buchstaben — an die verschiedene Bezeichnung der Nasallaute — an die vielen nach links gewendeten Buchstaben der Glagolica. Wenn das Alphabet des heil. Klemens wirklich die Kyrillica ist, so sind auch die Worte des Biographen „χαραϰτῆρας ἑτέρους" in der Beziehung wichtig, denn „andere Zeichen" ist nicht dasselbe mit „verwandte" oder „nachgeahmte." Šafařík lobt auch die Interpunction der Pragerfragmente ihrer Alterthümlichkeit wegen, und sagt ausdrücklich „in kyrillischen Denkmälern fand ich diese Interpunction bis jetzt nur in einigen wenigen aus der ältesten Periode, und zwar in solchen, welche entweder augenscheinlich aus glagol. Originalen abgeschrieben sind, oder Ländern, wo die Glagolica bekannt war, angehören" (Glagol. Fragm. 55).

3. Dass die Übersetzungen in glagolitischen und kyrillischen Handschriften dem Wesen nach übereinstimmen, beweiset nur, dass sie gleiche Originale vor sich hatten, nicht aber, dass kyrillische Originale die ältern und die glagolitischen die jüngern Copien davon wären. Dass kyrillische Manuscripte aus glagolitischen entstanden, ist festgestellt, nicht aber das Gegentheil davon historisch erwiesen, wiewohl auch daran nicht zu zweifeln ist; denn während im Südost die

Glagolica sank, und die Kyrillica sich als nationalere Gestaltung fort hob, hob sich wieder umgekehrt im Südwest die Glagolica, und die Kyrillica sank da, wobei Abschriften aus der einen in die andere nothwendig wurden.

4. Dass die ältesten glagolitischen Schriften der griechischen Liturgie angehören, ist auch mit Kyrill als dem Erfinder der Glagolica vereinbar, denn auch er war ja, wenn auch kein geborner Bulgare, doch ein Grieche, und die Anklagen desselben beim päbstlichen Stuhle durch römische Priester, selbst damals, als das Kirchenschisma noch nicht existierte, aber doch sich vorbereitete, sind allgemein bekannt. Die gänzliche Fremdartigkeit der Glagolica in den Kirchenbüchern kann eben die deutsch-römischen Priester mehr gereizt haben und Stoff zum Verdacht gewesen sein, als diess bei den bekannten griechisch-kyrillischen Zügen hätte statt finden können. Die Lehrbegriffe waren damals noch nicht so scharf einander gegenübergestellt wie bei der Bildung des Schisma und nachher, und gewiss waren die Liturgien noch weniger verschieden. Befiehlt ja doch Johann VIII. dem heil. Methodius im Jahre 879 die Messe zu singen „aut graeca lingua aut latina," später aber, nach Method's Rechtfertigung zu Rom sagt der Pabst „litteras slavinicas a Constantino quondam philosopho repertas — jure laudamus et in eadem lingua ut enarrentur, jubemus." Auch hier werden die litterae slavinicae nur repertae, nicht inventae genannt. Man vergleiche mit diesem Ausdruck Chrabrъ's „slovênьsky knigy".

5. Dass die Glagolica im Pariser abecedarium „bulgarisch" genannt wird, spricht nicht speciell für Klemens als deren Erfinder, denn auch die Sprache des heil. Kyrill nennen Slavisten altbulgarisch, und Bulgaren reichten in verschiedenen Zeiten verschieden weit, auch bis Pest und Ofen, also an das grossmährische Reich. Dass bulgarisch im weitern Sinne oft identisch mit slavisch genommen wurde, zeigen unter anderem auch die Worte im bulgarischen Verzeichnisse der Nationen und Sprachen (Šafařík. Starož. 997). „Es gibt fünf orthodoxe Sprachen, und diese haben dreierlei Schriften (knigy), die griechische, iverische (iverska) und bulgarische." Die Bulgarismen in den ältesten glagol. Manuscripten zeigen nur, dass dieselben der bulgarischen Familie angehören.

6. Die Verehrung des heil. Klemens bei den Glagoliten übersteigt nicht die Verehrung des heil. Kyrill und Method, und in dem Assemanischen Synaxar wird er nur gleichzeitig mit Kyrill und Method unter den Heiligen genannt. Das glagolitische Kloster in Prag

wurde zu Ehren der Heiligen Kyrill, Method und Hieronymus geweiht. Die Verehrung des heil. Klemens unter allen Slaven gebührt ihm auch als einem so eifrigen Gefährten und Verehrer der Slavenapostel, und ist daraus hinlänglich erklärt, so wie auch dadurch, dass die Glagolica mit der Kyrillica dasselbe Ziel, die Verbreitung derselben einen Religion verfolgte.

Šafařík gesteht auch seinen eben angeführten Gründen für die Ansicht, der heil. Klemens sei der Erfinder der Glagolica, keine volle Beweiskraft zu, ja er bemerkt sogar, dass ihnen viele beachtenswerthe Umstände (vážné okolnosti) im Wege stünden. Diese sind nun nach Šafařík:

1. Dass Chrabrъ seiner nicht ausdrücklich erwähnt. Dies ist allerdings unbegreiflich, wenn die Erfindung die auffallende Glagolica gewesen, nicht so aber, wenn es die graecisierende Kyrillica war, dann konnte er seiner stillschweigend bei den Worten gedenken: „Es gibt noch andere Antworten (otvêti), von denen ich anderswo reden werde, denn jetzt fehlt mir dazu die Zeit.“ Auch andere Biographen des heil. Klemens erwähnen der Schrifterfindung nicht, vielleicht weil sie nur ein Moment der damals gewiss verbreiteten Schriftbesserung überhaupt war.

2. Klemens, als ein unzertrennlicher Gefährte und eifriger Verehrer der Slavenapostel, würde nichts gethan haben, was zur Schmälerung der Verdienste derselben hätte beitragen können. — Schon Chrabrъ bemerkte, es sei leichter später zu ändern als zu erfinden, und bei der Verbreitung des Christenthumes sahen edle Männer überhaupt nicht auf die Personen, sondern auf die zu fördernde Sache.

3. Zuletzt findet sich in den Schriften des heil. Klemens, obschon diese zum Theil in genug alten Handschriften erhalten sind, nichts, was ihren glagolitischen Ursprung nur einigermassen verrathen würde (S. XVIII).

Šafařík nimmt daher einen unbekannten „bulgarischen Glagoliten“ an, um dadurch wie durch einen mathematisch verkürzten Ausdruck den einen Entstehungspunkt der Glagolica in Bulgarien anzuzeigen. In den Pragerfragmenten deutet aber Šafařík deutlich genug an, dass ihm der Standpunct seiner früheren Anschauung der Glagolica nicht mehr genüge, ja ich schmeichle mir in den folgenden Worten meine oben geäusserte Ansicht herauszuhören „Cyrill's Erfindung einer neuen Schrift für die Slaven steht zwar historisch unantastbar fest, aber auch die Thatsache wird glaubwürdig gemeldet, dass dessen Schüler und Gehilfe Klemens, als nachmaliger Bischof in Bulgarien,

ein anderes, deutlicheres Alphabet für die Südslaven zusammengestellt habe, so dass beim gänzlichen Schweigen über die Figuren des einen und des andern eine spätere Verwechslung oder Übertragung des Namens von dem einen auf das andere (ursprünglich hiess das Alphabet nur das slavische, azbuka slovênskaja) nicht unmöglich wäre" (S. 57).

Ehe Šafařík speciell zur Betrachtung der kroatischen Glagolica übergeht, berührt er doch noch in den „Památky" einige Eigenthümlichkeiten der Glagolica, die ihm eine Nachahmung der Kyrillica zu sein scheinen. Wahrscheinlich legt er nun selbst darauf nicht mehr das Gewicht wie früher, da es doch feststeht, dass wir gewiss weder die ursprüngliche Glagolica Kyrill's, noch die ursprüngliche Kyrillica Klemens', sondern nur spätere Umformungen derselben vor uns haben, die allerdings gegenseitige Entlehnungen enthalten können.

Es trägt zur Begründung einer Hypothese nicht wenig bei, wenn sich die Folgewahrheiten aus ihr besser erklären lassen als aus ihrem Gegentheile. Hält man nun an der Hypothese fest, die ich oben durchblicken liess und nun einigermassen an der Hand Šafařík's zu erhärten versuchen werde, dass selbst die Glagolica nicht eine reine, ursprüngliche Erfindung des heil. Kyrill, sondern nur eine Umformung eines älteren Alphabetes sei, so wird auch das Erscheinen der Glagolica in Kroatien etwas erklärlicher.

Es steht nun 1., wie auch Šafařík zeigt, fest, dass der älteste glagolitische Psalter in Kroatien vom Jahre 1222 nur eine Copie eines älteren glagolitischen Psalters ist, den man wenigstens in die Zeiten des Erzbischofs Theodor von Salona (Spalatro) verlegen muss. In den Jahren 880—890 muss man also das glagol. Schriftenwesen in Kroatien in voller liturgischer Anwendung vorhanden denken. Hätte aber Klemens († 916) zu Ende des neunten Jahrhunderts in Bulgarien erst die Glagolica erfunden, wie sollte man schon in eben der Zeit in Dalmatien fertig glagolitisch geschrieben haben? Wie wäre ferner 2. da die Glagolica so eingebürgert, dass die westlichen Südslaven dieselbe nicht bloss zu Kirchenzwecken sondern auch zu Geschäften des bürgerlichen Lebens verwendet hätten, wovon sich bei den östlichen Südslaven, bei den Bulgaren keine Spur vorfindet? (Šafařík. Památky. XXII). 3. die eckige kroatische Glagolica zeigt alterthümlichere Formen „die aus den Zeiten des Einschneidens der Buchstaben auf Holz-

tafeln und Steinplatten herzurühren scheinen," während die bulgarische Glagolica eine Art spätere Currentschrift derselben ist. Wenn auch nicht in den Museumsaufsätzen, so widerspricht doch Šafařík in den „Památky" der Ansicht Kopitar's, Schmeller's und Grimm's, welche die kroatische Glagolica mit dem spätern Fracturlatein der Mönche verglichen. Die Zeichen der Pragerfragmente stehen zwischen den eckigen und runden Formen in der Mitte, neigen sich aber doch den eckigen zu; 4. auch die geringere Anzahl der Buchstaben der kroatischen Glagolica ist Šafařík ein Beweis des höhern Alterthums dieses einfacheren Alphabetes, das nicht einmal die achtunddreissig Buchstaben Chrabrъ's enthält, welche die Pragerfragmente und der Codex Clozianus additis addendis und deletis delendis wohl enthalten.

An diesem Orte der „Památky" von dem hohen Alter der kroatischen Glagolica handelnd, wendet sich Šafařík kritisch gegen die Ansichten der gelehrten Russen J. J. Sreznevskij und S. N. Palauzov, so wie V. Grigorovič.

Sreznevskij handelt im Journale des Ministeriums der Aufklärung. 1848. II. 18—66; 1852. II. 163. 164. über die altslavischen Buchstaben, und Palauzov im „Zeitalter Simeon's" 1852. 129. 130 gleichfalls darüber: sie meinen, die Glagolica sei eine Erfindung der bulgarischen Ketzer, besonders der Bogumilen im neunten oder zehnten Jahrhundert, und mit deren Verbreitung auch in die westlichen Slavenländer gekommen. Diese Ansicht nun, als weder historisch noch der Sache nach begründet, tritt Šafařík mit voller Schärfe entgegen; mehr würdigt er die Ansicht V. Grigorovič' welche dieser, gleichfalls in dem russischen Journale (1852. II. 152—168) über die alte Schrift der Slaven handelnd, dahin ausspricht, dass Kyrill, als er um das Jahr 857 die Chazaren bekehrte, in Taurien Russen vorfand, welche nach der pannonischen Legende schon ein Evangelium und einen Psalter, mit russischen Lettern geschrieben, hatten, von diesen Russen hätte Kyrill die Schrift und die mit seiner Muttersprache verwandte Sprache gelernt und beide den östlichen und westlichen Südslaven gebracht. Diese Schrift sei die Glagolica. Erst Method hätte nach dem Tode Kyrill's die Glagolica verlassen, die griechischen Buchstaben, mit einigen glagolitischen vermehrt, so angeordnet, dass daraus die gewöhnliche Kyrillica entstand. — Šafařík stellt nun das Vorhandensein einer russisch-slavischen Schrift vor Kyrill entschieden in Abrede, und versteht unter den genannten Russen nur die Varjager-Russen, und unter ihrer Schrift die gothische. Wenn diesem so ist,

so wäre auch von dieser Seite der Einfluss des gothischen Alphabetes auf das glagolitische wenigstens mittelbar angedeutet. Die Änderung der Glagolica durch Method in die Kyrillica weiset aber Šafařík entschieden ab, „weil es unangenehm und paradox wäre (trpké a protimyslné) auch nur daran zu denken, dass Method selbst den Ruhm seines zwar jüngeren aber viel gelehrteren und damals schon verewigten Bruders" hätte verdunkeln können und wollen. (S. XXIV.)

Šafařík bespricht nun das Alter der Ausdrücke: Kyrillica und Glagolica, lässt die Ansichten über die eigentliche Bedeutung der letztern unentschieden (Glagolati mag von der Urbedeutung: tönen zur Bedeutung: in der Kirche singen gekommen sein, so das Glagolita, Kirchensänger, Glagolica, Kirchengesang, Kirchenschrift bedeutet?), macht aber auf den ältesten Namen Bukvica, Buchenschrift, aufmerksam, der mit dem deutschen „Buch," „Buchstabe" bis ins Heidenthum zu reichen scheint, und an das Wort Chrabrъ's „slovênьskyj bukarь" erinnert. Er betrachtet darauf im einzelnen die Kennzeichen der glagolitischen und der daraus abgeschriebenen kyrillischen Manuscripte, rücksichtlich der Buchstaben, der Rechtschreibung, Flexion, Gebrauch einzelner (unslavischer? oder archaistischer?) Wörter und ganzer Satzwendungen, dann den Unterschied der glagolitischen und kyrillischen Übersetzungen, wobei ich ihm leider in das interessante Detail nicht folgen kann. Nur die eigenthümlichen Worte und Wortformen, die der Glagolica so üblich sind, will ich nach ihm hersetzen, weil die Bestimmung ihrer Heimat auch auf die Urheimat der Glagolica Licht werfen kann: nebeskъ für nebesnъ, zemъskъ für zemlęnъ, bratrъ für bratъ, sętъ (inquit), vêniti für cêniti, tačaje oder tačêje für chuždeje (deterius), vъčną für začną, počną (incipere), crikъvь und crikva für crьkъvь, popelъ für pepelъ, križь für krьstъ, kaležъ (calix), lêkъi für akъi (tanquam), misa für bljudo, vъslêpljąštaê für istekająštaê, vrьčь (urceus), probrêzgъ (diluculum), tъikrъ (tykrъ, speculum), oiminъ (miles), žalije für grobъ, jędro (cito), obdo (thesaurus), pigrsšte (pugillus) für prêgrъšte, illyr. pregršt, böhm. přehršti; glapiê σμήγματα; brnestra, myrica sylvestris (S. XXVII. XXVIII. und Dostavky). Beachtenswerth ist auch der Missbrauch des Wortes tapathi, na tapathi, na tapatichъ nach dem griech. τὰ πάθη für strasti (Čas. česk. mus. 1852. III. S. 77.). Von den Resultaten, die Šafařík aus seinen Betrachtungen zieht, will ich nur das eine hersetzen: die byzantinische oder östliche Bibelübersetzungsrevision scheint Šafařík die ältere, die italische oder westliche die jüngere zu sein. Nach der Vermuthung (domněnka) Šafařík's übersetzte der heil. Kyrill nur den

Evangelistar und Praxapostolar, dann den Psalter. Diese Übersetzung erhielt sich in dem Evangelistar Ostromir's und denjenigen Handschriften, die demselben gleich oder verwandt sind. Method übersetzte nach den Nachrichten nicht lange vor seinem Tode und der Vertreibung der slavischen Priester aus Mähren und Pannonien die übrigen kanonischen Bücher. Es scheint jedoch, dass sich davon nichts erhielt und verbreitete, ja es hat den Anschein, dass der unbekannte bulgarische Glagolita die Ergänzung der kyrillischen Übersetzungen selbst vorgenommen, wobei er die bereits vorhandenen Übersetzungen neuerdings durchsah, besserte, ergänzte und in die Ordnung der Evangelien und Episteln brachte, zugleich aber die Kyrillica zur Glagolica umschuf, die er entweder schon vorfand, etwa in Kroatien entstanden, oder erst gestaltete. Dass diese Ergänzung und Recension in Kroatien vor sich gegangen, ist wohl nicht unmöglich, aber noch nicht recht durchzuführen (než ještě ne dost průvodné). So entstand die glagol. Recension, die auf uns in dem vaticanischen Evangelistar und in dem Vierevangelium bei Grigorovič und im Kloster Zographu auf Athos auf uns kam. Aus solchen Vierevangelien wurden kyrillische Abschriften eben so verfertigt, wie aus dem Praxapostolar, obschon sie später eigenen Revisionen unterworfen wurden. In glagol. Handschriften aber dauerte die glagol. Recension unverletzt fort, bis sie Levaković 1631—1648, Pastrić 1688—1706 leicht berührten, Karaman aber 1741—1745 gründlich verdarb. (S. XL—XLI) Diese Ansichten, die gleich anfangs nur als Vermuthungen hingesetzt wurden, sind gewiss in der Geschichte der Glagolica äusserst interessant, indem man darin das Bemühen eines Gelehrten und Kenners ersten Ranges bemerkt, den theils spröden theils üppigen Stoff zu bewältigen.

Kopitar hatte noch bei der Herausgabe des „Texte du sacre" die Frage aufgeworfen „quid si glagolitica scriptura jam ante Cyrillum exstiterit, hicque ex illa nonnisi 12 elementa adsumserit, quorum signa simplicia deerant in graeca?" — und anmerkungsweise hinzugefügt „habuisse Slavos scripturam ante Cyrillum non est improbabile." Als Beweis führt er die Nachricht Thietmar's an, dass die Obotriten-Götterbilder Unterschriften gehabt, und dass die Kroaten Anno 640 „chirographa propria" dem Pabste ausgestellt hatten. Ich habe in meiner Schrift „zur slavischen Runenfrage" das Vorhanden-

sein einer eigenen Lautschrift bei Slaven und Germanen im tiefern Heidenthume in Abrede gestellt, womit auch Šafařík, wenigstens in Bezug auf die Slaven gewiss einverstanden ist, weil ihm die Worte Chrabrъ's, dass die Slaven im Heidenthume keine Schrift gehabt (ne imêcha knigъ) mit vollem Rechte von Gewicht sind. Die Nachricht Thietmar's fällt schon in die Zeiten der Berührung der Slaven mit dem Christenthume, und kann auch durch Runenbilder, die keine Lautschrift hatten, erklärt werden. Als das siegreiche Christenthum an Germanen und Slaven herankam, da bemüheten sie sich ihre Runenbilder zu einem Lautalphabete, das den christlichen Lautalphabeten entgegengestellt werden könnte, auf eine ähnliche Art umzugestalten, wie einst die Hieroglyphen zur phönicisch-egyptischen Schrift umgestaltet wurden. Die Resultate dieses mehr als wahrscheinlichen Culturprozesses sind die Runenalphabete, die nach der originellen Lautanordnung der ersten Buchstaben f, u, th, a (o), r, k etc. gewöhnlich Futhorke genannt wurden (s. darüber u. a. das Runenwerk W. Grimm's und die Abhandlung der Brüder Grimm in den Wiener Jahrbb. 1828. 43. Band). Ob die Zeichen derselben ganz unabhängig sind von den phönicischen Lautzeichen, ist noch in der wissenschaftlichen Schwebe: für die Unabhängigkeit derselben spricht aber die originelle, von der phönicischen ganz abweichende Lautordnung, mit f beginnend, und die alten nationalen Namen der Lautzeichen selbst, z. B. nord. fê, ûr, thorn, ôs, reidh, kaun, hagal u. s. w. Nach dieser ersten Metamorphose der Runenzeichen in die Futhorke kam factisch nachweisbar die zweite, nämlich die Veränderung der Lautordnung der Futhorke in die christliche Lautordnung im Alphabete, aber mit Beibehaltung der alten Runenzeichen und Runennamen. Dieser folgte die dritte Metamorphose, nämlich die Annahme der christlichen Lautzeichen für Laute, welche der Sprache der Bekehrenden und Bekehrten gemeinsam waren, und Beibehaltung nur derjenigen alten Zeichen, deren Laute die Sprache der Bekehrer nicht hatte, mit Beibehaltung der alten Runennamen, selbst bei den meisten der vertauschten christlichen Zeichen. Eine solche Metamorphose ist das gothische Alphabet des Bischofs Ulfilas († 388). S. darüber u. a. Zacher: das goth. Alphabet Ulfilas'. Leipzig. 1855. Diese Metamorphosen der Alphabete sind nicht etwa eine vereinzelte Erscheinung, sondern ein allgemein europäischer Culturprocess in der Epoche der Heidenbekehrung.

Die Slaven haben an der Kyrillica ein Analogon des goth. Alphabetes, an der Glagolica aber einen Übergang aus der zweiten Meta-

morphose in die dritte. Ehe wir aber weiter schreiten, wollen wir die gemeinsamen Namen der Buchstaben beider Alphabete nach der Redaction Šafařík's hier etwas näher ins Auge fassen.

Wie sie stehen und liegen, sind die Namen der altslav. Buchstaben das Sonderbarste, was es vielleicht in der Palaeographie gibt, da ein so buntes Farbenkästchen von Buchstabennamen gewiss kein anderes Alphabet nachweisen kann. Die Namen der Laute sind so eigenthümlich, dass man daraus sogar eine kleine Grammatik zusammenstellen kann.

Lautlehre: α. Vocale: i, ô, ju. β. Sylben: az, on, uk — ci, ša, šta — ęs, ęs — jer, jet', jot, jąs, jęs.

Wortbildungslehre: α. Reduplication: gla-gol'. β. Ableitungen: iž-e, iž-ica, jer-ь, jer-ъ, jer-y, jer-ek. γ. Fremde Lehnworte: děrv', fert, chêr, thita.

Flexionslehre: α. pronomina: az (ego), naš (noster), on (ille). β. nomina, sing. masc.: pokoj (quies), fem.: buk-y (fagus), plur.: ljud-i (homines), femin.: zemlja (terra), neutr.: slovo (verbum). γ. adjectiva: dobro (bonum), tvrdo (durum). δ. verba: vêdi (οἶδα), glagoli (loquere, imperat.), rьci (dic), myslite (cogitate). ε. adverbia und conjunct.: kako (quomodo), zêlo (valde).

Syntax: Damit diese nicht leer ausgehe, hat Grubišić fürgesorgt, denn nach ihm sollen bei wenig veränderten Formen die Buchstabennamen vom Anfange an folgende zierliche Periode bilden: Az bog Vid glagoliu: dobro jest živêti zêlo zemli i kako ljudi mysliti ny o pokoj, d. i. Ego deus Vitus ajo: bonum est vivere valde in terra et sicut homines cogitare in pace (nach Čelakovský's Redaction. Mluvnice. 50)

Ganz anders sieht es freilich aus, wenn man die Namen der Buchstaben betrachtet, wie sie das alte Abecedarium bulgaricum anführt: „as, bocobi, uedde, glagoli, dobro, hiest, giuete, zello, zemia, ise, isei, caco, luddie, mustlite, nas, on, pocoi, reci, cslovo, tordo, hic, fort, ot, pe, saraue, sa, hier, peller, hiet, iusz, hic.“ Das in vielem ganz unslavische Gepräge haben die Slavisten aller Zeiten, meinend, dass diess lauter slav. Namen sein müssen, fort und fort so gefoltert, bis es die schöne Periode Grubišić's bildete und die Folterer in der nationalen Sprache anredete, und diess mit

einer Sentenz des Gottes Svato-vit, ein Beweis, wie allvermögend gut angewandte Gelehrsamkeit zu sein vermag.

Statt die Namen auf die slavische Folter zu spannen, muss man wohl umgekehrt trachten, das unslavische Gepräge derselben so weit es angeht aufzudecken, wozu folgender Vergleich mit nordischen, gothischen und angelsächsischen Buchstabennamen führen könnte:

slav.	az,	nord.	ôs,	goth.	ans,	angels.	ôs.
„	vêdi,	„	fê,	„	faihu,	„	feoh.
„	glagol,	„	hagal,	„	hagls	„	hægl.
„	giuete,	„	—	„	giba,	„	gifu.
„	iže,	„	îs,	„	eis,	„	îs.
„	naš,	„	naudh,	„	nauths,	„	nead.
„	on,	„	ôs,	„	ans,	„	ôs.
„	slovo,	„	sôl,	„	sôjil,	„	sigel.
„	tordo,	„	thorn,	„	thaurnus,	„	dhorn.
„	fort,	„	—	„	pairthr,	„	peordh.
„	j-eru,	„	âr,	„	jêr,	„	gêr.
„	j-ory,	„	ûr (ỳr),	„	ûrus,	„	ûr (yr, ear, ior).
„	j-ati,	„	—	„	ôthal,	„	êdel.
„	ižica,	„	—	„	ezec?	„	eoh?

Diese Zusammenstellung ist keine gründliche, da es von jedem Namen eine vier- bis fünffache Leseart gibt; so ist z. B. goth. nauths auch noicz geschrieben, was aber Grimm als naaz liest und ganz nahe an das slavische nas des Abecedarium bulgaricum rückt (Wien. Jahrbb. 43. Band. S. 41). Aber auch in dieser Zusammenstellung springt es wohl in die Augen, dass etwa zehn Buchstabennamen der Futhorke mit den Buchstabennamen der altslavischen Alphabete auffallend harmonieren, dass sie daher auf einen gemeinsamen Ursprung hinweisen, was noch dadurch unterstützt wird, dass manche Zeichen in den slav. Alphabeten, namentlich in der Glagolica auffallend den Runenzeichen gleichen, wie schon Grimm, Šafařík und andere bemerkten. Übereilt wäre aber der Schluss, das ganze glagolitische Alphabet als einen blossen Abklatsch des runischen oder doch des gothischen Alphabetes anzusehen, denn viele Symptome weisen auf den Bestand eines eigenen slavischen Runenalphabetes hin, dieses sind z. B. die Namen: slav. buky, Buche; nord. biarkan, Birken; dobro, gut; goth. thyth, für thiuth, gut; slav. myslite, denket (etwa für myslitel, Denker); goth. manna, Denker; nord. madhr, Denker; goth. reda, die Rede; glagol. rьci, rici, sprich; welche eigene Benennungen der slav. Zeichen eben so verrathen, wie manche Zeichen den Slaven ganz

eigenthümlich sind. Auch Entlehnungen aus dem slavischen in das gothische sind bemerkt worden, z. B. chozma, was ganz undeutsch ist, während altslav. kosma die Flocke, Haarflocke bedeutet, während Namen wie slav. fort, fert; goth. pairthr sich weder aus dem deutschen noch slavischen erklären lassen, und vielleicht auf ein altes (litauisches?) Germanen und Slaven gemeinsames Alphabet oder doch auf gemeinsame Runenbilder hindeuten, die bei jeder dieser Nationen zum Theile nationaleigenthümliche, zum Theile gemeinsame Namen gehabt haben können; die Manna-Rune z. B. stellt nach J. Grimm (Geschichte der deutschen Sprache I. 158.) einen Mann mit aufgehobenen Händen dar, und hat ungefähr die Gestalt Ψ; das glagolitische Zeichen für m, d. i. myslite(l), Denker, ist diesem verziert gedachten m-Zeichen etwas ähnlich, besonders in der Composition ml, welche zweimal in den Pragerfragmenten auch einfaches m vertritt (S. 52). Man vergleiche dort auch die Figur des f. Wie wäre es denn, wenn manche Verzierungen des glagol. Alphabetes noch Reste der wirklichen alten Runenbilder wären, und die nordischen Runen dazu sich wie eine Art abgekürzte Currentschrift verhielten, bemerkte doch Grigorovič in einem griech. Evangelium aus dem zehnten Jahrhunderte in Ochrid neun Zeichen, die den glagol. glichen, mit der Aufschrift: „ἱεροῖς χαραχτῆρσι“ (Šafařík. Památky. XX.). Allerdings sind diess alles nur Vermuthungen, vielleicht auch Träume; allein, wenn man in der Mathematik mit irrationalen Grössen recht gut auskommt, muss man sich in der europäischen Palaeographie, und namentlich in der slavischen mit rationalen Träumen behelfen. Nichts liegt so sehr darnieder als slavische Palaeographie und Culturarchäologie, es gibt keine öffentliche Anstalt, wo diese Disciplinen, die Grund- und Hilfswissenschaften so vieler gelehrten Fächer, propagandiert würden, jeder muss sich mühselig und stets von vorne durch diesen Urwald durcharbeiten. Hören wir doch, wie schon im Jahre 1838 Šafařík klagte: „Bei uns (Slaven) erscheinen und verschwinden alle Spuren solcher (palaeographischen) nationalen Kenntnisse nach Art der Irrlichter in endloser Dunkelheit, bei uns gab es niemals ein Beharren, eine Consequenz, eine Vereinigung geistiger Kräfte zu einer ununterbrochenen und wirkenden Lebensorganisation, und bis auf den heutigen Tag fehlt sie uns noch. — In Litauen sollen hie und da noch Steine mit alten, unbekannten Inschriften sich vorfinden, aber Niemand kümmert sich darum. Nach der Versicherung eines glaubwürdigen und gebildeten Reisenden soll es im Gouvernement Białystok in der waldigen und schwer zugänglichen Einöde von Bělověž ganze heidnische Grabstätten

mit Grabsteinen, die runenartige Inschriften an sich tragen, geben. In den Tatragebirgen und deren Verzweigungen gegen Siebenbürgen gibt es nach alten und neuen Nachrichten Inschriften, die man für kyrillisch hält.« Nach mehreren andern solchen Beziehungen endigt Šafařík dann mit den Worten: „Von den sibirischen in Russland aufgefundenen Inschriften, von dem altpreussischen Alphabete bei Lukas David, von den Runen und der Glagolica schweige ich ganz“ (Čas. česk. mus. 1838. S. 215—219). In den Zusätzen zu seinen „Památky“ erzählt Šafařík die Auffindung eines Grabsteines auf der Insel Veglia (Krk) am 12. Jänner 1853 mit einzelnen glagolitischen und einzelnen nicht glagolitischen Zügen, die „vielleicht die vermisste Grundlage der Glagolica sein könnten.«

Dem obigen nach wird man vielleicht nicht gar arg wissenschaftlich träumen, wenn man sich zu folgenden Sätzen bekennt.

1. In der Zeit der Christianisierung germanischer und slavischer Länder gab es überall umgestaltete Runenalphabete (vergl. die Nachricht des Hrabanus Maurus de inventione linguarum, bei Kopitar Glag. Cloz. XI. Wien. Jahrbb. Bd. 76. S. 108—110). Die Entstehung derselben war Resultat eines allgemeinen Culturprozesses, und nicht bloss das Werk einzelner Männer. Einzelne Männer sind nun durch Adaptierungen derselben zu einzelnen praktischen Zwecken berühmt geworden, und gelten dann den spätern Zeitgenossen als Erfinder, Entdecker von Alphabeten, und diess insofern mit Recht, als sie nicht sklavisch an ein Alphabet sich hingen, sondern mit weiser umbildender Hand Runenalphabete, armenische und koptische, wie nicht minder die verwandten phönizischen Alphabete benützten und zu einem neuen combinierten.

2. Vom gothischen Alphabete ist diese Entstehung erwiesen (Zacher. 53), vom glagolitischen und kyrillischen mehr als wahrscheinlich. Kyrill kannte höchst wahrscheinlich das gothische Alphabet, er kannte auch die lang vor ihm bestehende Grundlage der Glagolica, d. i. des slav. Runenalphabetes. Dieses vermehrte er bis auf acht und dreissig Zeichen, und stellte diese „po činu grъčьskychъ pismenъ« d. i. nach griechischer Lautfolge zusammen. Selbst Chrabrъ, wenn er nichts von anders gefügten Lautzeichen, vielleicht bei Gothen? Chazaren? gehört hätte, würde nicht so aus- und nachdrücklich von Kyrill's Erfindung als einer Besonderheit sagen: „oni ubo alpha a sъi

azъ, otъ aza načętь oboje," d. i. wo jene (die Griechen) das alpha, da haben auch diese (die Slaven) das azu, vom azu beginnen beide (vergl. J. Grimm. Gött. gel. Anz. 1836. 325. Wiener Jahrbb. 1828. Bd. 43. S. 40—43). Es ist möglich, dass die nahe Beziehung der Glagolica Kyrill's zu dem goth. Alphabete noch in dem Ausdrucke der Kirchenversammlung zu Spalatro im Jahre 1059 angedeutet ist, die von gothischen Buchstaben des heil. Methodius spricht (vergl. Waitz. Ulfilas. Jenaer Lit. Zeit. 1844. Nr. 17. 18).

3. Wie es vor Kyrill unter den östlichen Südslaven glagolitische Futhorke gab, so gab es solche auch unter den westlichen Südslaven, die in sehr früher Zeit, Jahrhunderte vor Kyrill, in christliche Alphabete verwandelt wurden, weil die kroatische Glagolica äusserst alterthümliche Schnitzformen der Buchstaben, noch auf das riz-an, ritzen, slav. rêz-ati deutend, besitzt, während die bulgarische Glagolica schon schreibfertige Züge, auf das mêl-jan, slav. pis-ati, malen, deutend, ihr Eigenthum nennt, und die kroat. Glagolica auch durch ihre wenigen Buchstaben eine höhere Alterthümlichkeit in Anspruch nimmt. Die Umwandlung des glagol. Futhork in das glagol. Alphabet fällt der Sage nach dem heil. Hieronymus zu, was nicht so unwahrscheinlich ist, als man glauben könnte, wenn man nur nicht so sehr die einzelne Person, als die Zeit und die Wirksamkeit derselben in Betracht nimmt. (Der heil. Hieronymus wurde zu Stridon, jetzt Sdrinja in Istrien im Jahre 329 geboren und starb im Jahre 420). Die Gründe nun die für ein so hohes Alter der kroat. Glagolica sprechen, sind folgende:

a. Schon oben wurde des ersten datierten, nun leider verschollenen Psalters des Priesters Nikolaus von Arbe aus dem Jahre 1222 gedacht, der nach den Worten des Codex selbst von einem alten Psalter Theodors, des letzten Erbischofs von Salona, abgeschrieben wurde. Der wahrhaft letzte Erzbischof Theodor von Salona fällt nun in das Jahr 640, und nur Assemani, um nicht vor Kyrill slav. Schrift annehmen zu müssen, hielt diesen Theodor für den Erzbischof von Spalatro (880—890), sich mit der Hypothese behelfend, dass nach der Zerstörung von Salona Spalatro Metropolis geworden und den Namen Salona beibehalten habe. (Wien. Jahrbb. 1836. Bd. 76. S. 112.) Auch ich nahm oben vorläufig diese Hypothese an, weil mir schon deren Zeitbestimmung die Entdeckung der Glagolica in Bulgarien durch den heil. Klemens unwahrscheinlich machte. An sich liegt aber kein Grund vor, statt dieser künstlichen Deutung die Urkunde nicht nach ihrem schlichten Wortlaute auf den wirklich letzten Erzbischof von Salona, Theodor,

zu beziehen, und daher slav. Liturgie, und somit auch die Glagolica schon Mitte des siebenten Jahrhunderts in Kroatien und Dalmatien verbreitet zu denken.

b. Dies widerspricht nicht nur nicht, sondern harmoniert mit andern sichern Thatsachen. Im Jahre 879, also vor der Zeit des zweiten angenommenen Theodor wurden schon vom Pabste Johann VIII. die Dalmatiner ermahnt nicht mit den „Griechen oder Slaven" gemeinschaftliche Sache zu machen (Kopitar. Glag. Cloz. Seite LXXVIII. b). Die Liturgie der Slavo-Griechen setzt aber in dem angegebenen Zeitraume eben so die Kyrillica als die Glagolica voraus; ja es ist eben die Frage, ob schon im Jahre 879 die Kyrillica bestand, wenn der heil. Klemens erst ihr Hersteller wurde.

c. Dasselbe Jahr 640, in welches der letzte Theodor von Salona fällt, wird auch noch dadurch merkwürdig, dass in diesem Jahre die Fürsten der eben getauften Kroaten „chirographis propriis" mit Rom, d. i. mit dem Pabste Johann dem IV. einen Vertrag schlossen. Unter dem Ausdrucke „eigenthümliche Handschriften der Kroaten" können aber schwerlich nur lateinische Urkunden verstanden werden. Vielleicht sind »propria chirographa« glagolitische Namensunterfertigungen gewesen, wie solche bei den Gothen in gothischer Schrift gebräuchlich waren, wie die Archive zu Arezzo und Neapel nachweisen (Šafařík. Glagol. Fragm. 57).

d. Dass eine enge Berührung der Glagolica und des gothischen Alphabetes unläugbar ist, sahen wir schon an mehreren Orten (vergl. Wien. Jahrbb. Bd. 43. S. 20). Hier noch einen Beitrag dazu. Die beiden Buchstabenzeichen in der Glagolica für den Laut c und č kommen im goth. Alphabete in ähnlicher Gestalt als blosse Zahlzeichen, nicht mehr als Laute vor, während sie im glagolitischen Alphabete noch wirkliche und echt slavische Laute bezeichnen, und daher darin auf ein höheres Alter Anspruch machen, wie schon J. Grimm bemerkte. č bedeutet im gothischen 90, eben so wie c im glagolitischen und kyrillischen 900 bedeutet, im kyrillischen ist č 90 (vergl. Grimm. Wien. Jahrbb. Bd. 43. S. 40., doch auch Miklosich. Vergl. Gramm. I. 3). Bei dieser nahen Verwandtschaft der Glagolica und des gothischen Alphabetes ist es daher vielleicht nicht ohne Beziehung auf deren Verbreitung, dass vom Ende des fünften bis in die Mitte des sechsten Jahrhunderts, während der gothischen Herrschaft in Italien dort die meisten und berühmtesten gothischen Codices, z. B. selbst der Codex Argenteus entstanden (l. c. S. 20), was auf rege liturgische Thätigkeit auch in den benachbarten Ländern schliessen lässt. Die nach

allen palaeographischen Anzeichen jüngere gothische Schrift ist in den Jahren 370—380 schon sicher nachweisbar (Ulfilas starb 388), die ältere und nahverwandte kroatische Glagolica fällt daher durchaus nicht auf, wenn sie in das Zeitalter des heil. Hieronymus, d. i. 329—420 versetzt wird, eben so wie es nicht auffallen kann, dass im siebenten Jahrhundert (640) glagol. Codices in Dalmatien geschrieben wurden. Ob und welchen Antheil der heil. Hieronymus in eigener Person an der Gestaltung der Glagolica in Kroatien etwa genommen, bleibt freilich aus Mangel eines jeden historischen Zeugnisses darüber unbeantwortlich: dass er aber als Gründer der Vulgata und damit als Gründer der kroatischen Liturgie in naher Beziehung zur Glagolica steht, ist wohl unläugbar, wenn diese historisch auch erst im Jahre 1248 als „littera specialis, quam (in Slavonia) illius terrae clerici se habere a beato Hieronymo asserunt," in den Urkunden erscheint. Zur Änderung eines Futhork in ein christliches Lautalphabet bedurfte der heil. Hieronymus nicht einmal der Kenntniss der slav. Sprache, er konnte, wie er in seinen Tagen ähnliche Verwandlungen der Futhorke mag bemerkt haben, auch die westlichen Südslaven dazu nur veranlasst haben, ihren glagolitischen Futhork nach Art eines christlichen Alphabetes umzugestalten, denn so ohne alle Gründe wird sich die Sage von ihm nicht so viele Jahrhunderte erhalten haben (Kopitar. Glag. Cloz. XI. a. Haupt. Wien. Jahrbb. 1836. Bd. 76. S. 108. 109). In Hinsicht des Verhältnisses des heil. HIeronymus zum heil. Kyrill, die nun beide als Glagolicagründer erscheinen, ist anzunehmen, entweder dass beide unabhängig von einander den alten in den Slavenländern verbreiteten Futhork in ein christliches Alphabet umwandelten, daher im allgemeinen ein gleiches Resultat erzielten (nur dass die Glagolica Kyrill's bedeutend reicher gestaltet war, als die Glagolica des heil. Hieronymus) oder dass der heil. Kyrill (durch Gothen? Varjager?) die Glagolica der Kroaten schon in einer schreibfertigen Redaction erhielt, und diese nur entsprechend vermehrte. Auf die Namen der Alphabeterfinder ist in der Geschichte der Graphik nicht viel zu geben, weil ein Alphabet, als ein langjähriges Product eines objectiven Culturprozesses, meist durch gar manche Hände und Zeiten zu gehen pflegt, ehe es an dem Namen derjenigen Persönlichkeit haften bleibt, die direct oder indirect Veranlassung zum allgemeineren Gebrauche der Schrift gegeben hatte.

Bei dieser Lage der Dinge ist es doppelt zu bedauern, dass wir von der kroat. Glagolica vor dem dreizehnten Jahrhundert kein sicher datiertes Manuscript besitzen, um nähere Parallelen mit der bulgarischen Literatur ziehen zu können, und müssen daher vorläufig mit Šafařík bei der Erkenntniss stehen bleiben, dass die kroatische Glagolica wahrscheinlich älter ist als die bulgarische, nicht aber die kroatisch-glagolitische Literatur.

In der detaillierten Darstellung der kroatischen Denkmäler nach dem dreizehnten Jahrhunderte hält Šafařík natürlich inne, weil eine specielle Geschichte der neuern glagol. Literatur nicht in seinem Plane lag (S. XLVII). Er zeichnet nur mit gedrängten Zügen die Grenzen, binnen welcher sich die Glagolica ehemals in Kroatien bewegte und nun bewegt, oder besser gesagt, nun leider sich zu bewegen allmälig aufhört, und schliesst dann den ersten Hauptabschnitt des Werkes mit der Literatur der hauptsächlichsten Werke, die zur Erkenntniss der Glagolica führen.

Im zweiten Theile seiner „Památky" geht Šafařík speciell ein in den Charakter der glagol. Schriftzüge (rys písemnice). Wenn beim Referate über ein so von neuen und gelehrten Einzelnheiten strotzenden Werke, wie es die „Památky" sind, der Referent schon beim ersten Theile, den Šafařík's Bescheidenheit nur Einleitung nennt, ein klägliches Geschäft treiben musste, da er meist beim interessantesten Detail, ohne eingehen zu dürfen, vorbeieilen musste, so ist dies beim zweiten Theile noch mehr der Fall, denn darüber genau referieren hiesse den reichen Inhalt getreu deutsch widergeben. Hier bleibt nichts anderes übrig als nur den Inhalt anzudeuten.

Šafařík handelt da von den slav. heidnischen Namen der Schnittzeichen: mêty — řezky — črty — von den alten Namen des Schreibens — von der Anzahl und Aufeinanderfolge der glagol. Zeichen — ihren Namen — ihrer Gestalt, diese mit der Gestalt der Zeichen anderer Alphabete vergleichend — ihrer Aussprache — von andern glagol. diakritischen Zeichen — vom Zahlenwerthe — von den Abbreviaturen — von den Eigenheiten der kroatischen Glagolica — und von dem Lautsysteme der glagol. Zeichen.

Aus diesem reichen Inhalte hebe ich nur hervor, dass sich nach den Erörterungen Šafařík's in der Glagolica dreierlei verschiedene Lautzeichenarten unterscheiden lassen: 1. gerade einfache Striche, am

meisten an die Runenstriche erinnernd, z. B. a, b, n, p; — b und p scheinen nur verschiedene Modificationen der Rune fê zu sein. 2. Rundungen nach links gewendet und meist phönizischen und verwandten Alphabetzeichen entsprechend: e, k, o; bei o denkt Grimm an die Runo ôs, Šafařík aber an w (S. 13). Zeichen und Laut weisen auf ursprüngliches nach links gewendetes Ꚉ d. i. auf v=u. Rein verdoppelt kommt dies Zeichen in der Prager Glagolica, sonst aber diakrisiert unter dem Namen uk wohl ursprünglich für û vor d. i. u+u; diakritisch bezeichnet erscheint es auch als ѣ und ъ, und daher auch sowohl im diphthongisch aufgefassten y d. i. ъı=u+i als im einfach vocalischen d. i. der i̇zica, die Šafařík in den „Památky“ den letzten Buchstaben der Glagolica sein lässt, in den Pragerfragmenten aber zwischen t und u setzt. Da nordisch u urus heisst, so scheinen auch die slav. j-ory, j-ery, j-erъ, j-erь desselben Namens zu sein. Šafařík vergleicht sie mit der geschwächten und vieldeutigen yr- oder ior-Rune (S. 10). Das Zeichen scheint also phönizisch, der Name runisch zu sein. Umgekehrt könnte das e-Zeichen nur ein diakrisiertes und gerundetes runisches a-Zeichen, oder, was dasselbe ist, ein solches azъ sein (vergl. J. Grimm. Wien. Jahrbb. 1828. Bd. 43. S. 33). Š und št sind, obschon nur in Strichform, doch aus dem phönizischen Alphabete geholt. Zu den uralten nach links gekehrten Zeichen gehören auch die Zahlzeichen von 11—19, insoferne darin der Zehner immer rechts, die Einser aber links gesetzt werden (S. 25). Erst 3. die andern Buchstaben, meist zu echt slavischen Lauten gehörend, zeigen den eckigen Charakter der kroatischen und den laubartigen der bulgarischen Glagolica. Auf diese Art hat die Glagolica keinen einheitlichen, sondern einen mosaikartigen Charakter, der allerdings ein Zeugniss ihrer Alterthümlichkeit, nicht aber der feinen Glättung und Durchführung ist, den wir an dem gothischen und kyrillischen bemerken. Das s und m scheinen nur glagolitisch verzierte runische s- und m-Zeichen zu sein; das glagol. iže mit seinen zwei Augen erinnert an kyrillisches ї glagol. verziert. z in verkehrter Lage gilt in dem Pariser Abecedarium bei den Präjotierungen für j, und glagol. i ist ein umgekehrtes s, vielleicht darum, weil j (i) bei der Bildung des glagol. Alphabetes schon assibiliert ausgesprochen wurde. In den Pragerfragmenten ist ją aus den beiden Zeichen s+ę zusammengesetzt, was auf die ehemalige Geltung des e als a deuten würde. Eine reine Spirans j ist also glagolitisch gar nicht bezeichnet, denn das sogenannte jot weiset Šafařík als ein dj nach (S. 19 der Památky). Diese Verkehrungen der Buchstaben betreffen nur die i-Laute und

sind insoferne beachtenswerth. Die Zeichen für c und č, ähnlich dem hebräischen tzade (Šafařík 13. 14), hält J. Grimm für identisch mit latein. q und goth. qv d. i. für den ursprünglichen Kehllaut k, g (Wien. Jahrbb. Bd. 43. S. 40. 41). Der Mangel der Urform der Glagolica macht die Glagolitik zu einer verkehrten Mathematik, weil sie unbekanntes durch unbekanntes zu erklären unternehmen muss, und die mancherlei abweichenden Zeichen der Pragerfragmente fügten zu Räthseln nur neue Räthsel, und die Auffindung neuer Denkmäler bleibt daher dringendes Bedürfniss.

In dem praktischen Theile der »Památky,« in der eigentlichen Anthologie gibt Šafařík vorläufig selbst Leseübungen in glagol. Wörtern und Sätzen, dann erst Schriften im eigentlichen Sinne theils ganz, theils in Auszügen aus den berühmtesten glagol. Manuscripten und Druckwerken, und zwar zuerst der bulgarischen, dann der kroatischen Familie. Die letztere wird in die geistliche und weltliche Literatur unterabgetheilt, und die eine durch einundzwanzig, die andere mit zwölf Schriftstücken repräsentiert, die vom Jahre 1280—1466 reichen.

Über die Pragerfragmente, da wir Šafařík's Ansicht über sie schon oben andeuteten, können und müssen wir uns kurz äussern.

1. Die Schrift, obschon an verschiedene Schreiber vertheilt, ist eine reine Uncialschrift in solchen alterthümlichen Formen, dass sie der bulgarischen und kroatischen Familie zu Grunde zu liegen scheinen (S. 60). Äusserst interessant ist die vergleichende Tafel, die Šafařík beifügte. Das eine Fragment weiset vierunddreissig, das andere fünfunddreissig glagol. Buchstaben aus, die zusammen zu den achtunddreissig Buchstaben Chrabrъ's sich ergänzen (S. 59). Das bulgarische Abecedarium zu Paris enthält einunddreissig, die kroatische Glagolica zweiunddreissig Buchstaben (Památky. S. 31). Das Prageralphabet vom Jahre 1434 enthält folgende Buchstabennamen: az, buky, vidi, glagola, hlahol, dobro, gest, ziuite, zelo, zemla, ize, y, g, kako, lyudy, mislite, nas, on, pokoyg, ry, slovo, trdo, uk, frt, chrt, oth, ssza, cy, czerv, ssa, Ger, ger, yat, yus.

2. Im eigentlichen Texte, ja selbst in den Überschriften ist ein Unterschied von Versalien und Kursivbuchstaben gar nicht zu merken, den schon der Cloz'sche Codex kennt.

3. Die Art des Linienziehens im Fragm. II. ist ganz und gar der Gewohnheit des neunten Jahrhunderts gemäss (S. 60).

4. Die Orthographie schliesst sich am meisten der Cloz'schen an, nur ist sie noch ungelenker und inconsequenter als diese. Die Nasallaute werden z. B. manchmal ganz unbezeichnet gelassen, manchmal pleonastisch bezeichnet: pjętikostie — mjęnъnuju. Im sogenannten Evangeliar des heil. Prokop „Texte du sacre" ist keine Spur eines Rhinesmus. Auch die grammaticalischen Formen haben embryonische Gestaltungen. Archaismen: milosti für milostь (S. 52. 53).

5. Die überzeiligen Zeichen mangeln, nur in dem Worte ijuda findet man über dem zweiten und letzten Buchstaben eine Art Tonzeichen, „wie sie in dieser Form (dem griechischen Spiritus ähnlich) in slavischen Handschriften noch nicht gefunden wurden," und auch der griech. Circumflex erscheint in seiner uralten Gestalt über „antifôn" (S. 50. 51). Die Interpunction ist die alterthümliche mit zwei eckigen über einander gestellten Puncten, wie in den Runen- und gothischen Schriften (S. 54. 55). Was soll das jerь auf einem Leuchter des Miniaturbildes bedeuten?

6. Der Inhalt der Fragmente sind die alten einfachen griechisch-liturgischen Formeln, welche schon im zehnten Jahrhunderte den prunkhaftern des Kaisers Konstantin Porphyr. (912—959) wichen (S. 43. 61); sie sind aber, mit wenigen Abbreviaturen (nur in eilf häufig sich widerholenden Wortformen vorkommend) in einem Dialekte geschrieben, der einen Übergang aus dem altslavischen in das böhmisch-slovakische bildet. Šafařík lässt es aber unentschieden, in welchem der drei Länder die Fragmente geschrieben wurden, d. i. ob in Böhmen, Mähren oder der Slovakei. Die Lautgruppe dl kommt meist vor, doch einmal „iselenъ" für isedlenъ — nur einmal erscheint l nach Labialen „prêpolovlenie" (S. 47). Dass die Fragmente nicht Transscriptionen aus kyrillischen Handschriften sind, weiset schon das eine Fragment, ein glagolitisches Palimpsest, aus, noch mehr aber die specifischen Kennzeichen der ältesten glagolitischen oder daraus transscribierten Handschriften (S. 53. 61). Der Umstand endlich, dass in den zwei kleinen Fragmenten, wenn man auch auf die halbverlöschten Schriften sieht, sich vier bis fünf fast gleichzeitige Schreiber unterscheiden lassen, bewog wohl Šafařík die Ansicht auszusprechen, dass die Fragmente selbst geistliche Abschreibübungen an einer glagolitischen Schulanstalt darstellen (S. 62).

Ich schliesse mein Referat mit den Worten M. Haupt's: „Wenn andere Entdeckungen nicht selten durch den Zufall in kraftlose und ungeübte Hände gespielt und von ihnen mit grösserer Ruhmbegier als Selbstkenntniss ergriffen und festgehalten wurden, so erfreut uns (Böhmen) hier nächst dem Glücke, das ein so wichtiges Denkmal aufbewahrte und endlich langer Verborgenheit entzog, das nicht geringere, dass (Höfler) den gefundenen Schatz an den rechten Mann, das gewonnene edle Metall unmittelbar vor die rechte Schmiede brachte“ (Wien. Jahrbb. 1836. Bd. 76. S. 103). Ja! es möge nur diesem „rechten Manne“ recht bald möglich werden, die Resultate seiner widerholten Forschung über das relative Alter und das Verhältniss der Glagolica zur Kyrillica, die er in den Pragerfragmenten (S. 67) verspricht, nicht gar zu lange der Zukunft anheimstellen zu müssen.

Prag im April 1857.

XII.

Вука Стеф. Караџића

писмо

ЈОВАНУ СТЕРИЈИ ПОПОВИЋУ

о

српској просодији.

Високоучени Господине!

Дознавши од Г. Јована Суботића да Ви нешто пишете о његовој метрици или просодији (како ли се зове она књига његова) наканио сам се да Вам напишем ово неколико ријечи.

Кад сте се Ви на то наканили, ја мислим да би ваљало да прегледате све што је он о томе писао у Љетописима (К. IV. год. 1843. К. I. II. III. 1844. К. II. 1845), и о свему да покажете своје мисли. Ја се надам да ћете наћи и погрјешака у ономе што је казано, а мислим да ћете наћи којешта што није казано, а ваљало је казати. Ја не могу вјеровати да ћете и ви с њиме пристати да н. п. у пјесми „пораних рано на воду“ нијесу у почетку и на крају дактили а у сриједи трохеј, него да ћете и ви рећи да су јамби као што он каже. Ја и данас кад бих што о томе писао, казао бих опет, особито за пјесме које друштва имају а које се не пјевају само него се и казују, оно

што сам казао прије 29. година у I. кн. народнијех пјесама у Липиспи 1824, с додатком онога што сам казао 1833 у предговору к Луке Милованова Опиту Наставлења к српској сличноречности. Мени се чини да Г. Суботић говорећи о дужини и краткости слогова у нашему језику није нигдје показао н. п. у ријечи крѐмѐн који је слог дуг који ли је кратак, и наћићете у поменутоме сад предговору шта сам ја о томе казао, и сад ћу још рећи ово: истина да је онај слог, који се назначује са ^ дужи од онога који се назначује са ˝ (или са ˋ), али будући да је овај оштрији од онога, за то бих рекао да се оваке ријечи прије могу узети за трохеје него за јамбе, као и ријечи н. п. „тȕђѝнка, пȕштȁј ме, пòигрȁј, дòнеклѐ“ за дактиле. Тако исто Г. Суботић говори за ријечи сложене с предлозима, а не спомиње за предлоге саме, који кад стоје пред многим ријечима узимају овај оштри глас на себе, н. п. крȁј мора, нȉз поље, нȁ воду, пòд вечѐ, нȁ војску, ȉз Цариградȁ, прекò кућѐ, ȍко мора, и т. д. Тако се може у говору чути н. п. и: дȁ идѐ (мјесто да ȉде), ȉ трећȗ (м. и трéћу) и т. д. Да је ово Г. Суботић споменуо и одредио, онда би он на много мјеста могао оставити моје дактиле на миру.

Тако исто ја мислим да Г. Суботић нема право што припјеве мијеша са стиховима и припјева ради одређује различне размјере у стиховима. Припјеви, додавали се на крају или у сриједи не иду у стихове, него се само у пјевању додају, а могу се и изоставити, као што сам ја казао да се „тедена“ и „редена“ гдјешто додаје а гдјешто не додаје, и као што он сам каже да сам ја у пјесми „пораниле дјевојке“ изоставио још и: „ој Јело.“

Тако исто Г. Суботић нема право што каже да посљедњи слог у род. множ. нема никаквога особитог гласа, јер овај слог има код свију ријечи глас који се назначује са ^, н. п. од ријечи врȃна род. је множ. врȃнȃ; а кад не би на крају било никаквога гласа онда би било врȃна, као што је род. јед. од врȃн (гавран).

Ово ја Вама напоменух само врло мало и прекратко, а Ви ако се овога посла примите, моћи ћете о њему (т. ј. о овоме

послу Г. Суботића) написати онолико колико је он написао о историји Медаковићевој. О нашој пак просодији ваљаће писати читаве књиге.

У Бечу 27. Августа 1853.

Ваш поштователь
Вук Стеф. Караџић.

Додатак. — Покојни Ј. С. Поповић наштампао је у 23. броју „Седмице“ за годину 1854 чланак „О србскомъ слогомѣрію,“ али од овога што је мени Г. Суботић говорио и што сам ја мислио пишући њему ово писмо, готово није казао ништа, него из почетка спомиње наше „песмословце“ који су стихове писали по начину грчком и латинском, по том поставља он своја правила о томе, у којијех примјерима знаци од гласова тако су неправилно наштампани, да по њима ни један читатељ не може знати како их ваља читати. За Г. Суботића под звјездицом каже само, да нема право што “ у свойой „Науцы о србскомъ стіхотворію“ доказује, да и оштра ударенія гласницу дугачком праве. „ На другом мјесту под звјездицом каже: „ГГ. Вукъ Караџићъ и Даничићъ кажу, да је *а* и *я* кодъ глагола свуда дугачко, може быти по нарѣчію южномъ. У насъ се понайвише кратко изговара.“ Ни по овијем његовијем ријечима, ни по примјерима које је мало више казао („глаголи, кадъ се свршую на *а* или *я*, имаю тай слогъ обштый: прекида̏ скупля̏, я ора̏ и т. д. Ако ли е у другомъ множ. ово *а* дугачко, остаће и на краю: тумара̏ (тумарамо) чита̏ (читамо).“) Ја управо не знам, а тешко ће и други ко знати, шта је он овдје мислио, него погађајући мислим да ја и Г. Ђ. Даничић кажемо, да је у времену скоропрошавшему или I^с^ прећашњему, у првоме и другом лицу једнине *а* свуда дугачко. Ако је он то мислио, и ако смо ми казали да је то тако свуда, онда ми нијесмо имали право; да је пак у гдјекојих глагола то *а* дугачко, признаје и он ријечју „понайвише,“ а ја ћу овдје назначити по неколика глагола и у којима је дуго и у којима је кратко, на пр. ја ве́зах, ти ве́за, он ве́за; ту је *а* кратко, тако је и у пи́сах, пи́са; да́вах, да́ва; али од ре̏зах не каже се: ти ре̏за, него ре̏за̂, тако исто од за̀пјевах,

зàпјевâ (а не зàпјева), од дòчеках, дòчекâ (а не дòчека) и т. д. Кад би се ко дао на овај посао може бити да би се могла одредити правила у којијех је глагола ово *а* дугачко у којијех ли је кратко: из примјера који су овдје постављени види се, да је кратко у онијех глагола који пред *а* имају самогласно слово дугачко са знаком ′; али кад би се прошли сви наши глаголи може бити да би се гдје нашло што и друкчије. Глаголи другога спрезања у којијех се прво лице овога времена свршује на *ох*, у обадва друга лица имају *е* без икаква гласа, само што се гласови пред њим мијењају и премјештају а каштo и нови постају, на пр. рèкох рèче, донèсох дòнесе, вȕкох вȗче, òпредох òпрêде, озèбох òзêбе и т. д. А у којијех се свршује на *ух*, код онијех у поменута два лица гдјекоји имају на крају *у* без икаква гласа, а гдјекоји дугачко са знаком ^ (готово по онијем истијем правилима као и код првога спрезања), на пр. дȕнух дȕну, и ȕтрнух ȕтрнȗ. У којијех се пак прво лице свршује на *êх* у онијех овако *ê* остаје и у друга два лица, на пр. пêх пê, сàпêх сàпê, разàпêх рàзапê, ȕзêх ȕзê, нàчêх нàчê, клêх клê, прòклêх прòклê и т. д. Међу глаголима пак трећега спрезања ни један ми до сад није пао на ум, у коме би у ова два лица *и* било кратко, него је свуда са знаком ^, на пр. чȉних чȉнȉ, начȉних нàчинȉ, рàдих рàдȉ, урàдих ȕрадȉ и т. д. — У књизи о просодији иашој могла би се одредити правила и о ономе, пред којим ријечима прелази глас на предлог, пред којима ли не прелази. Колико сам ја не мислећи о томе много, него као мимогред назначујући оне примјере познао, глас прелази на предлог пред онијем ријечима у којијех је на првом слогу глас најоштрији (са знаком ˝); а у којијех је ријечи на првом слогу дугачки са знаком ^, у онијех глас овај остаје, само предлог добије глас најоштрији; у којијех је пак ријечи на првоме слогу глас најдужи (са знаком ′) или онај кратки који се назначује знаком `, пред онима предлози не добијају гласа никако, на пр. у ријечи Цàригрàда два су лијепа трохеја (у нашему језику), кад се пак пред њу метне предлог онда постане дактил и трохеј: ȉз Цариграда, ȕ Цариграду, пòд Цариградом и т. д.; али код ријечи на пр. Шàренгрàд не прелази глас на предлог,

него се каже: из Шàренгра̂да, у Шàренгра̂ду и т. д. Тако на пр. код ријечи ру́ка каже се из ру́кê, а у вин. падежу гдје на *у* дође глас ˆ каже се ў ру̂ку, нȁ ру̂ку као и бёз дру̂га, бёз лу̂га, дȍ мра̂ка, зȁ да̂на и т. д. Тако се на пр. каже: кȍд кућê и код вòдê, у вòди и ў воду и т. д. Па ово правило може бити да се протегло не само на сложене глаголе (на пр. ȍтпјевати и одра́дити) него и на ријечи које су начињене предлозима на пр. ȍкућити се и ожѐнити се, зȁвојводити и запа̀сити и т. д. У овакових ријечи гује је на првом слогу глас са знаком ˆ, он се претвори у најдужи глас, на пр. би̂р оби́рити се. — Ово је све био говор за предлоге од једнога слога, а код двојесложнијех пред гдјекојим ријечима глас дође на први слог као на пр. прȅко гра̂да, прȅко поља; а код гдјекојих на други као на пр. прекò кућê, вишѐ кућê, изà кућê и т. д. О овоме до сад нијесам мислио, за то за сад не могу ништа више ни казати. — Да би се још већма видјело како се у ријечима језика нашега гласови мијењају и премјештају напоменућу још како у онијех ријечи од два слога, од којијех је први са знаком ˝ или ˋ а други с ˆ, у сказат. једн. глас дође на средњи слог и то код гдјекојих оштар, на пр. кȁмêн камѐну, плȁмêн пламѐну, рȁдôст радòсти, бȍлêст болѐсти, јȅсêн јесѐни и т. д. а у другијех најдужи са знаком ´, на пр. гȍлêт голе́ти, стр̏мêн стрме́ни и т. д. Ја сам у другом Рјечнику код гдјекојих оваких ријечи назначио глас овога падежа, али код многих нијесам, јер ми није пало на ум. Још једном да кажем, да су ово све само моје биљеге које сам мимогред опазио, а да би се сва правила у просодији нашој изнашла и одредила, ваљало би се око тога трудити више година и написати читаве књиге.

У Бечу мјесеца Априлија 1857.

Вук Стеф. Караџић.

XIII.

Denník hraběte Heřmana Černína

o druhé cestě poselské do Constantinopole l. 1644—1645.

Podává Jos. Jireček.

Heřman hrabě Černín z Chudenic (nar. 1573 † 1651) dvakrát byl v poselství u tureckého dvora. Poprvé l. 1615—1617, po druhé 1644—1645. Český denník o této druhé legací, od Černína samého sepsaný, zachoval se v hraběcím Černínském archivu v Jindř. Hradci v makuláři a z části v čistém přepisu. Makulář, na samé cestě den po dni spisovaný, obsahoval prvotně 44 listů in folio spolu sešitých. 7 listů (33—39) vzadu vyříznuto. Na prvních třech listech sepsán jest pod nadpisem „Namen aller“ služebný lid, jejž Černín jeda do Cárhradu při sobě měl. Čtvrtý list prázdný. Pátý začíná: 1644. 25. Juni habe ich den Vizir nach Offen geschriben etc.“ Ostatní zápisky s malými výminkami jsou české a jdou po pořádku denním až do 26. Augustu, kterého dne Černín roznemoha se zapisovati přestal. Teprvé od 19. januarii 1645. počínají se zápisky nové. V čistém přepisu dobu své nemoci vyplnil ze zápisek svého pacholete. Poslední úplné poznamenání v denníku jest ke dni 11. aug. 1645, pak položeno „12. august.“ a linea, ale nic nepřipsáno. Listy 40—41 zavírají v sobě sepsání osob, pro něž Černín v Cárhradu věci měl kupovati (německy). Listy 42—44 jsou prázdny. Že makulář tento skutečně na cestě byl psán, patrno jest jak z rozličného inkaustu, z rozdílného držení ruky, ze zápisek po stranách o věcech k cestě se vztahujících, k. p. odkud až kam dostal tajin etc.

Přepis na čisto jest v malém kvartu ve vazbě pergamenové. Popsáno jen 158 stran (do 8. Febr. 1645 incl.); druhá polovice listů prázdná. Písmo pilné mezi suchými kolmými liniemi. Černín patrně chtěl vypracovati denník svůj, aby jej snad jako Chr. Harant z Polžic, přítel a tovaryš jeho z cesty do Palestiny, vydal. S úmyslu toho pro příčiny nyní nepovědomé sešlo. Na několika místech viděti, že chtěl začínat psáti německy, ale hned rozpomenuv se německé slovo do závorek zavřel.

Pravopis poznati nejlépe z této ukázky: 17. Octobr byl tak Piekney czias Zie uemohl winssowaniegssy beyti poruczil Sem aby Se wsseczkno K Zeytrzeyssy Sultanowie audienczy Strogily a Przyhotowily, a to wssychni czo Ney-

sswarniegi Se vkazaly (neb giz Sobie mnoho wieczy Yako y nowe Czierwene Czie-Picze a Nowe Czizmy nakaupily). Ten den gednoho prosspatnau wiecz blyzko nas nahak whodily.

31. Octobr, Postal Sem Pana Secretarze Satlera ku Panu Baylowi Poslu benatczkemu a czo nalezielo dobrze wyrzyzeno bylo.

Text čistého vypracování vytištěn byl v časopisu Pražském „Lumír“ r. 1856. č. 9. seqq., ale z opisu tak špatného, že se hemží hrubými chybami, které pravý smysl druhdy docela na ruby obracejí. Nadto celý ráz sepsání Černínova co do forem setřen, podle spůsobu či vlastně nespůsobu, kterého se vydavatelé starých spisů českých držeti uvykli.

Otisk náš, kromě pravopisu, docela věrně následuje originálu. Poněvadž čistý přepis Černínův, k němuž poslední ruka ovšem nepřiložena, sem tam slova vynechává, hleděno je z makuláře doplniti. Taktéž sem tam na nemnohých místech dodána jsau z makuláře fakta důležitější, jichž ve přepisu opominuto.

1644.

25. juni. Učinil sem psaní do Budína z Wídně panu wizírovi Osmanowi, oznamuje, že w brzkých dnech z Wídně wyjeti a do Budína přijeti a přátelské shledání míti budeme, jakž copie listu v sobě obsahuje.

26. juni. We jméno Pána Boha wšemohaucího, welebné swaté trojice, blahoslawené Panny Marie a wšech swateych měl sem audiencí při JMti císařské Ferdinandowi Třetím etc. jako i při Její Mti císařowé, a presentirowal sem se se wším sweym komonstwem. Wobstál sem s Bohem, jakž sám JMt císařská, Jich Mti tejny raddy, dwořstwo i obecní lid Wídni zalíbení swé měli.

27. juni. Wídni sem pozůstáwal a, co potřebí bylo, říditi a sprawowati sem dal, a Jich Mti tejny raddy a kde náleželo nawštíwil.

28. juni. Wídni sem zůstáwal, k weyjezdu se hotowiti snažil a při wšem swým komonstwu též nařídil.

29. juni. Ráno dal sem se se wšemi sweymi na šiffy a tu obědwal s dobreymi přátely, a okolo šesté hodiny na půl orloji po wobědě, po rozžehnání se s mau nejmilejší manželkau Silwičkau a wšemi pány a přátely, wyjel sem s Bohem až do lusthauzu Jeho Mti cís. na blízce (slowe grün Lusthaus). Práwě před wyjetím drobet drobney deštíček se ukázal a welmi na mále trwal, obyčejně ke wšemu dobrému znamení. Pán Bůh rač řízení požehnati.

30. juni. Wyjel sem odtud ráno a připrawil sem se až do jedné německé hodiny napůl orloji do Prešpurgu. Tu pan hrabě Šteffan Palffi, pan hrabě Alexander Haugwicz a jineych mnoho kavalírůw a dobrey počet wzáctného a pěkného fraucimoru mne a manželku mau wizitirowati ráčili, a na wečír u mne w jedné zahradě u wody wečeřeli a we jméno Pána Boha weseli byli.

1. juli. Přijel ke mně pan arcibiskup Wostřehomský, wínem a rybami mne obdarowal a pěkně nawštíwil. Po wykonání toho šiffy odsaditi poručil, a jak daleko býti mohlo, u jakéhos místa (slowe Remedi) u břehu sem ložirowal a při šiffích zůstal, a jaká weliká neřest od komárů byla, nemožná wypsati.

2. juli. Ráno sem z quartíru wytáhl a u jednoho luhu, kde příležitost k polodni byla, přitrhnauti dal. W polích odtud wes byla a sedláci poctu přinesli. Tu sme obědwali a po wobědě manželku mau nejmilejší, paní Marigeme, pana hrabě Alexandra Haugwicze, kteryžto z Prešpurgu až sem mne prowázel, požehnal a zpátkem do Prešpurgu jeti pustil. Taky ihned jedním rázem sem se hnul a k jedny wsi u příwozu sauce ten den se doplawil a tu zůstal. Náleží biskupu sedmihradskému, proboštu Černekowskému, slowe Sediary. Mřelo tu hrubě; moji běhání nenechali; nakazil se jeden lokaj můj; byl z domu pana šwagra mého, pana margesa di Grana.

3. juli. Wyjel sem tím raněji pro morní ránu a s Pánem Bohem o deváty hodině před polednem do Komarna sem se připlawil. Tu pan nejwyšší leytenambt pewnosti Komarsky (jméno jeho Špaczy Martin) naproti mně štyry čejky poslal, přiwítati dal. Prowázely mne až k břehu, a tu pan Martin Špaczy na mne sám s wozem očekáwal, a tak odtud sem do zámku Komarna přijel a tom swatau mši spíwanau i jiné mše a kázaní slyšel. Potom do swého domu mne pozwal a dobře pan Špaczy traktirowal. Po jídle byl mi w městě quartír, u pana Firsta slowe. W tom asi po dwauch hodinách přijel z Budína kuryr Tycz a mně od pana wizíra Osmana Budinského baši list přinesl, kderýžto welmi pěkně, an se čemu podiwiti, položen jest. Dáwá odpowěd na mé psaní. Asi po třech hodinách přijel ke mně JMti císařský pan sekretář Ottmann z expeditý wojenské, též s ním jeden nejwyšší a pan Pironi ingenier Jeho Mti císařsky, kderýžto po pewnostech potřebnosti shlídal. A tak při začátku wšecko wedlé žádosti, řízení a winše se dařilo, chwala Bohu. A jistě na wlasu wězelo. Kdybych byl Tycze kuryra do Budína neposlal a sám též w patách nebyl, na konec válka se začiti a zdwihnauti měla. O jeden den bylo obmeškáno. Nebo radda ten den, když kuryr Tycz do Budína přijel, o dispositi války

držána a rozdílny nařízení soldátům se stalo, a odewšad z Krecye, Wolgarie, Bosny (a Turkům i Bosny?) soldáti se k Budínu strhowali a welké ležení měli. I též zjewnau pomoc Rakoczymu učiniti chtěli. A sameym tím příjezdem kuryra Tycze a oznámením, že z Wídně jistey den, a to 29. juni, w konečnosti se k Budínu imbarciruji a wytáhnu, s tím oznámením, že pod ztracením hrdla swého jinačeji se nestane, (nebo krátky dni předtím Jeho císařská Milost ráčila též do Budína pana nejwyššího Paygota k témuž panu wizírowi odeslati a o příjezdu mém oznámiti, ale newěřili tomu) změněno a jiná radda držána a od prwní upuštěno a sultanowi do Constantinopole o příjezdu mém psáno a kuryry odeslány byly.

4. juli. W Komárně držel sem raddu sweymi, coby dál na tak spěch činiti bylo a to w přítomnosti pana sekretáře Ottomanna, (poněwadž zdání a radda držany Jeho Mti císařské Wídni tak postawena byla, a s tím pan Ottoman ke mně wyslán byl, abych já nejprwé od porty ottomanské kleytem ubezpečen byl a tak dlauho w Komarně až do další JMti císařské resolutí se pozdržel) natom zawříno bylo, aby pan sekretář sám do Budína sweymi lidmi a jedním nejwyšším sjel a dáleji takowey kleyt od porty otomanské skrze pana wezíra Budinského sprawil, a na konec, aby w tom nespůsob nebyl, přinésti dal, a wo mém bytu v Komarně panu wizírowi oznámil. A předtím sem již aumysl tureckey skrze Tycze kuryra strany války srazil, i též že Rakoczy se pomoc neodešle, skrze psaní od wizíra obdržel. W tom po odjezdu pana Ottmana k Budínu, totižto 5. juli, též ihned sem sám o swém usúzení kuryra Tycze do Wídně k Jeho Mti císařské odeslal a mé zdání na oprawu též Jich Milostem pánům tejneym raddám oznámil, totižto že kleyt bezpečnosti jízdy osoby mé do Constantinopole by se mnoho neděl na měsíce prodlaužilo, a tudy weliká škoda a záhuba na hranicích se státi mohlo; jestli pak i on pan Ottmann by od pana wizíra Osmana Budinského (dle jaké koliw moci, mající hranice a, co k tomu wtěleno, k opatrowání od sultána mající) kleyt bezpečnosti mně do Komarna přinesl, tehdy že se mně zdá, žeby takowey kleyt mně nic platen nebyl, a to z těch příčin: předně kdyby při portě tomu, že newědomostí jich, welkého wizíra a sultana stalo; za druhé kdyby on w tom čase nežlibych já tam dojel umřel; za třetí kdyby w tom čase jízdy mé nebo příjezdem mým tam (nechtíce mně toho držeti) jej z auřadu masulirowali. Nežli žeby bez wyměřowání Jeho Mti císařsky mé ponížené zdání žeby bylo, abych hned bez dalšího prodlewání (kderéž by Jeho Mti císařské na škodu bylo) wedlé powědomosti swé cestu swau před sebe wzal, neobá-

waje se ničehož, a Jeho Mti císařské poručení, wedle instructí sobě dané, řídil.

A přitom panu z Trautmanstorffu a panu presidentu sem psal a do Čech Jich Mtem pánům českým některým o wšem, co nyní se řídí, a wěci na čem turecky postaweny sau.

5. Juli. Pan Tycz kuryr do Wídně odjel, jako i pan Ottmann k Budínu. Pán Bůh dej dobré řízení.

6. Juli. Nic se hodného nezběhlo, toliko páni kawalírowé moji weseli byli a muziku drželi.

7. Juli. W Komarně jiného nic nežli s uherskými pány bylo skrze psaní do Nowého Zámku ku panu palatinowému bratru a i jineym o propuštení jistey počet wězňů tureckých k zalíbení Jeho cís. Mti, a to bez rancí. Dlauho o to se tahali, až naposledy šest jich powolili, wšak za dwanácte set Fr., a odeslali. Wprawdě že sau dobře mezi swými wězni wybrakowali a, co se nehodilo, odeslali. A jistě wšech šest pro starost a neduživost za 20 zl. nestáli. Žádali ode mne na tu sumu 12 set pojištění, dal sem jim quitancí příjmu, a sulicitací Wídni o peníze nezbránil.

8. Juli. Ostáwal sem w Komarně. Jiného nic slyšeti nebylo, toliko že rána Boží tak ledkdes proskakowala. Aby se šetřili, sem wšudy poraučel. Horka weliká následowala.

9. Juli. Nebylo nowého nic, toliko že w Rábu hrubé mře, a pan hrabě Filip z Mansfeldu, že jest do Wídně jel, mně psaní učinil. I jeho paní manželka recomandirujíce mně jednoho swého přítele kawalíra jménem Metighofen, abych jej sebau do Turek wzal a tři sta Fr. zapůjčil, že za láaku to počítati a s poděkowáním mimo jiné offerty takowé peníze oplatiti chtějí.

10. Juli. Přijel pan sekretář Ottmann zase z Budína od pana wizíra Osmana, a přinesl odpowěd psanau na mé psaní, welice příwětiwau, jako i salvum conductum od téhož pana wizíra. Kderaužto salvu za nic sem (wědauce praktiky turecké) držel, sweymi lidmi a tím nejwyšším i s kuryrem Michalem weliké discordii byl. Nelíbilo se jemu tam; nebo ihned tu hodinu, jak jest přijel, po dodání listu a salvum conductum mně od wizíra zase do Wídně odjeti chtěl (an to sám splískal, že za mnau přijel a tu pro assistentí, ažby od porty salvum conductum přišlo, zůstáwati i do Budína doprowoditi měl). Sotwa sem jej zdržel a jeti jemu nedal, toliko aby patientí a strpení do nawrácení z Wídně kuryra Tycze dočkal, kderýžto zejtra jistě přijeti má.

11. Juli. Raničko přijel zase kuryr Tycz z Wídně od Jeho Mti císařské a w přítomnosti pana Ottmanna dodal mně listy i též od pana

hraběte z Trautmanstorffu, kderak JM cís. ráčí se mnau milostiwě spokojen býti a při mém zdání zanecháwati a mně w tom swobodnau dispositi učiniti. Tak sem hned pana Ottmanna do Widně wyprawil. Oznamowal, žeby desíti tisíc Fr. wzíti, aby tam do Budína mezi ty Turky jeti měl, newzal. Toho nejwyššího, kderého sebau přiwezl, tu zanechal, Tycze kuryra sebau zpátkem wzíti chtěl. To sem pro relatí učinění z Budína Jeho Mti císařské jemu odepřel a jeti nenechal, a Jeho Mti císařské a panu hraběti z Trautmanstorffu po dwauch husařích listy mého dalšího řízení odeslal. A ihned ten den zase do Budína panu wizírowi Osmanowi psaní učinil, tak jakž sem w prwním psaní mém o příjezdu mém do Komarna oznámil, a on kdybych koliw dáleji kráčeti a do Budína přijeti aumyslu byl, abych jemu 4 dni napřed wěděti dal, žádal. Intimirowal sem weyjezd můj z Komarna a to 14. Juli, a patnáctého téhož měsíce dne intradu do Budína, aby mne w konečnosti očekáwal. Tak sem smeyšlel, že jest ty štyry dni žádal, aby tím pěkněji přiwítání ordinirováno býti mohlo.

12. Juli. Nebylo nic nowého, toliko přílišná weselost pana hofmistra s muzikau a trubači. A týž den pan nejwyšší leytenambt Martin Špaczy darowal mně pár chrtů.

13. Juli. Přijel zase Michal kuryr můj wyslaney z Budína s odpowědí od pana Osmana wizíra Budinského, oznamujíce, že rád k tomu času a dnu mne sweym comitatem očekáwati bude, a, abych jeho za prawého přítele znal, se ohlásil a wším dobrým se zakázal.

14. Juli. We jméno Pána Boha wšemohaucího, učiniwše ten den předtím strany soldátů, čejk, se panem Špaczy nejwyšším leytenambtem a panem heytmanem Szyczem nad pěchotau, jak se hotowiti mají, nařízení, aby 10 čejk wo 28 osobách na každy dobře armirowaných spraweno bylo. To ráno 14 ditto wyjel sem šťastně s Bohem až blízko Sitva Torok drobet dáleji. Tu již Turci se dwacíti a třima čajkama se presentirowali, a ke mně, že jsau již tu, poslati a oznámiti dali. A ihned po těch wyslaneych Olay-beg Wostřehomskey sám s někdereymi sweymi do mého (šiffu) se opowědauce přišel, reverencí po turecku učinil a od pana Ahmet-agy proti mně wyslaného, aby se čejky z obojí strany drobet strhly, tak aby po břehu pro welké horko nám daleko jíti se nepřišlo. Stalo se. A panu Olay-begowi Wostřehomskymu sem austně oznámil, dokud pan Ahmet-aga wyslaney pana wizíra Budinského se nejprwé z sweych čajk nehne a newyjde, že já dotud z sweych šiffů se newydám a newejdu. A tak sem jej zpátkem wyprawil. Stalo se. Tu sem já teprw po nich z šiffu swého wyšel a proti sobě (wedle starého obyčeje) wážně pomalu kráčel, a když sme se na

dwa kroky docházeti jměli, zastawil sem se, a on Ahmet-aga dokročiti musel. Na přiwítanau ruce sme sobě podali, objali a pozdrawení dali, k dobrému sausedstwí a pokoji conversirowali. W tom maje každey k šiffu swému jíti, pan Špaczy k Turkům učinil k témuž panu Ahmet-agowi a Olay-begowi oratí, odewzdáwaje mne dle starobylé zwyklosti, aby mně i meym wšem, jako jim od nás se stáwá, činili. Tu Ahmet-aga a Turci welmi pěkně odpowěd dali, a že již poručení mého následowati chtějí a sebe mně w moc dáwají. A tak po zawření našeho promlauwání wzal sem pana Ahmeta-agu a pana Olay-bega a některé přední Turky do mého šiffu, při jakémsi ostrůwku o polednách přihnauti dal, a je jak nejlépeji býti mohlo, traktirowal. A ten den až po Wostřehom u Dunaje, kde baráky připraweny byly, sme dojeli a tu ostali. Asi po dwauch hodinách sám beg Halil Wostřehomský z pewnosti ke mně přijel a mne vizitirowal, zase nahoru do pewnosti Wostřehomské odjel a oznámil, žeby rád poručení mé konal. Po dragomanu skázal mně, žebych jemu při wizírowi Budinskym dobrého slowa propůjčil, aby mohl se mnau do Constantinopole jeti z příčin těch: předně že jest tu několik mnoho let ztrávil a sprawowal, a tam v Konstantinopoli streyce swého, wlastního bratra swého syna, u sultana za silichtara, přední osobu, má; nyní k tomu ještě jenerálem nad armádau morskau učiněn, aby jej nawštíwiti mohl. Po druhé ke mně swého dragomana Mustafu odeslal a skázal, že se mnau do Budína pojede a mne prowázeti chce. Dal sem odpowěd, že dá-li Pán Bůh, zejtra ráno w malém počtu do Wostřehoma pewnosti přijedu a potom na šiffy sedajíc k Budínu se plawiti budu; on pak aby činil, co se mu líbí. Wprawdě pěkné přiwítání bylo z kusů z Wostřehoma a mnoho reytharstwa z obojí strany Dunaje postaweného.

15. Juli. Ráno swatau mši sem pod jedním stromem slaužiti a trubačům jak obyčej jak náleží traubiti (dal). Mnoho Turků a těch renekátů se díwalo a welice jim to diwně proti jejich religii a zwyklostem přišlo. Po swaty mši sem na kůň wsedl a toliko pány kawalery sebau nahoru na zámek Wostřehom wzal, pěšky jdauci; neb nablízko bylo a mnoho by jich puštěno do pewnosti nebylo, neb mi skázal, abych wíce 8 osob sebau newzal, ale já předce třikrát tolik sebau sem jich měl. Tu když nahoru na zámek sem se dostal, proti mně jeho dwořané dolů, kde se s koně sedá, sešli, přiwítali a s koně sednauti pomáhali a dáleji nahoru wedli. Když sem nahoru wešel, pan beg proti mně šel, přiwítal a dáleji na spolusedění přiwedl. Ihned se po pozdrawení dáleji rozprawělo. W tom sem jemu

present nařídil od Jeho Mti cís. odwésti a, co náleželo, k tomu promluwil. Potom šerbetem a káwau mne poctil. Wzawši odpuštění od něho zase sem se dolů k šiffům swým obrátil, an mne cikánky s jejich zpěwy, tanci a swými instrumenty až do šiffu před koněm jdauce prowázely. We jméno Pána Boha welmi pěkney den byl. Plawil sem se blíž k Budínu a doprawil se až do Wacowa, wšak naproti z druhé strany Dunaje pro morni u břehu losirowal. Turky podstau (poctau) k jídlu k sobě wzal a ten den tu zůstal. Pan beg Wostrehomskey na čajce swé za mnau k Wacowu přijel a mne nawštíwil, obnowuje swau prwní žádost a zase do quartíru swého je podal.

16. Juli. We jméno Pána Boha do Budína w dewátau hodinu ráno na půl orloji sem se připlawil. A těch 23 čejk welmi pěkney spůsob byl, stále okolo šiffu mého z obau stran řadem šly a stále z kausků i ručnic stříleli. traubili, bubnowali a na šalmaje pískali, že hodně widěti bylo. Tu se dobře od Budína na dobré půl míle uherské shlédlo ležení turecké welmi pěkně položené. A reytharstwo u wody z woné strany postawené, a z druhé strany jenčáři welice na dlauze a jejich šice, pěší branný lid stali. Jakož pro lepší wšech wěcí dobré nařízení pan wizír Osman sám mezi nima byl. Salvy z Budína i Peštu welice pěkny z kusů jako i šice, pěchota i reytharstwo dáwali, že wprawdě za práci stálo. S mnoha tisíci lidu přiwítání tak slawné, aby sám Jeho Mt císařská býti ráčila, wíceji býti nemohlo. A tak skrze ně připlaul sem k břehu, kde obyčej, u královskeych marštalí, blízko od tepleych lázní (trubači moji také nezaháleli). Tu již baráky spraweny byly pro mé komonstwo a pro mne obzwláštní stan. Ihned pan wizír poslal dwa z sweych předních mně přiwítati, a hned po nich dwa čeorbači a dragomana swého Fischera, aby mne do stanu uwedli a dáleji slaužili. Dal sem hned swatau mši w stanu slaužiti a Pánu Bohu poděkowati, že jsme wesele a šťastně přijeli. W tom pan wizír, jak obyčej, mně present něco od owotce poslal, a tak bywši čas k jídlu sem z předních Turků k sobě k tabuli swé wzal. Po jídle přišlo mi psaní od pana Ahmeta wizír-azama z Constantinopole, psaní přiwětiwé.

17. Juli. W swatau neděli pan wizír Osman Budinskey posílal ke mně několikrát s pozdrawením a obyčejneymi ceremoniemi, i tolikéž o prwní audiencí se narownání. Stalo se tak, aby 19. Juli se stalo. Proto drobet prodlauženo, aby pan wizír w nowotě swé ke wšemu, jakž na něj náleží, se přihotowiti mohl. Týž den poslal ke mně o acomodirowání se mnau, wedle obyčeje, toho, kdeŕý sem já před dwacíti a šesti lethy s sultánem Ahmet-hanem narownal, tajiau, a jak

od toho času wšem JMti císařským poslům dáváno bylo, a nic víceji ani méněji; přitom sem zanechal. Ten den umřel mi lokaj na morni, dobrý člowěk, z domu šwagra mého pana markeza de Grana fedrowaney. Dal sem jej tiše přede dnem w šatech jeho pochowati.

18. Juli. Posílaje k sobě sem i tam, natom zůstáno, abych k audiencí ráno mezi wůsmau a dewátau hodinau na půl orloji jel (an weliké horka byly) dne zejtřejšího. W tom sem nařídil, aby též zejtra o dobrau hodinu prwé před weyjezdem meym panu wizíru present od Jeho Mti císařské nešen a dodán byl. Tu noc wšecko ležení turecké z druhé strany Dunaje ležící swětlo na kopích swých z nařízení wizírowého míti museli a stříleli, a to trwalo přes dwě hodiny. Bylo welmi pěkně nastrojeno.

19. Juli. We jméno Pána Boha po wykonání swaté mše, wše sem w pořádnost, jak kdo kde jíti a jeti má, tak aby žádná konfuzí nebyla, uwedl. Present napřed dodán skrze hofmistra mého byl. Po nawrácení jeho w snešenau hodinu sem s praporci oběma, trubači a wlaskými bubny, (sauce jeden praporec JMti císařský erb a druhý praporček malý ku poctiwosti a slawné památce blahoslawené swaté Amabilie) nahoru na zámek Budinskey jel, na kderémžto praporci tato slowa s erbem meym přitom namalowaným: „*Viae tuae, Domine, monstra mihi*“. Jelo se welmi pěkně. Dwa čorbači přede mnau daleko jeli, potom trubači, kawalírowé, nato po dwauch zároweň přes štyryceti koní, karnet s císařským praporcem, kde náležélo, můj karnet s bíleym proporečkem přede mnau. Potom sem já jel, zase přede mnau jeden kapiči-baš, a wedle mne pan Ahmet-aga, kderey mým komissařem byl, a za mnau dwa dragomani, a (za) dragomany šest edlgnobů. Lokajowé moji wedle mne po stranách, a jiní wšichni moji lidé po wobau stranách, kdereych přes sto a třiceti pěšky, krom co doma u šiffů zůstalo, bylo; ti jeden za druheym s jančary promíchané sauce šli. Welmi welká síla lidu se díwajícího se našlo a skrze wšecko město Budinské až do zámku nahoru stálo. Přijewši do zámku a sedši s koně, pan wizír poslal proti mně swé dwě přední osoby, kteří mne nahoru do jeho pokojů uwedli. Tu pan wizír proti mně wyšel, w jistém místě sme se usadili, přiwítali, a dáleji toliko ceremonie a konwersací byla; šerbetem a káwau nás poctil a kauřiti dal a kaftany rozdáwati, kdereych s 6 bylo, nařídil, jako i několik dobrého sukna postawů lidem mým dáti rozkázal. Po tom wšem wodložiwše wši negotatí do jiného dne, sem dolů k šiffům swým se obrátil, což mnoho čiahaušů na koních i jiných jako i jenčarů prowázelo a wšem se dar dáti muselo. Tak že chwala Pánu Bohu we wšem dobrey začátek se

stal. A opět dolů dary od owotce přišly. Wšem čiahaušům, jančarům i pehykům a kdeří s 6 koni přiwedli, present se dal a dobře spokojeni byli. Až dotud wyšlo 417 Rtall.

20. Juli. Poslal ke mně pan wizír s pozdrawením, a já zase k němu sem poslal a požádal hodinu, w kderau bych dnes přednešení Jeho Mti císařské dle instructí mé začíti a dáleji říditi mohl. Natom sme se snesli, týž den okolo deváty hodiny nahoru že rád uhlídá přijeti. W tu určitau hodinu sem s sekretářem JMti císařsky panem Satlerem a dwaumi dragomany, s agau a malém počtu mých lidí nahoru přijel a negocirowati začal, a wšeliké uctiwosti a ceremonie po punktích, co náleželo, přednášel a z instructí Jeho Mti cís. nowykročil. Což jistě jinačeji říci nemohu, nežli že jest pan wizír na každey punkt welmi pěkně odpowídal, wysoce Pánu Bohu se zaříkal, k fedrunku pokoje náchylney sauce, ke dworu swého sultána a welikému wezíru-azamowi o wšelikey spěšney fedrung psáti a nápomocen beyti, tak aby ihned welkey posel sem odeslán byl a já brzy za ním expedirowán, a na každey přednešeney punkt dobrau satisfactí dáwal.

Po wyřízení, co toho dne býti mohlo, zase jsem se do quartíru swého nawrátil a od mnoha Turků čiahaušů prowázen byl, ● jim wšem jak od koní tak čiahaušům darowal. Poslal wizír mne od hrušek a meruněk prezent, a já naproti sem jemu odeslal šest tureckých wězňů, kderé sebau sem z Nowého Zámku od pana Estrházy přiwezl. Byly panu wizírowi, jak jest skazowal, wděčny, zakazujíce se tau měrau se odplatiti; ale nic se takowého nestalo.

21. Juli. Ráno wyjel sem na projížďku a dobrey díl kawalírů sebau wzal, několik čiahaušů a janyčarů, a jel sem nejprw do Peštu, a tam swatau mši w jakémsi malém pozůstáwajícím kostelíčku, sauce tam dwa sw. Františka řádu mníškowé, slyšel, a po swaté mši jel sem do ležení tureckého a wšecko sem křížem projel. Bylo nad míru pořádně položeny; wo čistotě pak nemůže se psáti, proto žeby žádný z křesťanů tomu neuwěřil, jakey řád a čistotu proti našim oni drží. Čihaga bosenský z stanu wystaupil a tak welice jedauce tudy mne žádal, abych toliko dolů z koně sešel a cír a spůsob toho stanu shlídl. Což na jeho welikě prošení sem sweymi kawaliery sešel, a ten stan shlídl. Jistě byl nákladný a několik tisíc stál. Dal mi šerbetu píti, zase sem wodjel. W tom jedauce od něho, tu jeden wizír přední z Hercígu od Budína se plawil k ležení. Shlídši mne pospíchal k břehu a wskočil na swůj kůň a upřímo ke mně přijel, welké pozdrawení a jiné ceremonie užíwal a calante ke wšemu dobrému ukazowal, a zase

ode mne odpuštění wzawše karreru sweymi lidmi k ležení swému wzal a tu celau armádu commandirowal.

Jel sem zase k swému quartíru. Jak sem mostu Pestského přes Dunaj dojížděl, welmi weliký a nenadálý dešť a příwal přišel na mne, že sem, co nejwíceji býti mohlo, notně zmokl, a nikdyž podstawiti se nemohlo. Dnešního dne jsem panu palatinowi Estrhazy, panu jeneralfeldtmaršalku z Puchamu a panu nejwyššímu leyt. Špaczowi na Bože zdař dodání skrze starého Budína lidi, aby kady Budinskey do ležení pana palatina fedrowal, kderéžto ležení u Novigradu se wynacházeti mělo.

22. Juli. Přijel Tatar z Constantinopole s listy ku panu wizírowi Budinskému, a též mně přinesl list od pana residenta Greifesglaw, oznamujíce, kderak pan wizír-azam mně radostně očekáwá a že jest Rakocky poselstwí odprawil. Též jinší jisté nowiny, že baša bosenský, kderý ke dworu citowán byl, u welikém nebezpečenstwí hrdla ztracení, že Rakoczymu bez poručení soltána pomoc na rozkaz prwního wezír-azema Muštafy učinil, a Mussabaša-wizír, kderý w Budíně byl, na hranice persianské na jeden beglerbegad odeslán jest, a do Bosny již jiney baša wywolený a odeslaný jest. Spěšny změny se stáwají.

23. Juli. Jiného se nic nezběhlo, toliko tři Francauzowé od Benátek tudy k Špalatru (jeli) s obyčejnau Benátckau karawanau, jakoby kupci byli; ale byli wyslaní od Francauze s listy ku panu wizírowi a je dodali. Jeden mnich františkán od jednoho místa okolního pro almužnu ke mně (wšak bez licencie wizírské) přišel, wsazen byl, ale zas sem jej wyprostil.

24. Juli. Dwě wosoby od Rakoczy tejně k wizíru přišly, listy dodaly a o pomoc lidu žádaly. Hned sem proti tomu welice s panem wizírem mluwil. Ale nedowedli nic meym spěšneym příjezdem do Budína z Komarna; nebo na ty wší cestě až týměř do Konstantinopole nikoliw wěřeno, abych já přijeti měl, nebylo, nýbrž nepřátelé wždycky tomu jiney weyklad a jízdy mé činili, a wšudy kde mohli hindrowali na wše strany. Sám sultán Ebrehim naschwál poslal jednoho kapiči-baše s takoweym přístneym poručením pod štrangulirowáním, aby jistau prawdu wyzwěděl a wočima sweyma mne shlídl a spěšnau zprawu učinil, a wedle takowého wyřízení štyry sta tolarů dáti zakázal. A od téhož kapiči-baše bylo w tejnosti mně skrze tulmače oznámeno, kdyby byl mne (ne)našel a newiděl, žeby byl hrdlo stratiti musel, a ihned že mělo nařízeno býti, aby tím wším lidem do křesťanstwa welký štráff učiněn a něco lidu Rakoczy přidáno.

25. Juli. Wyjel sem na procházku s málo lidmi do teply lázně,

a při ní jakási malá zahrádka, též teplá woda se preyštící. Náleží táž zahrádka tefrdaru Budinskému. W tom on sám do té zahrady swé přijel a mne welice, abych na jeho ložiu nahoru se podal, oferirujíce mi swau tu zahradu, dokadbych tu, an na blízce jest, zůstáwal. Dal mi šerbetu i káwy píti a podkauřiti. Potom zase do swého quartíru sem jel. Ten den můj pan sekretář českey Ferdinandt (umřel); též se nakazil. Duše Bohu.

26. Juli. Měl sem třetí audientí u pana wizíra a poslední. Welice pěkně se ukazowal a procedirowal, a tak sme o wšecko na místě postawili. Totižto připowěděl, že Rakoczy ničímž pomáhati se nebude; ke wšemu dobrému, k pokoji stálému dle kapitulací nápomocen k potwrzení býti; ke dworu sultanowi a wizír-azamu hned psáti, aby se pokoj stále sauce upewněný na hranicích držel a ratificirowal. Též co se doteyče palank okupirowaných a též znowu wyzdwížených wedle uznání na komissí že zbořiti a postaupiti chce. Kderážto komissí aby byla brzo od porty wyprawena, kdeříby sprawedlnost milowali a w ničemž parte a interessowáni nebyli. I tolikéž welké poselstwí aby bez meškání mému nejmilostiwějšímu římskému císaři wypraweno bylo. W tom we wšem ujišťowal, a psaním swým obmeškáwati nebude. Strany pak wězňů aby se jedni proti druheym propauštěli, že powoluje a k tomu přistupuje. Co se pak wězňů, kdeří soldáti nejsau a wobydlí swé w Komarně, w Tatesu a kdekoliw jinde mají, doteyče, že jako poetiwey wizír je chce dáti pustiti, jen toliko aby se, jak samo w sobě jest, upsali, kde a za keym by takowí wězni zůstáwali. Dáleji aby se od našich i jejich žádneych čat a wpádů nedálo. Sám pan wizír o upewnění toho wyhledáwal a prostředek přednesl, totižto abych já jemu dal list nato, že Jeho Mti císařská ráčí lidu swému wojenskému na hranicích a pewnostech zapowědíti, aby chudeym lidem ani žádnému škody nedělali a neštráffowali. A kdyby co toho se stalo, aby přístně trestáni byli. On pan wizír že mně též hned zde list nato od sebe dá, a že sweym soldátům a wšem pod správu jeho náležejícím na hranicích (an wšecko pod jeho správu až do Nisy náleží) zapowědíti, a tomu, kderey jej stwořil, že připowídá, že chce bez ušetření dáti na swé straně, kdeříby škodu dělali, trestati, bíti a štrangulirowati, a za škody, že slibuje, zaplaceni býti od něho mají. Takowé ujištění pan wizír Budinskey jest mně od sebe dal a já tolikéž w těchto slowích: Že Jeho Mt císařská, jakž prwé činiti a wšeliké škody zapowídati ráčil na wšech sweych pewnostech, hranicích a wšudy, tak také že nyní to přístně zapowídati ráčí, a rychle, dá-li se co takowého, těžce strestati nařízeno bude. Což pan wizír s tím byl spokojen.

W té poslední okasí a od pana wizíra berauce rozžehnání ještě dobrau chwíli konversací trwala a, cokoliw tak k připomenutí zapotřebné bylo se neobmeškalo a nic zapomenuto nebylo. A tak winšujíce pan wizír Osman mně na cestu mnoho štěstí, káwu, šerbet a kauření přinésti dal a mne poctil, a z přijatého ode mne presentu odeslaného hrubě děkowal a mně naproti tomu stánek ten, w kdereym mne ložirowali, darowal.

27. Juli. Sem se wším se hotowil, abych na druhey den tím raněji wodtrhnauti a wyjeti mohl, wšem kawalírům i jineym meym služebníkům, aby nahotowě byli, poručiti dal. A sám sweymi sekretáři se usadil, JMti cís. relatí, psaní i tejneym raddám a jineym pánům a přátelům zhotowil a nad tím ten celey den a celau noc do konce bez odpočinutí, nelíhaje, pracowal a wykonal.

28. Juli. Co den byl, od pana wizíra Ismael-aga (můj před mnoha lety známey) přinesl takowý list, jakž napřed jmenováno in originali, kteryžto jsem též při jineych listech Jeho Milosti po kuryrowi Tyczowi ihned wodeslal.

Pán Bůh rač pochwálen býti, že řízení dobře se dařilo. A s weselau myslí jsem odtud wyjel, což na tisíce lidu se díwalo. Toliko tři osoby mé neštěstí trefilo, že jest Ferdinandt sekretář můj, jeden lokaj umřeli a třetí jménem Wladař o půl noci wyšel z šiffu a jaky(s) zabeywání s hofmistrem měli, a dwírce u komůrky w šiffu jemu zawřel, a on druhau stranau do šiffu jíti chtěl, pokłauzl se, do Dunaje upadl a wíceji widín nebyl.

Toho z newole a týměř z hněwu sem poznamenati musel, že od 16. Juli, příjezdu mého do Budína, sem extraordinary na penězích semo i tam rozdílně wydati musel štyry sta a sedmnácte říšskeych tolarů, krom mnoho sem nepoznamenal; to toliko čiauhšům, jančarům, pehykům a čekám. Neb každey co jen živo žádá achcie, to sau peníze, míti chce, a dá-li se mu co náleží, ještě natom nepřestane, zpátkem wrátí a zas potom nastupuje, tak že jse pro pokoj dáti musí. I dál nahoře u dwora těm předním co sem wydal, na welkých poštách, i nekolikery swé hodiny, toho nepočítám. A sami nic zde, ani když u nás poselstwí jest, nedají leč wokauřený šerbet, káwu a špičku. A to wše sau příčina naší wlastní (bez jména); neb přitom taky interessirowáni sau. A tak nikoliw takowému, kdo řeči a powědomosti nemá, wyhnauti nemůže, nýbrž wlasů nechati.

Ten den doplawil sem se až k jedny welky wesnici pět mil od Budína (slowe Cubien). Tu jsem w příhodném místě u břehu zůstal, stan swůj rozbil, a pan Ahmet-aga dobrey muž jako derviš meym komissařem byl.

29. Juli. Wyjel sem ráno a jedním cukem dojel k jedny wesnici, slowe Bochsad; pěkná příležitost a situs. Sedláci od chleba a rybu suma přinesli. Po jídle jel sem na projížďku s líhaweymi psy, ale ničehož se polmi pusteymi wynajíti nemohlo. Nebo tam sedláci welmi málo toliko s potřebu sejí a wšichni dobytkem stojí.

30. Juli. Wyjel sem ráno a připlawil sem se až do Tolny. Prostá hrubě palanka, ale místo bylo příhodné, nebo sem wždycky polem ležel a baráky pro mé dworstwo sprawiti se daly. Ten den roznemohli se pan Hyszrle, streyc můj Jan Maximilian, Jeho Mti císařské dwé pacholat těžce. Nařídil sem doktoru, barwíři, apatykáři i lazebníku, aby dobře hlídány i od kuchyně opatřeny byly.

31. Juli. Wyjel sem ráno až do jednoho města, slowe Baja; tu sem swůj konak měl a ostal. Po wobědě s líhaweymi psy sem do pole wyjel, ale málo mysliwosti krom jednu křepelku a jednoho zajíčka prowedl; nebo nic pro pustiny toho se tam držeti nemůže. U wečír weliké powětří se strhlo a welká bauřka byla. Jeden jančar, trwám že jest Sarhoss byl, na mém šiffu, nedobře se nahoře leže alla pupa obrátil, do Dunaje spadl, tam zůstal. W takoweych zahradách takowé owotce.

1. Augusti. Wyjel sem we jméno Pána Boha až do Felix Marty. Tu sem wostal, a na pěkny lauce pod welikeym topolím sprawiti baráky co zapotřebí bylo dal a wesel byl. Ten den se roznemohl můj drauhey streyc Max Miroticky; poručil jsem jej dobře hlídati.

2. Augusti. Wyjel sem welmi ráno, a sotwa do (—?) a přes Cindi do konaku sem se doprawil. Byla dlauhá cesta. Slowe ta wesnice Erdedi. Ani na projížďku ani dwakráte se jísti strojiti nemohlo.

3. Augusti. Wyjel sem ráno až do jakés wsi, ale polem ležení učinil, slowe Wulkowar. Zastřelil mysliwec welmi welkého a pěkného leffelgansa. Skrze ty dunajsky mleyny opatrně a šetrně s napomínáním plawců, kdeříž nic nerozumí, (sedláci sau, od konaku do konaku slauží) se musilo. Ten den roznemohl se pan Windischgracz. Newím, co se jemu tak náhle stalo, ale bojím se, že jej černá kráwa ušlapila; suo damno.

4. Augusti. Wyjel sem ráno, tím dnem až do Iloku. Situs welmi pěkný, ale stawení po turecku sprawené, že hanba jest. Welmi dobré melauny tu byly. Spomínal sem často na Silwičku. Wšak ten den w plawbě byl nešťastney i šťastney; na mále zaweseno bylo, žeby se weliká škoda byla stala, kdyby Pán Bůh nepomáhal a štěstí neslaužilo. Nebo s meym šiffem wo weliky hrozny stromowin štoky zawadili, žeby jeden saudil, že té hodiny wše na dwé se roztrhne, a od jineych

několika šiffů welky kusy urazily. Pan kuchlmistr w swém počínal ducha swého wzdáwati a nad wyjití z šiffu wšecku naději stratil; neb jedna čejka, na kdery nejpřednější čihaga byl, sotwa meym maleym šiffkem napřed poslaneym (nebo jeho čejka na dwé se roztrhla) do ní wskočíci, jiní za ním, i co wházeti mohli, se salvirowali a potom panu kuchlmistru do šiffu přibyli.

5. Augusti. Wyjel sem s Bohem i až (pod) Peter-Waradin k jedné wsi, slowe Karlowic. Tu obyčejně lepší nežli jinde wíno míwají. Provision učiniti sem dal. Tu moji někdeří dwořané i jiní služebníci příliš tuminirowali, a zase několik mnoho se jich roznemohlo. Dal sem je opatřiti a tu sem ten den ostal.

6. Augusti. Ráno wyjel sem a(ž) k jakýms třem maličkým budám pod zemí ležícím(m) za Zlonkomen, a nejsauce jinší dále příležitosti tu wostal, a kderakby se zejtřejšího dne we wšem w příjezdu do Řeckého Bělehradu chowati a říditi mělo, sem nařídil, i kde ložirowán wedle předešlé powědomosti býti chci, čiahaušům poručil a panu komissaři mému Ahmet-agowi oznámil.

7. Augusti. Wyjel sem ráno z quartíru a okolo desáté a jedenácté na půl orloji hodiny připlaul sem k Řeckému Bělehradu, kdež sem od kajmekana správce toho města, bratra wlastního mého pana komissaře, slawně a práwě pěkně přiwítán byl, a několik tisíc lidu jak od soldátů tak měšťanů w zbraních w řadu stojíce se díwalo. Dáleji uwedl mne na pěknau lauku, nebo lada se menujíce, pod město. Tu sem, maje welice dobrau příležitost, swůj stan rozbiti dal, a baráky spraweny byly, pozůstal. K wobědu sem je pozwal a, jak nejlép býti mohlo, ctíti dal. A Pánu Bohu sme, daje hned swatau mši slaužiti, že jest nás na Dunaji chrániti ráčil a presenty přeplawily, díky wzdáwali; nebo jistě neuwěřiloby se, jak sau zle ti sedláci plawili a těžko uměl skrze ty mleyny a pařezy pracně se projede.

8. Augusti. Odpočíwal sem w Řeckém Bělehradě a wěčí známost udělal se panem kaimekanem, a schwálil sem jemu jeho správu, řád, až pěkny salwy učiněny jak z kusů tak i od soldatesky.

9. Augusti. Jsem drobet se wšudy wohlídl a na procházku jel. Sau wokolo welice pěkné winice, příležitosti. Dobrá wína rostau a to wšecko z samého tuku zemského a slunce dobrého; nebo sice oni jich dokonce newyklizují, trávy neramují, jako u nás, nebo na tyčky stawí; toliko tak běžně mezi trávu jak zhůru naroste, a wěčí díl jich nedělají.

10. Augusti. Pozwal sem swého komissaře i kaimekana bratra jeho k wobědu a s ním o ty potřebné wozy, aby co nejspíš možné

shledány býti mohly, kterýchž sem sto a dwaceti po štyrech a třech koních požádal, tak že sme spolu se pěkně o to porownali a sto a deset jich přiwésti nařídil. A zase potom s weselau myslí do swých quartírů odjeli.

11. Augusti. Wzal sem k sobě některé, jako heytmany nad čejkami, agy a čiahausy, a strany meych šiffů takto se resolvirowal a podělil. Totižto: když wozy přijdau a ladowati se bude, tehdy že můj hlawní šiff panu wizírowi Osmanowi, aby zpátkem od sedláků konak od konaku nahoru tažen byl, ordinirowal. Druhey šiff po něm, kde JMti císařské presenty byly, komandantu nad čejkami darowal a ostatní wšecky čekám, aby se o ně rozdělili sami, mimo peněžity spropití, presentirowal. A tak sem je wšecky dobře spokojil a zase zpátkem k Budínu wyprawil. Tu sau mi poděkowali a při odjezdu pěkně na šalmaje, též bubnowání a traubení se slyšeti dali.

12. Augusti. Jel sem do města Řeckého Bělehradu a tam u Františkánů swatau mši slyšel a pana patra quardiana z sebú do šiffu k obědu wzal. W městě páni řečtí kupci biskoty, cukr a malwazí mi po mši swaty předstřeli. Pro uctiwost sem se toho dotekl, na koně wsedl a dáleji jel. Jistě welice mnoho diwáků jsem měl, a lidé mnozí, wěčí díl wšichni, přede mnau šli. Wozy přišly.

13. Augusti. Ranièko a wsedl jsem na kůň a sám třetí s jedním janičarem, a projel sem wšecko ležení turecké, kteréžto na druhé straně při wrchu města ložirováno bylo. Welmi pěkneym řádem jak bašata tak soldáti swé ležení disponirowané měli, pěkné koně projížděli, prodáwati nechtěli; neb jinač newěděli, nežli že do německých zemí štráff welký a wojna půjde. — Celý den se ladowalo na wozy až do noci.

14. Augusti. We jméno Pána Boha wšemohaucího wyjel sem z Řeckého Bělehradu, a to již po zemi, wyprawiwše napřed listy k Jeho Mti císařské, tejneym raddám a dobreym pánům a přátelům. Prowázel mne pan kajmekhan až do dnešního konaku, jmenem Sarziku. Ostal tu přes noc, jedl se mnau a rozžehnali sme se. Ten den wždycky mne mnoho soldátů partey silných potkáwalo a k těm u Řeckého Bělehradu ležící(m) přitahowali.

15. Augusti. Po půl nocí sem, sauce konak dalekey, wyjel a k wobědu k jakys maly palance, slowe Colar, přijel, a na noc sem dojel až do Hassan-paša-palanky, a opět jak mnoho soldátů bylo potkáwáno, tak i obzwláštní ležení od Turkůw tu jsem na pěkneych drahách pod palankau ležeti našel, a wedle nich asi dwě stě kroků stan rozbiti a ležení udělati dal a se položil. Kteréžto ležení též k Budínu se

strhnauti mělo a od Andrinopoli a okolních míst popsány a wyzdwihnuty byly. Wšecko se k wojně chystalo. Nad míru mnoho mezků a welblaudů naladowanych měli, i weliké množstwí wozů s bůwoly a wolmi zapřažených, plno reyže naladowaných sebau wézti dali. Tu sme spolu na důtku ležení měli. Husy, slepice a wšelijké dobytky byly a se pasly, ničehož se nedotkli, a po půl noci, jak obyčej mají, se modlili a cely ležení wyzdwihli a dáleji, kde citowáni a ordinirowáni byli, k Řeckému Bělehradu tahli.

Po wodtrhnutí téhož ležení po půl noci asi tři hodiny přede dnem přišel můj pan komissař sám toliko s jedním služebníkem, kderý tulmačil, a (já ležel woze swém spíce) ke mně, dobré jitro mně winšujíc a přitom mně oznamujíc, že soltan Ibrahim w Andrinopoli jest, teprw tam přijel, a embr padišaha přišel, abych kdekoliw zastížen budu, tu až do dalšího sultana nařízení parirowal a zůstáwal. On od osoby swé že mně se omlauwá, že poručení státi se pod stracením jeho hrdla musí; protož abych ihned pro někder swé lidi, kdeří napřed s kuchynskeymi potřebami jeli, zase spátkem nawrátili (poslal). Po wyslyšení toho wšeho sem se bez odporowání, že se tak státi má, a pro lidi swé sem poslal; nebo sem to dobře usaudil, že tu šermu není a že císař tureckey ze dwauch wěcí jednu před sebe wezme. Prwní že aumyslu jest předce štráff silney do křestanstwa a válku začíti a učiniti; nebo jest welmi mnoho stanů, jak sem jistau správu dosáhl, sebau měl a lid se welice shromažďowal, i tolikéž w Constantinopoli to tak rařídil, jakby tam skázal, aby wizír-azam a wšecka wojenská i jiná expedití tam hned se najíti dali. Za druhé jestliby mne tam w Andrinopoli nerad widěl, proto žeby tam sláwy swé jako w Constantinopoli ukázati nemohl a snad napřed zase do Constantinopole nawrátiti musel. Po(wá)žiwše toho wšeho, musel sem se politicky stawěti a přitom zanechati. Též sem jistey khundšaffi dostal, že nebywši nikdyž prwé sultán w Andrinopoli a chtěje na wojnu se strojiti, že jest nedal, jak jejich starey obyčej jest, jim před wodjezdem do Andrinopole jednoho měsíce služby. Protož zanechali manzii. W tom hned mátě sultána walida syna swého, aby hned, zanechaje wšecho, do Constantinopole se podal, že jest se pozdwihnutí jančarů obáwati. A tak se stalo, že jest se ihned zase soltan, nebywši toliko tři dni w Andrinopoli, se domů nawrátil a já sem Jeho Mti císařské parte o wšem dal a listy diwně k projití zprakticirowal.

16. Augusti. Sem tu w ležení swém pozůstáwal a rozdílné wěci, co tak zapotřebí bylo, baráky lepší zdělati poručil a přitom rozličny špekulací měl.

17. Augusti. Sem na projížďku jel, aby melancolie pasirované byly, ač jistě sem sobě ničemuž k srdci, děj se jak děj, přistaupiti nedal, a wesel byl. I též ten den pana komissaře nawštíwil.

18. Augusti. Wopět mnoho praporců silneych Turků tu přijeli a projeli k Budínu pospíchali, a o mně byli ještě newěděli. Pokojně jeli a žádnému nic neubližowali.

19. Augusti. Jel sem na mysliwost s líhaweymi psy a chrty. Ani jedné koroptwy krom dwě křepelky sme nenašli. Bídná tu mysliwost, mnoho pustin.

20. Augusti. Opět mnoho lidu wojenského tureckého mimo mé ležení táhlo a mnoho welblaudů a mezků naladowaneych, a wozů soli a reyží naladowaneych měli, a k Řeckému Bělehradu se k jineym strhnauti prawili.

21. Augusti. Byl u mne Ahmet-aga můj komissař, dáwal dobrey trošt, že brzy dostane od pana wizíra Budinského nebo z Andrinopole poručení, co dáleji se činiti má. W tom přiběhli dwa Tataři, totižto kuryr, zastawil se a to pro dar u mne, a hned jel do Budína k wizírowi. Darowal sem jej a pana wizíra pozdrawiti kázal.

22. Augusti. Pozdě přiběhl kuryr z Budína a přinesl Ahmet-agowi poručení, abych dáleji swau cestu před sebe wzal a k Andrinopoli táhl.

23. Augusti. Wyjel sem a ten den na konak do quartíru (slowe Batecina) přijel, a tu ad JMti císařsky psaní dostal. Ten den zase o wšem správu Jeho Mti cís. a tejneym raddám učinil a odprawil. Též přiběhl kuryr Tatar z Constantinopole a Andrinopole a přinesl listy panu Ahmet-agowi komissaři mému jako i mně od pana residenta Alexandra Greifenglawa, oznamajíce mně, kderak w Andrinopoli mrau, abych tam se šetřil, a caravanzery, totižto můj han, že pan wizír sprawowati pro mne nařídil, a že dáleji nežli do města Siliwree proti mně wyjeti chce. Což sem zas jemu odepsal, aby při starym spůsobu zanechal a dáleji nežli obyčej naproti nejezdil, a aby rači tím lépeji caravanzery sprawiti a, co dáleji tam Turkům náleží, wykonati dal, tak abych neřádu nenašel, naříditi.

24. Augusti. Wyjel sem a ten den přijel až do Jagodny. Dosti dobrá palanka a pěkné místo, wšak až sem z Řeckého Bělehradu wšeckno pustiny. Wopět mnoho soldátů ten den sme potkáwali táhnauti k Budínu. Tu sem se u wody ležící drobet refrescirowal a provizionu nakaupiti dáti poručil. A ten den před wečerem jsem ještě pořádnau ordinary, kdy a kderak, kderau hodinu wstáti a maršírowati má: totižto kuchyně po půlnoci přes prám u wody Morawy se přepla-

witi, a já s presenty a jinými wšemi wozy jak den se rozedniwá, wyjeti. Tu sem se počal drobet zle wynacházeti a nemohl sem spáti; w swém woze ležíce odpočíwal. Můj pan hofmistr, maje ale co nejmenšího nápomocen býti, nic dokonce nečinil, toliko stále dnem i nocí s trubači a jineymi žral a pil a traubiti dal. Což jsem do mnohakráte tu noc k němu posílal, že nikoliw spáti nemohu: jak začnu, mne probudí, aby toho zanechali. Ještě wíce se dálo, tak že stále jiného nic nedělal až dotud krom žral a pil a hadrunky zplozowal, a w Hassan-paša-palance (maje sice píti i jísti dosti při mé freytafl) dwě wědra wína kaupil, žílu sobě pauštěti dal a s chassu wypil. Tu tím traubením u Jagodny i sedláky naše, kteří nás wezli, dokonale zblázniti mohl, proto že oni jisté traubení měli na pozoru míti, koně jich z pastwy wzíti, krmiti a zapřahati. Newědauce w tak stále traubením (kderéž až do dne trwalo) na překot wo půlnoci zapřahati a jeti chtěli, což sem já skrze wnuknutí Boží nedal jeti, nýbrž zas wypřáhnauti musili. Ráno, když již dobře den byl, začal sem jeti a to napřed na woze a wzal sem k sobě pana Ahmet-agu do swého wozu a to proto, abychom žádnému se wyrážeti nedali, poněwadž k ty wodě Morawě dwě cesty, jedna ku prámu, druhá k brodu na půl míle weyšcji, jsau. W tom než sme wyjeli, přišel p. hofmistr ke mně k wozu. Bez dalších řeči neb hněwů sem k němu promluwil a řekl, aby při presentích a meych wozích (nebo za císařskeymi šly) zůstáwal, aby nikam jinam z cesty se nedáwaly, nýbrž za meym wozem šly a wozu mého držely. Též i wagnmistru sem tuze poručil, i tolikéž pan aga swému jednomu čiahausu o swé wozy, aby w pořádnosti šly. Jeníčkowi sem dwa swé nejpřednější wozy poručil, na kdereych dwauch wozích wšeeko mé jmění, co jsem od šatů, klínotů, peněz, reystra meych dluhů i co kdo mi powinnowat, s kšaftem přitom a nejpřednějšími listy císařskými jako i creditiv a kapitulací sauci, poručil, a hned wod začátku weyjezdu z Řeckého Bělehradu ty wozy i jiné odewzdal, tak aby on na tom jednom sám jel a přitom líhal, a na druhey aby Wiléma taky při mně slaužícího do druhého po něm wozu dal; neb třetí komardiener Laurenc Nydrlender stonal a na třetím woze jel; též jiné lidi Jeníčkowi napomoc nařídil. Tu Jeníček wšecko to zmikšowal a mimo wědomí mé jednoho lokaje, aby na tom nejhlawnějším woze byl a líhal, wsadil, a (na) druhý wůz jednoho lokaje posadil, sám na jiném woze jel, aby větší prostranstwí k léhání měl, ještoto přitom, coby naložiti se nejpotřebnějšího muselo, dosti místa wolnosti míti mohl, nežli tak jineym lidem wše mé swěřiti.

Tu jak p. hofmistr, Jeníček, wagenmistr, furyr, Wilém a in

suma žádney na nic pozoru nędali: hofmistr se wožraley, neb celau noc pil a traubiti dal, ztratil, wagenmistr kdo wí kde i furyr byli, a tito Jeníček a Wilím od pana presidenta se namluwiti pro jejich příležitost dali, a od mého wozu a za mnau presentů se na jinau cestu Turkům nawésti dali a odrazili, a přes wodu Morawu přesaditi chtěli, a do wody za jineymi wozy sedlakeymi se pustili, že někdery wozy sotwa na druhau stranu přeplauly a se welice zeuchaly. Turci swých wozů skákali, nekdeří přeplauli a jeden s wozem i koňmi se utopil. Mé dwa wozy tak daleko do wody wtrhli, až se woda po nich zawřela, a byloby se to wšecko ztopilo, aby sám Bůh a andělé swatí byli neochránili, a jen o jeden neb půl kroku aby dál wozy wtrženy byly, do největší hlubiny bylyby wpadly a pozhřeny na wěčnost byly; neb tu již žádney pomoci k wytáhnutí čeho nebylo, jak sami naši šifaři powídali. A jak a na čem se ty wozy a koni zastawily a přitkly, toho žádný wěděti a zpytowati nemůže. W tom přiskočili někdeří lidé a můj jeden lokaj, pomahali wozu zpátkem držeti, aby před sebe nemohl a ufasowati, koně odsekali od wozu, a hleděli kdo co mohl pochytiti z wozu a na břeh skládati, aby lehčeji wůz wytáhnauti mohli; neb tak hluboko wězely, že woda stále přes wozy šla. A potom s pomocí Boží wytaženy byly a teprwa před sameym wečerem do quartíru přijeli. Šaty, listy a in suma co tam bylo, wšechno zeuchany a wodau, i ten pěkney sobolowey kožich, naplněny byly. Muselo se to na cestě několik dní, když se na noc přijelo, wyndáwati a sušiti. Z toho mne tak zarmucující hněw přišel, neb jináč sem newěděl (neb mi prawili, že se wším stopeni sau) co činiti budu. Předně do Wídně nowiny přijdauc, tu největší hanbu a posměch (že jsem tak lehkeym lidem nejhlawnější wěci k opatrowání dal) trpěti bych musel, a co jsem do sedmdesáti leth wzácnosti a poctiwosti nabyl, tím rásem těch bídneych lidí (winau) strati(ti) musel. Za druhé jakáby jízda má do Constantinopole byla bez wšech ornymentů, šatů, klínotů a peněz, mého kšaftu a wšech nejpotřebnějších wěcí! Weliká a nemalá stráta. Kdebych se poděl, komu w Constantinopoli utekl, k penězům a co potřebí přišel? Byť pak s mau největší škodau by beyti musselo, předcebych newěděl, komu se utéci. K Francauzu, kupcům a holanderům, zachowej Bůh, nenáleželo by; k anglickeym a benátckeym, žádné známosti; weliká hanba a stud přitom, a s těžkostí tak welký credit i škodau swau dosáhnauti. Co pak, kdeby zůstalo řízení dotýkající se wšeho křesťanstwa a služby Jeho Mti císařské w ty největší potřebě, tak žeby se musilo kuryra schwalního (a nač) pro jiný creditiv poslati. Toby se několik měsíců protáhlo, w křesťanstwu od štráffů tureckeych

škody welky staly a žádná audiencí by následowati dotud nemohla. Sud každey rozumney, jestliby možna bylo, abych skrze takowých nešťastných lidí nespráwu a newěru při žiwotě zůstal a do Constantinopole žiwey dojel, a sto smrtí rači nežli w takowém posměchu a hanbě žiw byl, smrt žádal. Tu sau mně hrubě k nezdrawí pomohli, a tak byl bych jednau nešťastnau (příhodau) skrze též lidi nahoře jmenowané wo čest, wzácnost, dobrau památku, statek i hrdlo přišel. Do smrti swé za to se styděti nebudu, abych sám na swé hlawní wěci pozor dáti neměl a komu jinému co takowého (krom manželce mé nejmilejší) swěřil. Mirakul dokonaley! a tu noc, když tak hofmistr celau noc traubiti dal a wšecky zbauřil a mně spáti nedal, an mi hrubě těžko počalo beyti, chtěli wšickni o půlnoci jeti. Kdybych byl dowolil a mocí až do dne nezdržel a nejposlézeji se panem agau za wozmi, jako prwé sme činili, abychom kdyby se jaká škoda na kerémkoliw woze stala, pomocti mohli, a napřed k tomu nejeli, tehdy byliby k té wodě nejméněji dwě neb tři hodiny přede dnem přijeli a wšichni se stopili. Před tau nocí se mně zdálo, že jsem mezi welkeymi wrchy do auzkosti přišel a s welikau prací a těžkostí zase se wymohl. Wyráčilo se. A ten den sem konak swůj měl w poli u jakési wísky, slowe Paratin, nejprwé mne tu weliká horkost napadla w stanu; bylo to 25. augusti.

26. Augusti. Dojel sem do jednoho konaku palance, slowe Lexina, a horkost welká trwala, předce sem se přemohl, a sice jak na nemocného náleží, zle opatřen byl (což toho tuto pomíjím wyprawowati) maje prwé starosti na sobě o šaty, an bych o ně nic nedbal, kdyby takowé cejky u porty wynalezeny býti mohly; nebo takoweych wěcí se tam nenajde.

27. Augusti. Přijel sem do Nisy. Welmi pěkné město; náleží pod správu každého Budinského paši až potud. Weliká horkost mne napadla.

28. Augusti. Wezli mne u weliké nemoci až do Cory-čezmy karawanzarie.

29. Augusti. Předce mne jako za umrlého wezli až do Šartwy karawanzarie s hurtem skokem, a nic nedbali, jak moji lidé prawili; nebo již potud sem já již wo sobě nic newěděl a wšickni moji malau naději, abych wíceji zhůru mohl, o mne měli.

30. Augusti. Wezli mne až do Drugomanu, slowe karawanzarie na wrchu. Nic sem newěděl o sobě, ale pachole mé poznamenáwalo a já prwní jízdau toho powědom byl.

31. Augusti. Až do Žofie města mne dowezli, tak jak mně pra-

weno a wyznamenáno bylo. Nemohši dáleji se mnau a wši se domníwali, že tu žiwot swůj dokonám, a ostali tu o den wíceji.

1. September. Ostali se mnau ten den tu a snad mne (ale bojím se pohříchu, krom Pán Bůh sám) opatrowali, a slyším, že moji hodowali a muziku drželi.

2. September. Jeli předce se mau až do Itmanu karavanzarie. Tu já nic jak se co dálo newím; nebo se wždycky se mnau pospíchalo a přede dnem po půlnoci wyjížděło.

3. September. Wezli mne přes weliké hory, slowe Železná hora, až do jednoho města, sluje Sarzik. Tu se prey wostalo a o mně dokonce pochybowalo.

4. September. Jeli se mnau počnauce o půlnoci jedním rázem až do Filipopoli a tu se ostalo. Byl welký konak a horko nezřízené.

5. September. Přiwezli mne až k jakés wísce, slowe Dogagly; tu w poli ležíce sem comunicirowal.

6. September. Přiwezli mne až do konaku Hermanli, wes; položili mne do stanu u jakéhosi stromu.

7. September. Přiwezli mne až k jednomu městečku, sluje Mustaffa-paša, w poli stan rozbili. Jest tu welikey most a pěkná příležitost. Já sem wšechen newymluwitedlně nemocný byl a žádného těla wic na sobě (krom ducha) neměl.

8. September. Přiwezli mne až do Andrinopole do karavanzarie. Tu již wšichni do jednoho, jak doktor, barwíř, apatykář, lazebník a wšichni moji páni i čeládka ode mne upustili, a prey že jsem se se wšemi a oni se mnau rozžehnali, a poslední pomazání sem přijal a Bohu se poručil.

9. September. Tu se mnau w Andrinopoli zůstali a každé hodiny na skonání očekáwali. Soltan před krátkými dny zase (do) Constantinopole wodjel a jednoho kapiči-paš ordinirowal se štyrmi zim-oglawy, aby mne spatřili a zase správu dali a se mnau pospíšili.

10. September. Wezli mne předce tak strýzněného až do Hapse karavanzarie; tu se mnau zůstali, tak jak prawí, že sem ležel w dlobách.

11. September. Wezli mne předce až do kunaku k jednomu městečku, Buba slowe, a tu ostali.

12. September. Wezli mne až k jednomu městečku, slowe Brygas, a tu, jak se prawilo, byl sem hrubě dokonce mdley.

13. September. Přiwezli mne až do Sylywree města. Tu pan resident Greifenglaw JMti císařsky přijel proti mně a nenadál se, aby mne w takoweych terminych najíti měl, a tu se mnau přes noc wostal, a tak mne, jak prawí, křísili jak mohli.

14. September. Přiwezli mne až do Ponte piculo a pro potřeby a nějaké lékařstwí, jak prawili, poslali, a tu ten den se ostalo, a někdeří lidé známí od mnoha leth mne nawštěwowáli.

15. September. Hned časně se mnau wyjeli a pospíchali, sedláky prey, kdeří mne wezli, bili a prali, aby tuze jeli. Čiahaušowé prawili, že jim na tom jejich hrdlo stojí, že mají jeti co mohau, aby dojeli do Constantinopole časně, tak aby tam w kyndy býti mohli. Že sultan jim pod stracením hrdla poručil, a sám sultan že čekati bude u jakysi wsi, slowe Tahaut-paša, a widěti. Tak že jsau mne w kusy mohli roztlauci. W tom přiběhl jiney čiahauš skokem k ému Ahmet-agowi, něco jemu powěděl. Tu on Ahmet-aga k wozu ke mně přijel a pro Boha žádal, aby se ještě taužeji jelo, sice že hlawu swau stratí, čekaje sultan již u Tahaut-paša té wísky. Tu hned se mnau moji zastawiti dali a lože z wozu sundati, mne jako již téměř umrlého do zlatohlawowé sukně oblíci dali a tak jako mrtwé tělo do wozu posadili. Naproti mně že jest JMti cís. pan resident Alexander seděl a mne jak moha zdržowal a opatrowal, a tak mnoho čiahaušů na koních, čiahauš-paša a bostanzi, každey po jedné straně, u wozu jeli, mnoho lidu napřed jelo a sultan se příjezdu díwal. Nežli se sultana dojelo, tehdy hned čiahauši tràubiti zapowěděli i praporce obadwa se swinauti a schowati musely. Wezli mne daleko wokolo skrze wšechno město po dlaždění. Nad míru těžce mi přijíti muselo; nebo jak sau mne do hanu karavansarie přiwezli, z wozu složili a do pokoje wnésti dali, to já do té hodiny nic newím a žádného upomatowání nemám. A tak sem ten den, jak prawí, již dokonce i bez řeči byl a lidí neznal. Ten den, jak sem za umrlého položen u wšech byl, přiletěl do toho domu worel diwokey a z toho domu zase odlítnauti nechtěl, w domě w té karavanzerii sem i tam lítal, wokolo pokoje mého, an wšichni widěli, se točíwal, co mu jísti wrhli, to jedl a se neplašil i na rozdílneych místech přes noc se posadil; nebo jest welkey han. Až teprwa sídmey den, když sem počal lidi zase znáti a mluwiti, ráno létaje, a mne wen na pawlač, nebo wůkol a wůkol sau, na powětří an sem žádal wynesli, šwank swůj přede mnau wzal a blízko u mne sedíc se wyzdwihl (a očima swýma sem ho i jiní mnoho jich widěl) a pod woblaky zas widomě odlít, dokad se widěti mohlo, a wíceji widín nebyl. Jistě jest diw Pána Boha wšemohaucího byl, a od toho času den ode dne mně lépe bylo, tak že duch newyšel, nežli mdloba welikà a holy kosti a kůže byla, a nikdež sem se sám necítil, nežli kde mne položili ostal. A dáleji pro doktora a apatykáře Kalatského posláno bylo, a co ordinirowali se užíwalo.

16. September. Nemocný ležel, za umrlého — zase se pohoršilo — držán byl. Nedali prey mi wíceji na wítr wysazowati.

17. September. Tak w otrapách ležel a potom od doktora přijímal. Zlau noc měl.

18. September. Předce těžce ležel a co nařídili, rád přijímal a užíwal.

19. September. Taky těžký den i noc byla, ale naděje wedla od doktorů k polepšení.

20. September. Předce tak trwalo a těžkost welká a mdloba trwala a doktoři pilni byli, ale w jistotě ujištění zdrawí nabytí nebyli. Sami prawili jineym a mezi sebau rozpráwěli.

21. September. Na tom se doktoři snesli taliko chladiti; prey jiného lékařství žeby tělo již nesneslo pro přílišnau mdlobu, a do žaludku aby mohli něco od jídla teplého wprawiti.

22. September. Ten den, když ten worel posledně wokolo mne byl a obletowal, a zase pryč do oblaků se dall, počalo se se mnau lepšiti, wždy drobet lépeji, jak mi wšichni moji prawili.

23. September. Chwala Bohu se drobet lepšilo, že sem počal do žaludku políwku přijímati. To bylo panům doktorům k dobré naději zdrawí milo.

24. September. Jedl sem políwku a dali mi píti růžowého šerbetu a též zadělawané wišně jísti pro chlazení. Bylo mi užitečné.

25. September. Prawili mi, že sultan nařídil, aby žádney týž den s wozem žádneym nejel. Jel někam na procházku do sweych zahrad a na mnoha wozích fraucimoru jeho; wše i on napřed po dwau koníčkách prosteych.

26. September. Sultan dal jich 4 ten den na hák; sám sídmey jezdil s katem po městě.

27. September. Přijel wizír-baša z welkého Kayeru, hned jej sultan před sebe z kalery powolati a bez dalšího slowa promluwení hned štrangulirowati.

28. September. Sultan sám pátey jel a kmotři za ním šli w patách, a dal jich po městě 7 na hák whoditi.

29. September. Jezdil sultan po městě w malém počtu, wšak kmotři s ním. Dal jich ten den pět na hák wrcti a štrangulirowati.

30. September. Nic jiného nežli kde koho čiahauši a kmotrowé s subbašim, an wožraley nebo tabák pil, i hned tu stíti neb na hák powěsiti dali. Jednoho potkali, an tabák nesl na prodaj a teprw jen přijel, ihned jej na hák uwrhli, a tak swůj tabák prodal.

1. Octobr. W sarliu swém dal dwa do pytlů, a přilože každému welký kamen, do moře whoditi.

2. Octobr. Dali welkau wartu w Kalatě, přes půl druhého sta jich s tím subbaši bylo. Ti we dne i w noci sem i tam chodili wokolo domů, kdeby koho potkali buď wínem neb tabákem (opilého), hned jej stali, těla i hlawu zlášt ležeti nechali. I do woken lezli, učijí-li kde tabák.

3. Octobr. Nebylo též nic jiného slyšeti, toliko že jsau do padesáti wězňů Russů přiwedli a wěčí jich díl postínati dali.

4. Octobr. Přemohl sem se pomalu wstáti a woditi po pokojíčku, a welice malý byl. Mdloba předce welice trwala; sám jíti sem ani kroku nemohl. A předce sem audiencí při welkém wizíru Ahmetowi žádal, a to proto, že sem chtěl na sobě dáti znáti, aby služba Jeho Mti císařská prodlaužením audiencí škody nenesla; za druhy, aby Turci mne napřed wo audiencí, abych přijel, neskazili, a se, žebych to swéwolně, mohauce přijeti, prodlužowal, nedomníwali, a tudy abych preminencí a přednost wzácnosti Jeho Mti císařsky obhájil a zachowal. Wskázal mně pan wizír zase, že nad zdrawím meym se těší a audiencí k pozejtřku, to jest 6 octobr ráno, opowídá.

5. Octobr. Ačkoliw nad míru welká mdloba byla a trwala, a kde sem se koliwěk těla swého dotekl, nikdež sem se (jen jakoby dřewo bylo) necítil, predce sem se woditi dwaum osobám dal a jen se na koni jeti se těšil a Pána Boha, aby začátek požehnati ráčil, žádal, a lidem sweym, aby wšichni jak náleží w řadu stáli a jak se co díti má, nařídil.

6. Octobr. We jméno Pána Boha wokolo dewáté hodiny ráno na půl orloji poslal pan wizír koně a též pro kavalléry, aby se jelo. Widěwši já, že lepší koně nežli ten pro mne přiweden mám, wsedl sem s Bohem na swůj kůň náležitě připraweney a wyjel sem z mé karawanzarie až do jeho salargu. Tu mi z koně zsednauti pomohli a do pokoje pana wizíra uwedli. Hned taky tu byl, welmi pěkně mne přiwítal a tak sme se posadili. Lidu welmi mnoho bylo jakoby napral, jeho celey dwůr i po ulici stáli w znamenitém řadu, a praweno bylo, že jest nikdyž on ani prwní wizírowé žádnému té poctiwosti neučinil, aby celey dwůr swůj odewšad powolal a slaužiti tak nařídil. Tu sedíce spolu po přednešení mém, od JMti císařské pozdrawení a listu dodání a wšech náležiteych ceremoniích i wšelijaké conversací užíwání, pan wizír pěkney spůsob od sebe ukázal a odpowídal. Nato šerbet, káwu a kauření přinésti dal a s námi užíwal. A w tom kafftany přinesli, kdereychž šest a třicet bylo, rozdal a wo audiencí opowědění při soltanu že přednésti chce, toliko aby ještě sobě lépeji wyhowěl a k dokona-

lému zdrawí přišel, sauce dobré powětří w Constantinopoli, že mně toho welice žádá a winšuje. Po tom wšem sme wywstali a mnoho předních Turků mne až na kůň prowázeli.

7. Octobr. Nic tak nowého slyšeti nežli toliko, že sau žádney člowěk, Turci i křesťané, tomu newěřili, aby to možné bylo a já zase abych tak obžiwl. Mnoho tisíc lidu odewšad se mé intradě díwali a diwili, majíce přes sto a padesáte jich pěšky w řadu jdaucí mimo kawaléry, dragomana a pana residenta Alexandra Greifenglawa, prawíce, že žádný tak jako já prwé a nyní do Constantinopole nepřijel.

8. Octobr. Podal sem sultanowi, skrze pana wizíra (psaní) strany audiencí w latinské i turecké řeči transferirowané, aby se tudy neprodlaužilo, a to tak chceli audiencí na ten spůsob dáti, presenty přijíti a wedle accordu na hranicích strany pokoje a capitulatí ratificirowati, že jsem hotow kdykoliw se dáti najíti.

9. Octobr. Dostal sem takowau odpowěd skrze pana wizíra, že mi sultan chce dáti při audiencí satisfactí. A pan wizír poslal mi w dar drobet šerbetu.

10. Octobr. Přijel z Babylonie pan wizír Husiney. Powolán byl. A ten den sultan mne, wo zdrawí mém wěděti chtíce, nawštíwiti dal.

11. Octobr. Sultan po městě sám pátey jezdil a několik jich štrangulirowati a na hák whoditi dal.

12. Octobr. Sultan dal mi audiencí k wosmnáctýmu dni Octobris opowědíti. A nowého jiného nic nebylo, nežli že jeden wizír z Algajeru citowán a přijeti má.

13. Octobr. Skrze jisté prostředky skázal sem mateři sultana walidě, že taky pro ni present od Jeho Mti císařské před rukami jest, a když toho čas bude, Její Mti wodeslati nepominu. Jak sem porozuměl, že jest ráda tomu byla.

14. Octobr. Několik šiffů s wobilím a jineymi wěcmi skrz welikau fortnu na moři se utopily a wo Kozácích na Černym moři že sultanowi weliky škody činili. Chystali se hrubě Turci na ně.

15. Octobr. Sultan jich opět něc(o) w seralju poštrangulirowati a do moře wházeti dal, a po jídle se incognito na wozeyčku dwauma prosteyma koňmi do jakés zahrady projížděl a dwakrát mimo mau karavanzary jel.

16. Octobr. Dal sám jezdě po městě strany tabáku pití a jeho prodáwati a jaké schůzky držeti a se scházeti pod hrdlem stracení wywolati.

17. Octobr. Byl tak pěkney čas, že nemohl winšowanější beyti. Poručil sem, aby se wšeckno k zejtřejší sultanowě audiencí strojili a

přihotowili, a to wšichni co nejšwárněji se ukázali; neb již sobě mnoho wěcí jako i nowé čerwené čepice a nowé čižmy nakaupili. Ten den jednoho pro špatnau wěc blízko nás na hák whodili.

18. Octobr. Maje audiencí u sultána býti, strhla se takowá prška, nečas, že nemohla wěčí beyti. Posílal sem k welkému wizíru, možná-li jest, aby wo den odloženo beyti mohlo? Odpowěd, že nemůže nikoliw odloženo beyti, a on wizír žeby sultanowi o to slowa řícti nesměl. Poslal ke mne čiahauše baši s několika Turky, že již sultan Ebrehim v diwanu, i welkey wizír a jiní wšickni wizírowé očekáwaje nau, abych nemeškal, že jim na tom jejich hlawa stojí. Tu sem já chtěl sám na woze až k bráně diwanu dojeti; nemohl sem obdržeti, nýbrž tak předce na kůň wsednauti a se kačeti. Tu ještě největší příwal, jakoby jej naschwál wysypal, na nás přišel, že potůčky wšudy po ulicích šly. Kdo čím měl, drobet se přikryl, wšak wšickni nadweyšeně skaupáni byli, a jíti pospíchali. Jak sem pod laubím u diwanu se drobet otřel, a mdley sauce sotwička na nohách stál, a hned brzo po lehku do diwanu wstaupení učinil: wšichni, wizír nejwyšší a jiní proti mne wywstali a mezi sebe proti welkému wizírowi posadili, salutací z obojí strany se dály, a welmi pěkny konwersací se užíwaly. A sultán Ebrehim právě naproti mně nad wezírem Ahmetem za želozijí díwaje se na mne, na mé řeči a complimenty; ale já sem jej w twář widěti nemohl, toliko blikání sem znamenal. Asi po dobré půl hodině, tu jejich kapiči jak obyčej přede mne stůl newelký, wokrauhley, stříbrney předstawili, jídlo jednu krmi a chlíb na stole wůkol a wůkol postawili. Tu sem já, welkey wizír, silichtar wizír, kapitáni bílého moře a JMsti císařsky resident sme spolu před wočima sultana jedli, a po wykonání toho, drobet poseděli. Pana Mikuláše Bechyně, pana Soka a pana sekretáře JMti cís. Satlera a pana Jana Bechyně nechal sem s jedním wizírem opodál ze mnou za stolem jísti. W tom sem o kafftany, kolik wosob k audiencí míti mají, rozmlauwal, a na několika štyřicíti narownáno bylo. Wywstali a šli sme z diwanu pod jakausi ložiu. Wedle obyčeje tu se kaftany rozdáwaly; koho štěstí lepší neb horší k dostání trefilo, dostal. Páni welký wizír a wizírowé šli napřed k sultanowi, a jak obyčej se před ním postawili, a hned brzo mne před sultána Ebrihama zawolali. Wšak sultan jich wíceji, ačkoliw kafftany měli, krom štyr před sebe pustiti nechtěl; ale já sem skázaní sultanowu replicirowal, že toho obyčej prwé nebeywalo; štyry wíceji sem, aby wjíti mohli, obdržel. Osm jich bylo. W tom sauce již před sultanowem pokoji wyšli dwa kapiči-paše, a wzal mne každey z nich za jednu ruku, a wedli mne až do polowici prostředku toho pokoje před

sultana, a tu se se mnou zastawiwše, hned mne mocí k zemi tlačili, abych nízkau reverencí sultanowi udělal, až sem na koleno přišel k zemi (an to prwé nikdy nebeywalo, nýbrž u wotce jeho když sem několikráte audiencí měl, až k samému přiweden byl, a sukně se jeho s náležitau reverencí dotekl) zase spátkem až k stěně obyčejnému místu mne dowedli. A tak pořád meych wosm osob i s panem residentem počítajíce, až se wystřídali a dokonce na zem doložiti museli. Tu jsem já krok jeden wystaupil a orací swau sultanowi Ebrihamowi wykonal, a též creditiv do rukau welkého wizíra odwésti dal, kterýžto ihned sultanowi od welkého wizíra dodán byl. Tu sultan sám začal proti mne mluwiti a tuze křičel a welice hrubě se spauzeti a prawiti. proč sme tak dlauho, sauce on již šest leth císařem, to jest padišaha, a poslati měli; co pak sme o něm newěděli, že padišahem jest, tak dobře jako bratr jeho Murat, a rowně ty králowstwí, země wostrowy a moře posediruje a jeho wlastní sau.' Nechal sem jej braukati, a na to sem žádné odpowědi nedal; neb jest hned w tom dál ke mne mluwil, a ptal se, mám-li plenupotencii wo wšecky punkta traktirowati a zawírati. Tu teprw sem dal z třmenu krátkau odpowěd, že mám od JMsti císařské plnau moc ke wšemu tomu, co při komissí poslední wedlí kapitulatí traktirováno a na čem zůstáno bylo. Presenty byly to ráno před audiencí asi hodinu do seralju sultánu odeslány; to mu se wysoce welmi líbilo, jak sem byl sprawen. Potom od přední osoby, že sem se dál s ním nehádal a krátkau odpowěd dal, schwalowal to sám před wizírem. Po wykonání toho zase mne páni kapiči ujali a skoro jako kati zacházeli, mdley sauce se mnou trhali, až mně prsten můj welkey z rukau strhli, a to w pokoji sultánowym mi stržen byl; bez něho sem domů přijel. Wšak po několiko hodinách byl mi zase do mé karawanzarije odeslán. Děkowal sem Pánu Bohu, že jsem tak ještě zemdleney sauce w tom we wšem wytrwal. A hned ten den k welkému wizíru Ahmetowi (sem) schwálně poslal, stěžujíce sobě, to-li je procedr neb spůsob u nich, na takowý spůsob hosta, starého známého od několika set lidu, obzwláště pak welkého posla římského císaře a uherského, českého krále s takoweym tuheym potlačowáním, reverencí činěním od těch kapiči bas, ješto já žádneym sedlákem nejsem, a wím jak se w té příčině, nic sultanowi neujímaje, chowati mám; protož aby to dáleji remedirowal; a k přátelstwí a pokoje činění že to spůsob žádney není, a dáleji že bych podruhé newěděl, jak k audiencí jeti a jíti, a wo wšem Jeho Milosti císařské parte dáti. Nad to weyše, že já, sauce prwé zde u wotce tohoto sultana dobře widín, a ničehož se takowého mně nestalo, a nyní mnoho dobreych obyčejů

zanecháno a změněno, nebo i někdery zapomenuty sau. Sem i toho se opowážil, a znajíce jejich prwní spůsob, bez klejtu a ostaky jel, na wíru do rukau se jejich dal, a to obserwirowal, když musulman ruku na bradu swau položí a slowo swé od sebe dá, že pewno a jisto jest. A tak wo to by osobu sobě měli tím wíceji wážiti, a tento příjezd můj od JMti císařsky s radostí jim k dobrému widěti. A že JMti císařská wíceji než měl učiniti a mne wyslati ráčil, a to wše pro conmiseration obouch stran nebohých poddaneych skázy.

Tu pan wizír-azam po wyslyšení toho podruhy, nebo jest ke mne poslal dříweji nežli můj wyslaney tam došel, se womlauwal i swého pána sultana, a wšecko to uwozowali na ignorantii těch dwauch nowotných kapiči-baš, nedáwno z Kayeru přijateych, a sultan že se mnou dobře spokojen, a že wodpowěď mau na jeho promluwení sobě wysoce oblibowal, a osobu mau zchwalowal; on, pan wizír, že mně se též wším dobrým zakazuje, a wíceji že se toho státi nemá.

19. Octobr. Poslal sem k císařowé mateři walidě, kdeby ten present od Jeho Mti císařské Její Mti dodán býti, aby jistě k rukaum přišel, mohl. Též i ku panu wizír-azamowi sem o témž presentu aby wěděl, a nic bez wědomí jeho aby se nastalo, skázal. Bylo resolwirowáno ku panu wizíru přinešení; nebo já sem téhož presentu netraufal sobě do saralju s sultanowými dáti donésti a dodati, obáwaje se, aby soltan pro sebe wšeho neschowal. A tak byl od pana wizíra na druhey den paní walidě odweden, což jak sem sprawen byl, welice tomu slawnému presentu ráda byla.

Týž den měl sem audiencí u welkého wizír-azama a odwedl sem jemu náležející present, a přitom co náleželo wšelijaké complimenty a promlauwání se stalo, a zase do quartíru swého sem se nawrátil. W tom sultan ke mně poslal a žádal wode mne wíceji presentů, to že jest málo, abych poslal jemu. Skázal sem zase, že od Jeho Mti císařské jich wíc odesláno není; kdyby bylo, žebych za sebau nikoli nic zadržowati nechtěl, a že to není žádney trybutní present, jako od jineych přicházejí, toliko voluntario, dobrowolney dar na dokázaní dobrého sausedstwí. Natom nepřestal a skázal, abych dal poznamenání, co sem prwé otci jeho presentů přinesl. Oznámil sem, že já wod tak dáwního času toho w paměti nesnáším. Přitom zůstalo. Wopět sultan mi skázal, že nepochybně pro wizíry taky presenty mám, abych jemu od nich poznamenání odeslal. Odpowěděl sem, že tak jest, a presenty že tým wizírům odwésti mám, a poznamenání, aby w tom mne ušetřiti ráčil, že (dáti) nemohu, nejsauce nikdyž toho obyčej, nowý spůsob začínati, a instructí má toho že mně nepropůjčuje. Wopět zase mně

skásal sultan, abych do jeho rukau poslal ty wšechny presenty náležející wizírům a tím ujištěn byl, že je sám jak na kderého co wícejí neb méněji náleží, je distribuirowati a rozdáwati bude. Tu jsem do welkeych myšlínek, abych jej neurazil, přišel. Considerirowal sem wšeckno pro et contra, coby z toho pojíti a natom, kdo je mezi sultanem a mnau jim distribuiruje málo (že) záleží, resolvirowal sem se a takowy presenty kde oznámeno bylo odeslal. Tu již wšeckno dobře spokojeno a na místě bez další repliky postaweno bylo. Ještě ten den mně někderé kusy od hodin a, co se sultanowi newidělo, zase spátkem (abych se s tím w jiny příčině neb occasí prevalirowal) odeslal.

20. Octobr. Sem začal wizíry bez presentů nawštěwowati. Ten den wizíra Mussu, jak byl w Budíně a mnoho zlého tam, pomáhaje Rakoczymu, činil. Též Ahmeta wizíra, kderý sobě wzal starší dceru sultana Murata; a třetího wizíra-teftrdara. Conplimenty se pěkné od nich dály, též káfu a šerbet i zakauření učiniti dali, ale kafftany jminuly; nowey zwyk.

21. Octobr. Poslal sem k druhému Mussowi-wizírowi, že k němu přijedu. Excusirowal se nemocí; bojím se, že něco jiného býti muselo.

22. Octobr. Wisitirowal sem a kadiscira hozie (ačkoliw Wídni, že faworita sultana jest a mnoho po wizíru může, a jedna ruka, totižto wizír-azam, silichtar wizír, generalissimo della marina a kadiscir spolu jsau, newěděli), a dal sem jemu present ztoho, co sem od sultana spátkem dostal, i tolikéž list od JMti cís. z carty bianchy učinil. Welice jemu ten list miley byl, též i present; neb jest nedáwno sultan jej wyzwedl, a pěkney dům jemu darowal.

23. Octobr. Wisitirowal sem silichtara wizíra, jenerála bílého moře, a odwedl sem jemu list od JMti cís. jako i jiným wizírům, a po wšech conplimentích, káwě, šerbetu a pokauření, jel sem k wizírowi Mustafowi a též sem jemu list od JMti cís. dodal bez presentů. A po wšech salutacích a promlauwáních pěkně odtad s řádem wodjel. Ještě jeden wizír pozůstáwal a to jménem Husinay-delli, ten byl toho dne učinén za wizíra Budinského, a Budinský wizír Osman masulirowán. Ten posílal ke mně a žádal, abych jeho na ten čas newisitirowal, že se ještě shledáme, maje nyní mnoho činiti pro tu jízdu do Budína. A tak sultan Ebrehim sám wšecky presenty wizíraké dostal a pro sebe schowal, žádney z nich ani zmínky wo presenty učiniti nesměli a spokojeni (když jen soltan spokojen) byli; taky, jak prwé a wždycky obyčej bywal, žádneych kafftanů nedáwali.

24. Octobr. Držel pankit w zahradě swé wizír Ahmet-azam sul-

tanowi, a při tom sjezdu a pankitě sultan zamluwil swau dceru, kderey teprwa w někderym měsíci štyry letha budau, a za kmotra dle jejich obyčeje pan wizír-azam wystawen jest. Každey takowey kmotr, když spozalizio bude, powinen jest swatbu činiti, zwáti a na náklad swůj wšeckno sprawiti.

25. Octobr. Nowina, že gisler-aga s mnoha lidmi obojího pohlawí a welikým tezorem s galionem a nekolika do šesti jinými šiffy od maltejských caler zajatey jest, kderážto nowina welmi sultana pohnula a rozhněwala, prawíce, že to chce wendicirowati, jakož ihned poručil, sám dojížděl do topuhanu, galiony, kalery a rozdílné šiffy sprawowati, a též dáleji do Levante, Kayeru a do wšech sweych zemí a míst i do Algiru, aby wšichni k jaru nahotowě byli, a se každý w jistá místa najíti dali, rozepsal a rozposílal.

26. Octobr. Sultan hbitě poslal, aby generála biger-baši wzali, a jej sem pod stracením hrdla přiwezli, a begyr-wizír baše, an možný pán byl, a sweych wlastních caler wosm měl, moha se dobře do křesťanstwa reterirowati: znaje, co w sobě to nese, nechtěje embr-padišaha dočkati, kázal se synům dwoum sweym wotráwiti, a w insuli Sigio jej pochowali.

27. Octobr. Měl sem audiencí u pána welkého wizíra, a mimo wšecka austní přednášení wedlé žadosti jeho, cokoliw zapotřebí bylo, wedlé mé instruktí w spisu jak w latinském tak také i w tureckém dobře transferirowaném podal. Přijawši to wděčně odpověd dal, že to bedliwě přehlídnauti, sultanowi přednésti chce, a co nejspíšeji odpověd dáti. A tak po káwě, šerbetu a pokauření zase sem do quartíru swého se nawrátil.

28. Octobr. Nic tak nowého nebylo, toliko jednoho welkého pana bega štrangulirowali; byl mimo můj byt od jeho slauhy na zadech k pochowáwání jako nějaké tele nešín. Ten den jich opět od císaře šest na kůl dáno, a kat jeden že se jen málo opozdil a tu spěšně před rukami nebyl, tehdy silichtar (taky prwé se tak stalo) sám na kůl strkati pomáhati jineym katům musil, a welice se pokrwawil, a sultan k němu řekl, že to nic, když on poručí, neškodí, a w tom kat, slowe talatt, přiběhl, a ihned bez weymluwy, proč se opozdil, také na kůl dán byl.

29. Octobr. Englický pan posel mne wisitirowal, welmi pěkně we welkém počtu na koních přijel; učinil sem, jak náleží pankit, wše od genuinskeych a jineych cukrů, s panem poslem welkau konwersací měl, a salutací z sebe složil. Jistě že kawalier maudrey, wzácney a wšelijakau službau JMti cís. se zakazowal, aby mně oferirowal, a tak,

když toho čas přicházel, tehdy do druhé swé oferty jak JMti cís. od swého krále i od sebe a celému domu slawnému rakauskému repetirowal a s welikeym kontentem i jeho wšichni odjeli.

30. Octobr. Nowého mnoho nebylo, toliko že jest sultan dwakráte ten den w maličko lidech incognito mimo můj quartír jel a tuze do hanu hleděl. Panu Martinowi kuryrowi sem dar učinil.

31. Octobr. Poslal sem pana sekretáře Satlera ku panu baylowi poslu benatckému, a co náleželo, dobře wyřízeno bylo.

1. Nov. Nowého jiného nic, nežli že opět pan welkey wizír Ahmet w zahradě swé sultanowi panket po turecku pro rekreatí držel, a pro zachowání sebe mnohu bursu peněz w zahradě darowal. a sultána i ještě jineyma dary, šawlí a pásem nákladně z draheym kamením wykládaným obdarowal a weselého u sebe učinil, a zase sobolowey kožich dle welké milosti obdržel a darowán byl.

2. Nov. Držel sem, jak obyčej, panket panu baylowi benatckému; welmi pěkně se ukázal we wšelikých příčinách dobrau correspondentí se mnau míti; měl mnoho lidí z Kalaty s sebau, a weselau myslí ode mne wodjeli.

3. Nov. Sultan opěty jednu wosobu bekyr-baša jenerála po moří wzíti, a hrozně jej, řemeny s něho nařezali, zaškrtili a na ulici wen wywrhli.

4. Nov. Zase pro jiné, kteří jemu slaužili a při něm byli, wyslali; má se jim tolik státi, ale stěžka je wšecky dostanau.

5. Nov. Husiney wizír-baša-delli poslal ke mně, maje brzy již swýma lidma wytáhnauti z Constantinopole, a k Budínu cestu swau (sauce tam sardarem) i před sebe wzíti, abych k němu do jeho saralju přijel, že z poručení sultana se mnau pilně promluwiti má. Což sem bez meškání tak učinil a tam jakž náleželo se wyprawil a přijel; tu jak obyčej salutací, promlauwání rozličneych případností diskursu beywají a byly, w tom začal ménem sultana na mne tuze zapauštěti. a k tomu na dwě hodiny pěkneymi slowy, zase pohrůžkami, wojnau hroziti. abych já k tomu, jakožto welkey posel consentirowal a powolil, aby Khaše s těmi šponšoftmi, hrabstwími, jim dědičně k sedmihradsky zemi, sauce on též země pán, a prwé též Bočkajowi a Betlaem Gaborowi zanecháno a nyní na něj pořádně připadlo, powoleno sauce zůstáwalo; že oni od štyrkráte tisíc tolarů, kteréž sme jim zadrželi, upustí, a tak a tudy že o wšecko k dobrému pokoji zawřeno a upewněno a ratificirowáno bude. Odpowěděl sem jemu takto: Co se prwního punktu doteyče, abych já jaké powolení dáti, k tom consentirowati měl a dopustiti dal, toho že jakkoliw učiniti nemohu a žád-

ného plnomocenství nemám, a taky žebych wedlé dobrého swědomí a wěrnosti pánu swému nikoliw k tomu raditi nemohl, aby co od uherské země upuštiti míti ráčil; a že prwé Bočkej též i Bethlehem Gabor od JMti císařské, jakožto poddaní JMti cís. statky své w Uhřích mající, té milosti užíwání od vitam taliko dostali, zase po jejich každého smrti pokojně JMti cís. (toho času) odwedeno bylo; a tak že z aumysla Rakoczy se nutká, nemaje žádné sprawedlnosti k ničemémuž tomu, toliko tím pretextem by rád woba welky potentaty císaře k nepokoji a záhubě zemí přiwedl. I tolikéž sem dopověděl, aby nahlídl do kapitulací té, kderau sem já za wotce tohoto sultana Ahmet-hana sem přinesl, a wše w své podstatě zůstáwalo a zůstáwati má, totižto aby žádney sobě, jedna ani druhá strana, nic wíceji osobowati nemohl, a kdyby se co takowého zběhlo a stalo, buď žeby pewnost kderá, zámek neb palanka pod jakeymkoliw spůsobem, inwentí neb pretextem wzata byla, aby ihned o to komisí nařízena a zase, kderé straně by odňato bylo, nawrácení se stalo; jako i aby žádná strana žádné pewnosti, palanky, šance na swém wlastním w tom pokojnym čase druhé straně k suspectu stawěti nemohla. A tak sprawedliwě náleží, aby sultan vasalu swému poručil, to co jest proti pokoji a wšem kapitulacím učinil, aby zase nawrátil, anebo sám sultan, poněwadž prawí, že to sultan již w rukau swých má, odstaupil. Nato on zuřiwě odpověděl: tehdy že já nejsem welkeym poslem, když takowé moci, abych o to říditi a zawírati měl, moci nemám. Tu sem se w své mysli pohnul a rozhněwal, a wydal sem na něj otázku a řekl sem: jestli on wěrney pánu swému? Odpověděl, že jest. Coby tehdy, kdyby na mém místě byl, učinil? Newěděl na to (confundirowal sem jej) co odpowěditi, a doložil sem to, že w těch wěcech nemusí powědom beyti; nebo žádná traktací ani pokoje zawírání nikde se Wídni ani w Constantinopoli nedálo, nežli na hranicích kapitulirowáno a zawíráno bywá, jakož se nyní w poslední komisí a traktací w Řezně (stalo), i tolikéž že má instruktí od JMti cís., co činiti mám a powinen sem, mne wede. Nyní že jse žádná winna JMti cís. přičítati moci nebude, jestli co dalšího z toho následowati bude; že mají pokoj i wojnu před sebau, že sobě zwoliti mohau, co se jim líbí. Tu won začal teprwa ještě i toho doložiti, že naposledy mne s listem a bez wyřízení s hanbau wodprawí. Odpověděl sem: že w jejich moci stojím, ale že jsem jim tu poctiwost učinil, kderau jim žádney, co ottomanská porta stojí, neučinil (totižto znaje prwé jejich náturu, když položí na bradu ruku swau, co připowí že zdrží), že jsem sem přijel bez wšeho gleitu, ostaky a asikuratí, a do rukau se jejich dal, že

mohau se mnau činiti, co jse jim líbí; ale že zato mám, že tím wíceji by mne měli sobě wážiti a dobře činiti, že oni nyní mohau též beze wšeho osteychání budaucně posla welkého jejich bezpečně poslati, ale skrze mne že JMti cís. pán můj nejmilostiwější žádné škody nésti nemá. Nato zase potom ta nejlepší slowa dáwal a prawil, abych já se nedomníwal, aby tento diskurs a promlauwání k nepokoji mluwen byl, toliko k přátelskému porownání. Dáleji dotekl sem druhého punktu, strany štyrkrát sto tisíc sultanowi dlužnu býti, tomu že odpírám, toho že nikdy nicímž ukázati moci nebudau, poněwadž w kapitulacích stojí catigorice semel pro semper těch dwakráte sto tisíc daneych zlateych, a tak že jejich weyklad toho slowa semel pro semper není jak býti má, a jak oni toliko, žeby se na tři leta wstahowati mělo, wykládají. A tak newědauc on sardar, jak dál se mnau wyjíti. wstáhli sme to oba na komisí a pěkná slowa sobě dáwali a se rozjeli. Tu on ještě k sultanowi a wizírowi dojel, nepochybně referirowal, a potom z Constantinopole do jedné zahrady se lidmi sweymi, jak obyčej prwní den wyjeti, wyjel, a dáleji k Budínu táhl. Požádati mě dal o mého nejlepšího psa líhaře; hned sem jej jemu poslal, a jeho Mustafowi agowi pěkné hodiny.

(Konec w příštím díle.)

XIV.

Die altslovenischen Legenden vom heil. Wenzel.

Mitgetheilt von Franz Miklosich.

Dem Leser werden im nachstehenden die altslovenischen Legenden vom heil. Wenzel in der Originalsprache und in lateinischer Übersetzung geboten; ihre Wichtigkeit für die Geschichte Böhmens hat mich bestimmt, dem Urtext neben der lateinischen Übersetzung auch jene Anmerkungen beizufügen, womit theils die Herausgeber, theils andere Gelehrte das Verständniss dieser Denkmäler zu fördern bemüht waren. Möge diese meine geringfügige Arbeit die Geschichtsforscher zu allseitiger Würdigung derselben veranlassen!

Ich gebe vor allem die ausführlichere der beiden Legenden.

I.

Diese Legende wurde 1827 von A. Vostokov in Моск. Вѣстникъ Nro 17. pag. 85—94 herausgegeben (siehe dessen Beschreibung der

russischen und slovenischen Handschriften des Museums Rumjancov. St. Petersburg. 1842. pag. 692.); die Angabe (Časopis českého museum. 1830. pag. 453; 1837. pag. 407), dieses Denkmal sei in einem Petersburger Journal gedruckt worden, beruht auf einem Irrthume, der dadurch veranlasst worden sein mag, dass, wie es scheint, erst im Jahre 1830 nur die diese Legende enthaltenden Blätter ohne den Titel der Zeitschrift, aus der sie entlehnt wurde, nach Prag ihren Weg fanden. Ich verdanke A. Vostokov's Abdruck durch die Vermittlung der Herren A. Šembera und K. J. Erben der Güte des Herrn Fr. Palacký.

Es folgt nun A) die kurze Vorrede A. Vostokov's; B) der altslovenische Urtext: meine Interpunction weicht hie und da von jener Vostokov's ab; C) die lateinische Übersetzung; D) die Anmerkungen Vostokov's, Palacký's und Šafařík's (Časopis českého museum. 1837. 406—407.) und einige, vorzüglich den Text betreffende Noten von mir. — Über den Werth dieser Quelle besitzen wir eine Abhandlung von Dr. Max Büdinger: Zur Kritik altböhmischer Geschichte (Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien. 1857. Heft VII.; auch in besonderem Abdrucke erschienen). Eine Arbeit darüber erwarten wir auch von dem Archivar Dr. Wilhelm Wattenbach in Breslau.

A.

In einer Handschrift vom Ende des fünfzehnten Jahrhunderts, die in der Bibliothek des verstorbenen Kanzlers, Grafen Rumjancov aufbewahrt wird, und Festtagsreden und Legenden der Heiligen nach der Ordnung des Kalenders enthält, findet sich diese Erzählung vom Märtyrertode des heiligen Wenzel von Böhmen (nach der vorhin angeführten Beschreibung fol. 54. v. — 60. v. des Codex CCCCXXXVI.), die durch einige von den böhmischen Geschichtschreibern unerwähnt gelassenen Details interessant ist. Augenscheinlich wurde derselbe Aufsatz verkürzt und mit Veränderungen in den Prolog (28. September) aufgenommen. Der erwähnten Verkürzung begegnet man auch in handschriftlichen Prologen aus der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts, z. B. in einem der kaiserlichen öffentlichen Bibliothek angehörigen, aus dem Jahre 1432 stammenden Pergamentcodex. Die hier gebotene umständliche Erzählung muss jedoch viel früher verfasst worden sein. Einige Kennzeichen, auf welche wir an seinem Orte hinweisen werden, lassen vermuthen, dass sie aus dem böhmischen übersetzt ist. Das Original kann bald nach dem Tode Wenzels, noch vor Christans Legende verfasst sein, mit welcher übrigens diese Erzählung im allgemeinen übereinstimmt. — Die vor-

liegende Abschrift aus dem fünfzehnten Jahrhunderte ist durch viele Fehler und Auslassungen entstellt, die den Sinn verdunkeln. Der Herausgeber erlaubte sich nur die orthographischen Fehler zu verbessern, und die alterthümlichen Abkürzungen und Titel durch die volle Schreibung der Wörter zu ersetzen. Der Text blieb unberührt. Es wäre zu wünschen, wenn irgendwo ältere und richtigere Abschriften gefunden würden, nach welchen es möglich wäre, diese westslavische Legende in ihrer ursprünglichen Gestalt herzustellen.

B.

Мѣсяца сентеврія въ .кѝ. день убъеніе святаго Вячеслава, князя чесьска.

Се нынѣ сбысть ся пророческое слово, еже глаголаша господь нашъ Іисусъ Хрістосъ. Будеть бо, рече, въ послѣдняя дни, якоже мнимъ суща, въстанеть бо братъ на брата своего и сынъ на отець свой и врази домашніи, человѣци бо себѣ не мили будуть. Да воздасть имъ богъ по дѣломъ ихъ.

Бѣ же князь великъ славою, въ Чехахъ живый, именемъ Воротиславъ, и жена его Дорогомирь. Родиста же сына первенца, и яко крестиша и, нарекоша имя ему Вячеславъ. И возрасте отрокъ яко бы уяти ему волосъ. И призва Воротиславъ князь епископа етера съ всѣмъ клиросомъ, и пѣвшимъ литургію въ церкви святыя Марія, и вземъ отрока постави на степени предъ олтаремь, и благослови и, се рекъ: Господь Іисусъ Хрістосъ, благослови отроча се благословеніемъ, имже благословилъ еси вся праведники твоя. И постригоша князи ини. Тѣмже мнимъ, яко убо благоеловеніемъ епископа того но молитвами благовѣрными нача отрокъ рости, благодатію божіею хранимъ. И въда и баба своя Людмила научити книгамъ словеньскимъ по слѣду попову, и навыче разумъ добрѣ. Отсади же Воротиславъ въ Будучь, и нача отрокъ учити ся книгамъ латыньскимъ, и научи ся добрѣ.

Въ то же время умре Воротиславъ князь, и поставиша князя Вячеслава на столѣ дѣдьни, и оттолѣ Болеславъ нача подъ нимъ ходити. Бяшета бо оба мала; мати же ею Дорогомирь утверди землю, и люди своя устрои, яко въспитѣ сыны своя, яко нача Вячеславъ строити люди своя. Имяше же се-

стры .д., и въдаста я в росна книженья, и устроисте я. И възложи богъ благодать таку на Вячеслава князя, и нача же умѣти книги латыньскія, якоже добрый епископъ или попъ, да аще я възмяше я греческія книги или словеньскія, прочиташе я вънѣ безъ блазна. Не токмо же книги умѣяше, но вѣру свершая всѣмъ убогимъ добро творяше, бѣдныя напиташе, и сдѣваше по евангельскому ученію: больныя рабы питаше, вдовиць не дадяше обидѣти; люди вся убогія и богатыя миловаше, церкви вся златомъ украси. Вѣроваше въ бога всѣмъ сердцемъ, все благое творяше въ животѣ своемъ.

Разгордѣша же мужи чесъскыи въсташа на ся: унъ бо имъ бяше князь; лѣтъ бо ему бяше .и., егда умре отець ему. Да егда възрасте и смысла добы и братъ его, тогда дьяволъ вниде въ сердце злыхъ съвѣтникъ его, якоже иногда въ Іуду предателя. Писано бо есть: всякъ въстаяй на господинъ свой Іудѣ подобенъ есть. Ти же наполвиша Вячеславу рѣша: хощеть тя Болеславъ убити, съ матерью съвѣщавъ и съ мужи своими. Пси зліи, иже бѣша Вячеслава научили выдати матерь свою безъ вины. Вячеславъ же разумѣвъ страхъ божій помяну слово апостола, глаголюща: чти отца и матерь свою яко и самъ ся, и възлюбиши ближняго своего яко и самъ ся. Хотя исполнити всю правду божію и приведе паки матерь свою, вельми плакаше ся, но каяше ся глаголя: господи боже, не постави ми грѣха сего. Помяну же слово пророка Давида: грѣхъ упости моея и невидѣнія моего не помяни убо, господи. Тѣмже чтяше матерь свою; она же радоваше ся вѣрѣ сына своего и о благодати, юже творяше убогимъ: аще и и маломощна, питаше; аще ли сирота гдѣ, то обидѣти не дадяше его; аще ли страннымъ, да добро творяше, якоже убо и речено есть: страненъ бѣхъ, въведосте мене; аще божія рабы и домашняя, и аще странныя вся; и аще гдѣ ино зимой стражуть, то вся одѣваше и кормяше. Аще ли же который попинъ проданъ приде къ нему, онъ искупаше всѣмъ. Церкви же бѣ устроилъ по всѣмъ градомъ добрѣ вельми, божія рабы собравъ ото всѣхъ языкъ; воину служба идяше по вся дни къ богу, яко въ и великѣхъ языцѣхъ, устроеніемъ добраго и праведнаго

владыки Вячеслава. И вложи богъ въ сердце: созда храмъ святаго Вита, не злѣ мысля. Неже убо всѣя Болеславу дьяволъ въ сердце, да наустиша и на брата своего, и да не бы спасена душа его была въ вѣки.

Приде же день святаго Емъраама, къ немуже обѣщанъ святый Вячеславъ веселяше ся о бозѣ. Они иже убо тогда злiи дьяволи възваша Болеслава, съвѣтъ творяще непрiязненъ о Вячеславѣ, якоже жидове о Христѣ въ первая лѣта. Бяху же священiе церквамъ въ всѣхъ градѣхъ. Вячеславъ же ядяше по градомъ; ѣха ко Болеславлю Граду. Въ недѣлю же бѣ литургiя Козмы и Дамьяна, и слышавъ литургiю Вячеславъ хотѣ ѣхати домовъ къ Правѣ; Болеславъ не да ему, моля ся плачевнымъ смысломъ, моля и глаголя: како хощеши отъѣхати, пиво цѣло имѣю. Онъ же не оторче ся брату, не ѣха домовъ. И въсѣдъ на конь нача играти и веселити ся съ други своими на дворѣ Болеславлѣ. Тѣмже мнимъ, яко повѣдаша ему на дворѣ, и рекоша: хощетъ тя убити Болеславъ; и не я вѣры тому, на бога възложи. Въ ту же нощь сниДоша ся ратници въ Гнѣвысынъ дворъ, и възваша собѣ Болеслава, и сотвориша злый той съвѣтъ непрiязненъ; якоже и къ Пилату събра ся на Христа мысляще, такоже и онiи злiи пси тѣмъ ся подобяще съвѣщаша, како быша убили господина своего. Рѣша же: пойдетъ на заутренюю, тогда половимъ его. Утру же бывшю възвониша заутренюю. Вячеславъ же услышавъ звонъ и рече: слава тобѣ, господи, яко далъ еси мнѣ добыти утра сего. И въставъ поиде на заутренюю. Състиже же Болеславъ во воротѣхъ. Вячеславъ же озрѣв ся и рече: добръ бѣ намъ, господинъ, вечеръ. Къ Болеславу же прииче дьяволъ ко уху, и разврати сердце его, да извлекъ мечь отвѣща: сице тебѣ хощу унѣй быти, и удари мечемъ по главѣ, Вячеславъ же обратив ся и рече: что еси умыслилъ? и охапивъ и повръже, и паде падъ нимъ, и рече: то ти богъ, брате. Тужа притекъ удари въ руку. Вячеславъ же пусти брата, и къ церкви побѣже. Дьявола же два, Чьста и Тира, убиста въ церковныхъ вратѣхъ. Гнѣвыса же притекъ прободе ему ребра мечемъ, и испусти духъ свой глаголя: въ руцѣ твои, господи, предаю духъ мой.

Убиша же въ томъ градѣ съ нимъ Мьстину единого а иныя мужи, идоша въ борзѣ. Овіи же избиша, а друзіи разбѣгоша ся по землямъ. А младенци избиша его, а божія рабы разграбиша, изгнаша я изъ града. А жены ихъ за иныя мужи вдаша. И всю непріязнену сътвориша похоть, убиша князь свой. Тира же рече: идемъ на госпожю, да одинова одолѣеши брата своего и матерь свою. Болеславъ же рече: ника ны ся дежеть, да же инѣми доспѣемъ. Вячеслава же разсѣкше отидоша и не съхранивше его. Крастѣй же попъ вземъ и предъ церковью положи и, и покры тонкою илащаницею. Услышавши же мати убьеніе сына своего и притекши искаше его; уврѣвши же и припаде къ сердцу его, и плачюци ся събираше уды тѣлеси сына своего; собравши же и не смѣ нести его въ домъ свой, нъ поповѣ избѣ омывше и оболкъше и положиша посреди церкви. Убоявши же ся мати его смерти бѣжа въ Хорваты, страшно бо есть отъ чюжею руку да ея не претръпить. Послав же не застиже я Болеславъ. Призвавъ же попа Паула, да молитву створить надъ нимъ, погребоша честное его тѣло, Вячеслава добраго и праведнаго владыку и богочетца и христолюбца, служи бо ему говѣніемъ и съ страхомъ. Крови же его не хотящи по три дни въ землю ити, въ третій же вечеръ всимъ видящимъ, церкви взиде надъ нимъ. И дивиша ся ту вси. И сице надѣем ся бозѣ, молитвами и благовѣріемъ добраго Вячеслава, и больши чюдо явити ся. Въ истину бо хрістовѣ муци и святыхъ мученикъ приложи ся мука его: съвѣтъ бо сотвориша о немъ, якоже Іюдеи о Христѣ. Разсѣкоша же его, и младенци его избиша. Въ истину весь народъ человѣческъ вельми ся каяше и плакаше ся о немъ.

Убьенъ же бысть Вячеславъ князь въ лѣто .ѯ̄s̄. и .т̄. и .л̄. въ .з̄., индикта .в̄., кругъ .г̄., въ .кѝ. день мѣсяца семтября. И богъ покой его душю въ вѣчнѣмъ покоищи, съ всѣми избранными его ради безъ вины, идѣже вси праведніи почиваютъ въ свѣтѣ животнѣмъ твоемъ, господи.

Не остави же богъ избранныхъ своихъ въ поруганіе невѣрънымъ, но посѣти милостью своею, и преложи окаменѣніе сердца на покаяніе и разумѣніе грѣховъ своихъ. Болеславъ же

помянувъ ся къ господу богу, колико грѣха сътворивъ, помоливъ ся къ богу и всѣмъ святымъ и, послав слуги принесе тѣло брата своего Вячеслава изъ Болеславля Града къ славному граду Правѣ глаголя: азъ съгрѣшихъ, и грѣхъ мой и безаконія моя азъ вѣмъ. И положиша и въ церкви святаго Вита о десную страну олтаря двою на .ī. апостолу, идѣже бѣ самъ рекъ: сътворю церковь ту. Пренесенъ же бысть Вячеславъ князь мѣсяца марта въ .г̄. день. Богъ покой его душю на лонѣ Авраамлѣ, Исаака и Іакова, идѣже вси праведніи почивають, чающе въскресенія господа нашего Іисуса Христа, емуже слава въ вѣки аминь.

C.

Mensis Septembris XXVIII. die. Caedes sancti Venceslai, principis Bohemorum.

Ecce nunc exitum habuit propheticum verbum, quod dixit dominus noster Jesus Christus: fiet enim, dixit, postremis diebus, quos putamus adesse, exsurget enim frater contra fratrem suum et filius contra patrem suum et hostes domestici, homines enim alius alii non miseratione digni erunt. Reddat eis deus secundum opera eorum.

Erat vero princeps magnus gloria, in Bohemia vivens, nomine Vratislaus, et uxor ejus Dragomir: procrearunt vero filium primogenitum, et cum baptizarent eum, indiderunt ei nomen Venceslaus. Et pervenit puer ad eam aetatem, qua pueris solebant resecari crines. Et advocavit Vratislaus princeps episcopum quendam cum omni clero, et cantata liturgia in ecclesia sanctae Mariae sustulit (episcopus) puerum, et collocavit eum in gradu ante altare, et benedixit ei hoc dicens: domine Jesu Christe, benedic puero huic benedictione, qua benedixisti omnibus justis tuis. Et tetonderunt (eum) principes alii. Putamus igitur benedictione episcopi illius et precibus fidelibus coepisse puerum crescere, gratia divina servatum. Et tradidit eum avia ejus Ljudmila docendum literas slovenicas in modum presbyteri, et didicit sensum bene. Misit vero eum Vratislaus in Budeč, et coepit puer discere literas latinas, et didicit bene.

Eo vero tempore mortuus est Vratislaus princeps, et constituerunt principem Venceslaum in throno avito, et ex eo tempore Boleslaus coepit ei obedire. Erant vero ambo parvuli, materque eorum Dragomir firmavit regnum, et populum suum regebat, usque dum educavit filios suos, quo tempore coepit Venceslaus regere populum

suum. Habebat vero sorores quatuor, et in matrimonium tradiderunt (fratres) eas in varios principatus, et dotarunt eas. Et impertiit deus gratiam talem Venceslao principi, et coepit intelligere literas latinas sicuti bonus episcopus vel presbyter, et quando deponebat de manibus graecum librum vel sloyenicum, recitabat eum memoriter sine difficultate. At non solum literas intelligebat, sed etiam fidem servans omnibus pauperibus benefaciebat, miseros nutriebat, et agebat secundum evangelicam doctrinam: aegrotos servos nutriebat, viduis non patiebatur injuriam inferri, homines omnes, pauperes et divites, amabat, ecclesias omnes auro ornavit. Credebat in deum toto corde, omne bonum faciebat in vita sua.

Superbi vero facti viri bohemici exsurrexerunt alius contra alium, juvenis enim eis erat princeps; annorum enim erat XVIII, quando mortuus est pater ei. Et quando adolevit et mentis suae compos erat etiam frater ejus, tunc diabolus ingressus est in corda improborum consiliariorum ejus sicuti quondam in Judam traditorem. Scriptum enim est: omnis exsurgens contra dominum suum Judae similis est. Illi vero persuaserunt Venceslao et dixerunt: occisurus te est Boleslaus, cum matre colludens et cum viris suis. Canes mali, qui Venceslao persuaserunt, ut expelleret matrem suam insontem. Venceslaus vero intelligens timorem domini meminit verbum apostoli dicentis: honora patrem et matrem tuam, et amabis proximum tuum sicuti te ipsum. Volens perficere omnem justitiam divinam reduxit matrem suam, et valde flebat, et poenitebat eum dicentem: domine deus, ne constituas mihi peccatum hoc. Meminit vero verbum prophetae David: peccata juventutis meae et inscitiae meae ne memineris, domine. Honorabat igitur matrem suam, illa vero gaudebat de fide filii sui et de misericordia, quam faciebat pauperibus. Sicubi (inveniebat) miserum, nutriebat (eum); sicubi (erat) orphanus, laedi eum non patiebatur; si peregrinus, benefaciebat (ei), quoniam dictum est: peregrinus eram, introduxisti me; si (inveniebat) famulos dei et domesticos (i. e. laicos) et si peregrinum, et sicubi frigus patiuntur, omnes vestiebat et nutriebat. Si vero presbyter venditus venit ad eum, redimebat eum omni modo. Ecclesias vero condiderat in omnibus urbibus pulchre valde, famulis dei collectis ex omnibus populis; continue officium fiebat per omnes dies deo sicuti apud magnos populos, institutione boni et justi domini Venceslai. Et posuit dominus in corde (ejus), et condidit ecclesiam sancti Viti non male animatus. Sed inserit Boleslao diabolus in cor, et incitarunt eum in fratrem ejus, ne salva fieret anima ejus in aeternum.

Venit vero dies sancti Emraami, cui se dedicans sanctus Venceslaus laetabatur in deo. Illi vero tum mali diaboli advocarunt Boleslaum deliberationem habentes inimicam de Venceslao, sicuti Judaei contra Christum primis temporibus. Erant vero festivitates ecclesiarum in omnibus urbibus. Venceslaus vero obibat urbes. Venit Boleslaviam. Die dominica erat liturgia Cosmae et Damiani, et audita liturgia Venceslaus voluit ire domum Pragam. Boleslaus non passus est (abire) eum, rogans flebili mente, rogans et dicens: quomodo abiturus es? potum integrum habeo. Ille vero non denegavit fratri, non ivit domum. Et conscendit equum et coepit eum agitare et se oblectare cum sociis suis in domo Boleslai. Tum putamus locutos esse (quosdam) ei in domo et dixisse: occisurus te est Boleslaus. Et non fidem habuit his verbis, (sed spem suam) in deo constituit. Ea vero nocte convenerunt adversarii in Gnêvysae domo, et advocarunt ad se Boleslaum, et ceperunt malum illud consilium inimicum; sicuti etiam apud Pilatum convenerunt, qui in Christum infenso erant animo, ita etiam illi mali canes his similes deliberationem habuerunt, quomodo occiderent dominum suum. Dixerunt vero: ibit ad officium matutinum, tunc comprehendemus eum. Et ubi illuxit, campanam pulsarunt ad officium matutinum. Venceslaus vero audito campanae sono dixit: gratias tibi (ago), domine, quod passus es me videre hunc diem. Et surrexit, et ivit ad officium matutinum. Consecutusque est (eum) Boleslaus in janua, Venceslausque circumspiciens dixit: bonus erat nobis, domine, vesper. Ad Boleslai vero aures inclinavit se diabolus, et pervertit cor ejus, et evaginato gladio respondit: sic tibi obediam, et percussit gladio caput (ejus). Venceslaus vero conversus dixit: quid in animo habes? et prehensum humi eum prostravit, et sese praecipitavit in eum, et dixit: per deum, frater. Tuža accurrens percussit ejus manum. Venceslaus vero dimisit fratrem, et ad ecclesiam confugit. Diaboli vero duo, Cesta et Tira, occiderunt eum in ecclesiae janua, et Gnêvysa accurrens transfodit ejus latus gladio. Et efflavit animam suam dicens: in manus tuas, domine, trado spiritum meum. Occiderunt vero in ea urbe cum eo Mstinam quendam et alios viros, et abierunt cito. Alios quidem trucidarunt, alii vero diffugerunt per terras. Et servi fregerunt eum, et dei famulos depeculati sunt, et expulerunt ex urbe, et uxores eorum aliis viris in matrimonium dederunt. Et omnem malam fecerunt libidinem, occiderant (enim) principem suum. Tira vero dixit: eamus contra dominam, ut simul perdas fratrem tuum et matrem tuam. Boleslaus vero dixit: nusquam nobis evadet, si per alios eam consequimur.

Venceslao vero conciso abierunt, neque sepeliverunt eum. Krastêj vero presbyter sustulit et ante ecclesiam posuit eum, et texit tenui linteo. Audita vero mater caede filii sui accucurrit, et quaesivit eum, et ubi eum conspexit, advoluta est cordi ejus, et flens colligebat membra corporis filii sui; cum vero collegisset, non ausa est ferre eum in domum suam, sed in presbyteri cubiculo ablutum et vestitum posuerunt in media ecclesia. Timens vero mater ejus mortem confugit in Chorvatos . . . . . .
Mittens vero non consecutus est eam Boleslaus. Advocato vero presbytero Paulo, ut preces faceret super eum, sepeliverunt honorandum ejus corpus, Venceslai boni et justi domini et dei cultoris et Christi amatoris, servivit enim ei cum pietate et timore. Sanguine vero ejus nolente per tres dies in terram ire, tertio vespere, omnibus videntibus, ecclesia ambulavit super eum. Et mirati sunt omnes (qui erant) ibi. Et adhuc speramus in deo, per preces et per rectam fidem boni Venceslai majus miraculum factum iri. Vere enim Christi passioni et sanctorum martyrum exaequatum est martyrium ejus: deliberationem enim habuerunt de eo sicuti Judaei de Christo. Concideruntque eum, et pueri fregerunt eum. Revera omne genus humanum valde lugebat et flebat eum.

Occisus vero et Venceslaus princeps anno 6337., indictione II., cyclo III., XXVIII. die mensis septembris. Et deus donet requiem ejus animae in loco requiei aeternae cum omnibus passis ejus (dei) causa sine culpa, ubi omnes justi requiescunt in luce vitae tuae, domine.

Non vero reliquit deus electos suos derisui infidelium, sed invisit eos gratia sua, et mutavit duritiem cordis in poenitentiam et intelligentiam peccatorum suorum. Boleslaus vero, recordatus, quantum peccatum fecerit, precatus ad deum et omnes sanctos misit servos, et transtulit corpus fratris sui Venceslai Boleslavia in claram urbem Pragam dicens: ego peccavi, et peccatum meum et iniquitates meas ego scio. Et collocarunt eum in ecclesia sancti Viti ad dextram partem altaris duodecim apostolorum, ubi ipse dixerat: condam ecclesiam hic. Translatus vero est Venceslaus princeps mensis martii III. die. Deus donet requiem ejus animae in sinu Abraham, Isaac et Jacob, ubi omnes justi requiescunt, exspectantes resurrectionem domini nostri Jesu Christi, cui gloria in aeternum. Amen.

D.

Die Anmerkungen folgen im nächsten Bande.

II.

Dieser Prolog wurde von dem der slavischen Sprach- und Geschichtsforschung leider zu früh entrissenen Professor Peter Preiss Herrn Fr. Palacký mitgetheilt, und von diesem in den Abhandlungen der königlichen böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften im zweiten Bande der fünften Folge, pag. 38., in böhmischen Buchstaben bekannt gemacht.

Es folgt nun A) das altslovenische Original; B) die lateinische Übersetzung; C) die Anmerkungen.

A.

Въ тъжь день (.ки. ноябрія) смерть святаго Вячеслава, князя чешскаго.

Подобно есть вѣдѣти прѣже отечество и столъ святаго моученника Вячеславь. Сѣй бѣ сынъ Вратиславль, чешскаго князя, имѣя по собѣ два брата, Болеслава и Спытигнѣва. Оумершю же отцю ихъ прія Вячеславъ столъ отцъ. Тогда злоу ради боляре начаша сваживати братію. Первое же наоучиста Вячеслава, да отженеть матерь свою, рекоуще: хощеть тя оубити съ братрома, та бо прѣже оубила есть и бабоу твою Людмилоу. И отгна матерь свою въ Боудочь. И по малѣ покаявъ ся приведе ю къ собѣ. Боярѣ же послаша къ братроу его, рекоуще: аще насъ не послоушаеши, не оупереди оубити братра своего, то тебе хощеть оубити; мы тобѣ пріямъ, и тебе паче хощемъ. И створити съ нима съвѣтъ Болеславъ, оумоли же брата Вячеслава пріити на освѣщеніе церкви. И пришедъ Вячеславъ любезно пріяста въ день свѣщенія. Восхотѣ же Вячеславъ отити отъ града. И оумоли его Болеславъ, да въ рутрій день повеселита ся, бѣ бо языкомъ лестивомъ паче своего живота любя и, на срьдци же своемъ о оубійствѣ его мысля. И яко облеже ся Вячеславъ въ градѣ, и той нощи оутверди съвѣтъ съ бояры его Болеславъ о оубіенія братри. И оутроу идоущю емоу въ црькъвь на заоутренюю постиже и съ бояры Болеславъ, и оудари и въ главоу мечемъ. И побѣже Вячеславъ къ црькви, и постигоста и два боярина, и расѣкоста и въ двѣрехъ црьквеныхъ, инъ же прободе емоу ребра мечемъ. И прѣдасть святый Вячеславъ блаженицоу свою доушю въ роуцѣ божіи понделикоу свитающю.

Крови же его не оттри по три дни съ стѣнъ црьквеныхь, въпіяше бо акы Авелева къ богоу на Болеслава. По нѣколицѣхъ же лѣтехъ принесены быша мощи его въ славный градъ Прагоу, и положены быша оу святаго Вита.

B.

Eadem die (XXVIII. Novembris) mors sancti Venceslai, principis Bohemorum.

Oportet scire primum patriam et thronum sancti martyris Venceslai. Hic erat filius Vratislai, Bohemorum principis, habens post se duos fratres, Boleslaum et Spytignêvum. Mortuo patre eorum accepit Venceslaus thronum patris. Tum malevolentes proceres coeperunt discordiam movere inter fratres. Primum vero induxerunt Venceslaum, ut expelleret matrem suam, dicentes: occisura te est cum fratribus, illa enim antea occidit etiam aviam tuam Ljudmilam. Et egit matrem suam in Budoč. Et paullo post poenitens reduxit eam ad se. Proceres vero miserunt ad fratrem ejus dicentes: nisi nos audiveris et anteverteris occidendo fratrem tuum, te occidet; nos tecum stamus, et te malumus. Et convenit cum eis Boleslaus, persuasitque Venceslao, ut veniret ad festivitatem ecclesiae. Et venit Venceslaus, et blande excepit eum die festivitatis. Voluit vero Venceslaus abire ab urbe. Et persuasit ei Boleslaus, ut die insequente se delectarent, erat enim lingua fraudulenta magis quam suam vitam amans eum, in corde vero suo de caede ejus cogitans. Et cum mansisset Venceslaus in urbe, ea nocte constituit cum proceribus ejus Boleslaus occidere fratrem. Et cum mane iret in ecclesiam ad officium matutinum, consecutus est eum cum proceribus Boleslaus, et percussit ejus caput gladio. Et confugit Venceslaus ad ecclesiam, et consecuti sunt eum duo proceres, et conciderunt eum in porta ecclesiae; alius vero transfodit ejus latus gladio. Et tradidit sanctus Venceslaus beatam suam animam in manus dei die lunae illucescente. Sanguinem vero ejus non abstersit per tres dies de muris ecclesiae, clamabat enim sicuti Abelis ad deum contra Boleslaum. Post aliquot vero annos allatae sunt reliquiae ejus in claram urbem Pragam, et positae sunt apud sanctum Vitum.

C.

Die Anmerkungen folgen im nächsten Bande.

XV.

Antwort Russlands auf den Hilferuf der griechischen Südslaven.

1689.

Mitgetheilt von Josef Fiedler.

Der Patriarch von Ipek, Arsenie Černojević, versuchte es 1689, dem Vorjahre seiner Auswanderung nach Ungern, in seiner Eigenschaft als geistliches Oberhaupt der südslavischen Völkerschaften griechischen Bekenntnisses für sich und seine Glaubenskinder werkthätige Hilfe gegen die Türken bei der russischen Regierung, die sich damals in den Händen der beiden jungen Grossfürsten Ivan und Peter (dem Grossen) Alexejević und deren Schwester Sophia Alexejevna befand, zu erbitten, und liess ein dahin lautendes Schreiben durch den Archimandriten des pavlovskischen Klosters auf dem Berge Athos, Namens Isaias, denselben überreichen.

Was der russische Hof dem Bittsteller zur Antwort gegeben, welche Aussichten auf die erbetene Hilfe er demselben eröffnet, und welche Aufforderungen er mit Hinweisung auf das Benehmen des moldauischen Vojvoden Johann Scherban Kantakuzen an denselben ergehen liess, ist aus dem hier folgenden, im k. k. Haus- und Staatsarchive aufbewahrten Original-Antwortschreiben desselben, ddto Moskau, 28. December 1689, zu entnehmen.

Aus dem Umstande, dass der Patriarch sammt seinem Anhange im darauf folgenden Jahre in die Länder des österreichischen Kaiserstaates übersiedelte, kann man schliessen, dass ihm die Zusicherungen des russischen Hofes nicht genügten, er die ihm vom Kaiser Leopold I. in den Patenten vom 6. April und 21. August 1690 angebotenen und zugestandenen reellen Vortheile für annehmbarer erachtete, und dadurch die Veranlassung zur Begründung eines neuen noch blühenden Patriarchats innerhalb der Grenzen des Kaiserstaates zu Karlowiz gab.

1689. 28. December, Moskau.

Божіею милостію отъ пресвѣтлѣйшихъ і державнѣйшихъ великихъ государей цареи і великихъ князеи Іѡанна Але-

ѧѣевича, Петра Алеѧѣевича і велике государини благовѣрные царевны і великие княжны Софіи Алеѧѣевны, всеа великия и малыя і бѣлыя Рѳссіи самодержцевъ и многихъ государствъ і земель восточныхъ і западныхъ и северныхъ отчичеи і дѣдичеи и наследниковъ і государеи і облаадателеи. Богомолцу преосвещенному Арсенію, божіею милостію архиепископу епикѣискому и всеа сербские і болгарские земли, со всѣми подъвластными митрополиты і епископы и архимандриты і свещенноіноцы і всему православно живущему хрстіанскому народу, духовнымъ и мирскимъ, наше царского величества милостивое слово. К нам, великимъ государемъ, к нашему царскому величеству, в листу вашего архіереиства Святыя Горы афонскія павловского монастыря с архимандритомъ Ісаиемъ писано.

В началѣ нам, великимъ государемъ, нашему царскому величеству, архіереиское ваше подаиете благословеніе і благодареніе творите, и просите отъ нашего царского величества помощи и милосрдія, а потом обявляете, на кие страны хрстіанских народовъ сущіе подъ ігомъ поганским мученія і разоренія, обиды і иные несказанные бѣды терпять, того для насъ, великихъ государеи нашего царского величества призываете, да воспомянем і познаемъ мученія странъ православныхъ народовъ і в какихъ есть нуждахъ святая восточная церковь колеблется і пребывает, і в такихъ мученіяхъ ожидают ізбавленія своего, да бы мы, великие государи, наше царское величество для імяни божія і возвышенія і утвержденія пресветыя восточныя церквы, шныхъ хрстіянъ свободить і испод ига мучителнаго избавити изволили. Да к намже, великимъ государемъ, к нашему царскому величеству о томже с челобитьемъ своемъ писал Ішаннъ Щербанъ Катакузино, воевода земли мултянскои, і дабы, мы великие государи, наше царское величество ізволили принять ево в вѣчное подданство, под нашу царского величества высокодержавную руку, и послать бы к нему наши царского величества воиска на Буджаки, а інѣе (?) судами рекою Дунаемъ, а онъ воевода і владѣтель земли мултянскои со всѣми своими ратьми обещается притти в помочь к тѣмъ нашимъ

царского величества ратемъ. И мы, великие государи, наше царское величество, ваше архїерейское благословенїе ї милостивы приемлем радостно за великое благо, а иного воеводу ї владѣтеля земли мултянскои ї все православное живущее в вашихъ странахъ хрстїянство, яко духовныхъ, тако ї мирскихъ, за такое желанїе, что они нашеи царского величества милости їщутъ, жалуемь, милостиво похвалаемъ, ї имѣемь о васъ ї о всѣхъ православныхъ хрстїянехъ живущихъ под їгомъ ноганскимъ попеченїе неотмѣнное, дабы государь богъ милосрдыи отъ такихъ бѣдъ ї печалеи изволил милостиво васъ свободить, и указали мы, великие государи, наше царское величество, для имяни божїя милосрдуя о народе православно живущемъ под їгомъ поганскимъ ї ради цѣлости всего христїанства, имѣя наше государское освобождении всего христїанства неотмѣнное намѣренїе, послать нашихъ царского величества ближнихъ бояръ и воеводъ съ многими нашими государскими ратьми конными и пѣшими на крымские юрты, дабы при помощи божиї тѣ бусурманские жилища разорить и искоренить а православныхъ христїанъ їсподъ їга ихъ свободить. Ї поидутъ наши царского величества ближние бояря и воеводы съ нашими государскими ратьми въ тотъ путь самым раннимъ вешнимъ времянемъ. И тебѣб богомолцу нашему и всѣмъ въ вашихъ странахъ православно живущимъ христїаномъ, духовнимъ и мирскимъ, наше государское о вашемъ исподъ ига бусурманского свобожденїи попеченїе и намѣренїе вѣдать, ї слыша про многие нами царского величества воиска, которые напред сего посыланы ї ныне для разоренія и военного промыслу над непрїятели посланны будуть на нашу государскую милость быть надежнымъ ї гдас бога въ троицѣ святѣи славимаго ї пречистую его богоматерь заступницу всего рода христїанского прѣсвятую и приснодѣву Марїю о нашемъ государскомъ многолѣпномъ здравїи, ї о побѣде надъ тѣми агаряны ї о ѡдолѣнїи и попранїи ихъ молити соборнѣ и келеннѣ, а того воеводу и владетеля земли мултанскои ї все православно живущїи народ, какъ духовныхъ такъ и мирскихъ, вашему архїерейству укреплять ї имянемъ божіимъ їхъ увѣщевать дабъ они в своемъ намѣренїи были непо-

движны, и иного себѣ за государя не избирали, і никому неподдавались, і писемъ укрепителныхъ недавали, а былибъ в своемъ намѣреніи для единые православные христіанские вѣры без сомнения.

А мы, великие государи, наше царское величество ихъ православно живущихъ христіанъ нашими государскими воиски отъ непріятелеи святаго крста господня боронити і держати учнемъ въ нашемъ царского величества милостивомъ жалованье і призрѣніи. А о іныхъ дѣлехъ писано отъ насъ, великихъ государеи, і пространнѣе обявлено въ нашеи царского величества грамоте к воеводе мултянскому, которую нашу царского величества грамоту писанную к нему для пространнѣишаго въ неи изображенныхъ дѣл увѣдомленія ізволити і вашему архіереиству вычесть. І чтобъ он мултянскои воевода поступал какъ намъ, великимъ государемъ, въ подданствѣ, такъ съ нашими царского величества ратьми в слученіи силъ, неотмѣнно по своему обнадеживанію, невзирая ни отъ которые страны себѣ препятія, і не склоняяс ни х кому въ подданство кромѣ милости нас, великихъ государеи, нашего царского величества. При сем мы, великие государи, наше царское величество ваше архіереиство предаемъ господину богу въ сохраненіе, і себе вручаемъ вашего архіереиства молитвамъ. Данъ государствія нашего во дворѣ въ царствующемъ велицем граде Москвѣ лѣта отъ созданія мира .ѯзрчз.-го, мѣсяца декабря .кі.-го дня, государствованія нашего .з.-го году.

Von Aussen: Богомолцу нашему преосвященному Арсенію, божіею милостию архіепископу епикѣискому, і всеа сербские і болгарскіе земли і всему православному христианскому народу, духовнымъ і мирскимъ.

(Original.)

XVI.

Suffix лъ: subst. masc.: part.; adj.

Aus einer grösseren Abhandlung über die Bildung der Nomina im altslovenischen als Probe.

Mitgetheilt von Franz Miklosich.

Das Suffix лъ ist primär. Es dient

a) zur Bildung von Substantiven:

дѣлъ pars (дѣ); жзлъ, вжзлъ vinculum (вяз); сврѣдлъ terebra (сврѣд); жглъ angulus deutsch Winkel poln. węgieł (вяг).

Dunkel sind козлъ, козьлъ hircus (vergl. koza capra); окрилъ διπλοΐς pallium duplicatum; пьклъ neben пькло pix prol.-vuk., infernus; рaклъ vèstis (vergl. рѣчьно linteum und serb. ракно veli genus); чѣхлъ velamen russ. чехолъ, чахолъ (vergl. die Wurzel чѣс).

Entlehnt ist котлъ neuslov. kotel russ. котелъ poln. kocieł lit. katilas let. katls goth. katils althd. kezil lat. catillus (vergl. griech. κοτύλη).

b) zur Bildung des part. praet. act. II.:

плѣт: плѣлъ; обогатѣ: обогатѣлъ; коупова: коуповалъ etc.

c) zur Bildung einiger Adjectiva von Verbis neutris:

бѣлъ albus (бѣ); гнилъ putridus (гни); дрaхлъ morosus (дрaх: vergl. russ. дрях-ну debilitari); зрѣлъ maturus (зрѣ); извѣтъшалъ obsoletus (извѣтъша); изгнилъ putridus (изгни); измъждалъ debilitatus (измъжда); истлѣлъ corruptus (истлѣ); кыслъ acidus (кыс in кыснж); недорaслъ nondum adultus. mir. (раст); огорѣлъ ambustus (огорѣ); опоухлъ tumidus (опоух: vergl. russ. опух-ну tumescere); остalъ residuus (оста); погыблъ perditus (погыб in погыбнж); похылъ curvatus (похы: vergl. poln. pochy-nąć immergere); почрънѣлъ niger (почрънѣ); привыклъ assuetus (вык); поухлъ

tumidus, cavus (поухъ: vergl. russ. пух-ну tumescere); размоклъ uligine dissolutus (размок in размокнж); свѣтлъ lucidus (свѣт); смагълъ fuscus (смаг); съгнилъ putridus (съгни); съмѣлъ poln. śmiały audax (съмѣ); оузрѣлъ maturus (оузрѣ); оумрълъ mortuus (оумр); оунылъ morosus (оуны); оусъхлъ aridus (оусъх in оусъхнж); оутълъ obesus (оутъ); оухълъ curvatus (оухъ: vergl. poln. pochy-nąć). So auch веселилъ γαῦρος elatus: пѣтелинъ веселилъ есть γαῦρον ὁ ἀλεκτρυών elatus est gallus. exarch.

Die Themen folgender Bildungen sind als Verba nicht nachweisbar:

избоутѣлъ putridus; издоупъчелъ rimosus, das mit доупина etc. zusammenhängt und dessen -челъ wohl für -чалъ steht; истъсклъ evanidus (тъск); кржглъ rotundus (vergl. кржгъ circulus); мъдлъ tardus (мъд); обилъ, daher изобила abunde, womit би in въз-би-ть usura zu vergleichen; очадѣлъ fuliginosus (чад: vergl. russ. чадъ vapor und altslov. кадити); теплъ calidus (теп: woher auch топити); χрълъ celer, probus, bonus. alex. misc. (vergl. neuslov. vrl und serb. хрли und врли); жтлъ rimosus; наѣлъ praeceps scheint für нагъблъ von нагъбь in нагънж statt нагъбнж zu stehen und eigentlich. inclinatus zu bedeuten.

Man beachte die Adjectiva облъ rotundus und russ. подлый, in der nominalen Form подлъ, die mit den Präpositionen объ und подъ zusammenzustellen sind.

Das Suffix лъ hat man mit dem sanskr. Suffix la, ra zusammengestellt: an-i-la ventus, čap-a-la tremens, dîp-ra splendens; griech. λο, ρο: ἀπατη-λός, δει-λός, σιγη-λός etc.: vergl. auch goth. mik-i-ls. Dass das Suffix la im Sanskrit nur an wenigen Wörtern vorkommt, scheint dieser Behauptung weniger im Wege zu stehen, als dass in den la-bildungen des Sanskrit und in den λο-bildungen des griech. der Begriff der Vergangenheit nicht liegt. Indessen ist auch diese Einwendung nicht von Gewicht, da ähnliches auch

sonst wahrzunehmen ist. Was die Zusammenstellung des slav. Suffixes лъ mit dem sanskr. Suffix ta, slav. sonst тъ, betrifft, so ist nach unserer Ansicht zur Begründung derselben nicht hinreichend nachzuweisen, dass in irgend einer verwandten Sprache sanskr. t in l übergeht, sondern dazu wäre der Nachweis erforderlich, dass diess für das slav. gilt. Siehe Bopp: vergl. Gramm. 1157. Schleicher: Sprachen Europa's 261. und Formenlehre 169. Weitere Untersuchungen werden wohl die Identität des Suffixes лъ mit dem sanskr. Suffix tr darthun. Dass das part. praet. act. II. jetzt keinen Dental hat, wird man uns nicht entgegnen, wenn man bedenkt, dass selbst wurzelhaftes t ausfällt, dass daher hier ein Lautgesetz wirkt: dass es nicht immer so war, dass es eine Zeit gab, wo im čech. dieses part. nicht byl, sondern bydl, im poln. nicht był, miął, sondern bydł, miądł lautete, erhellt aus einigen von dem fraglichen part. abgeleiteten Verben: čech. dobydleti und dobydliti se (Palkovič); poln. bydlić habitare, międlić conterere.

XVII.

Versuche der türkisch-südslavischen Völker zur Vereinigung mit Österreich unter Kaiser Rudolf II.

1594—1606.

Mitgetheilt von Josef Fiedler.

Die slavisch-christlichen Völker im osmanischen Reiche fühlten sich unter der fremden Herrschaft so unglücklich, dass sie trotz des verschiedenen Glaubensbekenntnisses jede Gelegenheit, wo kaiserliche Heere gegen die Ungläubigen im Felde standen, benützen zu müssen glaubten, um sich theils durch eingeleitete Unterhandlungen mit den beiden Häuptern der Christenheit, dem Papste und dem Kaiser (oder dessen Feldherrn) die Mittel zur Abschüttlung des sie drückenden Joches zu schaffen, theils sich durch Auswanderung in Masse demselben thatsächlich zu entziehen.

Bei den grossen Anstrengungen, welche die christlichen Mächte

machen mussten, um den Erbfeind abzuwehren, ist es ganz begreiflich, dass ihnen alle Umstände, die eine Schwächung oder Verringerung der Macht desselben zur Folge haben könnten, höchst willkommen waren, ja dass sie sich sogar aus allen Kräften bemühten, solche so viel als möglich hervorzurufen.

Das zweite Mittel kam seit dem grossen Auszuge der Serben unter dem Ipeker Patriarchen Arsenie Černojević wiederholt in Anwendung, während in der früheren Zeit Versuche erster Art gewöhnlich waren.

Aus diesen hebe ich jene Unterhandlungen hervor, welche unter der Regierung Kaiser Rudolf's II. statt hatten, in der Meinung damit einen kleinen Beitrag zu dem spärlich vorhandenen Materiale zur Geschichte der slavischen Völker jenseits der Save zu liefern.

Im Jahre 1594 schickte das Volk der Herzegovina in der Person des Fra Domenico Andriašević [1]) ihren mit einem von dem Bischofe Visarion und den Knezen der vorzüglichsten Orte ihres Landes unterzeichneten Beglaubigungsschreiben (ddto. 24. April. Nro I.) versehenen Gesandten an den Kaiser, um ihm, wie es schon früher durch denselben Abgeordneten bei dem Papste geschehen war, von dem Entschlusse sich der türkischen Herrschaft zu entziehen, Nachricht zu geben und sich über mehrere Dinge, wahrscheinlich die von dem Kaiser zu leistende Hilfe etc. etc. zu verständigen.

Welche Aufnahme der Gesandte diesmal fand, und welche Erfolge er erzielte, ist nicht ersichtlich.

Zwölf Jahre später (1606) erschien derselbe Unterhändler in Gesellschaft des Kaludjer Damian als Abgesandter des Patriarchen Johann von Ipek und der seinem Sprengel unterworfenen Völker am Hofe des Erzherzogs Ferdinand von Steiermark (nachmals Kaisers) um wegen derselben Angelegenheit zu negociren.

Diesmal scheint das Resultat ein günstiges gewesen zu sein. In dem ihnen für ihre Sender mitgegebenen Recreditiv (Nro II.) belobte der Erzherzog nicht allein deren christlichen Sinn, sondern verständigte sie auch von der schriftlich zu ihren Gunsten bei Sr. Heiligkeit, dem Kaiser und dem Könige von Spanien gethanen Intercession, und versicherte sie seiner Gnade.

---

[1]) Er war Franziskaner, von Ragusa gebürtig und durch seine Beredsamkeit berühmt. Später hatte er den bischöflichen Sitz von Skutari inne und erhielt nachmals von der Propaganda den Titel eines Bischofs der Kirche St. Stefan. Er starb in Rom 1637.

Der Generalcommandant von Kroatien, Baron Guido von Khisl bestärkte sie in Folge von dem Erzherzoge erhaltener Aufträge in ihrem Vorhaben, versprach ihnen im Namen des Erzherzogs und Kaisers seinen Beistand, die Erhaltung aller ihrer Privilegien, und ersuchte sie um öftere Nachrichten von dem Feinde durch den Weg des Thomas Milić, den er zu diesem Zwecke eigens nach Ragusa abgeschickt hatte (Nro III.).

Gleichzeitig oder nur kurze Zeit darnach erschienen zwei andere Gesandte, Nikolaus Drašković und Peter Braiković bei Kaiser Rudolf II., um in derselben Sache, und wegen Unterwerfung derselben Völker unter das Haus Österreich zu unterhandeln.

Wie es scheint, hatten diese ein doppeltes Creditiv; von dem Patriarchen im Namen aller seiner Seelsorge unterstehenden Völker, und ein abgesondertes von den Bewohnern der Herzegovina; so wenigstens werden die beiden Recreditive (Nro IV.; ad IV. eine Übersetzung des ersteren, und V.) erklärlich, welche der Kaiser an demselben Tage ausstellen liess.

Diese sind in den gnädigsten Worten abgefasst und geben den Bittstellern die Hoffnung, dass vor dem Ende des Monates Juli über die ihnen zu leistende Hilfe bestimmte Vorkehrungen getroffen sein werden, und verweisen sie desshalb an den Erzherzog Ferdinand. Auch wurden ihnen die in Antrag gebrachten persönlichen Auszeichnungen in gnädige Aussicht gestellt.

In demselben Sinne aber mit wenigeren Worten ist auch das zweite, an die Herzegoviner abgefasst.

Auf dem Rückwege hielten sie ohne Zweifel in Gräz bei dem Erzherzoge Ferdinand an, um die ihnen von dem Kaiser dort angedeuteten ferneren Resolutionen in Empfang zu nehmen.

Die erzherzoglichen, den Gesandten übergebenen Schreiben an den Patriarchen (Nro VI.) und an die Bosnier (wahrscheinlich Herzegoviner, in Übereinstimmung mit dem kaiserlichen Schreiben Nro VII.) fordern dieselben in allgemeinen Ausdrücken zur Fortsetzung des heilsamen Unternehmens auf und werden jedem der Adressaten verschiedene, ihren Personen sehr annehmliche Vortheile zugesichert.

In demselben Jahre, wahrscheinlich noch während der schwebenden, mit dem grössten Geheimnisse geführten Negotiationen glaubten die Depositare dieser wichtigen Urkunden, Conte Zuane von Risano und Giacomo Pasquale von Cattaro ihre Anhänglichkeit an die Republik Venedig dadurch zu erweisen, dass sie mit Verletzung des

ihnen von den Hinterlegern geschenkten Vertrauens die Papiere mit einem Schreiben an den Dogen, worin sie diesen über die Lage der Dinge und die angebliche Stimmung der betreffenden Völkerschaften benachrichtigten, auslieferten, und dadurch wahrscheinlich die Veranlassung wurden, dass dies gewiss folgenschwere Werk nicht zu Stande kam.

Von Venedig kamen dieselben in das k. k. geheime Hausarchiv, wo sie noch aufbewahrt werden.

I.

1596. 24. April.

Ic Xc

У име Боже и Иезусь и Мариа.

Посвећеномꙋ велевисокомꙋ племенитомꙋ оть бога изабраномꙋ непредобꙋдꙋћемꙋ пособьно оть господина бога владанꙋ и поможеномꙋ господинꙋ Родольфꙋ ћесарꙋ римскоѡмꙋ и одь свега крстьѣства и свиета инператꙋрꙋ отьбранꙋ смерно и достоино поклонение одь нась бискꙋпа Херьцеговине и свиехь пѡдьписаниехь и нами подложниехь млаћиехь и верниехь слꙋга вашега величанства.

Хѡтиюћи ови лись послати вашемꙋ посвећеномꙋ величанствꙋ ꙋзимамь за почетакъ одь мога гѡворенꙋ риечи ꙋченика христова Иакоба апостола кои говори свако дание доброѡ и сваки дарь изврьсни одь ꙋгарь есь слазећи одь оца светлости предь коиемь ние промьена ꙋ нарави неговѡи бꙋдꙋћи неговѡ величанствоѡ виечно безь почетка безь свръхе и неꙋмрьливоѡ за све ере међу нами нахѡди се пргниевьлене ѡ дара и милости неговехь за гриехе наше циечь коиехь есмо похоћени одь господина бѡга велициеми бичи и покараниеме међꙋ коиеми есь едань велики тешки и неподниени ꙋсиѡно и неправедно госпоствѡ главнога неприатела крьста христова а то есь кꙋћа отьмановића кою самь свемогући гѡсподинь богъ по неговꙋ великому милосрьћꙋ почеѡ е сатирати настоанемь одь светога ѡца папе и одь вашега великога помилована цесарства кое дни минуте посласмо лись подписань ѡдь мене и ѡдь рꙋзиехь кои сꙋ заедно са мноме кои жуде да како величанство ѡдь божанства почело са-

тирати неприателе вере Христове да онако и сврьши и да пролие да сржбꙋ неговꙋ сврхꙋ народа кои бога нијесꙋ позьнали и кралевства кѡи име негѡво нијесꙋ зазвали и ꙋздамо се ꙋ неговꙋ добротꙋ да онако како е почеѡ и ꙋказаѡ многа чꙋда сврхꙋ неприатела своиехь по настоанꙋ негѡове светине и вашега високога цесарьства да ће исврьшити истезиемь пожꙋћенемь ми смо дали на знанане негово светини и вашемꙋ цесарьскомꙋ величанствꙋ наша пожꙋћеньа и настоаньа приправлене кое имамо сви одь наивећега до наиманега и нечекамо дрꙋго него наредбꙋ и заповиедь одь вашега величанства кѡе има знати да ми досле нијесмо отворили отаинства нашега никомꙋ него единь пꙋть светомꙋ оцꙋ папи и вашемꙋ величанствꙋ ово саде дрꙋги пꙋть ови отаць фра Доменико Андриашевићь по комꙋ смо послали прьво лись негово светини а негова светина посла ихь вашемꙋ цесарствꙋ како нам е рекао и донио книге одь згарь речени отаць кога посиламо вашемꙋ величанствꙋ с овезиеме нашиеми книгами кѡга истога посила негова светина и молимо вась плачꙋчи и ꙋздишꙋћи пѡложивши се по земли да се достоите по вашемꙋ обичаиномꙋ милосрьћꙋ чꙋти овога оца кои ће отворити вашемꙋ величанствꙋ що ми ищемо и жꙋдимо и щогѡдь ѡнь рече оно е истина и онако се има веровати ако е кои други дошао ꙋ име наше не има мꙋ се веровати извань овога кога вашемꙋ цесарствꙋ припорꙋчꙋемо како главꙋ свиехь нась за що диело господиново чини и ставио е веле пꙋта на погибиѡ животꙋ за послꙋжити господинꙋ богꙋ и негову ћесарскомꙋ и посвећеномꙋ величанствꙋ кѡе када га чꙋе виерно здржимо и за истинꙋ даће ваше ћесарство остати доброволно за що ѡнь иде предь лице ваше с истиноме коа добива све ствари циећь тога ми га припорꙋчꙋемо свиетломꙋ вашемꙋ величанствꙋ молећи да га препорꙋчите светломꙋ оцꙋ папи а да не продливате ове ствари овога диела. писана ꙋ требинꙋ априла на 24 одь на 1596.

Ꙗ висариѡнь бискꙋпь одь Херцеговине подьписꙋю више речено писмо са свиеми моиеми подложници по риечи малиехъ и велициехъ.

Ꙗ кѡнте марко пиерѡо одь требина подьписꙋемь веше речено писмо пѡслꙋжити посвећемꙋ величанствꙋ цећарꙋ редꙋлфꙋ.

Ꙗ Милошь Витковиħь ѡдь мѕстаħа подьписѕемь више речено писмо.

Ꙗ Кнезь Марко Ивановиħь подписѕемь више речено писмо.

Ꙗ Ивань Кнезь одь банана подписѕемь више речено писмо.

Ꙗ Грдань Кнезь одь Никшиħа подписѕемь више речено писмо.

Ꙗ Дамьѣнь Кнезь одь Лѕбомира подьписѕемь речено писмо.

A tergo.

Посвеħеномѕ ѡдь бѡга изабранѡмѕ господинѕ веле висѡкѡмѕ реħѕльфѕ цесарѕ опьħенѡмѕ одь свега карьсьтианьсьтва дѡсьтѡинѡмѕ мѡгѕħемѕ и праведьнѡмѕ вѡивѡди иезѕса исѕкарьсьта имьператѕ римьськѡмѕ господинѕ нашемѕ пѡсѡбитѡмѕ ѕ прагѕ.

(Original.)

II.

1606. 13. April.

Ferdinando per l'Iddio graçia, Arciduca d'Austria, Duca di Borgogna etc. Conte di Tyrol etc.

Reverendissimi Reverendi, Nobili, Magnifici spettabili sinceramente diletti. Non senza singolar nostro contento, habbiamo riceputo le Vostre lettere, piene d'affettione, zelo et realtà verso l'afflitta christianità et la serenissima nostra casa d'Austria: Si come ancho dalli Vostri oratori Fra Dominico Andriassi et Damiano Caluiero pienamente siamo stati informati delle cause, che Vi muouono di solleuaruj contra la tirannide et graue seruitù de Turco, Inimico universale del nome di Christo, saluatore nostro.

Hor lodiamo sommamente questo Vostro sincero desiderio e bona volontà di metter in essecutione una opera tanto grata a Dio et profitteuole alla christianità. Et si come dal canto nostro non tralasciaremo di fare tutto quello che sara in poter nostro: Cosi anche potrete intendere dalla Relatione di detti Vostri Ambasciatori li officij boni, che per lettere facciamo uerso la santità del papa et S. Mst^a Ces^a nostro

Signor Cuggino: Cosi ancho uerso il Serenissimo Ré di Spagna, nostro Cugnato Carissimo: Sperando, che il tutto a suo tempo succedera felicemente. Sua Diuina Mtà prosperi questa sua giustissima causa pro salute et beneficio di molte anime. Et se tal opera sortira il suo effetto, non e dubio alchuno, che Voi et la Vostra cara posterità sarà liberata dalle fauci del Turco et di tanta oppressione.

Et con tal fine Vi offeriamo la nostra benigna et pronta gracia: Et al Signore Vi racommandiamo, Il quale Vi conserui et prosperi in questo S. desiderio.

Data nella nostra Città di Graz allj XIII. d'Aprile 1606.

Ferdinandus m/p.

Ad mandatum Serenissimi
Dni. Arch. proprium.
P. Casal, m/p.

Balth. Laymanus m/p.

Adresse:

Alli R^mi R^di deuoti, Nobili, Mag^ci spettabili nri. sinceramente diletti.

Il P. Giouanni Patriarcha, Voiuodi, Conti et Principali Capi del populo christiano nelli Regni di Bosna Seruia, Albania et Ducato di Potenza.

(Original.)

III.

1606. 30. April.

Єле драгѡ II. свиетлѡмѕ господинѕ гардань вѡивѡди и ѡсталиемь вѡивѡдамь кнезѡмь и главами, и пѕкѕ хриѣтианскѡмѕ ѡт херьцеговине сарпьке земле и арьбанне нашиемь приателемь веле виерниемь и брати: а пѡтѡмѕ дана минѕтиьхь примих книгѕ веле разѕмнѕ ѡт вась пѡ господинѕ ѡтцѕ даминанѕ калѕѣерѕ и пѡ господинѕ фра даминикѕ андриашевиѣиѕ ѕ кѡиехь книгахь и ѡд кѡиехь ѡтаца разѕмиехь с великиемь веселиемь кѡликѡ ми пишете виернѡ вашѕ пожѕдѕ тѡликѡ добрѕ и светѕ и кѡриснѕ за чась и виерѕ божиѕ и за напредакь виечьнѕ вась и ваше диеце: за тѡ виерьнѡ кренькѡ и становитѡ гѡвѡрѕ вамь ѡнѡ: иеьтѡ ѣьтѡ гѡвѡри ѕ книгахь свѡиехь кѡе вамь ѣле свиетлѡсь херьцегѡва ѡт стране свѡе и цесарѡве да

барѕѡ вешма изьварьшити кѡликѡ вамь смѡ ѡбечавали толикѡ годишьта: не какѡме ѕѡвете свикѡлици хѡћиѕ дѡћи сань с ѡдлѕкѡмь кѡиѕ ми дадьбѕде величаньствѡ херцегѡвѡ и цесарѡвѡ: и такѡ хѡћемѡ заеднѡ с вами ставити ѕ днелѡ кѡликѡ намь да господин богъ: ѕ тѡликѡ мѡлимь ваша милоѕь и ѡсьтале главе и пѕкь да ѡнакѡ какѡ ѡбећиавате тѡликѡ годишьта бѕдете стати виерьнѡ и вићети мећи ѕсомь не доћи на магне? мегѡ крепкѡ изьваршити какѡ се ѕзьдамѡ крепькѡ и исьтинѡ да ћете ѕчи с нами: и такѡ вась питамѡ да намь чесьтѡ пишете по рѕке Тѡмаса Милићиа кога шлемѡ на те наше и ваше после ѕ дѕбрѡвьникь и такѡ ћемѡ и ми вами писати чесьтѡ и ѡнѡ шьтѡ савише пише величаньствѡ цесарѡвѡ тѡ ћете примити знаиѕћи исьтинѡ да вамь не ћемѡ пѡманькати ѡт ѡбећаниа нашега: и знати имате какѡ вамь ѡбећевамѡ ѡт стране цесарѡве и херцегѡве ѡставити вась ѕ парвиелехь дѡбриехь вашиехь и савише прилѡжити вамь и дати дѡстѡиние дарѡве и плате тѡликѡ главами кѡликѡ пѕкѕ и такѡ даржите исьтинѡ да ће бити не дрѕгѡ. богъ вась саћѕваѡ и сахраниѡ и даѡ вамь милось не друго. писанѡ ѕ серме на .л. априла на 1606.

Sig. Guido Baron de Khisl
gen^{l} di Crouatia m/p.

A tergo:

Да се да ѕ рѕке господинѕ гарьдань вѡивѡди и ѡсьталиемь гѡспѡди вѡивѡдамь кнезѡвѡмь главами и пѕкѕ ѡт херьцегѡвине сарьпьске земле и арбание.

(Original.)

IV.

1606. 23. Mai.

Rudolphus Secundus diuina fauente clementia Electus Romanorum Imperator Augustus.

Reuerendi, Spectabiles Magnifici, Honorabiles et Agiles deuoti fideles dilecti. Intelleximus et ex literis, et ex legatis Vestris ad nos missis Nicolao Draschkouiz et Petro Braikouiz quanto zelo flagretis iugum vt Turcicum excutiatis, nostroque auspicio et auxilio vos reliquo Reipublicae christianae corpori conjugatis.

Quod consilium vestrum cum pium ac salutare priuatimque ac publice utile sit, magnopere id laudamus, utque secundus optatae rei successus consequatur optamus. Quod autem eo ex parte nostra conferri possit, singulari solicitudine et cura dispiciemus, idque eo magis, quod iam tempus instat, ut arma in hostem redintegrentur. Vt vero interim vos vestrosque animetis, quaeque eodem ex parte vestra requirantur, paretis, benigne cupimus, curaturi ut ante mensis Julij finem a nobis de auxilij vobis suppeditandi modo quid certi statuatur, quod a Serenissimo Principe Archiduce Ferdinando, patrucle nostro clarissimo, cum quo ea de re communicandum est, intellecturi sitis. Si deinde felicem et optatum ea expeditio effectum consecuta fuerit, beneficentiae nostrae sinum vobis aperturi, quæque ad commoda vestra et ornamenta augenda pertineant vt nimirum nobilitatis Insignibus alijsque priuilegijs dotemini, benigne libenterque ac liberaliter praestituri sumus.

In quam vos spem erigite, vosque vivos praebete gratiae nostrae Caesareae, qua vos amplectimur securi.

Datum in Arce nostra Regia Pragae, die vigesima tertia mensis Maij, Anno domini millesimo sexcentisimo sexto. Regnorum nostrorum Romani trigesimo primo, Hungarici trigesimo quarto et Bohemici itidem trigesimo primo.

Rudolphus m/p.

Jo. Baruitius m/p.

A tergo:

Reuerendis Spectabilibus, Magnificis Honorabilibus Egregijs et Agilibus, Joanni Patriarchae de Pech alijsque Spiritualibus et secularibus Praelatis, Comitibus Voiuodis, Nobilibus et reliquis in Regnis Serinissimae Bulgariae et Albaniae existentibus Christianis deuote fidelibus nobis dilectis.

(Original.)

Ad IV.

1606. 23. Mai.

Почтованиеми свиетлиеми могзћиеми и достоинниеми бωгωлизбни виерниеми изабраниеми.

Расзмиесмо пω книгах и пωклисариех вашиех к нами пωслани пω нес гωспωдин Никола Драшкωвић и Петар Браиковић с кωиωме вриедности волиωм и врзћиеме зарцем

иесте и шѕдите за ѡслобѡдити се ѡд бесакѡние кѕћие тѕрске и сѕшанстѕа них, а с пѡмѡћи нашоме шѕдите шивиети ѕ собћиеномѕ иединствѕ карстианскѡмѕ, кона ваша мисаѡ и дѡгѡвѡр ѡд кадене тако блашен и спасен не самѡ за вас самиех ма и ѡще са ѡпћиенѕ кѡрис и ѕсвишение карстианскѡ, тѡмѕ ви веѡма хвалимѡ и такѡћер вас молимѡ да имате ѕ тѡмѕ напредовати дѡ дѡбре свархе, сѕархѕ ща ставили смѡ на тѡ великѕ помнѕ с ѡсѡбитием настѡианием щѡ се мѡше ѕчинити ѡд стране наше са ѕпѕтити и ѕхитити бриеме кѡликѡ се већие моше ѕчинити а тѡликѡ већие коликѡ ие сада вриеме са ѕпѕтити и ѕкасати ѡрѕше наше према неприателиѡм виере христѡве,.... ѕ толикѡ шѕдимѡ з драгиеме сардцем да се бѕдете ви ѕиединити за иеднѡ с ѡсталиеми вашиеми и да се приправите и ставите ѕ начин кѡлиоѡ ие пѡдѡбнѡ с ваше стране и кѡликѡ ище ѡви пѡсаѡ алити диелѡ, ѕ тѡликѡ ћиемѡ ми настѡиати за вас миесец ѡд лиѕлиа дат вам на снание и ѕглавлити вас на ки начин имамѡ вам дати пѡмоћ и какѡ се има ѕчинити з дѡгѡвѡр .... и ѕзмнѡши тѡга Фердинанда арчидѕке ѡд граца нашега.. каде пѡслие бѕде наше диелѡ с помоћи бѡшиѡме имат.. добрѕ свархѕ тада хѡћие се ѡтѕѡрити рѕке наше на сѕакѕ исварснѕ слѡбѡдѕ и милѡс дѡстѡинѕ за ѕсвисити ваше кѕћие и ѕчинити вас гѡспѡдѕ слѡбоднѕ, с кѡием ѕзданием настѡите бити вриедни за ѡвием пѡслѡм и ѕздаите се да ћиете бити ѕ милѡсти нашѡм с кѡим вас загарлиамѡ веле лиѕбешливѡ, писасмѡ ис наше цесарске кѕћие ѕ праси на 23. маћа лиета христѡвиех 1606, кралиестѕа нашиех римскога, 31, лиетѡ ѕгарскѡга кралиестѕа, 34, лиета а бѡемскѡга кралиестѕа 31 лиетѡ.

A tergo:

Присвиетлѡмѕ пѡчтованѡмѕ мѡгѕћиемѕ и ѕсмнѡшитѡмѕ бѡголиѕбнѡмѕ ѕ христѡсѕ нашемѕ иѡванѕ патриарки ѡд пећи и ѡсталием дѕхѡвници и свиетѡвници пѡпѡвѡмь кнесѡвѡмь вѡивѡдами спахиами и карстианѡм ѡсталиеми ѕ кралиевствѕ зарбскѡмѡ, бѕгарскѡмѕ и арбанашкѡмѕ приклѡниениеми виерниеми нашиеми исабраниеми.

V.

1606. 23. Mai.

Rudolfus Secundus diuina fauente clementia electus Romanorum Imperator semper Augustus.

Reuerendi Spectabiles Magnifici, Honorabiles Egregij et Agiles. Expositum nobis fuit ab ijs, qui ex partibus istis ad nos missi fuerunt, quam pie feruenterque ac zelose Vos praebeatis vt Ducatus Herzegouinensis ditionesque vicinae a Turcarum iugo liberentur et cum reliquo Reipublicae Christianae corpore auspitio et auxilio nostro conjungantur. Quod cum nobis auditu inprimis gratum et iucundum sit magnopere Vos laudamus et quibus Vobis in laudabili isto instituto succurri possit modis solicite cogitamus, quaemadmodum ex ijs, qui a nobis redeunt, plenius intelligetis. Vestrae pietatis erit et Vos ipsos et alios ad expeditionem suscipiendam animare quibus armis nostris quam primum opem ferre conemur. In Vestram vero gratiam vt beneficentiam nostram experiamini quantum pro rerum successu fieri poterit praestare benigne parati sumus.

Datum in Arce nostra Regia Pragae die vigesima tertia mensis May Anno Domini Millesimo Sexcentesimo sexto Regnorum nostrorum Romani trigesimo primo, Hungarici trigesimo quarto et Bohemici itidem trigesimo primo.

Rudolphus m/p.

Jo. Baruitius m/p.

A tergo:

Reuerendis Spectabilibus Magnificis, Honorabilibus Egregijs et Agilibus N. N. tam Spiritualibus quam Saecularibus, Praelatis, Comitibus, Voiuodis, Nobilibus et reliquis in Ducatu Herzegouinae existentibus Christianis deuotis fidelibus nobis dilectis.

(Original.)

VI.

1606. 15. Juni.

Ferdinando per l'Iddio gracia Arciduca d'Austria Duca di Borgogna Conte del Tyrol etc.

Reuerendissimo deuoto sinceramente diletto. Con questo salutiamo V. S. dj core. Et poichè il presente nostro sinceramente diletto potra referirlj piu diffusamente la nostra bona uolontà et bonissima inclinatione per il trattato secreto, ch'eglj ha proposto, con li suoi com-

pagni per nome dj quej populi Christiani tanto affetionati alla nostra serenissima casa d'Austria

Sapendo noi dunque quanto V. S. sia desiderosa dj uedere l'effetto dj questa santa opera di tante bone consequenze. Habbiamo uoluto pregarla, dj continuare in tal pio propposito: Et adoperare la sua autorità, affine che il tutto sia con secretezza bene incaminato a lode et gloria dj sua Diuina Majestà. Et per consolatione della Christianità.

Et reuscendo questa segnalata impresa puo considerare V. S. che molte bone cose seguirono. E tra le altre si potranno rinouare li monasterij, accrescere le intrate Et fare molto profitto allj Ecclesiastici et deuote Religioni. Pero V. S. non tralasci di procurare bon esito. Che anchora noj faremo la parte nostra in quello che potremo.

Iddio conserui longamente V. S. Come desideramo: Et ce le offeriamo. Data della nostra Citta di Graz allj XV. dj Giugno 1606.

Ferdinandus m/p.

P. Casal m/p.

Balth. Laymann m/p.

A tergo:

Al Reverendissimo Il. S. Patriarcha di Pech $\overline{\text{nro}}$ sinceramente diletto et deuoto.

(Original.)

VII.

1606. 15. Juni.

Ferdinando per l'Iddio gratia, Arciduca d'Austria, duca di Borgogna, Conte del Tyrole etc.

Nobili sinceramente diletti. Poichè il latore dj questa nostra, ha l'ordine di farui sapere la nostra bona uolontà: Et offerirui la nostra Arciducale gracia, saremo piu breui: et massime circa quel secretissimo negotio spiegatoci per beneficio della Christianità.

Hora non dubitamo punto, che Voi in cio Vi dimostrarete prontissimi et fideli, continuando questa opera dj tante bone consequenze per salute dj molte anime. Et però Vi ricerchiamo benignamente che uogliate perseuerare in questo real proposito: et assicuraruj, che tal Vostra fideltà sarà degnamente rimunerata. si come non tralasciaremo di procurare quando l'effetto sara fauorabile (?) affine che quello per hora Voi tutti possedete sia dato et conferito libero a Voj et allj Vostri Eredi, oltra poi che non Vi saranno denegati priuileggi corrispon-

denti allj meritj Vostri. Resta solamente, che la cosa sia tenuta secretissima: Che Dio Vi conceda la sua santa benedittione.

Data nella nostra città dj Graz alli XV. di Giugno 1606.

Ferdinandus m/p.

Ad mandatum Serenissimi
Dni Arch. proprium
P. Casal m/p.

Balth. Laymann m/p.

A tergo:

Alli Nobili nostri sinceramente diletti Gardan Vaiuoda et altri Conti nel Regno della Bosna.

(Original.)

VIII.

1606.

Dalle lettere dalla Maestà Cesarea, et del Serenissimo Arciduca Ferdinando datte di quest' anno alli R. Patriarca, Voiuodi Conti et principali Capi nelli Regni di Bosna, Seruia, Albania et ducato di Potenza, Vra Sertà puo comprendere come strettamente si tratti di sottrahersi dalla Tirania Turchesca, et sottometersi a quella Maiestà o Altezza, come meglio potrano concludere li doi Nontii, a questo effetto espressamente destinati a quelle Corti. Et si bene questa pratica viene solecitata, non e però la mente et intentione de tutti quelli principali differente da quelle che sempre e stata di uolontieri sottometersi alla Religiosa obedienza di questo Serenissimo Dominio. Onde noi Conte Zuane da Risano et Giacomo Pasquale da Cattharo, che tenemo qualche dipendenza, et seguito in quelle parti hauute in confidenza le authentiche lettere delli sudetti Principi per l'affetto della deuotione nostra uerzo questa Serenissima Repca uenimo ad appresentarle a Vra Sertà assicurandola insieme, che di gran longa et in quelli Principali et popoli supera il desiderio de sottometersi a questo christianissimo Imperio, che ad ogn' altro; et che ad ogni suo ceno si farà soprasedere, et metter tempo alla sudetta trattatione; accioche lei possi intorno cio terminare quanto le potera conducibile alla sodisfattione sua et io Pasquali di casa fedele, et bene merita di questo Serenissimo stato starò attendendo la risolutione sua in conformità della quale sarano dati quegl' ordini per adenpirla, che la lei saranno commandati. Non intentendo ne l'uno, ne l'altro di noi altro conseguirne, che la benigna gratia et protettione sua. Gfa etc.

XVIII.

Böhmische Annalen.

Mitgetheilt von K. F. Stumpf.

Das Papier-Quartblatt, doppeltspaltig geschrieben, worauf sich diese Annalen vorfinden, wurde von der inneren Deckelwand des ms. cod. 46. bibl. capit. Poson. abgelöst, und enthält unmittelbar vor denselben bibl. Meditationen, die anderthalb Spalten füllen, die übrigen dritthalb Spalten nehmen unsere Annalen ein. Die Schrift gehört dem Ende des XIV. Jahrhunderts an, die Abkürzungen sind zahlreich, doch meist regelmässig. Die Seiten- wie die oberste und unterste Linie sind mit schwarzer Tinte gezogen. Die Zahlen sind durchwegs, die Eigennamen meistens mit rother Tinte durchstrichen. Wahrscheinlich gehörte dieses Blatt einem Codex an, der wie so mancher andere unter K. Sigismund aus Böhmen nach Ungern gebracht wurde.

Anno domini D.CC.XXV. Bonifacius episcopus convertit Theutunicos ad fidem.

D.CCC.LXXXVII. Arnolfus filius Karolomanni rex Romanorum concessit Zwatopluc regi Morauie conpatri suo ducatum Boemie.

Anno D.CCC.XXIIII. Borziwoy dux Boemie baptisatur a Methudio episcopo Morauie cum uxore sua Ludmilla.

D.CCC.I. obiit Borziboy, cui succedit filius eius Spitigneus.

D.CCC.V. obiit Spitigneus, cui frater eius Wratizlaus succedit.

D.CCC.XXI. defuncto Wratizlao sanctus Wencezlaus filius eius succedit.

D.CCCC.XXIX. sanctus Wencezlaus martirio coronatur, cui succedit frater eius Bolezlaus.

D.CCCC.XXX. Saxones prosternunt Sclauorum CXX. milia.

D.CCCC.XXXIII. corpus sancti Wencezlay translatum est in Pragam.

D.CCC.LIII. Constantinus Imperator post XLVII annos imperii sui moritur et hic finis imperatorum constantinopolitanorum.

D.CCCC.LXVIII. Polonia cepit habere episcopum.

D.CCCC.LXXII. obiit dux Bolezlaus, occisor sancti Wencezlay, cui succedit filius eius Boleslaus cognomine pius.

D.CCCC.LXXIIII. Pragensis ecclesia cepit habere episcopum nomine Ditmarum.

D.CCCC.LXXI. obiit Zlauik pater sancti Adalberti.

D.CCCC.LXXII. sanctus Adalbertus in Pragensem episcopum consecratur.

D.CCCC.XC. sanctus Adalbertus episcopus Rome ad sanctum Alexium monachus niger effectus est.

D.CCCC.XXIII. per sanctum Adalbertum monasterium in Brevnow fundatum est et dedicatum.

D.CCCC.XXVIII. sanctus Adalbertus Bohemorum secundus episcopus martirio coronatus est. Cui Theodagus succedit.

M.IIII. quinque fratres in Polonia martirisantur.

M.XXXIX. Brethizlaus dux vastauit Poloniam et transtulit corpus sancti Adalberti in Pragam.

M.XLV. obiit Guntherus monachus et heremita sepultus in Brunouia in die beati Dionysii.

M.XLIII. fames maxima fuit in Bohemia.

M.XVII. Theodagus episcopus Pragensis tertius moritur. Cui Echardus cuccedit IIII^us^.

M.XXIII. obiit Echardus episcopus Pragensis IIII^us^. Cui Yzo succedit V^us^.

M.XXX. obiit Yzo. Cui succedit Seuerus episcopus VI^us^.

M.LIII. obiit sanctus Procopius abbas.

M.LXVII. obiit Seuerus episcopus Pragensis, episcopus VI^us^. Cui succedit Jaromir, frater ducis Bratizlay, qui et Gebhardus VII.

M.LXXI. sanctus Stanizlaus martirio coronatur.

M.LXXIX. sanctus Stanizlaus Cracouie episcopus ordinatur.

M.LXXXVIII. imperator Heinricus quartus ducem Boemie Wratizlaum sublimauit in regem et iste fuit primus rex in terra Boemie.

M.LXXXIX. ordo cartusiensis a Brunone incepit sub Victore papa secundo.

M.XC. obiit Gebhardus, qui et Jaromir, episcopus Pragensis VII^us^. Cui Cosmas succedit VIII^us^.

M.XCI. ignotorum vermiculorum prodigium fuit.

M.XCII. Terra Sancta per christianos recuperatur.

M.XCVII. Cistercium fundatur sub Urbano papa II°.

M.XCVIII. Cosmas Pragensis VIII^us^ moritur. Cui Hermannus succedit IX.

M.CXIX.XCIX. (sic) Franci expugnant Iherusalem et vincunt Soltanum.

M.CXIII. sanctus Bernhardus in Cistercio monachus efficitur.

M.CXVIII. inundatio aquarum fuit in omni terra.

M.CXIX. in Boemia ventus magnus mira fecit.

M.CXXII. Hermannus episcopus Pragensis obiit. Cui Meinhardus succedit X^us^.

Anno milleno centeno bis quoque deno

Sub patre Rodperto premonstrati viget ordo.

M.C.XXXIII. Bohemi vastauerunt Poloniam. Eclipsis fuit IIII° nonas augusti.

M.C.XXXIIII. obiit Meinhardus episcopus Pragensis. Cui Johannes succedit XI^us.

M.C.XXXVI. confirmacio ordinis premonstratensis ab Innocentio papa Pisis.

M.C.XXXVIIII. inventus est homo nomine Johannes qui CCCLXI. annis vixerat, scilicet a temporibus Karoli magni.

M.C.XXXIX. obiit Johannes episcopus Pragensis XI^us. Cui Otto succedit XII^us.

M.C.XLII. bellum factum est inter Bohemos et Morauos in Visoca et ecclesia in...tur (incenditur?).

M.C.XLIII. Guido cardinalis fuit in Boemia.

M.C.XLVII. Cunradus rex Romanorum et Wladizlaus dux Bohemorum et omnes principes Alamanie Jerosolimam pergunt.

M.C.XLVIII. obiit Otto episcopus Pragensis. Cui succedit Daniel episcopus XIII.

M.C.LI. Gracianus monachus decretum conponit et magister Petrus sententias.

M.C.LIII. obiit sanctus Bernhardus.

M.C.LVIII. Fridericus imperator Poloniam ingreditur et Bolezlaum et Mescam vincit.

M.C.LIX. dux Wladizlaus Ratispone in regem coronatur et sic contra Mediolanum preparatur.

M.C.LXIII. rex Wladislaus mittit Theobaldum fratrem suum et Fridericum filium suum in auxilium Friderici imperatoris Mediolanum et hic Mediolanum destruitur.

XIX.

Volkslieder aus der Gegend von Warasdin.

Mitgetheilt von M. Valjavec.

1.

Hranil sem si vtico, črno lastavico,
Vtica lastavica k brodaru letela:
Brodarci, brodarci, dragi brati moji,
Jeli ste vi vidli mojega dragoga?
Da bi ga mi vidli, ne bi ga poznali.

Mojega dragoga saki lehko pozna,
Moj si mili nosi črnoga klobuka,
Za klobukom nosi zelenog pantlina,
Za pantlinom nosi jeden list papira,
Listeka pisati, v Belovar poslati.
Belovar, Belovar, žalno mesto moje,
Vu tebi prebiva vnoge majke sinek,
Vnoge majke sinek, vnoge sestre bratec,
Vnoge sestre bratec, vnoge mile dragi.

2.

Momci mašeraju po polju širokom,
Po polju širokom, pod gorom visokom,
Jeden je med njimi, ki svo ljubo ima,
Nemre mašerati, oče nam ostati.
Kopajte mi jamo pri svetem Ivanu
Na puško gliboko, na sabljo široko,
Tamo zakopajte moje belo telo,
Vuni ostavljajte mojo desno roko,
Za njo privežite moga vranca konja,
Naj me konjič plače, da me ljuba neče.
Pletite mi vrta vukol groba moga,
V njega zasajajte kito rožmarina,
Kito rožmarina, kitico pelina.
Zidjite mi mosti z moji beli kosti
Od mojega groba do me ljube dvora,
Kod se bo šetala moja mila draga
Z bosimi petami, z gorkimi suzami,
Rožmarin trgala, pod pete metala,
Pelinek trgala, k srcu zavijala:
Pelinek, pelinek, žuhko cvetje moje!
Delajte mi klopi z moji beli kosti,
Ki mim truden pede, na nje da si sede,
Na nje da si sede, za dušu se zmisli.
Kopajte mi zdenca z moji črni oči,
Ki mim žejen pede, vode se napije,
Vode se napije, za dušu se zmisli.

3.

Vtica sedi nakraj logą,
Nakraj loga zelenoga;
Poleg mi je vuzka steza,
Kud se šeče mladi jager.
Prične vticu na cilj brati,
Njemu vtica povedati:
Ne ciljaj me, mladi jager,
Jaz ču tebi povedati,
Kako češ se oženiti.
Ne beri mi staru babu,
Stara baba puna jada,
Malo ima, vnogo štima.
Ne beri mi srednju dobu,
Srednja doba huda zloba,
Malo ima, vnogo štima.
Neg mi beri divojčicu,
Divojčica vnogo ima,
Vnogo ima, malo štima.

4.

Lepe su mi sinokoše,
Gde mi rasu bele rože,
Bele rože, fijolice.
Nje mi beru divojčice,
Saka svomu i dragomu.
Ja pak tužna nemam komu.
Ja si vtrgnem fijolicu,
Pak ju pošljem v Koprivnicu,
V koprivničke bele hiže,
Gde mi dragi lista piše,
Niti piše nit spisuje,
'Se za menum premišljuje;
V koprivničke oštarije,
Gde moj dragi vince pije,
Niti pije nit natače,
'Se za menum milo plače.

V koprivničko ravno polje.
Gde moj dragi s plugom orje.
Niti orje niti plužì.
'Se za menum milo tuži.
On se 'šeće po vulici.
Mene nosi vu glaviei;
On se šeće po tarnacu,
Mene nosi vu srdaveu.

5.

Teče teče bistra voda.
Nji je ime Sava,
Po nji plava šajka ladja
Srebrom okovana,
Vu nji sedi devojčica
Tenka ter visoka.
Bregom jaše mlad katana,
Rozgotom se smeje:
Pomoz' bože, devojčica.
Bog daj moja bila!
Da bi znala, da bi znala.
Da bi tvoja bila,
Z mlekom bi se izmivala,
Kaj bi lepša bila:
Šikom bi se opasala.
Kaj bi tenjša bila;
Na prste bi postajala,
Kaj bi vekša bila.
Nisem ti ja, mlad katana,
Devojčica mlada,
Tri sem sinke porodila,
Jšče tri bi rada.
Jeden mi je vu Oseku,
Z belim perom piše;
Drugi mi je v Carigradu,
Caru blago spravlja;
Trejti mi je vu Budimu,
'Sem Budimom lada.

6.

Tri su vtice goru preletele,
Vu ti gori drevca nit kamenca,
Samo jeden javorek zeleni,
Pod njim sedi rožica devojka,
Devojku je žeja obhajala,
Ona išla hladne vode iskat,
Ona našla zdenca ograjenca.
Krikne junak iz gore planine:
Ne pij vode, rožica devojka,
Onog zdenca Vile obgradile.
Ći su zdenca Vile obgradile.
Nisu Vile vodu otrovile.
Kak se vode devojka napila,
Taki Vila devojka je bila,
Pak je išla vu gore planine.

XX.

Brief des heil. Brun an Kaiser Heinrich II.

Mitgetheilt von Franz Miklosich.

Dieses für die Geschichte der deutschen Missionsbestrebungen in Osteuropa wichtige Denkmal ward zuerst von Herrn A. Gilferding und zwar in der Russkaja besêda vom Jahre 1856. I. Nauki 1—34, mit Einleitung, Übersetzung und Anmerkungen bekannt gemacht. Herr Gilferding benützte die von Zacharias Conrad von Uffenbach 1716 gefertigte, nun in der Hamburger Stadtbibliothek aufbewahrte Abschrift; das Original dürfte sich in Kassel finden. Die Berichtigungen des Textes rühren von dem hochverdienten Herausgeber der Regesta Pontificum Dr. Ph. Jaffé her.

Viro ecclesie pio, Heinrico regi, B(runo) hic, quid nisi miser tantum? Quicquid regem decet et cuncta cernenti domino deo placet[1]), dubio procul sapiat religiosus rex. Est nemo vivens super terram, qui plus diligat vestram salutem secundum dominum et qui plus velit omnem vestrum honorem secundum seculum, multo labore plenum. Frater[2]) vester optime carus, episcopus Bruno, cum moram facerem in

terra Ungrorum, dixit mihi, vos o rex piam sollicitudinem circa me habere et valde nimis timere, ne vellem perire. Quod utique fecissem et facio [3]), nisi prohiberet, qui adhuc prohibet, clemens deus et senior meus sanctissimus Petrus.

Reddat tibi deus meritum in terra viventium, quia, egregius rex, tu, qui debes pene procurare totum mundum, de me minimo servo tuo, ne perirem, dignatus es in nomine domini habere hanc nobilem curam.

Gratias deo! Tu, cum sis rex secundum sapientiam quam tibi deus dedit, studium habes, ut sis bonus et catholicus rector, sis etiam [4]), qualem habere necesse est, sancte ecclesie pius et districtus auriga. Similiter et nos, miseri qualescumque, tamen tui, ne hanc vitam in vanum consumamus et nudi inveniamur in die mortis, quantum sola misericordia sancti Spiritus flat, operari, laborare studium mittimus secundum illud optimi Pauli: *Non facio animam meam pretiosiorem, quam me.* Ergo, quantum ad me, nihil nisi malum facio tantum; quantum vero ad dominum, ubi vult, citius dicto facio [5]) omne bonum. Opera dei revelare et confiteri honorificum est; maxime vobis tacere non debeo, cuius sancta persuasione episcopus sum, qui de sancto Petro euangelium Christi gentibus porto.

Certe dies et menses iam complevit integer annus, quod, ubi diu frustra sedimus, Ungros dimisimus et ad omnium paganorum crudelissimos Pezenegos viam arripuimus.

Senior Rutorum, magnus regno et divitiis rerum, mensem retinuit me, et renitens contra voluntatem, quasi qui sponte me perdere voluissem, sategit mecum, ne ad tam inrationabilem gentem ambularem, ubi nullum lucrum animarum, sed solam mortem et hanc [6]) etiam turpissimam invenirem. Jam cum non potuerit [7]) et de me indigno visio quedam eum terruerit [8]), duos dies cum exercitu duxit me ipse usque ad regni sui terminum ultimum, quem propter vagum hostem firmissima et longissima sepe undique circumclausit. Salit [9]) de equo ad terram; me preeunte cum sociis, illo sequente cum maioribus suis egredimur portam; stetit ipse in uno, nos stetimus in alio colle, amplexus manibus crucem Christi [10]) ferebam, cantans nobile carmen: *Petre, amas me, pasce oves meas!* Finito responsorio, misit senior maiorem suum ad nos in hec verba: *Duxi te, ubi mea desinit terra, inimicorum incipit. Propter deum rogo, ad meum dedecus ne perdas iuvenum vitam. Scio, cras ante tertiam sine fructu, sine causa debes gustare amaram mortem.* Remisi: *Aperiat tibi deus paradisum, sicuti nobis aperuisti viam ad paganos.* Quid plura? nemine

nocente duos dies ivimus. Tertia die, que est sexta feria[11]), tribus vicibus: mane, meridie, nona omnes ad occisionem flexa cervice ducebamur, qui toties ab occurrentibus nobis hostibus — sic dixit dominus et dux noster Petrus — mirabili signo illesi eximus. Dominica ad maiorem populum pervenimus, et datum est spatium vivendi, donec per currentes nuncios universus populus congregaretur ad concilium. Ergo ad nonam alia die dominica vocamur ad concilium, flagellamur[12]) nos et equi. Occurrunt vulgus innumerum[13]) cruentis oculis, et levaverunt clamorem horribilem; mille securibus, mille gladiis super nostram cervicem evaginatis, in frusta[14]) nos concidere minantur. Vexati sumus usque ad noctem, tracti in diversam partem, donec, qui nos de manibus eorum bello rapuerunt, maiores terre audita nostra sententia cognoverunt, ut sunt sapientes, quod propter bonum intravimus terram eorum. Ita, sicut iussit mirabilis deus et pretiosissimus Petrus, quinque menses in eo populo stetimus, tres partes circuivimus; quartam non tetigimus, de qua meliorum nuncii ad nos venerunt. Circiter triginta animas[15]) christianitate facta, in digito dei fecimus pacem, quam, ut illi dixerunt, nemo preter nos facere posset. *Hec pax*, inquiunt, *per te facta est. Si firma erit, sicut doces, omnes libenter erimus christiani. Si ille senior Ruzorum in fide titubaverit, debemus tantum intendere bello, non de christianitate.* Hac ratione perveni ad seniorem Ruzorum, qui satisfaciens propter dominum dedit obsidem filium. Consecravimusque nobis episcopum de nostris, quem simul cum filio posuit in terre medium. Et facta est ad maiorem gloriam et laudem salvatoris dei christiana lex in pessimo populo, qui sunt super terram, omnium paganorum.

Ego autem nunc flecto ad Pruzos, ubi qui precessit precedere debet, qui illa omnia fecit et nunc facere debet: clemens deus et senior meus pretiosissimus Petrus. Audivi enim de nigris Ungris, ad quos, que numquam frustra vadit, sancti Petri prima legatio venit, quamvis nostri — quod deus indulgeat! — cum magno peccato aliquo cecarentur; qui conversi omnes facti sunt christiani. Hec omnia sola gloria dei et optimi Petri; quantum ad me, nihil nisi peccatum, et hoc ipsum bonum perditum, nisi miserans deus propter se faciat, augeat et addat propter sanguinem sanctorum et specialius eorum, qui nostro evo effusus super terram.

Mi senior, omnia bona fecisti ad meam causam. Deus tibi retribuat mercedem in resurrectionem iustorum, maxime quia curam geris mei, ne pro errore iuventutis secularia agam et spiritualia deseram. Inde erat, quod me abeunte videbaris irasci. Inde enim fuit, quod

me et plura mea, digna risui, ad circumstantes heroes[16]) me absente irrisisti. Que tria: amorem, iram et derisum, nisi me diligeres, numquam circa me haberes; et nisi tu bonus esses, certe numquam, quod[17]) tibi in me malum videbatur, odio haberes. Dico pro consolatione: quantum vult sanctus deus misereri, pio Petro agente[18]), nolo perire; quod cum sim in me turpis et malus, dono dei vellem esse bonus. Dico pro oratione: omnipotens et misericors deus et me corrigat antiquum peccatorem, vosque faciat de die in diem numquam mortuo bono opere meliorem regem.

Si quis etiam hoc dixerit, quia huic seniori fidelitatem et maiorem amicitiam porto, hoc verum est. Certe deligo eum ut animam meam et plus quam vitam meam. Sed quem nil latet, pretiosum testem habeo communem deum nostrum, quod per graciam vestram diligo eam, quia quo plus possum, ad vos volo convertere illum. Ut autem salva cum venia regis ita loqui liceat: Bonumne est persequi christianum, et habere in amicitia populum paganum? Que conventio Christi cum Belial, que comparatio luci ad tenebras? Quomodo conveniunt Zuarasi vel diabolus et dux sanctorum vester et noster Mauritius? Qua fronte coeunt sacra lancea, et que pascuntur humano sanguine, diabolica vexilla? Non credis peccatum, o rex, quando christianum caput, quod nefas est dictu, immolatur sub demonum vexillo? Nonne melius esset talem hominem habere fidelem, cuius auxilio et consilio tributum accipere et sacrum christianismum facere de oppido pagano posses? O quam vellem non hostem, sed habere fidelem, de quo dico, seniorem Bozeszlaum! Respondebis forsitan: *Volo.*

Ergo fac misericordiam, postpone crudelitatem; si vis habere fidelem, desine persequi; si vis habere militem, fac cum Bono, ut delectet. Cave, o rex, si vis omnia facere cum potestate, numquam cum misericordia, quam amat ipse Bonus, ne forsitan irritetur, qui te nunc adiuvat Jesus. Non contradicam regi; fiat sicut deus vult et tu vis. Nonne melius pugnare cum paganis propter christianitatem, quam christianis vim inferre propter secularem honorem? Certe homo cogitat, deus ordinat. Nonne cum paganis et christianis hanc terram in viribus regni rex intravit? Quam tamen sanctus Petrus, cuius tributarium se asserit, et sanctus martyr Adalbertus nonne protexerunt? Si adiuvare nollent, numquam sancti, qui sanguinem fuderunt et sub divino terrore multa miracula faciunt, quinque martyres occisi in terra sua requiescerent. Mi here, non es rex mollis, quod nocet, sed justus et districtus rector, quod placet. Sed tantum hoc addatur, ut sis misericors, et non semper cum potestate, sed etiam cum miseri-

cordia populum tibi acquirere, et quod nunc in tribus partibus, tunc nec in una parte bellum habebis[19]).

Sed hoc quid[20]) ad nos? Videat in sua sapientia iusti et boni tenax rex, videant et in dando consilio optimus quisque episcopus, comes et dux. Quod ad meam, imo dei causam pertinet, unum dicam et alterum, quibus ultra non addam. Duo magna mala, que[21]) deus et pugnans Petrus in rudi paganismo cepere[22]), nova ecclesia prope sentire debet. Primum, senior Bolezlavus, qui viribus animi et corporis consolari me ad convertendos Pruzos libentissime voluit, et nulli pecunie ad hoc parcere decrevit, ecce impeditur bello, quod sapientissimus rex pro necessitate *dedit*; iuvare me in euangelio nec vacat nec valet.

Rursus, cum Liutici pagani sint et idola colant, non misit deus in cor regis hostes[23]) tales propter christianismum glorioso certamine debellare, quod est iubente euangelio compellere intrare. Nonne magnus honor magnaque salus regis esset, — ut ecclesiam augeret et apostolicum nomen coram deo inveniret, — hoc laborare ut baptizaretur paganus, pacemque donare adiuvantibus ad[24]) hoc christianis?

Sed in hac parte pendet omne malum, qua nec rex fidem habet Bolezlavoni, nec ipse irato regi. Eheu nostra infelicia tempora! Per sanctum imperatorem, magnum Constantinum, per exemplar religionis optimum Karolum! est nunc qui persequatur christianum: nemo prope qui convertat paganum! Unde, o rex, si dederis pacem christianis, pugnaturus propter christianitatem cum paganis, placebit tibi in die novissimo, cum, omnibus dimissis, steteris in conspectu[25]) principis eo minori dolore et gaudio maiori, quo recordareris[26]) te maiora fecisse bona. Non est, quod timeat rex, ne[27]) religionis homo, memor malorum, iungat se paganis. Tantum impossibilia nolite querere. Aliter, quomodo rex vult noster, hic Boleslavo vos securum facit, quia in eternum non debet dimittere et[28]) in expugnandis paganis semper debet vos diligentissime adiuvare et in omnibus libenter servire. O quanta bona et commoda in custodiendo christianismo et in convertendo paganismo concurrerent, cum[29]), sicut pater Myseco cum eo qui mortuus est imperatore, ita filius Bolezlavus cum vobis, qui sola spes orbis superstat, viveret[30]), nostro rege!

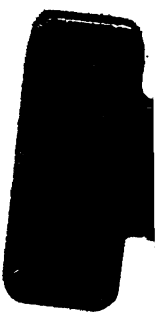
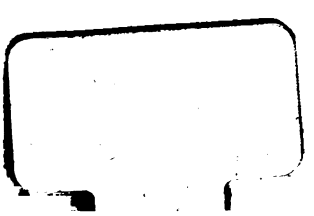
Inter hec non lateat regem, quod episcopus noster cum egregio monacho, quem nostis, Rodberto ultra mare in euangelium Suigis *transmiserat*. Quomodo venientes nuncii verissime dixerunt, ipsum seniorem Suigiorum, cujus dudum uxor christiana erat, gracias deo,

baptizavit. Cum quo mille homines et septem plebes eandem graciam mox ut receperunt. Ques[21]) ceteri indignati interficere querebant. Spem habentes omnes reverti cum episcopo, ad tempus locum dederunt. De quorum habitu et reversione ad explorandum missi nuncii non redeunt. Quecumque docent, merito ad vos, veluti ad regem, qui me perfecit in euangelio, servus vester certa mandare curabo. Quid plura? scitote sub testimonio Christi: ubicumque possum, fidelissimus fautor sum vestre parti. Et quamvis nesciam orare in conspectu domini, verum non desinam latrare, ut vos benedicat salutare dei et in omni opere comitetur vos bona gracia Petri.

Vos vero quicquid in Liuticis et Pruzis convertendis consilium et auxiliŭm potestis[22]) dare, ut pium regem et spem orbis decet, nolite cessare, quia circa horum paganorum dura corda convertendo flante Spiritu sancto noster labor nunc debet accingi omnisque opera et studium pugnante Petro indefesse consumi.

Vale, o rex, vive vere deo, memor bonorum operum; morere tener virtutum et plenus dierum.

[1]) placere? [2]) erat. Ed. [3]) faciam? [4]) et. Ed [5]) facit Ed. [6]) tunc. Ed. [7]) potuit. Ed. [8]) terruit. Ed. [9]) sedit. Ed. [10]) ipse. Ed. [11]) Februarii. Ed. [12]) flagitamur? [13]) in numerum. Ed. [14]) frustra. Ed. [15]) animarum? [16]) heroas. Ed. [17]) quid. Ed. [18]) cogente. Ed. [19]) habes. Ed. [20]) quod. Ed. [21]) quam. Ed. [22]) reperere? [23]) hos. Ed. [24]) sed. Ed. [25]) conspectui. Ed. [26]) recordaris. Ed. [27]) ne: deest in Ed. [28]) cum. Ed. [29]) cum si sicut. Ed. [30]) iuveret. Ed. [31]) quod. Ed. [32]) potestatis. Ed.

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 03343 6562

Filmed by Preservation NEH 1995